DIE ABSTEIGER

PLANET DER SKLAVEN?



Des Griffin

DIE ABSTEIGER

„Einzelne Akte der Tyrannei können einer zufälligen Tageslaune zugeschrieben werden, aber eine ganze Serie von Unterdrückungsakten, die zu einer bestimmten Zeit beginnen und unverändert alle Ministerwechsel überdauern, beweisen klar, daß ihnen ein vorsätzlicher und systematischer Plan zugrunde liegt, nach dem wir in die Sklaverei geführt werden sollen."

Thomas Jefferson
(1743—1826)

Des Griffin

DIE ABSTEIGER

PLANET DER SKLAVEN?

Umschlagbild:
„Der Steuereinnehmer",
Gemälde von Pieter Brueghel
d. J. (1564–1638), genannt „Höllenbrueghel".

Titel der amerikanischen Originalausgabe:
DESCENT INTO SLAVERY?

Gesamtherstellung: VAP Wiesbaden
ISBN 3-922367-06-2 / Verkehrsnummer 16 645
Verlagsauslieferung für den Buchhandel durch:
LIBRI, Frankfurt/Main

Gedruckt in Deutschland

INHALTSVERZEICHNIS

KAPITEL 1
EINE STIMME AUS DER VERGANGENHEIT.... 7

KAPITEL 2
DIE ERSTEN AMERIKANER WAREN MIT DER GESCHICHTE VERTRAUT 13

KAPITEL 3
HEIMTÜCKISCHE KRÄRFTE AM WERK ?...... 19

KAPITEL 4
GESTÄNDNISSE EINES ANERKANNTEN HISTORIKERS 23

KAPITEL 5
DIE ROTHSCHILD DYNASTIE 26

KAPITEL 6
DIE »KRONE« UND DIE »CITY« 60

KAPITEL 7
GRUNDSÄTZE DES BANKGESCHÄFTES 70

KAPITEL 8
KRIEG DER WELT 83

KAPITEL 9
VERRAT IN VERSAILLES 165

KAPITEL 10
DIE BÜHNENARBEITEN FÜR DEN WELTKRIEG NR. 2 177

KAPITEL 11
BLUT, MÜHSAL, TRÄNEN UND SCHWEISS ... 205

KAPITEL 12
‚STADTSANIERUNG' AUF JAPANISCH 270

KAPITEL 13
**DER ZWEITE WELTKRIEG —
EINE ZUSAMMENFASSUNG 284**

KAPITEL 14
**»STADTSANIERUNG«
AUF ENGLISCH UND AMERIKANISCH......... 297**

KAPITEL 15
WISSENSCHAFT DER ZERSTÖRUNG 352

KAPITEL 16
DER FALL DER DOLLAR SCHWINDSUCHT 381

KAPITEL 17
**RONALD REAGAN — RHETORIK ODER
WIRKLICHKEIT? 442**

KAPITEL 1

EINE STIMME AUS DER VERGANGENHEIT

Was hält das vor uns liegende Jahrzehnt der 80er Jahre für die Vereinigten Staaten bereit?
Werden Inflation und Arbeitslosigkeit weiter steigen? Werden wir in einen Landkrieg im Mittleren Osten verwickelt werden?
Werden wir in der Lage sein, unsere gegenwärtige Rolle als Führungsmacht der Freien Welt und der unabhängigen Nationen beizubehalten? Oder werden wir auf die Ränge der einstmal Großen verwiesen werden, der Achtung selbst unserer Freunde und Verbündeten verlustig gegangen?
Diese Fragen sind für Ihre Zukunft lebenswichtig!
Der Gedanke, daß wir als Nation eine politische Null werden könnten, ist für die meisten Amerikaner so undenkbar, daß sie ihn automatisch verwerfen. Die Möglichkeit eines nationalen Abstieges zu ignorieren heißt jedoch, die Graphik der Geschichte zu ignorieren.
Wie der berühmte Philosoph Santayana bemerkte: »Diejenigen, die die Lehren der Geschichte ignorieren, sind dazu bestimmt, sie noch einmal zu erleben.«
Die Geschichte ist voll mit Beispielen großer Nationen, die zu einer Position der Macht aufgestiegen sind, eine Zeitlang blühten, zu verfallen begannen und schließlich der Vergessenheit anheimfielen.
Das alles überragende Beispiel für diese Supermächte der Vergangenheit ist das Römische Reich. Vor zweitausend Jahren hat der Wohlstand und die militärische Stärke Roms die Vorstellungskraft der Alten Welt ins Schwanken gebracht. Als aber kostenloses Brot und Spiele den Menschen wichtiger wurden als harte Arbeit und Patriotismus, da begann der Verfall Roms.

Aus den Geschichtswerken von Edward Gibbon, Philip Myers, Samuel Dill, Jerome Carcopino und anderen erfahren wir, daß der Untergang des mächtigen Roms durch *dieselben nationalen Krankheiten* zustandegekommen ist, die gegenwärtig die Vereinigten Staaten von Amerika und andere westliche Nationen ruinieren: wucherndes Verbrechen, Inflation, ein Auseinanderbrechen der Familie mit der Folge zunehmender Ehescheidungen, eine explosionsartige Ausweitung von Regierungsbürokratie, Staatswohlfahrt, der Verfall von Patriotismus und der Zusammenbruch der nationalen Bestimmung.
Schauen wir uns das Alte Rom einmal genauer an.
Wie Amerika, so wurde Rom auf dem festen Fundament eines stabilen Familiengefüges aufgebaut. Jedoch zu Beginn des 2. Jahrhunderts war die Mehrheit der römischen Väter bereits dem Trend der Zeit erlegen: »Da sie es sich abgewöhnt hatten, ihre Kinder zu leiten, ließen sie sich von ihren Kindern regieren und man genoß es, sich leerbluten zu lassen, um den kostspieligen Launen seiner Sprößlinge genügezutun. Das Ergebnis war, daß ihnen eine Generation von Faulenzern und Verschwendern folgte, die sich an Luxus gewöhnt und jeglichen Sinn für Disziplin verloren hatten.« (Carcopino, *Der Alltag im Alten Rom,* S. 78—79)
Zur selben Zeit erlebte Rom »eine Scheidungsepidemie«, so derselbe Autor. Er zitiert Seneca mit den Worten: »Sie heiraten, um sich scheiden zu lassen» (S. 97, 100).
Ist das so anders als in unserer modernen Gesellschaft?
Carcopino berichtet uns, daß sich eine starke »Feministinnen«-Bewegung in der römischen Gesellschaft entwickelte: »Einige Frauen entzogen sich den Mutterpflichten aus Angst, ihre gute Figur zu verlieren, einige rühmten sich, ihren Ehemännern in keinem Betätigungsfeld nachzustehen und forderten sie zu Wettkämpfen heraus, die ihnen ihr Geschlecht eigentlich zu verbieten schien: einige waren nicht damit zufrieden, ihr Leben an der Seite ihres Ehemannes zu

leben, sondern führten ein anderes Leben ohne ihn . . . Es liegt auf der Hand, daß die unglücklichen Ehen zahllos gewesen sein müssen« (S. 90, 93, 95).
Das Ergebnis? Ein fortgesetztes Zusammenbrechen der Familienstruktur und das Auseinanderfallen der Eltern-Kind-Beziehungen.
Wie stand es um die römischen Schulen?
»Sie untergruben die Moral der Kinder anstatt sie zu stärken, sie mißhandelten die Körper der Kinder anstatt sie zu entwickeln, und falls sie erfolgreich waren, ihrem Verstand eine gewisse Menge an Informationen zu liefern, so waren sie nicht dazu berechnet, auch nur eine anspruchsvollere oder noble Aufgabe wahrzunehmen.
»Die Schüler verließen die Schule mit dem schweren Gepäck von ein paar praktischen und Allerweltsbegriffen, die mühsam erworben und von so geringem Wert waren, daß es im 4. Jahrhundert für Vegetius nicht mehr selbstverständlich ist, daß neue Rekruten der Armee soviel schreiben gelernt haben, um die Bücher des Korps führen zu können« (S. 106 bis 107).
Die bestürzende Erziehung dieser jungen Römer ließ sie ohne einen Katalog an moralischen Werten und ohne ein Gefühl für Patriotismus zurück.
»Die römischen Tugenden — Ehrlichkeit, Offenheit, Fruchtbarkeit und Patriotismus — verwelkten und starben. Was übrig blieb war ein Volk, das weder die Laster seiner Herrscher noch die zunehmend frecheren Angriffe der ausländischen Feinde aus seiner Lethargie reißen konnte.«
Anstatt sich diesen auftürmenden Problemen zu stellen, stürmte das römische Volk in die Theater. Diese Fluchtversuche in die Welt der Einbildung und Unterhaltung diente allein dazu, die aufweichende moralische Kraft der Römer weiter zu schwächen.
»In allen großen Städten der Provinzen nahm das Theater den gleichen schlechten Vorrang im gesellschaftlichen Leben der Einwohner ein.«

»Auf der römischen Theaterbühne ging es derb und unmoralisch zu. Sie war eines der Hauptorgane, dem die Untergrabung des ursprünglich gesunden Morallebens in der römischen Gesellschaft zugeschrieben werden muß.«
»So sehr waren die Menschen mit den obszönen Darstellungen auf der Bühne beschäftigt, daß sie jeden Gedanken und Sorge um die Angelegenheiten des wirklichen Lebens verloren« (Myers, *Rom: Sein Aufstieg und Untergang,* S. 515, 516).
Könnte sich diese gleiche bedauerliche Situation heute in Amerika wiederholen?
Die Römer berauschten sich an dem Nervenkitzel und der Aufregung sportlicher Ereignisse. Sie waren verfangen in einem *»fieberhaften Rausch nach Aufregung, nach etwas Neuem, das die übersättigten Sinne füttern würde.«*
Sie »waren von barbarischer Freude erregt« und beim Anblick der blutigsten Kämpfe »konnten sie ihr Entzücken nicht unterdrücken«.
»Jene Tausende von Römern, die Tag für Tag, von morgens bis nachts an diesem Abschlachten Gefallen nahmen und nicht eine Träne für diejenigen übrig hatten, *deren Opfer ihre (Spiel-)Einsätze vervielfachte, lernten nichts als Verachtung für menschliches Leben und Würde«* (Carcopino, *Der Alltag im Alten Rom,* S. 238, 240, 243).
Dieser totale Verfall der moralischen Lebenskraft Roms kündigte den endgültigen Zusammenbruch des Reiches an.
Ein weiterer gewichtiger Faktor, der zum Untergang Roms beigetragen hat, lag in dem riesigen Zustrom von Ausländern: »Diese Orientalisierung der Bevölkerung Roms hatte einen wesentlich größeren Einfluß als ihr gewöhnlich beigemessen wird, nämlich auf die weitreichendere Frage, warum die geistige Haltung und das Handeln des cäsarischen Roms so ganz anders waren als die der Republik« (T. Frank, *American Historical Review,* Juli 1916).

Die neuen Römer waren völlig verschieden von den Menschen, die das Land verließen, um sich andernorts anzusiedeln. Sie »waren nicht dem Boden Roms entsprungen, ihre Erinnerungen und Bindungen lagen woanders. Während die Staatsmänner und führenden Persönlichkeiten ihre Kräfte erschöpften, um zu bewahren, was von dem alten Geist und den alten Gebräuchen verblieben war, bemühten sich unten, unter jenen Bevölkerungsklassen, die fortgesetzt aus den versklavten Ländern angeworben wurden, stete Kräfte um seine Zerstörung« *(Historians History of the World,* Bd. 6, S. 365).

Als sich die Probleme innerhalb der Grenzen des Römischen Reiches anhäuften, griffen die amtlichen Stellen darauf zurück, freigiebig Almosen zu verteilen, um den Pöbel zu besänftigen.

Die staatliche Fürsorge war ein »Hauptmerkmal des römischen Lebens. Die Übel, die sich aus dieser falsch verstandenen staatlichen Wohltätigkeit ergaben, lassen sich gar nicht genug betonen. Untätigkeit und alle damit verbundenen Laster wurden soweit gefördert, daß wir uns wahrscheinlich nicht irren, wenn wir diese Praktik als eine der Hauptursachen für die Demoralisierung der Gesellschaft bezeichnen« (Myers, *Rom: Sein Aufstieg und Untergang,* S. 523).

Als sich die Probleme weiter vermehrten, erfand die Regierung eine weitere Antwort — mehr Regierung! Dieser enorme Staatsapparat, wie konnte es anders sein, brachte nur eins — HÖHERE STEUERN.

»Es gab Bodensteuern, Grundstückssteuern, Berufssteuern, Kopfsteuern.« Der Erfolg, »jedem unternehmerischen Mann wurde das Herz herausgerissen.«

Schließlich wurde die Steuerlast so unerträglich, daß die Pächter die Höfe verließen und die Kaufleute auf ihre Geschäfte verzichteten. An diesem Punkt »griff die Regierung ein und band die Pächter an den Boden (der Beginn der Leibeigenschaft) und die Geschäftsleute und Arbeiter an ih-

re Berufe und Handelsbetriebe. *Das Privatunternehmertum wurde niedergemalmt* und der *Staat war gezwungen,* vielerlei Geschäftsbereiche *zu übernehmen,* um den Apparat in Gang zu halten.

»Dies führte zu noch weiterer erstickender Besteuerung mit *wiederholten Abwertungen der Währung,* die eine tödliche Schwächung der Mittelklasse bewirkten und die Anzahl ihrer natürlichen Führer dezimierten. Der Versuch, die sich daraus ergebende Unordnung mit der *vollständigen Reglementierung des totalitären Staates* zu beseitigen, hielt den fortschreitenden Verfall nur vorübergehend auf. Disintegration folgte auf die Unterdrückung der Initiative . . .« (Haskell, *The New Deal in Old Rome,* S. 216—18, 220—21, 231—32).

Die unglaublichen Parallelen, die zwischen der Alten römischen Gesellschaft und unserer modernen amerikanischen Gesellschaft bestehen, lassen sich nicht ableugnen.

Können wir es uns leisten, diese gefährlichen Trends fortlaufen zu lassen? Können wir es uns leisten, die drastischen Warnungen der Geschichte in den Wind zu schlagen?

KAPITEL 2

DIE ERSTEN AMERIKANER WAREN MIT DER GESCHICHTE VERTRAUT

Viele Amerikaner glauben heute, daß es keinen Sinn hat, die Vergangenheit zu studieren, um die Antworten auf unsere gegenwärtigen nationalen Probleme zu finden.
Diese Einstellung, sich nur auf die Gegenwart zu konzentrieren und gleichzeitig die Lehren der Vergangenheit zu ignorieren, widerspricht genau den Grundregeln, auf denen unsere Nation gegründet wurde.
Unsere Vorväter waren sich zutiefst der Warnungen bewußt, die die Geschichtsschreibung über vergangene Zivilisationen enthält, und ermahnten ihre Mitbürger eindringlich, die Fehler zu vermeiden, die große Nationen in der Vergangenheit begangen hatten.
Unsere Nation ist von Männern mit Weitblick, Bildung und Integrität gegründet worden. Diese robusten Individualisten hatten die Härten des tyrannischen Despotismus am eigenen Leib in den Ländern erfahren, aus denen sie geflohen waren. Sie hatten sich auf den Weg gemacht, um eine Gesellschaft zu errichten, die nicht in dieselben Schlingen und Fallgruben gehen würde.
Viele der ersten Siedler betrachteten Amerika als ein »gelobtes Land« und glaubten, daß sie vor Gott dem Allmächtigen strenge Rechenschaft über die Art ablegen müßten, in der sie ihre neue Heimat entwickeln und regieren.
John Winthrop prophezeite: »Wir werden wie eine Stadt auf einem Hügel sein. Die Augen aller Menschen werden auf uns gerichtet sein: daher, wenn wir mit unserem Gott in dieser Arbeit, die wir begonnen haben, falsch handeln und Ihn damit veranlassen, Seine jetzige Hilfe von uns zu nehmen, werden wir ein Beispiel und Sprichwort in der ganzen Welt werden.«

Die Gesellschaft der Kolonialzeit ruhte fest auf den biblischen Grundsätzen: harte Arbeit, persönliche Integrität, eine eng miteinander verbundene Familieneinheit und eine vollständige Überzeugung von der höchsten Gewalt Gottes.
Das Amerika der Kolonialzeit erwies sich als fruchtbarer Boden für diejenigen, die willens waren zu arbeiten. Es war eine Umwelt, die speziell zugeschnitten war auf Individuen mit Initiative und Vorausschau — und die bereit waren, ihren Verstand zu benutzen, in die Zukunft zu planen, zu sparen und die Früchte ihrer Arbeit zu ihrem eigenen Nutzen und dem ihrer Gemeinschaft zu investieren.
Die Resultate waren phänomenal. Die Kolonien wuchsen und die Kolonisten gediehen über alle Erwartungen hinaus prächtig.
Die Nachricht ihrer Freiheit und ihres Wohlstandes verbreitete sich rasch in der ganzen Alten Welt. Wie es John Winthrop vorausgesagt hatte, ruhten die Blicke aller Menschen auf ihnen.
Die Stärke des kolonialen Amerika basierte nicht auf militärischer Macht; sie basierte ausschließlich auf dem Charakter und dem moralischen Rückgrat seiner Menschen. Integrität, Fleiß und Produktivität wurden als Lebensstil gelehrt und praktiziert. Dieser Nährboden brachte viele Jahre lang starke und dynamische Führungspersönlichkeiten hervor.
Als die britische Krone versuchte, die Kontrolle über die Reichtümer der Kolonien an sich zu reißen, griff das Volk zu den Waffen und warf sie hinaus und erschuf eine neue Nation.
Während der ersten hundert Jahre dieser neuen Nation war die Mehrheit ihrer Menschen noch immer denselben Prinzipien und Zielen ergeben wie die ursprünglichen Siedler.
In den Reden und Schriften berühmter Männer aus dieser Zeit der amerikanischen Geschichte können wir den schallenden Widerhall der von John Winthrop erhobenen Warnungen hören. Die Tatsache läßt sich nicht verkennen, daß

sie aus den Seiten und Lehren, die die Geschichte schrieb, erkannt hatten, was mit ihren geliebten Vereinigten Staaten geschehen würde, wenn ihre Bürger der moralischen Korruption ihrer selbst und ihrer Regierung die Türe öffneten. Diese Wahrheit hat kein anderer klarer erfaßt als Samuel Adams. Er erklärte: »Die Verfassung wurde allein für ein moralisches und religiöses Volk gemacht. Um ein anderes zu regieren ist sie völlig unzulänglich.«

»Solange die Menschen tugendhaft sind, können sie nicht unterjocht werden, aber sobald sie ihre Tugend verlieren, werden sie bereit sein, ihre Freiheitsrechte dem ersten Eindringling von Außen oder von Innen abzutreten.«

Schauen Sie sich heute in den Vereinigten Staaten um und dann fragen Sie sich selbst: *»Sind wir ein tugendhaftes Volk?«*

John Adams schrieb: »In Zeiten der Einfachheit und Unschuld sind Fähigkeit und Integrität die Hauptempfehlung für den öffentlichen Dienst und das einzige Recht für derartige Ehren und Ambitionen, die zu verleihen die Öffentlichkeit die Macht hat. Wenn sich aber Eleganz, Luxus und Verweichlichung einzunisten beginnen, so werden diese Belohnungen an *(Männer von)* Eitelkeit und Torheit verteilt werden. Wenn die Regierung vollkommen korrupt ist, so verkehrt sich das System Gottes des Allmächtigen in den Regierungen der Welt — und die Regeln für gutes Regieren auf Erden — und Tugend, Integrität und Fähigkeit werden der Boshaftigkeit und dem Haß und der Rachsucht der an der Macht befindlichen Männer unterliegen und Torheit, Laster und Verbrechertum werden genährt und unterstützt werden.«

Obwohl diese Worte bereits vor zweihundert Jahren niedergeschrieben wurden, so wäre es schwierig, ein klareres Bild — oder ein vernichtenderes Urteil — von dem zu zeichnen, was heute in den USA vor sich geht. Die amerikanische Politik wird mehr und mehr von Lug, Trug und Intrige geplagt.

ALLES EHRENWERTE MÄNNER

Wenn Sie jemals ein Schreiben von einem Kongreßabgeordneten erhalten haben, werden Sie bemerkt haben, daß es im Briefkopf heißt, dieses Schriftstück stammt aus dem Büro des »Ehrenwerten« Abgeordneten.
»Ehrenwert« wird im Oxford Universal Dictionary definiert als »wert, geehrt zu werden; berechtigt zu Respekt, Hochachtung . . . edelmütig, ausgezeichnet . . . aufrecht und ehrlich.«
Wieweit kommen die »ehrenwerten« Männer in Washington dieser Definition nahe? Was ist von diesen »ehrenwerten« Männern *produziert* worden, denen wir die Führung der Angelegenheiten unserer Nation anvertraut haben? Haben sie ihre ehrfurchtsgebietenden Kompetenzen mit makelloser Integrität wahrgenommen?
Haben diese »ehrenwerten« Männer bewirkt, daß sich der Reichtum der Nation zum Nutzen aller ihrer Bürger entfaltet hat? Haben sie die Sicherheit der Nation und ihre Interessen auf nur jede mögliche Weise gefördert? Haben sie sich dafür eingesetzt, den amerikanischen Dollar zur gesündesten und angesehensten Währung der Welt zu machen?
Haben sich unsere »ehrenwerten« Anführer mit allen ihren Kräften darum bemüht, die USA zur stärksten, gesetzestreuen und geachtesten Nation auf Erden zu machen — ein leuchtendes Beispiel, dem andere Nationen nacheifern?
Haben sie dies getan? *Wie sieht die Bilanz aus?*
In Ihrem Namen haben diese »ehrenwerten« Männer einen staatlichen Schuldenberg in Höhe von $940 Milliarden aufgebaut, für den Sie allein jährlich 75 Mrd. Dollar Zinsen bezahlen! Die wuchernde Anzahl der Regierungsprogramme ist so hoch geworden, daß sie Ihnen 45% Ihres Einkommens an Steuern abnehmen (und weitere 18% über die Inflation, die »heimliche Steuer«) und dennoch nicht in der Lage sind, ihre Ausgaben zu decken.

Unter der fachkundigen Führung dieser »ehrenwerten« Männer wurde unsere nationale Sicherheit soweit kompromittiert, daß sie beinahe nicht vorhanden ist. Ihre hartverdienten Steuerdollars sind in Hilfeleistungen an Nationen verstreut worden, deren Regierungen Ideologien verhaftet sind, die denen der USA diametral entgegengesetzt sind.
Mit diesen »ehrenwerten« Männern am Ruder der Nation hat das Verbrechen in Amerika schwindelerregende Ausmaße erreicht. Totschlag, Vergewaltigung, Giftmord, Pornographie, sexuelle Perversion und eine Vielzahl anderer Verbrechen greifen in unseren Großstädten wild um sich.
Diese monumentalen Probleme, denen sich die USA heute gegenübersehen, werden solange nicht gelöst werden, wie unsere Gesetzgeber in Washington an ihren derzeitigen politischen Grundsätzen festhalten. Die von ihnen hinterlassene Bilanz ist Zeugnis dieser Tatsache.
Die *einzige Hoffnung,* das Steuer der Nation herumzureißen und sie wieder auf einen geistig gesunden und von der Vernunft bestimmten Kurs zu bringen, *ruht in den Händen des Volkes.* Wir, das Volk der Vereinigten Staaten von Amerika, müssen diese Verantwortung akzeptieren!
Wir, das Volk, müssen aufwachen und erkennen, daß WIR die Regierung sind, und daß die »ehrenwerten« Männer in Washington und den anderen Bundeshauptstädten lediglich Diener sind, die wir dazu gewählt haben, daß sie unser Wollen verwirklichen.
Wir, das Volk, haben die *Macht zu ändern,* und zwar die Gesetzgebung, die nicht wünschenswert ist — um die wachsende Steuerlast und sonstige untragbare Zustände zu mildern — *wenn wir uns dafür entscheiden!*
Ein Beweis für die Wahrheit dieses Tatbestandes liegt in den positiven Ergebnissen, die mit der Verabschiedung des Gesetzesentwurfs 13 im Staate Kalifornien erzielt wurden. Trotz der von dem Gouverneur und prominenten Politikern angekündigten, furchtbaren Folgen haben sich die Kalifor-

nier in der Abstimmung 1978 für eine massive Kürzung ihrer Grundstückssteuer ausgesprochen.
Die Ergebnisse? Die Staatsausgaben wurden gekürzt, unproduktive Arbeitsplätze in der aufgeblähten Bürokratie dieses Bundeslandes gestrichen — und eine Drittelmillion neuer, produktiver Arbeitsplätze in der Privatwirtschaft geschaffen.
In Kalifornien ist es geschehen. Wird es auch in anderen Ländern geschehen?
Die Wahl hat *das Volk!*

KAPITEL 3

HEIMTÜCKISCHE KRÄFTE AM WERK?

Die einzigartige amerikanische Verfassung gewährt uns Amerikanern Rechte, die zahllosen Millionen in anderen Nationen verwehrt werden. Wir Amerikaner müssen unbedingt erkennen, daß wir diese verlieren werden, wenn wir nicht lernen, diese unbezahlbaren Rechte auszuüben. Das ist sicher!

Haben wir unsere Kinder darin unterrichtet? Hat unser amerikanisches Bildungswesen in unseren jungen Amerikanern einen Sinn für Patriotismus und nationales Bewußtsein entwickelt — den Wunsch, sich aktiv an der Regierung unserer Nation als verantwortungsvolle Bürger zu beteiligen? Schauen Sie sich die Jugend unserer Nation an.

Das, was der überwiegende Teil der amerikanischen Jugend von Heute hervorbringt, ist ein ernüchterndes Zeugnis für die beklagenswerten Unzulänglichkeiten unseres Schul- und Bildungswesens.

Vor mehr als zwei Jahrzehnten wurde bereits von Admiral Rickover darauf hingewiesen, daß die amerikanischen Schulen dem einzelnen Studenten nichts an die Hand geben, um »den Intellekt zu schulen oder konkretes Wissen zu vermitteln, das ihm zum Verstehen der Welt, in der er lebt, hilft oder ihn in die Lage versetzt, wohlgeformte Entscheidungen in seinem persönlichen Leben oder als verantwortungsvoller Bürger zu treffen.«

Edward A. Wynne, außerordentlicher Professor für Pädagogik an der Universität von Illinois, weist nach, daß sich die Situation in den letzten 20 Jahren nicht verbessert hat. »Mit dem zunehmenden Verfall der Wesensart der Jugend stellt sich die zentrale Frage nach der gesellschaftlichen Kontinuität. Bildet unsere Gesellschaft Erwachsene heran, die das Land weiter am Leben erhalten können?«

In seinen Worten drücken sich schwere Zweifel und Besorgnis an der reinen Überlebenschance für unseren »American way of life« aus. »Letztendlich hängt das Überleben einer jeden Gesellschaft von ihrer Fähigkeit ab, erfolgreiche Gruppen gereifter Erwachsener zu erschaffen, die sich ihren wesentlichen Traditionen verpflichtet fühlen. Zu diesen Traditionen zählt die Erstellung von Gütern und Dienstleistungen zur Unterstützung der Jungen, Alten und Kranken; der Unterhalt einer notwendigen Verteidigungsorganisation; die Permanenz eines vernünftigen Maßes an öffentlicher Ordnung sowie die Verpflichtung der Bürger, das Land durch ihre konstruktive Mitarbeit in der Gemeinde und im politischen Leben zu tragen.«
Es ist eine erschreckende Verurteilung unserer amerikanischen Gesellschaft, daß die Mehrheit unserer Jugend nicht darauf vorbereitet wird, diese Verantwortung zu erkennen und zu tragen! Mit dem Hinweis, daß unsere Gesellschaft der Jugend nicht die Aufgabe stellt, über wesentliche Dinge zu entscheiden und mit den daraus resultierenden Konsequenzen zu leben, konstatiert Wynne, daß wir heute die Unsaat ernten — eine Generation egoistischer, irreligiöser, unpatriotischer und charakterloser junger Menschen.
In der erheblichen Zunahme von Drogen- und Alkoholmißbrauch, sexueller Promiskuität, unehelichen Geburten und Geschlechtskrankheiten in der Jugend, sieht Professor Wynne ein »stetiges Anwachsen solcher Handlungen, die einen Mangel an dem beweisen, was man gemeinhin als »guten Charakter« bezeichnet *(American Educator,* Winter 1979—80).
Diese jungen Menschen sind in einer Gesellschaft aufgewachsen, in der die Lehren populär sind, daß es nichts Absolutes gibt, daß Wahrheit etwas ist, daß es nicht gibt — alles ist so relativ. Man hat ihnen den Glauben eingeredet, daß es keine wahren Werte gäbe.

Man hat sie mit subtilen Lügen in Form der Rundfunk- und Fernsehwerbung, aber auch in Zeitungen und Zeitschriften bombardiert. Ist es daher verwunderlich, wenn, wie es in einer führenden amerikanischen Zeitschrift heißt: »Die amerikanische Jugend glaubt nicht an ihr Land . . . ihre Familien . . . sie glaubt an gar nichts« — oder daß viele von ihnen Probleme bezüglich »schlechtes Verhalten und unerwünschte Einstellungen« haben? Welche heimtückischen Kräfte in unserer Gesellschaft haben diese hoffnungslose, abgeschaltete Generation geformt?

Waren dies vorsätzliche Bestrebungen, unsere Jugend zu demoralisieren und zu verwirren?

Es läßt sich nicht leugnen, daß es unter den die Macht Ausübenden Leute gibt, die eine passive, unmotivierte Jugend als nützlich für ihre selbstsüchtigen Zwecke ansehen. Eine Generation, die »nur dem Augenblick lebt« stellt keine Bedrohung für jene dar, die sie zu beherrschen wünschen.

Wie Lady Queenborough schreibt: »Ein positiv denkender Mensch kann nicht kontrolliert werden. Für die Zwecke der okkulten Beherrschung muß daher das Denken passiv und negativ gestimmt werden, so daß eine Kontrolle erreicht werden kann. Ein Verstand, der sich bewußt für ein gestecktes Ziel einsetzt, ist eine Macht, und Macht kann gegen Macht antreten, sowohl für das Gute als auch für das Schlechte. Das Komplott zur Beherrschung der Welt könnte allein schon mit der Erkenntnis dieses Prinzips zunichte gemacht werden, da man aber dies nicht, leider nicht erkennt, bleibt es unangefochten bestehen.« *(Occult Theocrasy,* S. 581).

Sollte es derartige machtgierige Männer in unserer Gesellschaft und in der heutigen Welt geben, die die Demoralisierung unserer Jugend vorsätzlich genährt und gefördert haben?

Ist dies Teil eines umfassenderen Planes, unsere Nation ihrer Freiheit zu berauben, und zwar auf dem Wege der Un-

tergrabung unserer Regierung »des Volkes, durch das Volk und für das Volk«?

KAPITEL 4

GESTÄNDNISSE EINES ANERKANNTEN HISTORIKERS

Begraben in den Seiten einer vernachlässigten Geschichte liegt der unbeachtete Beweis für eine schwere Bedrohung unseres Überlebens als einer souveränen Nation schlechthin. Die bedrohlichen Fakten und Ereignisse, die diese verborgene Gefahr aufdecken würden, sind weitgehend ignoriert und überlesen worden.

Für die meisten Leute stellt die Geschichte ein Sammelsurium von unzusammenhängenden Fetzen und Fransen bedeutungsloser Informationen dar. Vergangene und gegenwärtige Ereignisse — auf nationaler und internationaler Ebene — bilden einen verwirrenden Irrgarten, der weder einen gesamthaften Zweck noch Grundplan zu haben scheint.

Hat man uns das wahre Bild gezeigt?

Lassen Sie es uns einmal anschauen! Die Geschichte, die man uns gelehrt hat, ist kein ehrlicher und realistischer Bericht dessen gewesen, was sich wirklich in Amerika und der Welt zugetragen hat. Was wir in unseren Geschichtsbüchern lesen ist einfach eine amtliche *Interpretation* dessen, was sich ereignet hat.

Die Wahrheit dieser Aussage wird veranschaulicht durch das zu Protokoll gegebene Geständnis eines anerkannten Historikers im Rahmen eines Berichtes an die American Historical Association in Washington D.C.

In seiner Rede vom 28. 12. 1961 sagte Dr. Alfred H. Kelly, Professor für Geschichte an der Wayne State University in Detroit, vor den versammelten Historikern, daß er zu Beginn des Jahres 1953 von Mr. Thurgood Marshall, zu der Zeit Leitender Rechtsberater der NAACP, damit beauftragt wurde, ein »plausibles historisches Agument« zu erstellen, mit dem die Einführung der Rassenintegration an den öffentlichen Schulen »gerechtfertigt« werden könnte.

»Es versteht sich von selbst«, so Marshall zu Professor Kelly, »daß der Kongreß mit der Aufnahme des Artikels über gleiche Schutzrechte in die Verfassung (Ergänzung Nr. 14) *nicht* die Absicht hatte, die gesetzliche Schultrennung zunichte zu machen.«
Man brauchte also ein rechtliches Argument, das die historischen Tatsachen so verdrehen würde, daß es die *politischen* Ziele gewisser Gesetzgeber in Washington untermauert.
»Ich sah mich vor den fatalen Konflikt zwischen meiner beruflichen Integrität als Historiker und einer aktuellen Infragestellung von Werten, Idealen, Grundsätzen, Zugehörigkeit und *politischen* Zielsetzungen gestellt. Ich vermute, wenn ein Mensch keine Skrupel hat, daß ihn diese Sache nicht belasten würde, aber ich bin so offen, einzugestehen, daß sie mich schrecklich belastet hat.«
»Unser Problem lag nicht darin, daß der Historiker die Wahrheit, die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit entdeckt; das Problem lag im Gegenteil darin, die Formulierung einer *ausreichenden Bemäntelung* zu finden.«
»Nicht, daß wir uns mit der Formulierung von Lügen befaßt hätten; etwas derartig Grobschlächtiges und Naives war ganz und gar nicht im Spiel. Dagegen haben wir Fakten ausgenutzt, Fakten hervorgehoben, Fakten verunglimpft, Fakten weggeschleift, stillschweigend Fakten beiseite gelassen und vor allem Fakten so *interpretiert* . . . ‚um davonzukommen‘.«
Mit einem ungeheuren Arbeitsaufwand hatte er schließlich die Unterlage fertiggestellt und legte sie dem Obersten Gerichtshof vor.
»Ich bin überzeugt«, erklärte er seinen Geschichtskollegen, *»daß diese Interpretation, die wir zusammengezimmert haben, ohne auch nur die Spur der historischen Wahrheit als unsere Zielsetzung, nichtsdestoweniger ein wesentliches Quantum an historischer Wahrheit enthält« (U.S. News and World Report,* 5. 2. 1962, S. 86—88).

Begreifen Sie die ungeheuerliche tiefere Bedeutung dieser erstaunlichen Bekenntnis?
Wie viele andere Historiker haben im Laufe der Jahre ähnlichem politischem Druck nachgegeben, um die wahren Fakten zu dehnen, zu verformen, zu betonen oder unter den Tisch fallen zu lassen?
Wenn wir dies anerkennen, können wir zu verstehen beginnen, warum so Vieles der *wirklichen Geschichte* niemals in unseren Schulen gelehrt wurde.
Wir können es uns nicht leisten, den Fehler zu begehen, zwischen einer Wahrheit zu wählen, die wir akzeptieren und einer Wahrheit, die wir ablehnen.
Fakten sind Fakten! Wahrheit ist Wahrheit!
Die wahren Tatsachen der Geschichte verpuffen oder verschwinden nicht einfach, nur weil man sie nicht wahrhaben will.
Wenn Sie ein aufrichtiger Sucher der Wahrheit sind, brauchen Tatsachen nicht gedehnt, verformt oder interpretiert zu werden, damit sie vorgefaßten Ideen oder Wünschen entsprechen. Sie wären nicht an der »Formulierung einer ausreichenden Bemäntelung« interessiert, um die wirkliche Wahrheit zu verdecken.
Sind Sie bereit, die traditionelle Interpretation der Geschichte, wie sie Ihnen beigebracht wurde, beseite zu legen und anzufangen, ehrlich einige vernachlässigte Fakten der wirklichen Geschichte zu untersuchen, die niemals in unseren öffentlichen Schulen gelehrt worden sind?
Oder werden Sie, wie die meisten Leute in unserer heutigen Gesellschaft, einfach Ihren Verstand vor diesen Fakten verschließen?
Winston Churchill hat gesagt: »Fast alle Menschen stolpern irgendwann einmal in ihrem Leben über die Wahrheit. Die meisten springen schnell wieder auf, klopfen sich den Staub ab und eilen ihren Geschäften nach, als ob nichts geschehen sei.« Was werden **Sie** tun?

KAPITEL 5

DIE ROTHSCHILD DYNASTIE

Seit vielen Jahren üben die Begriffe »International Banker« (»Internationale Bankiers«), »Rothschild«, »Geld« und »Gold« eine Art mystische Faszination auf viele Menschen in der ganzen Welt, insbesondere in Amerika, aus.
Im Laufe der Jahre sind die International Bankers in den USA einer ganz erheblichen Kritik ausgesetzt worden, und zwar von seiten der verschiedensten Leute in hohen Stellungen des öffentlichen Lebens — Männer, deren Meinungen Beachtung verdienen und deren Verantwortungsbewußtsein sie in Positionen gebracht haben, wo sie Kenntnis von den Dingen hatten, die sich hinter den Kulissen der Politik und Hochfinanz abspielen.
Präsident Andrew Jackson, der einzige amerikanische Präsident, unter dessen Regierung die Staatsverschuldung vollständig beseitigt wurde, verdammte die International Bankers als »Natterngezücht«, welches er entschlossen sei, aus dem amerikanischen Lebensgefüge »auszurotten«. Jackson behauptete, wenn das amerikanische Volk nur verstehen würde, wie diese »Vipern« auf der amerikanischen Bühne arbeiteten, »eine Revolution noch vor Anbruch des Morgens ausbrechen würde.«
Der Kongreßabgeordnete Louis T. McFadden, der mehr als 10 Jahre Vorsitzender des Banken- und Währungsausschusses war, erklärte, daß die International Bankers »eine dunkle Mannschaft von Finanzpiraten« sind, »die einem Mann die Kehle durchschneiden würden, nur um einen Dollar aus seiner Tasche zu kriegen .... Sie rauben das Volk dieser Vereinigten Staaten aus.«
Der vormalige Bürgermeister der Stadt New York, John F. Hylan, erklärte 1911, »die wirkliche Bedrohung unserer Republik ist die *unsichtbare Regierung,* die wir eine Riesenkra-

ke ihre schleimigen Schlingarme über unsere Stadt, unser Land und unsere Nation ausstreckt. Der Kopf ist eine kleine Gruppe von Bankhäuser, die allgemein als »International Bankers« bzeichnet wird.«
Hatten diese im öffentlichen Leben führenden Personen mit ihrer Beurteilung der Situation Recht oder waren sie Opfer einer exotischen Form von Paranoia?
Untersuchen wir die Geschichte analytisch und emotionsfrei und decken wir die Fakten auf. Die Wahrheit, wie sie mehr und mehr auftauchen wird, wird sich als augenöffnend erweisen und als lehrreich für alle diejenigen, die versuchen, die unfaßbaren Ereignisse besser zu verstehen, die auf nationaler und internationaler Bühne stattgefunden haben (und stattfinden).

BESCHEIDENE ANFÄNGE

Das Europa des ausgehenden 18. Jahrhunderts bzw. zur Zeit der Amerikanischen Revolution unterschied sich in höchstem Maße von dem, was wir heute dort kennen. Es setzte sich aus vielen größeren und kleineren Königreichen, Herzogtümern und Staaten zusammen, die ständig miteinander in Streitigkeiten verwickelt waren. Die Menschen waren in der Mehrheit auf die Stufe von Leibeigenen gesunken — mit keinerlei politischen Rechten. Die dürftigen »Privilegien«, die ihnen von ihren »Herren« gewährt wurden, konnten ihnen jederzeit wieder entzogen werden.
Es geschah zu jener Zeit, daß ein junger Mann auf der europäischen Bildfläche erschien, der einen ungeheuren Einfluß auf den Verlauf der zukünftigen Weltgeschichte haben sollte: sein Name war Mayer Amchel Bauer. In späteren Jahren wurde sein Name, den er umänderte, gleichbedeutend mit Reichtum, Macht und Einfluß. Er war der Erste der Rothschilds — der erste wahrhaft **Internationale Banker!**

Mayer Amchel Bauer wurde 1743 in Frankfurt am Main in Deutschland geboren. Er war der Sohn von Moses Amchel Bauer, einem wandernden Geldwechsler und Goldschmied, der seines Herumwanderns in Osteuropa müde, beschloß, sich in der Stadt niederzulassen, in dem sein erster Sohn geboren worden war. Er eröffnete einen Laden oder ein Kontor in der *Judenstraße*. Über der Eingangstür zu seinem Laden brachte er ein großes Rotes Schild an.
Schon im frühesten Kindesalter zeigte Mayer Amchel Bauer, daß er eine immense intellektuelle Fähigkeit besaß, und sein Vater verbrachte einen Großteil seiner Zeit damit, dem Jungen alles über das Geldleihen beizubringen, was er selbst wußte sowie die Lehren, die er aus vielerlei Quellen bezogen hatte. Vater Bauer hatte ursprünglich gehofft, seinen Sohn zum Rabbi auszubilden, aber sein früher Tod machte diesen Plänen ein Ende.
Wenige Jahre nach dem Tod seines Vaters fing Mayer Amchel Bauer als Bankgehilfe bei den Oppenheimers in Hannover an. Seine überragende Begabung wurde rasch erkannt und sein Aufstieg in der Firma wurde schnell gefördert: er wurde Juniorpartner.
Kurz danach kehrte er nach Frankfurt zurück, wo er das im Jahre 1750 gegründete Geschäft seines Vaters erwarb. Das große Rote Schild hing noch immer darüber. Die wahre Bedeutung des Roten Schildes (sein Vater hatte es zu seinem Wappen aufgrund der Roten Flagge erhoben, die das Siegeszeichen für die revolutionsbewußten Juden in Osteuropa war) erkennend, änderte Mayer Amchel Bauer seinen Namen um in Rothschild: auf diese Weise wurde das Haus Rothschild gegründet.
Der Grundstein für die Bildung eines unermeßlichen Reichtums wurde im Jahre 1760 und danach gelegt, als Amchel Rothschild seine Bekanntschaft mit General von Estorff auffrischte, für den er während seiner Tätigkeit bei der Bank Oppenheimer Botendienste erledigt hatte.

Als Rothschild entdeckte, daß der General, der nun am Hofe von Prinz Wilhelm von Hanau verweilte, eine Vorliebe für ausgesuchte Münzen hatte, beschloß er, diese Gelegenheit beim Schopfe zu packen. Seine zu einem günstigen Preis angebotenen kostbaren Münzen und Medaillen machten ihn bald bei dem General und sonstigen einflußreichen Mitgliedern des Hofes sehr beliebt.
Eines Tages wurde er von Prinz Wilhelm persönlich bestellt. Seine Hoheit kaufte ein Dutzend seiner schönsten Medaillen und Münzen. Es war dies die erste Transaktion zwischen einem Rothschild und einem Staatsoberhaupt. Bald tätigte Rothschild auch mit anderen Prinzen Geschäfte.
Es dauerte nicht lange, bis Rotschild einen weiteren Köder auswarf, um sich bei verschiedenen dortigen Prinzen »in« zu bringen — und seine eigenen Ziele voranzutreiben! Er schrieb ihnen Briefe, in denen er ihrer prinzlichen Eitelkeit schmeichelte und sie gleichzeitig um ihre Gönnerschaft bat. Hier ein typischer Wortlaut eines solchen Schreibens:
»Meinem besonders großen und guten Schicksal habe ich es zuzuschreiben, daß ich Dero Erlauchte Prinzliche Erhabenheit zu verschiedenen Malen habe dienlich sein dürfen und zu Dero höchstgütiger Zufriedenheit. Ich stehe bereit, meine ganze Energie und mein gesamtes Vermögen in den Dienst Dero Erlauchte Prinzliche Erhabenheit zu stellen, wann immer es Ihr in Zukunft belieben mögen, mich zu beordern. Ein ganz besonders wirksamer Anreiz würde mir in dieser Hinsicht gegeben werden, wenn Dero Erlauchte Prinzliche Erhabenheit mich auszeichnen wollten, indem Ihr mich zu einem Dero Königlichen Hoflieferanten bestellen wollten. Ich bin so frei, diese Bitte in so größerem Vertrauen stellen zu dürfen, als ich versichern kann, daß dadurch keinerlei Unannehmlichkeiten entstehen; während vermittels einer solchen Auszeichnung mein kommerzielles Ansehen erhöht und mir auch sonst in vielerlei Weise hilfreich sein würde, bin ich sicher, damit meinen Weg und mein Glück hier in der Stadt Frankfurt machen zu können.«

Seine Taktik machte sich bezahlt. Am 21. September 1769 konnte Rothschild eine Plakette mit dem Wappen des Hauses von Hessen-Hanau an seinem Ladeneingang anbringen, auf der in goldenen Lettern zu lesen stand: »M. A. Rothschild, *Hoflieferant Seiner Erlauchten Hoheit, Prinz Wilhelm von Hanau«.*
Im Jahre 1770 heiratete Rothschild die 17 Jahre alte Gutele Schnaper. Sie gründeten zusammen eine große Familie: 5 Söhne und 5 Töchter. Die Söhne hießen Amchel, Salomon, Nathan, Kalmann (Karl) und Jakob (James).
Die Geschichtsschreibung notiert, daß Wilhelm von Hanau, »dessen Familienwappen seit dem Mittelalter in Deutschland berühmt war«, mit menschlicher Ware handelte. Gegen Geld verlieh der Prinz, der eng mit den verschiedenen Königshäusern Europas verwandt war, seine Truppen an jede beliebige Regierung. Sein bester Kunde war die englische Regierung, die Truppen u. a. dafür brauchte, die amerikanischen Kolonisten in Schach zu halten.
Wilhelm war mit diesem Geschäft der »Truppenvermietung« höchst erfolgreich.
Als er starb, hinterließ er das größte, bisher in Europa angehäufte Vermögen: $ 200.000.000. Der Rothschild-Biograph Frederic Morton bezeichnet Wilhelm als »Europas kaltblütigsten Finanzhai blauen Geblüts«. *(The Rothschilds, Fawcett Crest,* 1961, S. 40.)
Rothschild wurde ein Agent dieses »Menschenvieh«-Händlers. Er muß seine neuen Aufgaben sehr beflissen wahrgenommen haben, denn als Wilhelm sich gezwungen sah, nach Dänemark zu fliehen, ließ er 600.000 Pfund (damals $ 3 Mio.) bei Rotschild zur Aufbewahrung zurück.
Wie der ehemalige Commander William Guy Carr, Nachrichtenoffizier in der Königlich Kanadischen Marine, der weltweit über ausgezeichnete Verbindungen mit Nachrichtendiensten verfügte, berichtet, entwarf der Begründer des Hauses Rothschild die Pläne zur Gründung der Illuminaten

und beauftragte anschließend Adam Weishaupt mit deren Aufbau und Weiterentwicklung.
Sir Walter Scott schreibt in dem 2. Band seines Werkes »Das Leben Napoleons«, daß die Französische Revolution von den Illuminaten vorbereitet und von den Geldwechslern Europas finanziert wurde. Interessanterweise ist das obige Buch (vom Autor selbst gesehen und gelesen) das einzige Buch von Scott, das in den »maßgebenden« Quellenverzeichnissen *nicht* unter dessen Namen angegeben wird. Es ist heute ein »Buch, das es nicht gibt«!
Der Leser möge selbst urteilen, ob Grund vorhanden ist, den Behauptungen des Commander Carr Glauben zu schenken.

TATSACHEN »MEHR GESCHÄFTLICHER ART«

Zwecks Berichterstattung der nachfolgenden Geschehnisse schlagen wir die *Jüdische Enzyklopädie,* Ausgabe 1905, Bd. 10, S. 494 auf: »Im Volksmund hieß es, daß dieses Geld in Weinkisten versteckt, und nachdem es der Durchsuchung durch die Soldaten Napoleons bei ihrem Einmarsch in Frankfurt entgangen war, in denselben Kisten unangetastet im Jahre 1814 zurückgegeben wurde, als der Kurfürst in sein Kurfürstentum zurückkehrte. **Die Tatsachen sind weniger romantisch und mehr geschäftlicher Art.«**
Achten Sie besonders auf die letzten neun Worte. Sie sind bedeutungsschwer. Hier erklärt das führende jüdische Organ, daß das, was Rothschild tatsächlich mit den 3 Mio. Dollar gemacht hat, »mehr geschäftlicher Art« war, vom jüdischen Standpunkt aus gesehen, als was die Volkserzählung berichtet.
Die einfache Wahrheit ist, daß Rothschild das Geld des Prinzen Wilhelm veruntreut hat. Allerdings war das Geld, noch bevor es in die Hände Rothschilds kam, nicht »sau-

ber« (oder koscher = rein, nach den jüd.-relig. Speisevorschriften). Die Riesensumme war von der englischen Regierung an Wilhelm von Hessen für den Dienst seiner Truppen bezahlt worden. Also hatte ursprünglich Wilhelm das Geld seinen Truppen unterschlagen, die einen moralischen Anspruch darauf hatten.
Mit dem so zweimal veruntreuten Geld als solide Grundlage beschloß Mayer Amchel Rothschild, seine Geschäftsunternehmungen im großen Stil auszuweiten — und er wurde der erste Internationale Banker.
Einige Jahre zuvor hatte Rothschild seinen Sohn Nathan nach England geschickt, wo er die Familiengeschäfte wahrnehmen sollte. Nach einem kurzen Aufenthalt in Manchester, wo er sich als Kaufmann betätigte, zog Nathan auf Anordnung seines Vaters nach London und errichtete ein Geschäft als Handelsbank (»Merchant Banker«).
Damit die Sache gut anging, spendete Vater Rothschild seinem Sohn die 3 Mio. Dollar, die er Wilhelm von Hessen unterschlagen hatte.
Die *Jüdische Enzyklopädie* von 1905 erzählt uns, daß Nathan die Beute in »Gold der Ostindischen Gesellschaft« investierte, »wohlwissend, daß dies für Wellingtons Feldzug auf der Halbinsel benötigt werden würde.« Mit dem gestohlenen Geld machte Nathan »nicht weniger als vierfachen Gewinn: (1) bei dem Kauf der Wellington-Aktien/die er für 50 Cent je Dollar kaufte und zu Pari verkaufte/; (2) bei dem Verkauf des Goldes an Wellington; (3) bei dessen Rückkauf; und (4) bei dessen Versand nach Portugal. **Dies war der Anfang des Riesenvermögens des Hauses**« (S. 494).
Ganz Recht, die Jüdische Enzyklopädie behauptet, daß das große, von den Rothschilds im Laufe der Jahre angehäufte Vermögen auf der »Geschäfts«-methode des **Betruges** aufgebaut wurde.
Mit Hilfe ihres enormen aus betrügerischen Gewinnen angehäuften Kapitals errichtete die Familie Zweigniederlassun-

gen des Hauses Rothschild in Berlin, Wien, Paris und Neapel. An die Spitze einer jeden Niederlassung setzte Rothschild einen seiner Söhne: Amchel leitete die Berliner Bank, Salomon die Wiener Filiale, Jakob schickte er nach Paris und Kalmann (Karl) eröffnete die Rothschildbank in Neapel. London blieb und ist der Hauptsitz des Hauses Rothschild.

DER WILLE DES MAYER AMSCHEL

Als er am 19. September 1812 starb, hinterließ der Begründer des Hauses Rothschild ein Testament, das nur wenige Tage alt war. Darin legte er genaue Gesetze fest, nach denen das Haus mit seinem Namen in Zukunft geführt werden sollte.
Die Gesetze waren wie folgt:
(1) Alle Schlüsselpositionen des Hauses Rothschild sind mit Familienmitgliedern zu besetzen und nicht mit fremden Angestellten. Es dürfen nur die männlichen Familienmitglieder an den Geschäften teilnehmen.
Der älteste Sohn des ältesten Sohnes soll das Familienoberhaupt sein, soweit nicht die Mehrheit der übrigen Familie ein anderes bescheidet. Aufgrund dieser Ausnahmebestimmung wurde Nathan, der ein besonders brillanter Kopf war, zum Oberhaupt des Hauses Rothschild im Jahre 1812 bestimmt.
(2) Die Familie soll sich untereinander mit ihren Vettern und Kusinen ersten und zweiten Grades verheiraten und damit das unermeßliche Vermögen bewahren. Diese Regel wurde anfangs strikt eingehalten, aber später, als andere jüdische Bankhäuser auf die Bühne traten, wurde sie gelockert, so daß einige der Rothschilds ausgesuchte Mitglieder der neuen Elite heiraten konnten.

(3) Amschel verbot seinen Erben »ganz ausdrücklich und unter gar keinen Umständen durch das Gericht oder sonstwie eine Bestandsaufnahme meines Nachlasses vornehmen zu lassen . . . Auch verbiete ich jedwede Rechtsschritte und jedwede Veröffentlichung des Wertes der Hinterlassenschaft . . . Wer diese Bestimmungen mißachtet und irgendeine ihnen zuwiderlaufende Handlung begeht, wird sofort als Anfechter dieses meines letzten Willens angesehen und wird die Folgen davon zu tragen haben.«

(4) Rothschild ordnete eine ewige Familienpartnerschaft an und bestimmte, daß die weiblichen Familienmitglieder, ihre Ehemänner und Kinder ihren Anteil am Nachlaß unter der Bedingung erhalten, daß die Verwaltung bei den männlichen Mitgliedern bleibt. Frauen sollten nicht an der Verwaltung des Vermögens beteiligt werden. Ein jeder, der dies anfechten würde, sollte seinen Anteil am Erbe verlieren. (Letzteres sollte insbesonders allen jenen den Mund versiegeln, die auf den Gedanken kommen könnten, mit der Familie zu brechen. Rothschild war sich offensichtlich bewußt, daß es unter dem Familien-»Teppich« eine Menge Dinge gab, die niemals ans Tageslicht kommen sollten).

Die imposante Stärke des Hauses Rothschild beruhte auf einer Reihe wichtiger Faktoren:

(1) Absolute Geheimhaltung aufgrund der totalen Familienkontrolle über sämtliche Geschäftsvorgänge;

(2) Eine unbegrenzte, man kann fast sagen, übernatürliche Fähigkeit, die Zukunft vorauszusehen und vollen Nutzen daraus zu ziehen. Die gesamte Familie wurde von einer unersättlichen Lust nach Ansammlung von Reichtum und Macht getrieben; sowie

(3) Totale Rücksichtslosigkeit in allem geschäftlichen Unterfangen.

Der Biograph, Frederic Morton, erzählt uns in seinem Buch *The Rothschilds,* daß Amchel Mayer Rothschild und seine fünf Söhne »Magier« der Finanzen und »teuflische Rechner« waren, die von einem »dämonischen Trieb« bewegt wurden, um ihre geheimnisvollen Vorhaben zum Erfolg zu führen.

NATHAN

Ein anonymer Zeitgenosse beschrieb Nathan Rothschild, wie er, an die »Rothschild-Säule« in der Londoner Börse gelehnt, seine schweren Hände in den Jackentaschen vergraben, seine verschwiegene, bewegungslose, makellose List in Gang setzte:
»Die Augen, so sagt man gewöhnlich, sind die Fenster der Seele. Aber im Falle von Rothschild würden Sie zu dem Schluß kommen, daß die Fenster vorgetäuscht seien oder daß es keine Seele gibt, die dahinter hervorschauen könnte. Auch nicht ein bleistiftschmaler Lichtstrahl geht aus dem Innern hervor noch wird irgendein Abglanz dessen, was von Außen kommt, in irgendeiner Richtung reflektiert. Das Ganze vermittelt einem die Vorstellung einer leeren Haut und man wundert sich, warum es aufrecht steht, wenn doch nicht das Mindeste darin ist. Nach und nach kommt eine Figur auf ihn zu. Diese tritt dann zwei Schritte daneben und der bohrendste Blick, den Sie jemals gesehen haben, ein Blick, der bohrender ist als Sie sich jemals einen vorstellen würden, wird diesen starren und bleiernen Augen entzogen, wie wenn man ein Schwert aus der Scheide zieht. Die hinzugetretene Figur, die dem Anschein nach zufällig und ohne Plan vorbei kommt, hält ein oder zwei Sekunden lang an, während dessen Blicke ausgetauscht werden, die, obschon man sie nicht übersetzen kann, einem das Gefühl geben, daß sie von der allergrößten Bedeutung sein müssen. Danach werden die Augen wieder versiegelt und die Figur nimmt wieder ihre versteinerte Haltung an. Im Verlauf des Morgens kommen eine Anzahl von Besuchern, die alle einen ähnlichen Empfang erhalten und in gleicher Weise verschwinden. Am Ende verschwindet die Person selbst und läßt einen vollkommen fassungslos zurück . . .« (Frederic Morton, *The Rothschilds,* S. 65)

DER EINFLUSS DES TALMUD

Aus dergleichen maßgeblichen Quelle erfahren wir, daß »Samstag abends, nach in der Synagoge verrichtetem Gebet, Mayer gewöhnlich den Rabbi in sein Haus einlud, wo man sich auf grünen Polstern gegenüber saß, genüßlich ein Gläschen Wein trank und sich über dies und das tief in die Nacht ereiferte. Auch an Werktagen . . . kam es häufig vor, daß . . . Mayer das schwere Buch des Talmud herunternahm und daraus vorlas . . . unterdessen die gesamte Familie mucksmäuschenstill sitzen und zuhören mußte.« (S. 31)
Es ließe sich über die Rothschilds zu Recht sagen, daß die »Familie, die gemeinsam betet, zusammenhält«. Und gebetet wurde! Morton zufolge war es für den Durchschnittsmenschen schwierig, »Rothschild zu verstehen noch den Grund, warum er, der soviel besaß, noch mehr erobern wollte«. Alle fünf Brüder waren von demselben Geist der Schläue und Eroberung beseelt.
Die Rothschilds sind keine wahren Freundschaften oder Bündnisse eingegangen. Ihre Teilhaber waren lediglich Bekanntschaften, die man benutzte, um die Interessen des *Hauses Rothschild* zu fördern und man warf sie auf den Müllhaufen der Geschichte, wenn sie ihren Zweck oder ihre Nützlichkeit verloren hatten.
Wie wahr diese Aussage ist, beweist eine weitere Passage aus Frederic Mortons Buch. Er erzählt, wie im Jahre 1806, Napoleon erklärt, daß es sein »Ziel sei, das Haus Hessen-Kassel von den Regierungsgeschäften auszuschließen und von der Liste der Mächte zu streichen.«
»Damit befahl der mächtigste Mann Europas, den Felsen niederzureißen, auf dem die neue Rothschildfirma gegründet worden war. Aber merkwürdigerweise ließ die Geschäftigkeit im Hause des *Roten Schildes* nicht nach . . .«
»Der Staub wirbelte hinter den Kutschen auf, in denen diese rundgesichtigen Rothschilds immer noch saßen, gierig und

unerforschlich, die Aktentaschen unter die Arme geklemmt.«

»Sie sahen weder Krieg noch Frieden, weder Schlagzeilen noch Manifeste, noch einen Tagesbefehl, noch Tod oder Ruhm. **Sie sahen nichts von den Dingen, die die Welt verblendeten. Sie sahen nur ihre Sprungbretter. Prinz Wilhelm war eines gewesen, Napoleon würde das nächste sein«** (S. 38, 29).

»Bizarr«? Im Grunde nicht! Das Haus Rothschild half den französischen Diktator zu finanzieren, und folglich hatten sie jederzeit freien Zugang zu den französischen Märkten. Einige Jahre später, als Frankreich und England sich gegenseitig blockierten, waren die einzigen Kaufleute, die unbehelligt durch die Blockade liefen — ja, Sie haben es erraten — die Rothschilds. Sie finanzierten beide Seiten!
»Dieses Nutzwertdenken, das die Söhne Mayers antrieb, brachte einen gründlichen wirtschaftlichen Frühjahrsputz; ein Auskehren von steuerlichem Unterholz; eine Renovierung der alten Kreditstrukturen und die Erfindung neuer; eine Schaffung neuer Geldkanäle — schon allein deshalb, weil es fünf verschiedene Rothschildbanken in fünf verschiedenen Ländern gab — über ein Clearing-house; *eine Methode, die das altmodische, unhandliche Verschiffen der Goldbarren durch ein weltweites Schuld- und Kreditsystem ablöste.*

Einer der großartigsten Beiträge war Nathans neues Verfahren zur Auflegung internationaler Anleihen. Vorher hatten sich die englischen Anleger nur zögernd an ausländischen Emissionen beteiligt. Es lag ihnen nichts daran, in allen möglichen fremden und unhandlichen Währungen Dividende zu erhalten.

Nun hatte Nathan sie am Wickel — die mächtigste Investitionsquelle des 19. Jahrhunderts — indem er Auslandsanleihen in Pfund Sterling zahlbar machte« (S. 96).

NATHAN

An anonymous contemporary described Nathan Rothschild as he leaned against the 'Rothschild Piller' at the London Stock Exchange, hung his heavy hands into his pockets, and began to release silent, motionless, implacable cunning:

"Eyes are usually called the windows of the soul. But in Rothschild's case you would conclude that the windows are false ones, or that there was no soul to look out of them. There comes not one pencil of light from the interior, neither is there one gleam of that which comes from without reflected in any direction. The whole puts you in mind of an empty skin, and you wonder why it stands upright without at least something in it. By and by another figure comes up to it. It then steps two paces aside, and the most inquisitive glance that you ever saw, and a glance more inquisitive than you would ever have thought of, is drawn out of the fixed and leaden eye, as if one were drawing a sword from a scabbard. The visiting figure, which has the appearance of coming by accident and not by design, stops just a second or two, in the course of which looks are exchanged which, though you cannot translate, you feel must be of most important meaning. After these the eyes are sheathed up again, and the figure resumes its stony posture.

During the morning numbers of visitors come, all of whom meet with a similar reception and vanish in a similar manner. Last of all the figure itself vanishes, leaving you utterly at a loss . . ."

(Frederic Morton, *The Rothschilds,* p. 65)

THE

Jewish Encyclopedia

A DESCRIPTIVE RECORD OF

THE HISTORY, RELIGION, LITERATURE, AND CUSTOMS OF THE JEWISH PEOPLE FROM THE EARLIEST TIMES TO THE PRESENT DAY

Prepared by More than Four Hundred Scholars and Specialists

VOLUME X

PHILIPSON—SAMOSCZ

FUNK AND WAGNALLS COMPANY

NEW YORK AND LONDON

THE JEWISH ENCYCLOPEDIA VOLUME X 1905

Owing to Napoleon's seizure of Holland in 1803, the leaders of the anti-Napoleonic league chose Frankfort as a financial center wherefrom to obtain the sinews of war. After the battle of Jena in 1806 the Landgrave of Hesse-Cassel fled to Denmark, where he had already deposited much of his wealth through the agency of Mayer Amschel Rothschild, leaving in the hands of the latter specie and works of art of the value of £600,000. According to legend, these were hidden away in wine-casks, and, escaping the search of Napoleon's soldiers when they entered Frankfort, were restored intact in the same casks in 1814, when the elector returned to his electorate (see Marbot, "Memoirs," 1891, i. 310–311). The facts are somewhat less romantic, and more businesslike. Rothschild, so far from being in danger, was on such good terms with Napoleon's nominee, Prince Dalberg, that he had been made in 1810 a member of the Electoral College of Darmstadt. The elector's money had been sent to Nathan in London, who in 1808 utilized it to purchase £800,000 worth of gold from the East India Company, knowing that it would be needed for Wellington's Peninsular campaign. He made no less than four profits on this: (1) on the sale of Wellington's paper, (2) on the sale of the gold to Wellington, (3) on its repurchase, and (4) on forwarding it to Portugal. This was the beginning of the great fortunes of the house,

Nathan Mayer Rothschild.



A PILLAR of the EXCHANGE

Nathan Mayer Rothschild.
(From an old print.)

p. 494

DIE SCHLACHT BEI WATERLOO

Während einerseits Reichtum und Macht der Rothschilds an Umfang und Einfluß zunahmen, erweiterte sich andererseits ihr Nachrichtendienst. Sie hatten ihre »Agenten« in allen strategisch wichtigen Hauptstädten und Handelsplätzen sitzen, die Nachrichten einholten und verschiedene Typen dieses Dienstes entwickelten. Wie die meisten Unternehmungen der Familie beruhten sie auf sehr harter Arbeit und reiner List.

Ihr einzigartiges Spionagenetz fing damit an, daß die »Jungs« sich gegenseitig über ein Kuriernetz informierten. Schon bald entwickelte sich daraus eine sehr viel ausgetüfteltere, schlagkräftigere und weitreichende Angelegenheit. Es war ein Spionagesystem *par excellence.* Seine verblüffende Schnelligkeit und Leistungsfähigkeit gab den Rothschilds einen klaren »Vorsprung« bei all ihren Geschäftsaktionen auf internationaler Ebene.

»Rothschildkutschen galoppierten die Landstraßen entlang, Rothschildschiffe segelten über den Ärmelkanal, Rothschildagenten bewegten sich gleich huschenden Schatten auf den Straßen der Städte. Sie transportierten Bargeld, Wertpapiere, Briefe und Nachrichten. Vor allem Nachrichten — die neuesten, exklusiven Nachrichten, die mit Nachdruck an den Aktien- und Warenterminbörsen verarbeitet werden würden.«

»Und es gab keine wertvollere Nachricht als den Ausgang bei Waterloo . . .« *(The Rothschilds,* S. 94).

Von der Schlacht bei Waterloo hing die Zukunft des europäischen Kontinents ab. Falls die Grande Armee Napoleons siegreich daraus hervorging, würde Frankreich unangefochtene Herrscherin über all das sein, was sie an der europäischen Front abgesteckt hatte. Falls Napoleon in die Knie gezwungen würde, würde England das Gleichgewicht der

Mächte in Europa in der Hand halten und in der Lage sein, seinen Einflußbereich wesentlich zu erweitern.
Der Historiker John Reeves, ein Rothschildanhänger, enthüllt in seinem Buch, »*The Rothschilds, Financial Rulers of the Nations*«, 1887, S. 167, daß »ein Grund für seinen (Nathans) Erfolg war die Verschwiegenheit, mit der er sich umgab und die unlautere Politik, mit der er jene irreführte, die ihn am aufmerksamsten beobachteten.«
Riesige Reichtümer waren mit dem Ausgang der Schlacht von Waterloo zu gewinnen — oder zu verlieren. An der Londoner Aktienbörse stieg die Erregung in fiebrige Höhe, während die Händler auf die Nachricht über den Ausgang dieser Schlacht der Giganten warteten. Wenn England verlor, würde der Kurs von English Consul in noch nie dagewesene Tiefen stürzen. Wenn England gewann, würde der Kurs der Consul in neue schwindelerregende Höhen steigen. Während sich die beiden Riesenarmeen in die Schlacht auf Leben und Tod stürzten, waren die Agenten von Nathan Rothschild auf beiden Seiten der Front fieberhaft dabei, den Verlauf der Schlacht so genau wie nur möglich in Erfahrung zu bringen. Weitere Rothschildagenten standen in der Nähe bereit, die Nachrichtenbulletins an einen strategischen Kommandoposten der Rothschilds zu überbringen.
Am späten Nachmittag des 19. Juni 1815 sprang ein Rothschildbeauftragter in ein speziell geheuertes Boot und machte sich eilends gen England über den Ärmelkanal. In seinem Besitz befand sich ein höchst geheimer Bericht des Rothschildgeheimdienstes über den Fortgang der entscheidenden Schlacht. Diese Nachrichten sollten es Nathan erlauben, einige lebenswichtige Entscheidungen zu treffen.
Der Sonderagent wurde in Folkstone in der Morgendämmerung des nächsten Tages von Nathan Rothschild persönlich begrüßt. Nachdem dieser die wesentlichen Punkte des Berichtes überflogen hatte, war er schon wieder unterwegs, in rasanter Fahrt nach London und der Aktienbörse.

DER GANZ GROSSE COUP

Angekommen an der Börse, inmitten fieberhafter Spekulationen über den Ausgang der Schlacht, begab sich Nathan auf seinen üblichen Posten an der »Rothschildsäule«. Ohne jedes Zeichen der Gemütsbewegung, ohne jede geringste Veränderung des Mienenspiels gab der Chef des Hauses Rothschild mit dem steinernen Gesicht und den Schlitzaugen seinen in der Nähe postierten Agenten ein vorher abgemachtes Zeichen. Daraufhin wurden von den Rothschildagenten sofort die Consul auf den Markt geworfen. Als nun diese Aktien im Wert von einigen Hunderttausend Dollar angeboten wurden, begann ihr Kurs zu sinken. Dann stürzte er steil nach unten.
Nathan blieb an »seiner« Säule gelehnt, gefühlslos, ausdruckslos. Er verkaufte weiter und verkaufte und verkaufte. Die Consul fiel weiter. Das Gerücht machte die Runde durch die Börse: »Rothschild weiß«. »Rothschild weiß«. »Wellington hat Waterloo verloren!«
Die Abgabe verwandelte sich in Panik, die Leute beeilten sich, ihre »wertlosen« Consul abzustoßen oder Papiergeld gegen Gold und Silber einzutauschen in der Hoffnung, wenigstens einen Teil ihres Vermögens zu retten. Die Consul setzten ihren Sturzflug in bodenlose Tiefe fort. Nach wenigen Stunden fieberhafter Umsätze war die Consul ruiniert. Sie hatte einen Wert von 5 cents je Dollar.
Nathan Rothschild, nach wie vor unbewegt und ausdruckslos, lehnte sich noch immer gegen seine Säule. Unmerklich wurden die Signale weitergegeben. Dennoch waren es andere Signale. Sie unterschieden sich auf so geringfügige Weise, daß nur die äußerst geschulten Rothschildagenten die Veränderung wahrnehmen konnten. Auf das Stichwort ihres Bosses hin machten sich ein Dutzend Rothschildagenten auf den Weg zum Orderschalter auf der anderen Seite der Börse und kauften sämtliche Consul für ein »Butterbrot«!

Kurz darauf erreichte die »offizielle« Nachricht die englische Hauptstadt. England war der Beherrscher der europäischen Bühne. In Sekundenschnelle schoß der Kurs der Consul noch über den ursprünglichen Wert hinaus. Mit zunehmendem Bewußtsein der Öffentlichkeit über die Bedeutung des englischen Sieges stieg der Kurs der Consul sogar noch höher.
Napoleon hatte »sein Waterloo« gehabt. Nathan hatte die Kontrolle über die englische Wirtschaft erworben. Über Nacht hatte sich sein bereits erhebliches Vermögen mehr als verzwanzigfacht.

AUFRÄUMEN IN FRANKREICH

Nach ihrer vernichtenden Niederlage waren die Franzosen bemüht, finanziell wieder auf die Beine zu kommen. Im Jahre 1817 wurde mit der angesehenen französischen Bank Ouvrard und den bekannten Bankiers, Baring Brothers in London ein beträchtliches Kreditabkommen geschlossen. Die Rothschilds hatte man als Zuschauer draußen stehen lassen.
Im darauffolgenden Jahr benötigte die französische Regierung einen weiteren Kredit. Da die 1817 über Ouvrard und Baring Brothers ausgegebene Rentenanleihe am Pariser Rentenmarkt und anderen europäischen Kapitalmärkten im Kurs gestiegen war, schien es sicher, daß die französische Regierung die Dienste dieser beiden ausgezeichneten Bankhäuser beibehalten würde.
Die Gebrüder Rothschild probierten fast alle Tricks aus ihrem umfangreichen Repertoire aus, um die französische Regierung zu beeinflussen, das Geschäft ihnen zu überlassen. Ihre Bemühungen waren indessen vergebens.
Die französischen Aristokraten, die stolz auf ihre Eleganz und höhere Abkunft waren, sahen in den Rothschilds ledig-

lich Bauern, Emporkömmlinge, die man auf ihren Platz verweisen mußte. Die Tatsache, daß die Rothschilds weitreichende finanzielle Ressourcen besaßen, in den mit größtem Luxus ausgestatteten Häusern residierten und sich in die elegantesten und teuersten Kleider, die es gab, kleideten, konnte die höchst standesbewußten französischen Adligen nicht aus der Reserve locken. Man hielt die Rothschilds für ungeschlacht — bar jeder gesellschaftlichen Anerkennung. Wenn wir der Mehrzahl der historischen Berichte Glauben schenken wollen, so war ihre Bewertung der ersten Rothschildgeneration wahrscheinlich richtig.
Aber eine wesentliche Waffe des Rothschildarsenals war von den Franzosen übersehen oder nicht bedacht worden — ihre einmalige Schläue in der Anwendung und Manipulation von Geld.
Am 5. November 1818 trat etwas ganz Unerwartetes ein. Nachdem der Kurs der französischen Regierungsanleihe ein Jahr lang stetig gestiegen war, begann er zu fallen. Mit jedem weiteren Tag verstärkte sich die rückläufige Kursentwicklung. In kürzester Zeit wurden auch andere Regierungsanleihen davon betroffen.
Am Hofe Ludwig XVIII. herrschte eine gespannte Atmosphäre. Düsteren Gesichts grübelten die Aristokraten über das Schicksal ihres Landes. Sie hofften das Beste und mußten doch das Schlimmste befürchten! Die einzigen Leute in der Umgebung des Hofes, die nicht zutiefst besorgt waren, waren Jakob (James) und Karl Rothschild. Sie lächelten — und schwiegen! Langsam begann sich ein schleichender Verdacht in den Köpfen einiger Zuschauer einzunisten. Wäre es möglich, daß diese Rothschildbrüder die Ursache für die wirtschaftlichen Nöte der Nation wären? Könnten sie heimlich den Anleihemarkt manipuliert und die Panik inszeniert haben? Sie hatten! Im Oktober 1818 hatten Rothschildagenten mit Hilfe der unbegrenzten Reserven ihrer Gebieter riesige Mengen der französischen Regierungsanleihe gekauft,

die von ihren Rivalen Ouvrard und Baring Brothers emittiert worden war. Dadurch war der Anleihekurs gestiegen. Dann, am 5. November 1818, begannen sie, Unmengen der Anleihepapiere auf den offenen Markt in den Haupthandelsplätzen Europas zu werfen und dadurch den Markt in Panikstimmung zu versetzen.
Schlagartig veränderte sich die Szene im Palast Aix. Die Rothschilds, geduldig auf ihre Zeit und in einem Vorzimmer wartend, wurden nun eilends vor den König gebeten. Ihnen galt mit einmal die ganze Aufmerksamkeit. Ihre Kleidung wurde der neueste Modeschrei. »Ihr Geld (war) der Liebling der angesehensten Schuldner.« Die Rothschilds hatten die Kontrolle über Frankreich erlangt . . . **und das ist ihr Spiel: Kontrolle!**
Benjamin Disraeli, einst Premierminister von England, schrieb einen Roman mit dem Titel »Coningsby«. Die *Jüdische Enzyklopädie,* Bd. 10, S. 501, 502, beschreibt das Buch als »ein ideales Porträt« des Rothschildimperiums. Disraeli charakterisiert Nathan (in Verbindung mit seinen vier Brüdern)als »der Herr und Meister der Geldmärkte der Welt und selbstverständlich so gut wie Herr und Meister über alles andere. Er hielt buchstäblich das Steueraufkommen Süditaliens als Pfand und Monarchen und Minister aller Länder suchten seinen Rat und ließen sich von seinen Vorschlägen leiten.«

GEPFLEGTE »UNHÖRBARKEIT UND UNSICHTBARKEIT«

Die von den Rothschilds in England im Jahre 1815 und drei Jahre später in Frankreich vollzogenen finanziellen Schachzüge sind nur zwei Beispiele für die vielen anderen, die sie im Laufe der Zeit in der ganzen Welt vollbracht haben.

Jedoch hat man die Methoden oder Taktiken geändert, mit deren Hilfe man das öffentliche Publikum seines hartverdienten Geldes beraubte. Während man sie zunächst mit dreister Offenheit benutzt hatte, um Menschen und Nationen auszubeuten, haben die Rothschilds sich daraufhin aus dem Scheinwerferlicht zurückgezogen und sind nun dabei, auf dem Wege über und hinter einer breiten Vielzahl von Fronten die Fäden zu ziehen.

Ihre »modernen« Methoden erläutert der Biograph Frederic Morton: *»Die Rothschilds lieben es zu glänzen. Aber zum Leidwesen der gesellschaftlich Ambitionierten glänzen die Rothschilds nur ,in camera', d. h. hinter verschlossenen Türen, für und vor ihren Artgenossen.«*

»Ihr Hang zur Zurückgezogenheit scheint sich in den jüngsten Generationen verstärkt zu haben. Dem Begründer des Hauses war sie vor langer Zeit zu eigen, doch einige seiner Söhne, im Angriff auf Europas innerste Bastionen haben die Hand an jede Waffe gelegt, einschließlich schmutziger Propaganda. **Heute pflegt die Familie sorgsam den Eindruck einer unhörbaren und unsichtbaren Existenz. Demzufolge glauben einige, daß außer einer großen Legende wenig übriggeblieben ist und die Rothschilds sind ganz zufrieden, ihr öffentliches Bild von der Legende tragen zu lassen.«**

»Obwohl sie Kontrolle über unzählige Unternehmen in der Industrie, im Handel, im Bergbau und in der Touristik haben, trägt nicht eines den Namen Rothschild. Da es private Kommanditgesellschaften sind, waren die Familienunternehmen weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart jemals gezwungen, auch nur eine einzige Bilanz oder einen sonstigen Bericht über ihre finanziellen Umstände zu veröffentlichen.« (The Rothschilds, S. 18, 19)

Seit ihrem Bestehen haben die Rothschilds keine Mühe gescheut, um den Eindruck zu erwecken, daß sie im Rahmen der »Demokratie« handeln. Mit dieser berechnenden Haltung sollen die Leute getäuscht und davon abgelenkt wer-

den, daß ihr wahres Ziel die Beseitigung jeglichen Wettbewerbs und die Errichtung eines Weltmonopols ist. Sich hinter einer Vielzahl von »Fassaden« verbergend, ist ihnen ein Meisterwerk der Trugkunst gelungen.

DIE ROTHSCHILDS UND AMERIKA

Es wäre außerordentlich naiv, auch nur die Möglichkeit in Erwägung zu ziehen, daß eine Familie mit dem Ehrgeiz, mit der Schläue und mit dem monopolistischen Denken der Rothschilds der Versuchung widerstehen könnte, die Fäden auch in Amerika in die Hand zu nehmen.
Nach ihren Eroberungszügen in Europa zu Beginn des 18. Jahrhunderts warfen die Rothschilds ihre lüsternen Blicke auf den kostbarsten aller Edelsteine — die Vereinigten Staaten.
Amerika war in der ganzen Weltgeschichte einzigartig. Es war die einzige Nation auf Erden, die jemals gegründet wurde, und zwar mit der Bibel als grundlegendem Rechtstext. Ihre einmalige, herrliche Verfassung hatte den spezifischen Zweck, die Machtbefugnisse der Regierung zu begrenzen und Freiheit und Wohlstand ihrer Bürger zu bewahren. Ihre Bürger waren in der Hauptsache schaffensfreudige Einwanderer mit dem »Verlangen, frei zu atmen«, die nichts anderes wünschten als die Chance, in einer so wunderbar anregenden Umwelt zu leben und zu arbeiten.
Die Ergebnisse — die »Früchte« dieses einmaligen Experimentes waren so unbeschreiblich strahlend, daß Amerika zu einem Märchen für die ganze Welt wurde. Viele Millionen in den weitentfernten Kontinenten der Erde sahen in Amerika, dem Zauberhaften, das Gelobte Land.
Die »Big Bankers« in Europa — die Rothschilds und Genossen — sahen die wunderbaren Ergebnisse, die dieser einzigartige Versuch gezeitigt hatte, von einem ganz anderen

Blickwinkel aus. Sie betrachteten es als eine einschneidende Bedrohung ihrer Zukunftspläne. Die konservative *Times* in London schrieb: »Wenn diese unselige Finanzpolitik, deren Ursprung in der Nordamerikanischen Republik liegt, (d. h. ehrliches, verfassungsgemäß bewilligtes, *SCHULDENFREIES* Geld) sich zu einer dauerhaften Einrichtung entwickelt, dann wird diese Regierung ihr Geld ohne Kosten bereitstellen. Sie wird ihre Schulden abbezahlen und keine Schulden mehr haben (bei den International Bankers). Sie wird zu einem Wohlstand gelangen, der in der Geschichte der zivilisierten Regierungen dieser Welt absolut einmalig sein wird. Geist und Reichtum aller Länder werden nach Amerika wandern. Diese Regierung muß vernichtet werden oder sie wird jede Monarchie auf diesem Erdball vernichten.«

Die Rothschilds und ihre Freunde entsandten ihre Finanztermiten, damit sie Amerika zerstören, weil es zu einem »einmaligen Wohlstand« gelangte.

Der erste belegbare Beweis für das Eingreifen der Rothschilds in die finanziellen Angelegenheiten der Vereinigten Staaten findet sich Ende der 20er und Anfang der 30er Jahre des 19. Jahrhunderts, als die Familie, über ihren Agenten Nicholas Biddle, darum kämpfte, die Gesetzesvorlage von Andrew Jackson niederzustimmen, die vorsah, die Befugnisse jenes »Natterngezüchts«, den International Bankers, zu beschneiden. Die Rothschilds verloren die erste Runde, als Präsident Jackson 1832 gegen die Vorlage zur Erneuerung der Charter der »Bank of the United States« (eine von den International Bankers kontrollierte Notenbank) sein Veto einlegte. Im Jahre 1836 schloß die Bank ihre Türen.

DER ZERSTÖRUNGSPLAN

In den Jahren nach der Unabhängigkeit hatte sich zwischen der baumwollpflanzenden Aristokratie in den Südstaaten und den englischen Tuchfabrikanten ein enges Geschäftsverhältnis entwickelt. Die europäischen Bankers entschieden, daß diese Geschäftsverbindung die Achillesferse Amerikas sei, die Tür, durch die die junge amerikanische Republik erfolgreich angeschossen und überwunden werden könnte.
Die *Illustrated University History,* 1878, S. 504, berichtet uns, daß die Südstaaten von englischen Agenten überschwemmt wurden. Diese verschworen sich mit den einheimischen Politikern, um gegen die eigenen Interessen der Vereinigten Staaten zu arbeiten. Die von ihnen sorgfältig ausgesäte und gehegte Propaganda wuchs zur offenen Rebellion aus und führte zur Abtrennung des Staates Süd-Karolina am 29. Dezember 1860. Innerhalb weniger Wochen traten sechs weitere Staaten der Verschwörung gegen die Union bei und sagten sich von ihr los, um die Konföderierten Staaten von Amerika unter Jefferson Davis als ihrem Präsidenten zu bilden.
Die Verschwörer stellten Armeen auf, besetzen Festungen, Arsenale, Geldprägeanstalten und sonstige Besitztümer der Union. Sogar Mitglieder im Kabinett des Präsidenten Buchanan waren mit von der Partie, die Union zu zerschlagen. Sie schädigten das öffentliche Ansehen und beteiligten sich an dem Bankrott der Nation. Zwar beklagte Buchanan die Session, aber er unternahm keine Schritte, sie unter Kontrolle zu bringen, nicht einmal, als Küstenbatterien in Süd-Karolina auf ein US-Schiff das Feuer eröffneten.
Kurze Zeit später wurde Abraham Lincoln Präsident. Er wurde am 4. März 1861 in sein Amt eingeführt. Lincoln ordnete sofort eine Blockade der Südstaaten an, um sie von den aus Europa kommenden Versorgungsmitteln abzu-

schneiden. Als »offizielles« Datum für den Beginn des Bürgerkrieges wird der 12. April 1861 angegeben, an dem das Fort Sunter in Süd-Karolina von den Konföderierten bombardiert wurde. Offensichtlich hat er aber sehr viel früher angefangen.

Im Dezember 1861 wurden europäische Truppen (Engländer, Franzosen, Spanier) in großer Zahl nach Mexiko verschoben, was eine Mißachtung der Monroe-Doktrine war. Dies sowie die umfassenden Hilfeleistungen aus Europa an die Konföderierten waren die Anzeichen dafür, daß sich die englische Krone auf den Eintritt in den Krieg vorbereitete. Die Aussichten für den Norden und die Zukunft der Union sahen in der Tat schwarz aus.

In dieser Stunde der äußersten Krise wandte sich Lincoln an den Erzfeind der Krone, Rußland, um Hilfe. Als der Brief mit Lincolns dringlichem Appell dem Zaren Nikolaus II. übergeben wurde, wog er ihn ungeöffnet in seiner Hand und sagte: »Bevor Wir diesen Brief gelesen und seinen Inhalt kennen, gewähren Wir jedwede Bitte, die er enthalten mag.«

Unangekündigt dampfte eine russische Flotte unter Admiral Liviski am 24. September 1863 in den Hafen von New York ein und ging dort vor Anker. Die russische Pazifikflotte unter Admiral Popov erreichte San Franzisco am 12. Oktober. Zu diesem Akt der Russen bemerkt Gideon Wells: »Ihre Ankunft erfolgte auf dem Höhepunkt der Konföderation und dem Tiefpunkt des Nordens und verursachte, daß England und Frankreich lange genug zögerten, um das Blatt sich zugunsten des Nordens wenden zu lassen« *(Empire of »The City«*, S. 90).

Die Geschichtsschreibung enthüllt uns, daß die Rothschilds kräftig dabei waren, beide Seiten des Bürgerkrieges zu finanzieren. Lincoln versetzte ihrer Tätigkeit einen Dämpfer, als er sich im Jahre 1862 und 1863 weigerte, die von den Rothschilds geforderten exorbitanten Zinsen zu zahlen und

verfassungsmäßig zulässige, zinsfreie US-Noten heraus gab. Wegen dieser und anderer patriotischer Handlungen wurde Lincoln kaltblütig von John Wilkes Booth am 14. April 1865 erschossen, nur fünf Tage nachdem sich Lee im Appomattox Court House, Virgina, Grant ergeben hatte.
Die Enkelin von Booth, Izola Forrester, berichtet in ihrem Buch »*One Mad Act*«, daß Lincolns Attentäter vor dem Mord in enger Verbindung mit unbekannten Europäern gestanden hat und wenigstens eine Reise nach Europa unternommen hatte. Nach dem Mord wurde Booth durch Mitglieder der Ritter des Goldenen Kreises spurlos in Sicherheit gebracht. Der Autorin zufolge hat Booth nach seinem Verschwinden noch viele Jahre gelebt.

DIE INTERNATIONAL BANKERS VERFOLGEN IHR ZIEL

Unbeeindruckt von ihren ersten Mißerfolgen, die Vereinigten Staaten zu zerstören, setzten die International Bankers die Verfolgung ihrer Zielsetzung mit unablässigem Eifer fort. Zwischen dem Ende des Bürgerkrieges und 1914 waren ihre Hauptagenten in den Vereinigten Staaten: Kuhn, Loeb and Co. sowie J. P. Morgan Co.
Am 1. Februar 1936 erschien eine kurze Chronik über Kuhn, Loeb and Co. in der Zeitschrift *Newsweek:* »Abraham Kuhn und Solomon Loeb waren Kolonialwarenhändler in Lafayette, Indiana, im Jahre 1850. Wie in allen neubesiedelten Regionen üblich, wurden die meisten Geschäfte auf Kredit getätigt. Bald stellten die beiden fest, daß sie Bankiers waren . . .
Im Jahre 1867 gründeten sie Kuhn, Loeb and Co., Bankiers, in der Stadt New York und nahmen einen jungen deutschen Auswanderer, Jacob Schiff als Teilhaber auf. *Der junge Schiff hatte gewichtige Finanzbeziehungen in Europa.* Zehn

Jahre später stand Jacob Schiff an der Spitze von Kuhn, Loeb and Co., da Kuhn gestorben war und Loeb sich zurückgezogen hatte. Unter Schiffs Leitung brachte die Bank europäisches Kapital mit der amerikanischen Industrie zusammen.«

Schiffs »gewichtige Finanzbeziehungen in Europa« waren die Rothschilds und ihre deutschen Vertreter, die M. M. Warburg Gesellschaft in Hamburg und Amsterdam. Innerhalb von 20 Jahren hatten die Rothschilds über ihre Warburg-Schiff-Verbindung das Kapital bereitgestellt, mit dem John D. Rockefeller sein Standard Oil-Imperium ganz erheblich ausbauen konnte. Des weiteren wurden von ihm die Aktivitäten von Edward Harriman (Eisenbahn) und Andrew Carnegie (Stahl) finanziert.

Um die Jahrhundertwende entsandten die Rothschilds, unzufrieden mit dem Fortschritt ihrer amerikanischen Manöver, einen ihrer Spitzenleute, Paul Moritz Warburg, nach New York, um so direkt die Führung ihres Angriffs auf den einzigen wahren Verfechter für individuelle Freiheit und Wohlstand zu übernehmen — die Vereinigten Staaten von Amerika.

Bei einem Hearing des Banken- und Währungsausschusses des Kongresses im Jahre 1913 gab Warburg zu, er sei »ein Mitglied des Bankhauses Kuhn, Loeb and Co. Ich bin 1902 in dieses Land gekommen, während ich in Hamburg, Deutschland, geboren wurde und dort das Bankgeschäft erlernt habe und danach in London und Paris das Bankfach studiert und die ganze Welt bereist habe . . .«

Im ausgehenden Jahrhundert war es nicht üblich, daß Leute »in London und Paris das Bankfach studieren« und »die ganze Welt bereisen«, wenn sie nicht eine spezielle Mission zu erfüllen hatten!

Zu Beginn des Jahres 1907 hob Jacob Schiff, der von Rothschild bezahlte Boss des Hauses Kuhn, Loeb and Co., in einer Rede vor der New Yorker Handelskammer warnend

hervor, daß »wenn wir keine Zentralbank mit einer ausreichenden Kontrolle über die Kreditbeschaffung bekommen, dann wird dieses Land die schärfste und tiefgreifendste Geldpanik in seiner Geschichte erleben«.

Kurze Zeit später stürzten die Vereinigten Staaten in eine Währungskrise, die alle Zeichen einer geschickt geplanten Rothschild-»Arbeit« trugen. Die daraus resultierende Panik am Kapitalmarkt ruinierte das Leben zehntausender unschuldiger Menschen im ganzen Land — und brachte der Bankelite Milliarden ein.

Der Zweck dieser »Krise« war ein zweifacher:

1. für die Insider finanzielle »Beute« zu machen und
2. dem amerikanischen Volk die »große Notwendigkeit« einer Zentralbank vor Augen zu führen.

Paul Warburg erklärte vor dem Banken- und Währungsausschuß: »Bei der Panik des Jahres 1907 war mein erster Vorschlag, ‚laßt uns eine nationale Clearing-Bank (Zentralbank) gründen'. Der Aldrich-Plan (für eine Zentralbank) enthält viele Dinge, die einfach grundlegende Regeln des Bankgeschäftes sind. Ihr Ziel muß dasselbe sein . . .«

Tief in ihre Kiste betrügerischer Praktiken greifend zogen die International Bankers ihren bisher größten Coup ab — die Gründung des in Privathänden befindlichen »Federal Reserve System«, womit die Kontrolle über die Finanzen der Vereinigten Staaten in die Hände der machtbesessenen Geldmonopolisten gelegt wurde. Paul Warburg wurde der Erste Vorsitzende des »Fed«!

Der Kongreßabgeordnete Charles Lindbergh legte den Finger genau auf die Wahrheit, als er im Anschluß an die Verabschiedung des »Federal« Reserve-Gesetzes durch den halbleeren Kongreß am 23. Dezember 1913 sagte: »Mit diesem Gesetz wird der gigantischste Konzern auf dieser Welt gegründet. Wenn der Präsident (Wilson) diese Gesetzesvorlage unterzeichnet, *wird die unsichtbare Regierung der Geldbarone legalisiert . . . Das schwerste Verbrechen des*

Kongresses ist sein Währungssystem. Das schlimmste gesetzgeberische Verbrechen aller Zeiten wird mit diesem Bank- und Währungsentwurf begangen.«

PLAN FÜR DIE WELTEROBERUNG

Nachdem sie in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts die Nationen Europas finanziell fest in ihren Griff bekommen hatten, waren die International Bankers fieberhaft dabei, ihren Einflußbereich in alle Himmelsrichtungen auszudehnen und damit den endgültigen Sturm auf die Vereinigten Staaten vorzubereiten — eine Nation, die dank ihrer einmaligen Verfassung frei geblieben war.
In den nun folgenden Jahrzehnten wurde deutlich, daß sie, um ihr Ziel der Weltherrschaft zu erreichen, eine Reihe von Weltkriegen würden anzetteln müssen, die zu einer Nivellierung der Weltordnung führen würden, so daß der Weg für die Errichtung einer »**Neuen Weltordnung**« frei sein würde. Dieser Plan wurde in einem Brief an Giuseppe Mazzini vom 15. August 1817 in anschaulichen Einzelheiten von Albert Pike, (Bruder Piccolo Tiger?) dem souveränen Großmeister des Altertümlichen und Anerkannten Schottischen Ritus der Freimaurerei und obersten Illuminaten in Amerika, dargelegt. Pike schrieb, der Erste Weltkrieg sollte zusammengebraut werden, um das zaristische Rußland zu zerstören — und dieses weite Land unter die unmittelbare Kontrolle der Illuminaten-Agenten zu bringen. Rußland sollte dann als »Buhmann« benutzt werden, um die Ziele der Illuminaten weltweit zu fördern.
Weltkrieg Nummer 2 sollte über die Manipulation der zwischen den deutschen Nationalisten und den Politischen Zionisten herrschenden Meinungsverschiedenheiten fabriziert werden. Daraus sollte sich eine Ausdehnung des russischen

Einflußbereiches und die Gründung eines Staates Israel in Palästina ergeben.
Der Dritte Weltkrieg sollte dem Plan zufolge sich aus den Meinungsverschiedenheiten ergeben, die die Illuminaten-Agenten zwischen den Zionisten und den Arabern hervorrufen würden. Es wurde die weltweite Ausdehnung des Konfliktes geplant.
Wie der Brief sagt, planten die Illuminaten, »Nihilisten und Atheisten aufeinander loszulassen« und »einen schrecklichen sozialen Umsturz zu provozieren, der in seinem ganzen Horror den Nationen die Wirkung des absoluten Atheismus deutlich vor Augen führen wird, Ursprung der Bestialität und der blutigsten Aufruhren. Danach werden überall die Bürger gezwungen, sich gegen die Weltminderheit der Revolutionäre zu verteidigen, jene Zerstörer der Zivilisation vernichten und die Menge, über das Christentum enttäuscht, dessen deistische Geister von dem Moment an ohne Wegweiser sein werden, und sehnsüchtig nach einem Ideal, jedoch nicht wissend, wem Anbetung entgegenzubringen, wird das wahre Licht durch die universale Manifestation der reinen Doktrine Luzifers empfangen, die schließlich ins Licht der Öffentlichkeit gebracht wird, eine Manifestation, die ein Ergebnis der allgemeinen reaktionären Bewegung sein wird, die auf die Vernichtung des Christentums und Atheismus folgen wird, die damit beide mit einem Schlag besiegt und ausgelöscht worden sind.«
Zu der Zeit, daß Pike diesen bemerkenswerten Brief schrieb, gab es auf der Weltbühne fünf verschiedene Ideologien, die in einen »Kampf um Raum und Macht« verstrickt waren. Es waren dies:

1. Die geheime Ideologie der International Bankers bzw. der Illuminati, wie in dem Buch »Die Herrscher — Luzifers 5. Kolonne« beschrieben. Ihr Ziel war die Errichtung einer Eine-Welt-Regierung, die von den »Erleuchteten« an der Spitze ausgeübt werden sollte.

2. Die »Pan-Slawistische« Ideologie Rußlands, die ursprünglich von Wilhelm dem Großen aufgestellt und in seinem Testament niedergelegt war. Nach A. H. Granger, Autor von *»England World Empire«*, 1916, S. 173, fordert diese Ideologie die Beseitigung Österreichs und Deutschlands, danach die Eroberung Indiens und Persiens und endet mit den Worten: ». . . was die Unterjochung Europas sicherstellt.«
3. Die Ideologie »Asien den Asiaten«, die von den Japanern verfochten wurde. Hierbei ging es um eine Konföderation der asiatischen Nationen unter japanischer Vorherrschaft.
4. Die Pan-Germanische Ideologie, die die politische Kontrolle des europäischen Kontinents durch die Deutschen vorsah, Befreiung von den Beschränkungen der englischen Krone auf hoher See und die Einführung einer Politik der »offenen Tür« in Handel und Gewerbe zu den übrigen Ländern der Welt.
5. Pan-Amerikanismus oder die Ideologie »Amerika den Amerikanern«. Sie sah vor, »Handel und Freundschaft mit allen, Bündnisse mit niemandem«.

Der amerikanische Außenminister Root erklärte 1906, daß mit dieser Ideologie, die ihren Niederschlag in der Monroe-Doktrin des Jahres 1832 gefunden hatte, was (Amerikaner) »von einer Beteiligung an den politischen Zielen, Interessen oder Zuständigkeiten in Europa ausgeschlossen sind, genauso wie die europäischen Mächte, aufgrund der gleichen möglichen Doktrin, nunmehr hundert Jahre alt, davon ausgeschlossen sind, sich an den politischen Angelegenheiten der souveränen Staaten der westlichen Hemisphäre zu beteiligen oder einzumischen.«

Wenn die Pläne der International Bankers/Illuminaten-Kabale Früchte tragen sollten, dann mußten Rußland, Deutschland, Japan und die USA in die Knie gezwungen

werden, und zwar in bedingungsloser Kapitulation, Armut und Schande.
Der Illuminatenplan zur Welteroberung, wie von Albert Pike zitiert, war ein teuflisches Meisterwerk satanischer Genialität, das etlichen Millionen Menschen das Leben rauben und etliche Milliarden Dollar zu seiner Verwirklichung kosten würde.
Der Plan, den die Illuminaten zur Erreichung ihres Welteroberungszieles aufgestellt hatten, war sowohl einfach als auch effektiv.
Auf dem Weg zur Verwirklichung ihres Endzieles haben die International Bankers und ihre Bundesgenossen rund um den Erdball diesen Plan aufgegriffen, um ein unermeßliches Vermögen an Grundbesitz zusammenzuraffen. Wie wir noch sehen werden, ist die Durchführung des Planes so glatt vonstatten gegangen, daß sie häufig den Beifall derer gewonnen hat, die er vernichtet. Ihr Plan läßt sich als **Stadtsanierung** bezeichnen.
Man sagt, es gibt drei Arten von Menschen:
1. Solche, die etwas bewirken.
2. Solche, die den Geschehnissen zuschauen und
3. Solche, die sich wundern, was passiert ist.

Die große Mehrheit der Menschheit befindet sich in den beiden letzten beiden Kategorien. Die meisten haben »Augen, um zu sehen«, doch sie »sehen nicht, was geschieht«. Die meisten haben »Ohren, um zu hören«, doch sie »*verstehen* nicht, was geschieht« — lokal, national oder international.

KAPITEL 6

DIE »KRONE« UND DIE »CITY«

Wenn man an England denkt, so fallen einem Begriffe wie »Großbritannien«, »Die Queen«, »Die Krone«, »Kronkolonien«, »London«, »Die City« und »Das Britische Kolonialreich« ein und vermischen sich zu einem undifferenzierbaren Brei. Gewöhnlich hält man sie für Synonyme, die dasselbe grundlegende System verkörpern. In den 50er und 60er Jahren dieses Jahrhunderts hat der Autor in England gelebt (fünf Jahre davon in London), ohne auch nur annähernd den großen Unterschied zu begreifen, der zwischen den Bedeutungen der vorgenannten Begriffe besteht.
Wenn man von »Der Krone« hört, denkt man automatisch an den König oder die Königin; wenn man »London« oder »Die City« hört, denkt man sofort an die Hauptstadt Englands, in der der Monarch oder die Monarchin ihren offiziellen Wohnsitz hat.
Um das einmalige und generell unbekannte Thema vollständig zu verstehen, müssen wir unsere Begriffe definieren. Wenn wir von der »City« sprechen, dann beziehen wir uns tatsächlich auf ein privatwirtschaftliches Unternehmen — oder einen souveränen Staat — der mitten im Herzen der Bannmeile des »Großraum London« von 1596 km^2 die unregelmäßige Fläche von nur 2,7 km^2 einnimmt. Die Einwohnerzahl der »City« wird mit gut 4.600 ständigen Bewohnern; jedoch ½ Million Arbeitsplätzen angegeben, während im »Großraum London« mit seinen 32 Stadtbezirken rund 7,3 Millionen Menschen leben.
Die »Krone« ist ein Ausschuß von 12 bis 14 Männern, die den unabhängigen, souveränen Staat regieren, der als London bzw. »die City« bekannt ist. »Die City« gehört nicht zu England. Sie untersteht nicht dem Monarchen. Sie unterliegt nicht der Regierung durch das britische Parlament be-

stimmt. Wie der Vatikan in Rom ist sie ein separater, unabhängiger Staat. Sie ist der Vatikan der gewerblichen Welt. »Die City«, die man oft »die reichste Quadratmeile der Welt« nennt, wird von einem Lord Mayor regiert. Hier befinden sich Englands mächtigste Finanz- und Wirtschaftsinstitutionen: reiche Banken, allen voran die privatwirtschaftliche (von Rothschild kontrollierte) Bank of England, Lloyd's of London, die Londoner Aktienbörse und die Büros aller führenden internationalen Handelskonzerne. Und hier liegt auch die Fleet Street, Herz- und Kernstück der Zeitungs-und Verlagswelt.

ZWEI KÖNIGE

Der Lord Mayor, der für jeweils ein Jahr in sein Amt gewählt wird, ist der König der City. Wie Aubrey Menen in der *London* Time-Life, 1976, S. 16, berichtet: »Die Beziehung dieses Monarchen der City zu dem des Reiches (Queen) ist für uns erstaunlich und vielsagend.« Beides ist zweifellos gleichermaßen zutreffend!
Wenn sich die Königin von England in die City zu einem Besuch begibt, wird sie vom Lord Mayor an der Temple Bar, dem symbolischen Tor der Stadt, abgeholt. Sie verneigt sich und bittet um Erlaubnis, seinen privaten, souveränen Staat betreten zu dürfen. Er gewährt ihr den Eintritt, indem er ihr das Staatsschwert überreicht. Bei solchen Staatsbesuchen »überstrahlt der Lord Mayor in seiner Robe und Kette und seine mittelalterlich gekleidete Umgebung die königliche Gesellschaft, deren Kleidung sich auf die einfache Dienstuniform beschränken muß.« Der Lord Mayor geleitet die Königin in seine Stadt.
Der Grund dafür dürfte klar sein. Der Lord Mayor ist der König. Die Queen sein Untertan! Der König führt immer den Weg an. Der Untertan bleibt immer ein oder zwei Schritte dahinter!

Die kleine Clique, die die City regiert, diktiert dem englischen Parlament. Sie sagt ihm, was es zu tun hat und wann. Theoretisch wird England von einem Premierminister und einem Kabinett enger Berater regiert. Diese »Fassaden« bemühen sich angestrengt, den Eindruck zu erwecken, sie würden bestimmen, was gespielt wird, während sie in Wirklichkeit bloße Marionetten sind, an deren Fäden die schattenhaften Personen ziehen, die hinter den Kulissen das Spiel lenken. Disraeli schrieb dazu: »So sehen Sie also . . . die Welt wird von ganz anderen Figuren regiert als es diejenigen träumen, die nicht hinter den Kulissen stehen« *(Coningsby,* The Century Co., New York, 1907, S. 233).
Diese Tatsache wird durch einen Abschnitt aus Menens Buch belegt: »Der Premier, ein vielbeschäftigter Politiker, braucht nichts von den Geheimnissen der Hochfinanz zu verstehen und der Chancellor of the Exchequer (Finanzminister) soll diese nur dann verstehen, wenn er den Haushalt vorlegt. Beide werden von den Beamten des Finanzministeriums beraten. *DIESE HÖREN AUF DIE CITY.* Wenn sie vermuten, daß eine Regierungspolitik (ins Auge gehen könnte) . . . so brauchen sie keinen englischen Botschafter anzurufen und zu fragen, ob dies zutrifft. *SIE KÖNNEN ES VIEL SCHNELLER IN DER CITY HERAUSFINDEN.* Wie sich ein Botschafter bei mir beklagt hat, sind die Diplomaten heutzutage nichts weiter als Bürodiener und dazu noch langsam.
»DIE CITY« WIRD ES WISSEN. SIE WIRD ES DEN FINANZMINISTER WISSEN LASSEN UND DIESER WIRD ES DEN PREMIERMINISTER WISSEN LASSEN. GNADE SEI MIT IHM, WENN ER NICHT HÖRT. Das augenfälligste Beispiel hierfür geschah in jüngster Vergangenheit. Im Jahre 1956 rief der damalige Premier, Sir Anthony Eden, einen Krieg aus, um den Suez-Kanal zurückzugewinnen. Er hatte kaum angefangen, als die City ihn wissen ließ, daß er kein Geld mehr für den Kampf haben werde:

das englische Pfund würde stürzen. Der Krieg wurde abgeblasen und Eden trat am 9. Januar 1957 aus politischen und gesundheitlichen Gründen zurück. Wenn sich der Premierminister bei dem Bankett des Lord Mayor zur Festrede erhebt, hofft er, daß die City ihm mehr Unterstützung zukommen läßt als die goldenen Platten, die verschwenderisch die Anrichttische zieren« (S. 18).
Die Geschichte zeigt eindeutig, daß die englische Regierung Leibeigentum der »unsichtbaren und unhörbaren« Macht im Herzen der City ist. Die City gibt den Ton an. Die »sichtbaren und hörbaren Führer« sind nur Puppen, die nach dieser Weise auf Befehl hin tanzen. Sie selbst haben keine Macht. Sie haben keine Befugnisse. Trotz der ganzen äußeren Show sind sie nur Bauern in einem Spiel, das von der Finanzelite gespielt wird.

GESCHICHTE DER CITY

Von der Zeit William des Eroberers bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts waren die englischen Monarchen unumschränkte Herrscher — ihr Wort war Gesetz. Sie waren im wahrsten Sinne des Wortes echte Alleinherrscher.
Als die Stärke und der Einfluß Englands in der ganzen Welt zum Ende des 17. Jahrhunderts immer mehr wuchsen, nahm auch der Reichtum, die Stärke und der Einfluß der Kaufmannselite in der City zu — nur schneller. 1694 wurde die private Bank of England (eine Zentralbank) gegründet, um die verschwenderische Lebensführung von William III. zu finanzieren. Die Bank wurde von einer Gruppe City-Kaufleute finanziert, die William Paterson als »Strohmann« benutzten. Die Namen der Gründer dieser Bank sind niemals öffentlich bekannt geworden.
Hier ist der Zeitpunkt, an dem die Bank of England und die City begannen, die Wirtschaft Großbritanniens zu beherr-

schen und zu lenken. Ihr Einfluß und Reichtum ist in dem folgenden Jahrhundert in großen Sprüngen und hohem Bogen gewachsen. *The Illustrated Universal History,* 1878, hält fest, daß »Großbritannien aus seinem langen Wettstreit mit Frankreich mit verstärkter Macht und nationalem Ruhm hervorgegangen ist. Sein Imperium hatte sich auf alle Teile der Welt ausgedehnt; seine Vorherrschaft zur See war unangefochten; sein Reichtum und Handel blühten . . . Aber bei allem staatlichen Wohlstand waren die unteren Klassen der englischen Bevölkerung in äußerstes Elend und Armut gesunken.« Die Elite kontrollierte alles. Die Massen lebten in Not, nachdem sie in den Kämpfen der letzten 20 Jahre ausgeblutet worden waren.

Und zu diesem Zeitpunkt (1815) ergriff das Haus Rothschild die Kontrolle über die englische Wirtschaft, die Bank of England und die City — und über seine anderen Filialen, die Kontrolle über die übrigen Nationen Europas.

Vor dieser Zeit hatte England Kolonien und Außenhandelsstationen in den entferntesten Winkeln der Welt gegründet. Nachdem es aus der westlichen Hemisphäre vertrieben worden war, konzentrierte sich England auf den Erwerb und Ausbau zusätzlicher Besitztümer andernorts.

In seinen glorreichen Tagen des 19. Jahrhunderts wurden rund 90% des gesamten internationalen Handelsvolumens auf englischen Schiffen transportiert. Andere Reeder mußten der Krone Lizenzgebühren oder Provisionen für das »Privileg« zahlen, Geschäfte zur See zu tätigen. In jenen Jahren »regierte Britannien die Meere«, und zwar mit Hilfe der modernsten und leistungsfähigsten Marine, die es bisher jemals gegeben hatte.

ZWEI GETRENNTE IMPERIEN

Damit keine Mißverständnisse auftreten, muß der Leser erkennen, daß es zwei getrennte Imperien gab, die unter dem

Mantel des British Empire agierten. Das eine war das Imperium der Krone und das andere war das britische Kolonialreich.
Alle kolonialen Besitztümer mit weißer Bevölkerung unterstanden dem König — d. h. der Autorität der englischen Regierung. Nationen wie die Union Südafrika, Australien, Neu Seeland und Kanada wurden nach englischem Gesetz regiert. Diese stellten jedoch nur 13% der Bevölkerung dar, die zu den Einwohnern des British Empire gehörten.
Sämtliche anderen Teile des britischen Imperiums — Nationen wie Indien, Ägypten, Bermuda, Malta, Zypern und die Kolonien in Zentralafrika, Singapur, Hongkong und Gibraltar (Gebiete mit braunen, gelben und schwarzen Rassen) waren alle Kronkolonien. Diese unterstanden nicht der englischen Regierung. Das englische Parlament hatte dort keine Befugnisse. Sie waren privates Eigentum und Herrschaftsdomäne eines Privatclubs in London, England, bekannt als die Krone. Die Vertreter der Krone in diesen Gebieten hatten absolute Macht über Leben und Tod all der Menschen, die ihrer Rechtssprechung unterstanden. Es gab kein Gericht noch einen Weg der Berufung oder Verteidigung gegen eine von einem Vertreter der Krone getroffene Entscheidung. Selbst ein britischer Staatsbürger, der ein Verbrechen in einer Kronkolonie begangen hatte, unterstand dem Gesetz der Krone. Er konnte kein englisches Gericht anrufen, weil dieses nicht zuständig war.
Da der als englische Regierung bezeichnete Ausschuß der Krone hörig war, gab es keine Probleme, den englischen Steuerzahler für die Marine und Militärkräfte aufkommen zu lassen, mit deren Hilfe die Oberherrschaft der Krone in diesen Gebieten aufrechterhalten wurde. Sämtliche Aufstände wurden von der britischen Marine mit brutaler Gewalt niedergeschlagen, ohne daß es die Krone einen Pfennig kostete.

Die City strich unvorstellbare Gewinne aus ihren Unternehmungen ein, die unter dem Schutz der englischen Streitkräfte ausgeführt wurden. Diese gehörten nicht zum englischen Handel und englischen Wohlstand. Sie waren der Handel der Krone und der Wohlstand der Krone. Die International Bankers, reichen Kaufleute und die englische Aristokratie, die zum Apparat der »City« gehörten, häuften Reichtümer auf Reichtümer, mit denen sie Prestige und Ansehen in der englischen Gesellschaft im großen Stil erwarben. Wäre der Reichtum unter alle Menschen der englischen Insel verteilt worden, hätte es Wohlstand in Hülle und Fülle geben können.
Trotz der Reichtümer, die aus aller Welt in die City flossen, hatte die Mehrheit des englischen Volkes seine liebe Not zu überleben. Viele waren hoffnungslos verarmt. Die Elite lebte in königlicher Pracht. Die armen englischen Bauern erhielten auch nicht eine Chance, sich eine Scheibe von diesem Kuchen abzuschneiden.
Simon Haxey weist seine Leser in »*England's Money Lords Tory M. P.*« auf die »totale Mißachtung und offene Verachtung die der englische Adel gegenüber dem englischen Volk an den Tag legte« hin. Auch fragt er: »Welche Rolle spielen die Kolonialvölker in dem Kampf um die Demokratie, wenn sie selbst keine demokratischen Rechte besitzen und die herrschende Klasse Englands es ablehnt, ihnen solche Rechte zu gewähren« (C. 114, 115)?
Es war David Lloyd George, ein zukünftiger Premier Englands, der die Machtstellung der City und ihre totale Verachtung für die »Armseligen«, die nicht zu ihrem »Club« gehörten, hervorhob. In einer Rede aus dem Jahr 1910 sagte er: »Wir betreiben den Großteil der Geschäfte der Welt. Wir führen mehr internationalen Handel — wahrscheinlich zehnmal mehr — als Deutschland. Deutschland führt überwiegend seinen eigenen Handel. Der internationale Handel gehört uns. Nun, wir machen nichts umsonst. Tatsächlich

bringt unsere Schiffahrt uns jährlich mehr als hundertmillionen (Pfund) ein, die zum größten Teil von diesem armseligen Ausländer bezahlt werden. Ich besteuere den Ausländer so gut ich nur kann. Sie haben hier vermutlich schon viel über die Ausfuhr von Kapital ins Ausland gehört. Es gibt keinen anderen Weg, auf dem der Ausländer noch mehr bezahlen müßten . . . dadurch stecken wir den Ausländer auf vierfache Weise in die Tasche. Die erste überlassen wir Baron Rothschild . . .« *(Better Times,* erschienen 1910).
Vor rund einem halben Jahrhundert hat Vincent Cartwright Vickes gesagt: ». . . in Wirklichkeit haben die Finanziers, wenn nicht Verantwortung, so doch mit Sicherheit *die Macht* an sich genommen, *die Märkte der Welt zu KONTROLLIEREN UND SOMIT DIE VIELFACHEN BEZIEHUNGEN UNTER DEN EINZELNEN NATIONEN,* wobei es um internationale Freundschaft, aber auch Mißtrauen geht . . . Darlehen an ausländische Staaten werden von der City von London aufgebracht und arrangiert, ohne Rücksicht auf das Wohl der Nation, sondern allein mit dem Ziel, die Verschuldung zu erhöhen, von der die City lebt und reich wird . . . *Dieser nationalen und vor allem INTERNATIONALEN DIKTATUR DES GELDES, DIE EIN LAND GEGEN DAS ANDERE AUSSPIELT* und die, über den Besitz eines großen Teils der Presse, die Verbreitung ihrer eigenen, privaten Meinung dazu benutzt, den Anschein einer allgemeinen öffentlichen Meinung entstehen zu lassen, darf nicht länger erlaubt werden, die Demokratische Regierung zu einem bloßen Spitznamen zu machen. Heute sehen wir durch eine schwarze Brille, denn es gibt zu vieles, das »zu veröffentlichen nicht im öffentlichen Interesse stehen würde . . .« (E. C. Knuth, *Empire of »The City«,* S. 65).
Jeder der genannten Punkte werden von Roland G. Usher auf Seite 80, 83 und 84 seines 1913 verfaßten Buches *»Pan Germanism«* betont: »Die Londoner und Pariser Bankhäuser (die International Bankers) kontrollieren jederzeit die

verfügbaren Ressourcen der Welt und können daher praktisch die Geschäfte eines Unternehmens zulassen oder unterbinden, für die mehr als einhundertmillionen Dollar gebraucht werden . . .«

Die International Bankers »besitzen wahrscheinlich den größten Teil der schuldscheinmäßigen Verschuldung der Welt. Rußland, die Türkei, Ägypten, Indien, China, Japan und Südamerika gehören, soweit Nationen jemandem gehören können, wahrscheinlich London oder Paris. Die Zahlung der Zinsen auf diese riesenhaften Summen wird durch die Verpfändung des Steueraufkommens dieser Länder sichergestellt, und im Falle der schwächeren Nationen durch die tatsächliche Übergabe des Vermögens an die Agenten der englischen oder französischen Bankers. Darüber hinaus werden ein sehr großer wenn nicht der größte Teil der Aktien und Industriepapiere der Welt diesen beiden Ländern geschuldet und die Grundsätze vieler Weltkonzerne von ihren Finanzministern diktiert. *WAHRLICH DIE WELT SELBST ZAHLT IHNEN TRIBUT; AM MORGEN STEHT SIE AUF, UM IHREN LEBENSUNTERHALT ZU VERDIENEN, WOBEI SIE IHRE KAPITAL BENUTZT, UND IHRE TAGE DAMIT VERBRINGT, DAS GELD ZU VERDIENEN, MIT DEM SIE IHNEN DIE ZINSEN ZAHLT, AUF DASS SIE NOCH REICHER WERDEN.«*

Im Jahre 1946 schrieb E. C. Knuth: »Das Bollwerk der englischen Finanzoligarchie besteht aus ihrer zeitlosen und selbstverewigenden Natur, ihrer langfristigen Planung und Vorausschau, ihrer Fähigkeit, die Geduld ihrer Gegner zu überdauern und zu brechen. Die wechselnden und zeitweiligen Staatsmänner Europas und insbesondere Englands, die versucht haben, dieses Monstrum zu bändigen, sind alle besiegt worden, und zwar aufgrund ihrer begrenzten Amtszeit. Gezwungen, Handlungen und Ergebnisse in einer zu kurzen Zeitspanne vorzuweisen, sind sie überlistet und überholt

worden, mit Ärgernissen und Schwierigkeiten überschüttet; und am Ende gezwungen zu Liebdienern und den Rückzug anzutreten. Nur wenige, die ihnen in England und Amerika entgegengetreten sind, haben dabei kein schmähliches Ende gefunden, aber viele, die ihnen gut gedient haben, haben dabei auch gut verdient« *(Empire of »The City«,* S. 65).

KAPITEL 7

GRUNDSÄTZE DES BANKGESCHÄFTES

In dem vorhergehenden Abschnitt wurde die Identität und Macht der International Bankers festgestellt sowie die Art und Weise, in der es ihnen gelungen ist, ihre heutige vorherrschende Stellung auf der Weltbühne zu erreichen.
Damit man versteht, wie es den International Bankers gelungen ist, die Nationen in ihrem Griff festzuhalten, müssen wir die grundlegenden Prinzipien untersuchen, nach denen das Bankwesen in unserer heutigen Gesellschaft arbeitet.
Es gibt eine Vielzahl von »Leihinstitutionen«, die uns allen mehr oder weniger bekannt sind. Es gibt Pfandhäuser, Sparkassen und Kreditinstitute, Banken und auf höherer Ebene sonstige Institutionen, die alle im »Leihgeschäft« tätig sind. Sie leihen geschäftlich Geld aus. Ihr Motiv ist der Gewinn!
Ein Pfandhaus ist die Bank des armen Mannes. Hier sind die geforderten Zinsen besonders hoch. Warum? Weil der Zeit- und Arbeitsaufwand für ein Darlehen der gleiche ist, ob man 20 Dollar oder Zehntausend ausleiht. Wenn ein Pfandleiher 15 Kredite am Tag zu je $ 20 und weitere fünf zu je $ 15 gibt, so muß er an diesen 20 Geschäften genug Gewinn einbehalten, um zu leben und die Unkosten zu decken.
Eine Bank wickelt höhere Beträge und Mengen ab und kann daher niedrigere Zinsen für ihre Kredite berechnen. Das ist der einzige grundlegende Unterschied.
Wenn ein armer Mann einen Kredit von sagen wir 20 Dollar haben möchte, dann geht er zu seiner Bank (Pfandhaus) und hinterlegt seinen Mantel, seine Uhr oder ein sonstiges persönliches Wertstück als Sicherheit und erhält seine 20 Dollar. Warum will der Pfandleiher seinen Mantel oder seine Uhr haben? Ganz einfach! Für den Fall, daß der Schuldner nicht zurückzahlt, muß der Pfandleiher eine Möglich-

keit haben, sein Geld zurückzubekommen. Er kann die »Pfänder« verkaufen.
Wenn Sie ein Haus bauen wollen, gibt Ihnen eine Bausparkasse Kredit. Sie werden dabei feststellen, daß diese darauf besteht, die Hypothek auf Ihr Haus zu behalten. Warum? Falls sie mit Ihren Monatsraten in Verzug kommen, möchte die Bausparkasse die Möglichkeit haben, Ihnen das Haus wegzunehmen.
Wenn Sie ein neues Auto kaufen wollen, dann können Sie zu der freundlichen Finanzierungsgesellschaft nebenan gehen. Sie wird entzückt sein, einen Kreditvertrag mit Ihnen abzuschließen. Dabei werden Sie den Eigentumsvorbehalt, abgesichert durch eine Vollkaskoversicherung, auf Ihr Auto vereinbaren, so daß die Gesellschaft zu Ihnen kommen kann, wenn Sie nicht zahlen, und Ihren Transporter oder Ihren Pkw sicherstellen lassen kann.

ZWANGSVOLLSTRECKUNG

Es ist wirklich einfach: wenn Sie im Leihgeschäft sind, müssen Sie eine Möglichkeit haben, um Ihr Geld eintreiben zu können. Wenn Sie diese nicht haben, werden Sie nicht lange im Geschäft bleiben!
Was würde geschehen, wenn Sie ein Leihgeschäft betreiben und nicht darauf bestehen, die Kfz-Briefe für die von Ihnen finanzierten Autos zu behalten bzw. die Hypotheken auf die von Ihnen finanzierten Häuser? Ihr Geschäft würde solange existieren, bis Ihnen der Geldvorrat ausgegangen ist. Der Bankrott wäre schnell da!
Beachten Sie eine andere wichtige Tatsache! Die Finanzierungsgesellschaft möchte Ihren Pkw nicht sicherstellen. Die Bausparkasse möchte Ihr Haus nicht zur Zwangsversteigerung bringen. Wenn sie aber dazu gezwungen sind, werden sie es tun. Wenn sie es nämlich nicht tun, wird ihnen nie-

mand etwas zahlen. Sie möchten keine Zwangsversteigerung. Sie möchten, daß Sie bezahlen, wie Sie es versprochen haben, denn ihr Geschäft ist nicht die Zwangsversteigerung. Noch etwas. Weder die Bausparkasse noch die Finanzierungsgesellschaft möchten wirklich, daß Sie Ihre Schulden voll und ganz abbezahlen. Es ist deren Aufgabe, Sie als ihren Schuldner zu behalten, so daß Sie ihnen weiterhin Zinsen einbringen. Darin liegt deren Geschäftszweck. »Zinsen« heißt das Spiel, das diese spielen!
Banken haben kein Interesse, Geld an Unternehmen zu leihen, von denen man annimmt, daß sie das Geld sofort zurückbezahlen und dann kein Geld mehr borgen. Sie geben solchen Unternehmen den Vorzug, von denen sie wissen, daß sie expandieren und mehr und mehr Geld benötigen werden und so größere und bessere Kunden werden und mehr und mehr Zinsen bezahlen werden. Sie sind daran interessiert, ihr Geld im Umlauf zu lassen und Zinsen zu verdienen. Profit ist ihr Motiv!

FINANZIERUNG VON NATIONEN

Wo ein Schuldner ist, muß auch ein Gläubiger sein. Wenn Regierungen Geld borgen, muß es Leute geben, die der Regierung Geld leihen. Diese Leute nennt man internationale Finanz- oder Kapitalgeber bzw. International Bankers. Ihr Hauptgeschäft ist die Kreditvergabe an Regierungen weltweit bzw. auf internationaler Basis! Hier liegt das *Große Geld* und die *Große Macht!*
Wenn wir glauben würden, was in den amerikanischen Schulen gelehrt wird, dann schuldet das amerikanische Volk das Geld, das es über seine Regierung borgt, an sich selbst, und zwar in Form von Regierungsanleihen.
Diese Behauptung ist offensichtlich absurd. Wäre sie wahr, würde jeder Mann, jede Frau und jedes Kind in den USA

rund $ 4.500 in Schuldscheinen der Regierung besitzen. Obwohl es stimmt, daß *einige* Amerikaner Regierungsschuldscheine im Wert von $ 4.500 besitzen (und etliche sehr viel mehr), würde die große Mehrheit der Amerikaner einen Regierungsschuldschein nicht einmal erkennen, wenn sie einen zu sehen bekämen. Die große Mehrzahl der amerikanischen Regierungsschuldscheine gehört »jemand anderem« als dem amerikanischen Volk. Sie gehören den International Bankers über ihre verschiedenen Agenten und »Fassaden«-Organisationen. Wir schulden den größten Teil unserer Staatsschuld nicht an uns selbst, wie es uns die Märchenverkäufer glauben machen wollen, sondern an die International Bankers.

Beachten Sie auch noch folgendes. Wenn eine Nation ordentlich geführt würde — wenn der König, Präsident oder sonstige Regierungsverwalter ehrenwerte Männer wären und wenn die Bürger hart arbeiten und produktiv wären — dann gäbe es für die Regierung überhaupt keine Notwendigkeit, Geld von den International Bankers zu borgen. Ein einfaches Abgabesystem würde mehr als genug erbringen, um die anfallenden Ausgaben zu decken. Eine Einkommenssteuer oder Staatsverschuldung wäre gar nicht notwendig.

Die USA hatten ein solches System — bis das private (von den International Bankers kontrollierte) »Federal« Reserve System im Jahre 1914 die Kontrolle über die Geldversorgung der amerikanischen Nation an sich riß. Die »Früchte« jenes Systems waren für jedermann offenbar. Es herrschte

---

Ebenso wie ein Unternehmen, kann keine Regierung große Summen Geld leihen, ohne die Bereitschaft, dem Gläubiger ein gewisses Maß an Souveränität als Sicherheitsleistung abzutreten. Diejenigen Regierungen mit hoher Verschuldung sind mithin die Slaven der Bankers.

Frieden und Wohlstand. Es gab keine außenpolitischen Verstrickungen. Es gab keine Einkommenssteuer. Es gab keine Inflation und keine Staatsschulden. Amerika wurde nach seiner Verfassung regiert. Seine Außenpolitik hieß »Freundschaft mit allen, Bündnisse mit niemandem«. Amerika wurde von aller Welt beneidet.

»KÖNIGREICH ABSCHLEPPDIENST«

Zu allen Jahrhunderten sind Könige, Kaiser und diktatorische Despoten dafür berüchtigt gewesen, mehr auszugeben, als sie ihren Völkern an Steuern entreißen konnten. Die traditionelle Art, das Mißmanagement zu verschleiern, war der Rückgriff auf die »Verwässerung« der jeweiligen Landesmünzen. In der jüngsten Geschichte hat man dieses Verfahren mit dem Drucken von Papier-»geld« fortgesetzt. Dies hat unweigerlich zu einer hohen Inflationsrate geführt. Am Ende mußte man, um das unvermeidliche Wirtschaftsdebakel zu verhindern, auf das Schuldenmachen oder »Borgen« zurückgreifen. Wenn es nur möglich gewesen wäre, hätten sie bei ihren Bürgern »geborgt«, und zwar mittels weiterer zusätzlicher Steuern.

Wenn eine Regierung Geld borgen will, muß sie zu einer Person oder Organisation gehen, die nahezu unbegrenzte Resourcen hat.

Wenn eine solche »Person« oder Organisation an einen König oder eine Regierung Geld ausleiht, dann kann sie sich vor ein höchst kniffliges Problem gestellt sehen: wie treibt man die Schulden ein, wenn der König oder die Regierung nicht bezahlen kann oder will? Wie nimmt man bei einem König oder einer nationalen Regierung eine Zwangsvollstreckung vor?

Marschiert man zum König und sagt: »Charlie, wir sehen aus unseren Unterlagen, daß Du uns 12 Milliarden Dollar

schuldest und daß Du mit Deiner monatlichen Ratenzahlung im Rückstand bist. Daher werden wir sofort eine Zwangsvollstreckung einleiten.«
Wohl kaum! Nicht, wenn man seinen Kopf auf den Schultern behalten will!
Geld an Könige oder Regierungen zu leihen kann ein riskanter Beruf sein — höchst riskant für den Wohlstand des Geldgebers! Die einfache Wirtschaftsrechnung schreibt vor, daß die Banker eine Möglichkeit haben müssen, um die Rückzahlung seiner Kredite sicherzustellen.
Was können Sie nun tun? Sie müssen so werden wie die Finanzierungsgesellschaft, die den Pkw einer Person einfach abschleppen lassen kann, wenn die Monatsraten nicht bezahlt werden. Sie müssen einen »Königreich-Abschleppdienst« aufmachen. Wie schleppt die Finanzierungsgesellschaft einen Pkw ab? Sie benutzt dazu ein anderes Auto oder ein anderes Kraftfahrzeug. Wie wird ein Königreich oder eine Nation »abgeschleppt«? Ganz einfach! Von einem anderen Königreich oder einer anderen Nation! Es ist ein leicht verständliches Prinzip — es heißt *Krieg!* Der moderne Krieg ist nichts anderes als das »Abschleppen von Königreichen«.
Wenn Sie im Königreichfinanzierungsgeschäft sind, können Sie nicht nur an ein Königreich Geld ausleihen. Sie müssen auch an dessen Feinde leihen. Sie müssen sicherstellen, daß beide Reiche etwa gleich stark sind, so daß im Konfliktfall ihre Finanzierung der ausschlaggebende Faktor ist.

»GLEICHGEWICHT DER MÄCHTE«

Über 160 Jahre lang ist das oben angeführte Drehbuch rund um den Erdball abgespielt worden (und es wird immer noch danach gespielt). Es wurde von Nathan Rothschild und seinen Brüdern in Europa zu Anfang des letzten Jahrhunderts

geschrieben und in Szene gesetzt. Es wurde auf regionaler Ebene zur Vollkommenheit ausgearbeitet und damit für seinen zukünftigen Einsatz im Weltmaßstab vorbereitet.
Das Ende der Napoleonischen Kriege und der Aufstieg des Hauses Rothschild markierten den Beginn einer neuen Ära in Europa — und der Welt! Zu dieser Zeit entwickelte sich auf dem europäischen Kontinent etwas, das als »Gleichgewicht der Mächte« bekannt ist.
Um die Stellung des Hauses Rothschild als den »unsichtbaren Herrscher« Europas zu stärken und zu konsolidieren, mußte es zwei Machtgruppierungen von nahezu gleicher Stärke geben, die das »Gleichgewicht der Mächte« darstellten. Das hatte seinen einfachen Grund: das Haus Rothschild mußte sicherstellen, daß alle »A«-Könige mit allen »B«-Königen bedroht werden könnten. Selbstverständlich wurden sie allesamt von den Rothschilds finanziert und weitgehend kontrolliert.
Um das planmäßige Funktionieren des Systems zu gewährleisten, mußte es eine Dritte Macht geben, die als »Versicherungspolice« dienen würde, falls einer aus der Reihe tanzen und den Plan umstürzen sollte.
Diese »Versicherungspolice« war Nathan Rothschilds England, welches nunmehr die Oberherrschaft in der westlichen Welt besaß. Der Ausgang eines Krieges ließ sich immer vorausbestimmen, indem man beobachtete, welcher Seite England gewogen war. England befand sich am Ende immer auf der Seite des Gewinners. England — oder richtiger, die Krone — stellte einen derart effizienten »Königreich-Abschleppdienst« bereit, daß die Macht und der Reichtum des nunmehr »unsichtbaren« Hauses Rothschild ein solches Ausmaß erreichten, daß es um die Jahrhundertwende hieß, es kontrolliere den halben Besitz der ganzen Welt.

WICHTIGE PRINZIPIEN ZUM VERSTÄNDNIS VON »STADTSANIERUNG« UND »KRIEGSSCHAUPLÄTZEN«

Die Methoden, mit denen die International Bankers ihr Ziel, die Menschheit zu Sklaven in Ketten einer totalitären Eine-Welt-Regierung zu machen, verfolgten, können als »Stadtsanierungs«-Projekte eingestuft werden, die auf »Kriegsschauplätzen« stattfinden.
Das Grundprinzip der »Stadtsanierung« ist leicht zu verstehen. Es geht dabei darum, ein Gebiet das von den Behörden dazu verdammt wird, dem Erdboden gleich zu machen, um dann mit dem Aufbau einer Neusiedlung zu beginnen.
Wenn ein »Landerschließer« bei einem Stadtsanierungsprojekt finanzielle Beute machen möchte, muß er die Behörden dazu bringen, die Grundstücke in einem bestimmten Gebiet dem Verfall preiszugeben. Dann wartet er, bis das Gebiet weiter verfällt und der Grundstückswert so weit sinkt, daß die Eigentümer bereit sind, ihre Anteile für einen Bruchteil ihres tatsächlichen Wertes zu verkaufen, bloß um sie loszusein.
Im Falle eines von einer Gemeinde durchgeführten Stadtsanierungsprogrammes werden die »Planierungsarbeiten« von einer Abbruchkolonne mit Bulldozern, Brechkugeln, Preßlufthämmern und gelegentlich mit Sprengstoff vorgenommen.
Aus den Trümmern eines eingestampften Gebietes erhebt sich eine strahlend neue, moderne Siedlung, die für die Kulissenschieber höchst gewinnbringend ist, denen ein großer »Brocken« daran gehört.
Auf der internationalen Ebene geht es bei den »Stadtsanierungs«-Projekten um die Vernichtung der »alten Ordnung« in einer Vielzahl von Ländern, so daß der Weg frei ist für die Neue Weltordnung.

Um bei internationalen »Stadtsanierungs«-Projekten Beute zu machen, braucht der »Landerschließer« Abbruchkolonnen, die ihn selbst keinen Pfenning kosten und die besten Teile des Zielgebietes einstampfen, so daß diese zu einem billigen Preis gekauft werden können, wenn die Länder besiegt und mit Kriegsschulden überlastet sind.
International werden diese Abbruch-»Jobs« mit Hilfe des Krieges bestellt und zur Ernte gebracht. Die Programme werden unter Einsatz von Bomben, Granaten, hochbrisanten Sprengstoffen und sonstigen modernen »Werkzeugen«durchgeführt. Die internationalen »Landerschließer« treten anschließend auf, um die Kontrolle über das zerschlagene Gebiet für ein Almosen zu ergreifen und eine massive Wiederaufbaukampagne zu starten, ohne auch nur einen Pfenning für den Einsatz der Abbruchkolonnen bezahlt zu haben. Die bei solchen internationalen Projekten anfallenden Gewinne erreichen astronomische Höhen, bei denen einem die Luft wegbleibt!
Die hochfinanzierten und ungeheuer profitablen »Stadtsanierungs«-Projekte, die seit Beginn dieses Jahrhunderts auf der internationalen Bühne inszeniert worden sind, fanden auf sogenannten »Kriegsschauplätzen« statt. In den letzten 80 Jahren hat es »Kriegsschauplätze« in Europa, Rußland, Nord- und Zentralafrika, dem Nahen Osten, Asien und im Pazifik gegeben.
Was geschieht auf einem Schauplatz, einer Bühne? Eine dramatische Handlung entfächert sich im Verlauf der Theatervorstellung. Es gibt einen Drehbuchautor und einen Regisseur, der für die Koordination der einzelnen Bewegungen der verschiedenen Schauspieler verantwortlich ist. Die Handlung verlangt, daß es »die Guten« und »die Bösen« gibt. Sowohl die Guten wie auch die Bösen spielen ihre Rollen so, wie es das Drehbuch vorschreibt.
Wenn Sie Ihre Eintrittskarte kaufen, bezahlen Sie sowohl die Guten wie auch die Bösen. Der Erfolg der Vorstellung

hängt von der Fähigkeit des Ensembles ab, das Publikum in die Handlung zu verwickeln. Je größer die Anteilnahme des Publikums an der Darstellung ist, um so größer der Erfolg. Echter Erfolg ist dann erreicht, wenn das Publikum gefühlsmäßig so in die Handlung verwickelt ist, daß es anfängt, die Sache für Wirklichkeit zu halten.
Die Gewinne solcher Theaterpossen fließen jenen zu, die das »Saat«-Geld aufgebracht und die Show inszeniert haben.
Bitte verstehen Sie das nicht falsch! Die Amerikaner, Kanadier, Engländer, Deutschen, Russen, Japaner und anderen Nationalitäten, die auf den verschiedenen »Kriegsschauplätzen« in diesem Jahrhundert gekämpft haben und gestorben sind, waren keine Schauspieler. Ihr Tun war tödlicher Ernst. Für sie war der Krieg ein Kampf um Leben oder Tod. Was aber kaum jemand erkannte, war die Tatsache, daß dies alles sorgfältig nach einem sorgfältig vorbereiteten Drehbuch programmiert war.
Werfen Sie einen Blick auf die Kriege, die in den vergangenen 80 Jahren auf dieser Erde ausgetragen wurden. Haben sie zu mehr Freiheit oder zu weniger Freiheit geführt? Zu mehr Frieden oder zu weniger Frieden? Zu mehr Wohlstand oder zu weniger Wohlstand?
Vor 80 Jahren konnte praktisch ein jeder von einem Teil der Welt in einen anderen ziehen, wenn er dies wollte. Heute lebt mehr als die Hälfte der Erdenbevölkerung als elende Sklaven hinter dem Eisernen Vorhang, dem Bambus Vorhang oder sonstigen Schranken.
Vor 80 Jahren war Amerika eine freie und blühende Nation, die praktisch keine Staatsschulden hatte. Heute, nachdem es in vier blutigen Kriegen »zur Verteidigung der Freiheit« verwickelt war, hat unsere (amerikanische) Nation den größten Teil seiner Freiheit verloren und wird von einer atemberaubenden Staatsverschuldung in Höhe von rund $ 1.000.000.000.000 erdrückt. Auf diese Schulden bezahlen wir Amerikaner mehr als $ 75 Milliarden im Jahr an Zinsen.

In denselben 80 Jahren wurden Hunderte von Millionen unschuldiger Menschen in der ganzen Welt im Namen des »fortschreitenden Friedens« dahingeschlachtet.
Gibt es irgendeine Gruppe, die inmitten dieses teuflischen Schlachtgemetzels wirklich gediehen ist? Ja, so eine Gruppe gibt es — die International Bankers, die diese blutrünstigen Schaustücke finanzieren und inszenieren und die blutbefleckten Gewinne einstreichen, während sie sich der Verwirklichung ihres Vorhabens nähern, die Menschheit in einer Eine-Welt-Regierung zu versklaven.

DEUTSCHE STAATEN VEREINIGEN SICH

Während der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts beschloß der Wiener Zweig des Hauses Rothschild, die Aktivitäten eines intelligenten und ehrgeizigen jungen Fürsten namens Otto von Bismarck zu finanzieren. Mit ihrer Unterstützung ergriff der Fürst die Kontrolle über Preußen, dem größten der deutschsprachigen Kleinstaaten in Mitteleuropa und machte sich an die Expansion seiner Domäne. Im Jahre 1866 beseitigte Bismarck mit einem Sieg über Österreich den Einfluß dieses Landes in Deutschland und zog mit einer 700 000 Mann starken Armee zum Sieg gegen die Franzosen in die Schlacht bei Sedan. Die Geschichtsschreibung belegt, daß die International Bankers die Ereignisse gelenkt haben, die zu der Schlacht führten *(The Empire of »The City«,* S. 27).
Am 9. Januar 1871 wurde König Wilhelm I. von Preußen formal zum Kaiser des neuen Deutschen Reiches ausgerufen — worin sich vier Königreiche und 21 Fürstentümer in Mitteleuropa vereinigt hatten. Bismarck wurde der Erste Kanzler Deutschlands.
Nachdem er (»Der Eiserne Kanzler«) von Wilhelm II. im Jahr 1890 demissioniert worden war, zeigten sich die deut-

schen Kanzler zunehmend aggressiver gegenüber den anderen Nationen. Rothschilds Plan begann fehlzuschlagen.
Deutschland war vor der scheinbar unüberwindlichen Macht des englischen Imperiums nicht in völliger Ehrfurcht erstarrt. Die Deutschen glaubten an die früher von Bismarck geäußerte Meinung: »England mit all seinem Getue und Gehabe hat hundert schwache Stellen und es weiß, daß ein Konflikt mit einer fast gleichstarken Macht seinen Untergang bedeutet« (Roland G. Usher, *Pan Germanism,* 1912, S. 19).
Das militärische Fieber war in den Anfangsjahren dieses Jahrhunderts so stark, daß deutsche Offiziere häufig auf »Den Tag« tranken, an dem England der Krieg erklärt werden würde. Nicht wenige erkannten »den Glanz der Vision . . . vor deutschen Augen«, der dafür sorgte, daß »der Sieg so nah schien, um deutsches Blut in Erwartung des Triumphes schneller zirkulieren zu lassen« (S. 1).
Als eine Folge des unerwartet schnellen Aufstiegs des Deutschen Reiches in den Rang einer Weltgroßmacht fing das berühmte »Gleichgewicht der Mächte« in Europa an abzubröckeln. Viele Nationen begannen, »ihren eigenen Kram zu machen«.
Wie Nicholas John Spykman in seinem Buch *»America's Strategy in World Politics«,* 1940, S. 103 ff, ausführt, hatte England »eine aktive Rolle bei den meisten Koalitionen gespielt, die zur Einschränkung der aufstrebenden Kontinentalmächte gebildet worden waren . . . Derjenige, der das Gleichgewicht der Mächte ausspielt, kann keine Freunde von Dauer haben.
Seine Hingabe kann für keinen spezifischen Staat bestimmt sein, sondern nur für das Machtgleichgewicht. Der Verbündete von Heute ist der Feind von Morgen. Es gehört zum Zauber der Machtpolitik, daß sie einem keine Zeit läßt, seiner Freunde überdrüssig zu werden. Englands Ruf als *perfi-*

*de albion** (treuloser, hinterlistiger Albion) ist das unvermeidliche Ergebnis seiner Lieblingsbeschäftigung, das Gleichgewicht der Mächte aufrecht zu erhalten.«
Mit dem Zusammenbruch der Struktur dieses Gleichgewichtes ging die Schwächung der wirtschaftlichen Hebelwirkung einher, die die Geldmonopolisten auf eine Nation ausüben konnten, die aus der Reihe tanzte.

---

* Das Schlagwort »perfides A.« kam 1783 in Frankreich auf (nach Englands Anschluß an die europ. Koalition ggn. das revolutionäre Frankreich).

KAPITEL 8

KRIEG DER WELT

Der Zusammenschluß der deutschen Staaten unter Bismarck störte das »Gleichgewicht der Mächte«, das seit über zwei Jahrhunderten in Europa bestanden hatte. Bis 1871 hatte England (oder richtiger, Die Krone) die Beherrschung des europäischen Kontinents genossen. Jene Oberherrschaft war zwar wiederholt von Mächten wie Spanien (unter Philipp II.) und Frankreich (unter Louis XIV. und Napoleon) angegriffen worden, aber England war immer wieder siegreich gewesen.

Das Erstarken der Deutschen stellte eine schwerwiegende Bedrohung für die Krone und ihre Beherrschung Europas dar, und zwar wirtschaftlich und militärisch. Sehr zu ihrem Verdruß »stellten die Engländer fest, daß die deutschen Lieferanten und ihre Vertreter bessere Dienstleistungen, bessere Bedingungen und niedrigere Preise für Güter von mindestens gleicher Qualität anboten« (Carrol Quigley, *Tragedy and Hope,* S. 212).

Nach 1884 erwarb Deutschland Kolonien in Afrika, die sich von Ost nach West quer über den Kontinent zu erstrecken und die Pläne der Krone zur weiteren Expansion auf dem Schwarzen Erdteil schachmatt zu setzen drohten. Deutschland ermutigte ebenfalls die Buren im Transvaal und dem Freistaat Oranien, ehe es zum Krieg mit England 1889—1902 kam. Im Pazifischen Ozean hatte Deutschland bis zum Jahre 1902 die Karolinischen-, Marshall- und die Marianen-Inseln erworben, Teile von Neu Guinea und Samoa sowie eine wichtige Marine- und Handelsbasis auf der Halbinsel Shantun in China. Und weiter reckte sich der deutsche Löwe mit der Verabschiedung einer Reihe von Marinegesetzen in den Jahren 1898, 1900 und 1902, die für den Bau von vierzehn neuen Schlachtschiffen grünes Licht gaben. Diese

Entwicklung stellte eindeutig eine ernsthafte Bedrohung für die Pläne der Krone dar. Um dieser Gefahr entgegenzuwirken, suchten die International Bankers, die »weitgehend von der wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland ausgeschlossen waren« *(Tragedy and Hope,* S. 215), nach Mitteln und Wegen, um Deutschland einzudämmen und zu kontrollieren. Zwischen 1894 und 1907 wurden eine Reihe von Staatsverträgen und Abkommen geschlossen, die sicherstellten, daß Rußland, Frankreich, England und andere europäische Nationen sich im Falle eines Krieges gegen Deutschland vereinigen würden.

Zu denjenigen, die in diesen geheimen Abkommen schwerwiegende Folgen erkannten, gehörte W. Lyon Blease. In seinem bemerkenswert tiefblickenden Buch, *A Short History of English Liberalism,* erschienen 1913, erklärte er, daß England »direkt auf einen Konflikt zusteuert, von dem nicht ein Engländer unter Zehntausend irgend etwas bestimmtes und keiner unter Tausend überhaupt weiß.« Des weiteren warf er der englischen Regierung vor, »ihr eigenes Volk zu korrumpieren, indem sie sich letztendlich« mit Regierungen »einläßt, deren Methoden nicht nur verschieden, sondern absolut fremdartig von den eigenen sind. Eine Allianz mit Frankreich ist insofern schlecht, als sie in einen Zusammenschluß gegen Deutschland verwandelt wird. Eine Allianz mit Rußland ist an sich unnatürlich und erschreckend.«

DER ERSTE WELTKRIEG

Äußerlich gesehen befand sich die Welt zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Frieden. Allerdings wurden hinter den Kulissen fieberhafte Vorbereitungen getroffen, die Welt in ein internationales Blutbad zu tauchen, das die Zivilisation bis in ihr Mark erschüttern würde. Die Illuminaten hatten er-

kannt, daß sie, um ihren Plan zur Schaffung einer Eine-Welt-Regierung (wobei die Völker der Erde ihren Patriotismus aufgeben und ihre Souveränität abtreten) erfolgreich durchführen zu können, einen Zustand von solch niederträchtiger Verwüstung hervorrufen mußten, daß davon keine Nation unberührt bliebe. Alle Nationen dieser Welt mußten auf die Knie gezwungen werden, so daß sie nach Frieden um jeden Preis betteln würden.
Die meisten Historiker sind sich einig, daß der Funke, der den Großen Krieg von 1914—1918 entzündete, ein trivialer, lokal begrenzter Streitfall zwischen Österreich und Serbien war. Gewöhnlich hätte man diese Zänkereien in wenigen Tagen, wenn nicht Stunden beigelegt. Dieses Gezänke war anders. Es wurde von den Mächten hinter den Kulissen benutzt, um den Weltkrieg zu bringen, den der Illuminat Albert Pike mehr als 40 Jahre zuvor geplant hatte. Österreich und Serbien eröffneten feindliche Handlungen am 2. August. Bereits zum 3. August waren Frankreich, und Belgien am 4. August daran beteiligt. Am 4. August erklärte England Deutschland (jetzt mit Österreich vereint) den Krieg, obwohl das englische Kabinett einig war, daß die Ereignisse auf dem Kontinent »England rechtlich nicht zum Kriegseintritt verpflichteten« *(Tragedy and Hope,* S. 225). Es ist klar, daß die International Bankers alle Großmächte beteiligt sehen wollten. Sie wußten, daß ohne Englands sofortige Teilnahme, die deutschen Streitkräfte nicht aufzuhalten waren. Das sich anschließende Blutbad kennzeichnete das Ende einer Kriegsführung, die hunderte, vielleicht tausende Jahre alt war. Es führte zum ersten Mal in der Geschichte der Kriegsführung zum Einsatz von Maschinengewehren, Panzern und U-Booten. Es stimmt zwar, daß viele der historischen Kriege zu großen Gemetzeln geführt haben, aber im I. Weltkrieg hat das Wort »Gemetzel« eine tiefere und ernüchternde Bedeutung erlangt. Dies ist auf die Tatsache zurückzuführen, daß die Militärs auf beiden Seiten (aber besonders

auf der Seite der Verbündeten) sich weigerten anzuerkennen, daß ihre konventionellen Kriegsmethoden nunmehr veraltet waren und aufgegeben werden mußten. Die Tatsache, daß Angriffe einer mit Bajonetten ausgerüsteten Kavallerie und Infanterie angesichts der neu entwickelten Techniken wie Stacheldrahtfallen, tiefen Schützengräben und MGs nutzlos waren, schien einfach nicht eher in das Bewußtsein vieler Militär-»Experten« zu dringen, als bis die meisten ihrer Truppen vernichtet worden waren.
Die Militärs auf beiden Seiten waren überzeugt, daß der Krieg unmöglich länger als höchstens 6—8 Wochen dauern könnte und daß der Sieg für die Seite gesichert wäre, die den massivsten Angriff mit einem Minimum an Mobilmachungsfrist vornehmen könnte. Ein Vorsprung am Anfang wurde als entscheidend angesehen, da dies den Truppen einen psychologischen Vorteil gegenüber dem Feind verschaffen würde.
Nach der Invasion Frankreichs am 3. August durch die Deutschen setzten die Franzosen ihren Plan in Kraft, die Invasion in Lothringen aufzuhalten und in Süddeutschland zum Gegenangriff überzugehen. In nur 16 Tagen wurden knapp vier Millionen Soldaten in 7000 Zügen an ihre vordere Front transportiert. Zwischen dem 6. und 12. August brachte das Deutsche Oberkommando 1½ Millionen Truppen über den Rhein, den täglich 550 Züge passierten. Die Franzosen starteten am 14. August einen Massivangriff, aber mit katastrophalem Ergebnis. Innerhalb weniger Stunden hatte die Französische Armee einen demoralisierenden Schlag von 300 000 Gefallenen erlitten (25% der gesamten Armee) und befand sich auf dem Rückzug. Das Englische Expeditionskorps, das den Franzosen Beistand leisten sollte, trat den Rückzug noch schneller an als seine Verbündeten.
Der Rückzug wurde am 3. September zum Stillstand gebracht und am folgenden Tag eine allgemeine Gegenoffensi-

ve gestartet. Die Deutschen wurden unter diesem Ansturm bis zur Aisne zurückgeworfen. Sie glaubten, sie würden ihren Vormarsch wiederaufnehmen können, sobald ihre Frontlinie verstärkt und ihre Nachschublinien besser funktionieren würden.
Aber in den folgenden Monaten waren weder die Deutschen noch die »Verbündeten« in ihren Bemühungen erfolgreich, einen entscheidenden Vorteil zu erringen. Keiner der beiden Seiten gelang es, gegen die Feuerkraft der anderen anzukommen. Eine Reihe von unnützen Anstrengungen beider Seiten, die Stellungen des andern zu umgehen, führten dazu, daß sich die Gefechtslinie vom Ärmelkanal im Norden bis hin zur Schweizer Grenze im Süden zog. Heftige Kämpfe, mit Millionen von Menschenopfern, tobten in den nächsten drei Jahren entlang der ganzen Front, ohne daß eine der beiden Seiten einen wirklichen Vorteil errungen hätte.

BLINDES MORDEN

Nach konventioneller Kriegsführung wird mit schwerem Artilleriefeuer die Verteidigungslinie des Gegners aufgeweicht, dann folgen massive Kavallerie oder Infanterieausfälle, die durch die Linie brechen und die feindlichen Kommunikations- und Versorgungslinien unterbrechen. Im I. Weltkrieg wurden derartige Truppenausfälle auf die am stärksten verteidigten Abschnitte der gegnerischen Front geworfen.
Einige wenige Zahlenbeispiele sind ausreichend, um die katastrophalen Menschenverluste zu zeigen, die mit diesen Wahnsinnsaktionen erlitten wurden. In der Schlacht von Verdun im Jahre 1916 verloren die Franzosen insgesamt 350 000 und die Deutschen 300 000 Soldaten. In der Schlacht an der Somme im selben Jahr verloren die Engländer 410 000 und ihre Verbündeten, die Franzosen, 190 000 Männer. In derselben Schlacht verloren die Deutschen

450 000 Soldaten und das für einen Gewinn von höchstens 7 Meilen auf einer Front von nur 20 Meilen.
Auch 1917 wurde das sinnlose Abschlachten fortgesetzt. Im April des Jahres ging die französische Armee unter Robert Nivelle zu einem erbitterten Angriff bei Chemin des Dames über. Bei einem Artilleriegefecht, dessen Stärke in der ganzen Geschichte beispiellos ist, wurden von den Franzosen 11 Millionen Geschosse auf die deutschen Stellungen über eine 30 Meilen lange Front in nur 10 Tagen abgefeuert. In der anschließenden Infanterieattacke wurde das französische Heer zerschmettert. Viele der übriggebliebenen Soldaten meuterten gegen ihre Offiziere und wurden erschossen, um die Disziplin aufrecht zu erhalten.
Damit er in diesem Wettrennen um den Titel des Militäridioten des Jahrzehnts nicht zurückbliebe, bemühte sich der englische Kommandant Douglas Haig verzweifelt, Nivelles Akt des Völkermordes zu übertrumpfen. Nur wenige Wochen später hat Frankreichs Nationaltragödie, Haig, in Mißachtung der tragischen Lektion, die mit französischem Blut so beredt geschrieben stand, und der höchst genauen Nachrichtenberichte über die relative Stärke der Deutschen an seinem Abschnitt der Front, ein Artilleriebombardement und Infanterieangriff ähnlicher Art unternommen.
An der Front bei Passchendaele ließ Haig seine Artillerie einen Feuerteppich von 4 250 000 Geschossen legen und zwar auf einer 11 Meilen langen Front (das sind 5 Tonnen hochbrisanten Sprengstoff und Schrapnell pro Meter und ein Kostenaufwand von rund $ 100 000 000) und verlor 400 000 Mann in der anschließenden Infanterieattacke. Das englische Volk war über dieses sinnlose Morden von Hunderttausenden seiner besten jungen Männer derart empört, daß General Haig in Form einer Puppe auf dem Trafalgar Square in London aufgehängt wurde.
An der Ostfront war der Aderlaß noch schrecklicher. Nachdem Japan Rußland 1905 besiegt hatte, erkannte der Zar,

daß sein Land nicht für einen modernen Krieg vorbereitet war. Während sich die Kriegswolken über dem europäischen Kontinent zusammenbrauten, wurde klar, daß, wenn Rußland in der Lage sein sollte, sich zu verteidigen und seine vertraglichen Verpflichtungen in Slawien einzuhalten, seine gesamte Armee neu organisiert, neu ausgerüstet und neu ausgebildet werden müßte. Der Zar erklärte seinen Generälen, daß diese Mammutaufgabe, trotz eines sofortigen Bargeldprogrammes, nicht vor 1920 vollständig abgeschlossen werden könnte und daß es notwendig sei, den Frieden solange zu erhalten, bis dieser Stand erreicht sei.
Als der Krieg 1914 ausbrach, war Rußland, obwohl es die größte Armee der Welt besaß, für eine größere Auseinandersetzung erbarmungswürdig unvorbereitet. Rußland sah sich vor eine schwere Entscheidung gestellt. Entweder mußte man zurückstecken, seine Vertragsverpflichtungen widerrufen, das Gesicht verlieren, zum Gespött der Welt und eine fünftklassige Macht werden — oder man mußte kämpfen. Rußland entschied sich zum letzteren, und zwar in dem Bewußtsein, daß der Sieg schnell erreicht werden müsse — oder daß eine beispiellose nationale Katastrophe folgen werde.

RUSSLAND MATERIELL UNTERLEGEN

Abgesehen von seiner Truppenstärke war Rußland materiell unterlegen. Das beste russische Geschütz konnte nur vier Meilen weit schießen, während die deutschen sieben Meilen erreichten: Artillerieduelle kamen einem Massenmord gleich. Rußlands elendes Los wurde noch durch die veralteten Kanonen verschlimmert, die nur einige Geschosse pro Tag abfeuern konnten.
Das deutsche Heer verfügte über modernes Kriegsgerät, während viele russische Divisionen nur ein Gewehr je vier

Mann hatten: der Rest war mit Mistgabeln und Äxten bewaffnet.
Den Ruf, den die russischen Truppen weltweit besaßen, hat Professor Usher 1913 veranschaulicht, als er schrieb: »die größten Schwierigkeiten für die russischen Generäle bestanden in der Qualität des Menschenmaterials, das ihnen zur Verfügung stand. Die Soldaten und selbst die Unteroffiziere waren häufig nicht intelligent genug, um eine Bewegung durchzuführen, die mehr verlangte als bloßen Gehorsam, einen Befehl buchstabengetreu auszuführen. Blinder Mut, die Fähigkeit, Hunger und Kälte zu erdulden, die die deutsche Armee zur Meuterei veranlaßt hätten, die Dumpfheit des wilden Tieres: all dies besaßen die russischen Truppen; Intelligenz, Urteilsvermögen, Können und Initiative, all dies und viele andere, für eine so komplexe Organisation wie eine moderne Armee lebenswichtigen Fähigkeiten fehlten der Masse der russischen Truppen ganz und gar« *(Pan Germanism,* S. 58 ff.).
Obwohl die Deutschen vor der russischen Armee als einer intelligenten Streitkraft keine Achtung hatten, zollten sie deren Mut und Zähigkeit allerhöchste Anerkennung.
Im Verlauf der weiteren Kriegshandlungen an der Ostfront entwickelte sich ein Muster, das sich mit großer Regelmäßigkeit von nun an in den nächsten drei Jahren wiederholte. Am Anfang eines Tages würden sich 40—60 Tausend russische Soldaten in den Schützengräben der Front befinden. Bis Mittag würde die Mehrzahl von ihnen getötet, verwundet und unter dem verheerenden Ansturm der deutschen Feuerkraft zerstreut sein. Die gut bestückten deutschen Geschütze — Artillerie, Maschinengewehre und Gewehre — forderten einen schier unglaublichen Blutzoll von den russischen Streitkräften.
Die schlecht ausgerüstete russische Armee war in einem Punkt jedoch überlegen: Menschen. Während sich die toten Körper der russischen Soldaten vor den Schützengräben,

Stacheldrahtzäunen und deutschen Geschützstellungen auftürmten, schickten die russischen Generäle hunderttausende neue Truppen zu ihrem Ersatz. Ein deutscher Offizier hat später bezeugt, daß die seinem persönlichen Kommando unterstellten MG-Stellungen volle drei Tage lang eine Welle nach der anderen russischer Soldaten niedergemäht haben, die die deutschen Stellungen zu überrennen versuchten.
Obwohl das deutsche Heer alles einsetzte, was nur irgendwie für den Munitionstransport an die Front zur Verfügung stand, erlitten sie Fehlschläge. Es war unmöglich, die Waffen so schnell an die Front zu kriegen, daß dem endlosen Strom russischer Truppen, die ihnen entgegengeworfen wurden, Einhalt geboten werden konnte. Sie mußten ihre Stellungen aufgeben und sich zurückziehen, obwohl die Deutschen nur ein paar Dutzend Gefallene hatten im Gegensatz zu den Russen, die in nur wenigen Tagen hunderttausende Menschenleben zu beklagen hatten.

DIE KRONE VERRÄT RUSSLAND

Vor Ausbruch der Feindhandlungen im Jahre 1914 hatte die Krone volle Hilfe und militärische Unterstützung an Rußland im Kriegsfall versprochen. Mit Kriegsbeginn verringerte England seine Hilfeleistungen an Rußland auf 10 Prozent der Vorkriegsleistung. Offensichtlich wollten die Geldmonopolisten — in perfekter Übereinstimmung mit dem von Albert Pike in seinem Brief vom 15. August 1871 aufgezeichneten Illuminatenplan — Rußland in eine möglichst gefahrvolle Situation bringen.
General Nicholas, der Onkel des Zaren, erkannte, daß Rußlands einzige Hoffnung in einem sofortigen, entscheidenden Sieg lag. Mit dieser Zielsetzung vor Augen begann er unmittelbar mit zwei russischen Heeren einen rasanten Angriff auf Ostpreußen. Er wollte eine Bresche nach Berlin schlagen und den Sieg durch die Einnahme der deutschen Hauptstadt

erringen. In der Schlacht bei Tannenberg (23. August bis 31. August 1914) brachte die russische Nordarmee Hindenburg zum Stillstand, während die Südarmee sich durch den Wald in Hindenburgs Rücken schlich. Als es sicher schien, daß Hindenburg zermalmt und Berlin eingenommen werden würde, kamen Befehle aus London, den Vormarsch zu stoppen und die Stellungen auf beiden Seiten zu halten. Klar, ein derartig verblüffender Sieg hätte sich für die Geldgeier als höchst unglücklich erwiesen, die eine unschätzbare Ernte aus dem Blutbad einzubringen gedachten, welches sie erst vor einigen Wochen in Europa angeheizt hatten.
Was dann an der Ostfront geschah ist von allergrößter Bedeutung und beweist die Macht der »verborgenen Hand« im internationalen Ränkespiel um die Macht.
Während die russische Nordarmee unter dem Stillhaltebefehl stand, gab von Hindenburg, der später als ein »brillanter Militärstratege« hochgejubelt wurde, die Front im Norden praktisch auf, indem er seine Truppen an den Südabschnitt verlegte — so daß seine Nordfront offen und ungedeckt vor der russischen Armee lag — und griff an. Von Hindenburgs vereinte Streitkräfte vernichteten die russische Südarmee (2. Armee) in einem Kampf, dessen Todesopfer zahlenmäßig alles bisher an der Westfront Erlebte bei weitem übertraf.
Da die Hälfte ihrer regulären Streitmacht andernorts aufmarschiert war, warfen die Russen alles, was sie nur auftreiben konnten — alte Männer, junge Burschen, Verwundete — zur Verstärkung an die Südfront, um in einem Verzweiflungskampf, die anstürmenden Heere von Hindenburgs aufzuhalten. Ihr Kampf war vergebens.
Die International Bankers bewerkstelligten die Niederlage bei Tannenberg und den Masurischen Seen und vernichteten die Zweite russische Armee und gaben den Deutschen einen klaren Vorsprung für die folgenden Monate. Die Russen wurden von vielen Slawen unterstützt, die von der deut-

schen Seite abfielen. Daher konnte Rußland eine »Tschechische Legion« von mehr als 100 000 Mann aufstellen. Rußland setzte seinen Kampf des Verlierers noch weitere 2½ Jahre fort.

DEUTSCHLAND STÖSST VOR

Im Jahre 1915 konnten aufgrund der Verstärkung an der Ostfront die Deutschen eine massive Offensive einleiten. Bis zum September hatte sie ganz Polen und Litauen eingenommen und rückten weiter nach Osten vor. Die russische Armee hatte in den Schlachten um Polen und Litauen weitere Millionenverluste erlitten. In der Gegenoffensive von 1916 unter General Brussilow in Galizien und Wolynien, die bis zu den Karpaten gelangt war, ehe sie durch das Eintreffen von Nachschubtruppen der Deutschen gestoppt wurde, verlor Rußland eine weitere Million Männer. Nach dieser neuen nationalen Katastrophe befand sich Rußland vor dem physischen und finanziellen Ruin. Die Nation war von Verzweiflung gepackt.
Die durch dieses nationale Trauma geschaffenen Zustände wurden von speziell ausgebildeten Illuminatenagenten in übersteigerten Tönen ausgemalt, die eifrig die Flammen der Unzufriedenheit schürten, vor allem in den dichter besiedelten Gebieten. Da die Philosophie der Illuminaten von Elend und Unsicherheit lebt, hatten ihre Bemühungen Erfolg, die Bühne für eine Revolution freizumachen, die sich an die durch die Deutschen erlittene Niederlage anschließen sollte. Die Revolution brach im Februar 1917 aus. Der Zar dankte ab und eine provisorische Regierung übernahm die Regierungsgeschäfte, zunächst unter Leitung von Prinz Georgi Luwow, dann Alexander Kerenski. Es gelang dieser jedoch nicht, das Blatt des nationalen Zerfalls zu wenden.

»BANDE AUSSERGEWÖHNLICHER PERSÖNLICHKEITEN«

Da sich die Situation weiter verschlimmerte, wurde von der Kabale der Illuminaten-International Bankers sorgfältige Vorbereitungen zum endgültigen Überfall auf die russische Nation unternommen, die, wie die Vergangenheit gezeigt hatte, das Haar in der Suppe war, jedenfalls bezüglich der Pläne für die Welteroberung.

In New York bemühte sich Leon Trotzki, der am 13. Januar auf verschlungenen Wegen in den USA angekommen war, um der Inhaftierung durch europäische Behörden zu entgehen, mit diabolischem Eifer, das zu sammeln, was Winston Churchill später einmal als eine »Bande außergewöhnlicher Persönlichkeiten« bezeichnet hat. Dieses bildete den Kern, um den sich die politische Führungsmannschaft der geplanten Revolution aufbaute.

Obwohl er nach außen hin keine Mittel besaß, lebte Trotzki in einem modischen Appartement und ließ sich in einem Straßenkreuzer herumchauffieren. Häufig sah man ihn den palastähnlichen Wohnort von Jacob Schiff betreten, dem Rothschildagenten, der vor rund 40 Jahren die Kontrolle über die Fa. Kuhn, Loeb and Co. übernommen hatte, einem internationalen Bankhaus, und zwar auf Geheiß seiner europäischen Meister. Schiff hatte sich in den amerikanischen Finanzkreisen einige Jahre zuvor eigenständig gemacht, als er in seiner Eigenschaft als der amerikanische Rothschildagent Nr. 1 die Finanzierung für die John D. Rockefeller Standard Oil, das Eisenbahnimperium von Edward Harriman und das Stahlreich von Andrew Carnegie besorgt hatte. Als Trotzkis private Armee aus skrupellosen Taugenichtsen, die ihr »Hammellager« auf dem Standard Oil Gelände in New Jersey hatten, ausreichend für seinen Feldzug der Subversion und des Terrors ausgebildet war, verließen sie New York auf der SS Kristianiafjord in Richtung Rußland. Mit

ihnen befanden sich an Bord $ 20.000.000 in Gold, die der International Banker Jacob Schiff geliefert hatte. Diese Riesensumme sollte die unzähligen, verschiedenen Auslagen decken, die für ein solches Herkulesunternehmen benötigt würden. Diese Tatsache ist später von Jacob Schiffs Enkelsohn, John, bestätigt worden (Knickerbocker Column, *New York Journal American,* 3. Februar 1949).
Als ihr Schiff, das von Jacob Schiff gechartert war, am 3. April von kanadischen Behörden in Halifax, Neuschottland, festgehalten wurde, sah es für einen flüchtigen Moment so aus, als ob die Illuminatenverschwörung scheitern würde.
An dieser Stelle wurde die furchtbare, unsichtbare Macht des Jacob Schiff und seiner Big-Money-Freunde der kanadischen Regierung deutlich gemacht. Sie befahlen ihren Marionetten in Washington und London, sofort zu intervenieren. Daraufhin befand sich die Trotzki-Bande innerhalb weniger Stunden wieder auf hoher See. In Europa angekommen, machte sich Trotzki auf den Weg in die Schweiz, wo er mit Lenin, Stalin, Kagonowitsch und Litwinow zusammenstieß, um die letzten Einzelheiten der Strategie zu klären, bevor man sich nach Rußland begab.

SICHERER SCHWEIZER HAFEN

Es ist wichtig, am Rande zu bemerken, daß die Spitzenagenten und Vertreter aller am Krieg beteiligten Nationen sich offen und ungezwungen in der Schweiz treffen konnten, ohne eine Störung befürchten zu müssen. Die Schweiz — ungefähr zweimal so groß wie New Jersey — hatte sich in ihrer heutigen Form im Jahre 1815 im Gefolge des Wiener Kongreß gebildet. Ihr wurde »immerwährende Neutralität« zugesichert. War dies ein glücklicher Zufall?, oder hat die Schweiz ihren Status der »immerwährenden Neutralität«

1815 aufgrund einer sehr minitiösen, langfristigen Planung seitens der Rothschilds zu verdanken? Solch ein »sicherer Hafen«, der mitten im Herzen Europas zwischen Deutschland und Frankreich liegt, war für den Erfolg ihrer Politik des Gleichgewichts der Mächte unabdingbar. Es war kein »Zufall«.

Aber noch sahen sich die bolschewistischen Verschwörer vor ein scheinbar unüberwindbares Hindernis gestellt: wie sollten sie ihre »Armee« und Ausrüstung quer durch halb Europa und nach Rußland bringen? Die Antwort auf dieses Dilemma kam, als Max Warburg, der Rothschildagent, der Leiter der deutschen Geheimpolizei war, sie alle in einen versiegelten Eisenbahnwaggon packte und für ihre sichere Durchfahrt bis an die russische Grenze sorgte. Max Warburg war der Bruder von Paul Warburg, dem Erbauer, Gründer und Ersten Vorsitzenden der amerikanischen »Federal« Reserve Corporation.

Nachdem sie einmal in Rußland waren, wendeten Lenin, Trotzki und ihre erbarmungslose Bande von Raubmördern die teuflischen Lehren mit unermüdlichem Eifer an, die Sergei Nechayew in seinem *Revolutionären Katechismus* niedergelegt hatte. In Lenins eigenen Worten mußten die ergebenen Anhänger »zu jedem und allen Opfern bereit sein ... und zu allen nur denkbaren Mitteln, Manövern und illegalen Methoden, zu Lügen und Verleumdungen«, um die Zielsetzung zu verwirklichen.

Im Juli 1917 erlitt das von den International Bankers unterstützte Komplott einen anfänglichen Rückschlag und Lenin und einige seiner Mitverschwörer mußten nach Finnland fliehen. Einige Monate danach kehrten sie wieder nach Rußland zurück, wo sie eine stattliche Zahl von Einzelpersonen in den Griff bekamen, die, bestürzt von den entsetzlichen Zuständen in Rußland infolge des drei Jahre währenden Krieges, leichtgläubig ihren Versprechungen Glauben schenkten, man werde die großen Landgüter untereinander

aufteilen und sie mit vielen Annehmlichkeiten des Lebens versehen. Die Bolschewiken taten sich auch mit Tausenden von böswilligen, anarchistischen Atheisten zusammen, denen von der provisorischen Regierung unter Alexander Kerenski nach Abdankung des Zaren eine Amnestie gewährt worden war.
Im November 1917 ließen die Bolschewisten ihre Revolution steigen und diesmal mit Erfolg. Zunächst ergriffen sie die Kontrolle über Petrograd und dann im Verlauf der nächsten 2½ Jahre über ganz Rußland, wobei sie sich einer Terrorkampagne bedienten, die in der Geschichte der Menschheit ohne Beispiel war.
Während des blutigen Bürgerkrieges, der auf die bolschewistische Revolution folgte, war Lenin der unangefochtene Führer der politischen Aktivitäten und Trotzki organisierte den militärischen Zweig der Organisation — die Rote Armee. Der Name »Rote Armee« war keine falsche Benennung oder ein zufällig ausgesuchter Name.
Die bolschewistische Rote Armee unter der Führung von Trotzki war das tödliche Werkzeug der von Rothschilds (Rotes Schild) beherrschten International Bankers. Es war nur allzu passend, daß sie das »Rote« Etikett oder Schild trug.
Es ist eine belegte geschichtliche Tatsache, daß viele der »außergewöhnlichen Persönlichkeiten«, die die von Lenin angeführte Revolution zum Erfolg geführt haben, »Juden« waren. Diese »Juden« waren keine direkten Nachfahren des biblischen Stammes von Juda, wie viele inkorrekterweise angenommen haben. Wie die Rothschilds waren diese »Juden« tatsächlich Chasaren. Diese stammten aus dem Chasarenreich, das sich vom 4. bis 11. Jahrhundert ausgebreitet hatte und vom Schwarzen bis zum Kaspischen Meer und vom Kaukasus bis an die Wolga weite Gebiete beherrschte. Als sich die Chasaren, ein halbnomadischer Turkstamm, in einer prekären Lage zwischen dem Oströmischen Reich und

den siegreichen Anhängern Mohammeds fanden, wählten sie eine überraschende Methode, um sich sowohl dem Druck von Westen zu widersetzen, der von ihnen forderte (nominell), Christen zu werden und dem von Osten, den Islam anzunehmen. Beides ablehnend traten sie zum Judaismus über.

Die vollständige, faszinierende Geschichte der Chasar-»Juden« hat Arthur Koestler in seinem Buch *The Thirteenth Tribe* (Der 13. Stamm) aufs genaueste dokumentiert. Die Chasar-»Juden« sind türkischen Ursprungs. Sie sind keine Nachfahren der Hebräer, wie allgemein von denjenigen angenommen wird, die das Thema nicht erforscht haben. Es ist eine angemessene Aussage einer historischen Tatsache, wenn man sagt, die die Chasaren heute in dem, was fälschlicherweise als »Jüdische Gesellschaft« bezeichnet wird, vorherrschen.

Die Tatsache, daß die Mehrheit der führenden Positionen der Bolschewistischen Revolution von Juden bekleidet wurden, ist einwandfrei belegt. Im Jahre 1919 hat die US-Regierung von dem Overman Committee die Ursachen der russischen Revolution untersuchen lassen. Dessen Ergebnisse sind öffentlich zu Protokoll gegeben worden und lassen sich in dem Dokument finden, das den Titel trägt: ***Bolshevik Propaganda Hearing Before the Sub-Committee of the Judiciary, U.S. Senate, Sixty Fifth Congress*** (Bolschewistische Propaganda Anhörung vor dem Unterausschuß der Gerichtsbarkeit, U.S. Senat, 65. Kongreß). Es ist in vielen großen Büchereien zur Einsicht und Nachprüfung erhältlich.

Vor diesem Untersuchungsausschuß ist Dr. George A. Simons erschienen, ehemaliger Superintendant der Methodisten Mission in Rußland, ein amerikanischer Bürger, der die Ereignisse der Kerenski-Regierung und der bolschewistischen Revolution mit eigenen Augen gesehen hat und hat seinen Bericht abgegeben: »Man hat uns gesagt, daß Hunderte von Agitatoren den Spuren von Trotzki-(ursprünglich)

Bronstein gefolgt sind, daß diese Männer aus der Unterstadt im Osten von New York herübergekommen sind. Einige von ihnen, als sie erfuhren, daß ich der amerikanische Pastor in Petrograd war, traten an mich heran und schienen erfreut, daß es jemanden gab, der Englisch sprach, aber ihr gebrochenes Englisch wies sie als noch keine echten Amerikaner aus. Eine Reihe dieser Leute ist zu mir gekommen und wir haben uns über die merkwürdigen jiddischen Elemente in dieser Sache (Revolution) von Anfang an gewundert und es stellte sich bald heraus, daß über die Hälfte der Agitatoren in der sogenannten Bolschewistischen Bewegung Juden waren. Ich sage nichts gegen die Juden an sich. Ich bin nicht für die Anti-Semitische Bewegung, bin nie dafür gewesen und denke auch nicht in Zukunft dafür zu sein. Ich bin dagegen. Aber ich bin der festen Überzeugung, daß diese Sache jiddisch ist und daß einer ihrer Stützpunkte im Ostende von New York zu finden ist.«
Später erklärte Dr. Simons bei seiner Zeugenaussage, daß »die letzte beunruhigende Information, die mir jemand mit guter Glaubwürdigkeit übergeben hat, ist die, daß es im Dezember 1918 in der Nordgemeinde von Petrograd — so nannten wir jenes Gebiet des sowjetischen Regimes unter der Präsidentschaft von Apfelbaum (Zinovjeff) — von 388 Mitgliedern nur 16 echte Russen gab und die übrigen Juden waren, abgesehen von einem Mann, einem Neger aus Amerika, der sich Professor Gordon nannte.«
»Ich war beeindruckt . . . daß es kurz nach der Großen Revolution im Winter 1917 jede Menge von Juden gab, die auf Parkbänken und Seifenkisten standen und sich den Schaum vor den Mund redeten . . . Bis zu dieser Zeit haben wir sehr wenige Juden in Petrograd gehabt, weil es, wie Sie vielleicht wissen, eine Beschränkung für Juden gab, in Petrograd zu wohnen; aber *nach der Revolution kamen sie in Scharen dorthin, und die meisten Agitatoren waren Juden.*«

»Ich darf noch folgendes erwähnen, nämlich, als die Bolschewiken an die Macht gekommen waren, gab es überall in ganz Petrograd plötzlich jiddische Aufrufe in der Überzahl, große Plakate und alles auf jiddisch. Es war ganz offensichtlich, daß es nun eine der wichtigsten Sprachen Rußlands würde; *und die echten Russen waren keineswegs begeistert davon.*«
Im weiteren Verlauf seines Augenzeugenberichtes legte Dr. Simons dem Untersuchungsausschuß eine Liste mit den Namen der Anführer der bolschewistischen Revolution vor. Zuerst stehen die angenommenen russischen Namen.

1. Chernoff .... Von Gutmann
2. Trotzki .... Bronstein
3. Martoff .... Zederbaum
4. Kamkoff .... Katz
5. Meshkoff .... Goldenberg
6. Zagorsky .... Krochmal
7. Suchanoff .... Gimmer
8. Dan .... Gurvitch
9. Parvus .... Helphand
10. Kradek .... Sabelson
11. Zinovjeff .... Apfelbaum
12. Stekloff .... Nachamkes
13. Larin .... Lurye
14. Ryazanoff .... Goldenbach
15. Bogdanoff .... Josse
16. Goryeff .... Goldmann
17. Zwezdin .... Wanstein
18. Lieber .... Goldmann
19. Ganezky .... Fürstenberg
20. Roshal .... Solomon.

Am 29. März desselben Jahres, 1919, hieß es in der London *Times,* daß »einer der interessanten Merkmale der bolschewistischen Bewegung ist der hohe Prozentsatz der nichtrus-

66TH CONGRESS } SENATE { DOCUMENT
1st Session } { No. 62

BREWING AND LIQUOR INTERESTS

AND

GERMAN AND BOLSHEVIK PROPAGANDA

REPORT AND HEARINGS

OF THE

SUBCOMMITTEE ON THE JUDICIARY
UNITED STATES SENATE

we were told there were hundreds of agitators who had followed in the trail of Trotsky-Bronstein, these men having come over from the lower East Side of New York. I was surprised to find scores of such men walking up and down Nevsky. Some of them, when they learned that I was the American pastor in Petrograd, stepped up to me and seemed very much pleased that there was somebody who could speak English, and their broken English showed that they had not qualified as being real Americans; and a number of these men called on me, and a number of us were impressed with the strong Yiddish element in this thing right from the start, and it soon became evident that more than half of the agitators in the so-called Bolshevik movement were Yiddish.

Senator NELSON. Hebrews?

Mr. SIMONS. They were Hebrews, apostate Jews. I do not want to say anything against the Jews, as such. I am not in sympathy with the anti-Semitic movement, never have been, and do not ever expect to be. I am against it. I abhor all pogroms of whatever kind. But I have a firm conviction that this thing is Yiddish, and that one of its bases is found in the East Side of New York.

Senator NELSON. Trotsky came over from New York during that summer, did he not?

Mr. SIMONS. He did.

112

IN THREE VOLUMES

VOL. 3

WASHINGTON
GOVERNMENT PRINTING OFFICE
1919

sischen Elemente in ihrer Führungsmannschaft. Von den 20 oder 30 Kommissaren oder Führern, die den Zentralapparat der bolschewistischen Bewegung stellen, sind nicht weniger als 75% Juden.«

Diese Tatsache wurde einige Tage danach von einer führenden jüdischen Zeitung bestätigt: »Es gibt vieles in der Tatsache des Bolschewismus selbst, daß dafür spricht, daß so viele Juden Bolschewisten sind, nämlich in der Tatsache, daß die Ideale des Bolschewismus in vielen Punkten mit den besten Idealen des Judaismus übereinstimmen« *(Jewish Cronicle,* 4. 4. 1919).

Zitieren wir Prof. Quigley: *»Die Bolschewisten machten sich keine Illusionen über ihre Situation in Rußland am Ende des Jahres 1917. Sie wußten, daß sie eine verschwindend kleine Gruppe in diesem unermeßlich weiten Land waren und daß sie die Macht hatten ergreifen können, weil es eine entscheidende und skrupellose Minderheit unter der großen Masse des Volkes gab, die man DURCH PROPAGANDA AUSGESCHALTET HATTE.« (Hervorhebung d. den Autor)*

»Zwischen 1917 und 1921 durchlebte Rußland eine Zeit unvorstellbaren politischen und wirtschaftlichen Chaos . . . wirtschaftlich und sozial war der äußerste Ruin erreicht. Die industrielle Produktion brach durch die Unterbrechung der Transportlinien zusammen, die Versorgung mit Rohstoffen und Krediten war unzulänglich . . . so daß es fast überhaupt keine Waren wie Kleidung, Schuhe oder landwirtschaftliche Gerätschaften gab. Im Jahr 1920 belief sich die Industrieproduktion auf 13% des Wertes von 1913. Gleichzeitig wurde Papiergeld so großzügig gedruckt (Anm. des Autors: die Aufblähung einer Währung ist eine beliebte Illuminaten-Methode zur Unterminierung einer Nation), daß der Rubel so gut wie wertlos war.«

»Der allgemeine Preisindex lag 1917 nur um das Dreifache über dem Stand von 1913, aber bis zum Ende 1920 ist er um das 16 Tausendfache gestiegen. Da sie weder Industrieprodukte erhalten konnten noch solides Geld im Austausch für ihre Erzeugnisse, bauten die Bauern nur noch für den eigenen Bedarf an oder horteten ihre überschüssige Ernte. Die Anbaufläche verringerte sich mindestens um ein Drittel in der Zeit 1916—20, nämlich von 74 Mio. Tonnen in 1916 auf 30 Mio. Tonnen in 1920. Der Rückgang 1920 war die Folge einer Trockenperiode; diese wurde 1921 so schlimm, daß die Ernte vollständig ausblieb. In diesen zwei Jahren kostete die Hungersnot 5 Mio. Menschenleben, obwohl die American Relief Administration nach Rußland kam und dort täglich 10 Millionen Menschen mit Nahrung versorgte (August 1922)« *(Tragedy and Hope,* S. 386 ff). Wurde die Ernte vorsätzlich von den Bolschewiken (die sich nunmehr auf direkte Weisung von Jacob Schiff, dem International Banker, Kommunisten nannten) sabotiert? Dies ist sehr gut möglich angesichts der absoluten Erbarmungslosigkeit, die die Illuminaten seit ihrem Bestehen gepredigt haben.
Die Kommunisten haben die immer tiefer greifende nationale Tragödie ausgebeutet sowie die Uneinigkeit und Unentschlossenheit ihrer Gegner. Sie führten ihren diabolischen Plan mit fanatischer Grausamkeit aus. Terror à la *Revolutionärer Katechismus* hieß die Losung des Tages — jeden Tag, jede Woche und jeden Monat. Die Werkzeuge, die diese gnadenlosen Terroristen einsetzten, war die Rote Armee unter Leitung von Leon Trotzki (Bronstein) sowie die Geheimpolizei (Cheka), die systematisch alle tatsächlichen, potentiellen oder eingebildeten Gegner ermordete. Diese Terroristen wurden für ihre blutbesudelten Dienste reich belohnt. Sie erhielten guten Lohn und eine umfangreiche Lebensmittelration. Sie waren »das Gesetz«, wo immer sie hingingen.

In »*Conflict of the Ages*«, S. 92, wird von Arno Clemens Gaebelein D. D. eine Botschaft zitiert, die der amerikanische Konsul am 3. September 1918 nach Washington entsandte: »Seit Mai hat die sogenannte Außergewöhnliche Kommission zur Bekämpfung der Konterrevolution einen offen zugegebenen Terrorfeldzug veranstaltet. Tausende von Menschen sind als globalschuldig erschossen worden, ohne auch nur den Anschein einer Gerichtsverhandlung. Viele von ihnen haben zweifellos nicht einmal die politischen Ansichten gekannt, die angeblich das Motiv für ihre Hinrichtung waren . . . Die Situation schreit laut nach allen, die handeln werden um der Menschlichkeit willen . . .«
Wahrlich, die Situation in Rußland »schrie laut« nach Maßnahmen seitens der westlichen Nationen, die sich selbstgefällig soviel auf ihre »Menschlichkeit« zugute hielten. Aber keine einzige Nation rührte sich, um die Vernichtung der unschuldigen Massen in Rußland zu verhindern. Ihre Regierungen wurden allesamt von derselben Kraft kontrolliert, die geschäftig dabei war, Rußland gemäß dem Plan zu erdrosseln, den der Illuminaten »Alleiniger Oberbefehlshaber« Albert Pike in seinem berühmten Brief an Mazzini im Jahre 1971 geschrieben hatte.
Trotzki, der der Hauptanstifter dieses Gemetzels war, rechtfertigte seine Taten damit, daß sie »eine Demonstration des Willens und der Stärke des Proletariats« seien (*Iswestija,* die offizielle kommunistische Parteizeitung, 10. Januar 1919). In der *Roten Gazette* behauptete Apfelbaum (Zinowjeff), daß »die Interessen der Revolution verlangen, die bürgerliche (mittlere) Klasse körperlich auszurotten . . .«
»Wir werden unsere Herzen zu Stahl machen, den wir in dem Feuer des Leidens und dem Blut der Freiheitskämpfer ausglühen. Wir werden unsere Herzen grausam, hart und unbewegbar machen, so daß kein Mitleid Eingang zu ihnen findet, und so werden wir nicht zittern im Anblick eines Meeres von feindlichem Blut. Wir werden die Schleusen die-

ses Meeres öffnen. Ohne Gnade, ohne Ausnahme werden wir unsere Feinde zu Abertausenden töten.«
Winston Churchill bemerkte in einem Artikel in »*Illustrated Sunday Herald*« am 8. Februar 1920, daß die »weltweite . . . und stetig wachsende »Illuminaten«-Verschwörung eine klar erkennbare Rolle in der Tragödie der Französischen Revolution gespielt hat. Sie ist die Antriebsfeder einer jeden subversiven Bewegung des 19. Jahrhunderts gewesen; und nun, zuletzt, hat diese Bande außergewöhnlicher Persönlichkeiten aus der Unterwelt der Großstädte Europas und Amerikas das russische Volk bei den Haaren gepackt und sind praktisch die unangefochtenen Herren dieses riesigen Reiches.«
»Man braucht die Rolle nicht zu übertreiben, die diese internationalen und zumeist atheistischen Juden in der Erschaffung des Bolschewismus und im Zustandekommen der Russischen Revolution gespielt haben. Es ist zweifellos eine sehr große; wahrscheinlich von größerer Bedeutung als alle anderen. Mit der beachtenswerten Ausnahme von Lenin sind die meisten der führenden Figuren Juden . . .«
»Und es könnte sehr wohl sein, daß dieser verwunderliche Wettlauf gerade jetzt tatsächlich dabei ist, ein anderes System der Moral und Philosophie zu erschaffen, welches so böswillig ist wie das Christentum gutwillig und welches, wenn es nicht aufgehalten wird, all das unwiederbringlich zerschmettern würde, was das Christentum möglich gemacht hat. Es sieht fast so aus, als ob das Evangelium Christi und das Evangelium des Anti-Christus schicksalhaft beschieden wurden, aus demselben Volk hervorzugehen; und daß dieser mystische und mysteriöse Wettlauf als die oberste Erscheinungsform sowohl des Göttlichen wie auch des Teuflischen ausgewählt worden ist.«
Die Französische Revolution, von Winston Churchill als die »klar erkennbare« Arbeit der Illuminatenverschwörung gekennzeichnet, war eine Zeit voller Blutvergießen und Ge-

walttaten, eine Terrorherrschaft, die den Tod von Hunderttausenden von Menschen gefordert hatte.
Mit der von den Illuminaten geplanten und finanzierten Russischen Revolution von 1917 wird das frühere Ereignis an Intensität und Dauer völlig in den Schatten gestellt. In Frankreich hat sich das rot-hitzige Fieber des mordenden Pöbel in wenigen Monaten von selbst ausgebrannt. In Rußland wurde das kalt berechnete Abschlachten des Volkes und die systematische Vernichtung der alten Ordnung mit einem religiösen Eifer weitergeführt, der all die sadistischen, vom Teufel inspirierten Anweisungen in sich vereinigte, die in dem *Revolutionären Katechismus* niedergelegt sind, einem verwunderlichen Dokument, dem wir uns in einem späteren Kapitel noch genauer widmen werden. Bevor das Blutvergießen ein Ende nahm, waren mehr als 30 Millionen Menschen unter dem gnadenlosen Schwert des von den Internationalen Bankers erschaffenen Roten Ungeheuers umgekommen.
Mehreren Millionen Menschen gelang es, den Krallen der kommunistischen Schlächter zu entgehen und in Nachbarländer zu fliehen.

ZIONISMUS

Seit dem späten 19. Jahrhundert hatte sich eine andere, potentiell machtvolle Kraft (Politischer Zionismus) in Europa und den USA zu entwickeln begonnen. Nach den geschichtlichen Unterlagen ist der Zionismus sehr stark von den Rothschilds und ihren Genossen auf beiden Seiten des Atlantiks finanziert worden.
Selbst nachdem sich die Rothschilds als die beherrschende Finanzmacht in England zu Beginn des letzten Jahrhunderts etabliert hatten, war das englische Volk höchst widerwillig, Juden zu ihren politischen Vertretern zu wählen. Folglich

benutzten die Juden in der politischen Arena »Fassadenmänner«, Einzelpersonen, die von jüdischen Interessen gekauft, bezahlt und gesteuert wurden.
Frederic Morton, der Rothschild-Biograph, berichtet uns, daß »um die Mitte des 19. Jahrhunderts so gut wie alle der (jahrhundertealten) Auflagen gegen die englischen Juden abgeschafft worden waren. Eine aber blieb: sie durften die Gesetze beachten, sie ausüben, aber nicht sie erschaffen. Sie waren nicht zum Parlament zugelassen« *(The Rothschilds,* Fawcett Crest, 1961, S. 139).
1847 beschloß Lionel Rothschild, das englische Unterhaus zu stürmen und ließ sich als Kandidat der Liberalen für die City von London aufstellen. Er erklärte, er sei gewiß, daß, wenn er »der Vertreter des reichsten, wichtigsten und intelligentesten Wahlkreises der Welt« geworden sei, »mir der Zutritt zum Parlament nicht verweigert wird . . .« (S. 139).
Nach seiner Wahl verabschiedete das Unterhaus ein Gesetz, wonach einem Juden der Sitz im Parlament erlaubt war. Aber das Oberhaus setzte sich zur Wehr und erklärte seine Wahl für nichtig.
Unbeirrt ließ sich Lionel Rothschild 1849 wiederum für die Parlamentswahl aufstellen. Er wurde wiederum gewählt. Und wiederum warf ihn das Oberhaus hinaus.
Rothschild beschloß, die Entscheidung zu erzwingen und am 26. Juli 1850 »brodelte das Unterhaus vor Erregung«, als der Ordnungsbeamte verkündete, ein neues Mitglied wünsche den Eid abzulegen. Lionel schritt vor zum Tisch des Unterhauses. Der Parlamentsdiener erhob sich, um den Amtseid in der üblichen Form abzunehmen und ergriff das dafür übliche Buch, die Heilige Bibel.
»Ich wünsche auf das Alte Testament zu schwören«, erklärte Rothschild.
Das Haus explodierte. »Sir«, donnerte Robert Ingles, Oppositionsführer, »seit der Zeit, da dies eine Christliche Nation ist und da dieses Haus eine Christliche Gesetzgebung

hat, hat kein Mann — wenn ich dieses Wort ohne Beleidigung verwenden darf — jemals vorausgesetzt, daß er hier seinen Sitz einnehmen könne, ohne bereit zu sein, diesen unter der feierlichen Segnung eines Eides im Namen unser aller Erlöser einzunehmen. Ich persönlich werde jedenfalls meinen Segen niemals zu seinem Zutritt geben.«
Nach stundenlangem Hickhack erlaubte das Unterhaus ihm schließlich, seinen Eid auf das Alte Testament abzulegen. Am folgenden Tag, während eines anderen Teils seiner »Initiierung« weigerte sich Rothschild die Worte ». . . nach dem wahren Glauben eines Christen« auszusprechen. »Ich lasse diese Worte aus, da sie mein Gewissen nicht binden« so sagte Rothschild.
»Baron Lionel de Rothschild, Sie dürfen sich zurückziehen«, sagte der Sprecher und einen Moment später mußte Lionel das Unterhaus unter Geschrei verlassen.
Die in England vorherrschende Meinung wurde von dem Bischof von London wiedergegeben, als er schrieb: »Wenn Sie das Fundament des Christentums, auf dem diese Gesetzgebung beruht, zerstören, um einmal einer Handvoll ehrgeiziger Männer zu gefallen, dann werden Sie das Christliche England zerstören« (S. 140 ff).
Offensichtlich waren zu der Zeit die Menschen in England sehr stark um die Zukunft ihres Landes besorgt, falls die Juden eine herrschende Kraft seiner politischen Struktur werden würde. Es war eine wohlbekannte Tatsache, daß die Rothschilds glühende Talmudisten *(Rothschilds,* S. 30, 31) waren, deren Religion nichts als Verachtung für jene dummen »Goyim« (Menschenrinder) lehrte, die nicht zur »auserwählten jüdischen Rasse zählten.

ZIONISM versus BOLSHEVISM.

A STRUGGLE FOR THE SOUL OF THE JEWISH PEOPLE.

By the Rt. Hon. WINSTON S. CHURCHILL.



OME people like Jews and some do not; but no thoughtful man can doubt the fact that they are beyond all question the most formidable and the most remarkable race which has ever appeared in the world.

Disraeli, the Jew Prime Minister of England, and Leader of the Conservative Party, who was always true to his race and proud of his origin, said on a well-known occasion: "The Lord deals with the nations as the nations deal with the Jews." Certainly when we look at the miserable state of Russia, where of all countries in the world the Jews were the most cruelly treated, and contrast it with the fortunes of our own country, which seems to have been so providentially preserved amid the awful perils of these times, we must admit that nothing that has since happened in the history of the world has falsified the truth of Disraeli's confident assertion.

Good and Bad Jews.

The conflict between good and evil which proceeds unceasingly in the breast of man nowhere reaches such an intensity as in the Jewish race. The dual nature of mankind is nowhere more strongly or more terribly exemplified. We owe to the Jews in the Christian revelation a system of ethics which, even if it were entirely separated from the supernatural, would be incomparably the most precious possession of mankind, worth in fact the fruits of all other wisdom and learning put together. On that system and by that faith there has been built out of the wreck of the Roman Empire the whole of our existing civilisation.

And it may well be that this same astounding race may at the present time be in the actual process of producing another system of morals and philosophy, as malevolent as Christianity was benevolent, which, if not arrested, would shatter irretrievably all that Christianity has rendered possible. It would almost seem as if the gospel of Christ and the gospel of Antichrist were destined to originate among the same people; and that this mystic and mysterious race had been chosen for the supreme manifestations, both of the divine and the diabolical.

"National" Jews.

There can be no greater mistake than to attribute to each individual a recognisable share in the qualities which make up the national character. There are all sorts of men—good, bad and, for the most part, indifferent—in every country, and in every race. Nothing is more wrong than to deny to an individual, on account of race or origin, his right to be judged on his personal merits and conduct. In a people of peculiar genius

like the Jews, contrasts are more vivid, the extremes are more widely separated, the resulting consequences are more decisive.

At the present fateful period there are three main lines of political conception among the Jews, two of which are helpful and hopeful in a very high degree to humanity, and the third absolutely destructive.

First there are the Jews who, dwelling in every country throughout the world, identify themselves with that country, enter into its national life, and, while adhering faithfully to their own religion, regard themselves as citizens in the fullest sense of the State which has received them. Such a Jew living in England would say, "I am an Englishman practising the Jewish faith." This is a worthy conception, and useful in the highest degree. We in Great Britain well know that during the great struggle the influence of what may be called the "National Jews" in many lands was cast preponderatingly on the side of the Allies; and in our own Army Jewish soldiers have played a most distinguished part, some rising to the command of armies, others winning the Victoria Cross for valour.

The National Russian Jews, in spite of the disabilities under which they have suffered, have managed to play an honourable and useful part in the national life even of Russia. As bankers and industrialists they have strenuously promoted the development of Russia's economic resources, and they were foremost in the creation of those remarkable organisations, the Russian Co-operative Societies. In politics their support has been given, for the most part, to liberal and progressive movements, and they have been among the staunchest upholders of friendship with France and Great Britain.

International Jews.

In violent opposition to all this sphere of Jewish effort rise the schemes of the International Jews. The adherents of this sinister confederacy are mostly men reared up among the unhappy populations of countries where Jews are persecuted on account of their race. Most, if not all, of them have forsaken the faith of their forefathers, and divorced from their minds all spiritual hopes of the next world. This movement among the Jews is not new. From the days of Spartacus-Weishaupt to those of Karl Marx, and down to Trotsky (Russia), Bela Kun (Hungary), Rosa Luxembourg (Germany), and Emma Goldman (United States), this world-wide conspiracy for the overthrow of civilisation and for the reconstitution of society on the basis of arrested development, of envious malevolence, and impossible equality, has been steadily growing. It played, as a modern writer, Mrs. Webster, has so ably shown, a definitely recognisable part in the tragedy of the French Revolution. It has been the mainspring of every subversive movement during the Nineteenth Century; and now at last this band of extraordinary personalities from the underworld of the great cities of Europe and America have gripped the Russian people by the hair of their heads and have become practically the undisputed masters of that enormous empire.

Terrorist Jews.

There is no need to exaggerate the part played in the creation of Bolshevism and in the actual bringing about of the Russian Revolution by these international and for the most part atheistical Jews. It is certainly a very great one; it probably outweighs all others. With the notable exception of Lenin, the majority of the leading figures are Jews. Moreover, the principal inspiration and driving power comes from the Jewish leaders. Thus Tchitcherin, a pure Russian, is eclipsed by his nominal subordinate Litvinoff, and the influence of Russians like Bukharin or Lunacharski cannot be compared with the power of Trotsky, or of Zinovieff, the Dictator of the Red Citadel (Petrograd), or of Krassin or Radek—all Jews. In the Soviet institutions the predominance of Jews is even more astonishing. And the prominent, if not indeed the principal, part in the system of terrorism applied by the Extraordinary Commissions for Combating Counter-Revolution has been taken by Jews, and in some notable cases by Jewesses. The same evil prominence was obtained by Jews in the brief period of terror during which Bela Kun ruled in Hungary. The same phenomenon has been presented in Germany (especially in Bavaria), so far as this madness has been allowed to prey upon the temporary prostration of the German people. Although in all these countries there are many non-Jews every whit as bad as the worst of the Jewish revolutionaries, the part played by the latter in proportion to their numbers in the population is astonishing.

"Protector of the Jews."

Needless to say, the most intense passions of revenge have been excited in the breasts of the Russian people. Wherever General Denikin's authority could reach, protection was always accorded to the Jewish population, and strenuous efforts were made by his officers to prevent reprisals and to punish those guilty of them. So much was this the case that the Petlurist propaganda against General Denikin denounced him as the

Protector of the Jews. The Misses *Healy, nieces of Mr. Tim Healy*, in relating their personal experiences in Kieff, have declared that to their knowledge on more than one occasion officers who committed offences against Jews were reduced to the ranks and sent out of the city to the front. But the hordes of brigands by whom the whole vast expanse of the Russian Empire is becoming infested do not hesitate to gratify their lust for blood and for revenge at the expense of the innocent Jewish population whenever an opportunity occurs. The brigand Makhno, the hordes of Petlura and of Gregorieff, who signalised their every success by the most brutal massacres, everywhere found among the half-stupefied, half-infuriated population an eager response to anti-Semitism in its worst and foulest forms.

The fact that in many cases Jewish interests and Jewish places of worship are excepted by the Bolsheviks from their universal hostility has tended more and more to associate the Jewish race in Russia with the villainies which are now being perpetrated. This is an injustice on millions of helpless people, most of whom are themselves sufferers from the revolutionary régime. It becomes, therefore, specially important to foster and develop any strongly-marked Jewish movement which leads directly away from these fatal associations. And it is here that Zionism has such a deep significance for the whole world at the present time.

A Home for the Jews.

Zionism offers the third sphere to the political conceptions of the Jewish race. In violent contrast to international communism, it presents to the Jew a national idea of a commanding character. It has fallen to the British Government, as the result of the conquest of Palestine, to have the opportunity and the responsibility of securing for the Jewish race all over the world a home and a centre of national life. The statesmanship and historic sense of Mr. Balfour were prompt to seize this opportunity. Declarations have been made which have irrevocably decided the policy of Great Britain. The fiery energies of Dr. Weissmann, the leader, for practical purposes, of the Zionist project, backed by many of the most prominent British Jews, and supported by the full authority of Lord Allenby, are all directed to achieving the success of this inspiring movement.

Of course, Palestine is far too small to accommodate more than a fraction of the Jewish race, nor do the majority of national Jews wish to go there. But if, as may well happen, there should be created in our own lifetime by the banks of the Jordan a Jewish State under the protection of the British Crown, which might comprise three or four millions of Jews, an event would have occurred in the history of the world which would, from every point of view, be beneficial, and would be especially in harmony with the truest interests of the British Empire.

Zionism has already become a factor in the political convulsions of Russia, as a powerful competing influence in Bolshevik circles with the international communistic system. Nothing could be more significant than the fury with which Trotsky has attacked the Zionists generally, and Dr. Weissmann in particular. The cruel penetration of his mind leaves him in no doubt that his schemes of a world-wide communistic State under Jewish domination are directly thwarted and hindered by this new ideal, which directs the energies and the hopes of Jews in every land towards a simpler, a truer, and a far more attainable goal. The struggle which is now beginning between the Zionist and Bolshevik Jews is little less than a struggle for the soul of the Jewish people.

Duty of Loyal Jews.

It is particularly important in these circumstances that the national Jews in every country who are loyal to the land of their adoption should come forward on every occasion, as many of them in England have already done, and take a prominent part in every measure for combating the Bolshevik conspiracy. In this way they will be able to vindicate the honour of the Jewish name and make it clear to all the world that the Bolshevik movement is not a Jewish movement, but is repudiated vehemently by the great mass of the Jewish race.

But a negative resistance to Bolshevism in any field is not enough. Positive and practicable alternatives are needed in the moral as well as in the social sphere; and in building up with the utmost possible rapidity a Jewish national centre in Palestine which may become not only a refuge to the oppressed from the unhappy lands of Central Europe, but which will also be a symbol of Jewish unity and the temple of Jewish glory, a task is presented on which many blessings rest.

The photos appearing on pages 74-77 were supplied by the Institute For Historical Review, P.O. Box 1306, Torrance, CA. 90505



TELEGRAM RECEIVED.

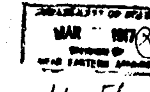
ERH GREEN CIPHER



FROM Petrograd, Russia

Dated March 19, 1917,

Rec'd 20th, 6 :00 p.m.



Secretary of State,

Washington.

1110,

~~March 19, 8 p.m.~~

Orderly quiet still prevails.

Present eminently wise arrangement estops claims of any pretended blood successor as the Grand Duke Michael represents hereditary succession after abdication of Czar and the Tsarevitch and his qualified acceptance nullified any pretender's claims by preserving Imperial succession until the people act.

Understand that provisional Government needs funds badly. England has been financing Russia and is likely to continue whenever Allies unitedly recognize the present Government. Assistance to meet pressing necessaries would be very opportune and highly appreciated.

Financial

TELEGRAM RECEIVED.

ERH

FROM Petrograd, Russia,

--2--

Financial aid now from America would be master stroke.

Confidential.

Immeasurably important to the Jews that revolution succeed. If Jews make such advances, however, great discretion should be exercised lest revolution assume a phase which would arouse opposition to antisemitics who are numerous here.

FRANCIS.

An official telegram of March 19, 1917, to Secretary of State Robert Lansing from David R. Francis, Russian ambassador (Document 861.00,288, State Department Decimal File, Record Group 59; in the National Archives of the United States, Washington; certified copies of all these documents are available from the Archives by mail).

TALMUDISTISCHE MORAL

Ein hervorragendes Beispiel für die Talmudistische »Moral« der Rothschilds gibt uns Frederic Morton. Um 1880, als Palästina von der türkischen Regierung beherrscht wurde, bemüht sich Edmond Rothschild eifrig um die Errichtung von Chasaren-Siedlungen in Palästina. Mit typischer Arroganz verweigerte er russischen Zionisten jedwede Mitbestimmung dabei, wie diese Siedlungen zu verwalten seien: »Dies sind *meine* Kolonien und ich werde mit ihnen tun, was mir beliebt« *(The Rothschilds,* S. 168).

Seine wahre Natur und modus operandi zeigten sich unverhüllt im Jahre 1889. Es war das »sogenannte Sabbatjahr«. Nach dem orthodoxen jüdischen Gesetz, basierend auf bestimmten Abschnitten des Levitikus und Deuteronomiums ist den Juden das Pflügen des Ackers jedes siebente Jahr verboten. Edmond war der Meinung, daß ein solch langes Brachliegen den Großteil der jungen Siedlungen ruinieren würde. Er rechtete mit den Rabbis von Jerusalem . . . Er bekam einen . . . Tobsuchtsanfall. Er gab alle seine ausgesuchten Hobbies wie Pferderennen, Bankgeschäfte, Kunstschätze und vieles mehr, auf. Um den einen Fanatismus zu bekämpfen, mußte er sich einen anderen zulegen.

»Monatelang stürzte er sich in heftige theologische *MANÖVER*. Er hielt eine Reihe von geheimen Konferenzen ab, und zwar mit Rabbis, die *SEINER POSITION FREUNDLICH* geneigt waren. Es wurde beschlossen, daß im Sabbatjahr durchgearbeitet werden kann, jedoch ohne die orthodoxe Tradition zu verletzen. Edmonds Berater *ERFANDEN EINEN WEG, UM IHRE KOSCHERE KUH ZU ESSEN, OHNE SIE ZU SCHLACHTEN: ALLES JÜDISCHE LAND IN PALÄSTINA MUSSTE VERKAUFT WERDEN, ABER NUR FÜR EIN JAHR, UND ZWAR AN LEUTE MIT EINEM ANDEREN GLAUBEN. IN DEN AUGEN GOTTES (SO ARGUMENTIERTEN SIE)*

WÜRDEN DIE SIEDLER DANN FÜR NICHTJUDEN ARBEITEN — WAS ERLAUBT WAR — UND NICHT FÜR SICH SELBST. . .«
»Sie hatten es mit einem Rothschild zu tun. Edmond legte eine wortgewaltige Darstellung seines Argumentes vor den Rabbi Isaak Elchanan von Kowno (Kaunas), Litauen, der in der ganzen Welt als die größte orthodoxe Authorität galt. Nachdem der Baron *ERHEBLICHE ÜBERREDUNGS-KÜNSTE* angewandt hatte . . . erging von Reb Elchanan folgender Erlaß: »der Boden von Zion kann im Sabbatjahr gepflügt werden« (S. 168, 169).
Diese Art Talmudistischer »Argumentation« gehört zum Handwerkszeug der Rothschilds und ihren zionistischen Freunden.
Abgesehen von einigen wenigen Ausflügen in das Licht der Öffentlichkeit haben es die Rothschilds in den letzten einhundert Jahren im allgemeinen vorgezogen, ihre Arbeiten unter einem, wie Frederic Morton sagt, »Schirm des Schweigens« zu vollbringen. *»IN DEN BESTEN KREISEN MACHT MAN GESCHICHTE NICHT DADURCH, DASS MAN IM SCHWEISSE SEINES ANGESICHTS ARBEITET. MAN DINGT SICH DIE ARBEITER . . .« (S. 125).* Sie können sehr viel effizienter und *WIRKUNGS-VOLLER* unter dem Mantel der Dunkelheit und Anonymität — durch ihre politischen Bauern — arbeiten als aus erster Schußlinie!

DR. HERZL UND POLITISCHER ZIONISMUS

Der moderne politische Zionismus ist dem Zionisten Kongreß entsprungen, der unter Leitung von Dr. Theodor Herzl im Jahre 1897 in Basel, Schweiz, stattfand. Es ist eine interessante und bedeutsame Tatsache der Geschichte, daß die Mehrheit der 197 teilnehmenden Kongreßdelegierten aus

Osteuropa kamen. Der Kongreß blieb allgemein von den führenden Juden im Westen unbeachtet, die zu jener Zeit keine großartigen Hoffnungen für die Errichtung eines »jüdischen« Staates in Palästina nährten. Dieser war eine Chasaren-Idee!

Urteilt man nach den anschließenden Ereignissen, so erscheint es sicher, daß Herzl erhebliche »Hilfe« erhielt, um sein Buch *The Jewish State* (Der jüdische Staat) zu schreiben und die Konferenz in Basel zu veranstalten. Douglas Reed weist in seinem *»The Controversy of Zion«* auf folgendes hin: »Hätte ein Jude aus Rußland das Buch *The Jewish State* geschrieben oder versucht, eine Zionistische Weltorganisation zu gründen, hätten ihn die Juden des Westens einfach ignoriert, da sie vor der Verschwörung im Osten Angst hatten und zumindest ihre Implikationen ahnten. Wenn aber Dr. Herzl, ein im Westen hoch angesehener Jude der Meinung war, daß die Juden sich wiedervereinigen müßten, war die Sache ernstzunehmen« (S. 198).

Anscheinend war sich Herzl bei der Eröffnung des Baseler Kongresses nicht darüber bewußt, um was es wirklich ging. Er schrieb, daß »vor unseren Augen erhob sich ein russisches Judentum, dessen Stärke wir nicht einmal geahnt hatten. Siebzig der Delegierten waren aus Rußland und es war uns allen offenbar, daß sie die Ansichten und Meinungen von 5 Millionen Juden in diesem Land vertraten. Welche Demütigung für uns, die wir unsere Überlegenheit für selbstverständlich gehalten hatten« (S. 200).

An diesem Punkt begann sich der Talmudistische jüdische Einfluß im Westen bemerkbar zu machen. Kurze Zeit später akzeptierten die Führer der westlichen Mächte die Talmudisten als Vertreter des ganzen Judentums — ob legitim oder illegitim. Wie wir alle gleich sehen werden, hatte diese neue Haltung eine verheerende Wirkung auf die westliche Gesellschaft.

WOODROW WILSON UND DIE ZIONISTISCHE VERBINDUNG

Da die politischen Interessen der Rothschild-kontrollierten International Bankers und der Zionisten untrennbar miteinander verflochten waren, ist es nur natürlich, daß wir damit rechnen, eine wesentliche Hilfe für die Zionistische Sache durch die amerikanische Regierung zu sehen. Diese Hilfe nahm konkrete Formen an, nachdem das US Währungssystem durch die International Bankers im Jahre 1913 übernommen worden war.

Beweise für die Zionistische Verbindung werden uns von Rabbi Stephen Wise in seinem Buch *Challenging Years* geliefert. Der Leser wird sich daran erinnern, daß Wise, ein führendes Mitglied der Zionistischen Bewegung in Amerika, mit haarscharfer Genauigkeit 1910 vorausgesagt hat, daß Woodrow Wilson, Präsident der Princeton Universität, zuerst Gouverneur von New Jersey und dann Präsident der Vereinigten Staaten werden würde. Es liegt auf der Hand, daß der Rabbi in die Pläne der Manipulanten hinter den Kulissen eingeweiht war!

Auf Seite 186 und 187 seines Buches berichtet Rabbi Wise über seine enge Verbindung zu Louis D. Brandeis, der ebenfalls ein Führer »der Zionistischen Sache« war.

»Schon von den ersten Tagen seiner Regierung an wußten Brandeis und ich, daß wir in Woodrow Wilson verständnisvolle Sympathie für das Zionistische Programm und seine Ziele gefunden hatten und immer finden würden . . . Zu jeder Zeit, so muß hinzugefügt werden, *IST UNS WÄRME UND HERZLICHE HILFE VON COLONEL HOUSE ENTGEGENGEBRACHT WORDEN, DEM ENGEN FREUND DES PRÄSIDENTEN UND SEIN INOFFIZIELLER AUSSENMINISTER. HOUSE HAT SICH NICHT NUR UNSERER SACHE (ZIONISMUS) MIT BESONDERER AUFMERKSAMKEIT GEWIDMET, SON-*

DERN WAR AUCH VERBINDUNGSMANN ZWISCHEN DER WILSON REGIERUNG UND DER ZIONISTISCHEN BEWEGUNG. DIES WAR VOR ALLEM DER FALL, NACHDEM SIE AN STÄRKE GEWONNEN HATTE, ANFANG 1914, DURCH WACHSENDE UNTERSTÜTZUNG DES ZIONISMUS DURCH DIE JÜDISCHEN MASSEN IN DER GANZEN WELT UND DIE SICH VERÄNDERNDE WELTLAGE, DIE DIE HISTORISCHE NOTWENDIGKEIT FÜR EIN JÜDISCHES HEIMATLAND VORAUSSAGTE« (S. 187).

Im Jahre 1916 berief Wilson, unter lautem Protestgeschrei, Brandeis an das Oberste Gericht. Danach »*Hörte Brandeis nicht auf, als ein Führer hervorzuragen, sondern seine Führungsrolle (in der zionistischen Bewegung) zeigte sich in Form von unschätzbarem Rat an eine kleine Zahl Verbündete . . . Brandeis war ein Führer der liberalen Kräfte . . . Konsequent und selbstlos«* (S. 186, 200).

Der Zionistische Historiker Dr. Joseph Kastein schrieb 1933, daß die Zionistische »Exekutive«, die im Jahre 1897 von den 197 Delegierten in Basel gegründet worden war, »das erste Gremium einer echten jüdischen Internationalen war«.

Der berühmte Schriftsteller Brain Connell gibt seinen Lesern Einsicht in die damalige (und zweifellos noch heutige) Arbeitsweise »dieser kleinen Internationalen«. Er zählt als ihre Mitglieder auf »Sir Ernest Cassel . . . Max Warburg, Direktor der Großbank in Hamburg (ein enger Gesellschafter Rothschilds und Leiter des deutschen Geheimdienstes im I. Weltkrieg), Edouard Noetzlin, Ehrenpräsident der Banque de Paris et des Pays Bas in Paris, Franz Philippson in Brüssel . . . und vor allem Jacob Schiff von der Fa. Kuhn, Loeb and Co. in New York (der Spitzenagent der Rothschilds in Amerika und einer der Hauptfinanziers der Bolschewistischen Revolution von 1917).

DIESE MÄNNER WAREN DURCH RASSEN- UND INTERESSENBANDE MITEINANDER VERBUNDEN. IHR KOMMUNIKATIONSNETZ REAGIERTE AUF DIE GERINGSTE BERÜHRUNG. ZWISCHEN IHNEN GAB ES EINEN UNGLAUBLICH GENAUEN WIRTSCHAFTLICHEN, POLITISCHEN UND FINANZIELLEN NACHRICHTENDIENST AUF HÖCHSTER EBENE. SIE KONNTEN HIER UNTERSTÜTZUNG ENTZIEHEN, DORT ZUSÄTZLICHE MITTEL BEREITSTELLEN, MIT BLITZARTIGER GESCHWINDIGKEIT IMMENSE SUMMEN UND GEHEIMNISSE VON EINER ECKE IHRES FINANZIMPERIUMS ZUR ANDEREN BEWEGEN UND DIE POLITISCHEN ENTSCHEIDUNGEN IN EINEM DUTZEND LÄNDER BEEINFLUSSEN« (Sir Edward Cassel, From Manifest Destiny, 1953). Ohne jede Frage, der politische Zionismus war und ist fester Bestandteil des Apparates, der als die Illuminaten bekannt ist.

Im Gegensatz zu den meisten Juden des Westens, die ‚eine nationale Heimstätte für die Juden' überall in der Welt akzeptiert hätten (selbst in Uganda, Afrika), waren die Talmudistischen Zionisten der Idee verschrieben, daß allein die Übernahme Palästinas aus den Händen der Türken und die Errichtung eines »Jüdischen Staates« in diesem Gebiet der Welt, ihren Vorstellung gerecht werden könnte. Wie wir noch sehen werden, war ihr Plan, Jerusalem zur Hauptstadt einer Eine-Welt-Regierung zu machen.

In einem Brief an einen Freund, den er im Sommer 1917 schrieb, bezieht sich Rabbi Wise auf Colonel House: »Er ist für unsere Sache gewonnen. Daran gibt es überhaupt keinen Zweifel.« Sich an ein Gespräch mit Präsident Wilson im Weißen Haus erinnernd, zitiert Wise seine eigenen Worte: »Herr Präsident, das Weltjudentum rechnet auf Sie in seiner Stunde der Not und Hoffnung. Während er mir die Hand auf die Schulter legte, sagte er leise und fest, »Fürch-

ten Sie nichts, Palästina wird Ihnen gehören« *(Challenging Years,* S. 189, 197).

ZIONISMUS IN ENGLAND

Auf der englischen Seite verliefen zu Beginn des I. Weltkrieges die Dinge nicht sehr gut für den Zionismus. Die Zionisten/International Bankers-Kabale hatte die Führungsmannschaft der englischen Regierung nicht voll in Kontrolle. Männer wie Herbert Asquith (Premierminister), Lord Kitchener (Kriegsminister), Sir Douglas Haig (später Oberkommandierender in Frankreich) und Sir William Robertson (Oberbefehlshaber in Frankreich und später Oberbefehlshaber des Imperialen Generalstabs) waren in der Hauptsache an ihren nationalen Pflichten und dem Gewinnen des Krieges interessiert.
Asquith erfuhr zum ersten Mal von dem Plan, einen »jüdischen« Staat in Israel zu gründen, als ihn Herbert Samuel ansprach, einer seiner Minister. Asquith schrieb über »Samuels Vorschlag zugunsten der britischen Annexion von Palästina, einem Land von der Größe Wales, zumeist ödes Gebirge und zum Teil ohne Wasser. Er glaubt, daß wir in dieses nicht sehr viel versprechende Territorium etwa 3 bis 4 Millionen *europäische* Juden verpflanzen könnten . . . Ich bin von dieser vorgeschlagenen zusätzlichen Verpflichtung für uns nicht angetan . . .«
Mit der Zurückweisung des Zionisten-Vorschlages unterschrieb der Premierminister tatsächlich sein politisches Todesurteil. Es war klar, daß er aus diesem hohen Amt entfernt werden mußte, wenn die Zionisten-Pläne im Verlauf des Krieges Früchte tragen sollten.
Die unsichtbaren Macher hinter den Kulissen setzen eine nationale Kampagne in Gang, mit der Asquith diskrediert und Bedingungen geschaffen würden, die seinen Abgang be-

wirkten. Derartig einflußreiche Medien wie die *Times* in London und der *Manchester Guardian* säten die Saat des Zweifels über die Kompetenz ihres Führers in den Köpfen der englischen Öffentlichkeit aus. Es wurde behauptet, Asquith verfolge den Sieg in dem Krieg gegen die Deutschen nicht mit genügend Eifer.
Daß diese Anklage eine monströse Lüge war, dazu berechnet, die Nation irrezuführen, wird von zwei Tatsachen belegt: (1) Asquith akzeptierte den Rat seines Oberbefehlshabers, daß die »effektivste Methode«, den Krieg zu gewinnen, darin bestand, »die Hauptarmee der Deutschen, die immer noch an der Westfront lag, entscheidend zu besiegen.« Sir William Robertson warnte Asquith auch eindringlich vor »zusätzlichen Kampagnen in nebenrangigen Kampfplätzen und der Verringerung unserer Streitmacht in Frankreich . . . Das einzige Kriterium, an dem alle Pläne und Vorschläge zu messen sind, ist ihre Einflußnahme auf das Ziel des Krieges.« Sagt doch der Historiker Douglas Reed: »Die führenden politischen und militärischen Posten hatten Männer inne, die jeden Vorschlag über die politische und militärische Kriegsführung der einen Prüfung unterwarfen: würde er helfen, den Krieg zu gewinnen und war er im Interesse des Landes. An diesem Maßstab scheiterte der Zionismus. Die Geschichte der ersten zwei Kriegsjahre von insgesamt vier ist die des Ringens hinter den Kulissen, um diese hinderlichen Männer zu vertreiben und durch andere, unterwürfigere zu ersetzen.« Robertson »prüfte alle Vorschläge allein unter dem Aspekt ihrer Wirkung auf den Krieg und Sieg; wenn sie den Krieg gewinnen halfen, war ihm das Motiv gleichgültig; wenn dem nicht so war, lehnte er sie ab, ohne Rücksicht auf jedweden sonstigen Überlegungen. Auf dieser Basis entschied er, daß der Zionisten-Vorschlag auf eine gefährliche »Nebenvorstellung« abzielte, die den Sieg nur verzögern oder gefährden konnte. Er hat niemals irgendwelche politischen Implikationen erörtert

und sie vielleicht nicht einmal vermutet; solche waren für ihn irrelevant« (Controversy of Zion, S. 252).
(2) Als Asquith im Dezember 1916 von David Lloyd George als Premier abgelöst wurde, ließ der neue Führer sofort die Truppenanzahl in Frankreich verringern und schickte eine ansehnliche Streitkraft nach Palästina. Er hat später zu Protokoll gegeben: »Als ich meine Regierung bildete, habe ich sofort bezüglich des Kriegsministeriums

ARABER WOLLEN UNABHÄNGIGKEIT

Seit vielen Jahrhunderten hat das Gebiet des Mittleren Ostens vor Kriegsausbruch 1914 unter der Herrschaft des Ottomanischen Reiches gestanden. Als sich die europäischen Nationen in einen Todeskampf einließen, begann sich der arabische Nationalismus zu rühren.
Die Araber fingen zu erkennen an, daß es für sie ungeahnte Möglichkeiten geben würde, wenn sie die türkischen Fesseln mit Erfolg abschütteln konnten, die sie seit dem 15. Jahrhundert in der Sklaverei gefangen gehalten hatten.
Die englische Regierung entschied, daß die Araber wertvolle Verbündete in ihrem Kampf gegen die Türken wären, die auf Seiten der Deutschen in den Krieg hineingezogen worden waren. Am 31. Oktober 1914 nahm Lord Kitchener mit König Hussein Kontakt auf, der damals die führende Persönlichkeit im Mittleren Osten war, und versprach den Arabern Unterstützung in ihrem Kampf um die Freiheit, falls die Araber sich auf die Seite Englands und seiner Verbündeten stellen würden.
Die englische Anfrage nach arabischer Unterstützung fand zunächst eine vorsichtige Aufnahme. Dazu bemerkt Alfred M. Lilienthal: »Während einerseits die arabischen Nationen frei von der türkischen Herrschaft sein wollten, hatten sie andererseits ein gewisses Maß an Selbstregierung und woll-

ten eine Art der Beherrschung nicht gegen eine andere westeuropäischer Coleur eintauschen. Bevor sie in Aktion traten, wollten sie sicher sein, daß sie völlige Unabhängigkeit gewinnen würden« *(The Zionist Connection, S. 15).*
Am 23. Mai 1915 stimmten die arabischen nationalen Führer dem, wie es später hieß, Damaskus Protokoll zu. Gemäß diesem Abkommen verpflichteten sich die Araber unter der Führung von Hussein, in den Krieg gegen die Türken zu ziehen, und zwar im Austausch gegen die Unabhängigkeit.
Wie der Schriftwechsel zwischen General Sir Henry McMahan, dem britischen Hochkommissar in Ägypten, und Hussein zeigt, waren die Engländer zunächst sehr widerwillig, einem solchen Abkommen zuzustimmen.
Dennoch wurde ein Pakt geschlossen, wonach die Araber sich auf die Seite der Verbündeten stellten. Die spätere Veröffentlichung von zwei englischen Dokumenten *(Memorandum on British Commitments to King Hussein* sowie *Appendix to Previous Commitments of His Majesty's government in the Middle East)* = (Memorandum über Englands Verpflichtungen gegenüber König Hussein sowie Anhang zu früheren Verpflichtungen der Regierung Seiner Majestät im Mittleren Osten) zeigen eindeutig, daß Palästina in dem Abkommen um die arabische Unabhängigkeit enthalten war (*Times of London*, 17. 4. 1964 und 6. 5. 1964. Auch *Zionist Connection* S. 16).
Der arabische Aufstand gegen die türkischen Oberherren brach am 5. Juni 1916 in Hejaz los und breitete sich schnell aus. Türkische Truppen in großer Zahl waren bald damit beschäftigt, die Rebellion der Araber niederzuschlagen. Dadurch ließ der Druck auf die englischen Truppen nach und öffnete der englischen Armee den Weg nach Jerusalem, das unter geringem Widerstand eingenommen wurde. Allenby erklärte, die Araber hätten ihm in seinem Feldzug »unschätzbare Hilfe« geleistet.

WECHSEL IN DER ENGLISCHEN FÜHRUNG UND POLITIK

Nachdem die Defamierungskampagne gegen Herbert Asquith zu seinem Ausstoß geführt hatte, wurde die Führung der englischen Regierung von David Lloyd George übernommen, dessen »Befürwortung für das jüdische Heimland«, gemäß Dr. Chaim Weizmann, einem in Rußland geborenen Zionisten, »seinen Aufstieg zum Premierminister lange vorausgegangen war«.

Der neue ‚Führer' beugte sich sofort dem Diktat seiner heimlichen Meister, entließ Sir William Robertson und begann, entgegen dem Rat realistischer und informierter Militärexperten, hunderttausende von Soldaten aus Frankreich abzuziehen und sie nach Palästina zu senden. Nach seinen eigenen Worten beschloß er im September 1917, daß »die erforderlichen Truppen für einen großen Feldzug in Palästina von der Westfront für den Winter 1917—1918 abgezogen werden und die Aufgabe in Palästina so schnell durchziehen könnten, um rechtzeitig im Frühjahr für die Wiederaufnahme der aktiven Arbeit in Frankreich zurück zu sein.«

Als Ersatz für Sir William Robertson ernannte der neue englische Premier einen Iren, Sir Henry Wilson. Wilson hatte 1915 Robertson unterstützt und gesagt, daß »der Weg, um diesen Krieg zu beenden, ist, die Deutschen zu töten, nicht die Türken . . .«. In der ganzen Geschichte zeigt es sich, daß Unternehmen in einem sekundären und unerheblichen Schauplatz (wie Palästina) keinen Einfluß auf ein Hauptunternehmen haben, außer daß es die dort eingesetzten Truppen schwächt.« Nun aber zeigte er einen beachtenswerten Gedächtnisschwund und Geisteswandel. Er gab den Kurs auf, den er als den militärisch richtigen erkannt hatte und hieß einen Weg gut, der politisch zweckdienlich und persönlich vorteilhaft war.

Colonel Repington, ein enger Freund von Robertson, bemühte sich verzweifelt, die Nation auf den Wahnsinn der Lloyd-George'schen Politik aufmerksam zu machen, aber vergebens. In seinem Tagebuch hielt er fest: »Wir schicken über 1 Mio. Truppen in die Randschauplätze des Krieges und verringern unsere Kräfte in Frankreich zu einem Zeitpunkt, da die Gesamtstreitmacht der Boche (Deutschen) aus Rußland (nach ihrem Sieg) gegen uns antreten könnte. Es gelingt mir nicht, Unterstützung von dem Herausgeber der *Times* zu erhalten, die das Land wachrütteln könnte und ich glaube nicht, daß ich noch sehr viel länger mit ihm zurechtkomme«. Einen Monat später schreibt er, daß »in einem stürmischen Interview mit Mr. Geoffrey Dawson habe ich ihm gesagt, daß seine Unterwürfigkeit gegenüber dem (neuen) Kabinett während dieses Jahres sehr weitgehend die Ursache für die gefährdete Lage unserer Armee ist . . . Ich wolle nichts mehr mit *Times* zu tun haben«.
Da die Wahrheit von der gelenkten *Times* zurückgewiesen wurde, wendete sich Colonel Repington an einen Mann, der seinem Wissen nach die persönliche Integrität und den Mut besaß, die *Tatsachen* zu veröffentlichen. H. A. Gwynne von der *Morning Post* druckte den Artikel, ohne ihn der Zensur vorzulegen. Nachdem die Spitze dieses eigentlich größten Skandals des Jahrzehnts von diesen beiden hervorragenden und partiotischen Männern ans Licht gebracht worden war, Männer, die die Wahrheit und ihr Land mehr als alles andere liebten, wurden sie von der englischen Regierung wegen »Gefährdung der nationalen Sicherheit« gerichtlich verfolgt. Dank des Drucks der öffentlichen Meinung wurden sie jeweils nur mit einer Geldstrafe für das »Verbrechen« des Vaterlandsgefühls belegt.
Nach dem »Prozeß« schrieb Sir William Robertson an Colonel Repington: »WIE SIE SELBST HABE ICH DAS BESTE IM ALLGEMEINEN INTERESSE MEINES LANDES GETAN UND DAS ERGEBNIS WAR GENAUSO

WIE ICH ES ERWARTET HATTE . . . ABER DAS WICHTIGSTE IST, WEITER EINEN GERADEN KURS ZU VERFOLGEN UND DANN KÖNNEN WIR SICHER SEIN, DASS SCHLIESSLICH GUTES AUS DEM HERVORGEHEN WIRD, WAS JETZT ALS BÖSES ERSCHEINT«. *(Controversy of Zion S. 259).*

DIE NACHWEHEN

Mit dem Engagement der arabischen Staaten, auf Seiten der Krone gegen die Verbündeten der Deutschen, die Türken, zu kämpfen, war der Weg für ein Ereignis von ungeheurer historischer Bedeutung geebnet: die Schaffung eines Zionistischen Staates in Palästina.
Trotz der Versprechungen für die Unabhängigkeit und Freiheit, die von den englischen Regierungsstellen allen Arabern (einschließlich Palästina) gegeben worden waren, bereitete man den Verrat an den Arabern vor. Sagt der jüdische Historiker Alfred Lilienthal dazu: »Hätten die Araber geahnt, daß zu der Zeit geheime diplomatische Abkommen ausgehandelt wurden, dann ist die Wahrscheinlichkeit sehr gering, daß je ein Aufstand stattgefunden hätte«.
Das vormals von den Türken beherrschte Gebiet sollte unter England, Frankreich und Rußland aufgeteilt werden, »Die Araber wußten natürlich nichts von dieser Geheimdiplomatie, die einen völligen Widerruf sämtlicher an Hussein gegebenen Versprechen darstellte . . . Die Türken selbst überbrachten die Information an die Araber im Februar 1918 in dem Bemühen, sie dadurch für den Austritt aus dem Krieg zu gewinnen. Die Türken waren jetzt bereit, den arabischen Ländern die Unabhängigkeit zuzugestehen, falls die Araber einen separaten Friedensvertrag unterzeichneten. Alarmiert benachrichtigte Hussein die englische Regierung. Balfour antwortete: ,,Die Regierung Seiner Majestät bestätigt frühe-

re Verpflichtungen bezüglich der Anerkennung der Unabhängigkeit der arabischen Länder« *(The Zionist Connection S. 17, 18).*

DIE BALFOUR DEKLARATION

Die Etablierung des Marionettenregimes unter Lloyd George in London brachte einen sichtbaren Wandel in der offiziellen Politik gegenüber dem Zionismus.
Sie zahlte sich ganz groß aus, als der neue Außenminister, Arthur Balfour, Ende 1917 an Lionel Rothschild einen Brief schrieb:

Außenministerium
2. November 1917

Lieber Baron Rothschild,
Ich habe die große Freude, Ihnen im Namen der Regierung Seiner Majestät die folgende *Erklärung der Sympathie für die jüdisch Zionistischen Bestrebungen* zu übermitteln, die dem Kabinett vorgelegt und von ihm gebilligt wurden.
»Die Regierung Seiner Majestät betrachtet mit Wohlwollen die Errichtung einer nationalen Heimesstätte des jüdischen Volkes in Palästina und wird sich nach besten Kräften um die Verwirklichung dieses Zieles einsetzen; dabei ist klar, daß keine Handlungen vorgenommen werden, die die zivilen und religiösen Rechte *bestehender nicht-jüdischer Gemeinden in Palästina oder die Rechte und der politische Status von Juden in anderen Ländern* beeinträchtigen könnten.«
Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie *diese Erklärung* der Zionistischen Föderation zur Kenntnis bringen.

Mit freundlichen Grüßen
Arthur James Balfour

Dieser Brief ist als Balfour-Deklaration berühmt geworden. Beachten Sie die vorsichtige Formulierung Jüdische ‚Heimstätte' und nicht »Jüdischer Staat« bezüglich dessen, was in Palästina geplant war. Als Skeptiker die Frage nach der Bedeutung der Erklärung stellten, wurde von den Zionisten geantwortet: »Nur diejenigen, die unter grober Unwissenheit leiden oder von Böswilligkeit motiviert sind, können uns des Wunsches beschuldigen, ein unabhängiges Jüdisches Königreich errichten zu wollen«.
Der Historiker Lilienthal bemerkt dazu: »Das Wort ‚Heimstätte' besänftigte die Befürchtungen der Nicht-Zionistischen Juden. Unterdessen hofften die Zionisten, auf dem Wege der Durchsetzung ihrer Forderung nach unbeschränkter Einwanderung nach Palästina, dort schließlich die Mehrheit zu werden«.
»In den nächsten 25 Jahren hat sich die Zionistische Bewegung mit den praktischen Aspekten, wie Erwerb von Land, Bau von Schulen und Konsolidierung ihrer Stellung in Palästina beschäftigt und nicht so sehr mit der Schaffung einer politischen Einheit« (*The Zionist Connection S. 13).*

WAFFENSTILLSTAND UND NACHWIRKUNGEN

An der Westfront war 1916 im Kielwasser der horrenden Verluste, die man in den Schlachten an der Somme und Marne, bei Verdun und Passchendaele erlitten hatte, der Kampfgeist der verbündeten Truppen am sinken und in einigen Fällen gebrochen. Eine wachsende Zahl der Soldaten und Zivilbevölkerung war des sinnlosen Gemetzels müde und verlangte nach einer Beendigung der Feindhandlungen. Im Krieg hatten sich die Dinge für England und seine Freunde nicht günstig entwickelt. Beide Seiten hatten sich gegenseitig mit einer Seeblockade verrammelt, um so die Fähigkeit des Feindes zur weiteren Kriegsführung zu zerstören.

Deutschland war eindeutig dabei, den Kampf der Blockaden zu gewinnen. Deutsche U-Boote richteten an der Versorgung der Verbündeten zur See verheerende Schäden an und Englands Lage wurde mit jedem Tag schlimmer. England stand kurz vorm Verhungern.
Es war offensichtlich, daß, wenn diese Krisensituation noch länger andauern würde, England höchst wahrscheinlich zur Kapitulation gezwungen sein würde. In diesem Fall wären auch seine Verbündeten in Europa zur Aufgabe gezwungen — und Deutschland bliebe als Beherrscherin Europas zurück. Das Gleichgewicht der Mächte der Krone wäre dahin und der Würgegriff, mit dem die International Bankers die Nationen Europas hielten, gelöst.
Ein solches Ereignis wäre für die betroffenen Nationen von allergrößtem Nutzen gewesen, aber eine Katastrophe für die Weltverschwörer, deren Pläne die Niederlage Deutschlands verlangten und die Zerschlagung der zaristischen Ordnung Rußlands.

PILGRIM SOCIETY

Die internationalen ‚Städteplaner' hatten höchst sorgfältige Vorbereitungen getroffen für den Fall, daß England und seine Verbündeten ihrem »Waterloo« durch die Deutschen begegnen sollten.
Im Jahre 1897 traf sich eine Gruppe englischer und amerikanischer Intellektueller und Geldmonopolisten der Spitzenklasse, um die Wege auszuhecken, auf denen sich der Plan von Cecil Rhodes zur Verschmelzung der englischen und amerikanischen Interessen durchführen ließe, die den endgültigen Vorstoß zur Verwirklichung ihres Endzieles bedeuteten — Eine-Welt-Regierung.
Die Früchte dieser Besprechungen zeigten sich am 24. Juli 1902, als in London eine super geheime Organisation mit

Namen »The Pilgrim Society« gegründet wurde. Knappe 6 Monate später entstand in New York ihr amerikanischer Zweig. Die neue Organisationen wurden mit Geld ausgestattet, das die Rhodes Stiftung spendete. Diese war von Cecil Rhodes eingerichtet worden, der mit der finanziellen Unterstützung der Rothschilds ein riesiges Vermögen mit Gold und Diamanten in Südafrika angehäuft hatte. Professor Quigley berichtet uns, daß Rhodes, die Bodenschätze Südafrikas »fieberhaft ausbeutend«, unter seinen »mysteriösen Zwecken« den Plan einschloß, »sämtliche bewohnten Teile der Welt unter ihre (englische Krone) Herrschaft zu bringen« *(Tragedy and Hope S. 130—31).*
Der Hauptzweck der Pilgrim Society, die von einer führenden New Yorker Zeitung als »wahrscheinlich vornehmste internationale Organisation der Welt« beschrieben wurde, bestand darin, die Einheit zwischen den beiden Nationen zu fördern, die USA in ein Abhängigkeitsverhältnis zur Krone hinein zu manövrieren und das Fundament abzuschleifen, auf dem die große Amerikanische Republik 1¼ Jahrhundert zuvor gegründet worden war.
Durch die Anstrengungen der Pilgrim Society und ihrer anderen Agenten sollten die International Bankers auch die Kontrolle über die Demokratische Partei gewinnen, indem diese finanzielle Unterstützung erhielt, die ihr bis zu diesem Zeitpunkt traurigerweise gefehlt hatte. Dieser Pakt zwischen den englischen und amerikanischen Internationalisten wurde in der allerstrengsten Vertraulichkeit geschlossen, aber einige führende Staatsmänner dieser Zeit fühlten wohl, was hinter der Bühne vor sich ging. Ein solcher Mann war der Kongreßabgeordnete Charles A. Towne. Bei dem Versuch, einen »Warnschrei« abzugeben, erkannte er, daß er »alsbald als irrenhausreif abgestempelt« werden würde. Aber er ließ sich laut zu den Weltgeschehnissen und Geheimabkommen vernehmen und erklärte, daß »alle Zeichen deuten darauf hin, daß sie in dem gigantischsten und ver-

heerendsten Krieg der modernen Zeitrechnung gipfeln werden«. *(Empire of »The City«, S. 34).*

Added to all this there was also the Gentlemen's Agreement which has only recently come to light and has already been thoroughly discussed in the "Hohenlohe" chapter; concerning this agreement I knew absolutely nothing during my reign, and the German Foreign Office was only superficially and unreliably informed.

When I learned of it, I immediately sought information about it from Herr von Bethmann. He wrote me a rather puzzling letter to the effect that there was surely something about it among the documents of the Foreign Office; that the German ambassador at that time in Washington, von Holleben, had made some confidential report on it, to be sure, but had not given his source of information, wherefore the Foreign Office had not attached any importance to the matter and had not reported further on it to me. Hence the said agreement had actually no influence upon Germany's policy, but it constitutes supplementary proof that the Anglo-Saxon world as far back as 1897 had combined against us, and thereby explains a number of obstacles encountered by Germany in her foreign policy. It also explains America's attitude in the war.

In view of the grouping of England, France, and Russia—three very strong powers—only one political course lay open to Germany, the threat of deciding Germany's future by force of arms must be avoided until we had secured for ourselves such an economic, military, naval, and national-political position in the world as to make it seem advisable to our opponents to refrain from risking a decision by arms and to yield us the share in the apportionment and management of the world to which our ability entitled us. We neither desired nor were we entitled to jeopardize our hard-won welfare.

The aims of the Entente could be attained only through a war, those of Germany only without a war. It is necessary to hold fast to this basic idea; it is of more decisive value than all accessory matters.

p. 309

Nevertheless, it must be noted that John Kenneth Turner, in his already mentioned book, *Shall It Be Again?* shows, on the basis of extensive proofs, that all Wilson's reasons for America's entry into the war were fictitious, that it was far more a case of acting solely in the interest of Wall Street high finance.

P. 317

HARPER & BROTHERS PUBLISHERS

NEW YORK AND LONDON

1922

The above brief excerpts from *The Kaiser's Memoirs* show that the Germans became aware of the activities of the Pilgrim Society too late to successfully counteract them.

DIE MEMOIREN DES KAISERS WILHELM II. (Deutscher Kaiser 1888—1918)

Der nachstehende kurze Auszug aus *Die Memoiren des Kaisers* zeigt, daß die Deutschen viel zu spät von den Aktivitäten der Pilgrim Society Kenntnis erhielten, um ihnen erfolgreich begegnen zu können.
Zusätzlich zu all dem gab es noch das Gentlemen's Agreement, welches erst kürzlich bekannt geworden ist und welches bereits ausführlich in dem Kapital über »Hohenlohe« erörtert wurde; von diesem Abkommen wußte ich während meiner Regentschaft absolut nichts und das deutsche Außenministerium besaß nur oberflächliche und unzuverlässige Informationen darüber.
Als ich davon erfuhr, suchte ich sofort Herrn von Bethmann auf, um Näheres darüber in Erfahrung zu bringen. Er schrieb mir einen eher verwirrenden Brief in dem Sinne, daß es zweifellos etwas darüber in den Akten des Außenministeriums gäbe; daß der deutsche Botschafter zu der Zeit in Washington, von Holleben, darüber irgendeinen vertraulichen Bericht gemacht habe, gewiß, aber seine Informationsquelle nicht genannt habe, weswegen das Außenministerium der Sache keinerlei Bedeutung beigemessen und mir nicht weiter darüber berichtet habe. Daher hätte das besagte Dokument tatsächlich keinerlei Einfluß auf die deutsche Politik, stelle jedoch einen zusätzlichen Beweis dafür dar, daß sich die *Angelsächsische Welt bereits 1897 gegen uns zusammengetan hätte* und dadurch eine Reihe von Hindernissen erklärlich macht, auf die Deutschland in seiner Außenpolitik gestoßen ist. Es erklärt auch Amerikas Haltung im Krieg.
Angesichts des Zusammenschlusses von England, Frankreich und Rußland — drei sehr starken Mächten — *blieb Deutschland nur ein Weg offen, nämlich die Drohung,*

Deutschlands Zukunft durch Waffengewalt zu entscheiden, mußte verhindert werden, bis wir uns eine solche Wirtschafts-, Militär-, See- und nationalpolitische Position in der Welt erworben hätten, daß es unseren Gegnern ratsam erschienen wäre, von dem Risiko einer Waffenentscheidung Abstand zu nehmen und uns unseren Anteil an der Weltverteilung und -verwaltung zu gewähren, zu der uns unsere Fähigkeiten berechtigten. Wir hatten weder den Wunsch noch waren wir dazu beauftragt worden, unseren hartgewonnenen Wohlstand aufs Spiel zu setzen.
Die Ziele der Entente ließen sich nur durch einen Krieg erreichen, diejenigen Deutschlands nur ohne einen Krieg. Es ist notwendig an diesen grundsätzlichen Ideen festzuhalten; sie sind entscheidend wertvoller als alle nebensächlichen Fragen. *s. 309*
Dennoch ist festzuhalten, daß John Kenneth Turner, in seinem bereits erwähnten Buch, *Shall it Be Again?* aufzeigt, und zwar anhand von manigfaltigen Beweisen, daß *sämtliche Gründe, die Wilson für den Eintritt Amerikas in den Krieg hatte, fingiert waren, daß es viel mehr darum ging, allein im Interesse der Wallstreet Hochfinanz zu handeln.*
s.317

HARPERS & BROTHERS PUBLISHERS
New York und London
1922

WOODROW WILSON

Durch ihre Strohmänner, C. Mandell House, dem »mysteriösen« Sohn von einem der Rothschildagenten im Süden, Jacob Schiff, dem Spitzenmann der Rothschilds in den USA und Bernard Baruch, dem jüdischen Wallstreet Spekulanten, suchten die Geldmonopolisten Woodrow Wilson als ihren Mann aus und finanzierten seinen Wahlkampf um die

Präsidentenwürde der USA im Jahre 1912. Wilson war ihr gekauftes und bezahltes Eigentum! Wilson wurde dem amerikanischen Volk unter dem höchst betrügerischen Anspruch verkauft, er vertrete die »Neue Freiheit«.
Mit Hilfe ihres Hampelmann-Präsidenten und ihren verräterischen Bauern auf dem Capitol Hill konnten die Internationalisten einige Gesetze durch den Kongreß peitschen, die das Unglück verhießen. Am 23. Dezember 1913, als schon viele der nationalen gesetzesgebenden Abgeordneten Washington wegen der Weihnachtsferien verlassen hatten, brachten sie ihr nationzerstörendes und völlig verfassungswidriges 'Federal' Reserve-Gesetz durch, womit die Geld- und Kreditversorgung der Nation fest in die Hände jener Rothschild-gesteuerten International Bankers gelegt wurde. Die *Congressional Records* zeigen, daß der Kongreßabgeordnete, Charles Lindbergh, die neugeschaffene Ungeheuerlichkeit als »die unsichtbare Regierung durch die Geldmacht« beschrieben hat. Henry Cabot Lodge, Sr. erklärte, daß die in Privatbesitz befindliche »Fed« die Nation »in eine Flut von nicht einlösbarem Papiergeld« untertauchen werde«.
Dieselbe »Geldmacht« finanzierte ebenfalls den Feldzug für die Einführung einer progressiven Einkommenssteuer. Dieses Gesetz war nicht, wie proklamiert, dazu entworfen worden, die Reichen für die Verwaltung des Landes zahlen zu lassen. Sein spezifischer Zweck bestand, wie von Ferdinand Lundberg in *The Rich and The Super Rich* dargestellt, darin »ein Abzugshahn« zu werden, »der an das Portemonaie der breiten Masse angeschlossen war« (S. 350).
Mit der Verabschiedung dieser beiden verfassungswidrigen ‚Gesetze' im Jahre 1913 war der Weg für die Vergewaltigung der Vereinigten Staaten frei. Damit wurde der Beginn der Phase II des Illuminaten-»Stadtsanierungs«-Projektes in Amerika eingeläutet. Der Leser möge beachten, daß die Einrichtung einer Zentralbank und eine progressive persön-

liche Einkommenssteuer ebenfalls Programmpunkte des von der Illuminaten inspirierten Kommunistischen Manifestes sind.

COLONEL HOUSE

Colonel Edward Mandell House (Titel ehrenhalber) wurde 1858 in Texas geboren. Seine Vorfahren waren Holländer und Engländer. Sein Mittelname, so erfahren wir von seinem Biographen Arthur Howden Smith, war der »eines jüdischen Kaufmannes in Houston, der zu den intimsten Freunden seines Vaters zählte; die Tatsache, daß Vater House seinem Sohn einen jüdischen Namen mitgegeben hat, spiegelt die Einstellung der Familie zu der Rasse wider«. Der Herausgeber seiner *Intimate Papers*, Charles Seymour, weist uns darauf hin, daß House, obschon in einer Vielzahl von politischen Aktivitäten auf höchster Ebene engagiert, die Publicity scheute, und zwar wegen »eines sardonischen Humorempfindens, das von dem Gedanken erregt wurde, daß er, ungesehen und häufig unvermutet, ohne großen Reichtum oder Ämter, lediglich Kraft seiner Persönlichkeit und guten Verstandes, *tatsächlich die Strömungen der Geschichte umlenkte*«.
House betrat die politische Arena in Texas im Alter von nur 18 Jahren. Er war ein ausgezeichneter Organisator. In kurzer Zeit wurde er der dominierende Makler der Macht auf der texanischen Politbühne. Wenn House an den Fäden zog, dann passierten die Dinge in der Politik dieses Staates mit dem Einsamen Stern *schnell.* House enthüllte seinen modus operandi, als er den Blättern seines Tagebuches in seinen späten Jahren anvertraute, daß er *»eher an der Spitze denn an der Basis angefangen habe . . . Ich hatte die Gewohnheit, eine andere Person nominell an die Spitze zu setzen, so daß ich die wirkliche Arbeit vollbringen konnte, oh-*

ne von den Forderungen gestört zu werden, die an einen Vorsitzenden gestellt werden . . .«.
»Jeder Vorsitzende der von mir dirigierten Kampagnen erhielt die Publicity und den Applaus der Presse und der Leute während des Wahlkampfes . . . wenige Monate später waren sie aus dem öffentlichen Bewußtsein verschwunden . . . aber dennoch haben bei der nächsten Kampagne die Leute und die Presse bereitwilligst eine neue »Galleonsfigur« hingenommen.«
Um die Jahrhundertwende war House »der Position, die ich in Texas einnahm, müde« geworden. Er fühlte sich jetzt ausreichend trainiert und erfahren genug, um »sich an nationalen Angelegenheiten zu beteiligen«. Er hatte seine politische Show in seinem Heimatstaat Texas repetiert. Er hatte schnell und gut gelernt — und war überzeugt, wie auch seine heimlichen Mäzene, daß er jetzt reif für die »Große Politik« sei.
Bis zum Jahre 1910 hatte es House, der sich während seiner späteren Karriere als politische Drahtzieher hinter den Kulissen den Titel »der unheimliche Colonel House« verdiente, geschafft, sich in der verdünnten Atmosphäre jener »höchst verschiedenen Charaktere« zu bewegen, die die Welt »aus dem Hintergrund« regieren. Sein Tagebuch enthüllt, daß er 1910 begonnen hat, »nach einem geeigneten Kandidaten für die demokratische Präsidentschaftsnominierung Ausschau zu halten«. »Ich kam auf Woodrow Wilson . . . als dem einzigen Mann . . . der in jeder Hinsicht für das Amt geschaffen war«.
In demselben Jahr, 1910, äußerte der führende amerikanische Zionist, Rabbi Stephen Wise, vor seinen Zuhörern in Trenton, New Jersey: »Am Dienstag wird der Rektor der Princeton Universität zum Gouverneur Ihres Staates gewählt werden. Er wird nicht bis zum Ende seiner Amtsperiode bleiben. Er wird im November 1912 zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt werden. Im März 1917 wird er

zum zweiten Mal die Präsidentschaft antreten. Er wird einer der größten Präsidenten der amerikanischen Geschichte werden« *(Challenging Years, Rabbi Stephen Wise, S. 16).*
Es ist politisch wichtig, daß wir die Tatsache festhalten, daß Rabbi Wise vor 1910 ein ausgesprochener Anhänger der Republikanischen Partei gewesen ist. In der Folge wurde er ein ergebener Demokrat. Er gehörte zu den engsten Beratern Wilsons. Die Tatsache, daß der speziell ausgesuchte Woodrow Wilson absolut fahrplanmäßig auf den Päsidentenstuhl der Vereinigten Staaten gehoben wurde, ist ein Beweis für die unvorstellbare Macht seiner Hintermänner.
Wilson hat die Tatsache bestätigt, daß er eine hilflose politische Marionette des geheimnisvollen Texaners war: »Mr. House ist mein zweites Ich. Er ist mein unabhängiges Selbst. Seine Gedanken und die meinigen sind eins. Wenn ich an seiner Stelle wäre, würde ich genau tun, was er vorschlägt«. *(Intimate Papers, Bd. 1, S. 114).*

Challenging Years

THE AUTOBIOGRAPHY OF

Stephen Wise

On a Sunday before his election as governor of New Jersey, in 1910, I made a nonpolitical address before the Trenton Y.M.C.A. To these fellow Jerseymen of Woodrow Wilson I said, "On Tuesday the President of Princeton University will be elected governor of your state. He will not complete his term of office as governor. In November, 1912, he will be elected President of the United States. In March, 1917, he will be inaugurated for the second time as President. He will be one of the great Presidents of American history."

161



G. P. PUTNAM'S SONS NEW YORK

PHILIP DRU

Im Jahr der Präsidentenwahl 1912 schrieb House einen Roman, den er anonym verlegen ließ, mit dem Titel *Philip Dru: Administrator.* Obwohl weit davon entfernt, ein literarisches Kunstwerk zu sein, ist *Philip Dru* von höchster politischer Relevanz. Legt man es neben die politischen Geschehnisse, die im Laufe der nächsten Jahre eintraten, dann verselbständigen sich einige Kapitel aus dem Buch des ‚Colonel' zu wahrem Leben und gewinnen äußerste Bedeutsamkeit.

Die Hauptfiguren des Romans sind Senator Selwyn, eine »graue Eminenz« der Politik, der sich eindeutig als House identifizieren läßt; ein Gouverneur, James R. Rockland, der unmißverständlich als Woodrow Wilson erkennbar ist und ein ‚unsichtbarer' Geldgeber namens John Thor (Jacob Schiff).

Den roten Faden der Handlung bildet der Wunsch von Selwyn und Thor, daß »kein Kandidat (für die Präsidentschaft) nominiert wird, dessen Ansichten nicht mit den ihrigen übereinstimmen«, (S. 66). »Dieser ruchlose Plan wurde von einem Senator ausgeheckt, (der) . . . für die politische Manipulation und Organisation wunderbar geeignet war . . Sein Plan war einfach, aber dahinter stand die Schläue eines Verstandes, der keine Niederlage kannte. Es gab in keiner der beiden großen politischen Parteien auch nur einen Mann, der Größe genug gehabt hätte, um mit ihm fertig zu werden oder um seine Methoden zu demaskieren«.

»Bis daß Selwyn erschienen war, hatten die beteiligten Interessen ihre Hände in dem Spiel nicht ganz mit Erfolg verbergen können . . .« (S. 67). John Thor (Jacob Schiff) wird als »der hohe Priester der Finanzen (dessen) Einfluß auf das kommerzielle Amerika durchweg absolut war. Sein Reichtum, seine Fähigkeit und noch mehr die Summe an Kapital, die er über die von ihm beherrschten Banken, Konzerne und

Industrieorganisationen in seinen Händen hielt, verliehen seinem Wort ebensoviel Macht wie das eines Monarchen« (S. 68).

Selwyn und Thor setzen sich zusammen, um die Strategie für den Wahlkampf zu planen, die ihr »Geschöpf« ins Weiße Haus bringen würde. Gemeinsam stellen sie die Namen aller derjenigen auf, die jeweils 10.000 Dollar beisteuern könnten und »als sie fertig waren, hatten sie die Namen von tausend Männern aufgeschrieben, die jederzeit das Glück oder Unglück eines Mannes oder Unternehmens in ihrem Einflußbereich bestellen konnten« (S. 68). »Es gab nur wenige Geschäftsleute zwischen Atlantik und Pazifik bzw. zwischen Kanada und Mexiko, die sich nicht glücklich geschätzt hätten, von Thor nach New York gerufen zu werden . . . Folglich war es einfach, diesen riesigen Fond an Schmiergeld in aller Heimlichkeit anzuhäufen. Das Ergebnis war, daß die Öffentlichkeit nicht die geringste Möglichkeit hatte, von diesem Fond zu erfahren noch wie er ausgegeben wurde« (S. 69).

»Selwyn hatte nicht nur vor, die Präsidentenwahl zu gewinnen, sondern er wollte auch den Senat und den Obersten Gerichtshof unter seine Kontrolle bringen« (S. 70).

In Kapitel 12 *(Selwyn Seeks a Candiate)* schreibt House über ein Gespräch, das Selwyn mit dem Präsidentschaftskandidaten James R. Rockland während eines Dinners »im Mandell House« führte. Er beschreibt Rockland als eine Person, die »darauf brennt, ein Führer zu werden und in die kleine Gruppe aufgenommen zu werden«, die am Drücker sitzt. Selwyn nennt die Bedingungen, zu denen Rockland ihr Kandidat werden kann. Selwyn sagt genau wie es läuft: *»Obwohl ein Präsident laut Verfassung das Recht hat, alleine zu handeln, hat er moralisch kein Recht, entgegen den Programmen und Traditionen seiner Partei zu handeln bzw. entgegen dem Rat der Parteispitze, denn das Land akzeptiert den Kandidaten, die Partei und Parteiführung als Gesamtheit und nicht getrennt«.*

»Können Sie mir folgen, Herr Gouverneur, und unterzeichnen Sie dieses ungeschriebene Gesetz?«
»Wenn Rockland dieses aus zweiter Hand gehört hätte, wenn er es gelesen hätte oder wenn es sich auf jemand anderen als ihn selbst bezogen hätte, würde er die Haarspalterei bemerkt haben, aber so, *vom Wein beseelt und vom Ehrgeiz berauscht,* sah er nichts anderes als ein Versprechen, mit der Organisation offen umzugehen.«
»,Herr Senator' erwiderte er mit Übermaß, ,Dankbarkeit' gehört zu den Lehrsätzen meiner Religion und daher kenne ich umgekehrt keine Undankbarkeit. *Sie und Ihre Organisation können auf meine Loyalität vom Anfang bis zum Ende rechnen, denn ich werde Sie niemals enttäuschen.«* (S. 78, 79).
Auf der Seite 94 lesen wir, daß nach seiner Wahl zum Präsidenten, und während er »trunken vor Macht und Bewunderung der Speichellecker war, Rockland sich ein oder zweimal eigenständig machte und wichtige Dinge veranlaßte, ohne sich vorher mit Selwyn zu beraten. *Aber nachdem er von Selwyns Zeitungen und seinen Senatoren bitter angegriffen worden war, unterließ er fürderhin jedweden Versuch der Selbständigkeit. Er fühlte sich ausgesprochen hilflos in den Händen jenes starken Mannes, und in der Tat, das war er auch.«*
Aus den 1926 veröffentlichten *Intimate Papers of Colonel House* stammen die Beweise, daß das, was House in diesem ,Roman' schrieb, seine direkte Parallele in der Beziehung zu Woodrow Wilson hatte. »Selwyn« war Colonel E. Mandell House. Woodrow Wilson war sein »James R. Rockland«. In den echten Protokollen über die Beziehung zwischen House und seinem »Geschöpf« (oder seiner Schöpfung), lesen wir, daß House sämtliche Reden Wilsons redigiert hat und ihm überdeutlich zu verstehen gab, daß er den Rat von anderen unter keinen Umständen zu befolgen hatte. Es ist belegt, daß Wilson seine Torheit zugegeben und verspro-

chen hat, »in Zukunft nicht eigenmächtig zu handeln«. Der Roman beschreibt Selwyn, wie er insgeheim mit Thor zusammentrifft und ihm erzählt, daß »Rockland einen Alleingang versucht hat« und wie er (Selwyn) »ihn zur Ordnung gerufen hat, so daß er sich unter seiner Niederlage wand . . .«



PRESIDENT WILSON, MRS. WILSON AND "COL." EDWARD M. HOUSE

AMERIKAS EINTRITT IN DEN ERSTEN WELTKRIEG

Mit der Verabschiedung des Gesetzes über die Einkommenssteuer und die »Federal« Reserve war der Weg nun fast frei für die Verschwörer, den amerikanischen »Königreich-Abschleppdienst« (im Besitz und Betrieb der Rothschilds und ihren International Banker-Gehilfen) auf seiten der Krone in den I. Weltkrieg zu schicken, und den amerikanischen Steuerzahler die Rechnung begleichen zu lassen. Obwohl Wilson und seine verborgenen Meister Amerikas militärisches Engagement in dem europäischen »Kriegstheater« seit geraumer Zeit geplant hatten, galt es noch ein größeres Hindernis zu überwinden. Die überwältigende Mehrheit des amerikanischen Volkes befürwortete den Standpunkt des Isolationismus. Sie wollte, daß ihr Land an den liebgewonnenen Prinzipien der Monroe-Doktrin* vom 2. 12. 1823 festhält und sich nicht in einen Krieg in Europa einmischt.

Als sich der selbstgefällige Marionettenpräsident zur Wiederwahl 1916 stellte, war er gezwungen, so zu tun, als ob er auf der Seite des amerikanischen Volkes stünde, jedenfalls für die Dauer des Wahlkampfes. Mit dem Slogan »ER HAT UNS AUS DEM KRIEG HERAUSGEHALTEN« konnte Wilson die Wiederwahl knapp für sich gewinnen. Nur wenige Tage nach seiner zweiten Amtseinführung trat Wilson vor den Kongreß und verlangte die Kriegserklärung gegen Deutschland. Der Kongreß gehorchte.
Der durchsichtige Vorwand, unter dem Amerikas Soldaten in den blutgetränkten europäischen Konflikt gezogen wurden, hieß, deutsche U-Boote würden amerikanische Schiffe

Monroe-Doktrin, die von Präs. James Monroe am 2. 12. 1823 abgegebene Erklärung, die USA würden alle Kolonisationsversuche, Gebietsübertragungen und Interventionen nichtamerik. Mächte gegenüber unabhängigen amerik. Staaten als unfreundliche, gegen Frieden und Sicherheit der USA gerichtete Akte betrachten, sich ihrerseits aber aller Einmischung in europ. Angelegenheiten enthalten. Das bedeutete negativ eine Politik des →Isolationismus, positiv einen Anspruch auf Schutz- und Mitspracherechte in allen Angelegenheiten des amerik. Kontinents. Im 19. Jh. noch kaum in der Praxis geltend gemacht, gewann die völkerrechtlich unverbindl. Willenserklärung im Zeitalter des Imperialismus um 1900 mit der allmählichen Realisierung des Projekts des →Panama-Kanals steigende Bedeutung und wurde 1904 von Th. Roosevelt im Sinne einer Polizeifunktion gegenüber den lateinamerik. Staaten ausgedehnt. Diese in der interventionist. »Dollar-Diplomatie« auf einen Hegemonialanspruch der USA hinauslaufende Version wurde 1928 offiziell aufgegeben und von H. Hoover und F. D. Roosevelt in die »Politik der guten Nachbarschaft« und im 2. WK in die Politik einer hemisphär. Solidarität auf Gegenseitigkeit umgewandelt. Diesem Prinzip folgt auch die 1948 gegründete →Organisation Amerikanischer Staaten (OAS). E. A.

versenken. Man ignorierte die Tatsache, daß Amerika, ganz am Anfang, Deutschland bereits den Krieg erklärt hatte, indem es nämlich enorme Mengen an Kriegsmaterial an England lieferte.
Die schon vergessene Versenkung des englischen Kriegsschiffes (der Lusitania), bei der viele Amerikaner ums Leben gekommen waren, wurde wieder aufgewärmt und als Hauptmittel der Propaganda eingesetzt, um das amerikanische Volk für die Ziele der internationalen Kriegstreiber zu gewinnen.
Daß Deutschland die munitionsbeladene Lusitania versenkt hatte, wurde von Arthur Howden Smith, dem Biographen von Colonel House, als Akt bezeichnet, mit dem »es sich außerhalb der zivilisatorischen Grenzen setzt« und »in grober Mißachtung des internationalen Seerechtes« *(The Real Colonel House, S. 193).*
Beiseite ließ man die Tatsache, daß bereits im Februar 1915, also drei Monate vor dem Untergang der Lusitania, Deutschland eine Proklamation veröffentlicht hatte, mit der es die Gewässer um die Englischen Inseln, innerhalb bestimmter genannter Längen- und Breitengrade, zur Kriegszone erklärt hatte *(Colin Simpson, The Lusitania, S. 184).*
Wie Simpson in seinem Buch darlegt, haben die Vertreter Deutschlands in den USA keine Mühe gescheut, um eventuelle Passagiere davor zu warnen, daß sie ihr Leben riskieren, wenn sie die Reise machen. Noch während man an Bord ging, wurde die Warnung mündlich wiederholt.
Eine weitere bedeutsame, aber verheimlichte Tatsache um den Wunsch, die Vereinigten Staaten in den europäischen Konflikt zu verwickeln, war die, daß amerikanische Banker und Industrielle der englischen Regierung Riesenkredite auf das von ihnen gelieferte Kriegsmaterial eingeräumt hatten. Hätte England den Krieg verloren, wären ihre ‚Investitionen' ebenfalls verloren gewesen.

Amerika erklärte Deutschland am 6. April 1917 den Krieg und im Juni landeten hunderttausende amerikanische Truppen unter dem Kommando von General John J. Pershing in Frankreich.
In dem Buch *Pilgrim Partners*, das in sehr kleiner Auflage 1942 erschienen ist, enthüllt Sir Harry Brittain, wie die internationalen Verschwörer über die Nachricht der amerikanischen Kriegserklärung entzückt waren. *»Endlich dämmerte im April 1917 ein wunderbarer Tag in der anglo-amerikanischen Geschichte herauf — die USA hatten sich den Allierten angeschlossen. Einige Tage darauf wurde in der St. Pauls Kathedrale ein feierlicher Gottesdienst abgehalten, um den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg zu zelebrieren und die Mitglieder des Pilgrim Clubs erhielten Ehrenplätze unter der Domkuppel, hinter dem König und der Königin« (S. 113).*
Trotz der massiven Infusion »frischen Blutes« auf seiten der Verbündeten, hielt Deutschland stand. Bereits 1918 hatte Deutschland — mit Hilfe der nach Einstellung der Feindhandlungen im Osten an die Westfront verlegten Truppen — eine massive Stirb-oder-Sieg-Offensive auf die alliierten Streitkräfte vorgenommen. Die Deutschen schossen sich bereits den Weg durch die Außenbezirke von Paris, ehe sie aufgehalten wurden. Eine Gegenoffensive der Alliierten, vor allem kraft der amerikanischen Verstärkung, brach der deutschen Armee das Genick und zwang sie zum Rückzug auf die ursprüngliche Hindenburg Linie.
In Deutschland selbst schwollen die Probleme zu einer Revolution an und der deutsche Militärapparat fing an, auseinanderzubrechen. Kaiser Wilhelm II. dankte ab. Der Krieg war zu Ende, als am 11. 11. 1918 in Compiègne, Frankreich, der Waffenstillstand unterzeichnet wurde, der den I. Weltkrieg beendete.
In den 17 Monaten der amerikanischen Expedition in das europäische ‚Theater', als dem jüngsten Rothschild

»Königreich-Abschleppdienst«, wurde eine Reihe weitreichender Zielsetzungen für die Hintermänner erreicht.

1. Amerikas Außenpolitik der Isolationismus und Neutralität, die George Washington so beredt in seiner Abschiedsbotschaft verfochten und die ihren Niederschlag in der Monroe-Doktrin gefunden hatte, war tot. Damit war ein Präzedenzfall geschaffen worden — wenngleich durch ungeheuerlichen Betrug — daß Amerika als ein militärisches Werkzeug in den Händen der International Bankers benutzt werden konnte.
Dem Pan-Amerikanismus wurde durch ein Geheimabkommen der Pilgrim Society Ende 1890 abgeschworen, als die amerikanischen Wirtschafts- und Politkräfte entschieden, daß sie in Zukunft den »Anglo-Saxonismus« unterstützen und die Interessen der Krone verteidigen würden. Das Bewußtsein über diese Tatsache hat vielen Amerikanern nur sehr langsam gedämmert!

2. Das zaristische Rußland, den Geldmonopolisten seit vielen Jahren ein Dorn im Auge, war mit Erfolg von der Weltbühne gefegt worden. Dies hatte 47 Jahre zuvor der Oberilluminat Albert Pike in seinem berühmten Brief an Mazzini beschworen.

3. Der I. Weltkrieg hatte in den beteiligten Ländern eine Staatsverschuldung von astronomischer Höhe geschaffen. Diese Schulden waren bei den International Bankers gemacht worden, die, wie wir gesehen haben, die Sache von vorne bis hinten organisiert und in Szene gesetzt haben. »Kriegsschauplätze« haben sich schon immer als höchst lukrativ für ihre Manager und diejenigen erwiesen, die sie finanzieren!

4. Der I. Weltkrieg hatte in den Ländern Europas einen beispiellosen gesellschaftlichen Umbruch bewirkt und die Bühne für eine weltweite soziale Revolution vorbereitet. Als der Waffenstillstand 1918 geschlossen wurde, hatte sich das Bild der Welt grundlegend verändert.

Aus den Ruinen und Schulden des ‚Krieges zur Beendigung allen Krieges' erhoben sich unanfechtbare Tatsachen. Das englische Volk hatte verloren. Das französische Volk hatte verloren ebenso wie das deutsche, österreichische und das italienische. Das russische Volk hatte den Krieg, die Revolution — und seine Freiheit verloren. Amerika, mit mehr als 2 Millionen Truppen bei Kriegsende in Europa, stand auf seiten der Verlierer Rußland nur wenig nach. Dank der Treulosigkeit von Präsident Wilson und vielen Kongreßmitgliedern und der ungezügelten Lust derer, die jetzt unser Währungssystem kontrollieren, befand sich die einstmals stolze amerikanische Republik auf rasantem Weg in die Zerstörung. Das von den Illuminaten für Amerika vorgesehene ‚Stadtsanierungs'-Programm fing an, seine Wirkungen zu haben!
Obwohl das amerikanische Volk eindeutig der Verlierer im I. Weltkrieg war, ebenso wie die Völker der übrigen beteiligten Nationen, gab es eine Gruppe, für die der I. Weltkrieg ein uneingeschränkter Erfolg gewesen war: die Big Bankers. Die Tatsachen über die wirklichen Sieger teilen sich auf den Seiten von *Tragedy and Hope* mit. »Der I. Weltkrieg war eine Katastrophe solchen Ausmaßes, daß selbst heute das Vorstellungsvermögen nur schwer mithalten kann . . . An allen Fronten sind in der gesamten Kriegszeit rund 13.000.000 Männer der verschiedenen Streitkräfte umgekommen, sei es durch Verwundung oder Krankheit. Die Carnegie-Stiftung für den Internationalen Frieden hat geschätzt, daß der Krieg Gebäude im Wert von 400.000.000.000 zerstört hat, wobei der Wert aller Gebäude in Frankreich und Belgien zu der Zeit nicht mehr als $ 75.000.000.000 betragen hat« (S. 255—56).
Wenn Sie die folgenden Worte lesen, erinnern Sie sich der langfristigen Zielsetzungen der Illuminaten, wie sie aus verschiedenen Quellen belegt wurden: *»Es war offensichtlich, daß der Aufwand an Menschen und Gütern in solchen Größenordnungen eine gewaltige Mobilmachung von Hilfsquel-*

len in der ganzen Welt erforderlich macht, und nicht umhin konnte, weitreichende Auswirkungen auf die Denk-und Handlungsweise der Menschen zu haben, die unter einer derartigen Belastung gezwungen wurden. Einige Staaten wurden vernichtet oder auf immer verkrüppelt. Es gab tiefgreifende Veränderungen im Finanz- und Wirtschaftsleben, in den gesellschaftlichen Beziehungen, in der Weltanschauung und im Gefühlsverhalten. Der Krieg setzte nichts Neues in die Welt; vielmehr beschleunigte er einen Gärungsprozeß ... Mit dem Ergebnis, daß Veränderungen, die sich in Friedenszeiten über einen Zeitraum von 30 oder sogar 50 Jahren entwickelt hätten, innerhalb von 5 Kriegsjahren vollzogen worden waren« (S. 256).

Obriges ist eine perfekte Beschreibung einer ‚Stadtsanierung'!

Der gelehrte Professor betont desweiteren die gewaltigen Veränderungen »in der Gesellschaftsordnung«, die der Krieg bewirkt hat, aber er beklagt die Tatsache, daß viele es nur langsam akzeptieren konnten, diese Veränderungen als dauerhaft anzusehen. »Es war, als ob die Veränderungen zu schnell gekommen waren, um vom menschlichen Verstand hingenommen zu werden, oder was wahrscheinlicher ist, daß die Menschen zwar die überall eingetretenen Veränderungen sahen, aber annahmen, sie seien vorübergehende Entgleisungen einer Kriegszeit und daß, wenn der Frieden käme, sie verschwinden und jedermann zu seiner langsamen, angenehmen Welt von 1913 zurückkehren würde.« Für den illuminierten Professor war dies ein »sehr gefährlicher« Standpunkt (S. 256).

»Sehr gefährlich« für wen? Vermutlich für die Illuminierten und für die International Bankers, die, wie Quigley offen zugibt, höchst interessiert daran waren, *»ein anderes, weitreichendes Ziel, nichts geringeres als die Erschaffung eines Weltsystems zur finanziellen Kontrolle durch private Hand, in der Lage, das politische System eines jeden Landes und*

die Wirtschaft der Welt insgesamt zu beherrschen. Dieses System sollte auf feudalistische Weise (Rückkehr zur Leibeigenschaft) von den Zentralbanken der Welt (International Bankers) gesteuert werden, die konzertiert handeln, und zwar aufgrund von Geheimabkommen, die auf häufigen Privatkonferenzen und Treffen vereinbart würden . . .« (S. 324).

Quigley, ein anerkannter »Insider«*, der sich mit einem 2jährigen Zugang zu den »Papieren und Geheimdokumenten« der Round-Table-Gruppe (Illuminaten) zu Beginn der 60er Jahre brüstet (S. 950), macht einige aufschlußreiche Erklärungen über die International Bankers: »Die Geschichte des vergangenen Jahrhunderts zeigt, daß . . . der Rat, den die Bankers (die, wie wir gesehen haben, die Regierungen kontrollieren) Regierungen gegeben haben, ebenso wie der Rat, den sie an Industriekonzerne gegeben haben, für die Bankers durchweg vorteilhaft waren, aber für die Regierungen, Unternehmen und das Volk allgemein sehr oft unglückselig. *Solcher Rat konnte, falls notwendig, durch Manipulation der Aktienbörse, Goldbewegungen, Diskontsätze, ja sogar durch Wirtschaftszyklen* aufoktroiert werden« (S. 62). Bitte beachten Sie, daß dies *nicht* die Behauptung eines ‚Verschwörungsfanatikers' ist, sondern die schlichte Zeugenaussage eines anerkannten »Insider« *ist.*

Quigley entdeckt uns sodann die Methoden, mit denen die International Bankers jedes Gramm Profit aus dem Krieg herausgeschlagen haben, den ihre Tricks verursacht haben. Auf den Seiten 256 und 257 informiert er seine Leser, daß »im Juli 1914 die Militärs zuversichtlich waren, eine Entscheidung innerhalb von 6 Monaten herbeiführen zu können, weil ihre strategischen Pläne und die Beispiele von 1866 und 1870 eine sofortige Entscheidung nahelegten. Dieser Glauben wurde von den Finanzexperten unterstützt, die zwar die Kosten des Krieges erheblich unterschätzt hatten, aber dennoch sicher waren, daß die finanziellen Mittel aller

Staaten nach 6 Monaten erschöpft sein würden. Unter ,finanzielle Mittel' verstanden sie die Goldreserven der verschiedenen Nationen. Diese waren ganz offensichtlich begrenzt; alle Großmächte waren an den Goldstandard gebunden, nach dem Banknoten und Papiergeld auf Verlangen in Gold umgetauscht werden konnten.«
Auf Seite 316 lesen wir, daß »der Kriegsausbruch von 1914 diese finanziellen Kapitalisten von ihrer schlechtesten Seite zeigte, kurzsichtig . . . und selbstsüchtig, während die, wie gewöhnlich, ihre totale Hingabe an das soziale Wohl proklamierten . . . Die Einstellung der Bankers hat sich am deutlichsten in England gezeigt, wo jede Bewegung von den Bemühungen diktiert wurde, ihre eigene Position zu sichern und davon zu profitieren, und nicht von den Überlegungen, wie die Wirtschaft für den Krieg oder das Wohl des englischen Volkes zu mobilisieren sei.«
Um die Finanzierungsprobleme zu überkommen und den Weg für eine Verlängerung des Krieges zu öffnen, so daß daraus der größte finanzielle und politische Gewinn geschlagen werden konnte, »stellten die Bankers ein System auf, wonach die (ihnen geschuldeten) Verpflichtungen mit ungedecktem Papiergeld (sogenannte Schatzanweisungen) beglichen werden konnten.«
»Jedes Land hob den Goldstandard bei Kriegsbeginn bis auf weiteres auf. Damit wurde die automatische Begrenzung auf die Versorgung mit Papiergeld beseitigt. Sodann hat jedes Land den Krieg durch Aufnahme von Krediten bei den Bankers bezahlt. Die Banken machten das Geld, das sie anschließend ausliehen, indem sie der Regierung einfach ein Konto beliebiger Höhe einräumten, auf das die Regierung Schecks ziehen konnte. Die Banken waren damit nicht mehr in der Höhe der Kredite beschränkt, die sie bereitstellen konnten, weil sie nun kein Gold mehr auf Verlangen gegen Schecks eintauschen mußten. Damit wurde die Geldschöpfung der Banken in Form von Krediten nur noch von der

Nachfrage ihrer Schuldner begrenzt. Und da die Regierungen für ihren Bedarf Geld borgten, borgten natürlich auch die Privatunternehmen, um die Regierungsaufträge ausführen zu können. Das Gold, das nun nicht mehr einfach verlangt werden konnte, ruhte in den Tresoren, abgesehen von kleinen Mengen, die exportiert wurden, um für die Lieferungen neutraler Länder oder von Mitstreitern zu bezahlen.« (S. 257).

Der gewaltige Anstieg von ungedecktem Papiergeld führte zu einer atemberaubenden Inflation: »Die Mittelklasse der europäischen Gesellschaft, mit ihren Bankguthaben, Scheckeinlagen, Hypotheken, Versicherungs- und Rentenpapieren . . . wurde durch die Kriegsinflation angeschlagen und sogar ruiniert.« (S. 258)

Diese von den International Bankers berechnete Vergewaltigung der Währung hatte eine zusätzliche Wirkung, die perfekt in ihre Pläne zur Vernichtung der ‚alten Weltordnung' paßte, die der »Neuen Weltordnung« der Illuminaten vorausgehen sollte. In einigen Ländern «ging die Inflation so weit, daß die Währungseinheit vollkommen wertlos wurde . . . Die Mittelklasse wurde weitgehend zerstört und ihre Angehörigen in die Verzweiflung getrieben oder zumindest an den Rand eines psychopathischen Hasses auf jede Form der Regierung oder der sozialen Klasse, die sich für ihren Notstand verantwortlich hielten.«

Selbst in England und Amerika »stiegen die Preise um 200 bis 300%, während die Staatsverschuldung um rund 1000% zunahm« (S. 258).

Professor Quigley bestätigt die Ansicht von Arthur Ponsonby, einem englischen Parlamentarier, daß »es in der Welt von 1914 bis 1918 mehr vorsätzliche Lügen gegeben haben muß als zu jeder anderen Zeit der Weltgeschichte« (Arthur Ponsonby, *Falsehood in Wartime*).

Aufgrund der englischen Zensur waren z. B. die meisten Tatsachen bezüglich der Vorgeschichte des Krieges in Ame-

rika unbekannt. Das englische Kriegspropaganda-Ministerium unter Leitung von Sir Gilbert Parker betrieb das Amerikanische Informationsbüro, welches »fast alle Informationen kontrollieren konnte, die für die amerikanische Presse bestimmt waren und fungierte ab 1916 als ein internationaler Nachrichtendienst, der die europäischen Nachrichten selbst an rund 35 amerikanische Zeitungen verteilte« *(Tragedy and Hope,* S. 263).
Sie »unterschlugen jede Verletzung des Kriegsrechts oder der Regeln der Menschlichkeit, soweit diese der (britisch-französischen) Entente anzulasten waren. Hingegen wurden Verstöße und Grausamkeit der Zentralmächte (Deutschland) groß herausgebracht . . .« »Greuel«-Propaganda werde hochgespielt, Geschichten über Deutsche, die Tote verstümmeln, Frauen vergewaltigen, Kindern die Hände abhacken, Kirchen und Denkmäler entweihen und Belgier gekreuzigt haben, fanden im Westen allgemein Glauben, als man 1916 schrieb.« (S. 263). Diese krassen Lügen wurden von den Illuminatenagenten für eine Reihe von Zwecken fabriziert. Zu diesen Zwecken gehörte die Hoffnung, dadurch die Chance eines Verhandlungsfriedens (zum Dezember 1916) zu sabotieren. Sie hofften damit auch, die Unterstützung neutraler Länder (wie die Vereinigten Staaten) zu gewinnen und diese im Namen der ‚Menschlichkeit' in den Krieg zu ziehen. Als der Öffentlichkeit diese Lügen am Ende des Krieges bekannt wurden, erfüllten sie auch noch den Zweck, die Skepsis gegenüber allen Regierungsmitteilungen weiter zu vermehren.
Wie Edward Stanton, Lincolns Kriegsminister, in seinem berühmten Buch *Mr. Secretary* sagt: »Kriege werden nicht ausgetragen, um einen Feind zu besiegen. Kriege werden gefochten, um einen Zustand hervorzurufen.« Der I. Weltkrieg hat »einen Zustand hervorgerufen«, der vollkommen in Übereinstimmung mit den langfristigen Plänen der Illuminaten war.

KOMMUNISTISCHES BLUTBAD

Im Zuge der Bestrebungen des neuen Regimes, die totale Herrschaft über die Weiten Rußlands zu gewinnen, wurde die schwerste Bürde »den russischen Bauer durch die landwirtschaftlichen Beschlagnahmen auferlegt . . . Es gehörte mit zu diesem System, daß nicht nur die gesamten landwirtschaftlichen Erträge als Regierungseigentum angesehen wurden, sondern daß auch der gesamte private Handel und das Gewerbe verboten wurden; die Banken wurden verstaatlicht, sämtliche Industriebetriebe mit mehr als fünf Arbeitern sowie alle Handwerksbetriebe mit mehr als zehn Arbeitern wurden verstaatlicht (1920)« *(Tragedy and Hope, S. 389).* Die Durchführung so unpraktikabler, kommunistischer Grundsätze brachte die Katastrophe. Solche Taktiken dienten allein dazu, eine bereits höchst gespannte Lage zu verschlimmern und den Widerstand unter den Bauern wesentlich zu verstärken, obwohl die Bestrafung derjenigen, die gegen die Verordnungen verstießen, äußerst hart war. Während die neuen Herrscher darum bemüht waren, ihren tyrannischen Zugriff auf die Nation immer weiter zu konsolidieren, wuchs der Widerstand gegen dieses System der politischen Unterdrückung immer mehr. Schließlich entlud sich die angestaute Frustration und Wut des Volkes in Aufständen, die weite Teile von Land und Stadt erfaßten.

Im Jahre 1921 waren angesichts dieses massiven Widerstandes die kommunistischen Führer zum Rückzug gezwungen und führten als zeitweiliges Hilfsmittel eine Reihe von Richtlinien durch, die ihren wirklichen Absichten und Zielen gemäß ihrer ,Neuen Wirtschaftspolitik' diametral entgegengesetzt waren. Die Kommunisten verwarfen ihre Politik des Erntediebstahls an den Bauern und gestatteten in erheblichem Umfang die Rückkehr zum freien Handel mit Agrar- und sonstigen Erzeugnissen. Ebenfalls zugelassen wurde die Wiedereinführung der Gewinnmotivation und des Privatei-

gentums an Kleinbetrieben. Ein Besteuerungssystem löste die Konfiszierung der Ernte ab. Die Verwirklichung dieser ‚kapitalistischen' Ideen führte zu einem phantastischen Aufblühen der wirtschaftlichen und politischen Stabilität. Allerdings sollte diese Verbesserung nur von kurzer Dauer sein. Ende 1923 waren schwere wirtschaftliche Probleme und politische Unruhen wieder an der Tagesordnung.

JOSEPH STALIN ERGREIFT DIE MACHT

Nach dem Tode Lenins im Januar 1924 entfaltete sich ein Machtkampf zwischen Stalin, für den es nur den einen Imperativ gab, Rußland müsse zu einer Hauptindustriemacht ausgebaut werden, bevor man eine Sowjetisierung anderer Nationen in Angriff nehmen könne, und Trotzki, dessen Kredo für die Rettung Rußlands als einem kommunistischen Staat darin lag, die Revolution in andere Länder zu exportieren.
Stalin ging 1927 als der neue starke Mann Rußlands hervor. Laut Stalins Plan war es notwendig, daß das Land »in halsbrecherischem Tempo industrialisiert werde, koste es an Verschwendung und Mühsal, was es wolle und der Schwerpunkt der Bemühungen auf die Schwerindustrie und Aufrüstung gelegt wird, anstatt auf die Anhebung des Lebensstandards. Dies hieß, daß den Bauern ihre Erzeugnisse weggenommen werden müssen, und zwar mittels politischem Druck, ohne jedwede wirtschaftliche Gegenleistung und daß das Höchstmaß an autoritärem Terror eingesetzt werden muß, um die Bauern daran zu hindern, die Produktion auf den Eigenbedarf zu drosseln, wie sie es 1921—1923 getan hatten. Dies hieß, daß der erste Schritt zur Industrialisierung Rußlands vorschrieb, *das Bauerntum durch Terror zu brechen und die kapitalistische Basis der privaten Hofwirtschaft in ein sozialistisches System der kollektiven Bewirt-*

schaftung umzustrukturieren.« Man hielt es für notwendig, »jede Art des . . . Widerstandes gegen den bolschewistischen Staat, unabhängiges Denken oder öffentliche Meinungsfreiheit niederzuwalzen. Diese waren durch Terror zu vernichten, so daß ganz Rußland zu einem monolithischen Gefüge eines gezüchtigten Proletariates geformt werde, das seinen Führern mit solch bedingungslosem Gehorsam folgen würde, daß es die Herzen jeder potentiellen Aggressoren mit Furcht erfüllen würde« *(Tragedy and Hope S. 396).*

Professor Quigley weist darauf hin, daß Rußland unter den Kommunisten zu einem »auf Bespitzelung und Terror aufgebauten despotischen Polizeistaat wurde, in dem eine tiefe Kluft in der Ideologie und dem Lebensstandard zwischen den Herrschern und den Beherrschten bestand . . .« Aufgrund seiner besonderen und einmaligen Struktur basierte die Führung des kommunistischen Apparates »auf Intrige und Gewalttätigkeit und brachte unweigerlich die stärksten, ruchlosesten, zügellosesten und brutalsten seiner Mitglieder an die Spitze« (S. 397).

In dem Zeitraum 1928 bis 1932 machte sich Stalin an die Durchführung eines vielgerühmten ‚Fünfjahresplan', bei dem es hauptsächlich darum ging, die Landwirtschaft zu kollektivieren und die Grundlagen für eine Schwerindustrie zu schaffen.

Stalin, sämtliche Grundgesetze der Volkswirtschaftslehre und die Lektionen der Geschichte mißachtend, zwang die Bauern, ihren eigenen Grund und Boden zu verlassen (der genossenschaftlich bestellt wurde, wobei Land, Geräte und Tiere Gemeinbesitz sind) bzw. auf riesigen Staatsgütern zu arbeiten, welche als Staatsbetriebe mit Lohnempfängern geführt wurden (wobei Land, Geräte und Tiere Staatseigentum sind), um dadurch die Lebensmittelversorgung und die Zahl der Industriearbeiter in den Städten zu erhöhen. In den kommunalen Landwirtschaftsbetrieben gehörte die Ernte allen ihren Mitgliedern gemeinschaftlich und wurde unter

ihnen aufgeteilt, nachdem ein bestimmter Anteil für Steuern, Einkauf und sonstige Zahlungen abgezogen worden war, die für den Transport der Waren in die Städte anfielen. In den Staatsbetrieben gehörte die Ernte ausschließlich dem Staat, nachdem die notwendigen Kosten abgezogen worden waren. Mit der Zeit zeigte es sich, daß die Kosten der Staatsbetriebe so hoch und das Management so leistungsschwach waren, daß sie kaum die Mühe lohnten, aber dennoch wurden sie weiterhin gegründet« (S. 397). Der Grund für ihr Versagen war einfach: die Bauern waren an den Betrieben nicht als Eigner beteiligt. Sie hatten keinen Anreiz zu produzieren.

Nach zwei Jahren des Herumexperimentierens und der Fehlschläge ergriff Stalin den totalen Feldzug, um dieses unselige System in ganz Rußland zu verbreiten. »In einem Zeitraum von nur sechs Wochen (Februar — März 1930) stieg die Zahl der Kolchosen von 59.400 mit 4,4 Mio. Familien auf 1.120.000 mit 14,3 Mio. Menschen. Alle Bauern, die Widerstand leisteten, wurden mit Gewalt bezwungen; ihr Eigentum wurde beschlagnahmt; man schlug sie oder schickte sie in die Verbannung nach Sibirien; viele wurden getötet. Dieser Prozeß, der als »die Liquidierung der Kulaken« bekannt ist, hat 5 Millionen Kulaken-Familien erfaßt. Lieber als ihre Tiere für die Kolchosen aufzugeben schlachtete man sie. Das Ergebnis war, daß der Rinderbestand von 30,7 Mio. im Jahr 1928 auf 19,6 Mio. im Jahr 1933 abnahm und die Anzahl der Ziegen und Schafe in denselben fünf Jahren von 146,7 Mio. auf 50,2 Mio., die der Schweine von 26 auf 21,1 Millionen und die der Pferde von 33,5 auf 16,6 Mio. fiel. Darüber hinaus fiel die Anbauzeit im Jahr 1930 völlig aus. Auch in den folgenden Jahren kam es zu großen Störungen der landwirtschaftlichen Tätigkeit, so daß die Nahrungsmittelerzeugung drastisch abnahm. Da die Regierung darauf beharrte, die Nahrungsmittel für die Versorgung der Stadtbevölkerung abzutransportieren, reichte auf

dem Land die Versorgung nicht aus ... Zwölf Jahre später, nämlich 1945, äußerte Stalin zu Churchill, daß 12 Millionen Bauern in dieser landwirtschaftlichen Neuorganisation umgekommen waren« (S. 398).
»Der industrielle Teil des ersten Fünf-Jahres-Plans wurde mit der gleichen gnadenlosen Härte vorangetrieben wie die Kollektivierung der Landwirtschaft, und mit ähnlich spektakulären Ergebnissen: beeindruckende körperliche Leistungen, ungeheure Verschwendung, Mangel an Integration, unbarmherzige Mißachtung für jeden persönlichen Komfort und Lebensstandard, ständige Säuberungsaktionen, zu denen oppositionelle Elemente als Sündenböcke herhielten oder als die Untüchtigen, das alles in Begleitung lautstarker Propaganda, die das mit Hilfe des Plans tatsächlich Erreichte in unglaubliche Dimensionen aufblähte, Oppositionsgruppen (manchmal echte und oft eingebildete) innerhalb der Sowjetunion angriff oder Angst in die Schelte mischte, indem ausländische ‚kapitalistisch-imperialistische' Länder und ihre geheimen ‚Saboteure' in Rußland verbal attackiert wurden« (S. 399).

DIE KLASSENUNTERSCHIEDE KOMMEN WIEDER

Während sich die Schlingarme dieses satanischen Illuminaten-Ungeheuers immer enger um die unglückliche russische Bevölkerung legten, stellte sich alle die erhabenen kommunistischen Schlagwörter und Versprechungen ganz klar in ihrer leeren, herzlosen Scheinheiligkeit heraus, wie sie von Frederic Bastiat in seinem bemerkenswerten Buch »*The Law*« bereits 1850 prophezeit worden war. Der Kommunismus kann in keiner Gesellschaft funktionieren, denn die ‚Prinzipien', auf denen er beruht, sind so scheinheilig wie Karl Marx selbst, dieser unnütze, unstete Nassauer, dem die ‚Ehre' ihrer Formulierung zuerkannt wird.

Entgegen den glühenden Versprechungen »tauchten die Klassenunterschiede in der Sowjetunion wieder auf. Die privilegierten Führer der Geheimpolizei und der Roten Armee ebenso wie die Führer der Partei und gewisse favorisierte Schriftsteller, Musiker, Ballettänzer und Schauspieler erhielten ein Einkommen, daß das der gewöhnlichen Russen so weit übertraf, daß jene in einer ganz anderen Welt lebten. Der gewöhnliche Russe hatte nicht genug zu essen und zu wohnen, erlebte immer wieder Rationierungen, mußte um rare Verbrauchsgüter Schlange stehen oder auch lange Zeit ganz auf sie verzichten; er lebte mit seiner Familie in einem Zimmer oder vielfach sogar nur in der Ecke eines Zimmers, das er mit anderen teilte. Die privilegierten Herrscher und ihre Favoriten kannten nur das Beste vom Besten, einschließlich Essen, Wein, die Benutzung von Ferienvillen auf dem Land oder der Krim, das Recht, in den Palästen und Herrenhäusern aus der Zarenzeit zu wohnen und das Recht, die Karten für die besten Plätze im Theater oder der Oper zu bekommen. Die Privilegien für die herrschende Klasse kosteten jedoch einen entsetzlichen Preis: die absolute Unsicherheit, denn selbst noch die Spitzenfunktionäre der Partei wurden ständig von der Geheimpolizei überwacht, und früher oder später schließlich per Säuberung ins Exil oder den Tod geschickt« *(Tragedy and Hope, S. 400, 401).*
Die Schriften von Karl Marx sind beredt von dem Nutzen, der aus der Anwendung seiner Lehren entsteht, aber, wie so oft, lag eine Welt des Unterschiede zwischen Rhetorik und Realität: »Während des Fünf-Jahres-Plans nahm die Ungleichheit rapide zu und wurde per Gesetz verankert. Sämtliche Einschränkungen bezüglich Höchstgehältern wurden abgeschafft; die Staffelung der Gehälter wurde ständig erhöht und vergrößert, nämlich durch die nichtpekuniären Privilegien, die den favorisierten oberen Chargen erteilt wurden. Spezialgeschäfte wurden eröffnet, wo die Privilegierten knappe Verbrauchsgüter zu niedrigen Preisen ein-

kaufen konnten; zwei oder drei Kantinen, die jeweils eine andere Menükarte offerierten, wurden in den Industrieunternehmen für die verschiedenen Mitarbeiterklassen eingerichtet; die Diskriminierung auf dem Wohnungssektor nahm ständig zu; sämtliche Löhne wurden auf Akkordbasis berechnet, selbst wenn dies völlig unpraktisch war; Arbeitsquoten und Mindestarbeit wurden fortlaufend angehoben. Diese Differenzierung der Löhne wurde zum Großteil mit Hilfe einer Schwindelpropaganda gerechtfertigt, die als Stakhanowismus bekannt ist.

Im September 1935 förderte ein Bergmann namens Stakhow 102 Tonnen Kohle an einem Tag oder das 14-fache der üblichen Leistung. Man arrangierte ähnliche Heldentaten auch in anderen Tätigkeitsbereichen, die für die Propaganda ausgeschlachtet wurden und als Rechtfertigung dienten, um Produktionsquoten schneller zu erhöhen und Löhne weiter zu differenzieren. Gleichzeitig wurde der Lebensstandard des gewöhnlichen Arbeiters stetig gedrückt, nicht nur durch den Anstieg der Quoten, sondern auch durch eine systematisch betriebene Politik der Inflation ‚in Scheiben'. Nahrungsmittel wurden von den Kolchosen zu niedrigen Preisen gekauft und dann zu hohen Preisen an die Verbraucher verkauft.*Zwischen diesen beiden Preisen entstand eine von Jahr zu Jahr breiter werdende Kluft. Gleichzeitig wurde die Menge der Landwirtschaftserzeugnisse, die man den Bauern stahl, mit Hilfe der einen oder anderen Technik allmählich gesteigert. Als die öffentliche Unzufriedenheit und die sozialen Spannungen in der Zeit der Fünf-Jahres-Pläne und der Kollektivierung der Landwirtschaft zunahmen, erreichte das Bespitzeln, Säubern, Martern und Morden ein absolutes Unmaß.* Jede Welle des Murrens, jedes entdeckte Quantum an Ineffizienz, jedes Erkennen eines vergangenen Fehlers der Behörden führte zu neuen Wellen von Polizeiaktionen. Als die Städte kaum mehr mit Fleisch versorgt wurden, nämlich nach der Kollektivierung der Landwirtschaft zu

Anfang der 30er Jahre, wurden über ein Dutzend hoher Beamte des Moskauer Fleischversorgungsamtes festgenommen und erschossen, obwohl sie für die Verknappung überhaupt nicht verantwortlich waren. *Als man 1935 schrieb, war die Jagd nach Saboteuren und »Staatsfeinden« zu einer alles umfassenden Manie geworden, von der kaum eine Familie unberührt blieb. Hunderttausende wurden hingerichtet, oft wegen völlig falschen Anklagen und Millionen von Menschen inhaftiert oder nach Sibirien verbannt oder in riesige Zwangsarbeitslager gesteckt. In diesen Lagern, halbverhungert und unbeschreiblichen Grausamkeiten ausgesetzt, plagten sich Millionen in Bergwerken, beim Holzfällen, in der Arktis oder beim Bau neuer Eisenbahnlinien, neuer Kanäle oder neuer Städte.* Schätzungen über die Anzahl der Menschen, die sich in solchen Internierungslagern kurz vor dem Angriff Hitlers 1941 befanden, variieren zwischen 2 Mio. und *bis zu 20 Mio.* Die Mehrheit dieser Gefangenen hatte *NICHTS* gegen den Sowjetstaat oder das kommunistische System verbrochen, sondern bestand aus Verwandten, Bekannten und Freunden von Personen, die man wegen schwerwiegenderen Anklagen inhaftiert hatte. Viele dieser Anklagen waren vollkommen *verlogen, waren frei erfunden worden, um Arbeitskräfte für die entfernt gelegenen Gebiete zu gewinnen,* Sündenböcke für verwaltungstechnische Versagen und um mögliche Rivalen um die Kontrolle über das Sowjetsystem zu eliminieren oder einfach wegen der immer weiter um sich greifenden Massenpsychose, in die die oberen Ränge des Regimes verfallen waren. Oft führten zufällige Geschehnisse zu großangelegten Racheakten aus persönlichem Neid, die weit über jedes von dem Geschehnis selbst begründeten Maß hinausgingen. In den meisten Fällen fanden diese Liquidierungen in den Zellen der Geheimpolizei statt, mitten in der Nacht, ohne öffentliche Bekanntgabe, es sei denn von höchst lakonischer Art. Aber in einigen wenigen Fällen wurden aufsehenerregende öffentliche

Prozesse anberaumt, wo der Angeklagte, gewöhnlich ein berühmter Sowjetführer, gescholten und verhöhnt, zungenfertig die eigenen Schandtaten bekannte, und nach der Verurteilung abgeführt und erschossen wurde.
»Während der Stalinära wurde ganz Rußland von drei riesigen Bürokratieapparaten beherrscht: den der Regierung, der Partei und den der Geheimpolizei. Unter diesen war wiederum die Geheimpolizei mächtiger als die Partei und die Partei mächtiger als die Regierung. Alle Büros, Fabriken, Universitäten, Kolchosen, Forschungslabors oder auch Museen hatten diese drei Hierarchien. Wenn beispielsweise das Management einer Fabrik Waren herstellen wollte, wurde es stets von dem Parteiausschuß (Zelle) oder von der Sonderabteilung (Geheimpolizei) innerhalb der Fabrik behindert. Es gab zwei separate Netze von Geheimspitzeln, die nichts voneinander wußten. Das eine unterstand der Sonderabteilung in der Fabrik, während das andere an eine höhere Instanz bei der Geheimpolizei außerhalb der Fabrik Meldung erstattete. Die meisten dieser Spitzel waren unbezahlt und arbeiteten unter Erpressung oder der Drohung mit ‚Liquidierung'. Diese ‚Liquidierung' reicht von Lohnabzug (den die Geheimpolizei kassierte) über Prügel oder Marter bis hin zu Verbannung, Inhaftierung, Parteiausstoß (falls Mitglied) und Ermordung. Die Geheimpolizei verfügte über gewaltige Mittel, da sie die Lohnabzüge einer großen Anzahl abkassierte und Millionen von Zwangsarbeitern in ihren Lagern hielt, die man wie Zugtiere per Vertrag für staatliche Bauvorhaben vermieten konnte. Wann immer die Geheimpolizei mehr Geld brauchte, konnte sie eine gewaltige Anzahl von Menschen, ohne Prozeß oder Rechtsbescheid in ihr Lohnabzugssystem oder in ihre Arbeitslager zwecks Vermietung zwingen. Man könnte meinen, daß die Geheimpolizei mit dieser Betriebsweise die eigentliche Herrscherin Rußlands war. Das stimmte, mit Ausnahme der allerhöchsten Spitze, wo Stalin jederzeit den Kopf der Geheimpolizei for-

dern und beseitigen lassen konnte, indem er ihn durch seinen Stellvertreter verhaften ließ, wobei er diesem die anschließende Beförderung auf den Spitzenposten versprach. Auf diese Weise wurden die Leiter der Geheimpolizei hintereinander eliminiert; V. Menzhinski wurde von Yagoda 1934, Yagoda von Nikolai Yezhow 1936 und Yezhow von Lavrenti Beria 1938 abgelöst. Mit diesem schnellen Amtswechsel suchte man die Beweisfälschungen zu vertuschen, die diese Männer für die großen Säuberungsaktionen dieser Zeit angefertigt hatten. Dabei wurde jedem Mann der Mund durch Tod gestopft, nachdem er seinen Teil an der Beseitigung der Rivalen Stalins erledigt hatte. Damit die Organisation auch weiterhin der Partei untergeordnet blieb, war keiner der Chefs der Geheimpolizei vor Beria ein Mitglied des Politbüros und Beria war durch und durch ein Machwerk Stalins, mit dem er gemeinsam im Jahre 1953 unterging (S. 402-404).

EINUNDZWANZIG JAHRE DES TERRORS

Die Kommunisten haben 21 Jahre mit ruchlosem Terror gebraucht, um das russische Volk völlig zu unterjochen, seinen Willen zu brechen und es auf einen Stand der beinahe willenlosen Uniformiertheit zu drücken. Wer die Geschichte studiert, erkennt, daß das, was in Rußland geschah, die Erfüllung der Phase I des Meisterplans der Illuminaten zur totalen Weltherrschaft war. Die Geschichte zeigt eindeutig, daß es in den 20er und 30er Jahren zahlreiche Umstände gegeben hat, die das kommunistische Regime in Rußland an den Rand des Zusammenbruchs brachten, und daß die USA und andere Westmächte zu seiner Hilfe geeilt sind und das Rote Monster über Wasser gehalten haben. Die Russische Oktoberrevolution von 1917 und das anschließende Blutbad waren eindeutig »Stadtsanierungs«-Projekte, die von der

Internationalen Geldelite geplant und finanziert wurden. Die entsetzlich blutbeflechten Details der Eroberung Rußlands durch die Illuminaten wurden mit dem Blut von 30 Millionen schutzlosen Menschen geschrieben, deren einziges »Verbrechen« es war, in Rußland zu leben und ein Hindernis zu sein für *die Illuminatenpläne zur Errichtung ihrer Eine-Welt-Regierung.*

KAPITEL 9

VERRAT IN VERSAILLES

Als sich der große »Krieg zur Beendigung aller Kriege« zähflüssig einem Stillstand näherte und »Frieden« sich unbehaglich über die dezimierten und ausgelaugten Völker Europas legte, blieb eine Frage von übergeordneter Dringlichkeit in den Köpfen der monopolistischen Weltverteiler offen: wie sollten sie das Geschehen zwischen den führenden Mächten so manipulieren, daß ein weiteres universales Blutbad, mit all seinen möglichen Gewinnen und Fortschritten auf dem Weg zu ihrem Endziel in der nahen Zukunft mit tödlicher Wut ausbrechen würde?
Sofort nach dem Krieg belegte die englische Regierung auf Geheiß ihrer heimlichen Meister aus der City, Deutschland mit einer Blockade. Am 14. März 1919 erklärte Winston Churchill vor dem englischen Unterhaus, daß England »die Blockade mit Nachdruck durchsetze . . . Diese Waffe des Aushungerns ist vornehmlich auf die Frauen und Kinder gerichtet, die Alten, die Kranken und die Armen . . .« *(The Nation,* 21. 6. 1919, S. 980).
Während die London *Daily News* Augenzeugenberichten aus Deutschland über »viele entsetzliche Dinge . . . Babies zu Hauf, vom Fieber aus Mangel an Nahrung geschüttelt, von Hunger derart verzehrt, daß ihre kleinen Glieder wie dünne Stöckchen aussehen, ihre Gesichter hoffnungslos und ihre Augen voller Qual« brachte, berichtete die *Associated Press* (aus Paris vom 24. Juli); daß »Deutschland muß 500 Hengste, 3000 Fohlen, 90.000 Milchkühe, 100.000 Schafe und 10.000 Ziegen an Frankreich abliefern . . . Des weiteren hat Deutschland 200 Hengste, 5.000 Stuten, 5.000 Fohlen, 50.000 Kühe und 40.000 Säue an Belgien abzuliefern . . .«

Wie uns Professor Quigley mitteilt, war »der Ausgang der Blockade verheerend. In den neun Monaten nach dem Waffenstillstand hat sie den Tod von 800.000 Menschen bewirkt . . .« *(Tragedy and Hope,* S. 261). In den vier Kriegsjahren hatte Deutschland 1,6 Millionen Menschen verloren. Die Sterblichkeitsrate in Deutschland während der Blockade war 5½ mal so groß wie im Krieg!
Als sich die Führer der ‚siegreichen' Nationen in Versailles, Frankreich, versammelten, um über das Schicksal Europas zu beschließen, waren auch die Rothschilds und ihre Agenten mit von der Partie, um sicherzustellen, daß die Dinge in die Bahn gelenkt wurden, die ihren Interessen nützlich sein würde. Die Delegation der Vereinigten Staaten wurde nach außen hin von Woodrow Wilson angeführt, aber es bestanden bei den anderen führenden Teilnehmern keinerlei gedankliche Zweifel daran, daß House der Mann war, der die Würfel rollen ließ. Er war der Mann, der die Entscheidungen traf. Ohne seine Billigung ging nichts.
Der dritte im Führungsbunde der Amerikanischen Delegation, der die Rolle eines ‚Beraters' spielte, war Bernard Baruch. In seiner Zeit als despotischer Leiter des Amtes für Kriegsindustrie im I. Weltkrieg hatte Baruch es verstanden, sich ein Vermögen von rund 200 Mio. U$ Dollar zu erwerben, indem er lukrative Regierungsaufträge an die ‚richtigen' Stellen vergab. Baruch hatte für Wilsons Wahlkampagne 1912 und 1916 ein privates Vermögen investiert. Es hatte sich nett bezahlt gemacht!
England wurde durch seinen Premier David Lloyd George vertreten. An seiner Seite befand sich Sir Philip Sassoon, ein direkter Nachfahre von Amschel Rothschild und ein Mitglied des englischen Privy Council (geheimer Staatsrat). Auf der Friedenskonferenz agierte Sassoon als Lloyd Georges Privatsekretär und konnte damit an allen supergeheimen Sitzungen teilnehmen.

Bei den Franzosen wurde Premierminister Clemenceau von einem Mann ‚beraten', der den Namen ‚Georges Mandel' trug. Es war kein neuer Job, den dieser spitznasige, untersetzte kleine Chemiker ausführte, der während des Krieges das französische Innenministerium geleitet und die Zivilbevölkerung zum Mut ermahnt hatte. Mandel, geborener Jeroboam Rothschild, ist oft als der Disraeli Frankreichs bezeichnet worde. Er war ein Superpolitiker in einem Land der Politiker.

‚Colonel' House war auf der europäischen Politszene kein Fremdling. Seit 1912 — insbesondere während der Kriegsjahre — hatte er regelmäßig die Kanzlerämter Europas besucht. »House fühlte sich immer ganz zu Hause, ob er mit König George im Buckingham Palast dinierte, mit dem Kaiser in Potsdam plauderte oder im Elysee Palast zu Mittag aß, genauso wie in den Zeiten, als seine Bibliothek in Austin der Treffpunkt der Männer war, die Texas regierten« *(The Real Colonel House,* S. 295).

Zur Zeit der Versailler Friedenskonferenz befand sich House auf dem Höhepunkt seiner Macht. Er war dort der gefragteste Mann. Premiers, Botschafter und Delegierte belagerten ihn in seinem Hotel Carlton. An einem einzigen Tag gewährte er an solch einflußreichen Männern 49 Audienzen. Einmal traf der französische Regierungschef, Clemenceau, ein, als der Präsident Wilson bei House weilte. Der Präsident mußte das Zimmer verlassen, während House und der französische Premier sich unter vier Augen unterhielten. Wilson war nur ein Bauer in dem Spiel — ein austauschbarer Bauer in dem tödlichen Spiel der internationalen Machtpolitik.

WILSON EIN GEBROCHENER MANN

Es liegen erhebliche Beweise vor, daß Woodrow Wilson bereits 1914 zu der furchterregenden Einsicht gelangt war, er habe ‚seine Seele dem Teufel verkauft' im Austausch für einen flüchtigen Moment des ‚Ruhmes' auf der nationalen und internationalen Bühne. Diese Tatsache hat offensichtlich das Gewissen des Präsidenten in den späteren Jahren mehr und mehr belastet. House vertraute seinem Tagebuch später an, daß er »damals (1914) und auch mehrmals danach dachte, der Präsident habe den Wunsch zu sterben; zweifellos war an seiner Haltung und seiner Gemütsverfassung abzulesen, daß er dem Leben keine Freude abgewann!«

Einige Monate nach Wilsons zweiter Amtseinführung schrieb der englische Botschafter, Sir Horace Plunkett, an House: »Ich habe dem Präsidenten meine Aufwartung gemacht und war über sein abgehärmtes Aussehen erschrocken: die seit Januar eingetretene Veränderung ist entsetzlich deutlich.« Zur Zeit der Versailler Konferenz, 1919, äußerte ein englischer Regierungsbeamter, Sir William Wisemann zu House, daß er erschrocken sei »über sein Aussehen . . . Sein Gesicht war angespannt und hatte eine graue Farbe und häufig zuckt er in dem nutzlosen Bemühen, die Nerven zu kontrollieren, die zusammengebrochen waren.« Offenbar hatte der Marionettenpräsident eine längere Zeit der geistigen Tortur durchgemacht, die ihm seine Einsicht verursacht hatte, daß die Verborgenen Mächte ihn als ihr Instrument bei ihrem Komplott zur Zerstörung der Vereinigten Staaten benutzen.

In Versailles wurde Woodrow Wilson von dem Betrug und den Schikanen der internationalen Machtpolitik vernichtet. Schwindel befiel ihn, als er herausfand, daß Amerika für den Erfolg eines Geheimabkommens gekämpft hatte, von

dem die Vereinigten Staaten nichts gewußt hatten und welches gegen die ersten Interessen dieser Nation verstieß.
In Versailles verhandelten die Großmächte hinter verschlossenen Türen, die kleinen Nationen hatten in den Entscheidungen nichts mitzureden. Nachdem er seinen von House inspirierten Vorschlag über die Liga der Nationen durchgebracht hatte, brach Wilson unwiderruflich mit seinem ‚alter ego' und fuhr heim. Bei seiner Rückkehr in die Vereinigten Staaten wurde Wilson vom amerikanischen Volk verstoßen. Innerhalb von zwei Wochen erlitt er zwei Schlaganfälle und war halbgelähmt. Nur wenige Menschen sahen ihn in den nächsten Monaten. Er starb 1924 in Washington.
Großbritannien (oder richtiger die Krone) war mehr noch als Frankreich der eigentliche Nutznießer des Versailler Vertrages. »Dem sogenannten gesättigten Imperium gelang es, in Form von Mandaten, die Mehrzahl der deutschen Kolonien zusätzlich zu einem fetten Stück von dem Ottomanischen Besitzungen zu verschlingen. Die Kapitulation der deutschen Flotte beseitigte eine schwere Drohung . . . und ließ England unangefochten als Seemacht vom Nordkap bis Gibraltar und von Gibraltar bis zu den Dardanellen zurück« (Nicholas Spykman, *»America's Strategy In Word Politics«* S. 111).
Der entgültige ‚Vertrag', den man mit stillschweigendem Einverständnis der International Bankers geschlossen hatte, ist von vielen Beobachtern als eine grausame Farce erkannt worden. Philip Snowden, der später ein Mitglied des englischen Parlaments war, hat eine zutreffende Bewertung geliefert: *»Der Vertrag dürfte Briganten, Imperialisten und Militaristen zufriedenstellen. Er ist ein Todesstoß für alle diejenigen, die gehofft hatten, das Ende des Kireges werde den Frieden bringen. Es ist kein Friedensvertrag, sondern eine Erklärung für einen weiteren Krieg. Es ist der Verrat an der Demokratie und an den Gefallenen des Krieges. Der Vertrag bringt die wahren Ziele der Verbündeten an den Tag« (Empire of »The City«,* S. 42).

Lord Curzon erklärte, der in Versailles erreichte Vertrag sei »kein Friedensvertrag, er ist einfach eine Unterbrechung der Feindhandlungen.«
Später hat Lloyd George dazu bemerkt: »Wir haben ein schriftliches Dokument, das uns Krieg in zwanzig Jahren garantiert . . . Wenn Sie einem Volk (Deutschland) Bedingungen auferlegen, die es unmöglich erfüllen kann, dann zwingen Sie es dazu, entweder den Vertrag zu brechen oder Krieg zu führen. Entweder wir modifizieren diesen Vertrag und machen ihn für das deutsche Volk erträglich oder es wird, wenn die neue Generation herangewachsen ist, es wieder versuchen.«
Noel F. Busch, Wirtschaftsberater im englischen Finanzministerium deckt in einem in *Life* veröffentlichten Artikel vom 17. September 1945 auf, daß John Maynard Keynes (später Lord Keynes), der neben Lord Rothschild in Cambridge wohnte und ein Direktor der Rothschild-kontrollierten Bank of England war, der Chefberater der englischen Regierung zu der Zeit war, als die finanziellen Klauseln des Versailler Vertrages entworfen wurden. So ist es nur natürlich, daß die Ergebnisse der wie auch immer gearteten ,Vereinbarungen', die in Versailles getroffen wurden, sich in den folgenden Jahren als höchst gewinnbringend *für die Bankers und ihre Freunde* erweisen würden.
In »Empire of ,*The City*' schreibt E. C. Knuth: »Die finanziellen Bestimmungen des Vertrages sind vielleicht der überhaupt unglaublichste unrealistische Teil dieses absolut perfiden Papierwerkes, das jemals zustandegebracht wurde und das im Sinne praktischer Durchführbarkeit den reinsten Blödsinn enthielt.« (s. 100). Der in dem ,Vertrag' enthaltene ,Blödsinn' zinkte die Karten zugunsten der International Bankers und ebnete ihnen den Weg, um ihre weltweiten Ambitionen ein gutes Stück voranzutreiben.
Im Anschluß an die von der City bei Einstellung des Feuers kaltblütig verhängte, mörderische Blockade Deutschlands

(800.000 Deutsche starben vor Hunger und Krankheit in nur 9 Monaten) wurden dem deutschen Volk untragbare Reparationsleistungen als Ergebnis des Versailler Vertrages auferlegt. Eine erste Zahlung in Höhe von 20.000 Mio. Mark sollte bis Mai 1921 erfolgen. Als zu diesem Zeitpunkt etwas weniger als die Hälfte davon tatsächlich bezahlt worden war, drohten die Franzosen mit der Besetzung des Ruhrgebietes, um dadurch die Bezahlung zu erzwingen. Diese Krise ging vorüber, nachdem Deutschland, von einem weiteren Ultimatum unter Druck gesetzt, eine Reparationsrechnung von insgesamt 132.000 Millionen Mark annahm und den Siegern Schuldscheine in dieser Höhe ausstellte. Davon wurden 83 Milliarden beiseite gelassen und vergessen. Aber Deutschland sollte auf die restlichen 50 Milliarden jährliche Zinsen in Höhe von 2,5 Mrd. sowie 0,5 Mrd. pro Jahr zahlen, um die Gesamtschuld zu verringern.
»Deutschland konnte diesen Verpflichtungen nur unter zwei Voraussetzungen nachkommen: (1) wenn es einen Haushaltsüberschuß hätte und (2) wenn es mehr exportieren als importieren könnte (d. h. eine positive Handelsbilanz hätte)« *(Tragedy and Hope,* S. 305, 306).
Die ‚Mächte der Zukunft' sorgten dafür, daß diese Ziele nicht erreicht werden konnten, ohne daß dabei der Lebensstandard in Deutschland auf eine Stufe gedrückt werden mußte, auf der die deutschen Arbeiter kaum mehr als geknechtete Sklaven ausländischer Herren sein würden. Zum Beispiel belegte 1921 England sämtliche Importe aus Deutschland mit einer 26%-igen Steuer. Außerdem weigerte sich England, deutsche Waren in ausreichenden Mengen einzuführen. Daß Deutschland die Reparationszahlungen in Waren- und Dienstleistungen hätte begleichen können, wenn seine Gläubiger den Willen gehabt hätten, diese Waren- und Dienstleistungen anzunehmen, wird durch die Tatsache veranschaulicht, daß das reale pro-Kopf-Einkommen des deutschen Durchschnittsarbeiters zu Beginn der 20er

Jahre um 18% höher lag als in der Wirtschaftsblüte des Jahres 1913.

CHRONISCHE INFLATION

Anstatt den Lebensstandard drastisch zu senken und gewaltige Steuererhöhungen vorzunehmen, ließ die deutsche Regierung mehrere Jahre lang einen unausgeglichenen Haushalt zu. Die Riesendefizite wurden it dem von der Zentralbank (Reichsbank) geliehenen Geld bezahlt, die den International Bankers unterstand.
Das Ende war leicht vorherzusehen — *Chronische Inflation!* Im Jahre 1920 erhielt man für 20 Mark ein englisches Pfund. Zum August 1921 brachte man bereits 300 Mark, um 1 Pfund zu kaufen. Drei Monate später war der Wechselkurs 1000:1. Danach verschlechterte sich die Lage rasant. Zum Januar 1923 mußten 80.000 Mark für 1 englisches Pfund bezahlt werden. Sieben Monate später lag der Kurs bei 20 Millionen zu 1. Und am Jahresende brauchte man 20 *Milliarden* Mark, um ein englisches Pfund zu kaufen.
Der Wert des deutschen Papiergeldes verflüchtigte sich mit so alarmierendem Tempo, daß am Schluß die Bank nur noch eine Seite des Scheines bedruckt. Damit das Papier, auf das die Banknoten gedruckt wurde, nicht am Ende mehr wert war als der darauf genannte Betrag, gab die Reichsbank nur Scheine in astronomischen Beträgen heraus.
Viele Arbeiter wurden zweimal am Tag bezahlt, zu Mittag und bei Feierabend. Die Ehefrauen kamen zu ihren Männern vor die Fabriktore, holten die Bündel Geld und rannten zum nächsten Laden, um Lebensmittel und sonst Notwendiges noch vor der nächsten Preiserhöhung einzukaufen. Furcht und Verzweiflung bemächtigte sich des Landes. Die Mittelklasse war praktisch ausradiert. Wer Immobilien

besaß — Gebäude, Land, Fabriken — profitierte von der Panik: er konnte seine Schulden mit Inflationsmark abbezahlen.
In diesem Chaos stellte Deutschland den Antrag auf ein Moratorium für sämtliche Bargeldzahlungen für die Reparationen, und zwar für die nächsten zwei Jahre. Die siegreichen Mächte lehnten den Antrag ab und am 9. Januar 1923 stimmt die Reparationskommission mit drei zu eins dafür (auf Geheiß der City stimmte England mit ‚*Nein*'. Man wollte lieber die Ausländer die schmutzige Arbeit für einen machen lassen), daß Deutschland mit seinen Zahlungen in Verzug sei. Zwei Tage später marschierten die Streitkräfte Frankreichs, Belgiens und Italiens in das Ruhrgebiet ein und besetzten Fabriken, Bergwerke, Wälder und sonstige wertvolle Plätze, aus denen sich Geld zwecks Reparationszahlungen herausholen ließ. Die deutschen Arbeiter an der Ruhr riefen zu einem Generalstreik auf, weigerten sich, die Wiedergutmachungszahlungen vorzunehmen und begannen ein Programm des passiven Widerstandes. Die Regierung stellte sich hinter die Streikenden.
Das besetzte Gebiet war relativ klein (ca. 100 mal 50 km), enthielt aber 10% der Bevölkerung und erzeugte 80% der deutschen Kohle, Eisen und Stahl und stellte 70% des Gütertransportes.
Die Besetzung erwies sich als ein Mißerfolg. Die Besatzer, (12.500 Mann stark und 2000 Kollaborateure) versuchten vergebens, die Funktionsfähigkeit des Gebietes aufrecht zu erhalten. Die Ereignisse an der Ruhr stellten eine ungeheuere Belastung für die bereits disintegrierende deutsche Wirtschaft dar. Nicht nur, daß dadurch die Mark kaputt gemacht wurde, sondern auch die Besatzungsmächte erhielten nicht die von ihnen gewünschten Reparationen.

DER DAWES PLAN

Diese Sackgasse wurde also verlassen und die Ruhr frei gemacht, als sich Deutschland mit einer Kompromißlösung einverstanden erklärte die als der Dawes Plan bekannt ist. Diesen ‚Plan' hatte J. P. Morgan entworfen, und zwar mit Hilfe eines Komittees internationaler Finanzexperten unter Vorsitz von dem Banker, Charles Dawes, J. P. Morgan, ein Rothschild-Genosse, gehörte zu den führenden Finanziers Amerikas zu Beginn dieses Jahrhunderts. Nebenbei ist zu sagen, daß Morgan eine wesentliche Rolle bei der Gründung des »Council of Foreign Relation« (Rat für Auswärtige Beziehung) — der »unsichtbaren Regierung« — im Jahre 1921 gespielt hat. Der CFR lenkt seitdem die Geschicke Amerikas (*Die Herrscher,* S. 147).
Nach dem Dawes Plan wurden in den ersten vier Jahren Deutschland Kredite in Höhe von $ 800 Mio. eingeräumt. Diese sollten für den Wiederaufbau benutzt werden, der seinerseits die Finanzen bringen sollte, mit denen die Reparationszahlungen an Deutschlands Gläubiger zu leisten waren. Ein Großteil des Geldes stammte aus den Vereinigten Staaten.
Wie uns Professor Quigley berichtet: »*Es ist zu beachten, daß dieses System von den International Bankers eingerichtet wurde, und daß das Ausleihen des Geldes anderer an Deutschland für diese Banker höchst gewinnbringend war.*«
»Mit Hilfe dieser amerikanischen Kredite wurde die deutsche Industrie weitgehend mit den neuesten technischen Einrichtungen ausgerüstet . . . Mit diesen amerikanischen Krediten konnte Deutschland seine Industrie wieder aufbauen und sie mit Abstand zur zweitbesten der Welt entwickeln. Damit konnten Wohlstand und Lebensstandard beibehalten werden, trotz Niederlage und Reparationen, und die Reparationen bezahlt wurden, ohne die Übel eines defizitären Haushaltes und einer negativen Handelsbilanz. Mit Hilfe

dieser Kredite konnten die deutschen Schuldner ihre Kriegsschuld an England und die USA zurückzahlen, ohne Waren und Dienstleistungen zu exportieren. Devisen, die in Form von Krediten an Deutschland gingen, flossen an Italien, Belgien, Frankreich und England in Form von Reparationen zurück sowie schließlich an die Vereinigten Staaten in Form von Rückzahlung der Kriegsschulden. Was allein an diesem System schlecht war, war (a) daß es einfallen würde, sobald die Vereinigten Staaten kein Geld mehr liehen, und (b) daß in der Zwischenzeit die Schulden lediglich von einem Konto auf ein anderes verschoben wurden und niemand der Zahlungsfähigkeit auch nur einen Schritt näher kam. In der Zeit von 1924 bis 1931 bezahlte Deutschland 10,5 Milliarden Mark an Reparationen, borgte aber insgesamt 18,6 Milliarden Mark. *Somit war rein gar nichts gelöst, aber die International Bankers saßen im Himmel, wo es von Gebühren und Provisionen nur so regnete*« (S. 308/9).

DER YOUNG PLAN

Der Dawes Plan schlug fehl, als nämlich Deutschlands Reparationsverpflichtungen trotz der Milliardenbeträge, die bezahlt wurden, zunahmen. Er wurde von dem Young Plan abgelöst, der nach Owen Young (einem Morgan-Agenten) benannt wurde und der der Vorsitzende des Komittees war, das dieses neue Arrangement aufstellte. Zwecks besserer Plünderung gründeten die International Bankers in der Schweiz die Bank für Internationalen Zahlungsverkehr. Damit konnten die Wiedergutmachungszahlungen einfach dadurch erfolgen, daß Guthaben von einem Konto eines Landes bei dieser Bank auf das eines anderen Landes gebucht werden, das ebenfalls bei der Bank geführt wurde. Auch hier machten die »Big Bankers« den großen Reibach (jidd. rewach = „Zins“) mit Gebühren und Provisionen.

Beachten Sie eine Anzahl entscheidender Faktoren: (1) die International Bankers und ihre Agenten riefen die Zustände hervor, die zum I. Weltkrieg führten; (2) sie schlugen finanzielle Beute aus dem Krieg; (3) sie finanzierten die Russische Revolution und ergriffen die Kontrolle über dieses weite Land; (4) sie manipulierten die Geschehnisse in Europa nach dem Krieg in einer Weise, die »einen Zustand schafft« (nach den Worten von Edward Stanton), infolgedessen sie finanziell »im Himmel saßen«; (5) sie benutzten amerikanische Gelder, für die sie riesige Provisionen einstrichen, um Deutschlands Industrie »mit den neuesten technischen Einrichtungen auszurüsten« und »sie mit Abstand zur zweitbesten der Welt zu entwickeln«; (6) bei ihren Manipulationen haben diese skrupellosen Monopolgeier die Deutschen benutzt und dermaßen ausgenutzt, daß sie sich deren unvergänglichen Haß verdient haben, und (7) während sie die deutsche Industrie aufbauten, gleichzeitig aber die deutsche Bevölkerung bekämpften, haben sie den Weg vorbereitet, auf dem ein starker Mann die politische Bühne betreten konnte, der die Massen für seine ‚Sache' gewinnen würde, indem er ihnen Feiheit von den internationalen Finanzräubern verspricht.

KAPITEL 10

DIE BÜHNENARBEITEN FÜR DEN WELTKRIEG NR. 2

Im Herbst 1929 war es an der Zeit, daß die International Bankers auf den Knopf drücken sollten, mit dem die Maschinerie in Bewegung gesetzt wurde, die zum II. Weltkrieg führte. Nachdem sie selbst, ihre Agenten und Freunde auf der Welle eine künstlich aufgeblasenen Aktienbooms ausverkauft hatten, zogen die International Bankers dem ganzen System den Boden unter den Füßen weg und stürzten die Vereinigten Staaten in die Große Depression. In den folgenden Jahren verlangsamte sich die Wirtschaftsentwicklung überall in der Welt bis praktisch nichts mehr lief.

Der Börsenkrach von 1929 beendete Amerikas Kreditvergabe an Deutschland. Dadurch wurde eine empfindliche »Flucht aus der Mark« ausgelöst, da die Leute übereinander herfielen, um die Mark gegen günstigere Währungen einzutauschen, denen sie ein größeres Vertrauen schenkten. Daraus ergab sich eine empfindliche Belastung für Deutschlands Goldreserven. Da diese abnahmen, mußte die Höhe der Kredite und des Bargeldumlaufes gesenkt werden, und zwar über höhere Zinsen.

Bis zum Ende 1931 wurde in Deutschland der Diskontsatz Schritt für Schritt angehoben, bis er schließlich die schwindelerregende Höhe von 15% erreichte, ohne daß dadurch der Abfluß der Goldreserven aufgehalten worden wäre. Als Deutschlands Apell, die Reparationszahlungen zu verringern, von seinen Gläubigern aus verschiedenen Gründen abgelehnt wurde, verschlimmerte sich das Dilemma noch weiter. Während »mehrere Komittees internationaler Bankiers das Problem diskutierten . . . spitzte sich die Krise zu.« Die Darmstädter Bank und die Schröder Bank brachen zusammen.

ADOLF HITLER BIETET ABHILFE

Deutschland wandt sich auch weiterhin in einem Meer von Schulden, Furcht und Schwierigkeiten, und jedermann versuchte, den Kopf über den immer weiter steigenden Fluten des Unheils zu behalten. An dieser Stelle nun trat Adolf Hitler und seine Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter Partei (NSDAP) in das Rampenlicht der deutschen Politbühne. Seine Botschaft fand in den Herzen von Millionen Deutscher ein tiefes Echo.

Seine mit Kraft vorgetragenen Versprechungen, Deutschland aus den Fesseln des Versailler Vertrages, dem fremden Finanzmoloch, zu befreien und der erheblich eingeengten und krisenmüden Bevölkerung »Lebensraum« zu geben, fanden zu Beginn der 30er Jahre Aufmerksamkeit im Volk. Er bot den Menschen etwas an, wonach sie sich sehnten — Stärke, Zweck, Führung und eine Wiederbelebung der Plan-Germanischen Idee. Seine Reden erweckten die Hoffnung zu neuem Leben, die in so manchem deutschen Herz ruhte, daß Deutschland noch einmal eine Großmacht auf der Weltbühne werden könnte.

Das Deutschland der frühen 30er Jahre war eine von den International Bankers gebaute Zeitbombe, die auf eine Person vom Schlage Hitlers gewartet hatte, der die Szene betreten und die Kontrolle ergreifen würde.

Aus detailierten Aussagen vor dem Kilgore Committee of the U.S. Senate, 1945, Hearing über *Elimination of German Resources for War* (Beseitigung von Kriegsführungsquellen in Deutschland) geht hervor, daß »als die Nazis 1933 an die Macht kamen, sie feststellen konnten, daß man seit 1918 enorme Fortschritte in der Vorbereitung Deutschlands für den Krieg in wirtschaftlicher und industrieller Hinsicht gemacht hatte.«

Die gewaltigen Beträge amerikanischen Kapitals, die unter dem Dawes Plan ab 1924 nach Deutschland geflossen wa-

ren, hatten die Grundlage gebildet, auf der Hitlers Kriegsmaschinerie aufgebaut worden war. Wie Dr. Anthony C. Sutton in »*Wall Street and the Rise of Hitler*« ausführt, »läßt sich der vom amerikanischen Kapitalismus an Deutschland geleistete Beitrag zur Vorbereitung des Krieges vor 1940 nur als phänomenal beschreiben. Er war zweifellos entscheidend für die militärische Vorbereitung in Deutschland. Beweise . . . legen es nahe, daß nicht nur ein einflußreicher Sektor der amerikanischen Wirtschaft sich über die Natur des Nazitums bewußt war, sondern ihm auch wo immer möglich (und lukrativ) aus Eigennutz Vorschub leistete — in dem vollen Wissen, daß am Ende Krieg stehen würde, in den Europa und die USA gezogen würden . . . Auf Unwissenheit zu plädieren ist mit den Fakten unvereinbar« (S. 21, 23).

Die sehr sorgfältig dokumentierten Beweise darüber, daß amerikanische Banken- und Industriekreise an dem Aufstieg von Hitlers Drittem Reich höchst maßgeblich beteiligt waren, sind öffentlich zugänglich. Sie sind in den Protokollen und Berichten über Regierungshearings zu finden, die von verschiedenen Senats- und Kongreßausschüssen in den Jahren von 1928—1946 veröffentlicht wurden. Zu den wichtigsten zählen: *House Subcommittee to Investigate Nazi Propaganda* im Jahre 1934 (Kongreß-Unterausschuß zur Untersuchung der Nazi Propaganda), der Bericht über Kartelle, herausgegeben vom *House Temporary National Economic Committee*, 1941 (Vorläufiger Nationaler Wirtschaftsausschuß des Kongresses) sowie vom *Senate Subcommittee on War Mobilization in 1946* (Senats-Unterausschuß für Mobilmachung im Jahre 1946).

Ein Teil dieser faszinierenden Geschichte wird von dem Nachforscher/Autor, G. Edward Griffin enthüllt: »In den Jahren vor dem II. Weltkrieg kam es zur Entstehung eines internationalen Kartells, mit Schwerpunkt in Deutschland, das die Chemie- und Pharmaindustrie in der ganzen Welt

kontrollierte. Beteiligungen bestanden in 93 Ländern und es war eine mächtige wirtschaftliche politische Macht in allen Erdteilen. Es hieß I. G. Farben.«
»I. G. steht für *Interessengemeinschaft* bzw. gemeinschaftliche Interessen oder einfacher, Kartell . . . Bis zum Ausbruch des II. Weltkrieges hatte sich die I. G. Farben zum größten Industriekonzern in Europa, dem größten Chemieunternehmen der Welt entwickelt und war Teil eines Kartells von einer gigantischen Größe und Macht, wie es in der ganzen Geschichte einmalig war« (*World Without Cancer*, S. 245/46, 248).

ÖL AUS KOHLE

»Eine der Hauptursachen für Deutschlands Niederlage im I. Weltkrieg ist sein Mangel an Petroleum gewesen. Deutschlands Führung beschloß, seine Abhängigkeit vom Ausland in Bezug auf Benzin ein für alle mal zu beenden. Zwar besaß Deutschland im Inland keine nennenswerten Ölvorkommen, aber es verfügte über mehr als genug Kohle. Daher gehörte es zu den ersten Zielen der deutschen Chemie nach dem Krieg, ein Verfahren zur Umwandlung von Kohle in Benzin zu finden.«
»1920 hatte Dr. Bergius ein Verfahren entdeckt, um große Mengen Wasserstoff herzustellen und sie unter hohem Druck bei hohen Temperaturen und mit Hilfe von bestimmten Katalysatoren in flüssige Kohleprodukte zu verwandeln. Damit waren die letzten Schritte zur Benzinveredlung vorgezeichnet. Es war nur noch eine Frage der Verfeinerung dieses Hydrierprozesses. Schlagartig war I. G. Farben im Ölgeschäft.« (S. 252, 253).
I. G. Farben benutzte seine Neuentdeckung von lebenswichtiger Bedeutung, um die Türen zu öffnen, die zur Gründung eines weltweiten Kartells führten: »Frank Howard von der Standard Oil wurde zu einem Besuch der großen Badischen

Werke in Ludwigshafen im März 1926 eingeladen. Was er sah, ließ ihn staunen — Benzin aus Kohle! Völlig konsterniert schrieb er an Walter Teagle, Präsident der Standard Oil:
»Aufgrund meiner heutigen Beobachtungen und Diskussionen glaube ich, daß diese Sache das wichtigste ist, was unser Unternehmen angeht.«
»Die Badische kann aus Braunkohle und anderen minderen Kohlesorten hochwertiges Motorenbenzin herstellen, und zwar in Mengen, die fast der Hälfte der Kohle entspricht. Dies bedeutet absolut die Unabhängigkeit Europas in Fragen der Benzinversorgung. Es bleibt nur der knallharte Preiswettbewerb . . .«
»Ich will nicht versuchen, in irgendwelche Details zu gehen, doch glaube ich, daß Sie hier den Beweis für meine Gemütsverfassung sehen« (Richard Sasuly, *I. G. Farben*, S. 144—45)« (S. 253—54).

STANDARD OIL »HEIRATET« I. G. FARBEN

In den nächsten drei Jahren fanden zwischen I. G. Farben und Standard Oil intensive Verhandlungen statt. Diese führten schließlich zur »Heirat« zwischen diesen beiden Industriegiganten am 9. November 1929. Der Vertrag gab Standard Oil die eine Hälfte aller Rechte an den Hydrierverfahren in allen Ländern der Welt mit Ausnahme Deutschlands. Standard gab Farben 546.000 seiner Stammaktien im Wert von mehr als 30 Millionen. Beide Steiten vereinbarten, niemals gegeneinander in den Bereichen der Chemie und der Ölgewinnung Wettbewerb zu betreiben. Das Ziel war dabei, den Wettbewerb zu beseitigen und einen Aufschwung der Gewinne zu garantieren.
Zwei Jahre später unterzeichnete Farben mit Alcoa das als »Alig« bekannte Abkommen, wodurch die beiden Unter-

nehmen alle ihre Patente und Know-how in der Magnesiumherstellung zusammenlegten.
Als Henry Ford in Deutschland eine Autofabrik erbaute, beteiligte sich Farben mit 40 Prozent. In den USA trat Henry Fords Sohn Edsel in den Vorstand der I. G. Chemical Company ebenso wie Walter Teagle, Präsident der Standard Oil, Charles E. Mitchell, Präsident der Rockefeller Bank, National City Bank of New York sowie Paul Warburg (Cheferbauer der »Federal« Reserve Bank), der Bruder von Max Warburg, der ein Direktor der deutschen Muttergesellschaft war« (*World Without Cancer*, S. 254, 256, 257).

HITLER KOMMT AN DIE MACHT

Bereits 1925 brachte Dr. Karl Duisburg, der erste Vorsitzende der I. G. Farben (und Gründer der American Bayer Company) seinen Wunsch nach einem »starken Mann« zum Ausdruck, der Deutschland in der Stunde seiner Bewährung anführen würde:
»Seid einig, einig, einig. Dies sollte der beständige Aufruf an alle Parteien im Reichstag sein. Wir hoffen, daß unsere Worte von Heute wirken und den starken Mann finden werden, der schließlich alle unter einem Schirm zusammenbringt . . . denn er (der starke Mann) ist für uns Deutsche immer notwendig, wie wir es im Falle Bismarck gesehen haben« (*I. G. Farben*, S. 65).
Im Herbst 1932, als die Weimarer Republik am zerbröckeln war, wurde es offensichtlich, daß Hitler am besten für die Rolle des »starken Mannes« geeignet war. Folglich »erhielt Hitler eine weit stärkere Unterstützung als er sich jemals zu hoffen gewagt hätte. Die industrielle und finanzielle Führung Deutschlands, an der Spitze I. G. Farben, schlossen die Reihen und gaben Hitler ihre volle Unterstützung . . .« (S. 97).

». . . zwei Kartelle, die I. G. Farben und die Vereinigte Stahlwerke, stellten in den Jahren 1937—39, also am Vorabend des II. Weltkrieges, 95% der deutschen Explosivstoffe her. Diese Produktion kam aus Anlagen, die amerikanische Kredite, und begrenzt, auch amerikanische Technologie gebaut hatten.«

»Die Zusammenarbeit von I. G. Farben — Standard Oil zur Herstellung von synthetischem Öl aus Kohle sicherte dem I. G. Farben-Kartell ein Monopol auf die Benzinherstellung während des II. Weltkrieges. 1945 wurde knapp die Hälfte des deutschen hoch-klopffesten Bezins direkt von I. G. Farben hergestellt und der Rest fast gänzlich von ihren verbundenen Gesellschaften« (*Wall Street and the Rise of Hitler*, S. 31).

Die International Bankers pumpten weiter Geldströme in die deutsche Wirtschaft. Die von den Geldmonopolisten vergebenen drei größten Kredite waren für die Entwicklung der drei deutschen Kartelle bestimmt, die Hitler und seine Nationalsozialisten bei ihrem Aufstieg zur Macht unterstützten.

Dazu führte James Martin aus: »Diese Kredite für den Wiederaufbau wurden zu einem Träger für Arragements, die den II. Weltkrieg mehr gefördert haben als die Schaffung des Friedens nach dem I. Weltkrieg« (*All Honorable Men*, S. 70). Martin war Chef des Referates für Wirtschaftskrieg im Justizministerium, welches die Struktur der Nazi-Industrie untersuchte.

Das Hauptverbindungsglied zwischen Hitler und den Wallstreet Geldbaronen war Hjalmar Horace Greely Schacht, Päsident der Deutschen Reichsbank, dessen Familie schon viele Jahre lang mit der internationalen Finanzelite verflochten war. Schacht war der kluge Kopf hinter dem Wiederaufbauplan für Deutschland (dem Young Plan) und auch der Bank für Internationalen Zahlungsverkehr. Anfang des Jahrhunderts hatte sein Vater in der Berliner Filiale

der von Morgan kontrollierten Equitable Trust Company of New York gearbeitet.
Der von Schacht konzipierte Plan funktionierte perfekt und half, die Ereignisse in der Weimarer Republik auf die explodierende Spitze zu treiben. Dr. Fritz Thyssen, der deutsche Industrielle, erklärte, er habe »sich an die Nationalsozialistische Partei erst dann gewandt, als ich zu der Überzeugung gelangt war, daß der Kampf gegen den Young Plan unausweichlich war, wenn der vollständige Zusammenbruch Deutschlands verhindert werden sollte . . .«
»Die Annahme des Young Plans und seiner finanziellen Grundsätze erhöhte die Arbeitslosigkeit mehr und mehr, bis es rund 1 Million Arbeitslose gab. Die Menschen waren verzweifelt. Hitler sagte, er werde die Arbeitslosigkeit beseitigen. Die damalige Regierung war sehr schlecht und die Lage der Leute verschlimmerte sich. Das war wirklich der Grund für den enormen Erfolg Hitlers bei den Wahlen . . .«
1932 war Hitlers Nationalsozialistische Partei die größte im Reichstag. Da eine interne Krise die andere jagte, gewannen Hitlers kräftige Versprechen unter der deutschen Bevölkerung immer mehr Anklang und Beliebtheit. Für viele erschien er der einzige Ausweg für die deutsche Nation zu sein. Er war die einzige Figur auf der politischen Bühne Deutschlands, die einen bestimmten Weg des Handelns hatte, und denselben lautstark erklärte, um die Nation aus der immer entsetzlicher werdenden Notlage herauszuführen. Er versprach Arbeit — und Arbeit war das, wonach sich das deutsche Volk sehnte.
Hitler wurde am 30. Januar 1933 von Hindenburg zum Reichskanzler berufen und löste ihn nach seinem Tode (2. 8. 1934) als »Führer« und Reichskanzler (Staatsoberhaupt) ab. Im folgenden Monat benutzte Hitler den vorsätzlich verübten Reichstagsbrand (vom Abend des 27. 2. 1933) zum Vorwand, um die verfassungsmäßigen Rechte abzuschaffen und sich zum diktatorischen Führer der deutschen Nation zu er-

nennen. Nachdem mögliche Rivalen in einer Reihe von Säuberungsaktionen beseitigt waren, setzte Hitler zu einem massiven Feldzug an, um Deutschland wirtschaftlich, militärisch und psychologisch aufzubauen. Mit der Widerrufung der Bedingungen des Versailler Vertrages und den massiven Reparationszahlungen, die Deutschland in dem vorangegangenen Jahrzehnt in einem Zustand der finanziellen Leibeigenschaft gehalten hatten, erreichte Hitler eine bemerkenswerte Wende des Wirtschaftslebens in Deutschland. Der Lebenstandard des Durchschnittsbürgers verbesserte sich ganz entschieden und man führte mit Erfolg eine Kampagne durch, die Lebensgeister der Menschen zu neuer Kraft zu entfalten. Da sie nunmehr eine Sache hatten, für die es zu arbeiten sich lohnte, machten die Deutschen sich mit der ihnen eigenen Gründlichkeit an die Arbeit. Die Arbeitslosigkeit verschwand praktisch, als die Produktion in der Industrie auf Touren kam.
Zeitgenössischen Beobachtern wurde jedoch bald deutlich, daß Hitler und seine internationalen Beschützer einen außergewöhnlich hohen Prozentsatz an Produkten vom Band rollten, die sich in der Kriegsführung verwenden ließen.

AUS DEM TAGEBUCH DES BOTSCHAFTERS DODD

Der höchste diplomatische Vertreter Amerikas im Hitler-Deutschland war nach 1933 Botschafter Dodd. Am 15. August 1936, also mehr als 3½ Jahre nach Hitlers Machtergreifung, berichtete Dodd an den amerikanischen Präsidenten Roosevelt, »zur Zeit haben hier mehr als 100 amerikanische Unternehmen Tochtergesellschaften oder Kooperationsabkommen. Du Pont hat drei Verbündete in Deutschland, die das Rüstungsgeschäft unterstützen. Ihr Hauptverbündeter ist die I. G. Farben Company . . . Standard Oil Company (New Yorker Untergesellschaft) hat im Dezember 1933 2

Millionen Dollar hierher geschickt und erhält jährlich 500.000 Dollar dafür, den Deutschen bei der Herstellung von Ersatzbenzin für Kriegszwecke zu helfen; aber Standard Oil kann seine Gewinne nicht repatriieren, es sei denn in Form von Waren. Davon machen sie wenig Gebrauch. Zwar berichten sie ihre Erträge an die Muttergesellschaft, aber sie berichten nicht die Tatsachen. Der Präsident der International Harvester Company sagte mir, ihr Umsatz hier sei um 33% pro Jahr gestiegen (Waffenherstellung, glaube ich), aber sie holen sich nichts davon zurück. Selbst unsere Flugzeugleute haben ein Geheimabkommen mit Krupp. General Motors Company und Ford erzielen hier mit ihren Tochtergesellschaften Riesenumsätze, aber entnehmen keine Gewinne. *Ich erwähne diese Fakten, weil sie die Dinge verkomplizieren und die Kriegsgefahren vergrößeren.*«

In seinem Tagebuch notierte Botschafter Dodd, daß Dr. Engelbrecht, Leiter der Rockefellertochter Vacuum Oil Company in Hamburg, ihm erzählt hat: »Die Standard Oil Company of New York baue eine Großraffinierie in der Nähe des Hamburger Hafens« (S. 303).

Die amerikanischen Internationalisten gingen aber in ihren Bemühungen um den Aufbau der deutschen Kriegsführungskapazitäten noch sehr viel weiter. Bei seinen Recherchen deckte Professor Sutton die Tatsache auf, daß »die beiden größten Panzerhersteller im Hitlerdeutschland Opel, eine 100%-ige Tochter der General Motors (ihrerseits von J. P. Morgan kontrolliert) sowie die Ford AG, Tochter der Ford Motor Company in Detroit waren. 1936 wurde Opel von den Nazis Steuerfreiheit eingeräumt, damit General Motors seine Produktionsanlagen erweitern konnte. Gefällig reinvestierte General Motors die anschließenden Gewinne in die deutsche Industrie« (*Wall Street and the Rise of Hitler*, S. 31).

Obwohl amerikanische Unternehmen verantwortlich für die Bereitstellung eines Großteils der Technologie und des Kapi-

tals in Deutschland waren, das Hitler für den militärischen Aufbau benötigte, so gab es doch auch viele begüterte Europäer außerhalb Deutschlands, die mehr als genug das ihrige für dieselbe Sache taten. Aus europäischen Quellen flossen enorme Geldmengen in das Nazideutschland, und zwar über die Warburg-kontrollierte Mendelsohn Bank in Amsterdam, und später über die J. Henry Schröder Bank mit Filialen in Frankfurt/M, London und New York.

ROOSEVELT

Nachdem Woodrow Wilson zum zweiten Mal Präsident der USA geworden war, begannen die Illuminaten, sich nach einem neuen Präsidentschaftskandidaten umzusehen, der seinen Platz im Ovalen Zimmer des Weißen Hauses einnehmen könnte. Sie wünschten sich einen Mann, der ihrer Sache ergeben sein würde. Sie wünschten sich außerdem einen Mann, der aufgrund seines eigenen, persönlichen Ansehens das amerikanische Volk erfolgreich zu dem Glauben verführen könnte, er sei ‚ihr Mann', und daß alle ihre Probleme vergessen wären, sobald er nur im Amt sei.
Sie fanden ihren Mann in Franklin D. Roosevelt. Roosevelt, der 1882 in Hyde Park, New York, geboren war, hatte in Harvard studiert und war nach Abschluß der Columbia Law School als Rechtsanwalt in New York zugelassen. 1910 war er als ein Vertreter der Demokraten in den Senat von New York gwählt worden. Nach seiner Wiederwahl im Jahre 1912 wurde er von Wilson bereits 1913 zum »Assistant Secretary of the Navy« (stellvertretender Marineminister) ernannt.
In dem Wahlkampf um die Präsidentschaft 1920 wurde Roosevelt als Schrittmacher von James Cox aufgestellt. Aber seine ‚Zeit' war nocht nicht gekommen! Das amerikanische Volk hatte inzwischen seine Hausaufgaben gemacht und wollte keinen weiteren Kandidat nach dem Muster Wil-

sons mit der Führung seiner Angelegenheiten betrauen. In der allgemeinen Wahl wurde das Cox-Roosevelt-Team unter einem Erdrutsch begraben. Man wählte das Team Harding-Coolidge mit 404 Stimmen gegen 127 Stimmen für die Gegner.

In den 20er Jahren kandidierte Roosevelt, damit sein nationales politisches Image und sein ‚Prestige' erhöht würden, für den Gouverneursposten von New York. Er wurde gwählt. 1930 wurde er wiedergewählt.

1932, auf dem Höhepunkt der von den International Bankers inszenierten Großen Depression und im Verlauf einer beispiellosen Medienkampagne, manipulierte man den New Yorker Gouverneur in die Position des Ritters in glänzender Rüstung, die ihn zum Präsidentschaftskandidaten der Demokraten machte.

Wenn man Roosevelt und seine Hintermänner ihre Geschichte auf dem Wahlfeldzug erzählen hörte, so war der Glaube entschuldbar, daß der Gouverneur einen großartigen Präsidenten abgeben würde. Das ‚Image', das während des Wahlkampfes durchweg gemalt wurde, zeigt einen Mann, der die Selbstbestimmung der Nation verteidigen und sich mit Eifer für die Verteidigung der Freiheiten und Rechte einsetzen würde, die einen so gewichtigen Beitrag zur Entwicklung der USA zu einer weltbeherrschenden Macht geleistet hatten.

Was den amerikanischen Wählern ‚verkauft' wurde, und was sie erhielten, waren zwei ganz verschiedene Paar Schuhe! Die ‚Big Boys' in der City und Wallstreet hatten sich nicht vergriffen. Roosevelt war ihr Mann. Er war ergeben, denjenigen zu Willen zu sein, die sein falsches ‚konservatives' Image so sorgfältig fabriziert und genährt und ihn in das ‚Ovale Zimmer' gebracht hatten.

Die Tatsache, daß die Internationalen Geldmonopolisten FDR (Franklin Delano Roosevelt) fest ‚in der Tasche' hatten, breitet sich mit unmißverständlicher Klarheit vor einem

aus, wenn man seine Unterlagen überprüft. Dazu sagt Professor Anthony C. Sutton: »Vielleicht ist es immer eine gute Strategie, vor dem amerikanischen Wähler als ein Kritiker, wenn nicht sogar als regelrechter Feind der internationalen Bankbruderschaft aufzutreten. Ohne jede Frage haben Franklin D. Roosevelt, seine Anhänger und Biographen FDR so gemalt als . . . schwinge er das Schwert der gerechten Rache gegen die Räuberbarone in den Wolkenkratzern von Manhatten. Zum Beispiel wurde der Präsidentschaftswahlkampf 1932 auf Seiten Roosevelts mit der ständigen Attacke gegen den Präsidentschaftskandidaten Herbert Hoover geführt, er habe angeblich Verbindung zu den International Bankers und leiste den Forderungen der Großkonzerne Vorschub . . .«
»Das durchdringende Geschichtsbild von FDR ist das eines Präsidenten, der für den kleinen Mann, den Mann auf der Straße kämpft, und zwar mitten in einer Zeit der Arbeitslosigkeit und finanziellen Not, die durch das Bündnis zwischen Großindustrie und Wallstreet zustandegebracht worden waren. Wir sollten dagegen feststellen, daß dieses Bild die Wahrheit dermaßen verdreht, daß es FDR als einen Feind der Wallstreet darstellt; der Grund dafür ist einfach der, daß die meisten Historiker, die in den Untaten der Wallstreet herumstochern, nicht bereit sind, die gleichen Kriterien an die Überprüfung von Franklin D. Roosevelt anzulegen wie für andere politische Führer. Was für Herbert Hoover oder selbst den demokratischen Präsidentenkandidaten, von 1928, Al Smith, eine Sünde ist, wird im Falle FDRs als Tugend angesehen. Roosevelt war ein Geschöpf der Wallstreet, ein integraler Bestandteil der New Yorker Bankbruderschaft, und ihm lagen die pekunjären Interessen des Finanzestablishments sehr nahe am Herzen« (*Wall Street and FDR*, S. 14, 15, 17).
Mit welcher Übereinstimmung die Medien Roosevelts zweifelhafte persönliche Akte einer einschneidenden Operation

unterzogen, beweist die Tatsache, daß ‚führende' Zeitungen und Zeitschriften dieser Zeit die Veröffentlichung eines Berichtes des »Senate Naval Affairs Committee« aus dem Jahre 1921 ablehnten, der ein höchst kritisches Licht auf FDR wirft und ernsthafte Zweifel bezüglich seines Charakters entstehen läßt. In dem Bericht heißt es u. a., daß »unmoralische und unzüchtige Handlungen auf Anweisung oder Vorschlag durch eine Reihe von Uniformträgern der US Marine sowohl in als auch ohne Uniform vorgenommen wurden mit dem Zweck, Beweismaterial gegen Personen mit sexuellen Perversionen zu beschaffen, wobei die Ermächtigung zur Verwendung dieser unter Sold der Marine stehenden Männer . . . sowohl mündlich wie schriftlich . . . von dem Assistant Secretary Franklin D. Roosevelt erteilt wurde . . .«
Daß diese Fakten in ganz Amerika von allen ‚führenden' Zeitungen unterdrückt wurden, verleiht den berühmten Worten John Swinton, Herausgeber der *New York Times* noch größeres Gewicht, die er anläßlich des Jahresbanketts der American Associated Press 1914 aussprach: »Von einer unabhängigen Presse in Amerika kann nicht die Rede sein . . . Nicht ein einziger Mann unter Ihnen wagt es, seine ehrliche Meinung auszusprechen . . . Wir sind die Instrumente und Vasallen der Reichen hinter den Kulissen. Wir sind Marionetten.«
»Jene Männer ziehen an den Fäden und wir tanzen. Unsere Zeit, unsere Talente, unser Leben und unsere Kräfte sind alle Eigentum jener Männer — wir sind intellektuelle Huren.«

FAMILIENSTAMMBAUM

Die Familie FDR war tief im Bankwesen und in der Großindustrie verwurzelt. Ihre Bindungen reichen fast zwei Jahrhunderte zurück. Auf der Seite der Delano-Familie haben wir z. B. FDR's Onkel, Frederic Delano, der ein Vorstandsmitglied der »Federal« Reserve Bank bei ihrer Gründung

1914 wurde. 1925 wurde er der Vorsitzende eines Ausschusses der Liga der Nationen. 1934 ernannte FDR seinen Onkel Fred zum Vorsitzenden des National Resources Planning Board und 1936 wurde Fred Vorstandsvorsitzender der Federal Reserve Bank von Richmond, Virginia.
Auf der Roosevelt-Seite des Stammbaumes gehen die Verbindungen mit dem Großkapital auf das Jahr 1780 zurück, als FDR's Urgroßvater die Bank of New York gründete. Seit dieser Zeit sind viele andere Mitglieder des Roosevelt-Clans — Männer wie James I. Roosevelt, Clinton Roosevelt, Teddy Roosevelt und George E. Roosevelt — immer wieder sehr stark in die Politik und Hochfinanz eingestiegen.
Clinton Roosevelt war der Illuminaten-Philosoph, von dem das Werk »*The Science of Government, Founded on Natural Law*« *(Die Wissenschaft des Regierens, begründet auf Naturgesetz)* stammt. Darin umreißt er die Pläne der Illuminaten zur Reglementierung der Menschheit durch jene, die wie er selbst die Erleuchteten waren. Er enthüllt ihre Pläne, die Verfassung aufzuweichen und anschließend zu vernichten, die er mit einem »lecken Schiff« verglich, welches »hastig zusammengezimmert wurde, als wir die englische Flagge verließen.« Viele Beobachter erkennen in diesem verwunderlichen Dokument das grundlegende Modell für das, was später als FDR's »New Deal« bekannt wurde.

WALLSTREET BANDE

In den 20er Jahren war Franklin Delano Roosevelt völlig in die Geschäfte der Wallstreet vertieft. In diesen Jahren saß er auf insgesamt elf Direktorensesseln von Organisationen, die ganz und gar Teil der Wallstreet-Welt waren.
Laut Professor Sutton »ist das eine ziemlich genaue Liste der Direktorensitze. Damit verdient FDR zweifellos den Titel eines Wall-Streeter *par excellence*. Die Mehrzahl derer,

die in ,der Street' arbeiten, erreichen niemals, und wahrscheinlich träumen sie nicht einmal davon, einen Rekord von 11 Direktionsposten, 2 Beteiligungen in Rechtskanzleien und den Präsidentenstuhl eines großen Handelsverbandes.«

»Untersucht man diese Direktorenposten und die damit verbundene Tätigkeit, stellt man fest, daß Roosevelt ein Banker und ein Spekulant war — beides Berufe, die er während des Wahlkampfes um die Präsidentschaft 1932 denunziert hatte« (*Wall Street and FDR*, S. 18).

Zu bemerken ist auch, daß, wenn gleich Wallsteet den Wahlkampf von Herbert Hoover 1928 finanzierte, »am politischen Scheideweg von 1932, als es zwischen Hoover und FDR zu wählen galt, Wallstreet sich für Roosevelt entschieden hat und Hoover fallen ließ« (S. 19). Für das ,Big Money' war klar, daß sich Roosevelt als ein sehr viel ergebener und skrupelloser Diener erweisen würde als der Mann aus Iowa, der es abgelehnt hatte, seine durch die Verfassung sanktionierten Kompetenzen zu überschreiten, als es galt, mit den Auswirkungen des von den Banken produzierten Börsenkrachs von 1929 fertigzuwerden. Forscher der Geschichte werden erkennen, daß Roosevelt, trotz seiner Wahlkampfrhetorik und seines konservativen Gebarens, seine hinterlistige Politik aufgab, als er über die Schwelle des Ovalen Zimmers schritt. Unverzüglich ließ er auf das amerikanische Volk ein wahres Trommelfeuer von verfassungswidrigen Programmen los, die die amerikanische Nation mehr und mehr unter die Kontrolle der Internationalen Geldmonopolisten stellten. In den zwölf Jahren seiner Regierung im Weißen Haus hat FDR wahrscheinlich mehr getan als jeder andere einzelne Politiker in der Geschichte, um die Pläne der »unsichtbaren Regierung« der International Bankers zum Blühen zu bringen. Er setzte die politische Dampfwalze der Vernichtung in Gang, die, bis auf die letzten Reste, alles der großartigen Republik niedergewalzt hat,

die unsere Gründungsväter errichtet haben. Infolge dessen sind die Vereinigten Staaten trotz der Verfassung und ihrer gewollten Einschränkungen, zu einem quasi-totalitären Staat geworden. FDR war der Vorarbeiter der illuministischen Abrißkolonne, die man zur Vernichtung der Alten Ordnung losgeschickt hatte.

Er war ihr »Fassaden«-Mann in Amerika; zu seinen Befehlen gehörte die Durchführung des International Bankers »Stadtsanierungs«-Programmes in den Vereinigten Staaten und sein ‚New Deal‘ sollte den Grundstein für die spätere Errichtung von Adam Weishaupts »Novus Ordo Seclorum« legen, der Neuen Weltordnung.

»Lügen heißt die Tageslosung für die politischen Implementatoren . . . politische Worte und politische Taten haben noch nie miteinander übereingestimmt. Warum nicht? . . . Das Zentrum der politischen Macht lag nicht bei den gewählten und angeblich verantwortlichen Vertretern in Washington, sondern anderswo, und diese Machtelite hatte ihre eigenen Zielsetzungen, die mit denen der allgemeinen Öffentlichkeit unvereinbar waren« (Anthony C. Sutton, Wall Street and the Rise of Hitler, S. 172).

Die »Machtelite«, die FDR auf den Präsidentenstuhl hob, war dieselbe »dunkle Mannschaft von Finanzpiraten« (so der Kongreßabgeordnete Louis T. McFadden), die zwanzig Jahre zuvor auch Woodrow Wilson auf denselben erhabenen Sitz gehoben hatte.

Die Dokumentations über FDR's Wahl zum Obersten der Exekutive zeigt, daß sie praktisch eine Wiederholung des Erfolgs-Filmes mit Woodrow Wilson war. Wilson wie Roosevelt hatten die selben Drehbuchautoren, die selben finanziellen Gönner — und die selben »Berater«.

COLONEL HOUSE UND FDR

Bevor er zum Präsidenten gewählt wurde, unterhielt Franklin D. Roosevelt wenigstens acht Jahre lang eine enge Beziehung zu Colonel E. Mandell House, Bernard Baruch und dem Zionisten, Rabbi Stephen Wise. Obwohl House von der internationalen politischen Bühne mit dem Abgang Wilsons verschwand, blieb er doch weiterhin eine bedeutsame Machtfigur in der Demokratischen Parteipolitik. Sein Einfluß auf FDR und dessen politische Tätigkeit in den 20ern scheint über einen Zwischenmann erfolgt zu sein: Louis Howe, der auch Roosevelts rechte Hand war. Howe traf sich oft mit Colonel House, vor allem in den Jahren kurz vor der Wahl Roosevelts. Es besteht wohl wenig Zweifel, daß House der geniale Kopf gewesen ist, der FDR durch die von Haien verseuchten Gewässer der Machtpolitik und in das Weiße Haus geführt hat.

Wie der House Biograph, Arthur D. Howden Smith, erklärt, hat der Colonel »Roosevelt als einen geborenen Präsidentschaftskandidaten ausgesucht, und zwar lange vor jedem anderen verantwortlichen Politiker.« Er suchte sich FDR als Assistant Secretary der Marine 1913 aus, schliff ihn in den folgenden Jahren so zurecht, daß er der nächste Präsident der Demokraten werden konnte. Es steht fest, daß die beiden Männer stundenlang über nationale und internationale Angelegenheiten diskutierten. Zweifellos war es in diesen langen Privatsitzungen dem ‚geheimnisvollen' Colonel House möglich, auf subtile, und vielleicht von FDR unbemerkte Weise, seine illuministische Philosophie dem Verstand jenes Mannes einzuimpfen oder »einzugeben«, den er als ausgezeichnetes Präsidentschaftsmaterial erkannt hatte. Die einzigartige Fähigkeit des Colonels, seine Ideen dem Denken seiner engen Bekannten »einzugeben«, wird von einer Person belegt, die mit ihm für die Wahl Woodrow Wilsons zum Präsidenten gearbeitet hat:

»Colonel House pflegte in ein Büro zu kommen und leise einige Worte zu flüstern, und nachdem er wieder gegangen war, wurde man plötzlich von einer guten Idee gepackt. Schlug man diese Idee seinen Freunden oder Vorgesetzten vor, wurde man dazu beglückwünscht; es funktionierte erstklassig, besser als in den geheimsten Träumen. Vielleicht vergaß man sie aber auch. Doch irgendwann, todsicher, wenn man sie voller Stolz überdacht hatte, kam man zu der plötzlichen Erkenntnis, daß einem diese Idee von Colonel House im Verlauf eines Gespräches eingegeben worden war.«
»Im Moment wußte man es nicht — weil der Colonel nicht wollte, daß man es wußte . . .« (Arthur D. Howden Smith, *The Real Colonel House*, S. 120/21).
Fast zwei Jahrzehnte später bemerkte derselbe Autor über *Philip Dru — Administrator*, jenem von Colonel House 1912 anonymerweise geschriebenen Buch: »Es ist unmöglich, die von Dru vorgeschlagene Gesetzgebung mit der von Roosevelt zu vergleichen, ohne von der Ähnlichkeit betroffen zu sein.«
Aus bisher noch ungeklärten Gründen wurde House nicht auch das »alter ego« von Roosevelt, als dieser Präsident geworden war. Vielleicht, so meint Douglas Reed, ist »eine sinnvolle Vermutung« darin zu suchen, daß House, im verklärten Alter von 75, »sich von seinen früheren Ideen distanziert hatte« und »den jungen Philip Dru von 1912 bedauerte, der die amerikanische Verfassung für ‚altmodisch und grotesk' hielt, die Macht mit Gewalt ergriffen und dann mittels Notverordnungen regiert hatte. Für Roosevelt hatte er einen neuen Satz eher nüchterner und verantwortungsvollerer Ideen parat und dann mußte er aus der zweiten Reihe ‚mit Vorahnung zuschauen', wie sich unverantwortliche Macht in den Händen von Mr. Roosevelt konzentrierte . . . In den 30er Jahren war House entsetzt über die absolut ungezügelte Macht, die sein zweiter ‚Rockland' erhalten hatte .

. . Mr. House erkannte, daß »ungewisse Leute es nicht wünschen, daß der Präsident auf mich hört« (*Controversy of Zion*, S. 314).
Unmittelbar danach verschwand House von der politischen Bühne. Wenige Jahre später ist er gestorben.

RABBI STEPHEN WISE

Ein sprechender Hinweis auf den endgültigen Bruch zwischen House und Roosevelt steht auf den Seiten von *Challenging Years*, der Autobiographie von Rabbi Stephen Wise, der zu den führenden Zionisten in Amerika zählte.
Dieses bemerkenswert aufschlußreiche Buch des 1874 in Osteuropa (S. X 1) geborenen Zionisten der Spitzengarde enthüllt in Kapitel 12, daß er ein langjähriger Freund von FDR gewesen ist. »Im Jahr 1928 . . . hatte ich alle Gelegenheit Franklin D. Roosevelt für die Wahl zum Gouverneur (von New York) zu unterstützen und ich tat es aus ganzem Herzen . . . 1929 und 1930 konnte ich als Mitglied des Bundesausschusses für Kinderarbeit mit dem Gouverneur zusammenarbeiten, außerdem als Mitglied einer kleinen Gruppe, die ihm das Gesuch für ein Rentengesetz in New York vorbrachte und in anderen Fragen. Aufgrund seiner erwiesenen Führungsqualitäten auf Landesebene und seinem tiefen Verständnis für den Ausbau des Konzeptes über die soziale Gerechtigkeit in unserer Demokratie war ich der Meinung, er sollte 1930 wiedergewählt werden. In der Zwischenzeit (war er etwa Ideen gefolgt, die ihm von Beratern wie Wise »eingegeben« worden waren?) war er auch zu einer immer größeren Figur für die demokratische Präsidentschaftsnominierung für das Jahr 1932 geworden (S. 216, 217).
Aus irgendeinem Grund hat Wise Roosevelt bei seinem Versuch 1932 nicht unterstützt. Es sieht wahrscheinlich aus,

daß Roosevelt, wie schon vor ihm Wilson, einen Versuch gemacht hat, »seine Unabhängigkeit unter Beweis zu stellen«, der ihm den Zorn des Ersten Zionisten eingetragen hatte. Aber schließlich hat es Roosevelt ‚kapiert', und reihte sich wieder brav in die Wünsche seiner verborgenen Mentoren ein. »Sobald Franklin D. Roosevelt das Amt antrat und sich den Notsituationen und menschlichen Tragödien gegenübersah (die die Aktionen der von den Rothschilds kontrollierten International Bankers verursacht hatten), die das Leben 1933 in Amerika bestimmten (da er gnadenlos die die Republik zerstörende Politik ausführte, die ihm seine »Berater« vorkauten) »gewann er meine uneingeschränkte Bewunderung und ich sprach von ihm mit uneingeschränkter Begeisterung, wohin ich auch ging« (Wise, S. 216).
Im April 1934 schrieb Wise an einen Freund: »Wenn es ein Mann jemals verdient hat, um der Feinde willen geliebt zu werden, die er sich erschaffen hat (indem er den Plan der Geldmonopolisten für die »urbane Sanierung« der amerikanischen Gesellschaft in Gesetzen verankerte), dann ist es FDR. Ich sehe dem Kampf 1936 entgegen, denn wenn Roosevelt der bleibt, der er in seinem ersten Jahr gewesen ist, dann werden wir den schönsten Kampf des Jahrhunderts sehen, *da alle Kräfte im Spiel um ‚Zupacken und Festhalten' sowie verbitterte und gewalttätige Reaktionäre gegen ihn angetreten sind*« (S. 218). Der Leser möge beachten, daß Roosevelts »Feinde«, die als »verbitterte und gewalttätige Reaktionäre« beschuldigt werden, jene waschechten »Blauen« Amerikaner waren, die sich Roosevelts Anstrengungen, die große Amerikanische Republik zu unterminieren und zu zerstören, entgegenstellten. Rabbi Wise gehörte zu den lautstarken Befürwortern von Roosevelts Zerschlagungstaktik! In einem »Offenen Brief an die Presse« vom 24. 9. 1936 machte Rabbi Wise ein aufschlußreiches Eingeständnis: *»Ich bin kein lebenslänglicher Demokrat. Ich wurde zu einem Demokraten, um die Wahl von Woodrow Wilson*

zum Präsidenten zu unterstützen. Ich nenne mich persönlich einen Wilson-Roosevelt-Demokraten, weil Wilson und Roosevelt zu unserer Zeit die Ideale der Demokratie vertreten . . .« (S. 219).
Zu beachten ist, daß die Verbindung des Zionisten Rabbi mit der Demokratischen Partei nicht auf Überzeugung beruhte. *Es war eine Verbindung der Zweckdienlichkeit.* Sein persönliches Interesse an der Demokratischen Partei basierte auf der Tatsache, daß er *sie* als ein Instrument für die Wahl von Woodrow Wilson zum Präsidenten *benutzen* konnte. Welch Eingeständnis! Seine Motive gingen weit über die Parteipolitik hinaus. Seine Motive waren trotz seiner fast eintönig wiederholten Behauptungen, ihm liege immer die Wohlfahrt des amerikanischen Volkes am Herzen, ganz offensichtlich von dem Wunsch der Internationalisten inspiriert, die konstitutionelle Regierung niederzuwalzen, damit sie mit Hilfe ihrer politischen Schaufensterpuppen die Vereinigten Staaten für die Aufnahme ihrer »Neuen Weltordnung« vorbereiten konnten.
Als sich die Durchführung ihres ‚Stadtsanierungs'-Programmes im vollen Umfang als »nicht erreichbar« herausstellte, weil der Oberste Gerichtshof eine starke Opposition dagegen aufgebracht hatte, erklärte der Rabbi mit Arroganz: »*Der Oberste Gerichtshof befand sich nicht in der gleichen Zeit mit dem Amerika des Tages. Abgesehen von wenigen Ausnahmen, vertrat er das (verfassungstreue) Amerika von Harding, Coolidge und Taft, die seine Mehrheit ausmachten*« (S. 222). Der Rabbi erkannte die Tatsache, daß die »Zusammensetzung des Obersten Gerichtshofes« verändert werden müsse, ehe dem kostbaren Erbgut Amerikas echter Schaden zugefügt werden konnte.
In anderen Kapiteln seines Buches beschreibt Wise den perfiden Roosevelt mit patenhaften Worten. Auf S. 229 heißt es z. B. über FDR, er gehöre zu Amerikas »größten . . . menschlichen Quellen des Jahres 1940«. Die ‚Jungs' waren

offensichtlich mit den ‚geleisteten Diensten' ihres gehorsamen Dieners zufrieden!

BERNARD BARUCH

Ein anderer enger ‚Berater' des Marionettenpräsidenten in jenen tumultreichen Tagen war Bernard Baruch, der Mann also, der auch schon ein enger ‚Berater' von Woodrow Wilson gewesen war.
Colonel Curtis B. Dall sagt in *FDR — My Exploited Father-in-Law* (FDR — Mein ausgebeuteter Schwiegervater), daß eine »passende Beschreibung« für Bernard Baruch die sei, daß er »der überragende ‚Verbindungsmann' zwischen weltweitem Kapital und weltpolitischen Persönlichkeiten« war. »Vor dem I. Weltkrieg sagte man, »Barney« Baruch sei 1 Million Dollar und mehr schwer. Nachdem der I. Weltkrieg vorbei war, wurde behauptet, er sei 200 Millionen Dollar schwer — ein für einen Geldtitanen angemessener Betrag!«
»Barney« räumte finanziell ab, nachdem er zum Leiter des Amtes für Kriegsindustrie ernannt worden war — eine Position, die ihm zum Diktator über die amerikanische Geschäftswelt machte. In Zusammenarbeit mit seinen International Bankers-Kameraden, Eugene Meyers, Leiter der »War Finance Corporation«, und Paul Warburg, Leiter des ‚Federal' Reserve Systems, brachte »Barney« zahlreiche Geschäfte zustande, die für das Gedeihen der wenigen Auserwählten reichlich sorgten. Rüstungsaufträge aus England, Frankreich und anderen Ländern waren das ‚große Geschäft', das kleine Unternehmen groß, und große Unternehmen noch größer machte. Die »Insider« erwarben riesige Vermögen an der Lieferung von Ausrüstungen für den Krieg, der die Welt für die International Bankers zu einem sicheren Ort machte.
Baruch hatte immense Macht und Einfluß. »Jahre später, als die Presse bekanntgab, daß Winston Churchill in Ameri-

ka eingetroffen sei und sich in New York zu einem Besuch bei Mr. Baruch aufhalte, *bevor* er ins Weiße Haus in politischer Sache weiterfuhr, *war ich nicht überrascht! Das Wichtigste kommt immer zuerst!*
»Ich war auch nicht überrascht, als Mr. Baruch allmählich zu dem bekanntesten Symbol der weitreichenden und weltweiten Geldmacht wurde. Selbst wenn er auf einer Bank in einem öffentlichen Park saß und seinen Rat erteilte, während er die Tauben fütterte, waren seine Bemerkungen ohne weiteres dazu angetan, die Regierungspolitik langfristig zu beeinflussen. Seine Worte waren Ausdruck einer großen Kapitalmacht — sichtbar wie unsichtbar — Macht in einer Größenordnung und in einem Umfang, wie sie für die meisten amerikanischen Bürger nur selten vorkommt — nicht einmal im Traum« (S. 74, 75).
Der Einfluß, den Baruch auf Roosevelt während dessen ganzer politischen Laufbahn ausgeübt hat, wurde von der Ehefrau des Präsidenten, Eleanor, bezeugt: »Mr. Baruch war ein vertrauter Berater meines Mannes sowohl in Albany als auch in Washington.«

WINSTON CHURCHILL

Zwar waren nun Hitler in Deutschland und Roosevelt in den USA in gesicherten Machtpositionen, aber es gab immer noch ein größeres Hindernis auf dem Weg zu überwinden, der unausweichlich zu einem weiteren Weltkrieg führte. Die politische Bühne Englands galt es soweit zu manipulieren, daß das Volk bereit sein würde, sich in einen weiteren ‚Krieg zur Beendigung aller Kriege‘ zu stürzen — einen weiteren Krieg, ‚um die Welt zu einem sicheren Ort für die Demokratie zu machen.‘
Ende der 30er Jahre löste Neville Chamberlain Stanley Baldwin als Premier ab. Keiner dieser beiden Männer hat

sich jemals vollständig in der Hand der Geldmonopolisten befunden.
Chamberlain, die grundlegende Schwäche der englischen Position erkennend, hatte kein Verlangen, seine Nation in ein weiteres ausgedehntes Blutbad zu verwickeln. Er bemühte sich auf jede nur erdenkliche Weise, einen solchen Eventualfall zu verhüten. In dieser kritischen Phase bemühten sich Sir Barry Domville und Captain A. M. H. Ramsey, denen das Ränkespiel der International Bankers sehr gut bekannt war, die britischen Führer von deren Pläne zu warnen (Vergleiche: Sir Barry Domville, »*From Admiral to Cabin Boy*« und Captain A. Ramsey, »*The Nameless War*«).
Der englische Premier besiegelte sein Schicksal, als er in London unverhofft eine Palästina-Konferenz einberief, bei der auch (zum ersten Mal seit 1919) die Araber vertreten waren. Ergebnis dieser Konferenz war im März 1939 ein *Weißbuch* der Regierung, in dem sich England zu »der Errichtung eines unabhängigen palästinensischen Staates in den nächsten zehn Jahren« verpflichtet sowie zu »der Beendigung des Mandates«. In diesem neuen Staat sollten die eingesessenen Araber und die eingewanderten Zionisten die Regierungsmacht dergestalt miteinander *teilen*, daß die Interessen *beider* Volksgruppen geschützt würden. Die Einwanderungszahl der Juden in diesen neuen Staat sollte auf jährlich 75.000 begrenzt sein, und zwar für einen 5-Jahreszeitraum.
Diese Handlung rief den Zorn der Zionisten hervor, die sich Palästinas bemächtigen wollten, um es ausschließlich für sich selbst zu haben und die eingesessenen Araber in keinster Weise an der Verwaltung des Gebietes zu beteiligen. Damit hatte sich Chamberlain in die gleiche Situation gebracht wie einst Asquith 1916: er mußte gehen!
An dieser Stelle nun ereignete sich auf der politischen Bühne Englands ein merkwürdiges politisches Phänomen. Winston Churchill, der seit mehr als 10 Jahren in politischem Dorn-

röschenschlaf versunken gewesen war, kehrte im Triumphzug in den Mittelpunkt des Rampenlichtes zurück. Der Leser wird sich daran erinnern, daß Churchill zu denjenigen gehört hatte, die zusammen mit Lloyd George 1916 die Regierung Asquith ablösten.
Douglas Reed hat Churchills Verhältnis zu den Zionisten (mit Churchills eigenen Worten) als »ein Rätsel in einem Rätsel in einem Rätsel« beschrieben. Die Geschichte vermerkt, daß Churchill zu den ersten Politikern Englands gehörte, die für die zionistische »Sache« eingetreten sind. In seiner Autobiographie »*Trial and Error*« beschreibt Chaim Weizmann, ein führender Zionist, Churchill als einen »Vorkämpfer für die zionistische Sache im englischen Unterhaus« (S. 290).
In seiner Eigenschaft als Kolonialminister in den 20ern gab Churchill ein *Weißbuch* heraus, welches die Zionisten als eine »gravierende Verwässerung der Balfour Erklärung« ansahen. Zum Beispiel wurde damit »Transjordanien von dem Gebiet der Zionistischen Verwaltung abgetrennt und die Frage nach einem gesetzgebenden Rat aufgestellt«, dessen Mehrheit aus gewählten Mitgliedern bestehen sollte. Dies war für die Zionisten absolut indiskutabel, denn es hätte nicht nur die Abhaltung von Wahlen bedeutet (was Dr. Weizmann ganz entschieden ablehnte!), sondern auch, daß die eingesessenen Araber schließlich ihr eigenes Land regiert hätten. Das »Churchill Weißbuch« brachte den »Vorkämpfer des Zionismus« in politisch brisantes Gewässer und man setzte ihn in den nächsten sieben Jahren politisch aufs Trockene.
In den zehn Jahren seiner politischen ‚Verbannung' war Churchill »ein höchst unpopulärer Mann, nicht wegen bestimmter Taten oder Qualitäten, sondern weil er ständig eine ‚schlechte Presse' erhielt, die die stärkste Waffe in den Händen jener ist, die die politische Beförderung steuern. Diese organisierte Feindschaft trat besonders während der

Abdankungskrise 1937 zutage, als seine Bitten um mehr Zeit sehr viel heftiger attackiert wurden, als sie es verdient hatten und er im Unterhaus niedergeschrien wurde. Seine Biographen zeichnen ihn als Mann, der in diesen Jahren unter Depressionen litt und sich für ‚politisch' erledigt hielt. Sein eigenes diesbezügliches Empfinden spiegelt sich in seinen veröffentlichten Worten (private Briefe) an Mr. Bernard Baruch zu Beginn des Jahres 1939 wider: *Es wird bald Krieg geben. Sie werden dort drüben die Dinge lenken, ich dagegen werde hiererorts auf der Seitenlinie stehen«* (*Controversy of Zion*, S. 330).

Kurz vor dieser Bestätigung, daß Baruch (»das bekannteste Symbol der weitreichenden und weltweiten Geldmacht«) in Amerika »die Dinge lenken« würde, hatte der ‚ehrenwerte' Herr Churchill begonnen, eine ganz erstaunliche Transformation seines politischen Glücks zu erleben. Er wurde ‚wiedergeboren' — politisch.

Der Grund für dieses politische ‚Wunder' ist damals nicht sehr klar geworden, dafür aber später. Er hatte seine Einstellung gegenüber den Zionistischen Plänen zur Errichtung eines Zionistenstaates in Palästina geändert.

In *Trial and Error* berichtet uns Dr. Weizmann, daß er im Jahre 1939 im Kielwasser einer weitverbreiteten Opposition gegen die Zionistischen Bestrebungen und im Anschluß an die Veröffentlichung von Chamberlains *Weißbuch* mit einem Mal »Winston Churchill traf und er sagte mir, er werde an der (Unterhaus) Debatte teilnehmen und *selbstverständlich* Position gegen das vorgeschlagene Weißbuch beziehen«. (S. 411). Der gelehrte Doktor unterläßt es seinen ungelehrten Lesern zu berichten, warum es Churchill »selbstverständlich« auf sich genommen hatte, im englischen Parlament Position gegen die Vorschläge zu beziehen. Noch am 22. Oktober 1938 hatte er wie der Verfasser seines *Weißbuches* von 1922 gesprochen, das ihm den Zorn der Zionisten eingebracht hatte.

Dr. Weizmann erinnert sich, daß er am Tage der Unterhausdebatte mit Churchill gemeinsam zu Mittag gegessen hat. Anregungen seiner Kollegen, er möge Churchill doch auf dem Weg ins Unterhaus instruieren ablehnend, war Weizmann »ganz sicher, daß ein Redner von Mr. Churchills Kaliber seine Ansprache bereits komplett ausgearbeitet hat, und es nicht wünschen würde, wenn irgend jemand eine Stunde oder so vorher mit Anregungen daherkäme . . .«
»Churchill hatte sich gründlich vorbereitet. Er holte einen ganzen Stapel kleiner Karten hervor, und las uns seine Rede vor . . . Der Aufbau der Rede war . . . perfekt.«
In dieser Debatte »hielt Churchill gegen das Weißbuch eine der großartigsten Reden seiner Laufbahn« (S. 411).
Aber selbst die ‚Magie' von Churchills brillanter Rhetorik vermochte das Blatt nicht zugunsten der Zionistischen Sache zu wenden. Das Unterhaus stimmte mit 268 zu 179 Stimmen für die Annahme des Vorschlages von Chamberlain.
Mit dieser großartigen Rede gegen das *Weißbuch* hatte Churchill eindeutig zu verstehen gegeben, daß er die Seiten gewechselt hatte und nunmehr zur Verfügung stand, um sein Land so zu ‚führen', wie es jenen auf das Beste zu gefallen sein würde, die hinter den Kulissen die Fäden zogen. Nur einige Monate danach sollte Churchill Englands neuer Premierminister werden.

KAPITEL 11

BLUT, MÜHSAL, TRÄNEN UND SCHWEISS

Obwohl Aberhunderte von Büchern — und mehrere Milliarden von Wörtern — über die Tragödie von »Blut, Mühsal, Tränen und Schweiß« geschrieben worden sind, die die Nationen der Welt zwischen 1939 und 1945 umschlungen hielt, wissen die meisten Leute wenig, wenn überhaupt etwas, von der wirklichen Geschichte hinter diesem kostspieligsten Krieg aller Kriege. Die ‚Story' des Krieges, wie sie in den ‚offiziellen' Geschichtsbüchern in Amerika, Deutschland, Japan und England erzählt wird, hat wenig Ähnlichkeit mit den wirklichen Ursachen und Zielen dieses Krieges, wie sie langsam in den Jahren seit Einstellung der Feindhandlungen zum Vorschein gekommen sind. *Entscheidende Informationen wurden zurückgehalten!*
Die ‚Imagemaler' der kontrollierten Massenmedien haben meisterhafte Arbeit geleistet, auch jenen Sand in die Augen zu streuen, denen sie angeblich zwecks Information und Erziehung ergeben sind. Diese Händler der Täuschung sind für schuldig zu befinden, daß das Denken der allgemeinen Öffentlichkeit auf einen Stand gedrückt wurde, der mit Recht als »ein Zustand hilfloser Verwirrung« bezüglich des II. Weltkrieges bezeichnet wurde.
In den vergangenen Jahren ist der wahre Ablauf der Ereignisse in jener tumultreichen Zeit langsam zum Vorschein gekommen und die Tatsachen passen zusammen wie die Steine eines komplizierten Puzzlespieles und ergeben ein erschreckend klares Bild. Das ‚große Bild' steht heute so klar und unmißverständlich da, daß sich so mancher ‚selbst an den Kopf greift', wieso er es nicht sehr viel früher ‚kapiert' hat.
Wie wir sehen werden, sind viele der Tatsachen, die für ein Begreifen der wirklichen Ziele und Absichten des II. Welt-

krieges notwendig sind, in den Arbeiten enthalten, die von offiziellen, zum Establishment zählenden Historikern geschrieben wurden. Was sie aber weggelassen haben, sind die entscheidenden Einblicke, die von Personen geliefert wurden, die sich als ‚Ersatzspieler' in diesem erregenden Weltdrama in der einzigartigen Position befanden, das Geschehen hinter den Kulissen verfolgen zu können. Diese ‚Ersatzspieler' liefern uns kostbare Informationen, ohne die es unmöglich ist, die wahre Bedeutung dessen zu erfassen, was politisch und militärisch gespielt wurde. Wenn man diese neuen Informationen mitaufnimmt, enthüllt sich die *wirkliche* Geschichte dieses Krieges.
Wir schulden diesen unerschütterlichen Individuen, die den Mut aufbrachten, dem Establishment »einen Korb zu geben« und ihre Beobachtungen zu berichten, sehr großen Dank, denn sie geben uns die vielbenötigten Einsichten in die weltpolitischen Angelegenheiten.

DER DÄMMERKRIEG

Mit Hitlers Einmarsch in Polen am 1. September 1939 wurde der Mechanismus, den die heimlichen Mächte im Anschluß an den I. Weltkrieg installiert hatten, sofort in Betrieb gesetzt und garantierte, daß innerhalb sehr kurzer Zeit der II. Weltkrieg im anrollen war. Gemäß den vor rund 20 Jahren zuvor unterzeichneten Vertragsbedingungen waren England und Frankreich verpflichtet, sich auf Seiten der Polen ins Gemenge zu stürzen. Diese Kriegserklärung erfolgte innerhalb weniger Stunden.
Die Russen marschierten am 17. September in Polen ein. Hitler und Stalin teilten sich Polen am 29. September.
Im Westen wurden die Deutschen als ‚gefährliche Hunnen' und ‚brutale Aggressoren' verdammt. Der russische Feldzug wurde heruntergespielt oder ganz ignoriert. Kurz, man

stempelte Hitler zu einem ‚blutrünstigen Gassenbengel' ab, während der Massenmörder Stalin zu ‚Onkel Joe' wurde. Der Grund dafür war simpel: die ‚Theater'-Manager und die Drehbuchautoren waren fieberhaft dabei, die ‚Guten' und die ‚Bösen' für ihre neueste weltweite Bühnengroteske aufzubauen. Die Voraussagen von Lord Curzon und Lloyd-George, die sie kurz nach der Unterzeichnung des Versailler-‚Vertrages' gemacht hatten, sollten bald Wirklichkeit werden und viele Millionen unschuldiger Menschen würden sterben müssen, damit die Illuminaten ihrem Ziel der Welteroberung in der Wirklichkeit ein Stück näherrücken konnten.

Auf die Eroberung und Aufteilung Polens folgte eine, wie Churchill sagte, »verlängerte und bedrückende Pause«, in der Deutschland, Frankreich und England jeweils großen Widerwillen zeigten, mit der offenen Feindschaft den Anfang zu machen.

»Wir begnügten uns damit, Broschüren abzuwerfen, um die Deutschen auf ein höheres Moralbewußtsein zu bringen. Diese merkwürdige Phase des Krieges . . . verwunderte alle« (Winston Churchill, *The Gatherin Storm*, S. 376). Premierminister Chamberlain bezeichnete diese handlungslose Zeit als »den Dämmerkrieg«.

Ein Vertrag ist, wie Professor Stuart Crane schreibt, »ein Abkommen, in den Krieg zu ziehen, bevor man die Bedingungen kennt, die herrschen werden.« Das ist eine ausgezeichnete Beschreibung der Falle, in die die Nationen Europas von den nach Macht versessenen Geldmonopolisten geführt worden waren, die entschlossen waren, das sich anschließende Gemetzel als Teil ihres weltweiten ‚Stadtsanierungs'-Programms zu benutzen. Die Länder Nordeuropas, die Länder des Britischen Empires und Commonwealth sowie die Vereinigten Staaten — obwohl ihre Bürger zu der Zeit nichts davon wußten — waren durch Verträge oder Geheimabkommen gebunden, sich in dem geplanten Konflikt

aufeinander zu stürzen. Die Geschichte belegt, daß keiner der »Gründe«, die die Großmächte für ihren Eintritt in den Kampf angaben, haltbar war. Die Geschichte belegt ferner, daß, wie wir noch sehen werden, sämtliche Zielsetzungen der Kabale von Illuminaten/International Bankers/Zionisten vor Ende der Feindhandlungen oder kurz danach erreicht worden sind.

Der ‚Scheinkrieg' dauerte bis zum 10. Mai 1940. An diesem Tag war Neville Chamberlain, seiner Gesundheit beraubt und Opfer unablässiger Attacken, zum Rücktritt gezwungen. Sein Platz an der Spitze der englischen Regierung wurde von Winston Churchill eingenommen, der nur wenige Monate zuvor sein wundersames politisches Comeback gefeiert hatte.

Das Geschehen explodierte sofort in einen umsichgreifenden ‚heißen Krieg', als England einen Luftangriff auf Deutschland vornahm (J. M. Spaight, Hauptassistent im englischen Luftfahrtministerium, in *»Bombing Vindicated«*, 1944 veröffentlicht). Spitzenvertreter der Regierung in London haben Jahre später offen bestätigt, daß England eine Luftoffensive auf Deutschland seit 1936 geplant habe. Bei Kriegsausbruch verfügte Deutschland noch nicht über die Kapazitäten, um sich auf eine solche Offensive gegen England mit Erfolg einzulassen.

Englands oberste Autorität in Sachen Luftkrieg, Luftmarschall Sir Arthur Harris hat 1946 aufgedeckt, daß Deutschland den Krieg nur deshalb verlor, weil die Luftwaffe, als sie sich im September 1940 zur Vergeltung der englischen Luftangriffe zu dem Blitz gezwungen sah, nicht mit den schwerbewaffneten Flugzeugen ausgerüstet war, die für einen Blitzangriff bestimmt sind.

»Die Deutschen« schrieb der Luftmarschall, »hatten es ihren Soldaten erlaubt, die gesamte Strategie für die Luftwaffe zu diktieren, die ausdrücklich dafür aufgestellt worden war, das Heer bei Schnelloffensiven zu unterstützen . . . Viel

zu spät haben sie den Vorteil einer strategischen Bomberflotte erkannt . . . mit dem Ergebnis, daß die deutsche Wehrmacht auf allen Seiten ihrer Luftunterstützung und Deckung aus der Luft beraubt wurde, um eine gewisse Verteidigung Deutschlands gegen strategische Luftangriffe sicherzustellen« (*The Star*, 12. 12. 1946). In seinem Buch »*Bomber Offensive*«, das 1947 veröffentlicht wurde, zählt der englische Luftmarschall noch viele andere Einzelheiten auf. Einen vollständigen Bericht gibt Ihnen das Buch *The Veale File* von F. J. P. Veale.

An dem selben Tag, dem 10. Mai, marschierten deutsche Truppen in Holland, Belgien und Luxemburg ein. Zwei Tage später überschritten sie die französische Grenze und drängten die französische und englische Armeen wie Spielzeugware zurück.

Churchill erinnert sich an die Vorgänge: »Nun endlich ist der Sturm mit voller Wut über uns losgebrochen, die sich langsam angesammelt und aufgestaut hatte. Vier oder fünf Millionen Männer sind in der ersten Schockwelle dieses Krieges aufeinandergetroffen, dem erbarmungslosesten aller Kriege, die jemals dokumentiert worden sind. Innerhalb einer Woche ist die Front in Frankreich, hinter der zu liegen wir uns in den harten Jahren des vorherigen Krieges gewöhnt hatten, unwiderruflich durchbrochen worden. Innerhalb von drei Wochen sollte die seit langem glorreiche französische Armee zusammenbrechen, in wildem Rückzug und in wenigen Überresten. Und die englische Armee sollte ins Meer geworfen werden, ihrer gesamten Ausrüstung verlustig gegangen« (*Their Finest Hour*, S. 3, 4).

Der Grund für den hastigen Rückzug der alliierten Streitkräfte war sehr einfach. Den Kommandanten waren die katastrophalen Verluste in lebhafter Erinnerung, die ihre Vorgänger erlitten hatten, als sie mit dem deutschen Heer in der Auseinandersetzung von 1914—1918 angebändelt hatten. ‚Denk an die Somme‘, ‚Denk an Passchendaele‘ waren die

Stichwörter in dieser Stunde der Krise. Keiner der französischen Befehlshaber wollte ein ‚zweiter Nivelle' werden. Keiner der englischen Befehlshaber wollte mit dem unehrenhaften Ruf als ein ‚zweiter Haig' in die Geschichtsbücher eingehen und als Strohpuppe auf dem Londoner Trafalgar Square gehängt werden. Sie waren schnell davon überzeugt, daß ‚Verstecken der bessere Teil des Wagemutes ist' und flohen in der Hoffnung, ‚an einem anderen Tag zu kämpfen.' Churchill bekennt: »Auch in meinen Knochen steckte das Entsetzen über die Offensiven an der Somme und in Passchendaele« (*The Gathering Storm*, S. 343).
Nachdem Hitler Frankreich in drei Wochen im Sturm genommen hatte, waren die Engländer verzweifelt bemüht, ihre 400.000 Mann starken Expeditionskräfte vom Strand von Dünkirchen zu evakuieren. 335.000 englischen Soldaten gelang es, dem Zugriff des vorrückenden deutschen Heeres zu entgehen.
Churchill »war von dem totalen Versagen (der Grande Armee) mit den deutschen Panzern fertig zu werden, entsetzt . . . und von dem schnellen Zusammenbruch des gesamten Widerstandes, der auf den Durchbruch der Kampflinie folgte. Der gesamte deutsche Vormarsch bewegte sich auf den Hauptstraßen, auf denen er an keiner Stelle aufgehalten zu werden schien« (*Their Finest Hour*, S. 53).
Am 14. Juni zogen die Deutschen in Paris ein und fanden die Stadt ohne Verteidigung. 8 Tage später kapitulierte Frankreich. Frankreich und Deutschland unterzeichneten einen Waffenstillstand in Compiègne.
In diesem schicksalsschweren Augenblick »stand England allein« und rüstete sich für die erwartete Invasion der Deutschen über den Ärmelkanal. England befand sich in einem verzweifelten Wettlauf, seine Streitkräfte soweit aufzubauen, daß sie hoffentlich einem Ansturm der hochtrainierten und schwerbewaffneten Streitkräfte Hitlers standhalten würden. Churchill erklärte dem englischen Volk, er könne

ihm »nichts als Blut, Mühsal, Tränen und Schweiß anbieten . . . Sie fragen, Was ist mein Ziel? Das kann ich mit einem Wort beantworten: Sieg — Sieg um jeden Preis . . . Ohne Sieg kann es kein Überleben . . . für das Britische Empire geben; kein Überleben für alles das, was das Britische Empire verkörpert hat, kein Überleben für die Antriebskräfte und die Impulse aller Zeiten, daß die Menschheit sich auf ihr Ziel hin vorwärts bewegen wird . . .« (S. 22).

Dies war eine höchst ehrgeizige Erklärung. Sie bedeutete zwei völlig verschiedene Dinge für zwei völlig verschiedene Gruppen. Für die elitären »Insider« hieß sie, daß der »Sieg« für das Überleben des Britischen Empires der ‚City' und all dessen, wofür sie steht, notwendig war. Der ‚Sieg' war notwendig, so »daß die Menschheit (unter Führung der Geldmonopolisten der City) sich auf ihr Ziel hin vorwärtsbewegen wird« — der Schaffung einer Neuen Weltordnung.

Für die uneingeweihten ‚Bauern' hörte sie sich wie ein herzerwärmender, patriotischer Aufruf an alle höheren Instinkte der englischen Massen an — ein Appell nach dem Muster von ‚Sammelt Euch um die Fahne, Kinder', das bei politischen Demagogen so beliebt ist.

Erst seit zwei Wochen mit der Führung der englischen Regierung betraut, ließ Churchill Order ergehen, die dann später zur Gründung des Staates Israel führten. Am 23. Mai gab er dem Kolonialminister, Lord Lloyd, Weisung, die englischen Truppen aus Palästina zurückzuziehen und »die Juden zu ihrer eigenen Verteidigung auszurüsten und ordentlich zu organisieren und zwar schnellstmöglich.«

Churchills abrupter Gesinnungswechsel gegenüber seiner vorherigen Position (Weißbuch von 1922) stieß auf ernsthafte Opposition bei Mitgliedern seines eigenen Kabinetts, insbesondere bei Lord Lloyd, den Churchill als »einen überzeugten Anti-Zionisten und Pro-Araber« beschreibt.

Churchill rechtfertigte seine neue »Politik zur Bewaffnung der Juden« mit der Erklärung, daß »wahrscheinlich mehr

als 20.000 Truppen in Palästina der Preis waren, den England für die Anti-Juden-Politik bezahlt hat, auf der man seit einigen Jahren besteht.« Die Bewaffnung der Zionisten würde England von dieser Verpflichtung befreien. In einem Brief vom 28. 5. 1940 versichert Churchill Lord Lloyd, daß, »wenn die Juden ordentlich bewaffnet werden, unsere Streitkräfte wieder zur Verfügung stehen und es keine Gefahr gibt, daß die Juden die Araber angreifen« (S. 148, 149).

Churchill übersah in seiner Verzückung die Tatsache, daß England in völliger Ermangelung jeglicher eigenen brauchbaren Waffen keineswegs in der Lage war, »die Juden zu bewaffnen«.

Dazu schreibt Douglas Reed aus der Erinnerung: »Waffen waren in England kostbarer als Diamanten. Die aus Frankreich geretteten Streitkräfte hatten keine Waffen mehr und waren nicht mehr organisiert . . . Auf der ganzen Insel gab es knapp 500 Geschütze und zweihundert Panzer von unterschiedlichem Alter und Bauart; Monate später sandte Churchill immer noch dringende Appelle an Präsident Roosevelt, er möge ihm 250.000 Gewehre für ‚trainierte und uniformtragende Männer' schicken, die keine hatten. In jenen Tagen streifte ich auf dem Land umher, um schließlich eine vierzig Jahre alte Pistole aufzustöbern, die nur einzelne Schüsse abgab. Mr. Churchills anheizende Worte über den ewigen Kampf an den Küsten und in den Straßen und niemals aufgeben, begeisterten mich nicht, weil ich wußte, daß, wenn eine Invasion erst einmal gelandet war, diese Worte hohl waren; Männer können mit bloßen Händen nicht gegen Panzer ankämpfen. Der unbewaffnete Zustand des Landes war schlimm . . .« (*Controversy of Zion*, S. 335).

Schließlich gewann der Realitätssinn der Gegner Churchills. Der Hauptwiderstand lag bei »den Militärs (die) . . . nicht so leicht zu handhaben waren . . . Vier Jahre vergingen, bevor

schließlich im September 1944 die Jüdische Brigade aufgestellt wurde« (*Trail and Error*, S. 425).
Weizmann erinnert sich an seine Rückkehr nach Amerika im Frühjahr 1941, und zwar »auf Ersuchen der englischen Regierung, die über das Ausmaß der Anti-Britischen Propaganda betroffen war, die zu der Zeit in Amerika gedieh ... Ich habe mich auch mit großer Aufmerksamkeit den Zionistischen Fragen gewidmet.«
»Unter den höchsten politischen Führern Amerikas habe ich aufrichtige Sympathie für unsere Zionistischen Bestrebungen gefunden . . . Ich habe Mr. Sumner Wells mehrmals während meines Amerikaaufenthaltes gesehen. Er war gut unterrichtet und uns sehr zugetan. Die Schwierigkeiten tauchten immer dann auf, wenn es um die Experten im Außenministerium ging . . .« »Zwischen dem Weißen Haus und Sumner Wells einerseits und dem übrigen Außenministerium andererseits bestand zweifellos eine Spaltung, eine Situation »wie wir sie ähnlich in Europa vorfanden« (S. 425).
Als Weizmann 1942 einen weiteren Besuch in Amerika machte, trug er »die Zusicherung von Mr. Churchill« bei sich, »daß er einen ‚Plan' für uns hat, (und) daß mit Kriegsende eine Änderung des Status bezüglich des Jüdischen Nationalen ‚Heimstätte' eintreten werde. Das 1939 von Churchill so erbittert angeklagte Weißbuch würde durchgehen . . . Roosevelt sei vollständig dafür . . . Mr. Churchill und Mr. Roosevelt unterstützten beide die Idee des jüdischen Heimatlandes . . .« (S. 435).
»Ich erhielt noch eine freundschaftliche Versicherung von Mr. Churchill während einer kurzen Zusammenkunft im September 1943; und dann wieder am 4. November 1944 . . . mit genaueren Einzelheiten. In dieser letzten Unterhaltung äußerte sich Churchill sehr spezifisch.«
»Er sprach von Teilung und erklärte sich persönlich dafür, den Negev in das jüdische Territorium mit einzuschließen.

Und obschon er deutlich machte, daß keine aktiven Schritte unternommen würden, bevor der Krieg mit Deutschland nicht vorbei sei, *so sei er in engem Kontakt mit Amerika in Sachen der jüdischen nationalen Heimstätte«* (S. 436).
Die Saat der Gewalt im Mittleren Osten war als Ergebnis dieser unter der Hand getroffenen Abmachungen ausgesät. Wie dazu Douglas Reed bemerkt: »Hinter den Kulissen, unter dem Deckmantel des Krieges in Europa, wurden Waffen an die Zionisten geschickt und dieser geheime Vorgang sollte die Gestalt der Zukunft bestimmen. Ab diesem Zeitpunkt hatten weder die allerhöchsten Politiker, falls sie rebellierten, noch die stark unter Druck gesetzten verantwortlichen Beamten die Macht, den Zionismus daran zu hindern, in Palästina eine Zeitbombe zu legen, die vielleicht noch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts explodieren wird?« (*Controversy of Zion*, S. 338).

AMERIKA TRITT IN DEN KRIEG EIN

Die Ereignisse von 1940 und 1941 bedeuteten den überwältigenden Sieg der Achsenmächte — Deutschland und Italien. Ganz Europa befand sich in ihren Händen. Mit der Invasion in Rußland am 22. Juni 1941 standen riesige Teile dieses slawischen Staates unter der Herrschaft der deutschen Streitmacht. An diesem kritischen Punkt nun beschlossen Franklin D. Roosevelt und seine verborgenen Meister, daß der amerikanische Schwerlastkran für den ‚Königreich-Abschleppdienst' auf Seiten der City ins Gefecht gebracht werden sollte — oder alles wäre verloren.
Der Kongreßabgeordnete Hamilton Fish gehörte in jener Zeit zu den Spitzenvertretern der Republikaner auf dem Capitol Hill. In seinem Buch, *FDR — The Other Side of The Coin (FDR — Die andere Seite der Medaille)* berichtet er

uns: »*Es gab einige glühende Englandanhänger (Pilgrim Society) die die Meinung vertraten, es sei immer und zu jeder Zeit Amerikas Aufgabe, die Kastanien für das Britische Empire aus dem Feuer zu holen. Warum ausgerechnet England das unbestrittene Recht haben sollte, zahlreiche Besitztümer in Fernost zu behalten, während Japan von uns eingedämmt werden sollte, das nicht einmal Reis, Öl, Gummi, Zinn und andere Güter in Nachbarländern einkaufen konnte, ist ein noch immer ungelöster Widerspruch*« (S. 139).

»FDR's kriegsbefürwortende Politik entsprach der eines Vogels, der vorgibt, einen gebrochenen Flügel zu haben, um den Feind von der Zerstörung seines Nestes und Nachwuchs abzulenken. Er verfolgte in der Öffentlichkeit eine betrügerische Politik. Er verkündete seine Liebe zum Frieden und seinen Haß auf den Krieg, während ihm doch der Krieg im Sinn lag.«

»Krieg war in seinem Herzen: seine Worte waren glatter als Öl, dennoch waren es gezückte Schwerter« (Psalm 55:4) . . . (S. 19).

»Daß Präsident Roosevelt die Japaner zum Kriegseintritt gereizt hat, indem er am 26. November 1941 ein Kriegsultimatum stellte und verlangte, daß die Japaner sämtliche Truppen aus Indochina und China (Mandschurei) abziehen sollten, ist eine historische Tatsache, wenngleich ein gut gehütetes Geheimnis.«

»FDR's Kriegsultimatum ist dem Kongreß vorsätzlich bis nach Pearl Habor vorenthalten worden . . . Alle waren sich darin einig, daß das Ultimatum den Japanern keine andere Alternative als den Krieg ließ . . .«

»Die Japaner hätten fast alles getan, um den Krieg mit Amerika zu vermeiden . . .«

»Prinz Kenoye, der Premierminister, ein sehr friedliebender Mann, hat wiederholt darum ersucht, nach Washington oder Honolulu zu kommen und mit Präsident Roosevelt zusammenzutreffen. Er war bereit, unseren Bedingungen zu-

zustimmen, um sich aus dem Krieg mit einem *modus vivendi* herauszuhalten, aber *FDR lehnte es ab, mit dem japanischen Premierminister zu reden, und zwar einfach deshalb, weil er zu einem Krieg mit Japan entschlossen war, und dadurch auch mit Deutschland.* Der amerikanische Botschafter in Tokio, Joseph Grew, wußte, wie sehr die Japaner friedliche Beziehungen aufrecht erhalten wollten und befürwortete eine solche Konferenz dringend. Aber FDR und seine hartnäckigen Mitinterventionisten benützten Lüge, Ausflüchte und Tricks, um uns alle in einen absolut unnötigen Krieg zu verstricken« (S. 132—134).
Dem amerikanischen Volk erklärte der scheinheilige FDR: »Während ich zu Euch Müttern und Vätern spreche, mache ich Euch noch eine Zusicherung. Ich habe dies schon früher gesagt und ich werde es immer und immer und immer wieder sagen: Eure Jungs werden nicht in irgendwelche ausländischen Kriege geschickt werden« (S. 29).
FDR's Täuschung des amerikanischen Volkes, so Hamilton, »war ein Akt der Unsittlichkeit und Niedertracht.« Dieser verschlagene und kaltblütige Politiker hat seine Spuren verwischt, indem er von höchster Stelle schrie, den Angriff auf Pearl Habor als einen Tag der Gemeinheit denunzierte und die Schuld ganz allein den Japanern gab.«
Als die Herren des Krieges in Washington unsere Nation vorsätzlich gegen den Willen von 85% des amerikanischen Volkes in den Krieg führten, war der Erfolg für die Pläne der Internationalen Verschwörer gesichert.

DER NORDAFRIKA-FELDZUG

Gegen Ende des Jahres 1942 begann sich das Blatt des Krieges zu wenden. Zunächst langsam, dann mit zunehmender Beschleunigung begann sich die Gunst des Krieges den Alli-

ierten zuzuwenden: Am 8. November gingen massive Truppen der Franzosen und Engländer in Nordafrika an Land. Obwohl die Alliierten »in der Initiative und im Überraschungsvorteil waren, ging der Aufbau unvermeidlich langsam vor sich. Der Transport zur See hatte seine engen Grenzen. Das Entladen wurde durch Luftangriffe behindert. Es gab keinen Straßentransport . . . Mit dem Eintreffen deutscher Truppen in großer Zahl auf dem Luftweg in Tunis setzte ein hochgradiger, verbissener und gewaltsamer Widerstand ein« (Winston Churchill, *Hinge of Fate*, S. 574). Bald setzte die Regenzeit ein und die Alliierten steckten im Schlamm fest. Bei Kriegsende betrug die Anzahl der deutschen Truppen knapp 50.000 Mann.
In den folgenden fünf Monaten gewannen die Alliierten allmählich die Oberhand in Nordafrika und am 13. Mai telegrafierte General Alexander an Churchill: »der Tunesische Feldzug ist zu Ende. Jeglicher Feindwiderstand hat aufgehört. Wir sind Herren der nordafrikanischen Küsten.«
»Zum ersten Mal seit Kriegsbeginn stieg das Stimmungsbarometer in London.« (S. 679)
Nach Sicherung der Kontrolle über Nordafrika und ihrem Truppenaufbau nahmen die Alliierten bald die Invasion auf Sizilien vor (10. 7.) und dem italienischen Festland (3. 9.). Italien ergab sich drei Tage danach.

EINE ERKLÄRUNG WIRD BENÖTIGT

Bis zu dieser Stelle hatten die Ereignisse des Krieges einen recht gradlinigen Verlauf genommen — vorhersehbar und verständlich. Dagegen laufen die Ereignisse im Anschluß an die Kapitulation Italiens *nicht* mit den bei Kriegsbeginn erklärten Absichten der Alliierten konform. *Eine Erklärung wird benötigt!*

Da die Kriegsgunst eindeutig mit den Alliierten war, wäre es taktisch logisch gewesen, von Italien aus einen entscheidenden Vorstoß in das Herz des Hitlerreiches zu machen. Die Entscheidung, eine derartige Offensive zu unterlassen, war politischer Natur, nicht militärischer.
So wie Churchill die Geschichte dieses entscheidenden historischen Zeitraums schildert und alle zeitgenössischen Historiker unterstützen seine Behauptung, wollte er Deutschland sowohl vom Süden als auch vom Norden her angreifen und die mitteleuropäischen- sowie Balkanländer unter die Kontrolle der Alliierten bringen, bevor man sie in die Sklaverei der Roten fallen ließ. Diese Politik würde zu einem echten Sieg der Alliierten und der Erfüllung ihrer ursprünglich erklärten Kriegsziele geführt haben. Churchill hat ganz klar die schwere Bedrohung erkannt, die die, wie er es nannte, »Rote Gefahr« darstellte.
Churchills Strategie wurde von den Amerikanern überstimmt. Auf der Konferenz von Quebec im August 1943 hat General George C. Marshall darauf bestanden, daß die Truppen aus Italien abgezogen und für eine zweite Invasion in Frankreich eingesetzt würden, die gleichzeitig mit der Invasion in der Normandie stattfinden sollte.
Dies hieß, daß der Kern der alliierten Streitkräfte unter Feldmarschall Alexander gespalten wurde, der laut General Mark Clark zu einer »ungeheuren Streitmaschinerie . . . mit unbegrenzter Schlagkraft« geworden war. Der Plan von Marshall brachte für die alliierten Bemühungen nichts: tatsächlich hat er sie behindert und den Krieg um viele Monate verlängert. Wie wir sehen werden, war diese neue Strategie politisch motiviert. Die Auswirkungen auf die freiheitsliebenden Nationen Osteuropas waren verheerend.

GENERAL MARK CLARK

General Mark Clark gibt uns mit seinen Aufzeichnungen aus dem Jahr 1950 einige wirkliche Einblicke in diese die Geschichte verändernden Ereignisse.
Aufgrund von Befehlen, die von der höchsten Leitung kamen, »*wurde unsere Mannschaft aufgeteilt, und die 5. Armee in erheblichem Maße ihrer Stärke beraubt. Die Chance dieses Feldzuges, der den gesamten Verlauf der Beziehungen zwischen der westlichen Welt und Sowjetrußlands hätte verändern können, ließ man verstreichen . . . Diese Entscheidungen wurden auf hoher Ebene getroffen und aus Gründen, die meine Kompetenz und mein Wissen überschreiten . . . Nicht nur meiner Meinung nach, sondern auch nach Meinung einer Reihe von Experten, die dem Problem nahestanden, war die Schwächung des Feldzuges in Italien mittels einer Invasion in Südfrankreich, anstatt eines Vorstoßes auf den Balkan, einer der gravierendsten politischen Fehler des Krieges . . .*«
»Natürlich bin ich in dieser Sache ein voreingenommener Zeuge, da es meine Mannschaft war, die geschwächt wurde; aber ich glaube, daß genügend Beweismaterial aus anderen Quellen vorliegt, das meine Einstellung untermauert. »*Zum Beispiel war da Marschall Kesselring, dessen Nachrichtendienst in den folgenden Wochen vollkommen perplex war, daß wir unseren erfolgreichen Vormarsch nicht dazu benutzten, das geschlagene und zerstreute deutsche Heer in Italien zu vernichten.*«
»‚Es ist unbegreiflich, warum Divisionen von der Front abgezogen wurden‘, so ein deutscher General, den wir nach dem Krieg verhört haben. ‚Was immer die Gründe waren, eins ist sicher, sie haben dem deutschen Oberkommando genützt.‘« »Nachdem Rom gefallen war, hätte die Armee von Kesselring vernichtet werden können — *wenn man uns für eine letzte Offensive Feuer frei gegeben hätte.* Und auf der

anderen Seite der Adria lag Jugoslawien . . . und hinter Jugoslawien Wien, Budapest und Prag« *(Calculated Risk,* S. 368—370).

Die Alliierten hatten die neue Strategie zuerst auf der Konferenz von Quebec 1943 auf Nachdruck von General George C. Marshall beschlossen. Laut Robert Sherwood basierte die Entscheidung auf einem Papier mit dem Titel »*Rußlands Position*«, welches als »ein sehr hohes US-Militärgutachten« bezeichnet wurde. In diesem Papier hieß es, daß »*Rußlands Position nach dem Krieg in Europa eine beherrschende sein wird* . . . Da Rußland der ausschlaggebende Faktor in dem Krieg ist, muß ihm jedwede Unterstützung eingeräumt und jedwede Bemühung gemacht werden, um seine Freundschaft zu erlangen. *Da es ohne jeden Zweifel* Europa nach der Niederlage der Achsenmächte dominieren wird, ist es noch wichtiger, die allerbesten Beziehungen zu Rußland zu entwickeln und zu unterhalten« *(Roosevelt and Hopkins,* S. 748).

Der Leser wird feststellen, daß in diesem top-secret Dokument eine grundlegende *Annahme* gemacht wurde. Die Bühnengestalter in Washington schlugen vor, daß Rußland nach Abschluß der Feindhandlungen die beherrschende Macht in Europa sein werde. Dies stand im Widerspruch zu sämtlichen öffentlichen Bekundungen unserer ‚Führer' zu dieser Frage.

Um eine solche teuflische Änderung der Pläne unterzubringen, war es notwendig, alle bekannten Regeln der Kriegskunst über Bord zu werfen und sich auf ein Täuschungsmanöver einzulassen, welches das Volk von der Fährte dessen abbringen würde, was wirklich in den europäischen ‚Schauplätzen' gespielt wurde. Sand mußte den ‚Bauern' in die Augen gestreut werden, um sie vor der Tatsache blind zu machen, daß die International Bankers/Illuminaten-Kabale mit einem weiteren ihrer ‚Stadtsanierungs'-Projekte zugange war.

OBERSTLEUTNANT DWIGHT D. EISENHOWER

Um den Erfolg ihres infamen Unternehmens zu garantieren, mußten die Verschwörer einen ihnen ergebenen Diener auf den Posten des Oberbefehlshabers über die gesamten alliierten Streitkräfte in Europa heben. Die für diesen Job ausgesuchte Person war ein Oberstleutnant Namens Dwight D. Eisenhower.

Eisenhowers Karriere in der US Army ist mehr als interessant — sie ist eine faszinierende Studie über das, was einem kontaktfreudigen, aber sehr durchschnittlichen Individuum passieren kann, wenn es zufällig die »richtigen« Leute hinter sich hat. Nach seinen eigenen Aussagen ist seine »Qualifikation . . . wahrscheinlich die eines durchschnittlichen, hart arbeitenden Army-Offiziers in meinem Alter« *(Crusade in Europa,* S. 19) gewesen. Diese Tatsache wird von vielen seiner Zeitgenossen bestätigt, die die Gelegenheit hatten, ihn aus nächster Nähe im Einsatz zu sehen. Er war sehr durchschnittlich — ohne auch nur eine der großartigen Führungsqualitäten, die in ihrer ganzen Dynamik in den Karrieren von solchen Größen wie George S. Patton und Douglas McArthur zu finden waren. Eisenhowers einzige Qualifikation für die überragende Position, die er ende 1943 erlangte, war seine ergebene und felsenfeste Treue für seine unsichtbaren Gebieter.

Als die Möchtegerne der Macht ihre Pläne für Amerikas Eintritt in den Krieg schmiedeten, begann der Oberstleutnant seinen kometenhaften Aufstieg zu internationalem Ruhm. Im März 1941 wurde er Volloberst. Drei Monate später wurde er zum Befehlshaber der 3. Amerikanischen Armee befördert. Weitere drei Monate vergingen und er wurde Brigadegeneral. Am 12. Dezember deselben Jahres wurde er auf Befehl von General Marshall nach Washington

beordert und in die Kriegsplanung auf höchster Ebene eingeführt.
Am 16. Februar 1942 wurde er stellvertretender Stabschef der War Plans Division. Zwei Monate später, als diese Division von der »Operations Divisions of the War Department, General Staff« abgelöst wurde, übernahm Eisenhower die Leitung im Rang eines Generalmajor. Drei Monate danach erhielt »Ike« das Kommando über das ‚European Theater of Operations'. Im nächsten Monat wurde er Generalleutnant. Und sechs Monate später wurde Eisenhower zum 5-Sterne-General befördert.
Am 24. Dezember 1943 gab Roosevelt Eisenhower sein Weihnachtsgeschenk: er ernannte ihn zum Obersten Befehlshaber in Europa.
Was war das ‚Geheimnis' hinter der Tatsache, daß Eisenhower über die Köpfe von wenigstens 150 seiner Dienstälteren hinweggehoben und auf das oberste Kommando der alliierten Streitkräfte in Europa gestellt wurde, insbesondere angesichts der Tatsache, daß er keine Kampferfahrung bzw. keine Erfahrung im Umgang mit einer großen Truppenanzahl im Feld hatte?
Diese Frage wurde einige Jahre später beantwortet, als Eisenhower Präsident geworden war. Zu dieser Zeit unterbrach er einen seiner zahlreichen Urlaube, um einen Park in New York einzuweihen, den Bernard Baruch zu Ehren seines Vaters angelegt hatte. In seiner Rede machte Eisenhower ein beachtenswertes Eingeständnis: »Vor 25 Jahren, als ein junger und unbekannter Major (s.o.), habe ich den klügsten Schritt meines Lebens getan — ich habe Mr. Baruch konsultiert« (A.K. Chesterton, *The New Unhappy Lords,* S. 36).
In *Crusade in Europe* erinnert sich Eisenhower an die Zeit, als er sein Studium am War College 1928 abschloß. Er war »ein Sonderassistent in dem Büro für das Amt des Stellvertretenden Kriegsministers«, und *war gezwungen, weltweite*

militärische Fragen zu untersuchen . . . Die Jahre, die ich dieser Art Arbeit widmete, haben mir fast eine neue Welt erschlossen. In dieser Zeit habe ich viele Leute kennengelernt und mit ihnen zusammengearbeitet, deren Meinungen ich aufs höchste respektierte, und zwar sowohl im militärischen als auch zivilen Bereich.
Zu diesen überragenden Persöhnlichkeiten gehörte auch Mr. Bernard Baruch, für den ich eine tiefe Bewunderung hegte und noch immer hege (S. 19).
Ohne jeden Zweifel verdankte Eisenhower seinen kometenhaften Aufstieg zu Rang und ‚Namen' Herrn Bernard Baruch und seinen ‚Freunden'.

COMMANDER EARLE

Aus welchem Grund erlaubte man der »ungeheuren Kampfmaschinerie« der Alliierten nicht, ihren schlagkräftigen Vormarsch von Norditalien durch den ‚weichen Unterleib' Europas in Richtung Zentrum des deutschen Hitlerreichs fortzusetzen?
Was war der *wirkliche* Grund hinter der Tatsache, daß Kesselrings Armee, die sich unter dem Ansturm der 5. Alliierten Armee in heilloser Auflösung befand, sich wieder sammeln, wieder formieren und wieder bewaffnen durfte, und so den Kampf noch fast zwei Jahre fortführen konnte?
Es wird von Militärexperten allgemein anerkannt, daß, wenn die Alliierten den logischen und direkten Weg nach Deutschland genommen hätten, vier wichtige Ereignisse eingetreten wären:
1. Der Krieg wäre um mindestens 1 Jahr verkürzt worden;
2. Das Leben von mehr als 100.000 alliierten Soldaten wäre gerettet worden;

3. Die aus dem Krieg stammende Staatsverschuldung der USA wäre erheblich niedriger ausgefallen und
4. *Das politische Gesicht Europas hätte wesentlich anders ausgesehen.*

Die Antworten auf die obigen Fragen sind so einfach wie sie schockierend sind. Die Männer, die die USA nach außen hin ‚führten' — Roosevelt, Marshall und Eisenhower — hatten strikte Befehle von ihren unsichtbaren Gebietern, die Schlußphase in dem europäischen Kriegs-‚Schauplatz' so zu führen, daß sie den Zielen der Illuminaten förderlich sein würde. Es machte den internationalen Händlern der Macht nicht das geringste aus, daß die Verzögerung des Kriegsendes den unnötigen Tod von Hunderttausenden von Menschen bedeuten würde und den unnötigen Aufwand von vielen Milliarden von Dollars. Sie sehen die Menschheit nur als Kanonenfutter, das sie für die Verwirklichung ihres satanischen Zieles brauchen.

Diese traurige, aber unausweichliche Schlußfolgerung ist die einzig ehrliche, die sich nach objektiver Analyse der nunmehr vorliegenden Tatsachen ziehen läßt.

Wir verdanken es Colonel Curtis B. Dall, dem Schwiegersohn von Präsident Roosevelt, daß er die, wie er sagt, »spannungsgeladene« Geschichte dessen ans Licht gebracht hat, was in Washington 1943 hinter den Kulissen geschah. Er liefert uns eins der entscheidenden fehlenden Steinchen in dem Puzzlespiel, das uns die Bedeutung der Ereignisse in Europa zu jener Zeit verstehen läßt.

In seinem Buch »*FDR — My Exploited Father-In-Law*« (S. 146-159) erzählt Curtis Dall die erschütternde Geschichte des Commander George Earle, ehemaliger Gouverneur von Pennsylvanien, der im I. Weltkrieg eine Ehrenauszeichnung erhalten hatte. Commander Earle diente als amerikanischer Minister in Österreich von 1935 — 1939. Außerdem war er von 1940 — 1942 amerikanischer Minister in Bulgarien.

Er war Erster Feuerleitoffizier auf dem Transporter »Hermitage«, der den großen amerikanischen General George S. Patton und seine Truppen nach Nordafrika brachte.
»George Earle gehörte zu den ersten ‚fair haired' (glatthaarigen) Jungens, die für den New Deal eintraten; ein Mann, der FDR und seine politische Philosophie bewunderte. Zur richtigen Zeit warf er einen runden 5-stelligen Scheck auf den Sammelteller der Demokratischen Partei: Wie zu erwarten, wurde diese seine Geste von dem Finanzkommitee mit Wohlgefallen aufgenommen.
Dall wurde mit Earle durch einen Freund bekanntgemacht, der ein Neffe des Commanders war. Obwohl man ihn gewarnt hatte, Earle habe »eine bemerkenswerte Geschichte, die einem die Haare kräuseln kann«, erinnert sich Dall, daß er »völlig unvorbereitet auf den bestürzenden Widerhall dessen war, was George Earle mir beim Mittagessen zwei Wochen später im Plauderton erzählte« (S. 147,148).
Earle erzählte »eine der höchst dramatischen und wichtigsten Episoden aus dem II. Weltkrieg.«
Im Jahre 1943, kurz bevor sich FDR und Churchill in Casablanca trafen, um ihre Forderung nach der »bedingungslosen Kapitulation« Deutschlands zu stellen, hatte Roosevelt Commander Earle zu seinem persönlichen Marineattache' in Istanbul, Türkei ernannt. Es war eine brisante Stellung. Und daher hatte man Roosevelts Freund, George Earle, dazu auserwählt.
Commander Earle eröffnete das Gespräch mit einer vollen Salve: »Ich habe Ihrem verstorbenen Schwiegervater, FDR, gesagt, wie er den II. Weltkrieg wesentlich verkürzen könnte (fast zwei Jahre). *Er wollte nicht auf mich hören oder soll ich sagen, er durfte mir nicht zuhören! Können Sie sich das vorstellen?«*
Earle traf im Frühjahr 1943 in Istanbul ein. Zuvor hatte er sich den Ruf als energischer Nazi-Gegner erworben und

zwar aufgrund eines Zwischenfalls, der sich vor einigen Jahren in Bulgarien ereignet hatte.
Nun, eines Morgens klopfte es an die Tür seines Hotelzimmers. Als er die Tür öffnete, sah er sich einem breitschultrigen Mann mittlerer Größe in Zivilkleidung gegenüber. Dieser stellte sich als Admiral Wilhelm Canaris vor, Chef des Deutschen Geheimdienstes und bat um ein zwangloses Gespräch.
Canaris berichtete Earle, daß es viele vernünftige Deutsche gab, die ihr Vaterland lieben und eine große Abneigung gegen Hitler haben, weil sie der Meinung waren, daß der Führer seine Nation auf einen Weg der Vernichtung führe.
Canaris führte ferner aus, daß die Politik der »bedingungslosen Kapitulation«, wie sie Amerika und England dargelegt hätten, für die deutschen Generäle unannehmbar sei. Er sagte jedoch, daß, wenn der amerikanische Präsident einfach zu verstehen gäbe, daß er ein ehrenhaftes Aufgeben des deutschen Heeres akzeptiere, das den amerikanischen Streitkräften angeboten werden würde, so ließe sich das arrangieren. Wie der Admiral erklärte, könne dann der wahre Feind der westlichen Zivilisation (die Sowjets) aufgehalten werden. Das deutsche Heer würde bei entsprechender Weisung an die Ostfront verlegt, um den Westen gegen die anrückende Rote Armee zu verteidigen. Die Russen hätten offenbar das Ziel, sich als die beherrschende Macht in Europa breitzumachen und würden das amerikanische Volk über ihre Absichten täuschen.
Commander Earle war zunächst »bestürzt« über diese völlig unerwartete Wende der Dinge. Als er sich von seinem Schock erholt hatte, bemühte er sich um eine äußerst vorsichtige Antwort gegenüber dem deutschen Admiral und seinem überraschenden Vorschlag.
Kurz nach dieser erstaunlichen Begegnung traf Earle mit Fritz von Papen, dem deutschen Botschafter, zusammen, der ein großer Hitlergegner war. Man vereinbarte ein gehei-

mes Treffen, spät nachts, an einsamer Stelle unter Bäumen, etwa 8 oder 10 Kilometer außerhalb von Istanbul. Dort unterhielt sich Earle mit von Papen mehrere Stunden lang.
Commander Earle, der von Roosevelt zu dessen türkischem »Gesandten« ernannt worden war, gelangte bald zu der Überzeugung, daß es diesen hohen Vertretern Deutschlands mit ihren Vorschlägen vollkommen ernst war. Nachdem er noch weitere Informationen über die heimlichen Ziele der Russen eingeholt hatte, schickte er eine verschlüsselte Botschaft an Präsident Roosevelt in Washington, und zwar per Diplomatenkurier, wobei er alle Einzelheiten seines Treffens mit Admiral Canaris und Botschafter von Papen berichtete. Er bat um sofortige Antwort.
Earle wartete ungeduldig auf Roosevelts Antwort, da er spürte, daß diese bemerkenswerte Kette von Ereignissen das baldige Ende des Krieges ankündigte. Aus Tagen wurden Wochen, aber es herrschte nur Schweigen.
Wie vereinbart, rief dreißig Tage später der deutsche Admiral an und fragte: »Haben Sie Nachricht?«
Commander Earle erwiderte: »Ich warte auf Nachricht, habe aber heute keine.«
Admiral Canaris sagte: »Es tut mit wirklich sehr, sehr leid.« Danach war Stille.
In der Türkei überstürzten sich die Dinge. Bald führte Earle mit Baron Kurt von Lersner, der der Leiter der Orientalischen Gesellschaft einer deutschen kulturellen Vereinigung in Istanbul war, ein langes Gespäch. Sie spachen mehrere Stunden miteinander.
Auch hierbei wurde Commander Earle diesselbe Frage gestellt: Wenn die Nazi-Gegner in Deutschland die deutschen Streitkräfte an die Amerikaner auslieferten, könnten sie sich dann auf die Kooperation der Alliierten verlassen, die Sowjets aus Osteuropa herauszuhalten? Der Baron erklärte, daß, wenn Roosevelt einer »ehrenhaften Kapitulation« zustimmen würde, Hitler, selbst wenn er nicht von den Wider-

standskämpfern getötet würde, er von ihnen an die Amerikaner übergeben würde. Es sei von größter Dringlichkeit, die Russen im Osten zurückzuhalten und daran zu hindern, ihre Terrorherrschaft über den ganzen Westen zu verbreiten.
Wieder sandte der Commander eine chiffrierte Botschaft an das Weiße Haus, worin er Roosevelt bat, die von den Nazi-Gegnern unterbreiteten Vorschläge ernsthaft zu erwägen. Wieder erhielt er von seinem Obersten Befehlshaber keine Antwort.
Nach diesem neuen Rückschlag traf der persönliche Gesandte des Präsidenten erneut geheim mit von Lersner zusammen, der einen neuen Plan mitbrachte, nämlich die Kapitulation des entfernten osteuropäischen Hauptquartiers Hitlers sowie dem, das deutsche Heer an die russiche Front zu verlegen, bis man einen Waffenstillstand vereinbart hätte.
Nachdem er seit fast zwei Monaten nicht ein Wort aus Washington erhalten hatte, trotz seiner dringenden Bitten um Weisung, schickte Earle über den Army-Navy Dienstweg eine Botschaft *höchster* Dringlichkeitsstufe an Präsident Roosevelt, um sicherzugehen, daß sie auch bis zu FDR gelangen würde.
Der Commander erklärte, daß zum derzeitigen Stand der Entwicklung — bzw. in seiner Ermangelung — er zu dem Schluß gekommen sei, daß »das Weiße Haus zweifellos nicht der Ort ist, um die Wahrheit über Sowjetrußland darzulegen.« Er »war sicher, daß er Präsident starkem Einfluß im Weißen Haus sein ‚Gehör‘ schenkt, willens der Auslöschung aller Deutschen zuzusehen, und zwar ungeachtet, wieviele amerikanische Soldaten ihr Leben auf dem Schlachtfeld, in der Luft und zur See lassen müßten, um diese ungeheuerliche Zielsetzung zu erreichen.«
Es war in Istanbul geplant worden, daß nach Eingang einer, so erhoffte man sehr, positiven Antwort Roosevelts bezüg-

lich einer ehrenhaften Kapitulation Commander Earle zu einem noch unbekannten Ort in Deutschland fliegen sollte, um dort weitere Einzelheiten über eine deutsche Kapitulation entgegenzunehmen. Diese Einzelheiten sollten dann ins Weiße Haus zwecks weiteren Schritten gesandt werden. Auf einem Landeplatz in der Nähe von Istanbul stand ein Flugzeug in Erwartung der positiven Antwort Roosevelts startbereit. Es wartete und wartete!
Der Commander verlor immer mehr den Mut: seine Bemühungen, das regierende Washington zu einer Antwort auf seine dringenden Botschaften zu bewegen, waren fehlgeschlagen.
Endlich kam eine ‚Antwort' in Form einer Anregung, er möge jeden Vorschlag für einen Verhandlungsfrieden mit dem Oberbefehlshaber in Europa erörtern. »Ich war entsetzt, sehr entmutigt und hatte das Gefühl, daß meine Dienlichkeit so gut wie zu Ende war«, erklärte der Commander. »Ich kehrte in die USA zurück . . . und der II. Weltkrieg nahm seinen geplanten Verlauf, bis die Sowjets rittlinks auf Europa saßen.«
»Nach einiger Zeit aber beschloß ich, meine Ansichten und Beobachtungen über unsere sogenannten Verbündeten, die Sowjets, bekanntzumachen, um dem amerikanischen Volk die Augen darüber zu öffnen, was wirklich gespielt wurde. Ich nahm deswegen mit dem Präsidenten Verbindung auf und er reagierte sehr heftig und verbot mir, meine Ansichten in der Öffentlichkeit darzulegen.«
In einem Brief an Earle vom 24. März 1945 schreibt der Präsident: *»Sie haben während meiner Regierung wichtige, vertrauliche Ämter innegehalten. Die Veröffentlichung von Informationen, die Sie in diesen Ämtern erlangt haben, wäre ein großer Verrat. Sie erklären, Sie werden veröffentlichen, wenn ich Ihnen nicht bis zum 28. 3. gesagt habe, daß ich dies nicht wünsche. Ich wünsche es nicht nur, sondern ich verbiete Ihnen ausdrücklich, jegliche Information oder Mei-*

nung über einen Verbündeten zu veröffentlichen, die Sie in einem Amt oder im Dienst der US Navy erlangt haben.«
»Angesichts des Wunsches, weiterhin im aktiven Dienst zu bleiben, werde ich jede zuvor gegebene Absprache, daß Sie noch als ein Gesandter von mir dienen, zurückziehen und ich werde das Marineministerium anweisen, Sie weiterhin zu beschäftigen, wo immer man Ihrer Dienste bedarf...«
Colonel Dall erzählt, daß er bei seinem ersten Zusammentreffen mit Franklin Roosevelt diesen für einen Mann hielt, der »sehr großen persöhnlichen Charm hat« und der »geradezu unwiderstehlich . . .« sein konnte. »Wir hatten es großartig getroffen« (S. 13). »Bis zum Jahre 1932 schienen die Roosevelts eine normale, bekannte amerikanische Familie wie viele andere zu sein. Nach 1932 jedoch kam die »Macht« hinzu, die die skrupellosen Gesandten der Geldmächte anwandten. Danach schien sich FDR's Charakter zu verändern, von Formel A nach Formel B . . . ,neue Züge traten an die Stelle der alten, vertrauten . . . Während ich mir die neue Persönlichkeit FDR's besah . . ., fing ich an, ein Gefühl der Absonderung und Reservierung, ja sogar Gram zu empfinden.« Aufgrund der Aktivitäten von FDR und seiner Frau »die ich einmal sehr geschätzt und lieb hatte« war seine Achtung »gestorben, lange bevor die Nachricht ihres Ablebens in der öffentlichen Presse erschien« (S.144, 145). Roosevelt war offensichtlich eine Marionette der Machtelite.
»Admiral Canaris wurde wegen seiner patriotischen und couragierten humanitären Bestrebungen von Hitler festgenommen und mit einer eisernen Halskrause erhängt. Sein Todeskampf dauerte dreißig Minuten. Viele andere hochgestellte Nazi-Gegner wurden erhängt oder erschossen. Der darauffolgende Plan, Hitler durch ein Bombenattentat am 20. Juli 1944 in dem Kartenzimmer seines Waldquartiers zu beseitigen, brachte ihm nur eine Verletzung bei. Der fehlgeschlagene Plan kostete das Leben von mehreren tausend

deutschen Patrioten. Die Bombe hatte Oberst Graf Claus von Stauffenberg in seiner Aktenmappe getragen« (S. 155, 156).
Am 21. 7. 1964 berichtete die *New York Times:* »Später wurden zweihundert zu der Verschwörung zählende Personen hingerichtet und weitere 5000, die des Widerstandes verdächtigt wurden, wurden noch vor Ende des Krieges liquidiert, das zehn Monate danach kam.«
»Eugen Gerstenmeier, der ehemalige Präsident des Dt. Bundestages, ein anderer Überlebender der deutschen Widerstandsbewegung, erklärte, es sei ein Fehler anzunehmen, daß man gegen Hitler erst vorgegangen sei, als es feststand, daß der Krieg verloren war.«
Colonel Dall beendet sein Buch mit der Ausführung, daß »FDR's großer Fehler, ein sogenannter ‚Schnitzer', das rechtzeitige Angebot zur Verhandlung eines frühen Friedens vollständig zu ignorieren, einem nationalen Unglück für die USA und die Welt gleichkam — ein Sieg für seine Berater und ihre Pläne.
Wenig ist hier hinzuzufügen, außer dahingehend, daß die Gestalter jener betrügerischen Persönlichkeitsbilder auch heute aktiv am Werk sind . . . In Vollzeitbeschäftigung, an das Weiße Haus und Capitol Hill geklammert, produzieren sie geschäftig ‚frisierte Nachrichten' für Sie und mich, ja sie lassen sogar einige Nachrichten unter den Tisch fallen. In diesem Zusammenhang würde Commander Earle genau verstehen, was ich meine. Offenbar sind Amerikas Kriegsgefallene auch heute noch keiner Beachtung wert« (S. 157).

MAJOR RACEY JORDAN

Wir haben eindeutige Beweise dafür gesehen, daß die höchsten Autoritäten in Washington, der alliierten Armeen den

Vorstoß in das Herz des Hitlerdeutschland nach dem siegreichen Feldzug in Italien 1943 verboten haben. Es wurde auch dramatisches Beweismaterial dafür vorgelegt, daß gleichzeitig eine gewaltige Anzahl von alliierten Truppen für eine bedeutungslose Invasion in Südfrankreich abgezweigt wurde und die höchsten Regierungsvertreter in Washington den wiederholten deutschen Angeboten für eine Kapitulation keine Beachtung geschenkt haben. Als Ergebnis dieser anscheinend sinnlosen ‚Schnitzer' hat sich das politische Gefüge in Europa in dramatischer Weise verändert. Der Verlauf der Geschichte wurde umgelenkt!
Der Leser muß die Tatsache begreifen, daß, obwohl diese erstaunlichen und beispiellosen Ereignisse Individuen wie Commander Earle, General Mark Clark, General Kesselring und Admiral Canaris »erschütterten« und »verblüfften«, diese selbigen Entscheidungen für die unsichtbaren Agitatoren sehr viel Sinn ergaben, die hinter den Kulissen den Ton angeben und die Fäden ziehen. Sie arbeiteten an einem ganz präzisen Plan. Sie hatten ihre Strategie ganz klar geplant.
Da die tatsächliche Wahrheit immer sorgfältig von den böswilligen Protagonisten einer Verschwörung ‚vergraben' wird, muß man sich an einer anderen Stelle nach den fehlenden Mosaiksteinchen umschauen, die das Puzzlespiel vervollständigen und das *Große Bild* in unverfälschten Konturen hervortreten lassen. Dieses Große Bild fügt sich Stein für Stein zusammen, wobei man die Teile »hier und dort verstreut« findet.
Unter den vielen Hunderten von Büchern, die »Blut, Mühsal, Tränen und Schweiß« des II. Weltkrieges hat entstehen lassen, befindet sich nur ein einziges, das uns den ‚Mosaikstein' des Puzzles liefert, der wesentlich ist, um diese entscheidende Phase in dem blutigsten Konflikt der Menschheitsgeschichte zu verstehen. Aber dieses lebenswichtige Buch wird von all den ‚richtigen' Zeitungen und Magazinen gemieden wie eine Pest, von all den Filmgewaltigen ignoriert

und von all den ‚großen' Bibliotheken im ganzen Land versteckt. Das Buch, das diese außergewöhnliche Behandlung des ‚Totschweigens' erhalten hat, ist wahrscheinlich das wichtigste Buch, das über diese kritische Phase der Geschichte geschrieben wurde. Es heißt: *From Major Jordan's Diaries* (Aus den Tagebüchern von Major Jordan) von George Racey Jordan.

Bei Kriegsausbruch führte Jordan, ein Veteran des I. Weltkrieges, ein ruhiges Dasein als Kaufmann. Ähnlich wie viele andere tausende Amerikaner meldete er sich zum Dienst zurück in dem Glauben, daß er und seine Mitbürger die Ehrenpflicht hätten, für die Verteidigung der Demokratie und Freiheit zu kämpfen. Wegen seiner vergangenen militärischen und unternehmerischen Erfahrung gab man Jordan das Amt eines ‚Lend Lease' (Leihen, Vermieten), Expedienten und Verbindungsoffizieres zu den Russen. In dieser wichtigen Eigenschaft diente er in den zwei kritischen Jahren von Mai 1942 bis Juni 1944 auf dem Flughafen von Newark und dem großen Fliegerhorst in Great Falls, Montana. Als er sich am 10. Mai 1942 zum Dienst meldete, stand auf seinem Marschbefehl die volle Bezeichnung für die Anlage in New Jersey: »United Nations Depot No. 8, Lend Lease Division, Newark Airport, Newark, New Jersey, International Section, Air Service Command, Air Corps, U.S. Army«.

Von Anfang an war Jordan erstaunt, welchen Einfluß der ranghöchste Russe auf dem Stützpunkt, Oberst Anatoli N. Kotikow, geltend machte. Es schien, als ob der geringste Wunsch Befehl für jene war, mit denen er es auf höherer Ebene in Washington zu tun hatte. Wiederholt telefonierte Kotikow mit Harry Hopkins, dem Assistenten Roosevelts, und sofort kamen die Dinge ins Rollen. Wiederholt wurden die ersten Interessen der US-Streitkräfte auf Kosten von Vorhaben vernachlässigt, die den Russen halfen. Nichts, so schien es, war für unsere kommunistischen ‚Verbündete' zu

gut! »Ich anrufen Mr. Hopkins . . . Mr. Hopkins macht«, waren Worte die Jordan bei seinen Verhandlungen mit Kotikow immer wieder hörte. Bei einem Anlaß geriet der Oberst Kotikow in einen heftigen Wutanfall, als nämlich ein ‚russisches' Flugzeug — »von der amerikanischen Lend Lease gespendet und von den amerikanischen Steuerzahlern bezahlt« — in einen harmlosen Unfall mit einem Flugzeug der American Airlines verwickelt war. Jordan glaubte, der Russe mache Spaß, als er zu ihm sagte, sein Freund Mr. Hopkins werden sich der ‚Krise' annehmen. »Ich hatte mich getäuscht. Am 12. Juni kam der Befehl aus Washington, der nicht nur die American Airlines des Flugplatzes verwies, sondern auch jeder anderen Fluggesellschaft ab sofort die Benutzung von Newark untersagte. Der Befehl galt nicht nur für einen Tag oder eine Woche. Er galt für die Dauer des Krieges, obwohl er als eine ‚vorübergehende Aufhebung' deklariert wurde. Ich war sprachlos . . .«
»Ich war von dem Tempo, mit dem das Ausweisungsverfahren stattfand, wie betäubt. Zuerst kam ein CAB Inspektor (zivile Luftfahrtbehörde). Jemand in Washington, so erklärte er, habe eine Granate unter dem Civil Aeronautics Board abgezogen. Er verbrachte mehrere Tage in dem Kontroll-Tower und stellte uns eine Unmenge von Fragen bezüglich des Luftfrachtaufkommens und ob dieses die russischen Unternehmungen beeinträchtige. Dann sprach sich ein Gerücht herum, man werde es teuer bezahlen müssen. Einige Tage später kam der Ausweisungsbefehl . . .« »Ich mußte mich selbst kneifen, um sicher zu sein, daß wir Amerikaner, und nicht die Russen, die Spender der Lend Lease waren . . .«
». . . Ich beschloß, ein Tagebuch zu führen und Unterlagen der einen oder anderen Art zu sammeln.« Jordan gedachte des ausgezeichneten Rates, den er als 19jähriger Korporal 1917 erhalten hatte und befolgte ihn: »Jordan, wenn Sie zurechtkommen wollen, halten Sie die Augen und Ohren of-

fen, lassen Sie Ihren großen Mund zu und führen Sie über alles Unterlagen.«
»Jetzt hatte ich das Gefühl, daß es eines Tages einmal eine Untersuchung der Lend Lease (Aktivitäten) geben würde. Ich war nur ein kleines Rädchen in dem ganzen Apparat. Doch weil ich die Einzelheiten der hochamtlichen Strategie nicht kennen konnte, fing ich mit den Jordan'schen Tagebüchern an« (S. 7—10).

HARRY HOPKINS

Die Geschichte enthüllt uns, daß sich die Roosevelt-Regierung seit Beginn des Jahres 1933 für das Überleben der bolschewistischen Schlächter in Rußland eingesetzt hat. In jenem Jahr, da Stalins bestialisches Regime kurz vor dem Zusammenbruch stand, und da die Mehrzahl der Nationen der zivilisierten Welt Rußland diplomatisch die kalte Schulter zeigten, da griff die Roosevelt-Regierung ein und räumte den blutbesudelten Teufeln, die seit mehr als 15 Jahren den Boden Rußlands mit dem unschuldigen Blut von vielen Millionen unglücklicher Sklaven getränkt hatten, die diplomatische Anerkennung ein. Roosevelts Anerkennung der *Roten* Bestien als die legitime Regierung Rußlands eröffnete ihnen den Zugang zu den Kredit- und Finanzmärkten der Welt. Ohne eine solche Hilfe war Rußland verloren.
Die Hingabe, mit der höchste Beamte in Washington die Unterstützung und Entwicklung der Roten Tyrannei betrieben, wird in einer Rede von Harry Hopkins deutlich, die er bei einer Rußlandhilfe-Kundgebung im Madison Square Garden hielt. »Eine zweite Front? Jawohl und falls notwendig, eine dritte und eine vierte Front . . . Das amerikanische Volk ist mit dem Volk der Sowjetunion in dem großen Bündnis der Vereinigten Nationen verbunden . . .«

»Wir sind entschlossen, daß uns nichts davon abhalten kann, mit Ihnen in diesem Konflikt alles zu teilen, was wir haben und sind, und wir schauen vorwärts auf die Zeit, da wir die Früchte des Sieges und Friedens mit Ihnen teilen werden . . .«
»Generationen von noch Ungeborenen werden ein sehr großes Maß ihrer Freiheit der unbesiegbaren Macht des sowjetischen Volkes schulden« (S. 12).
In seinem Buch führt Jordan aus: »Wir haben nie gewußt, für welche Zwecke genau die Sachen für die russische Lend Lease verwendet wurden; daß man kein Abrechnungssystem dafür aufgestellt hat, muß heute als ein horrender Fehler angesehen werden . . . Die Engländer ließen uns ihre Anlagen offen inspizieren und haben freizügig Informationen ausgetauscht. Die Russen jedoch nicht. Unsere Regierung war versessen darauf, zu liefern, was immer die Russen verlangt haben, und noch dazu so schnell wie nur möglich« (S. 15).

DIE RUSSEN HABEN VERDACHT

Obwohl das ,offizielle Washington' den amerikanischen Streitkräften einen Großteil der dringend benötigten Ausrüstungen vorenthielt, um sie den Russen zu liefern, hegten letztere tiefsitzenden Verdacht und weigerten sich, den »offensichtlich« besten Versorgungsweg freizugeben — nämlich per Luft über Alaska und hinüber nach Sibirien. Stalin bezeichnete diesen Weg als »zu gefährlich«.
»Wozu die Amerikaner die Russen nicht zwingen konnten, gelang den U-Booten der Nazis. U-Boote, die von Norwegen her kamen, griffen unsere Lend-Lease Konvois auf der Murmansk-Route an, die man offenbar als keine ,zu gefährliche Route' für die amerikanischen Mannschaften betrachtete. Schließlich war das Maß der Katastrophen voll, als ein

Konvoi von 34 Schiffen 21 verlor. Die Douglas A-20 Havocs, die auf den Meeresboden versanken, waren Stalin wichtiger als die Menschenleben. Also fingen wir an, mittelgroße Bomber von Südamerika nach Afrika zu fliegen, aber bis sie von Afrika nach Tiflis gelangt waren, mußten die Motoren ausgebaut werden, dank der Sandstürme, und waren für die Russen nicht mehr zu gebrauchen. Auch konnten wir nicht genügend von ihnen auf Schiffen um Afrika herum transportieren, um die russischen Forderungen für die große Offensive zu erfüllen, die für die Schlacht um Stalingrad aufgebaut wurde.«

»Schließlich kam das OK aus Rußland für die Alaska-Sibirien-Route. Die Amerikaner sollten all ihre Flughäfen in Alaska einrichten; sowjetische Piloten sollten auf amerikanischen Boden übernehmen und nur sowjetische Piloten sollten nach Rußland fliegen . . .«

»Später stellte sich heraus, daß wir tatsächlich Flughäfen für die Russen in Sibirien bauten. Colonel Maxwell E. Erdofy, der berühmte Flughafeningenieur, und seine Mannschaft für das Alcan Highway-Projekt wurden nach Rußland beordert, in Isolierung und unter sowjetischer Bewachung gehalten, während sie Flughäfen in Sibirien bauen mußten . . .« (S. 17).

Generalmajor John R. Deane bemerkt in seinem Buch *»The Strange Alliance«* (Viking 1947) dazu, daß die amerikanischen Hilfeleistungen an die Roten Schlächter »mit einem Eifer ausgeführt wurden, der schon fast fanatisch war« (S. 90, 91). Diese Aussage wird durch die Tatsache untermauert, daß am 1. 1. 1943 an den »Commanding General, Air Service Command« ein Memorandum erging, in dem es hieß: »1. Der Präsident hat Weisung erteilt, daß . . . Geräte und Bewegungen von russischen Flugzeugen oberste Priorität erhalten, sogar noch vor Flugzeugen für die US-Army Air Forces . . .« (S. 20).

Dies also war die Motivation derjenigen, die die höchsten Ämter der politischen Macht in Washington bekleideten. Diese Personen waren der Ausbreitung und Weiterentwicklung der Sowjettyrannei blind ergeben. Rußland zu unterstützen war oberstes Gebot. Einfach gesagt, bedeutete das Wohl der Roten Armee unseren ‚Führern' mehr als das Wohl unserer eigenen Streitkräfte.
Wie Jordan erzählt, erhielten die Russen 1942 fünfundzwanzig Diesel-Schiffsmotoren mit 200 PS im Wert von je US-$ 17.500. Sie verlangten weitere 25, aber ihr Antrag wurde von Generalmajor John Deane, Chef unserer Militärmission in Moskau, niedergeschlagen, weil General McArthur diese im Südpazifik brauchte. »Aber die Russen ließen sich nicht abschrecken und beschlossen, sich direkt an Hopkins zu wenden, der alles zugunsten der Russen überstimmte. In den drei Jahren von 1942—1944 erhielten die Russen insgesamt 1.305 dieser Motoren! Sie kosteten US-$ 30.745.947. Die Motoren, die sie bereits früher erhalten hatten, ließen sie, wie General Deane und unsere Militärbeobachter berichteten, im Freien gelagert verrosten. Es ist heute vollkommen klar, daß diese Dieselmotoren Nachkriegsartikel waren, und für Rußlands unmittelbare Kriegshandlungen überhaupt nicht gebraucht wurden« (S. 14).
Obwohl eine komplette Stückliste der amerikanischen Lend Lease Lieferungen von keiner Dienststelle ‚unserer' Regierung in Washington erhältlich ist, konnte Major Jordan (er wurde auf Empfehlung von Kotikow zum Major befördert, siehe S. 35) Kopien von den Russen erhalten. Der Dollarwert der amerikanischen Hilfe an die Roten belief sich in den vier Jahren (1942—45) auf: US-$ 9,6 *Milliarden!*
Auf den Seiten der Tagebücher von Major Jordan finden sich die exakten Details über die Art der Hilfeleistungen, die Rußland in jenen kritischen Jahren gegeben wurden. Auf 24 Seiten (S. 83—106) führt Jordan die gelieferten Artikel auf (mit Stückzahlen und Dollarwert). Die Liste enthält

u. a. Chemikalien, Metalle und Erze, die in einem Atomreaktor benutzt werden können sowie für die Herstellung der Wasserstoffbombe. Außerdem Kobaltmetall und Kobaltlagerabfall (806.941 Pfund), Uran (2,2 Pfund), Beryllium, Kadmium, Kobalterz und Kobaltkonzentrat (33.600 Pfund), Aluminiumstrang (13.744.709 Pfund), Graphit (7.384.482 Pfund), isolierter Kupferdraht (399.556.729 Pfund) usw.

Auf der Liste finden sich auch Artikel, die General Groves als »reine Nachkriegsversorgung Rußlands« bezeichnet hat. Dazu gehören 121 Handelsschiffe im Werte von US-$ 123 Mio., 1285 Lokomotiven im Wert von US-$ 103 Mio., LKW's und Busse im Wert von US-$ 508 Mio., Traktoren im Wert von rd. US-$ 24 Mio., Telefonzubehör im Wert von US-$ 33 Mio., Generatoren mit US-$ 222 Mio. sowie 2.693.162 Reifenbelage im Wert von US-$ 6.659.880.

Major Jordan führt auch größere Spenden aus Washington auf, die offensichtlich ein Polster für das Rote Regime nach dem Krieg bilden sollten. Zu diesen Geschenken zählen zwei Nahrungsmittelfabriken (Kosten US-$ 6.924.000), eine Erdölraffinerie (US-$ 29.050.000), eine Reparaturwerkstatt für Präzisionsinstrumente (US-$ 550.000) und 17 Dampf- und 3 Wasserkraftwerke im Wert von US-$ 273.289.000.

ERLEBNISSE IN MONTANA

Nachdem die Alaska-Sibirien-Route zu Beginn des Jahres 1942 freigegeben worden war, verlegte man die russische Lend-Lease Operationen von Newark nach Great Falls, Montana. Major Jordan wurde als »Vertreter der Vereinten Nationen« (gemeint ist die an die Atlantik-Charta anschließende »Erklärung der V. N.« vom 1. 1. 1942 in der die wichtigsten Prinzipien festgelegt wurden), (S. 19) ebenfalls nach Great Falls versetzt.

Jordan erzählt, daß sich im Frühjahr 1943 auf dem Stützpunkt in Montana außergewöhnlich viele Jagdflugzeuge vom Typ Airacobra befanden. Die Russen benutzten sie zur Panzerabwehr. Angesichts von 200 auf dem Flugplatz aufgereihter Airacobras schäumte Oberst Kotikow: »Wir müssen unbedingt mehr Piloten haben.«
Laut Jordan »waren schon immer zu wenige amerikanische Piloten vorhanden, aber 1943 war der Bedarf schier unersättlich — für den Atlantik, den Pazifik, in Europa, in Asien und für das amerikanische System des Lufttransportes rund um den Globus, welches ein wahres Kriegswunder war . . .« »Dann plötzlich geschah etwas. Zwei Tage später kamen aus einem gelandeten Flugzeug neue, fremde Flieger herausgepurzelt, verwirrt und verärgert. Einige hatte man aus ihrem wohlverdienten Urlaub zwischen den Einsätzen nach Irland weggeholt. Andere von den Stützpunkten in Puerto Rico, Long Beach, Boca Raton, Oklahoma City. Testpiloten waren der Station Wright Field entrissen worden. Es gab unter ihnen sogar einige ‚Wunderkinder' mit Instrumentenflugschein. Solche Herausforderer der Stürme und Dunkelheit waren so rar wie Schweine mit Flügeln . . .«
»Kaum einer dieser Piloten hatte jemals von Great Falls gehört, aber alle waren sie über seine umfangreichen Einrichtungen und Aktivitäten perplex. ‚Was zum Teufel geht hier vor?' So hörte man sie fluchen. Die Antwort darauf kam bald. Oberst Kotikow war ‚direkt zu Mr. Hopkins' gegangen« (S. 46—47).

DIE SCHWARZEN AKTENKOFFER

Major Jordan machte sich Gedanken über die ungewöhnliche Anzahl von schwarzledernen Aktenkoffern, die sich mit weißem Anhängeschild und rotem Wachs versiegelt auf dem Weg nach Moskau befanden. Zunächst kamen diese Koffer

mit einem russischen Offizier, der sie als »persönliches Reisegepäck« deklarierte; dieser wurde bald von einem Paar bewaffneter Kuriere abgelöst, die sich vor einer Durchsuchung damit herausredeten, daß die Koffer unter die »diplomatische Immunität« fielen. Als Major Jordan Fragen zu diesen Koffern stellte, antwortete Oberst Kotikow, sie wären »höchst diplomatischer Art«. Dazu bemerkt Jordan: »Ich war mir sicher, daß er wußte, daß ich eines Tages versuchen würde, diese Koffer zu untersuchen« (S. 35).
Um vier Uhr nachmittags eines kalten Tages im März 1943 machte Oberst Kotikow etwas ganz einmaliges. Er lud Jordan zum Abendessen in ein Restaurant in Great Falls ein, und zwar in das ‚Caroline Pines'. Einer Eingebung folgend, lehnte Jordan die Mitfahrt zu dem Restaurant in dem Wagen des Russen ab. Er benutzte sein eigenes Fahrzeug, das von einem Soldaten chauffiert wurde. Für einen Notfall wollte Jordan frei beweglich sein.
Als er seinen Leiter des Wartungsdienstes fragte, ob die Russen irgendwelche Flüge planten, wurde ihm gesagt, jawohl, eine C-47 sei angemeldet und werde für den Abflug startklar gemacht. Sie wurde mit Nelson-Heizern vorgewärmt — große Leinensäcke, die mit Heißluft gefüllt, über Motor und Propeller gestülpt wurden. (Im Winter konnte es auf dem Flugplatz so kalt wie in Fairbanks werden, mit Temperaturen von Minus 30—70°C.) Das Öl war manchmal steinhart gefroren und es dauerte zwischen zwei und vier Stunden, bis eine Maschine aufgetaut war« (S. 36).
Er rief den Kontrollturm an, hinterließ die Telefonnummer des Restaurants und gab strikte Weisung, daß keine Frachtmaschine nach Rußland von irgend jemand außer ihm selbst die Starterlaubnis erhalten dürfe.
Als Jordan in dem Restaurant eintraf, stellte er fest, daß Kotikow noch vier andere Russen zum Abendessen eingeladen hatte. Kotikow stellte eine Flasche Wodka auf den Tisch und stieß auf das Wohl von Stalin und Roosevelt an.

Um 20.30 Uhr, als man mit dem Essen fast fertig war, überreichte die Bedienung Major Jordan einen Zettel, der ihn aufforderte, sofort den Kontrollturm anzurufen. Als die Verbindung hergestellt war, erklärte man ihm, daß das Flugzeug fertig aufgewärmt sei, und zwei neu angekommene Kuriere die Starterlaubnis verlangten. Ohne den Russen etwas zu sagen, warf er seinen Umhang um, rannte zu seinem Auto und befahl seinem Fahrer, die vier Meilen zum Hangar in rasendem Tempo zu fahren.

Als er an dem Flugzeug eintraf, erschien ein stämmiger Russe an der Tür und versuchte, Jordan am Eintritt zu hindern. Es gelang ihm nicht. Nachdem er sich in dem Flugzeug befand, konnte Jordan im schwachen Licht einer einzigen Glühbirne eine Reihe jener geheimnisvollen schwarzen Koffer sowie einen zweiten, hochgewachsenen russischen Wachposten erkennen. Er bedeutete ihm seinen Wunsch, einige der Koffer zu öffnen. »Sofort spielten sie verrückt. Sie tanzten umher. Sie fuchtelten mit ihren Armen vor meinem Gesicht herum und schrien immer wieder das einzige englische Wort, das sie anscheinend kannten: es sei ‚dieplomatischsch'. Ich schob sie beiseite und holte aus meiner Tasche einen Metallbund mit einer Sicherheitsrasierklinge hervor. Den Zweck erkennend warf sich der lange Russe über die Koffer, Arme und Beine ausgestreckt, um soviele wie nur möglich mit seinem Körper zu schützen. Ich zog einen der Koffer unter ihm hervor und als ich anfing, die erste Schnur durchzusägen, sprang er auf. Sie gestikulierten und schrieen mit verdoppelten Kräften auf mich ein.«

»Während ich den dritten Koffer öffnete, sah ich in Gedanken ein Bild vor mir, das mir den Schweiß auf die Stirn trieb. Die Russen waren vor Wut und Entsetzen halb wahnsinnig. Ich genau zwischen ihnen, einer vor mir und einer hinter mir. Angenommen, einer würde mich aus Verzweiflung von hinten erschießen? Es würde keinen amerikani-

schen Zeugen geben und mein Tod könnte als ein ‚bedauerlicher Unfall' abgetan werden . . .«
»Ich rief einen Yankee-Soldaten, der etwa 10 Meter entfernt seine Patrouille machte. Ich fragte ihn, ob er Kampferfahrung habe. Ja, sagte er, im Pazifik. Ich beugte mich hinunter und flüsterte: ‚Ich will noch weitere Koffer durchsuchen. Paß auf diese beiden Russen auf — wenn einer seine Pistole auf mich richtet, möchte ich, daß du schneller bist . . .«
»Als der amerikanische Wachposten eine Patrone in den Gewehrlauf schnappen ließ, sprang der eine Kurier aus dem Flugzeug und rannte zum Hangar hinüber, wo es Telefonapparate gab. Der andere, mit einem Gesicht zum Weinen, fing an, die Schnüre, die ich aufgeschnitten hatte, wieder zu verknoten.«
Es war für Major Jordan nicht schwer, die Koffer zu öffnen. Sie waren billiger Machart. Wahllos die Koffer nehmend, hatte er Gelegenheit, 18 der insgesamt etwa 50 Koffer zu untersuchen. In einem davon fand Jordan eine Unmenge von Straßenkarten mit »merkwürdigen« Markierungen darauf. Zusammengenommen bildeten sie eine sehr genaue Landkarte der USA, mit Namen und Standorten von Industrieunternehmen.
Ein anderer Koffer enthielt eine Akte mit anscheinend militärischen Unterlagen. Sie war mit »von Hiss« gekennzeichnet. Ein weiterer Aktenkoffer enthielt ein auf dem Briefpapier des Weißen Hauses geschriebenes Memorandum. Dieses war von »H. H.« (Harry Hopkins) an Mikojan, der dritte Mann im Kreml. Zu diesem Memo gehörten noch zwei Artikel von besonderem Interesse. Der eine war eine dicke Mappe mit der Aufschrift: *Oak Ridge, Manhattan Engineering District*. Der zweite war ein Durchschlag eines Berichtes aus Oak Ridge. Oben auf der ersten Seite stand »Harry Hopkins«. Während er den *Bericht* durchlas, stieß Jordan auf eine Reihe »so fremdartiger Wörter, daß ich mir sie aufschrieb, um ihre Bedeutung nachzuschlagen.« Zu diesen

zählten »Zyklotron«, »Protron« und »Deuterium«. Es gab interessante Sätze wie ,Energie, die durch Kernspaltung erzeugt wird', oder ,Wände, 1,5 m dick, aus Blei und Wasser, die umherfliegende Neutronen bremsen'.

»Wahrscheinlich wären nicht mehr als 200 Männer in ganz Amerika in der Lage gewesen, diese speziellen Wörter aus dem Kopf aufzuschreiben . . .«

»Zum ersten Mal in meinem Leben sah ich das Wort ,Uran'. Genau hieß es ,Uran 92'. Aus einem Nachschlagewerk lernte ich später, daß Uran das 92. Element auf der Atomgewichtsskala ist.«

»Zu jenem Zeitpunkt hatte ich sowenig wie irgendein anderer von Oak Ridge (und) dem Manhattan District gehört. Das Projekt ist als ,das bestgehüteste Geheimnis der Geschichte' gefeiert worden. Es war eine Sache von allerhöchstem ,Pst-Pst' — so sehr sogar, daß Army-Offiziere, die ,eingeweiht' waren, es nicht in privaten Telefongesprächen im Pentagon aussprechen durften« (S. 37—43).

Erst als die Russen ihre erste Atombombe explodieren ließen, dämmerte Major Jordan die gewaltige Wahrheit darüber, woher die Roten ihre atomaren Geheimnisse her hatten: diese atomaren Geheimnisse stammten direkt aus dem Weißen Haus! Harry Hopkins hatte den Russen auf der Kundgebung im Madison Square Garden 1942 keinen Bären aufgebunden, als er gesagt hatte, er sei »entschlossen, daß uns nichts davon abhalten kann, mit Ihnen alles zu teilen, was wir haben . . .«

DIE DRUCKPLATTEN DES US-FINANZMINISTERIUMS

Im weiteren Verlauf der Zeit geriet Major Jordan immer mehr in Bedrängnis. Da die Ereignisse in Great Falls schwer auf seinem Gewissen lasteten, machte er schließlich eine besondere Fahrt nach Washington, um herauszufinden, ob sich etwas gegen die Situation unternehmen ließe.
Als er gerade in das Büro von John Newbold Hazard, dem Verbindungsoffizier für die Lend-Lease im Außenministerium, eintreten wollte, wurde er von einem jungen Assistenten beiseitegenommen. ‚Major Jordan' sagte dieser, ‚wir alle wissen von Ihnen und warum Sie hier sind. Es ist besser, Sie begreifen, daß ein zu diensteifriger Offizier sich leicht auf einer Insel in der Südsee wiederfinden kann.'
»Voll echtem Zorn erwiderte ich, daß ich nicht glaubte, das Außenministerium habe eine Ahnung von den flagranten Mißbräuchen, die in Great Falls vor sich gingen. Ich sagte, es gibt praktisch keine Zensur, noch eine Einwanderungs- oder Zollkontrolle. Russen kämen in Mengen herein, ohne daß wir Unterlagen von ihnen hätten. Photokopierte Militärberichte von amerikanischen Attachés in Moskau würden an den Kreml zurückgeschickt. Flugzeuge voller Koffer mit vertraulichen Informationen gingen alle drei Wochen unkontrolliert, unter dem Deckmantel der ‚diplomatischen Immunität' raus.«
»‚Aber mein lieber Herr Major' so belehrte man mich mit einer kecken Handbewegung, ‚das wissen wir doch alles. Die Russen können nichts unternehmen noch irgendetwas aus diesem Land wegschicken, ohne unser Wissen und ohne unsere Billigung. Sie müssen alles beim Außenministerium beantragen. Ich versichere Ihnen, das Ministerium weiß genau, was es macht. Guten Morgen« (S. 111, 112).
Jordan verließ das Außenministerium schweren Herzens und dem Gefühl, daß seine Tage in Great Falls gezählt wa-

ren. Am 13. Juni 1944 kehrte Major Jordan zum letzten Mal als ein Army-Offizier nach Great Falls zurück. Man hatte ihn gerade abgelöst.
Bei einem Abschiedsgespräch mit Oberst Kotikow erzählte dieser, daß ein »Geldflugzeug« in Sibirien abgstürzt und Ersatz erforderlich war. Er erklärte, daß das Finanzministerium Druckplatten, Druckfarben, Papier und sonstiges Material nach Rußland sende, so daß die Russen das gleiche Besatzungsgeld für Deutschland drucken könnten wie die USA. Jordan war sicher, daß Kotikow sich täuschte. Die Vereinigten Staaten würden niemals ihre Einwilligung zu einem so widernatürlichen Vorhaben geben. Gewiß meinte der Russe, daß die Amerikaner Banknoten schickten, die als Währung in Deutschland nach der Niederlage benutzt werden würden. Nein, beharrte Kotikow, die entsrpechenden Gerätschaften seien im Mai in zwei Transporten mit je fünf C-47 aus Great Falls abgegangen. Die Transporte seien auf höchster Ebene in Washington arrangiert worden und die Flugzeuge wären am National Airport (Inlandsflughafen) beladen worden.
Es hat mehrere Jahre gedauert, bis die Einzelheiten über diese bestürzende Episode ans Tageslicht gelangten. Eine Senatsuntersuchung des Skandals bestätigte jedoch die Tatsache, daß trotz der vielfältigen Proteste und Warnungen vor den Folgen eines solchen Schrittes es Harry Hopkins, Henry Morgenthau, dem Finanzminister, Averell Harriman, dem amerikanischen Botschafter in Rußland und Harry Dexter White, dem stellvertretenden Finanzminister, der später als ein russischer Spion entlarvt wurde, gelungen war, soviel Druck auszuüben, daß die Russen die Druckplatten erhielten.
Während bestätigt wurde, daß nach Kriegsende Besatzungsgeld als notwendig angesehen wurde, erklärten zwei altgediente Beamte des Finanzministeriums, nämlich D. W. Bell, Sekretär im Ministerium und A. W. Hall, Direktor des

Druckplattengravuramtes, daß »das Finanzministerium niemals Druckplatten für Banknoten an irgend jemand zur Verfügung gestellt hat. Einem so beispiellosen Gesuch stattzugeben, hieße ernsthafte Komplikationen heraufbeschwören. Der russischen Regierung das Drucken von Währungen zu gestatten, die identisch mit den in den USA hergestellten wären, würde die Rechnungslegung unmöglich machen . . .« (S. 130, 131).
Gegen diese sehr gesunde Logik argumentierte Harry Dexter White, der erklärte, er hätte es »gehaßt, das Gesuch der Russen abzulehnen . . . und Rußland sei einer jener Alliierten, dem man in demselben Maße und Umfang Vertrauen schenken müsse wie allen anderen.« Morgenthau schickte ein Memo an den sowjetischen Botschafter Gromyko, indem er erklärte, daß »das amerikanische Finanzministerium eine Zusammenarbeit mit der russischen Regierung in dieser Sache in jeder nur erdenklichen Weise wünscht« (S. 133).
Zweifellos haben Morgenthau und seine Freunde »in jeder nur erdenklichen Weise . . . zusammengearbeitet.« Amtliche Unterlagen zeigen, daß die Photoplatten und jegliches für die Herstellung hochwertiger Reproduktionen benötigtes Material am 24. Mai 1944 von Washington versandt wurden. Eine zweite Lieferung als Ersatz für die in dem angeblichen Absturz ‚verlorenen' Gerätschaften ging am 7. Juni ab. Während die Rote Armee nach Westen vorrückte, vollgepumpt mit den massiven amerikanischen Hilfeleistungen der Lend-Lease, richteten sie in einer ehemaligen Nazi-Druckerei in Leipzig ihre Druckwerkstatt ein und ließen die Druckpressen anlaufen.
Warum nun haben die Russen so sehr auf dem Drucken des Besatzungsgeldes in ihrem eigenen Territorium bestanden, wo es keine Rechnungslegung gab? Major Jordan sagt dazu: »Die Antwort ist ganz einfach. Sie wußten, daß die US-Army solche Scheine in Dollar eintauschen würden. (Rußland hat sich selbstverständlich geweigert, die gleichen

Scheine gegen Rubel einzulösen.) Folglich wurde jede von den Russen gemachte Mark, die einem amerikanischen Soldaten oder einer akkreditierten Zivilperson in die Hände kam, eine potentielle Forderung gegen das Finanzministerium der USA.«

Die Roten haben ihre eigene Besatzungstruppe mit dieser ,Währung' bezahlt, die der Gründlichkeit halber gleich zwei Jahre extra galten. Die Rechnung hat der amerikanische Steuerzahler beglichen. Mit Hilfe des Besatzungsgeldes, das sie umsonst erhalten hatten, schnappten sich die Russen alles, was in der deutschen Wirtschaft noch irgendeinen Wert besaß. Falls sie auch noch etwas aus Amerika herausholen konnten, um so besser.

Weiter schreibt der Major: »Jeder GI konnte in einer US-Army Post Exchange eine Packung Zigaretten für 8 Cents kaufen. Dafür wurden ihm auf dem russischen und deutschen Schwarzmarkt 100 Mark angeboten, die aus der Leipziger Druckpresse kamen. Um einen Gewinn von knapp 10 Dollar pro 8-Cent-Packung Zigaretten zu machen, brauchte der Amerikaner nur seine 100 Märker aus Leipzig zu einem Army Post Office zu bringen, eine Postanweisung für US-$ 10 auszufüllen und nach den Vereinigten Staaten abschicken. Wie bekannt wurde, lag das normale Angebot für ein 5-Cent-Riegel Schokolade bei 50 Mark oder US-$ 5; 18 Dollar für ein Pfund Crisco, 20 Dollar für eine K-Ration, 25 Dollar für ein Pfund Kaffee und 2.500 Dollar für eine Armbanduhr im Wert von US-$ 17.

»Zum 17. Dezember 1946 befand sich die US-Militärregierung mit US-$ 250 Millionen oder mehr in den roten Zahlen. Sie hatte mindestens 2,5 Milliarden Mark mehr in Dollar umgetauscht als ihr Finanzministerium insgesamt überhaupt an Mark herausgegeben hatte. Das Minus konnte keinen anderen Ursprung haben als die ,russische' Druckerei in Leipzig . . .«

»Zusätzlich zu diesen 250 Millionen Dollar machte sie noch einen anderen Verlust, der, obwohl geringfügig, einfach demütigend war. Eine Rechnung in Höhe von US-$ 18.102,— wurde der russischen Botschaft für die Ausgaben der Druckplatten und den Gerätschaften der drei Lieferungen des Jahres 1944 zugestellt. Die Rechnung wurde liegen gelassen und bis heute nicht bezahlt . . .« (S. 134, 135).
Harry Dexter White wurde für ‚geleistete Dienste' ansehnlich belohnt. 1945 wurde er zum Assistant Secretary des Finanzministeriums befördert und 1946 von Präsident Truman zum US-Direktor des Internationalen Währungsfonds ernannt und vom Senat darin bestätigt. 1947, als sein Name mit prosowjetischen Aktivitäten des Whittaker Chambers in Verbindung gebracht wurde, reichte er seinen Rücktritt vom IWF ein. Im Jahr darauf wies er unter Eid Chambers Anklagen als »durch und durch falsch« zurück. Er behauptete, niemals einen Akt der Untreue begangen zu haben. Zwei Wochen später fand seine Beerdigung auf dem Beth Israel Friedhof in Boston statt — er war einem Herzanfall erlegen. Im November 1948 legte Whittaker Chambers fünf Rollen Mikrofilme vor, die von Dokumenten gemacht worden waren. Darunter befanden sich acht handschriftliche Seiten, die amerikanische Militärgeheimnisse enthüllten. Die Handschrift wurde als die von Harry Dexter White identifiziert.

WARUM!

Warum haben die Vereinigten Staaten den Russen im II. Weltkrieg eine solche massive Hilfe geleistet? Läßt sich dies als ein weiterer Schnitzer, ein anderer Fehler seitens unserer Regierung bemänteln? Solch eine Ableitung wäre höchst naiv. Sie ist nicht Wert, ernsthaft in Betracht gezogen zu werden. »Jene, die in den USA ‚die Dinge lenken' (Churchill), wußten, was der Kommunismus ist. Sie, ihre Bundes-

genossen und ihre Gebieter waren die Schöpfer des Roten Ungeheuers. Sie wußten genau, was sie machten! Der ,dem Fanatismus schon gleichkommende Eifer', den sie in ihrer uneingeschränkten Unterstützung des blutbesudelten Sowjetregimes (auf Kosten der amerikanischen Steuerzahler) an den Tag legten, war der Beweis für ihre politische und weltanschauliche Überzeugung. Sowjetrußland war und ist ein klar erkennbares Werkzeug in ihrem Plan, die ganze Welt unter dem Banner von ,Die Neue Weltordnung' zu versklaven«.

Sehen wir den Tatsachen ins Gesicht! Während der Woodrow-Wilson-Regierung und seit dem Aufkommen von Roosevelts ,New Deal' ist Amerikas Außenpolitik nur das eine gewesen — eine nationale Politik gegenüber den anderen Nationen der Welt, die den ersten Interessen der USA vollkommen entgegengesetzt war und ist.

Die International Bankers haben Unmengen von Kapital in die Bolschewistische Revolution und in das totalitäre Regime investiert, das daraus hervorgegangen ist. In den letzten 60 Jahren haben sie die gnadenlose Rote Diktatur als ihr ,Florett' in dem Plan zur Eroberung der Welt benutzt.

»SIEG« IN EUROPA

Mit den Enthüllungen von Major Jordan und Commander Earle taucht eine erschreckende, neue Dimension in der Geschichte des II. Weltkrieges auf. Der von ,unsichtbarer Hand' ausgearbeitete Plan wird in aller Schärfe sichtbar und gibt den Rundblick auf ein neues Verstehen frei. Die »Herrscher über Nationen«, die International Bankers, die ungesehen den Lauf der Dinge bestimmt haben, haben auf ein ganz anderes Ziel hingearbeitet als allgemein von denjenigen vermutet wird, die nicht hinter die Kulissen blicken. Der Krieg wurde nicht deshalb ausgefochten, um die Welt zu einem sicheren Ort für die Demokratie zu machen, son-

dern darum, daß die Demokratie in vielen Nationen vernichtet werde.

RUSSLAND MARSCHIERT GEN WESTEN

Angeheizt von amerikanischen Hilfeleistungen in Milliardenhöhe konnte die Rote Armee langsam die Deutschen entlang der Ostfront zurückdrängen, die sich über 1000 Kilometer von den Karpaten bis zur Ostsee erstreckte.
Da ihre Armee in Norditalien unter dem strikten Befehl von Marshall und Eisenhower zum Stillhalten gezwungen war, mußten sich die Alliierten die Zeit vertreiben, bis sie Europa im Sturm nehmen konnten.
Am Tag D, dem 6. 6. 1944, begannen die Alliierten ihre ‚Operation Overload' gegen die, wie es hieß ‚Festung Europa'. Im Morgengrauen jenes Tages überquerten die Alliierten den Ärmelkanal und landeten in Nordfrankreich. Mehr als 500 Schiffe (überwiegend kleine Landungsfahrzeuge) mit fast 100.000 Mann an Luftbegleitung von 1.083 Jagdbombern und rund 2.000 Kampfflugzeugen gingen an der Küste der Normandie an Land. Die tief verschanzten Deutschen leisteten entschlossen Widerstand, aber nach einer Woche hatten die Alliierten ihre Strandposition soweit gefestigt, daß sie zum Vormarsch auf Frankreich übergehen konnten. Nach drei Wochen hatten die Amerikaner unter General Omar Bradley Cherbourg eingenommen. Die Engländer unter Montgomery nahmen Cannes in der zweiten Julihälfte ein. Paris ergab sich am 25. August.
Aus sämtlichen Berichten ergibt sich, daß Churchill seine Meinung während des vorherigen Jahres nicht geändert hatte. Als einziger unter den westlichen Führern mit weitreichender militärischer und politischer Erfahrung wollte Churchill immer noch einen Totalangriff auf das Zentrum des Dritten Reiches Hitlers unternehmen. Er wurde von dem

Obersten Befehlshaber Eisenhower überstimmt. In *Crusade in Europe* beschreibt Eisenhower, warum er den Plan von Feldmarschall Montgomery ablehnte, der Ende 1944 einen Totalangriff auf Berlin vorsah. Der Oberste Befehlshaber behauptete, Montgomerys Plan sei zu gewagt. Interessanterweise hatte Ike an früherer Stelle seines Buches den englischen Feldmarschall wegen zu großer Vorsicht kritisiert!
Vom militärischen Standpunkt aus war Montgomerys Plan richtig. Wir dürfen allerdings nicht vergessen, daß Eisenhowers Zielsetzungen politischer, nicht militärischer Natur waren. Er hatte strikte Befehle von jenen Leuten, die für seinen ‚märchenhaften' Aufstieg vom Oberstleutnant zum Obersten Befehlshaber verantwortlich waren, dafür zu sorgen, daß »Rußlands Nachkriegsposition in Europa eine dominierende sein wird« (Roosevelt and Hopkins, S. 748). Diese Befehle dominierten alle seine Schritte.
In den folgenden Monaten rückten die alliierten Streitkräfte auf Anweisung von Eisenhower ganz gemütlich auf einer weit auseinander gezogenen Front gegen Deutschland vor. An der Ostfront marschierte die Rote Armee 1944 in Ostpolen ein. Rumänien, Finnland und Bulgarien ergaben sich den Sowjets im August und September. Anfang 1945 marschierten die Russen in Ostpreußen ein und dehnten schließlich ihren Einflußbereich auf die Tschechoslowakei und Ungarn aus.

ERLEUCHTENDE TATSACHEN

Zwecks einiger sehr erleuchtender Tatsachen darüber, wie der Krieg geführt wurde, lassen Sie uns zu dem Buch *Tragedy and Hope* des anerkannten Insiders des Establishments, dem verstorbenen Dr. Carrol Quigley, zurückkommen. Der von Dr. Quigley auf den Seiten 800 bis 807 vorgelegte Bericht enthält viele Einzelheiten über die Taktiken, die die

‚unsichtbare Hand‘ angewandt hat, um ihre beabsichtigten Ziele zu verwirklichen.
Der Professor berichtet über die massiven Luftangriffe auf Deutschland, die im Frühjahr 1942 einsetzten. »*Ein großer Aufwand wurde unternommen, um fast völlig wertlose Ziele wie Flugplätze, U-Boot-Docks, Häfen, Eisenbahnhöfe, Panzerfabriken zu bombardieren.*« Diese »strategische Bombardierung erwies sich überwiegend als Fehlschlag, und zwar wegen der sorglosen Auswahl der Ziele und wegen der langen Zeitabstände zwischen den einzelnen Angriffen . . .«
»Eine solche strategische Bombardierung *hätte* auf einer sorgfältigen Analyse der deutschen Kriegswirtschaft beruhen müssen, um ein oder zwei der entscheidenden Objekte auszusuchen, die für den Krieg maßgeblich waren. Dazu hätten wahrscheinlich Anlagen zur Herstellung von Kugellagern, Flugzeugbenzin und Chemikalien gehört, die alle von entscheidender Bedeutung und alle in konzentrierter Lage waren. Nach dem Krieg hat der deutsche General Gotthard Heinrici gesagt, daß der Krieg ein Jahr früher aus gewesen wäre, wenn die Alliierten ihre Bombenangriffe auf die Ammoniumfabriken konzentriert hätten.«
Wenn nun diese gigantischen Luftangriffe nicht auf lebenswichtige Ziele, deren Zerstörung die Kriegsdauer erheblich verkürzt hätte, gerichtet waren, welchen Zweck dienten sie dann? Der ‚Stadtsanierung‘!

BRANDOPFER HAMBURG

Über die Luftangriffe auf Hamburg im Jahr 1943 berichtet Dr. Quigley: »Über eine Woche lang, ab dem 24. Juli, wurde Hamburg mit einer Mischung aus hochexplosiven und Brandbomben so schwer und so ausdauernd angegriffen, daß vollkommen neue Bedingungen der Zerstörung auftraten, die als ‚Feuerstürme‘ bezeichnet wurden. Die auf über

1000 Grad erhitzte Luft in der Stadt stieg rasch nach oben, so daß Bodenwinde mit der Kraft einer Sturmbö oder sogar einer Windhose in die Stadt einströmten. Diese Winde waren so stark, daß sie Leute umbliesen oder brennende Balken und Mauerwerk durch die Luft trugen. Die Hitze war so groß, daß sonst feuerfeste Materialien zu brennen anfingen und Brände ausbrachen, obwohl die Flammen hunderte Meter entfernt waren. Am 27. Juli wurde die Wasserleitung zerstört, doch die Flammen waren zu heiß, um mit Wasser gelöscht zu werden: es verwandelte sich in Dampf, noch ehe es einen brennenden Gegenstand erreicht hatte und sämtliche üblichen Methoden zur Feuerbekämpfung, d. h. durch Sauerstoffentzug, waren nutzlos, da der Sturm mit frischer Luft durch die Vorstädte eindrang. Schließlich konnte die Sauerstoffzufuhr nicht mehr mit der Verbrennung Schritt halten und es legten sich dicke Schichten Kohlenmonoxyd über die Bunker und Keller der Stadt, wodurch die Menschen erstickten, die sich dort zusammengedrängt hatten. Jene, die über die Straße zu entkommen versuchten, wurden von den Flammen eingehüllt, als ob sich durch einen glühenden Strahl eines Schweißbrenners liefen. Einige, die sich in nasse Decken eingehüllt hatten, wurden verbrannt, als sich das Wasser schlagartig in Dampf verwandelte. Hunderte wurden eingeäschert und ihre Asche von den Winden zerstreut. Bis 1951 ließen sich keine endgültigen Zahlen über die Vernichtung von Hamburg aufstellen; dann haben die deutschen Behörden 40.000 Tote (darunter 5.000 Kinder), 250.000 zerstörte Häuser (etwa die Hälfte der Stadt) und mehr als 1 Million Obdachlose genannt« (S. 802, 803).

DAS MASSAKER VON DRESDEN

Die Zerstörung Hamburgs war nur das erste ‚Stadtsanierungs'-Projekt, das auf dem deutschen ‚Kriegsschauplatz' durch die alliierten Streitkräfte im Namen der Internationalisten durchexerziert wurde. Dresden ist ein weiteres grauenhaftes Beispiel dafür, wie effektiv — und mitleidlos — das Programm ablief.

»Dresden war eine der großen Attraktionen der Welt. Es barg eine Anzahl herrlicher Bauwerke, die sich alle in der Altstadt befanden. Eine Meile rund um die Augustus-Brücke reihten sich in einer einmaligen Anordnung Paläste, Kunstgalerien, Museen und Kirchen — das Schloß mit dem berühmten Grünen Gewölbe, das unschätzbare Kunstschätze enthielt, die zauberhaften Brühler Terrassen, die sich auf dem linken Elbeufer hinzogen, dem schönen katholischen Dom, der Kuppelbau der Frauenkirche, die Oper, das Johanneum Museum und vor allem der berühmte Dresdener Zwinger, ein Museum mit einer der reichsten Kunstsammlungen der Welt, darunter auch Raphaels Sixtinische Madonna . . . in diesem kleinen Geviert, englischen und amerikanischen Touristen so vertraut, gab und konnte es keine Waffenfabriken oder sonst irgendeine Industrieanlage welcher Art auch immer geben« (F. J. F. Veale, *The Veale File,* Bd. 1, S. 189).

Mit Beginn des Jahres 1945, als sich der Krieg schnell seinem Ende näherte, war die Bevölkerung Dresdens, normalerweise 600.000 auf mehr als eine Million angeschwollen, da Flüchtlinge, meistens Frauen und Kinder, aus dem Osten ankamen. »Jedes Haus in Dresden war mit diesen Unglücklichen voll, jedes öffentliche Gebäude von ihnen überfüllt und viele mußten auf den Straßen kampieren. Es gab keine Luftschutzbunker« (S. 190).

»Am Morgen des schicksalschweren 13. Februar 1945 wurden alliierte Aufklärungsflugzeuge über der Stadt beobach-

tet. Die Einwohner Dresdens hatten mit dem modernen Luftkrieg noch keine Erfahrung gemacht und das Auftauchen dieser Flugzeuge weckte mehr ihre Neugier als ihre Furcht. Da die Stadt lange außerhalb eines jeden Kriegsschauplatzes gelegen hatte, verfügte sie über keine Luftabwehr und diese Flugzeuge konnten in aller Sicherheit beobachten, was immer sie zu sehen wünschten. Ohne Zweifel haben sie gesehen und berichtet, daß sämtliche Straßen in und um Dresden mit dichtgedrängten Menschenmengen voll waren, die nach Westen zogen . . . auf der Flucht vor dem schrecklichsten Schicksal, vor das sich eine große Bevölkerung Europas seit dem Ansturm der Hunnen 1241 jemals gestellt sah« (S. 190, 187).
Um 21.30 Uhr an jenem Abend tauchte die erste Welle der alliierten Flugzeuge (Fortresses und ‚Liberators') über dem Stadtbereich von Dresden auf und ließen Tod und Vernichtung herabregnen. Die Altstadt war das Hauptangriffsziel. Als die zweite Welle der zweitausendeinhundertundfünfzig Flugzeuge starken ‚Abbruchkolonne' kurz nach Mitternacht anflog, brannte das Gebiet noch immer lichterloh. Als der dreistufige Überfall auf das verteidigungslose und mit Flüchtlingen überfüllte Dresden zu Ende war, lagen all die unbezahlbaren Kostbarkeiten der Altstadt in Schutt und Asche. Die Hälfte aller Gebäude in dem Großraum Dresden war zerstört und etwa 250.000 der unglücklichen Einwohner lagen unter den Trümmern verbrannt.
Wer war für das barbarische Massaker von Dresden verantwortlich, das man veranstaltete, als Deutschland bereits eindeutig geschlagen war, und keinem strategischen Zweck mit dieser willkürlichen Zerstörung und Menschenopfern gedient wurde? »Ich kann nur sagen«, so Luftmarschall Sir Arthur Harris, der Chef der englischen Luftstreitkräfte, *»daß der Angriff auf Dresden zu jener Zeit von Leuten als eine militärische Notwendigkeit angesehen wurde, die weit*

mehr Gewicht hatten als ich« (Bomber Offensive, 1947, S. 242).
Sir Arthur nimmt in seinem Buch Abstand davon, »diese Leute mit weit mehr Gewicht« namentlich zu nennen, aber anscheinend kann er nicht glauben, da er sagt, »zu jener Zeit«, daß irgendein vernünftiger Mensch diese Meinung noch immer haben könnte.
Jene »Leute mit weit mehr Gewicht« sind offensichtlich die Männer gewesen, die den europäischen »Kriegsschauplatz« zu ihrem eigenen Wohl und Nutzen betrieben haben. Sie sahen eindeutig über das Kriegsende hinaus auf die unermeßlichen Reichtümer, die sich an den »Wiederaufbauprojekten« in Städten wie Dresden verdienen ließen. Die Tatsache, daß Millionen von ‚Bauern' bei solchen ‚Stadtsanierungs'-Unternehmungen eingeäschert wurden, war für sie ohne jede Bedeutung.
Die Vernichtung menschlichen Lebens hat wenig Gewicht für die, die die Welt regieren möchten!
Was waren die Ergebnisse dieses erbarmungslosen Überfalls auf die deutsche Zivilbevölkerung und relativ unbedeutende Angriffsziele? »Wahrscheinlich ist die Aussage nicht falsch, daß Deutschland im Jahr 1945, nach zwei Jahren der schweren Luftbombardierung durch die Westmächte, nicht nur mehr von den wichtigsten Kriegsausrüstungen produzierte als das Vereinigte Königreich von England, sondern auch seine relative Stellung verbessert hatte.«
Wie sahen die alliierten Verluste in dieser Zeit der deutschen ‚Stadtsanierung' aus, mit deren Hilfe die Alliierten, von unsichtbarer Hand gelenkt, eine Zeitaufschub für die Sowjets herausschlugen, damit diese unaufhaltsam nach Berlin vorstoßen konnten?
»Die Amerikaner und Engländer haben insgesamt 40.000 Flugzeuge und 158.906 Luftsoldaten verloren; die Verluste verteilen sich fast zu gleichen Teilen . . .«

Beachten Sie einen entscheidenden Sachverhalt: »*Der unmittelbare Beitrag, den die strategischen Luftangriffe für das Kriegsgeschehen geleistet haben, kam vor allem nach dem September 1944 und bestand hauptsächlich in der Unterbrechung der Benzinversorgung und des Transportwesens« Tragedy and Hope,* S. 804).
Wie klar das ist! Das alliierte Oberkommando hat das Feuer auf die deutschen Hauptangriffsziele ernsthaft erst »nach dem September 1944« eröffnet, nachdem feststand, daß die Sowjets den Durchbruch nach Deutschland im folgenden Frühjahr schaffen würden.

CHURCHILLS WARNUNG VERHALLT

Im Winter 1944—45 warnte Churchill auch weiterhin davor, die Russen zu weit nach Westen vorrücken zu lassen. Noch kurz vor der Konferenz von Jalta (v. 4.—11. Februar 1945) hatte Churchill gehofft, etwas vom Balkan und Mitteleuropa retten zu können. Als mit Roosevelt in Malta auf dem Weg nach Jalta zusammentraf, schlug er noch einmal einen Angriff auf den Balkan vor.
Elliot Roosevelt, ein Sohn FDR's, zitiert den Präsidenten mit den Worten: »Das Problem ist, daß der Premierminister sich zuviel Gedanken über die Nachkriegszeit macht und wo England stehen wird; er hat Angst davor, daß die Russen zu stark werden.« Der Präsident äußerte außerdem Stalin gegenüber, daß er »ihm etwas Indiskretes sagen würde, da er es nicht in Gegenwart von Churchill sagen möchte.«
»Der Präsident sagte, daß die Armeen sich seiner Meinung nach soweit einander genähert hätten, daß sie miteinander Verbindung aufnehmen könnten, *und daß er hofft, General Eisenhower werde mit dem sowjetischen Stab direkt verkehren, anstatt wie in der Vergangenheit über die Stabschefs in London und Washington.«*

Ohne Zweifel hat Churchill im Verlauf des Krieges erkannt, daß seine Macht und Kompetenz weit geringer waren als er am Anfang geglaubt hat. Der Leser möge sich daran erinnern, daß Churchill bei Übernahme der Regierungsgeschäfte Englands im Jahre 1940 geschrieben hatte: »Macht ist in einer nationalen Krise, wenn ein Mann glaubt, er weiß, welche Anweisungen gegeben werden sollten, eine Segnung.« Als Jalta gekommen war, wußte er, daß er nur eine machtlose Marionette in den Händen der internationalen Makler der Macht war!

Als Churchill von Roosevelts Heimtücke und der Tatsache erfuhr, daß Eisenhower direkt mit Stalin verhandelte und ihn überging, legte er einen starken Protest ein. Es war vergebens. General Marshall in Washington erklärte Churchill, daß er Eisenhowers »strategisches Konzept« und sein »Verfahren für den Kontakt mit den Russen« voll und ganz billige.

Die Wochen verstrichen und die Westmächte setzten ihre unablässigen Angriffe auf deutsche Städte fort. Unter Einsatz einer enormen Anzahl ihrer modernsten Flugzeuge wichen die Alliierten in keiner Minute von ihrem Ziel ab, Deutschlands Städte in Schutt und Asche zu legen. Tag für Tag, Woche für Woche flogen sie kreuz und quer über das Land und belegten es mit einem dicken Bombenteppich, unter dem Deutschlands Städte ins Nichts versanken. Die Todesopfer unter der Zivilbevölkerung gingen in die Hunderttausende.

Strategisch gesehen, dienten diese »Bombenteppiche« keinem nützlichen Zweck: das Kriegsziel wurde dadurch kaum gefördert. Wenn man sie an anderer Stelle, auf Angriffsziele von entscheidender Bedeutung für die Kriegsführung konzentriert hätte, dann hätte diese kolossale Feuerkraft den Krieg erheblich verkürzt.

Der offizielle ‚Grund', den man für diese willkürliche Vernichtung von Menschenleben und Eigentum anführte, laute-

te, daß mit diesen Überfällen ‚die Willenskraft der deutschen Bevölkerung untergraben' werden sollte. Der wahre Grund bestand darin, daß die International Bankers und ihre Kohorten die ungeheure Luftmacht der Alliierten als ihre unerkannte Abbruchkolonne benutzten — als ihre Bulldozer-und Abrißmannschaften — um Deutschland für ihr nach Kriegsende geplantes Stadtsanierungsprojekt vorzubereiten. Die ‚fliegenden Bulldozer' erledigten die Arbeiten umsonst. Die ‚Big Boys' waren der Kosten enthoben, die sie für den Erwerb von großen Mengen von wertvollem Grund und Boden und die Abbrucharbeiten hätten ausgeben müssen. Da die meisten deutsche Städte zu 90% ‚im Krieg' zerstört wurden, konnte man die Kosten auf ein Minimum beschränken! Nach dem Krieg wurde der Großteil dieses ‚brachliegenden' Grundbesitzes für ein paar Groschen von den internationalen *Städteplanern* aufgekauft.

AUSBEULUNGSTAKTIK

General Eisenhower berichtet in seinem Buch *Crusade in Europe,* daß sich Anfang Dezember 1944 General Patton mit seiner 3. Army auf einen erneuten Angriff auf das Saarland vorbereitete; der Angriff fand am 19. Dezember statt. »Patton war voller Hoffnung auf eine entscheidende Wirkung . . .« (S. 340).
Zu diesem Zeitpunkt verlor der amerikanische Nachrichtendienst jede Spur der 6. Deutschen Panzerarmee, »die stärkste und schlagkräftigste mobile Reserve, die dem Feind geblieben war . . . und man konnte ihren Standort mit allen verfügbaren Mitteln nicht feststellen. Einige Nachrichtenberichte erwähnten zu der Zeit eine wachsende Besorgnis über unsere schwache Position in den Ardennen, wo, wie wir

wußten, der Feind seine Infantrie-Einheiten zunehmend formierte« (S. 341).
Die Warnungen über einen bevorstehenden Gegenangriff der Deutschen in den Wind schlagend, entschied ‚Ike', die alliierten Streitkräfte andernorts zu massieren. Seine Entscheidung »gab dem Deutschen Gelegenheit, seinen Angriff (für den Ausbeulungskampf) auf eine unserer Schwachstellen zu beginnen. Wenn Historiker die Einräumung dieser Chance an die Deutschen verdammen werden, so sollte sich ihre Verurteilung allein auf mich erstrecken« (S. 341).
»Zum 26. 12. war der deutsche Vorstoß gestoppt und nach drei Wochen der Großteil des verlorenen Bodens zurückgewonnen . . . Hitler mußte einen Großteil seiner Truppen des ersten Angriffs zurückziehen, um sie eilends nach Osten zu schicken, wo sie vergeblich versuchten, die Winteroffensive der Russen aufzuhalten, die am 12. Januar 1945 begonnen hat . . . *Die Deutschen hielten die Russen für Unmenschen und hatten allen Grund, eine russische Besatzung und Vergeltung zu fürchten, wohingegen allgemein bekannt war, daß eine amerikanische Besatzung eher von menschlichen Aspekten als von Rachsucht bestimmt wäre* . . . Die Westmächte hielten auf Befehl von Eisenhower ihren Angriff an vielen Stellen (z. B. Prag) zurück, um den Russen die Einnahme der Gebiete zu gestatten, die die Amerikaner leicht als Erste hätten einnehmen können.«
»Die sowjetische Offensive im Osten dauerte fast ununterbrochen von der Mitte 1943 bis zum Kriegsende im Mai 1945 . . .« (*Tragedy and Hope,* S. 789, 790).
»Zu Land wurde nach der Ausbeulungstaktik der Angriff des Westen erst wieder am 8. 2. 1945 fortgesetzt. Zwei Monate später bildete man eine Zange nördlich und südlich um die Ruhr nach Osten. Am 1. April war die Umzingelung dieses großen Industriegebietes abgeschlossen; siebzehn Tage später übergab Feldmarschall Model seine 325.000 Deutschen und brachte sich auf der Stelle um . . .«

»Nach dem Sieg an der Ruhr ließ Eisenhower Berlin im Nordosten links liegen und rückte in gerader Linie ostwärts nach Dresden vor . . . Churchill und andere wollten, daß der amerikanische Vormarsch nach Berlin umgelenkt würde, aber der gemeinsame Generalstab in Washington weigerte sich, in die Entscheidungen Eisenhowers im Feld einzugreifen. *Aufgrund dieser Entscheidungen konnten die Sowjets sämtliche Hauptstädte in Mitteleuropa ‚befreien'. Budapest fiel am 13. Februar in russische Hand, dann Wien am 13. April. Am 25. 4. kreisten russische Streitkräfte Berlin ein und kamen mit den amerikanischen Truppen in Berührung, die nur 110 Kilometer entfernt, im Süden bei Torgau an der Elbe standen . . .*« Am Tag zuvor hatte der sowjetische Generalstab Eisenhower, der auf Prag vorrückte, davon unterrichtet, daß russische Truppen das Moldautal (einschließlich der tschechischen Hauptstadt) besetzen würden. *Noch am 4. Mai, als die Amerikaner 100 Kilometer vor Prag, und die Sowjets mehr als 150 Kilometer davon entfernt waren, wurde der Versuch der ersteren, auf die Stadt vorzurücken auf Geheiß des sowjetischen Kommandanten abgeblasen, obwohl Churchill einen letzten, vergeblichen Versuch bei Eisenhower gemacht hatte, er solle die tschechische Hauptstadt zwecks politischem Verhandlungsunterpfand einnehmen.«*

»Inzwischen fielen die russischen Truppen brüllend, plündernd und vergewaltigend in Berlin ein« (S. 805, 806).

Eisenhower notiert, daß »einige Wochen vor der endgültigen Kapitulation . . . verschiedene Personen von hohem Rang in Deutschland« nach allen Mitteln und Wegen für eine Kapitulation gesucht haben. »Dies«, so Eisenhower, »war ein offensichtlicher Versuch, den Krieg mit den westlichen Alliierten zu beenden, so daß der Deutsche seine gesamte Stärke gen Rußland werfen könnte. Unsere Regierung hat das Angebot abgelehnt.«

Ein weiteres Angebot zur Aufgabe wurde von Heinrich Himmler vorgelegt. Auch er wollte an der Westfront kapitulieren. Auch dies wurde abgelehnt, weil es »sofort zu einem totalen Mißverständnis mit den Russen kommen« würde, »und uns in eine Situation bringt, in der uns die Russen zu Recht der falschen Treue beschuldigen könnten . . .«
»Bis zuletzt haben die Deutschen den Versuch nicht aufgegeben, zwischen einer Kapitulation im Westen und einer an der Ostfront zu unterscheiden. Da diese Art der Verhandlung fehlschlug, sahen sich die deutschen Heerführer schließlich in ihrem jeweiligen Sektor vor die Aussicht auf vollständige Vernichtung oder militärische Kapitulation gestellt . . .« Sie kapitulierten am 5. Mai mit Inkrafttreten der Kapitulation am 6. Mai.« *(Crusade in Europe,* S. 422—24).
All das fügt sich vollkommen mit den von Colonel Dall bezüglich Commander Earle angegebenen Informationen zusammen.

FRÜCHTE DES SIEGES

Welches waren die ,Früchte', die Eisenhowers monströser Verrat getragen hat, indem er den Russen die Besetzung weiter Teile Mittel- und Osteuropas gestattete, während Deutschlands Angebot zur Kapitulation an der Westfront, da es noch gegen die Russen im Osten kämpfte, abgelehnt wurde?
Der damalige US-Botschafter in Ungarn enthüllte, daß die russische Besatzung »eine Periode der berechneten Zerstörung« war. Die russische Besatzungsmethode folgt einem bestimmten Muster, das durch den unterschiedlichen Lebensstandard in Ost und West bedingt ist.
»Nach einer Vorhut disziplinierter Soldaten, die den verbliebenen Widerstand brechen, kommen Truppen, die einen

Propagandaschock versetzen. Ihre Aufgabe besteht darin, sämtliche Zeugnisse in einem Feindgebiet eines höheren Lebensstandards als in Rußland zu vernichten, bevor die gewöhnlichen Soldaten auf der Bildfläche erscheinen. Ein Mann, der an einem Tisch ißt und in einem Bett schläft, gilt als bürgerlich. Kisten müssen die Tische und Stroh die Betten ersetzen. Für Ungarn bedeutete diese Strategie die Zerstörung nicht nur der Häuser der begüterten Klassen, sondern auch die der Wohnungen der Arbeiter und Bauern« (John F. Montgomery, »*Hungary, The Unwilling Satellite,* S. 210).

Angehörige des schweizerischen Konsulats in Budapest berichteten, daß Frauen im Alter von 10 bis 70 massenweise vergewaltigt wurden und überall Plünderung herrschte.

Ferenc Nagy, der ehemalige Premierminister von Ungarn, legte zusätzliche Beweise für die moralische Verworfenheit der mongolischen Wilden vor, die auf Ungarn (und andere Nationen) losgelassen worden sind: »Ich war betäubt, welch ganze Arbeit die Besatzer leisteten. Einheiten der Roten Armee waren nicht nur massenweise in den Städten und den Nachrichteneinrichtungen anzufinden, sondern selbst auf dem kleinsten Bauernhof und Feld. Die Frauen waren ständig bedroht. In den Kleinstädten und Dörfern versteckten sich die Frauen, um dem Überfall zu entgehen.«

»Das Leben der Bauern war die reine Hölle. Man konnte zu einem betrunkenen sowjetischen Soldaten nicht über Menschlichkeit, Ehre, Anstand oder die Unantastbarkeit der Familie reden. Sie vergewaltigten halbwüchsige Mädchen und schreiende Großmütter; sie stahlen den Bauern ihre Tiere und das Leinzeug und oft sogar die Möbel. Zehntausende von Frauen und Kindern wurden verschleppt und von den russischen Soldaten mit Geschlechtskrankheiten angesteckt . . .«

»Die Barbarei der sowjetischen Besatzungstruppen läßt sich am besten anhand der Tatsache beurteilen, daß viele tausen-

de *Ungarn* von russischen Frauensoldaten vergewaltigt oder zu unnatürlichen Handlungen gezwungen wurden. Die Roten errichteten in der Nähe von Kecskemet ein Erholungslager für über dreißigtausend kranke und pflegebedürftige weibliche Angehörige der Sowjetarmee und Polizeikräfte. Die russischen Frauen aus diesem Lager haben z. B. Gruppen gebildet und sind nachts in die umliegenden Dörfer eingefallen, haben die Männer mitgenommen und sie manchmal tagelang festgehalten. Diese Entführungen haben oft zu der merkwürdigen Situation geführt, daß die Frauen und Mädchen nicht sich selbst, sondern ihre Männer in den Wäldern oder Heuhaufen vor den mit Krankheiten infizierten sowjetischen Frauensoldaten verstecken mußten« *(The Struggle Behind the Iron Curtain«,* S. 63).
Es gibt zahllose Berichte über die Verworfenheit der Russen, doch braucht hier nicht weiter darauf eingegangen zu werden. Es reicht zu sagen, daß die russischen Truppen als Sieger und Besatzer sich mit einer unmoralischen Wildheit aufgeführt haben, die seit Beginn der menschlichen Geschichte nicht überboten worden ist!

VERRATENES VERTRAUEN

Hunderttausende Russen, Polen, Ungarn und andere flohen angesichts dieser Schreckenslawine nach Westen. Diese Leute wurden von den alliierten Behörden als ‚Heimatvertriebene' klassifiziert. Eisenhower erzählt uns, daß »die wirklich Unglücklichen waren die, die aus dem einen oder anderen Grund nicht in die Heimat zurückzukehren wagten, aus Angst vor weiterer Verfolgung. Das Entsetzen, das diese Letzten empfanden, wurde uns deutlich mit einer Anzahl von Selbstmorden von Personen vor Augen geführt, die lieber sterben als in ihre Heimat zurückkehren wollten . . . daher haben wir in allen Fällen, wo jemand nicht zurück woll-

te, zugunsten der Person entschieden . . .« *(Crusade in Europe,* S. 439).
Die letzte Aussage ist eine glatte Lüge, mit der das amerikanische Volk getäuscht werden sollte. Die nackte Wahrheit ist, daß Eisenhowers ‚Oberstes Hauptquartier' im Mai 1945 eine »Richtlinie für die Handhabung von Heimatvertriebenen in Deutschland« herausgab. Darin heißt es ausdrücklich: »Nach Identifizierung durch sowjetische Vertreter sind russische Heimatvertriebene zurückzuschicken, *ungeachtet ihrer jeweiligen Wünsche.«* In einem anderen Kapitel heißt es: »Feindliche und vormalig feindliche Heimatvertriebene, ausgenommen solche mit UN-Status, sind in die Länder ihrer Staatsangehörigkeit oder ehemaligen Wohnsitzes zurück zu schicken, *ohne Rücksicht auf ihre persönlichen Wünsche.«*
Ein Fall des gemeinsten Verrates durch das Alliierte Oberkommando ist der des sowjetischen Heerführers Andrej Vlasow, der zwar ein aufopfernder russischer Patriot, aber den Roten Tyrannen zutiefst abgeneigt war. 1942 ergab sich Vlasow den Deutschen mit der Absicht, ein russisches Heer aufzustellen und anzuführen, um ihr Heimatland von »dieser schrecklichen Synthese aus Wahnsinn und Verbrechen zu befreien, welche mein armes, unglückliches Volk gefangen hält.« Er wollte mit einer Ablösung der Marxistischen Tyrannei durch eine Hitlerische Tyrannei nichts zu tun haben.
Ende 1944 gestatteten die schwerbedrängten Deutschen Vlasow, eine ‚Russische Befreiungsarmee' aufzustellen. Diese drei Divisionen umfassende Truppe setzte sich aus russischen Flüchtlingen und Kriegsgefangenen zusammen und trug deutsche Uniformen. Sie wurde als Teil des deutschen Heeres an der Ostfront eingesetzt. Tausende von Stalins Soldaten, als sie hörten, daß sie von der Russischen Befreiungsarmee bekämpft wurden, gaben auf und liefen über.

Als sich das Dritte Reich seiner Kapitulation näherte, verlegte General Vlasow seine Armee an einen zuvor abgesprochenen Ort in Österreich. Vlasow und seine Männer, die zwar bis auf den letzten Blutstropfen gegen die Roten Schlächter zu kämpfen bereit waren, glaubten jedoch zuversichtlich, daß sie menschlich behandelt würden, wenn sie sich den Amerikanern ergaben. Ein großer Teil der ‚Befreiungsarmee' wandte sich unter General Bunichenko nach Westen. Am 10. Mai 1945 erreichten sie die amerikanischen Linien und Bunichenko übergab seine 25.000 Russen an die Dritte US Army.
Die patriotischen Russen wurden entwaffnet und von den amerikanischen Behörden gezwungen, direkt nach Osten in die Krallen der vorrückenden Roten Armee zu marschieren. Da haben viele von ihnen Selbstmord begangen.
Zwei Tage später wurde Vlasow und eine kleine Gruppe seines Stabes, die auf einem anderen Weg nach Westen marschiert waren, von General George Patton in seinem 3. Army Hauptquartier in Empfang genommen. Da er das Schicksal der Haupttruppe seiner Männer nicht kannte, schrieb Vlasow an Eisenhower und bat ihn um die Sicherheit für seine Leute und daß man ihn und seine Offiziere einen Prozeß vor einem internationalen Tribunal gewähren möge. Das war das Letzte, was sich die ‚unsichtbare Hand' wünschte. Ein solcher Offenbarungseid würde ihrer Sache sehr abträglich sein. Man mußte einen Weg finden, um Vlasow und seinen Stab ‚loszuwerden', ohne den Verrat zu offenkundig zu machen.
Am 12. Mai 1945 teilte man Vlasow und seiner kleinen Truppe mit, sie sollten an einer Konferenz im Hauptquartier der 4. US Army teilnehmen. Auf dem Weg zu dieser ‚Konferenz' wurde ihre ‚Schutz'-Eskorte von Roten Soldaten überfallen, die Vlasow und seine Männer gefangen nahmen und abtransportierten, während ihre ‚Schutz'-Eskorte daneben stand, ohne auch nur einen Finger zu rühren, um die Entführung zu verhindern.

Es ist nicht bekannt, welch schmähliches Schicksal Vlasow bei seiner Rückkehr nach Rußland erwartet hat, aber es gibt zuverlässige Berichte, daß »der Leichnam von General Vlasow an einem Fleischerhaken aufgehängt, in Moskau auf dem Roten Platz zur Schau gestellt wurde« *(Human Events,* 1. 4. 1953).
Wie ein Schriftsteller bemerkt hat, »es war Eisenhower, der Stalins grauenhaften Plan der Vergeltung und Abschreckung seine ganze Kraft und totale Wirksamkeit verliehen hat.«
Die Zwangsrepatriierung von etwa 2 Millionen unglücklichen Individuen — in den Tod oder die Sklaverei — war die offizielle Politik des Alliierten Oberkommandos. Sie hieß »Operation Keelhaul« (Unternehmen Kielholen). Die schmutzigen Details dieser entehrenden Episode in der Geschichte der amerikanischen Nation finden sich in dem Buch *Operation Keelhaul* von Julius Epstein. Amtliche Unterlagen über diese Aktion werden von der Regierung in Washington immer noch als ‚top secret' eingestuft. Wie viele andere Dokumente ähnlicher Natur gelten sie immer noch als zu ‚heiß', um veröffentlicht zu werden.
Entsprechend einem Geheimabkommen hatten die Westalliierten zugestimmt, alle russischen Gefangenen als ‚Desserteure' in den Sklavenstaat zurück zu schicken.
Ein englischer Armeegeistlicher, James B. Chuter, einer von 4000 Gefangenen aus einem ehemaligen Kriegsgefangenenlager der Deutschen, dem 1945 die Flucht nach Westen zu den Alliierten gelang, erzählt: »Auf dem Ostufer des Flusses Mulde befand sich ein großes Lager mit unzähligen Menschen . . . Dies war das Ende der Reise für Zehntausende von Flüchtlingen, die uns überholten. Die Mulde war die vereinbarte Grenzlinie, an der die Amerikaner anhielten und bis zu der die Russen vorrücken würden. Die Amerikaner haben niemanden, außer deutschem Militär und alliierten Gefangenen den Fluß überqueren lassen. Hin und wieder

warf sich eine verzweifelte Seele in die Fluten, in dem vergeblichen Versuch, vor dem unbekannten Eintreffen der russischen Furie zu entfliehen. Damit solche Zwischenfälle verhindert wurden und eine Abschreckung erfolgte, hörte man von Zeit zu Zeit das Geknatter amerikanischer MGs auf dem Westufer . . . Eine eindeutige Warnung, mit diesem so furchterregenden Geräusch, an alle, die an eine Überquerung des Flusses dachten« *(Captivity Captive)*.
Diese Tragödie blieb nicht auf Deutschland beschränkt. »Ein kleiner Teil der Tragödie spielte sich selbst auf amerikanischem Boden ab. Viele befreite Sowjetsoldaten wurden in die USA, hauptsächlich in Lager in Idaho, transportiert. Nach dem Krieg haben sie praktisch ausnahmslos Antrag auf politisches Asyl gestellt. Aber sie wurden gezwungen, in Seattle und Portland russische Schiffe zu besteigen. Mehr als einhundert, die sich mit Erfolg gewehrt hatten, wurden in ein neues Lager in New Jersey gebracht. Am Ende wurden auch sie an Stalin ausgeliefert, obwohl wir Tränengas einsetzen mußten, um sie aus den Baracken zu holen« (Julius Epstein, *American Legion Magazine,* Dezember 1954).

APOLOGETEN EISENHOWERS

Natürlich finden sich solche, die Eisenhower entschuldigen werden und sagen, daß er nur ‚Befehlen gehorchte', die ihm seine Vorgesetzten erteilt haben.
Sehen wir den Tatsachen ins Auge! Eisenhowers aufrichtige Befolgung von ‚Befehlen' hat mehr Todesopfer und Leiden verursacht als die Aktionen aller deutschen Generäle, die im II. Weltkrieg ebenfalls ‚Befehlen gehorchten'. Klar, die Deutschen waren auf der ‚falschen' Seite. Die deutschen Heerführer wurden als ‚Kriegsverbrecher' hingerichtet, aber Eisenhower, trotz all seiner brutalen Verbrechen gegen die Menschlichkeit, wurde gepriesen und befördert. Er ist später Präsident der Vereinigten Staaten geworden!

KAPITEL 12

,STADTSANIERUNG' AUF JAPANISCH

Die unermeßlichen Reichtümer Chinas haben die Aufmerksamkeit der Krone bereits im 16. Jahrhundert auf sich gelenkt, kurz nachdem der Seehandel mit diesem Land begonnen hatte.
Im Verlauf der Zeit hatte das Handelsvolumen stetig zugenommen. Die Chinesen waren kluge Geschäftsleute und verlangten als Gegenleistung für ihre Seide, ihren Tee und andere Güter die Bezahlung in Silber. Die Krone, die unter dem Deckmantel der East Indian Company operierte, suchte nach einem Weg, um den Willen der Chinesen zu brechen, die sie als »miese Ausländer« (Lloyd George) betrachteten, die man bei jeder sich bietenden Gelegenheit ausbeuten sollte.
Man entschied, daß der Weg, mit dem der chinesische Widerstand gegen den Willen der Krone gebrochen werden sollte, die Einfuhr von Opium nach China sei, auf daß die Klasse der Mandarine süchtig werde. Damit würde die Waage der Macht zugunsten der Krone ausschlagen.
Als der Kaiser die Einfuhr von Opium ablehnte, bestach die Krone korrupte Beamte, die das Opium ins Land schmuggelten und es an das gemeine Volk verkauften. Einige Jahre später, als sich die Wirkungen der Opiumsucht in der chinesischen Gesellschaft bemerkbar machten, zettelte die Krone den sogenannten Opium-Krieg (1839—1842) an. Als Ergebnis war der Kaiser gezwungen, die Bedingungen der Krone anzunehmen.
China wurde nach 1843 nicht mehr vom Kaiser regiert. Der Kaiser und seine Familie verblieben zwar noch als Repräsentationsfiguren, aber die wirkliche Regierungsgewalt lag in den Händen der Soong-Familie. Die Soongs waren Agenten

der Sassoon-Familie, die wiederum durch Heirat mit den Rothschilds verwandt waren.
In Ermangelung moderner Industrien und Verwaltung waren die Chinesen der Macht der Krone ganz und gar nicht gewachsen. Das Ergebnis war eine Reihe von militärischen und politischen Demütigungen, in deren Gefolge China gezwungen wurde, den Händlern der Krone fünf Häfen aufzutun. Hong Kong wurde 1842 eine Kronkolonie.
Zwischen 1843 und 1927 fanden dutzendweise Aufstände oder Rebellionen gegen die Kontrolle Chinas durch die Krone statt. Einige von ihnen waren groß. Einige klein. Das lange Ringen um die Unabhängigkeit wurde von den nationalistischen Kräften getragen. Um jene Aufstände niederzuschlagen und das chinesische Volk in der Unterjochung zu halten, rief die Krone Truppen aus verschiedenen Nationen (einschließlich Amerika, im »Boxer«-Aufstand von 1900) zur Hilfe. Obwohl die Krone sie wiederholt besiegte, ließen die Chinesen von ihrem Verzweiflungskampf um die Unabhängigkeit nicht ab.

CHIANG KAI-SHEK

Als 1925 der Nationalistenführer Sun Yat-sen verschied, brach in China wiederum die Rebellion gegen die Tyrannei der ‚ausländischen Teufel' aus. Sofort stürzte sich ein in Moskau ausgebildeter Chinese namens Chiang Kai-shek, unter Einsatz von sowjetischen Truppen, die ihm von Joseph Stalin geschickt und von General Michael Borodin befehligt wurden, auf Shanghai und plünderte die Tresore der Rothschild/Sassoon/Soong-Bank.
Mit einem Schlag ins Gesicht der Geldmonopolisten weigerte sich Präsident Coolidge, ein geheimes US-Abkommen mit den International Bankers anzuerkennen und amerikanische Truppen und Schiffe für einen Angriff auf China und seine Streitkräfte bereitzustellen.

Nach diesem schweren Rückschlag entsandten die Bankers T. V. Soong, um mit Chiang Kai-shek zu verhandeln. Soong bot ihm 3 Mio. Dollar in bar an, seine eigene Schwester May-Ling zur Frau (obwohl Chiang bereits eine Frau und Kinder hatte) und die Präsidentschaft in China auf Lebenszeit, wenn er überlief. Chiang nahm an und regierte China ab da als ein Agent der Engländer und heiratete im Dezember 1927 die Schwester des Rothschildagenten. Nach einem erbitterten, 85 Jahre währenden Kampf um die Unabhängigkeit hatte Chiang sein Volk in die völlige Sklaverei verkauft.

JAPAN: ‚POLIZIST' ASIENS

Mit Beginn des laufenden Jahrhunderts unternahm die Krone weitere Schritte zur Konsolidierung ihrer Position in Asien. Man wählte die kleine Nation Japan, die über keinerlei Kriegsführungskapazitäten verfügte und entsandte den großen englischen Waffenhersteller, Vickers Ltd., damit er Japan zu einer Großmacht entwickelte. Vickers wurde vom Hause Rothschild finanziert.

Nachdem am 30. Januar 1902 das Abkommen unterzeichnet war, mit dem die Japaner ihrer Aufgabe als ‚Polizist' der Krone im Pazifik zustimmten, wurde die japanische Armee und Marine sehr schnell aufgebaut und mit moderner Ausrüstung versehen. Im Juli 1903 forderte die Krone von Rußland, daß es seine Position auf der Kwantung-Halbinsel aufgebe. Rußland, das gerade 300 Mio. Dollar in den Aufbau der Anlagen investiert hatte (die sie sechs Jahre zuvor von den Chinesen gepachtet hatten) wies die Forderung zurück, obwohl man wußte, es bedeutet Krieg.

Sieben Monate später, in der Nacht vom 8. Februar 1904, fiel eine japanische Torpedoflottille in den Hafen von Port Arthur ein und griff die russische Flotte an. Sie richteten

schweren Schaden an, zwei Kampfschiffe und ein Kreuzer versanken. Die Japaner setzten diesem Angriff sofort nach, indem sie 500.000 Soldaten über eine Strecke von eintausend Meilen offener See transportierten, die eine Invasion des von den Russen besetzten Gebietes begannen. Obwohl den Russen an der Zahl unterlegen, konnten die Japaner unter der brillanten Führung von Feldmarschall Oyama ihre Mission erfolgreich erfüllen.
Auch an den Stellen Asiens, wo es der Krone an ‚Kraft' fehlte, die Dinge zu kontrollieren, waren es die Japaner, die man schickte, um die schmutzige Arbeit verrichten zu lassen. Nach typischem Muster der Krone nahm, obwohl die Japaner jetzt am meisten kämpften und starben, die Verschuldung des japanischen Staates bei den europäischen Geldmonopolisten zu. Roland Usher beschreibt in *Pan Americanism,* 1913, diesen Schuldenberg als eine »schwankende Bürde«, unter der die Wirtschaftsentwicklung Japans schwer litt (S. 200).
»Japans Schriftsteller hatten sich zutiefst über eine Situation empört, in der Japan auf Geheiß der englisch/französischen Finanzoligarchie hinging und anschleppte, *dann unweigerlich gezwungen wurde, ihnen die Früchte des Sieges auszuhändigen und dann noch gezwungen wurde, der Oligarchie immense Zinsen für das Geld zu zahlen, mit dem es ihre Kriege ausfocht.*«
Die Weigerung von Calvin Coolidge 1927, amerikanische Truppen gegen Chiang Kai-shek einzusetzen, »setzte die Oligarchie völlig dem Wohl und Wehe der rebellischen Japanischen Partei aus; denn ohne Amerikas Beteiligung fehlte es dieser Situation in China an dem entscheidenden Ingredienz der Demokratie, *ließ die Oligarchie ohne ausreichende Streitkräfte, um die Rebellion niederzuschlagen und nahm ihnen die Deckung gegen den Angriff ihrer vielen Feinde in England und Frankreich«* (*The Empire of »The City«*, S. 47).

DER JAPANISCHE NATIONALISMUS LEBT WIEDER AUF

Nach dem Wirtschaftskrach von 1929 schlug der Nationalismus in Japan wieder hohe Wellen. Damit einher ging der Wunsch, Asien von dem Einfluß der Krone zu säubern. Extremistische, militärische und imperialistische Organisationen fanden breite Unterstützung. Die frühere Mythologie über die göttliche Abkunft des Kaisers und eine Verherrlichung der Soldatenklasse lebten wieder auf.
1931 eroberte Japan die Mandschurei und unternahm Schritte, um seinen Einflußbereich in China und in ganz Asien auszudehnen. Es gibt jedoch keine Beweise dafür, daß Japan irgendwelche Pläne hatte, seinen Einflußbereich über Asien hinaus auszudehnen. Seine grundlegende Politik hieß: Asien den Asiaten — wobei Japan ihr Anführer sein sollte.
Jeder Gedanke an einen Angriff auf die Vereinigten Staaten ist so lächerlich, daß er keiner weiteren Überlegung wert ist. Japan hatte keinen Grund gegen die Vereinigten Staaten eine kriegerische Haltung einzunehmen. Und Amerika hatte seinerseits keinen Grund, antagonistisch gegen Japan eingestellt zu sein. Der gewerbliche Handel, der zwischen den beiden Nationen stattfand, war für beide Seiten vorteilhaft.
Allerdings hatte Präsident Roosevelt einen geheimen Grund für Kriegsgedanken gegenüber Japan. Er war von den International Bankers an die Macht gehoben worden und seine Herrscher wünschten einen Krieg mit Japan, das einen gegenseitigen Beistandspakt mit Deutschland und Italien im Jahr 1936 geschlossen hatte. Ein Krieg würde die Vereinigten Staaten automatisch in einen vollen Einsatz auf dem europäischen Kriegs-‚Schauplatz' ziehen. Er bedeutete außerdem, daß in Japan ‚nach dem Rechten gesehen' würde, so daß die Krone auch in Zukunft über Asien herrschen könnte.

Mit dem Kriegsausbruch in Europa 1939 war die Roosevelt-Regierung entschlossen, die Vereinigten Staaten auf Seiten der Krone in den Krieg zu ziehen. Entgegen der Monroe-Doktrin und dem Votum von 85% des amerikanischen Volkes haben Roosevelt und der Kongreß am 14. 3. 1941 Deutschland und seinen Verbündeten praktisch den Krieg erklärt, nämlich mit der Annahme des Lend-Lease Gesetzentwurfes, wodurch die Vereinigten Staaten garantieren, daß sie der Krone sämtliches von ihr benötigtes Kriegsmaterial liefern werden — auf Kosten der amerikanischen Steuerzahler. Einen Monat zuvor hatte der scheinheilige Präsident in seinem Wahlkampf gelobt, daß »unsere Jungs werden nicht in irgendwelche ausländischen Kriege geschickt.« Und in der ganzen Zeit sind Roosevelt und seine geheimen Berater am Machen gewesen, und das amerikanische Großraumgerät für den ‚Königreich-Abschleppdienst' in den Krieg zu bringen.

JAPAN WIRD GEREIZT

Mit der Absicht, die Japaner zu einem überstürzten Schritt zu verleiten, schnitt Roosevelt die Lieferung von Flugzeugbenzin und Stahl an die Japaner ab und fror ihre Guthaben in den USA ein. Dieser grundlose Akt der Aggression zwang die Japaner, ihre Materialversorgung andernorts sicherzustellen.
Konteradmiral Theobold berichtet: »Diplomatisch war Präsident Roosevelts Strategie, Japan durch unablässigen und ständig zunehmenden diplomatischen und wirtschaftlichen Druck, zum Krieg zu zwingen und gleichzeitig unsere Flotte als Einladung zu einem Überraschungsangriff in Hawai zu stationieren, ein voller Erfolg . . . Die Schlußfolgerung zwingt sich auf, daß der Wunsch, Japan möge den über jeden Zweifel erhabenen ersten Kriegsakt begehen, den Präsi-

denten und seine *zivilen* Berater dazu bewegt hat, den militärischen Rat in den Wind zu schlagen. (die Flotte zu verlegen), der den Tiefschlag etwas gemildert hätte« *(The Final Secret of Pearl Harbor,* S. 5).

JAPANS KODE GEKNACKT

Im Verlauf des Jahres 1940 und 1941 gelang es dem amerikanischen Nachrichtendienst, sowohl den diplomatischen wie auch militärischen Kode Japans zu entschlüsseln. Roosevelt und seine Berater kannten im voraus das genaue Datum und die genaue Uhrzeit des japanischen Angriffs auf Pearl Harbor. Modernisierte Entschlüsselungsgeräte wurden amerikanischen strategischen Außenposten in der ganzen Welt geliefert, nur nicht an das Militär in Pearl Harbor (S. 36).
Als Admiral Stark, zweiter Heerführer unter FDR, eindeutige Beweise für den bevorstehenden Angriff Japans vorliegen hatte, riet ihm einer seiner Stabsoffiziere, ein Kapitän Wilkinson, daß eine dringende Warnung an die Pazifikflotte in Hawaii *per Funk* durchgegeben werde. Der Admiral erwiderte, ein solcher Schritt sei unnötig.
Fast drei Stunden später sandte General Marshall an Admiral Kimmell, dem Kommandanten in Pearl Harbor, ein Telegramm mit der Western Union Post, das ihn vor dem nahen Angriff warnte. Das Telegramm kam im Hauptquartier in Hawaii sechs Stunden vor dem japanischen Angriff an — der Admiral hatte es erst zwei Stunden später in der Hand (S. 115, 116).
Die Krone hatte ihren Plan, die Vereinigten Staaten in den Zweiten Weltkrieg zu verwickeln, erfolgreich verwirklicht und war sich des endgültigen Sieges gewiß.
Die unsichtbaren Kräfte der Illuminaten hatten die Japaner in eine Position gedrängt, wo sie entweder kämpfen mußten

— oder kapitulieren. Um ihre nationale Ehre zu retten, entschieden sie sich für den Kampf. Das japanische Oberkommando machte sich keine Illusionen, gegen die Vereinigten Staaten siegen zu können. Die Niederlage war nur eine Frage der Zeit. Später hat man entdeckt, daß das amerikanische Eingreifen im Pazifik sehr sorgfältig von dem »Institute of Pacific Relations« (Institut für Beziehungen im Pazifik) geplant worden ist, einer Tarnorganisation der Illuminaten, mit deren Hilfe die weltweiten Ziele der Verschwörer gefördert wurden. Das IPR plante die ‚Stadtsanierung' für das Pazifische Tiefbecken. Das ist die halbe Welt! (Siehe »Die Herrscher — Luzifers 5. Kolonne«, S. 124—134.)

KEINE HOFFNUNG AUF SIEG

Japan hatte von Anfang an keine Chance. Diese Tatsache war allen bekannt, die auf beiden Seiten an kompetenter Stelle saßen. Japan kämpfte für seine Ehre. Die Vereinigten Staaten kämpften, nicht um ‚die Demokratie zu retten', sondern um die Interessen der Krone in Asien zu verteidigen.

Von dieser Tatsache wußten die 291.000 Amerikaner nichts, die ihr Leben auf den verschiedenen Kriegs-‚Schauplätzen' des II. Weltkrieges gelassen haben. Für sie war der Krieg eine ‚wirkliche Sache'. Sie haben nie die Tatsache begriffen, daß der Krieg mit dem kaltblütig geplanten Mord an 3.200 Amerikanern durch ihren eigenen Obersten Befehlshaber begonnen hat, nämlich in Pearl Harbor. Später hat sich Colonel Curtis B. Dall, Roosevelts Schwiegersohn, zu der Bemerkung hinreißen lassen, daß das gesunkene Kriegsschiff, Arizona, das noch immer mit seinen Hunderten von begrabenen Mannschaften auf dem Grund von Pearl Harbor liegt, ein »passendes Denkmal« für Roosevelts Verrat ist.

Der Anfang vom Ende kam für die Japaner schnell. Das

Blatt kehrte sich gegen die Japaner, als die Amerikaner den Kampf um die Midway Island am 3.—6. Juni 1942 gewannen. Ein weiterer wichtiger Sieg für die Amerikaner ereignete sich bei Guadalcanal auf den Solomon Inseln und zwar nach einer qualvollen, sechsmonatigen Schlacht. Sie endete am 7. 2. 1943. Etwas weniger als sechs Monate danach, lag ein Großteil der japanischen Marine auf dem Meeresboden des Pazifik. Die Schlacht in der Bismarck See war zu Ende. Japan hatte seine Kräfte verausgabt. Mit jedem Tag nahmen die amerikanischen Streitkräfte der Marine, Luft und des Heeres zu, da die wieder erwachten amerikanischen Industriegiganten eine Lawine modernster Kriegsgeräte ausspien — in Sicherheit vor jeglichem Angriff durch japanische Streitkräfte.
Beachten Sie folgendes! In den nächsten achtzehn Monaten geschah nur sehr wenig, wenn überhaupt etwas, auf dem asiatischen Kriegs-‚Schauplatz'. Zweifellos wäre der Krieg im Pazifik rasch zu Ende gewesen, hätten die Vereinigten Staaten ihren Vorteil ausgenutzt. Alles stand jetzt für die Amerikaner günstig.
Während dieser Zeit waren die Überreste der japanischen Flotte eingeschlossen und lahmgelegt. Amerika war eifrig dabei, das schwere Abbruchgerät zu konstruieren und zu bauen, das die International Bankers für Japans ‚Sanierungs-'Programm benutzen sollten.

KRAFTPROBE MIT DEN BAUERN

Als man Mitte 1944 schrieb, war die Bühne frei für die Schwerplanierraupe. Die Kulissenschieber wußten, daß die amerikanischen ‚Bauern' eine spektakuläre Schau der amerikanischen Stärke zu sehen wünschten, die ihnen das Gefühl geben würde, daß alle ihre Anstrengungen nicht umsonst gewesen waren. Nur ein überwältigender Sieg zur See

würde ihren Blutdurst stillen, der von dem auf die ganze Nation losgelassenen Propagandasturm zu wahrer Hysterie aufgeputscht worden war.
Washington erteilte Befehl, die Luft- und U-Bootüberwachung für die restliche japanische Marine zurück zu ziehen, und daß man ihnen eine Chance geben würde, die Blockade zu durchbrechen.
Wiederum stand Japans Ehre auf dem Spiel die Herausforderung abzulehnen — selbst angesichts der gewissen Vernichtung — hätte für die japanische Marine Schande bedeutet. Die Japaner zogen den Tod der Schande vor!
Sie nahmen die amerikanische Herausforderung an und segelten ihre alternde Flotte geradewegs in die Klauen der Hölle. Sie traf eine moderne US Flotte, die mit den allerneuesten Errungenschaften des Seekrieges versehen war.
Das Ergebnis war ein Abschlachten! Japanische 12-Zollgeschütze aus dem Jahr 1930 standen amerikanischen 16-und 18-Zollgeschützen aus dem Jahre 1944 gegenüber. Es ähnelte einer altmodischen Truthahnjagd. Selbst ohne die überlegene Feuerkraft standen die Gewinnchancen fünf zu eins für Amerika. Auf der einen Seite lagen 216 amerikanische und 2 australische Schiffe mit 143.668 Mann sowie vielen Versorgungsschiffen. Auf der anderen Seite lagen 64 Großschiffe mit einer Mannschaft von insgesamt nur 42.800 Mann. Mit der Schlacht von Leyte war das Ende der japanischen Marine als einer brauchbaren Streitkraft gekommen.

KAPITULATIONSANGEBOT ABGELEHNT

Im März 1945 haben die Japaner bedingungslos kapituliert. Jawohl, im März 1945! In diesem Monat sandte das japanische Oberkommando an die amerikanische Botschaft in Moskau, an die russische Botschaft in Tokio und direkt an das Pentagon in Washington die Mitteilung, daß die japa-

nisch kaiserliche Regierung die bedingungslose Kapitulation wünsche. Die Amerikaner ließen das Angebot links liegen. Später hat man erklärt, die amerikanischen Dienststellen hätten das japanische Telegramm nicht übersetzen können. Erstaunlich! Sie hatten zwar den blauen und violetten (diplomatischen und marine) Kode knacken können, aber sie waren nicht imstande, eine kurze Mitteilung in einfachem Japanisch zu lesen und zu verstehen! Es gab viele Tausende Japaner in Konzentrationslagern im Westen der Vereinigten Staaten: warum hat man die Mitteilung nicht zu einem von ihnen gebracht, um sie übersetzen zu lassen?
Die Antwort auf diese Frage ist ebenso einfach wie den meisten Amerikanern zuwider. Die japanischen Heimatinseln waren nicht zerstört worden. Die große Schau sollte erst noch kommen: Die B-29 wurden in Okinawa und anderen Inseln aufgereiht, zum Start für die von den International Bankers veranstaltete ‚Stadtsanierung' Japans.
Jene alten, ehrwürdigen Städte mußten dem Erdboden gleichgemacht werden. Jene alten Fabriken, Straßen, Hafenanlagen, Fernmeldeeinrichtungen und die nationale Lebensgestaltung mußten mit dem speziell dafür konstruierten Abbruchgerät, das der amerikanische Steuerzahler gekauft hatte, in die namenlose Vergessenheit gestürzt werden. Der verstorbene Professor Carrol Quigley erzählt uns in *»Tragedy and Hope«, daß die großen Flugzeuge »für die systematische Zerstörung aller japanischer Städte eingesetzt wurden. Die aus dünnem Holz gebauten Häuser jener dichtgedrängten Stadtgebiete machten sie für Brandbomben sehr anfällig ... Am 9. März 1945 unternahm die Air Force ein gewagtes Experiment. Man baute die Verteidigungswaffen aus den zweihundertundneunundsiebzig B-29 aus, so daß zusätzliche Brandbomben geladen werden konnten und diese Flugzeuge, zwar ohne Geschütze, aber mit 1900 Tonnen Brandbomben starteten zu einem Tiefangriff auf Tokio. Das Ergebnis war der verheerendste Luftangriff in der ganzen Ge-*

schichte . . . bei dem nur drei Flugzeuge verloren gingen. Sechzehn Quadratkilometer des Stadtkerns von Tokio brannten aus, 250.000 Häuser wurden vernichtet, mehr als eine Million Menschen wurden obdachlos und 84.793 getötet. Die Zerstörung war größer als die der ersten Atombombe auf Hiroshima fünf Monate später« (S. 815).
Zwei Tage danach kamen die B-29 zurück mit einer gleichen Aufgabe für Nagoya. Wenn der Leser die Tatsache bedenkt, daß Japan ein äußerst gebirgiges Land ist, von dem nur 16% bewohnbar ist, so wird er erkennen, daß Japan die Nation auf Erden ist, die durch einen Luftangriff am schwersten getroffen werden muß. Die Bevölkerung drängt sich dicht in engen Tälern.
Japan wurde ausradiert, verheert von dem Ansturm und der Intensivität des amerikanischen Luftbombardements. Warum? Ganz Einfach! Der Boden mußte für neue Industrien und sonstige Entwicklungsprojekte gelegt werden.
Wie sagte doch einmal Edwin Stanton, Lincolns Kriegsminister: »*Kriege werden nicht gefochten, um eine Nation zu besiegen*, SONDERN UM EINEN ZUSTAND HERVORZURUFEN.« Wie wahr! Der Krieg gegen Japan wurde nicht geführt, um einen Feind zu besiegen. Er wurde geführt, um einen Zustand hervorzurufen — einen Zustand der Verwüstung und verlassenen Bodens in ganz Japan. Dies geschah, damit die International Banker-,Wiederaufbauer' am Ende der Kriegshandlungen angerannt kommen und das beste Land für ihre eigenen Zwecke aufgreifen konnten.
Kurz nach dem Krieg — nachdem die US-fliegenden Abbruchmannschaften ihre Arbeit verrichtet hatten — wurden riesige Summen für den Wiederaufbau Japans zur Verfügung gestellt. Das Kapital, mit dem Japan glänzend neue Industrieanlagen, Häfen, Straßen, Warenhäuser und Wolkenkratzer aufgebaut und entwickelt wurden, stammte nicht aus dem Land selbst. Es stammte von den selben Leuten, die von den Kriegsschulden Riesenprofite machten, die viele

Nationen rund um den Erdball angesammelt hatten. Es stammte von den International Bankers. Sie brachten das Geld auf. Ihnen gehörte die Schau.
Seit dem Aufstieg Japans zu einer industriellen Großmacht in den 50er Jahren genießt es bei den Vereinigten Staaten mehr als den Status einer ‚begünstigten Nation'. Während der Handelsweg amerikanischer Güter in nennenswerten Mengen nach Japan mit unüberwindlichen Hindernissen vollgepflastert ist, hat Amerika praktisch seine Tore sperrangelweit für die japanischen Waren aufgerissen.
Das amerikanische Handelsbilanzdefizit mit Japan ist schwindelerregend. Warum hat man zugelassen, daß diese unmäßige Diskrepanz so viele Jahre lang angehalten hat, ohne sie einzudämmen? Etwa deshalb, weil die US-Führung einen so hohen Respekt vor der japanischen Nation hat, daß sie dem japanischen Volk in jeder nur erdenklichen Weise helfen will? Wohl kaum! Die Welt der harten, kalten Realitäten funktioniert nicht so!
Die nackte Wahrheit ist, daß die International Bankers auf eine Goldader gestoßen sind, als sie die ‚Stadtsanierung' Japans beschlossen und gegenwärtig ein unschätzbares Vermögen aus ihren ‚Investitionen' in diesem Land herausholen! Die Japaner haben sich als exzellente Arbeiter erwiesen, wahre Produzenten, die an ihren Arbeitgebern mehr hängen als an ihrer eigenen Familie.
Es stimmt zwar, daß in der japanischen Gesellschaft alle ‚Front-'Positionen in Politik, Industrie, Finanzen und Bildung mit Japanern besetzt sind. Aber sie haben keine Entscheidungsgewalt, was zu geschehen hat. Die Schattenfiguren hinter den Kulissen — die Leute, die das Geld bereitstellen und die Schecks unterzeichnen — sind die wahren Herrscher Japans.
Schrieb doch einst Benjamin Disraeli: »*Und so sehen Sie . . . die Welt wird von ganz anderen Leuten regiert als diejenigen sich vorstellen, die nicht hinter den Kulissen sind.*«

DREIFACHER ZWECK

Die Flutwelle von Waren, die aus Japan und anderen ‚wiederentwickelten' Nationen auf den US Markt kommen, dient diesen internationalen ‚Wiederaufbauern' zu einem dreifachen Zweck:

1. Sie gibt ihnen einen fast grenzenlosen Markt für die Waren, die sie von billigen Arbeitskräften in Übersee herstellen lassen. Die Profite auf solche Erzeugnisse sind sehr viel höher als die, die auf Waren ‚Made in USA' anfallen;
2. Durch die weite Öffnung des amerikanischen Marktes für billige Auslandsware wird auch der Weg dafür freigemacht (mit US Dollars), daß ausländische Regierungen ihre Schulden bei den International Bankers bezahlen können;
3. Ein weiterer wichtiger Zweck, jedenfalls vom Standpunkt der International Bankers aus, wird damit erfüllt, daß das ‚offizielle' Washington eine Politik der unbegrenzten Importe zuläßt: Sie untergraben die Stärke und Energie der amerikanischen Industrie, in dem die USA mehr und mehr zu einem Konsumland und immer weniger zu einem Erzeugerland werden. Überall im Land haben Hunderttausende von Arbeitern in einer Vielzahl von Industriezweigen ihren Arbeitsplatz verloren, da die von ihnen hergestellten Waren nicht mehr mit den Billigimporten konkurrieren können. Infolge dessen steigt das amerikanische Handelsbilanzdefizit und das Finanzdefizit der US-Bundesregierung in die Höhe. Das Minus im Staatshaushalt von 1980 wird von einigen Volkswirtschaftlern auf über US-$ 100 Milliarden geschätzt. Diese katastrophale Situation ist nicht das Ergebnis eines ‚zufälligen' Übersehens auf Seiten der Bürokratie in Washington. Sie ist ein direktes Ergebnis von sorgfältig geplanten, peinlich genau konzertierten Schritten auf höchster Regierungsebene. Sie ist ein wichtiger Teil des von den Internationalisten gegen die Vereinigten Staaten geführten Krieges. Sie ist ein deutlich erkennbarer Teil ihres weltweiten ‚Sanierungs-'Programmes.

KAPITEL 13

DER ZWEITE WELTKRIEG — EINE ZUSAMMENFASSUNG

Was ist mit dem Zweiten Weltkrieg erreicht worden? Vom Standpunkt des durchschnittlichen Erdenbewohners gesehen ist er ein Desaster ohne jegliche mildernde Umstände gewesen. Vom Standpunkt der Illuminaten gesehen war er ein uneingeschränkter Erfolg!

Der II. Weltkrieg mit seinen dreißig Millionen Toten und seinen unbeschreiblichen Geschichten menschlichen Leids war, wie wir gesehen haben, ein klar erkennbarer Bestandteil des weltweiten ‚Sanierungs'-Programmes der Illuminaten, dessen Endziel die Erschaffung des Weishaupt'schen ‚Novus Ordo Saeclorum' — Der Neuen Weltordnung ist.

Die globale Strategie, die die illuministischen Verschwörer verfolgten, wurde in der Mitte des 18. Jahrhunderts von einer ‚Tarnorganisation' der Illuminaten, der Liga der Gerechten, entworfen. Sie war von Albert Pike, dem Obermeister des ‚Alten und Anerkannten Ritus' der Freimaurerei, in einem Brief an Giuseppe Mazzini aus dem Jahre 1871 dargelegt worden.

Pike, der theosophische Kopf der Bewegung in den Vereinigten Staaten, gründete den ultra-geheimen Ritus des Palladin, der die Angriffsspitze in dem Feldzug zur Welteroberung bildete. Bei seinen verschwörerischen Aktivitäten wurde Pike aufs sorgfältigste von Mazzini unterstützt, dem italienischen Revolutionär, der für die politischen Angelegenheiten zuständig war. Als Mazzini starb, übernahm Adrianno Lemmin seine Aufgaben.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde Nikolai Lenin, ein ergebener Anhänger des Sergej Nechajew, zum Leiter der Politaktivitäten der Bewegung ernannt. Seine absolut skrupellose und felsenfeste Hingabe an die ‚Sache' war für den

Erfolg der Bolschewistischen Revolution einige Jahre später von entscheidender Bedeutung.
Seit dieser Zeit ist der Kommunismus (der moderne Nachfolger des Palladin-Ritus) die Avantgarde der internationalen Revolutionären Bewegung.
In dem politischen und psychologischen Ablaufschema hat der Kommunismus die Rolle des ‚Floretts' gespielt, wie sie Albert Pike auf Seite 1 seines Mammutwerkes, *Morals and Dogmas*, dargelegt hat, das 1871 veröffentlicht wurde. Kurzum, die Verschwörer haben den Kommunismus als ‚schwarzen Mann' benutzt, um die westlichen Nationen zu Zugeständnissen und Verpflichtungen zu zwingen, die ihren ersten Interessen zuwiderlaufen.

LENINS PLAN FÜR DIE WELTEROBERUNG

Zu Beginn der 20er Jahre hat Lenin, zur Zeit Diktator im Roten Rußland, der Welt die zukünftigen Pläne der Illuminaten für die Welteroberung mitgeteilt: »Zuerst werden wir Osteuropa einnehmen, dann die Massen Asiens . . .«
Diese Zielsetzungen wurden als ein Ergebnis des II. Weltkrieges erreicht. 1944 und 1945 fiel Osteuropa unter die Rote Herrschaft. Der größte Teil Asiens folgte einige Jahre später. Das Vietnam-Debakel und die jüngsten Ereignisse in Südostasien gehören zu einer ‚Aufräumungs'-Übung, mit der die losen Enden zusammengebunden werden.
Der Zweite Weltkrieg hat den illuministischen Interessen auf vielfältige, lebenswichtige Weise gedient:
1. Er verursachte, daß die großen Risse, die sich in der alten Weltordnung im Gefolge des Konfliktes von 1914—18 gezeigt hatten, weit aufsprangen und die finanziellen und sozialen Grundlagen der traditionellen Moral weggeschwemmt wurden.

2. Amerika, dessen Sicherheit weder vor noch während des Krieges jemals gefährdet gewesen war, wurde endgültig in den Mahlstrom der Weltpolitik verwickelt und gezwungen, seine Politik aufzugeben, die der Nation so lange Zeit gute Dienste geleistet hatte: Handel mit allen, Bündnisse mit niemand.
3. Der II. Weltkrieg, der beinahe zwei Jahre länger als notwendig geführt worden ist, damit die Sowjets Osteuropa besetzen konnten, haben die Vereinigten Staaten die unglaubliche Summe von 400 *Milliarden* Dollar gekostet und die Staatsverschuldung auf US-$ 220 *Milliarden* anwachsen lassen. Damit befanden sich die Vereinigten Staaten tief in den Krallen der International Bankers.
4. Der Zweite Weltkrieg brachte für die von den Alliierten bei Kriegsausbruch genannten Ziele ein völlig anderes Ende. Winston Churchill war am Ende unter all den Hauptdarstellern dieser theatralischen Groteske der einzige, der einen letzten Protest im Namen der ursprünglichen ‚Prinzipien' und ‚Zielsetzungen' des Krieges einlegte: »Wir sind gegen Deutschland aus einem Grund in den Krieg gezogen: Daß Polen frei und unabhängig sein sollte. Jedermann hier (in England) weiß, was es uns gekostet hat, so unvorbereitet wie wir waren, und daß es uns beinahe unser Leben als eine Nation gekostet hat. Großbritannien hatte kein materielles Interesse an Polen. Sein Interesse war allein das der Ehre, weil wir das Schwert für Polen gegen Hitlers brutalen Angriff gezogen haben . . .«
5. Der II. Weltkrieg ebnete den Weg für die Ankunft eines wildwuchernden Sozialismus, eine Krankheit, die die Arbeitsmoral in Großbritannien vernichtet und dazu gedient hat, es in ein ‚Klein-England' zu verwandeln. In jüngster Zeit hat dieselbe Krankheit, von vielen unserer führenden Politiker gefördert, sich auch in den Vereinigten Staaten eingenistet und droht, unsere einstmals große Republik zu vernichten.

6. Der Krieg bereitete den Weg für die Gründung der Organisation der Vereinten Nationen (UNO) im Jahre 1945, was ein lachhafter Name ist. Ihr Hauptsitz in New York befindet sich auf Boden, den die Rockefellers gestiftet haben. Dieses abscheuliche Bastardding mitten ins Zentrum von New York zu setzen, ist eine direkte Beleidigung für das Andenken an unsere Gründungsväter und Helden der Amerikanischen Revolution — die Einzelpersonen, die so heldenhaft gekämpft und so sorgsam bemüht gewesen sind, uns eine Republik zu geben, die frei von dem Fluch ausländischer Verwicklung sein sollte!
7. Der II. Weltkrieg hat auch den Weg für die Gründung eines Staates Israel im Jahre 1948 gelegt, ein Ereignis, das den Nahen Osten zu einer gärenden Brutstätte des Rassenhasses und der Gewalt werden ließ.
Um das gegenwärtig hohe Maß an Spannung in der Welt zu verstehen ist es wichtig die Ereignisse zu verstehen, die zur Gründung des Staates Israel führten.

BRENNPUNKT NAHOST

Als die blutenden Wunden in Europa und Asien sich zu schließen begannen, wurde die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf Nahost gelenkt, wo die Zionisten gerade dabei waren den Staat Israel in Palästina zu etablieren.
Im November 1944 wurde Lord Moyne, der englische Kolonialminister, der ein Freund aller Menschen war und sich bemüht hatte, eine faire Lösung für das Palästina-Problem zu finden, in Kairo von zwei Zionisten aus Palästina ermordet. Sein ‚Verbrechen' hatte darin bestanden, daß er die Ansicht vieler seiner verantwortungsbewußten Vorgänger geteilt hatte, nämlich daß das Eindringen der Zionisten in den Nahen Osten in einer Katastrophe enden würde.

Die Ermordung von Lord Moyne erregte in England sehr viel Widerstand und veranlaßte viele Politiker, sich die Unterstützung des Konzeptes von einem jüdischen Staat noch einmal zu überlegen.
Als der nächste Zionistenkongreß 1946 in Genf zusammentrat, hatte er, laut Dr. Weizmann »einen speziellen Charakter« und »zeigte eine Tendenz, sich auf Methoden zu verlassen, . . . für die es unterschiedliche Namen gibt: ‚Widerstand', ‚Verteidigung', ‚Aktivismus'. Ein Grundzug war ihnen allen gemeinsam: die Überzeugung, daß man gegen die englische Macht in Palästina, und was dies betrifft, auch andernorts kämpfen müsse.«
Mit anderen Worten der Zionistische Weltkongreß von 1946 befürwortete den Einsatz von Terrorismus als einem Mittel zur Errichtung des Zionistischen Staates. Diese Methoden hatten sich bereits vor 30 Jahren in Rußland als erfolgreich erwiesen: sie sollten noch einmal erprobt werden. Man war sich völlig im klaren, daß der Zionistische Staat ohne Terrorismus nicht verwirklicht werden konnte.
Es entstanden in Palästina viele Terrororganisationen mit dem Zweck, die Gründung eines Zionisten-Staates zu erzwingen. Die größte von ihnen hieß Irgun Zvai Leumi und wurde von Menachim Begin angeführt. Eine andere war die Stern-Bande, zu deren Anführern Yitzhak Shamir zählte. Diese bildeten, wie es in der *Los Angeles Times* hieß »Israels Untergrundursprung: sie benutzten das Attentat als ein politisches Instrument« (1. 6. 1980, Teil V, S. 2).
Als der Terror und das Blutvergießen eskalierten, gab ein ‚Select Committee on Estimates' des englischen Unterhauses bekannt, daß »sehr viele Juden, einem zweiten Exodus gleichkommend, *aus Osteuropa in die amerikanisch besetzte Zone in Deutschland und Österreich auswanderten*, von denen die Mehrheit die Absicht hat, schließlich nach Palästina zu gehen. Es ist klar, daß dies eine im höchsten Maße organisierte Bewegung ist, hinter der ausreichend Mittel und

großer Einfluß steht, aber der Unterausschuß konnte kein wirkliches Beweismaterial erlangen, wer die wahren Anstifter sind.« Ein Kriegsuntersuchungsausschuß, den der US Senat nach Europa entsandte, erklärte, daß die *»umfangreiche Auswanderung von Juden aus Osteuropa in die amerikanische Zone Deutschlands Teil eines sorgfältig organisierten Planes ist, der von speziellen Gruppen in den USA finanziert wird.«*
Zu beachten ist, daß dieser massive ‚Exodus' *aus Rußland und den osteuropäischen Nationen* stattfand, die aufgegeben und hinter dem, wie Churchill sagte, »Eisernen Vorhang« abgeschnitten waren.
Offensichtlich hat dieser »zweite Exodus« mit der Zustimmung und vollen Kooperation von Washington, London und Moskau stattgefunden. Niemand verläßt die Sowjetunion ohne Erlaubnis, und doch liegt hier eindeutiger Beweis vor, daß der Eiserne Vorhang geöffnet wurde, um eine massive Flut von ‚Juden' aus diesem Gebiet zu entlassen, und zwar mit Ziel Palästina. Dies wurde »sorgfältig geplant und von speziellen Gruppen in den USA finanziert.«
Der Leser wird sich erinnern, daß dreißig Jahre zuvor, als man zur Vorbereitung der Russischen Revolution Schlüsselpersonen von New York nach Petrograd kutschierte, sich die Grenzen einer Vielzahl führenden Nationen zu eben diesem Zwecke öffneten. Offenbar gab es auf der höchsten Ebene der Internationalen Machtpolitik keine Verbündeten, Feinde oder Neutrale. Alle Regierungen beugten sich dem Willen der höchsten Instanz in den politischen Angelegenheiten! Auf der Konferenz von Jalta 1945, so ein maßgebliches Regierungsdokument, »sagte Roosevelt, er sei ein Zionist und fragte, ob Stalin auch einer sei. Stalin antwortete, er sei im Prinzip einer, aber er erkenne das Problem« (*Conferences at Malta and Jalta*, 1945, herausgegeben vom US Außenministerium am 16. 3. 1955, S. 924).

Während der Jahre 1946 und 1947 schwoll die zionistische Terrorkampagne zu einem Crescendo an. Hunderte von englischen Soldaten wurden überfallen, im Schlag erschossen oder sonstwie in die Luft gesprengt. Zwei englische Soldaten wurden in einem Obstgarten zu Tode gemartert und hängen gelassen. Die Engländer zeigten sich tatsächlich abgeneigt, dieser Gewalttätigkeit mit fester Hand zu begegnen. Konfrontiert mit einer immer größer werdenden Welle des Terrorismus innerhalb von Palästina, einer steigenden Welle von hunderttausenden von ‚Juden' aus den Ostblockländern und »unwiderstehlichem Druck« der Zionisten in England selbst, und der Truman-Regierung in Washington, legte die englische Regierung die Palästinafrage der neu gegründeten UNO vor. Am 29. November 1947 stimmten die Vereinten Nationen für eine Teilung Palästinas in zwei unabhängige Staaten — einen jüdischen und einen arabischen und zwar per 1. Oktokber 1949. Der Plan wurde von den Zionisten angenommen, aber von den Arabern natürlicherweise abgelehnt, die keineswegs die Absicht hatten, ihre Eigentumsrechte und Regierungsrechte über ein Land aufzugeben, das seit fast 2000 Jahren ihre Heimat gewesen war. Im Gefolge dieses Vorschlages nahmen die Gewalttaten in Palästina immer mehr zu. Alarmiert machte der UN-Sicherheitsrat einen Rückzieher, und die Truman-Regierung eine Kehrtwende in der amerikanischen Politik und schlug vor, den Teilungsvorschlag zu suspendieren, einen Waffenstillstand auszuhandeln und das englische ‚Mandat' durch eine ‚Treuhänderschaft' zu ersetzen, an der sich die Vereinigten Staaten stark beteiligen würden.
Die Zionisten erkannten, daß ihr Traum von einem jüdischen Staat am Einstürzen war und schlugen sofort zu, um die UNO vor eine vollendete Tatsache zu stellen: sie zweiteilten Palästina eigenmächtig.
Um die Herzen der arabischen Einwohner Palästinas mit nacktem Terror zu erfüllen, »stürmten jüdische Terroristen

der Stern-Bande und der Irgun Zvai Leumi (unter Führung von Menachim Begin) das Dorf Deir Yasin und schlachteten alle Leute dahin. Die Leichnamen von 250 Arabern, überwiegend Frauen und Kinder, wurden in Brunnen geworfen« (*Time Magazine*).

Die Palästinenser erkannten, daß das Massaker von Deir Yasin sie davor warnen sollte, was mit ihnen geschehen würde, wenn sie auf ihrem Land wohnen blieben. Abgesehen von wenigen tausend flohen sie in die Nachbarländer. Und so ist im wesentlichen das ‚palästinensische Flüchtlingsproblem' entstanden.

Es sind diese Leute und ihre Nachkommen, die unter der Führung von Yasir Arafat und der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) noch immer um die Gründung eines palästinensischen Staates in diesem Gebiet kämpfen.

KOSTSPIELIGE HILFE IN ISRAEL

Mit der Unabhängigkeitserklärung Israels am 14. Mai 1948 nahmen eine Gruppe von arabischen Nationen einen Angriff auf den neuen Staat vor. Die Araber wurden in der folgenden Schlacht geschlagen.

Seit dieser Zeit ist der Nahe Osten eine gärende Brutstätte des Rassenhasses und der Verbitterung, eine ständige Drohung, zu einer tödlichen Konfrontation zwischen den Großmächten der Welt zu werden. Größere Schlachten wurden 1956, 1967 und 1973 ausgefochten, ohne daß auch nur der Anfang einer Lösung dieser Krise gemacht worden wäre.

Die beiden wichtigsten Streitfragen, die einen echten Frieden in diesem Gebiet der Welt verhindern, sind die Wiederansiedlung von hunderttausenden von heimatvertriebenen arabischen Flüchtlingen aus Palästina und die unverrückbare Ablehnung der Araber, Israels Existenzberechtigung anzuerkennen.

In den vergangenen Jahren ist Israel mit mehreren Milliarden amerikanischer Steuerdollars vollgepumpt worden, um damit seine schwache Wirtschaft zu fördern und über Wasser zu halten. 1980 wies Israel eine Inflationsrate von 120% im Jahr auf, die noch weiter ansteigen soll.
Die offensichtlichen Widersprüche, die sich in der Politik der amerikanischen Regierung gegenüber Israel im Vergleich zu anderen Nationen zeigen, wurden von dem sehr bekannten und angesehenen Kolumnisten, Nicholas von Hoffman, in einem Artikel hervorgehoben. Seine Beobachtungen überraschen vielleicht viele:
»Rhodesien und Israel gleichen sich in vielerlei Hinsicht, aber während das eine von den USA seit langem unterstützt wird, muß das andere seit langem einen Wirtschaftsboykott erdulden.«
»Die Juden in Israel sind von einer großen arabischen Bevölkerung umgeben und das Stimmrecht haben allein die Juden und nur wenige Araber.«
»Lange Zeit haben in Rhodesien nur die Weißen wählen dürfen, zusammen mit einer kleinen Anzahl Schwarzen. Aus diesem Grund hat Amerika sämtlichen Handel mit Rhodesien abgebrochen, weil es nicht für ‚ein Mann, eine Stimme' sorgte.«
Die Juden in Israel erlauben den Palästinensern nicht, in nationalen Wahlen abzustimmen, aber dennoch belohnen die USA Israel mit Hilfeleistungen in Höhe von US-$ 2,5 Milliarden jedes Jahr!
»Weiße Christen in Rhodesien wollten überhaupt keine Hilfeleistungen, sondern nur das Stimmrecht mit dem Westen (Stimmrecht in der UNO). In Rhodesien haben wir verlangt, daß die Weißen und anti-kommunistischen Schwarzen die kommunistischen Terroristen in die Regierung holen, um weltweit anerkannt zu werden.«
»Gleichzeitig unterstützen wir Israels Haltung, nicht mit der PLO zu verhandeln, obwohl diese nicht einmal die Über-

nahme Israels wünschen, sondern nur einen unabhängigen Staat für das palästinensische Volk auf dem West Bank.«
»Ein Araber, der eine Granate auf Juden in Israel wirft, wird in den US Massenmedien als ein ‚Terrorist' bezeichnet ... aber ein Guerilla in Rhodesien, der Männer, Frauen und Kinder ermordet, wird ein ‚Freiheitskämpfer' genannt.«
»Die USA akzeptieren Israels Behauptung, daß es nicht mit der PLO zu verhandeln brauche ... aber wir verlangen, daß Rhodesien die kommunistischen Terroristen tatsächlich als Gleichberechtigte in seine Regierung aufnimmt.«
»(Obwohl die Sowjets in Afghanistan einmarschiert sind) vertritt unsere Regierung die Meinung, daß keine Waffen an Pakistan verkauft werden, weil sie eine Atombombe entwickeln könnten. Gleichzeitig ist seit langem bekannt, daß Israel zahlreiche Atombomben entwickelt und gelagert hat. Und dennoch erhalten die privilegierten Juden jedes Jahr Waffenhilfe in Milliardenhöhe.«
»Es sollte dem amerikanischen Volk klar sein, daß die Juden in Amerika sowohl finanziell wie auch einflußmäßig sehr viel in Washington zu sagen haben. Daher ist Israel eine kleine Nation geworden, die am Schwanz des großen Esels ziehen darf — dem Esel, den sie aus unserer Bundesregierung in Washington gemacht haben.«
Sie können sich wohl den Aufruhr vorstellen, der mit dem Erscheinen dieses Artikels losbrach. Natürlich hörte man die ersten schrillen Stimmen einstimmig »Anti-Semitismus!« schreien.
Auf diese Anschuldigung antwortet von Hoffman:
»Die Anschuldigung ist gegen zuviele erhoben worden, die keine Anti-Semiten sind. Man spürt, daß die Unterstützung Israels am Abbröckeln ist. Der undifferenzierte Gebrauch des Wortes ‚Anti-Semit' bedeutet, anstatt die mit der gegenwärtigen Politik Unzufriedenen einzuschüchtern, langsam mehr und mehr diejenigen, die eine ausgewogene Politik in Nahost befürworten.«

»Und ein Abweichen von der gegenwärtigen Politik ist nur halb so hirnrissig wie einen die Israelis glauben machen möchten. Das Gesetz für die Internationale Sicherheits- und Entwicklungsgesellschaft (H. R. 6942) hat 4,8 Milliarden Dollar Ihres Steuergeldes als Hilfeleistungen in aller Welt genehmigt. Davon sind 43% für Israel vorgesehen und zwar zur Finanzierung von Waffenkäufen und Wirtschaftshilfe« (Robert M. Bartell, *Spotlight*, 28. 7. 1980, S. 28).

DIE ZUKUNFT IN NAHOST?

Was hält die Zukunft für den konfliktgeplagten Nahen Osten bereit? Man kann die Ereignisse nicht genau vorhersagen, aber es gibt Anzeichen dafür, daß die Zukunft noch gewalttätiger sein wird als die Vergangenheit.
Die im Juli 1980 vom israelischen Parlament abgegebene Erklärung, daß Jerusalem nunmehr die politische Hauptstadt des Staates Israel ist, könnte von allergrößter Bedeutung sein. Stellt dies einen Schritt in Richtung auf ein sehr viel ehrgeizigeres Ziel auf Seiten der Zionisten dar?
Seit Jahren gilt es als eine anerkannte Tatsache, daß die Zionisten planen, Jerusalem zur Verwaltungsmetropole einer Eine-Weltregierung zu machen. Dieses hochgesteckte Ziel ist von David Ben-Gurion, Israels Premierminister, in einem 1962 für die Zeitschrift *Look* geschriebenen Artikel dargelegt worden. Er sagte voraus, was in dem nächsten Vierteljahrhundert auf der Weltbühne gespielt werden würde. Seine Worte werden komplett in der Originalform wiedergegeben:
Übersetzung: (*Look* Magazine, 16. 1. 1962, S. 20)
DAVID BEN-GURION (Premierminister von Israel): »Das Bild der Welt im Jahre 1987 wie es in meiner Vorstellung erscheint: Der Kalte Krieg wird der Vergangenheit angehören.

Der Druck von innen durch die ständig zunehmende Intelligenzia in Rußland nach mehr Freiheit und der Druck der Massen nach der Anhebung ihres Lebensstandards könnte zu einer allmählichen Demokratisierung der Sowjetunion führen. Andererseits könnte der wachsende Einfluß der Arbeiter und Bauern und die zunehmende politische Bedeutung von Männern der Wissenschaften die Vereinigten Staaten in einen Wohlfahrtsstaat mit einer Planwirtschaft umwandeln. West- und Osteuropa werden eine Föderation autonomer Staaten bilden, mit sozialistischer und demokratischer Ordnung. Mit Ausnahme der UdSSR als einem föderierten Eurasischen Staat, werden alle anderen Kontinente in einem Weltbündnis vereinigt, das über eine internationale Polizeimacht verfügt. Sämtliche Streikräfte werden abgeschafft und es wird keine Kriege mehr geben. In Jerusalem werden die Vereinten Nationen (wirklich *Vereinte* Nationen) einen Schrein der Propheten erbauen, der der föderierten Union aller Kontinente dienen wird; dies wird der Sitz des Obersten Gerichtshofes der Menschheit sein, um alle Kontroversen unter den föderierten Kontinenten beizulegen, wie von Jesaja prophezeit ist. Jede Person in der Welt wird das Recht auf höhere Schuldbildung haben. Eine Pille zur Verhütung von Schwangerschaft wird das explodierende natürliche Wachstum der Bevölkerung Chinas und Indiens bremsen. Im Jahre 1987 wird das durchschnittliche Lebensalter des Menschen 100 Jahre erreicht haben.«
Beachten Sie, daß der israelische Premier die Zeit voraussah, in der Amerika wahrscheinlich »ein Wohlfahrtsstaat mit einer Planwirtschaft« sein wird. Im Gegensatz zu den amerikanischen Bauern weiß er offenbar, was die Machthaber hinter den Kulissen mit unserer einstmals großen Republik im Sinn haben!
Die amerikanischen Sklaven würden dann in ein »Weltbündnis (unter) einer internationalen Polizeimacht« fusioniert . . . »Jerusalem wird der Sitz des Obersten Gerichtsho-

fes der Menschheit sein, um alle Kontroversen unter den föderierten Kontinenten beizulegen.«
Der erste Teil der Prophezeiung von Ben-Gurion ist fast schon erfüllt. Kann ein Versuch, auch den zweiten Teil in Erfüllung gehen zu lassen, noch lange auf sich warten lassen?
Versuche, ein solches Weltbündnis mit Jerusalem als Hauptquartier, zu errichten, würden mit großer Sicherheit den III. Weltkrieg auslösen, den der Spitzenilluminat Albert Pike in seinem Mazzinibrief aus dem Jahre 1871 prophezeit hat.
Pike sagte, daß dieser Dritte Weltkrieg im Nahen Osten ausbrechen würde und zwar aufgrund der Feindschaft zwischen den Arabern und den Israelis und daß er in der Gründung einer Weltdiktatur kulminieren würde.
Die Einstellung der International Bankers gegenüber der Errichtung eines solchen universellen Sklavenlagers wird deutlich in den Worten von James Warburg zusammengefaßt, die er am 17. Februar 1950 vor dem US Senat aussprach: »Wir werden eine Weltregierung haben, ob es uns gefällt oder nicht. *Die einzige Frage ist, ob die Weltregierung durch Eroberung oder Einwilligung erreicht wird.«*
Mit anderen Worten, wenn unzählige Millionen von unschuldigen Menschen sterben müssen, um ihr Ziel zu verwirklichen, so hat das für die International Bankers und ihre gottlosen Genossen keine Bedeutung.

BIBLISCHE WEISSAGUNG

Die biblische Weissagung grenzt den Nahen Osten als Brennpunkt der Endzeitschlacht zwischen den Kräften des Guten und des Bösen ein. Das große babylonische System, das gegenwärtig überall in der Welt an neuer Macht gewinnt, wird der Weissagung nach alle Nationen in den

Mahlstrom der Kontroverse um Zion hineinziehen — mit heimtückischen Ergebnissen! Diese Zeit wird in Jesaja 34:8 als »der Tag der Rache des Herrn« gegen jene beschrieben, die in die Nahostkrise verwickelt sind (Denn der Herr hat einen Tag der Rache, ein Jahr der Vergeltungen für den Streit von Zion). In der Offenbarung 16:16 wird die gleiche Zeit universellen Machtkampfes als »Harmagedon« beschrieben, eine Zeit, zu der das von Satan inspirierte babylonische System (»welches die ganze Welt verführt«, Offenbarung 12:9) von Gott dem Allmächtigen verurteilt und bis zur totalen Unterwerfung zerschlagen wird.

KAPITEL 14

»STADTSANIERUNG« AUF ENGLISCH UND AMERIKANISCH

Zur Jahrhundertwende gab es auf der Weltbühne drei Großmächte, die zwischen den Illuministischen Verschwörern und der Verwirklichung ihres Endzieles standen — der Schaffung einer totalitären Eine-Welt-Regierung. Diese Mächte waren Rußland, Großbritannien und die Vereinigten Staaten.
Durch den subversiven Einfluß der Geheimgesellschaften und die immense Kapitalhilfe, die die International Bankers bereitgestellt hatten, war bis zum Jahre 1920 das zaristische Rußland erfolgreich von der Bühne verdrängt worden.

ENGLAND

England erwies sich als eine etwas härter zu knackende Nuß. Obwohl der Krieg 1914—18 von England ein ungeheures Opfer an Menschenleben und Kapitaleinsatz gefordert hat-

te, blieb der moralische Charakter und die Zähigkeit, die England zu einer Großmacht hatte werden lassen, ungebrochen stark zurück.
Der Erste Weltkrieg brachte aber eine entscheidende Wende in der Geschichte Englands. Er signalisierte den Anfang vom Ende einer einstmals stolzen Nation. Die 20er Jahre wurden Zeuge eines wachsenden Einflusses, den die Illuministische ‚Fabian Society'* auf die englische Politik nahm. Sie waren außerdem von einem spürbaren Verfall der nationalen Entschlossenheit und Zweckbestimmtheit gekennzeichnet. Das England der Nachkriegszeit wurde von wirtschaftlichen Umwälzungen, sozialen Unruhen, massiven Arbeitskämpfen und gravierender Arbeitslosigkeit erschüttert.
In einer Rede an die Navy League bemerkte Winston Churchill am 26. Februar 1930, daß »in den vergangenen Jahren ein Gefühl der Machtlosigkeit über jene gekommen sein muß, die an den triumphalen Bestrebungen teilgenommen haben, die das British Empire während des laufenden Jahrhunderts unternommen hat. Es scheint, als ob eine Feder im Bewußtsein der Nation zersprungen ist. Es ist eine Bereitschaft vorhanden, alles, was durch unermeßliche Opfer und Anstrengungen erworben worden ist, wegzuwerfen. Wir scheinen die einzige große Nation zu sein, die nicht für sich selbst zu sprechen wagt, die das Vertrauen in ihre Mission

*Anmerkung der Redaktion: Erscheinungsform des Sozialismus nach dem röm. Feldherrn Quintus Fabius Maximus Verrucosus »Cunctator« (»der Zauderer«). Nach Gary Allen, DIE INSIDER, S. 36 u. ff. . . wird uns unaufhörlich eingeschärft, daß wir uns auf der Mitte dieser Straße bewegen sollen; diese Mitte hat man Demokratie genannt. Das Establishment meint jedoch mit diesem Teil des (politischen) Spektrums den Fabian'schen (oder schleichenden) Sozialismus.

verloren hat, die bereit ist, ihre hart erkämpften Rechte aufzugeben« (Nesta Webster, *Surrender of An Empire*, S. iv). Die vorsätzlich ins Werk gesetzte Große Depression der 30er Jahre und die sie begleitende soziale Misere sind für die Entwicklung einer starken Gewerkschaftsbewegung und den Aufstieg der Socialist Labour Party zur überragenden Partei ursächlich gewesen.

DER ZWEITE WELTKRIEG UND DER BEVERIDGE REPORT

Der Zweite Weltkrieg gab England den Rest. Es war das Ereignis, das den Verschwörern die goldene Chance bot, ihr ‚Sanierungs'-Programm für die britischen Inseln ein schönes Stück voran zu treiben.
Im Dezember 1942, während das englische Volk unter dem tagtäglich zunehmenden Kriegsdruck schwankte, wurde von der Fabian Society, einer englischen »Paraorganisation« der Illuminaten-Verschwörer, die Veröffentlichung eines Dokumentes veranlaßt, das den Titel *Beveridge Report* trug. Geschrieben hatte es Sir William (später Lord) Beveridge, ein »Gesellschaftslöwe, (dessen) olympische Würde, rednerische Gaben und das Talent, sich in der High Society zu bewegen, ihn zu einem unbezahlbaren Werkzeug für die Durchsetzung der Fabian Gesellschaft auf beiden Seiten des Atlantiks machten« (Rose Martin, *Fabian Freeway*, S. 69). Im Gegensatz zu Winston Churchill, der rund dreißig Monate zuvor dem englischen Volk »nichts als Blut, Mühsal, Tränen und Schweiß« versprochen hatte, versprach Sir William den Briten ein Paradies auf Erden, wenn sie nur sein kunstvoll verschnürtes Paket mit sozialen Reformen ‚kaufen' würden. Ungeahnte Vorteile würden dem englischen Volk erwachsen und sich von der Wiege bis zur Bahre erstrecken. Das Ergebnis wäre ein Arbeiterparadies.

»Auf die von Bomben ramponierte, blitzgeschockte Nation und die von Furcht geplagten Truppen in Übersee wirkte seine Botschaft verlockend. Und genau das hatten die Fabians mit ihrem zynischen Verständnis der Massenpsychologie gewollt.« Mittels der uneingeschränkten Zusammenarbeit der manipulierten englischen Presse machte der *Beveridge Report* am Tage nach seiner Veröffentlichung *die* Schlagzeilen, neben denen sogar die Kriegsmeldungen aus Nordafrika verblaßten (S. 69).
Als Lord Pakenham, ein adliger Fabianer und Assistent von Sir William, ein paar Stunden nach Herausgabe des Dokumentes eine Zeitung an einem Kiosk kaufen wollte, sagte man ihm, alle seien ausverkauft.
»Es ist wegen diesem Sir William Beveridge.«
»Was hat er denn gemacht?« wollte Lord Pakenham mit seiner gewöhnlich vorgetäuschten Unschuldsmiene wissen.
»Es ist wegen dem, was er machen wird!« antwortete die alte Frau am Kiosk. *»Er will das Elend abschaffen!«*

FABIAN'SCHE FABELN

Als 1945 der Friede in Europa zurückgekehrte, war das englische Volk psychologisch soweit bearbeitet worden, daß es die in dem *Beveridge Report* niedergeschriebenen Fabian'schen Fabeln bereitwillig ‚kaufte'. Im Juli 1945 gewannen die Fabian'schen Sozialisten unter Führung von Clement Atlee bei den Wahlen einen überwältigenden Sieg. Seit dieser Zeit, mit Ausnahme einiger flüchtiger, aber spürbarer Augenblicke, in denen die Nation klarsichtig den Feind vorübergehend bremsen konnte, ist England immer tiefer in die sozialistische Schlangengrube gefallen, die mit so großer Geschicklichkeit von seinen Möchtegern-Sklavenhaltern gegraben worden ist.

Nachdem die Sozialisten auf dem Kamm einer Flutwelle leerer Versprechungen ins Unterhaus geschwemmt worden waren, deren Erfüllung jenseits aller Hoffnung lag, machte sich ihre Labour Party sofort an die Durchführung ihrer *Parlamentsreformen*, die man elf Jahre zuvor mit der Unterschrift von Sir Ivor Jennings veröffentlicht hatte. Die Folge davon war, daß »die übereilte Verschwendung der nationalen Errungenschaften und persönlichen Freiheitsrechte (die auf den Fuß folgte), auf absolut legalem Weg vorgenommen wurde« (S. 73).
Englands Vorgeschmack von dem sozialistischen Paradies war alles andere als ein erfreuliches und berauschendes Erlebnis. Während die sozialistischen Termiten die Grundmauern der englischen Gesellschaft durchlöcherten, entschwand der ‚Traum' des *Beveridge Reports* in immer dichterem Nebel. An seiner Stelle tauchte der soziale und finanzielle Alptraum auf, der die wahre Erscheinungsform der irrealistischen Lehrsätze der Sozialisten ist.
In nur wenigen Jahren haben die Sozialisten praktisch ebenso wie unpraktikabel die englische Wirtschaft verstaatlicht und zwar einmal durch die direkte Übernahme der Kontrolle über rund ein Viertel des gesamten Wirtschaftsprozesses und zum anderen indirekt durch ein Gesamtplanungssystem, mit dessen Hilfe die Regierung sowohl die Produktion als auch die Kreditvergabe steuerte. Die Grundstoffindustrie sowie Hauptdienstleistungen (Kohle, Stahl, Versorgung, Verkehr, zivile Luftfahrt und Fernmeldewesen) wurden verstaatlicht, d. h. der Regierungskontrolle unterstellt. »Die Nachteile, die diese staatlich betriebenen Unternehmen mit sich brachten, wurden nur noch von ihrer Leistungsschwäche übertroffen« (S. 74).
Die von den Rothschilds kontrollierte ‚Bank of England' wurde angeblich von der Regierung ‚übernommen', doch war dies nur ein geschickter Vorwand, um die englischen ‚Bauern' von der richtigen Fährte abzubringen. Dieser

Schritt hat allein dazu gedient, die Macht der Rothschilds zu festigen und zu verstärken, da nun alle Banken gezwungen waren, die von den Rothschilds herausgegebenen Bank of England-Noten zu benutzen und nicht mehr ihre eigenen. Infolge dessen erhielten die Rothschilds und ihre Freunde von allem einen Beuteanteil.
Das englische Volk mag ‚den Krieg gewonnen' haben, aber es hat sich selbst sofort in die Sklaverei verkauft, indem es für die Fabians stimmte, die gelobt hatten, jeden Aspekt des Lebens in England zu beherrschen.
Die Folgen eines solchen Wahnsinns waren vorhersehbar. Sämtliche von der Regierung übernommenen Industrien verfingen sich in den verwickelten Maschen eines bürokratischen Papierkrieges und trieben hilflos in einem Meer roter Tinte! Die Kohleförderung sackte mit 7 Mio. Tonnen unter das Niveau von 1937 ab, obwohl man hunderte Millionen Pounds für neue Ausrüstungen investiert hatte. Die Folge davon war ein 3-wöchiger Stromausfall in London und den Midlands, der 75% der englischen Wirtschaft lahm legte und das Land ca. 250 Mio. Pounds an verloren gegangenen Exportaufträgen kostete. Man entließ 2 Millionen Arbeiter. Während andere europäische Nationen bemüht waren, die durch den Krieg auferlegten Einschränkungen abzubauen, haben die Fabianer diese vermehrt. Täglich spuckten die Regierungsämter neue Vorschriften, Verordnungen und Erlasse aus mit dem Ziel, den Einflußbereich der Bürokraten über das Leben des englischen Volkes auszudehnen.
Anstatt von Wohlstand und Überfluß gab es für das seit langem leidgeplagte englische Volk Fesseln von Lohn- und Preiskontrollen, Verknappung, Rationierung, Devisenkontrolle und andere Formen des Entzuges.
1949, also nach vier Jahren der Fabian'schen Mißwirtschaft befand sich das sozialistische Paradies am Rande des Hungertodes. »Ferien in Irland, wo es genug zu essen gab, wurden zum Traum eines jeden hungrigen Briten. Damals be-

schrieb ein amerikanischer Schriftsteller irischer Abstammung für das Magazin *New Yorker* seinen Aufenthalt in einem Badeort in Irland, das einst als das Land der Hungersnot bekannt war. Er erging sich des langen über das umfangreiche Frühstück, das eine englische Familie in der Nähe seines Tisches in dem Speisezimmer des Hotels zu sich genommen hat; die Worte des irischen Kellners berührten ihn sehr: »Ich werde schnell noch ein paar Eier für die Kinder holen. Sie sehen mir immer noch recht verhungert aus« (S. 76).
Mit der Stagnation der englischen Wirtschaft schnellte die Inflation in die Höhe. Um England über Wasser zu halten, wurden seiner Wirtschaft massive Dollarspritzen verabreicht, die der amerikanische Steuerzahler spendierte und zwar entweder durch Direktkredite oder den Internationalen Währungsfond IMT (International Monetary Found). Den Briten wurden immer höhere Steuerlasten aufgebürdet, die aber wenig halfen, das unvermeindliche Ende abzuwenden. Im Jahre 1949 erlitt das einstmals stolze englische Pfund Sterling eine massive Abwertung!
Ebenfalls im Jahr 1949 erklärte Sir Stafford Cripps, ein führendes englisches Kabinettsmitglied, »die Liquidierung des British Empire ist eine wesentliche Voraussetzung für den Sozialismus« (und seine Endziele) (*Venture*, eine Publikation des Fabian Colonial Bureau, März 1949). Einige Jahre später äußerte ein anderer Sozialist Fabian'scher Coleur, Arthur Skeffington, »wir als Sozialisten glauben sicher, daß die einzige Zukunft für eine gesunde Entwicklung in den Kolonialgebieten auf den Grundsätzen des Sozialismus basieren muß.«
Der Leser sollte beachten, daß der Zerfall des British Empire (bzw. des vom englischen Parlament regierten Imperiums) eine Voraussetzung war, damit der Erfolg der Illuministischen Weltstrategie langfristig sichergestellt wurde. Englands Herrschaft verkörperte in den meisten Gebieten

Recht und Ordnung. Diese mußten verschwinden, während man die Nationen der Welt auseinanderriß, um sie für die Aufnahme der Neuen Weltordnung vorzubereiten.
Das Imperium der ‚City' wurde davon nicht berührt. Die ‚Kronkolonien' funktionieren noch immer mit größter Effizienz und größter Rentabilität für ihre wahren Eigentümer, dem unabhängigen, souveränen Staat der ‚City' von London.
England, einst als ‚Werkstatt der Welt' berühmt, bewegt sich um 1980 in trüben Gewässern des gerade begonnenen Jahrzehnts. Seit Ende des II. Weltkrieges ist seine einst weltbekannte christliche Arbeitsmoral immer mehr der Sozialistischen Drückebergermoral gewichen. Im Verlauf der Jahre haben Englands Regierungen (sowohl Sozialistische wie auch ‚Konservative') einen Spielplan verfolgt, der die parasitären Drückeberger belohnt und diejenigen bestraft, die *produzieren*. Da die persönliche Initiative durch horrende Steuern erstickt wird, sind viele Engländer einer jeden Möglichkeit beraubt, ihr natürliches Potential in einem Markt des Wettbewerbes zu entwickeln. Da den Produzierenden himmelhohe Steuern auferlegt werden, um einen immer höheren Lebensstandard (wenn man das Leben nennen will!) für die sozialistisch inspirierten Drückeberger bereitzustellen und die kopflastige Staatsbürokratie zu bezahlen, ist die Produktivität noch weiter gesunken — und das einstmals Große Britannien schrumpft zu einem ‚Klein-England' zusammen, dem schrecklich verweichlichten ‚kranken Mann Europas'.
Hoffnungen in jüngster Zeit, die Entdeckung eines großen Erdölvorkommens in der Nordsee werde England auf den Weg zu nationaler Genesung bringen, haben sich in dünne Luft aufgelöst. Die enormen Gewinne daraus sind nicht in die englische Wirtschaft geflossen, um den ungeheuren Druck zu erleichtern, den der Sozialismus dem langgeplagten englischen Steuerzahler aufbürdet, sondern in die Tre-

sore der International Bankers in ihrem Hauptquartier ,Die City' von London.
Je mehr sich die Dinge zu ändern scheinen, um so mehr bleiben sie die selben!
Heute steht England am Rande des Vergessens, ruiniert von dem Krebs des Liberalismus. Dieser einst großen Nationen wurde der Verstand, das Herz und das Rückgrat von dieser tödlichen Krankheit verzehrt, so wie anschaulich in jenem infamen *Protokoll* vor 80 Jahren prophezeit (siehe »Die Herrscher« Luzifers 5. Kolonne, S. 235—271).
»Die meisten Engländer sehen einem trüben Jahrzehnt entgegen . . . Der Lebensstandard dürfte zweifellos sinken. Die industrielle Produktivität lahmt weit hinter anderen großen Nationen hinterher« (*U.S. News and World Report*, 24. 3. 1980, S. 51).
Ohne eine dramatische Veränderung — eine tiefgreifende nationale Rückbesinnung, mit der sich England im 17. Jahrhundert erneuerte — wird England weiterhin in Verzweiflung dahinsiechen, bis auch die letzten Krücken von der unsichtbaren Hand beseitigt werden und seinen Kollaps in die totale Namenslosigkeit zulassen, damit es die Illuministische Neue Weltordnung zu seiner eigenen mache.

DIE VEREINIGTEN STAATEN

Das bei weitem schwierigste Hindernis auf dem Weg zur Schaffung der Eine-Welt-Regierung sind die Vereinigten Staaten gewesen.
Amerika ist in der gesamten Erdengeschichte einmalig. Es gibt zwei fundamentale Gründe dafür: Amerikas Religion und Amerikas Verfassung.
Amerika hat das 20. Jahrhundert mit einer fast 300 Jahre alten Tradition begonnen, eine christliche Gesellschaft zu sein. Obwohl man von der Existenz Amerikas bereits 500

Jahre vor der Ankunft der Pilgrimväter wußte, setzt mit jenem Ereignis jedoch die ‚Amerikanische Geschichte' ein. Sie haben den ersten geordneten Versuch zur Besiedlung dieses riesigen neuen Landes unternommen. Wie es in dem berühmten *Mayflower Compact* heißt, bestand das Hauptziel für die Errichtung von Kolonien in der Neuen Welt in der »Verbreitung des christlichen Glaubens«.
Von Anfang an, angefangen mit den ersten einfachen Kolonien und Siedlungen, verfügte die amerikanische Gesellschaft über eine Tradition eines tiefen, religiösen Glaubens, der fest auf der Biblischen Offenbarung beruhte. Das Christentum war der primäre motivierende Faktor im Leben der Mehrzahl seiner Menschen. Der US Oberste Gerichtshof hat bei zwei verschiedenen Anlässen erklärt, Amerika ist eine Christliche Nation.
Der Grund dafür ist einfach. Die Menschen der Vereinigten Staaten erkannten Gottes Gesetz als das über ihrem Leben stehende oberste Gesetz an. Die Bibel war das Gesetz des Landes: sie war der Maßstab, an dem die Konzepte von ‚Recht' und ‚Unrecht' gemessen wurden. Die Bibel war der endgültige Richter in Streitfällen. Es gab kein kodifiziertes Gesetz als solches.
Dies war also das Amerika, das die Fesseln der Fremdherrschaft abwarf und dessen Führer die unschätzbar wertvolle Unabhängigkeitserklärung verfaßten — jenes großartige Dokument, das so beredt gegen des Menschen Unmenschlichkeit gegenüber seinen Mitmenschen und für das unveräußerliche, Gottgegebene Recht des Menschen spricht, sein Leben frei und offen zu leben, frei von Tyrannei. Es war auch das Land, das uns die Verfassung und die ‚Bill of Rights' (amerikanische Menschenrechtserklärung von 1776) geschenkt hat, die speziell dazu aufgestellt wurden, jene Freiheitsrechte zu schützen und zu bestärken.
Dies war also das gesegnete und mitreißende Land, das die große amerikanische Republik hervorgebracht hat, das vor-

wärtspreschende, heißblütige, unabhängige, herrliche, produktive ‚Amerika‘, in dem sechs Prozent der Weltbevölkerung in den Genuß von 50% des Weltwohlstandes kommen. Dies war das starke, vibrierend lebendige, zuversichtliche, freie und missionserfüllte Amerika, das, wie Abraham Lincoln vor 150 Jahren gesagt hat, »über alle Zeiten hinweg leben oder an Selbstmord sterben muß«.
Dies war die Nation, die mit Beginn dieses Jahrhunderts zur Zielscheibe eines ‚Sanierungs‘-Programms wurde, dessen Planung und Durchführung die sorgfältigste und heimtückischste waren, die es jemals in der Menschheitsgeschichte gegeben hat. Die ganze Intrige basierte auf der Erkenntnis, daß es, um Amerika zu zerstören, notwendig war, das System der Wertvorstellung zu vernichten, welches von der Bevölkerung allgemein anerkannt wurde. Um diese monumentale Aufgabe zu verwirklichen, mußte man die führenden Institutionen untergraben und aufweichen, um die sich die amerikanische Gesellschaft rankte.
Im Gegensatz zu den ‚Sanierungs‘-Taktiken, die man im II. Weltkrieg in Deutschland und Japan benutzte, wurde die Zerstörung Amerikas als einer unabhängigen, souveränen Nation auf sehr viel subtilere Weise eingefädelt. Die von den Illuminaten in Amerika eingesetzten Abbruchkolonnen hatten für die Methode des ‚Frontalangriffs‘ nur Verachtung; vielmehr machten sie sich die termitenartigen Taktiken der Fabian'schen Sozialisten zu eigen.
Seit Beginn dieses Jahrhunderts haben diese liberalen ‚Termiten‘ an den Grundmauern der großen Amerikanischen Republik genagt. Erst langsam, dann mit zunehmendem Tempo haben sie ihre Taktiken der ‚Kontrolle durch Infiltration‘ eingesetzt, um die nationalen Institutionen zu unterminieren, die so lange als tragende Säulen der amerikanischen Gesellschaft gedient haben: Schule, Kirche, Kongreß, Presse und Geldwesen. Die anzuwendenden Taktiken sind im einzelnen in den vorerwähnten *Protokollen* niedergelegt.

Nicht ein Segment der Gesellschaft ist von dieser »Behandlung« verschont geblieben.
Es wurden folgende Methoden benutzt:

1. GELD

Der erste große Durchbruch gelang jenen, die den traditionellen, verfassungsmäßigen ‚American way of life' zu zerstören suchten, mit der Verabschiedung des Gesetzes über die ‚Federal' Reserve am 23. Dezember 1913.
Dieses Gesetz, das man durchbrachte, als die meisten Abgeordneten bereits in die Weihnachtsferien gefahren waren, legte das nationale Währungssystem fest in die Raubtierklauen der International Bankers.
Dem Lehrsatz folgend, daß »der sicherste Weg zum Umsturz einer bestehenden Gesellschaftsordnung der ist, seine Währung zu verderben« (Lenin), setzten die Geldschieber sofort alles in Bewegung, um den Wert des Dollars zu zerstören. Mit der Teilnahme am I. Weltkrieg — zunächst als Lieferant von Kriegsmaterial, dann als aktive Teilnehmer — wurde die Dampfwalze der Vernichtung in Bewegung gesetzt. Mit diesen Handlungen wurde die Basis für unsere derzeitige riesenhafte Staatsverschuldung und unsere nationale Versklavung unter den Willen der International Bankers gelegt.
Der englische Wirtschaftswissenschaftler John Maynard Keynes, der FDR's Berater während des ‚New Deal' war, hat gesagt: »*Lenin hatte zweifellos Recht, es gibt keine einwandfreiere bzw. subtilere Methode zur ZERSTÖRUNG DER BESTEHENDEN GESELLSCHAFTLICHEN GRUNDLAGEN ALS DAS VERDERBEN IHRER WÄHRUNG. Durch einen fortwährenden Prozeß der Inflation können Regierungen einen wesentlichen Teil des Wohlstandes ihrer Bürger heimlich und unbemerkt an sich reißen. Dieser Prozeß setzt alle verborgenen Wirtschaftskräfte auf*

seiten der Zerstörung ein und zwar auf eine Weise, die nicht einer unter einer Million Menschen diagnostizieren kann« (Economic Consequences of the Peace — Wirtschaftsfolgen des Friedens).

Das Verderben der amerikanischen Währung als eine »Methode zur Zerstörung der bestehenden gesellschaftlichen Grundlagen« hat 1914 begonnen und ist inzwischen an einem Punkt angelangt, wo die Verwirklichung unmittelbar bevorsteht. Die Lohn- und Preisspirale, die den Amerikanern in den letzten Jahren immer mehr geplagt hat, ist kein Zufall — sie ist so geplant worden!

In den *Protokollen*, dem Grundplan für die Zerstörung der westlichen Zivilisation, haben die Internationalisten ihr diabolisches Vorhaben niedergelegt, den amerikanischen »goyim« (ungläubigen-Nichtjuden) seines Wohlstandes zu berauben. In Protokoll Nr. 6 steht zu lesen: *Wir werden die Arbeiter veranlassen, erhöhte Lohnforderungen zu stellen. Die Bewilligung derselben wird ihnen aber keinerlei Vorteile bringen, da wir gleichzeitig die Preise der wichtigsten Lebensmittel und sonstigen Gegenstände des täglichen Bedarfs verteuern werden. Damit die Nichtjuden den wahren Stand der Dinge nicht vor der Zeit erkennen, werden wir ihn sorgfältig verschleiern. Als Mittel dazu dient uns die eifrige Werbetätigkeit unserer volkswirtschaftlichen Lehren, aus denen scheinbar ein ernstes Streben spricht, für die Arbeiterklasse und die weltbewegenden wirtschaftlichen Grundsätze mit aller Kraft einzutreten.*

Ein anderer, »angeblich brennender Wunsch, der Arbeiterklasse zu dienen« — und den Würgegriff der Regierung auf die amerikanische Industrie zu verstärken — kommt in der erschreckenden Zunahme von Regierungsverordnungen zum Ausdruck. Die Kosten für diese bürokratische Einmischung belaufen sich auf über einhundert Millionen Dollar im Jahr.

Beachten Sie den erleuchteten Kommentar von Barry Crickmer zu dieser kostengewichtigen Sache: »Viele der neueren Verordnungen sich schlecht konzipiert und wenig überlegt worden. Im Normalfall (hören Sie das!) wurden sie (im Kongreß) eingebracht, nachdem es jeweils einer Lobby mit nur einem Einzelinteresse gelungen war, eine Welle der Hysterie über eine angebliche Krise auszulösen.«
»Wenn dies geschieht, springen die meisten Kongreßabgeordneten schnell auf den Reformzug auf . . .« (*Nation's Business*, März 1980, S. 27).
Haben Sie das gehört? Hier haben wir ein klassisches Beispiel vor uns für »den Druck von unten und den Druck von oben«, um eine Gesetzgebung zustande zu bringen, die der Sache der Ein-Weltler dienlich ist.
Die verheerenden Auswirkungen dieses ‚Sanierungs'-Ansturms auf die amerikanische Wirtschaft werden von einem führenden Nachrichtenmagazin mit Zahlen belegt. Die Kaufkraft von 1 Mio. Dollar (1940) ist auf US-$ 182.812,— zum heutigen Zeitpunkt geschrumpft. Das heißt, »Sie brauche heute, um die Kaufkraft von 1 Mio. Dollar des Jahres 1940 zu haben, US-$ 5.470.000,—« (*U.S. News and World Report*, 17. 3. 1980, S. 36).

DER ÜBERBLICK

Die Regierungskrise ist treffend von Pat Brooks zusammengefaßt worden: »Der Exekutivarm unserer Regierung ist heute ein bösartiger Moloch. Wenige erkennen, daß der gesamte ‚Vierte Staat' bzw. die Bundesbürokratie dem Präsidenten *unterstellt* ist. Das heißt, ob es um die HEW, den Handel, das Finanzamt oder was-weiß-ich-was geht, die Schlingarme, die das freie Unternehmertum und die Religionsfreiheit ersticken, gehen immer vom Weißen Haus aus.«

»Unsere Gründungsväter hätten keine Möglichkeit, das Monster wiederzuerkennen, das die Liberalen des 20. Jahrhunderts geschaffen haben. George Washington hatte als Präsident in seinen ersten zwei Amtsjahren einen Bundeshaushalt von nur 4 Mio. Dollar. Was würde er zu dem Wahnsinn einer Regierung sagen, die mehr als eine Milliarde Dollar pro Tag ausgibt?
James Madison, der ,Vater der Verfassung', würde gewiß auf jenes auf der Bibel basierende Dokument weisen und fragen, was geschehen ist. Wie steht es um die ,Zustimmung der Regierten?'. Wo sind die Kontrollen und Gegengewichte, die mit den gleichstarken Armen von Legislative, Judikative und Exekutive beabsichtigt waren?«
»Ah, hier liegt der Schlüssel zur Vergewaltigung Amerikas. Die drei Arme der Regierung sind nicht mehr gleichstark! Die Feinde unseres Gottes und unserer Republik haben einen Weg gefunden, um einen wild wuchernden Krebs in unser politisches Gewebe einzuschieben. Sie haben die Exekutive als den leichtesten Weg gewählt, um unsere Freie Republik in eine Diktatur zu verwandeln. Nun, wie alle bösartigen Tumore kennt die Bundesbürokratie nur eins und das ist, sich zu vermehren und zu zerstören . . .
Damit Sie ganz genau verstehen, was geschehen ist, nehmen Sie ein Pfund Butter und legen Sie es auf die Waage: das stellt den Kongreß dar. Jetzt nehmen Sie ein Pfund, sagen wir, Rindergehacktes und legen es auf die Waage: das ist die Judikative. Gleiches Gewicht? Ja. Gleiche Funktion? Nein.
»Jetzt stellen Sie sich vor, daß sie einen 500-Pfund schweren Stier auf Ihre Waage stellen wollen — lebendig und noch wachsend. Besteht irgendeine Chance, daß das Pfund Butter und das Pfund Rindergehacktes jemals den Stier ,aufwiegen' (oder aufhalten) können? Natürlich nicht! Das, liebe Leute, ist, was mit unserem geliebten Amerika an jenem Organ passiert, in dem der Krebs entstanden ist: Washington.«

DIE US-BUNDESAUSGABEN

»Im Jahre 1910, zwei Jahre vor der Wahl Woodrow Wilsons, und bevor sich die elitäre Kontrolle unserer Exekutiven eingenistet hatte, beliefen sich die Ausgaben des US-Bundes auf insgesamt US-$ 694 Mio. Im Jahre 1918, einem teueren Jahr, das das Ende des I. Weltkrieges brachte, betrug der US Haushalt knapp 13 Mrd. Dollar. 1945, das letzte Jahr des II. Weltkrieges, machte der US Staatshaushalt 98 Milliarden aus.«
»1970, auf dem Höhepunkt des Vietnamkrieges, erreichte der US Etat US-$ 197 Mrd. Wie zum Teufel konnte er auf 366 Mrd. Dollar im Jahr 1976 ansteigen, dem letzten Jahr der Ford-Regierung? Was ist 1977 geschehen, als der Haushalt des ersten trilateralen* Präsidenten, Carter, auf fast 403 Milliarden anschwoll?«
»Werden dem Adler nicht die Flügel ausgerissen? (Daniel 7:4). Ist diese legalisierte Plünderung noch Besteuerung oder schon schwerer Diebstahl? Wenn man einmal den Zielsetzungen der Protokolle der Gelehrten Ältesten von Zion, den Illuminaten und dem Kommunistischen Manifest ins Auge gesehen hat, weiß man, daß die ‚Herabsetzung einer nationalen Währung' nicht rein zufällig geschieht« (*The Grape Press*, April 1980, S. 1).

* Siehe: Trilaterale Commission 315/314.

△ Trilateral Commission

Gründung und Organisation

1972 nach eigenen Angaben als «eine Gruppierung von Privatpersonen aus Westeuropa, Japan und Nordamerika» – daher tri-lateral – von **David Rockefeller***, Aufsichtsratsvorsitzender der Chase Manhattan Bank und Präsident des Council on Foreign Relations **(CFR)*** seit 1970, gebildet. Die Commission besteht aus 200 im Gegensatz zu den Bilderbergern ständigen «Kommissaren».
«Kommissare» sind Bankiers und Bankers, Industrielle und Industriemanager, Intellektuelle, Schriftsteller und Journalisten, Beamte, Politiker, Abgeordnete und Gewerkschafter (siehe Mitgliederliste).
Vorsitzender ist **Zbigniew Brzezinski (48)***, in Polen geboren, Kanadier, seit 1958 US-Staatsbürger, «der Kissinger der Carter-Regierung» und Sicherheitsberater beim US-Präsidenten.
Einem Ausschuss, dem «Trilateral Political Committee» (= Politbüro) obliegt die Geschäftsführung.
Tagungen unregelmässig mehrmals jährlich, zuletzt in Tokio vom 9. – 12.1.77.

Finanzierung

Die Trilateral Commission wird in erster Linie von den folgenden steuerfreien **Stiftungen*** finanziert: Ford Foundation, Lilly Endowment, Rockefeller Brothers Fund und Kettering Foundation, die auch die amerikanisch-sowjetischen **Dartmouth*** Konvergenztreffen finanziert.

Zielsetzung

Die ideologische Zielsetzung ist ebenso wie beim CFR und dessen internationalem Arm, den **Bilderbergern***, die Verwirklichung der **«Neuen Weltordnung»*** innerhalb einer Plangesellschaft, die in drei oder fünf Regionalföderationen unterteilt ist. Diese werden durch Multinationale (siehe **Transnationale***) und (pseudo) wissenschaftliche Körperschaften zentral gesteuert.
Brzezinski: «Wir müssen das internationale System durch ein Globalsystem ersetzen, in das die in letzter Zeit entwickelten aktiven und schöpferischen Kräfte integriert werden sollten. Dieses System sollte Japan, Brasilien, die ölproduzierenden Länder und sogar die Sowjetunion, soweit sie willens ist, an einem globalen System teilzunehmen, einschliessen. Die Wirklichkeit unserer Zeit ist, dass eine moderne Gesellschaft wie die USA ein zentrales Koordinierungs- und Erneuerungsorgan braucht, das nicht aus 600 Leuten (= US Kongress) bestehen kann.» «Die allmählich entstehende Gemeinschaft entwickelter Nationen wird in einer besseren Position sein, echte Entspannung zu verfolgen, deren Ziel nicht ein künstlich unterteilter Erdball ist, der sich vom Ansatz her in Konflikt mit den globalen dynamischen Urkräften befindet, sondern in einer Welt, in der die Bereiche ausschliesslicher (nationaler) Vorherrschaft vergehen.»

Hintergrund

Die ideologische Zielsetzung der Trilateral Commission unterscheidet sich nicht von der ihrer Vorgänger- und Parallelorganisationen wie Round Table, Bilderberger* und CFR*. Diese bieten der aus den verschiedenen Richtungen der Freimaurerei* stammenden Elite aus **Hominismus***, **Kapital*** und **Politik**, die zwecks Verbesserung des rationellen Ausgleichs über «künstliche Grenzen hinweg geheim zusammenarbeitet, die nicht mit ihr in Beziehung gebrachten weltumspannenden Treffmöglichkeiten ausserhalb der UNO, die lt. David Rockefeller «zum zirkusähnlichen Zoo, komplett mit Clowns, Affen und Spinnern degeneriert ist» (1). Diese privatrechtlichen Organisationen bezwecken somit den friedlichen Ausgleich ideologischer und materieller Gegensätze auf dem Wege zum brüderlichen Weltstaat. Sie vermeiden damit Weltbefriedungskriege wie den 1. und 2. Weltkrieg, die die «Welt sicher für die Demokratie machen» sollten (Im Buch von C. Fred Bergsten Georges Berthoin und Kinhide Mushakoji – alles Mitglieder der Trilateral Commission: «Sicher für Interdependenz».), im **Atom***-Zeitalter aber menschheitszerstörend sind, zu Gunsten von «begrenzten Kriegen».
Diese Einweltvorstellung der Gründer des CFR und der Bilderberger, in der Trilateral Commission konsequent «liberal» (im angelsächsischen **Newspeak*** Umschreibung für linksfreimaurerisch, fabianisch, sozialistisch, staatskapitalistisch) weiterentwikkelt, konnten solange unter einem gemeinsamen ideologischen Dach verfolgt werden, wie die materiellen Interessen (= **Kapitalismus***) ihrer wichtigsten Mitglieder übereinstimmten. Das war durch die gemeinsame Förderung von **Öl*** (Rockefeller = Exxon, Rothschild = Royal Dutch/Shell) und **Zionismus*** jahrzehntelang im CFR gesichert.

Das Internationale Währungsabkommen von Bretton-Woods (1944) schaffte einen Ausgleich zwischen den Interessengruppen von Gold (Rothschild, Frankreich) und Dollar (Rockefeller, USA) durch die Festsetzung von $ 35 = 1 Unze Gold. Die Verkehrung dieser Abmachung durch die Rockefellergruppe zum US Währungsmonopol des **Dollars**, das nur über die Beherrschung der den Ölpreis (auf Dollarbasis) bestimmenden arabischen Produzenten aufrecht erhalten werden kann, unterminierte zunehmend die Funktionsfähigkeit «dieses Politbüro für den Kapitalismus» (SPIEGEL Nr. 50/75 über den CFR), da es unvereinbar mit dem traditionellen Interesse der Rothschildschen Gruppe am **Gold*** und an Israel ist. Offene Auseinandersetzungen folgten, u.a. die vom **CIA*** organisierten «Mai-Ereignisse» (1968) in Paris, die Frankreich ein Drittel seiner Goldreserven durch die Verteidigung des Franc kosteten. Als Gegenschlag hierzu **Watergate*** durch Rothschild-nahe **Presse*** und Fernsehen «enthüllt». Es folgten die «Skandale» von **CIA**, **Lockheed** und Bilanzprobleme Rockefellerscher Grossbanken.

«Aufgrund des wachsenden Konfliktes zwischen Rothschild und Rockefeller boykottierte Edmond de Rothschild (Rivale von Familienchef Guy) das Treffen in Japan. Eine Anzahl von Rothschild-Zionisten rebellierte jedoch innerhalb der Commission gegen die Veröffentlichung des Rockefeller-inspirierten Trilateral-Berichtes («Die Krise der Demokratie»). Über diesen Konflikt innerhalb der Trilateral Commission wurde innerhalb von Stunden von der allmächtigen ... **New York Times*** (1.6.75, Seite 23) berichtet. Kurz darauf lenkten andere zionistische

Veröffentlichungen wie **Newspeak** (12.6.) und syndizierte Kolumnisten wie Stephen S. Rosenfeld (6.6.75 in der **Washington Post**) die Aufmerksamkeit ausführlich auf die wachsende internationale Macht der Trilateral Commission und ihre diktatorischen Pläne» (1).

«Diejenigen, die an die Verschwörungstheorie in der Geschichte glauben, müssen die Commission als eine Tarnorganisation des Establishment sehen, deren Hauptzweck es ist, Carter gemeinsam zu steuern.» (Leonard Silk in der **New York Times** v. 7.1.1977 unter «Trilateral Commission – Carter's Work Pool».).

Programmpunkte

● **Beschränkung der Funktionen des Kongresses bei Stärkung von Präsident und Regierung.**
● **Unterstellung der vorgenannten unter das «Trilateral Political Committee» (= Politbüro) durch Vetorecht**
● **Überwachung der US-Verwaltung («Bürokratie») durch Trilateral Enforcers» (= Durchsetzer)**
(aus der T.C. Untersuchung «The Problem of International Consultations»)
● Einschränkung der Rede- und Pressefreiheit
(aus der T.C. Untersuchung «The Crisis of Democracy»)
● Radikale Kontrolle des in USA bis auf die «national networks» ABC, CBS und NBC noch unabhängigen Rundfunk- und Fernsehsektors
● Gleichstellung von Homosexuellen durch Gesetzesauflagen für Beruf, öffentlichen Dienst, Vermietung usw. (Carter in NBC 18.3.76)
● Einführung eines bundesweiten Personalausweises, der auch als permanenter Wahlschein dienen soll, «der über Millionen verstorbener Wähler die grössten Wahlschwindel ermöglichen wird» (1).
● Kongresswahl durch den Staat finanziert
● **Höhere Besteuerung der Mittelklasse unter Beibehaltung der Steuerprivilegien multinationaler Unternehmen und Stiftungen zur Förderung des Welthandels**
● Obligatorische staatliche Krankenversicherung. Das Office of Budget and Management gab bekannt (**Washington Star** v. 9.8.76), dass die Kosten für Carters Programme «**eine 50%ige Erhöhung der durchschnittlichen Einkommenssteuer erfordern» und «eine solche Ausgabenerhöhung zu galoppierender Inflation führen würde»**. «Die Lebensersparnisse von Millionen Amerikanern werden vernichtet – genau das ist das Ziel der Trilateral Commission» (1)
● Legalisierung der auf 10 Mio. geschätzten «illegalen» Immigranten und damit Öffnung unbeschränkter Immigration
● Kontrolle der Ausfuhr, u.a. zur Sicherung der Lebensmittelversorgung der «Dritten Welt». Folge in USA: Anstieg der Lebensmittelpreise
● Internationale Kontrolle der Bodenschätze und ihrer Ausfuhr (aus der T.C.-Untersuchung «The Reform of International Institutions»)
● Übernahme Südkoreas und Formosas durch die im Rahmen der «Neuen Weltordnung» bereits funktionierenden kommunistischen Regime (gemäss Carter-Fernostberater Harvard Professor J.A. Cohen – **New York Times** 20.9.76)
● **«Entkolonialisierung»*** des südlichen Afrikas notfalls mit Waffengewalt («affirmative action»)
● Neue (Wirtschafts-) Ordnung

Zustimmung westdeutscher und französischer Gleichgesinnter zu trilateraler Konferenz

Der westdeutsche Bundeskanzler Schmidt lt. IHT am 19.11.76 in einem «SOS an den zukünftigen Präsidenten Carter zu Gunsten der westlichen Allianz»:

«Den Westen und Japan in einer neuen Anstrengung auf eine Linie bringen, um den wirtschaftlichen Verfall zu beenden, der aus dem «strukturellen Aufruhr» auf monetärem und wirtschaftlichem Gebiet herrührt, mit besonderer Beachtung von Rohstoffpreisen einschl. Oel und Zahlungsbilanzen.»

Der französische Präsident Giscard mit einem italienischen Premier (Andreotti) an seiner Seite am 2.12.76:

«Ich bin überzeugt, dass die (industrialisierten) Nationen gemeinsam die wirtschaftliche und monetäre Lage in der ersten Jahreshälfte 1977 überprüfen sollten, nachdem grosse Veränderungen in der zweiten Jahreshälfte dieses Jahres eingetreten sind.»

Giscard erklärte nicht, welche er damit meinte.

Zusammenfassung

Trilateral Direktor Brzezinski in **Foreign Policy**, Organ des CFR, Sommer 1976:

«*Die Neue (Wirtschafts-) Ordnung*» bedroht ernsthaft die traditionellen amerikanischen Werte des Individualismus, freien Unternehmertums, der Arbeitsmoral und Tüchtigkeit. Der Wunsch nach einer *Neuen Wirtschaftsordnung* ist aber typisch für die neue Weltstimmung. «Mit Recht sähen viele Amerikaner sie als einen Anspruch auf ihr Vermögen und als Vorbote für die Enteignung der Früchte ihrer Arbeit an ... »

Brzezinski lt. **Time** v. 26.4.1976:

«Antikommunisten können sich als grössere Gefahr entpuppen als die Kommunisten.»

Brzezinski 1970 in seinem Buch «Between Two Ages»:

«1976 oder 1989 könnten passende Zieldaten ... für die Modernisierung der Verwaltung sein.»

Unter der Überschrift «Nicht 1776 (US Unabhängigkeitserklärung) aber 1789 (US Constitution)» schreibt der prominente Journalist James Reston zum 200. Geburtstag der USA in der IHT am 5.7.1976:

«Es ist natürlich ein sehr gefährliches Unterfangen. ‹Der erste Schritt zur Weisheit›, sagte Alfred North Whitehead (engl. Philosoph, 1861 – 1947, ab 1924 in USA) vor 50 Jahren, ‹ist die Erkenntnis, dass die **grossen zivilisatorischen Fortschritte Prozesse sind, die die Gesellschaften, die davon betroffen sind, so gut wie zerstören!»**

Brzezinski in **Foreign Policy** Winter 1974/75:

«Es ist wahr, dass Demokratien gewöhnlich auf Krisensituationen erst dann reagieren, wenn die Krise wirklich ernst geworden ist. Daher mag die Herausforderung, der wir heute gegenüberstehen, etwas **politische Dramatisierung erfordern, damit die nötigen Lösungen herbeigeführt werden können.»**

(1) Aus «The Trilateral Monster» von C.B. Baker, Oktober 1976

**) Stichwort liegt vor oder ist vorgesehen*

2. SCHULE UND ERZIEHUNG

Es ist unter Geopolitikern eine bereits seit langem anerkannte Tatsache, daß die wirksamste Methode zur Unterminierung einer Gesellschaft darin besteht, die Wertvorstellungen ihrer Menschen zu verändern. Um dieses Ziel in den Vereinigten Staaten zu verwirklichen, mußten die internationalistischen Verschwörer Kontrolle über Amerikas Schulen und Universitäten erlangen. Diese Institutionen würden sich dann als machtvolle Instrumente in ihrem ‚Sanierungs'-Programm zur Zerstörung der ‚Alten Ordnung' in den USA einsetzen sowie dazu verwenden lassen, nachfolgende Generationen von Amerikanern ‚neu zu erziehen' (bzw. einer Gehirnwäsche auszusetzen), damit sie eine widernatürliche Philosophie annehmen würden, die letztendlich ihren Abstieg in die Sklaverei zur Folge haben würde.
Wie in »Die Herrscher« (S. 86—93) dargelegt, wurde dieser Überfall auf die amerikanische Gesellschaft von den Rockefellers und ihrem ‚General Education Board' angeführt. Ihr Ziel, so Dr. Harold Ruggs in *The Great Technology*, Seite 32, war die »Schaffung eines neuen Öffentlichkeitsdenkens . . . Alte Klischees sollen ausgerottet und neue ‚Meinungsklimata' in den Gemeinden Amerikas gebildet werden«
Das subversive System der »progressiven Erziehung«, von den Rockefellers und ihren Genossen finanziert und von John Dewey gelenkt, wurde zunächst dazu benutzt, um die Saat der Vernichtung für die traditionelle Schulausbildung auszusäen und großzuziehen.

Mit dem Einzug von Franklin Roosevelt in Washington 1933 und der Veröffentlichung des *Humanist Manifesto* (Humanistisches Manifest) ist selben Jahr wurde diese Attacke etwas umgeändert. Dieses Dokument, das viele mo-derne Erzieher als ihre ‚Bibel' betrachten, wurde 1973 überarbeitet und aktualisiert. Obwohl nur ein schmales Dokument, legt das *Humanist Manifesto II* die Methoden bloß, die dazu verwendet wurden, um die Jugend unserer Nation in den amtlichen Schulen subversiv zu infiltrieren. Diese Aussage könnte als eine übermäßig harte Verurteilung des amerikanischen Schulsystems gelten, wenn sie nicht, wie wir sehen werden, voll und ganz berechtigt wäre.
Viele Leute sprechen von unseren ‚öffentlichen Schulen'. Das ist jedoch eine hinterlistige falsche Benennung. Es gibt keine öffentlichen Schulen.
Wie Barbara Morris in ihrem Buch *Change Agents in the School* (Agenten des Wandels in der Schule) mit Nachdruck deutlich gemacht hat, impliziert das Wort ‚öffentlich' zum Volk gehörend oder vom Volk regiert. Unter ‚Schule' versteht man den Ort, wo Kinder die ‚althergebrachten Weisheiten' studieren und erlernen können und zivilisatorischen Einflüssen ausgesetzt sind« (S. 16).
Dagegen werden die ‚öffentlichen Schulen' letzten Endes nicht von den Leuten der Gemeinde verwaltet. Weder direkt noch indirekt durch Überwachung oder Finanzierung, durch Lehrplangestaltung, Lehrerausbildung usw. Sondern die wirkliche Macht ruht in den Händen der Regierung. Das macht sie zu Regierungsschulen. Kommunale Aufsichtsämter sind lediglich Dekoration.

Anmerkung der Redaktion: Lance J. Klass und Paolo Lionni behandeln diesen Themenkreis ausführlich in ihrem Bericht über die Ursprünge einer nationalen Metamorphose. *Die Leipzig Connection, Ursprung und Verbreitung der Erziehungs-Psychologie*, 1979 im Verlag für Außergewöhnliche Publikationen, Wiesbaden.

Wie Mrs. Morris aufzeigt, »bestehen Regierungsschulen, um Veränderungen zu propagieren . . . soziale Änderung, politische Änderung, religiöse Änderung, Änderung der Regierungsform. Totale Änderung.

»Aber Änderung von was zu was genau? Änderung von einer christlichen souveränen Nation in eine humanistisch/sozialistische Nation-Staat-Abhängigkeit innerhalb einer Diktatur, die euphemistisch ,Weltgemeinschaft' genannt wird, in der ,Weltbürger' mit der Versklavung zufrieden sind.«

»Die Regierungsschulen sind insbesondere bemüht, den Status, die Struktur und die Stabilität der Familie zu zerstören. Starke Familien machen eine starke Nation und man muß sie beseitigen, wenn die vorgeschlagene Diktatur errichtet und beibehalten werden soll. Schauen Sie sich Ihre Familie an, und die Familien, die Sie kennen. Wie fest ruhen sie in sich? Das Auseinanderbrechen, das Sie beobachten, ,geschieht nicht einfach so' — das Chaos ist geplant!« (S. 17, 18).

»Wir haben es heute mit nichts weniger als einer Revolution zu tun. Die Schulen haben sich den Agenten für soziale Änderung geöffnet, die stetig daran arbeiten, die ,Glaubensartikel' der Religion vom Humanismus durchzusetzen . . . Einstellungen, Wertvorstellungen und Verhaltensweisen müssen für die kommende Neue Weltordnung geändert werden, die gleichzeitig die Verehrung des Menschen und die Versklavung der Menschheit bedingt. Eine erschreckende Zukunftsvision, die bereits weitgehend bei uns verwirklicht ist« (S. 25, 36).

Mrs. Morris setzt sich mit allen Aspekten dieses humanistischen Angriffs auf die traditionellen Wertvorstellungen Amerikas auseinander und zeichnet in zwölf Kapiteln ein überwältigend eindrucksvolles Bild der Verbrechen, die gegen das kostbarste Gut unserer Nation — die Jugend — von den »Agenten des Wandels in der Schule« begangen werden.

Mit Zitaten der höchsten amtlichen Sachverständigen auf dem Gebiet der Erziehung und Bildung zeichnet Mrs. Morris ein bestürzendes Bild dessen, was hinter den verschlossenen Türen in amerikanischen Klassenzimmern vor sich geht. Was sich abzeichnet sind unwiderlegbare Beweise für einen sorgfältig geplanten, geschickt durchgeführten, unbehinderten Angriff der »Agenten des Wandels« auf sämtliche Werte, Grundsätze und Überzeugungen, die Amerika zu einem Riesen unter den Zwergen auf der internationalen Bühne gemacht haben.

DIE LEUTE MÜSSEN GEÄNDERT WERDEN

Von Harold D. Drummond wird uns in »*Educational Leadership*«, Dezember 1964, S. 147, gesagt, »das Grundziel der Erziehung ist Änderung . . . und der Schwerpunkt liegt speziell auf der Änderung der Leute.«
Ein anderer Humanist, Carl Rogers, erklärt mit Nachdruck, »das Ziel der Erziehung muß es sein, Individuen zu entwickeln, die für Änderung aufgeschlossen sind . . . eine Gesellschaft zu entwickeln, in der Leute bequemer mit der Änderung von feststehendem leben können« (*Educational Leadership*, Mai 1976, S. 717).
Ist Ihnen klar was das heißt? Man muß die Schüler einer Gehirnwäsche unterziehen, damit sie traditionelle, ‚feststehende' Werte verwerfen und statt dessen eine ‚alles ist erlaubt'-Philosophie annehmen, in der die Situation die Moral bestimmt.
Der amerikanische Bundesverband der Erziehung (National Education Association, NEA) lehnt voller Verachtung Lehrer ab, die ihren Schülern Patriotismus und ein gesundes moralisches Urteilsvermögen beibringen möchten: »Lehrer, die mit den traditionellen Unterrichtsmethoden übereinstimmen, sind fehl am Platz. Sie können Erfüllung als Tanz-

lehrer oder Wächter in Strafanstalten oder als Inhaber von Schlankheitssalons finden . . . aber sie schädigen den Unterricht, die Kinder und sich selbst, wenn sie im Klassenzimmer verbleiben« (*Schools for the 70's and Beyond*, 1971, S. 76).
Der Stempel des Illuminaten-Planes, Amerikas Christliches Erbe unterzugraben und diese Nation in eine Neue Weltordnung zu pressen, ist unabweislich auf das Humanistische Manifest gedrückt: »Wir glauben . . . daß traditionelle, dogmatische und autoritäre Religionen, die Offenbarung, Gott, Gottesdienst oder Glauben über die menschlichen Bedürfnisse und Erfahrungen stellen, der menschlichen Rasse zum Nachteil gereichen . . . Als Nichtatheisten fangen wir bei dem Menschen an, nicht bei Gott . . .«
Die Gesetzeskraft der Bibel greift das Humanistische Manifest mit der Erklärung an, daß »Versprechen eines Ewigen Leben oder Furcht vor Verdammung sind sowohl illusorisch wie auch schädlich . . . Ethik ist autonom und situationsbedingt und bedarf keiner theologischen oder ideologischen Sanktionierung . . . Wir streben nach dem guten Leben, hier und jetzt.«
»Wir glauben an die maximale individuelle Autonomie . . . Das Recht auf Geburtenkontrolle, Abtreibung und Ehescheidung soll anerkannt werden . . . noch wünschen wir durch Gesetz oder soziale Sanktionen sexuelle Praktiken zwischen einwilligenden Erwachsenen zu verbieten . . . Individuen sollen ihren sexuellen Neigungen nachgehen und ihren Lebensstil so verwirklichen können, wie es ihnen beliebt.«
Wie nicht anders zu erwarten, konnte das Humanistische Manifest II nicht ohne größere Reklame für das Ziel enden, das im Zentrum einer jeden Illuminatenaktion steht — die Erschaffung einer Eine-Welt-Regierung: »Wir glauben an das Recht auf universelle Erziehung . . . Wir sehen der Entwicklung eines . . . Weltgesetzes entgegen.«

»Verpflichtung gegenüber der ganzen Menschheit ist die höchste Verpflichtung . . . sie übersteigt die engen Treuegelöbnisse an Kirche, Staat, Partei, Klasse oder Rasse. Welches Ziel für die Menschheit könnte eine größere Herausforderung sein als daß jede Person . . . ein Staatsbürger einer Weltgemeinschaft wird.«
»Die Weltgemeinschaft muß sich in kooperativer Planung mit dem Einsatz der sich rasch vermindernden Bodenschätze befassen . . .«
Wie hat doch Mrs. Morris gesagt, »wir haben es mit nichts weniger als einer Revolution zu tun. Die Schulen haben sich den Agenten der sozialen Änderung geöffnet, die stetig daran arbeiten, die ,Glaubensartikel' der Religion vom Humanismus durchzusetzen . . .«
»Mit der Hilfe von Bundesmitteln und in Übereinstimmung mit der Regierungspolitik werden die Kinder an den Schulen mit ,Friedensstudien', ,Globalperspektiven' und ähnlichen hochtrabenden Programmen indoktriniert — die alle dasselbe bezwecken, nämlich die Hinnahme von ,den Grenzen der nationalen Souveränität'. Das Erlernen der ,Kunst zu verhandeln und Kompromisse zu schließen' wird für eine ,neue' grundlegende Fertigkeit gehalten . . . Mit anderen Worten, die Vereinigten Staaten sind bereits dabei, die Forderungen der Humanisten nach einer ,Weltgemeinschaft' zu akzeptieren und zu propagieren' (S. 34, 35).
Was kostet uns dieser tödliche Propagandakrieg der Illuminaten gegen die Jugend unserer Nation und welche Auswirkungen hat er?
Die Antwort darauf gibt uns der *U.S. News and World Report*: »Mit den Gesetzen von 1965 über die Grund-, Sekundär- und Hochschulausbildung ist der Einfluß der Regierung auf den Bildungssektor enorm ausgeweitet worden. Im Jahre 1964 flossen aus der Staatskasse knapp 1 Mrd. Dollar in die Grundschulen und Colleges des Landes. 1968 war aus diesem Bächlein ein reißender Strom geworden, der

auf fast 4 Milliarden Dollar angeschwollen war. Für das Steuerjahr 1980 sollen diese Hilfeleistungen mehr als US-$ 12 Mrd. betragen . . .«
Und die Resultate, die diese Kraftspritzen an Steuergeldern zeitigen? »Das Bildungsniveau scheint deutlich gesunken zu sein . . . Die Dekane der Colleges erklären, daß die Jungstudenten so wenig vorbereitet sind, insbesondere in den Grundfächern Lesen und Schreiben, daß für die meisten der Nachhilfeunterricht eher die Regel als die Ausnahme ist.«
»Aus einer von der Ford-Stiftung durchgeführten Untersuchung geht hervor, daß . . . bereits 64 Millionen Amerikaner — etwa ein Viertel der Gesamtbevölkerung — praktisch Analphabeten sind, die weder richtig lesen noch schreiben gelernt haben, was die Voraussetzung dafür ist, daß sie produktive Mitglieder der Gesellschaft werden können« (30. 6. 1980, S. 27, 38).
»Praktische Analphabeten« stellen keine Bedrohung für die Pläne der Internationalistischen ‚Sanierer' dar!

ANHANG II

THESEN BIS ZUM JAHR 2000

1. *Philosophische Ideen und Systeme weltanschaulich-religiöser Art, die alleinige Verbindlichkeit beanspruchen können, gibt es nicht.*

2. *Es gibt im Reich des Geistes nichts, was nicht seinen Ursprung im theologischen, letztlich mythischen Bereich hätte und nicht schließlich auch dorthin verweist. Eine Über- oder Unterordnung der Theologie im Vergleich zu anderen Wissensformen ergibt sich daraus nicht von vorn herein; es fehlen nähere Erkenntnisse.*

3. *Mensch und Welt sind aus sich heraus fähig, zu lernen und sich zu entwickeln. Die Freimaurerei ist von der Möglichkeit eines innerweltlichen Fortschritts überzeugt.*

4. *Der Mensch ist zugleich Schöpfer und Geschöpf seiner Geschichte. Welchen Aspekt das Universum den Menschen zukehrt, in welchem Bedeutungshorizont es für sie erscheint, hängt vom geschichtlich erreichten Stand ihre Bewußtseins ab. Die Welt als Unendliches ist uns jeweils nur unter endlichen Aspekten zugänglich. „Willst Du ins Unendliche schreiten, schreit' nur im Endlichen nach allen Seiten." Damit hat Geothe die ewige Unvollendetheit unseres Strebens und Wirkens bezeichnet.*

5. *Zur Freiheit gehört die Glaubens-, Gewissens- und Denkfreiheit. Wer die freie sittliche Selbstbestimmung des Menschen verneint, steht zur Freimaurerei in geistiger Gegnerschaft.*

6. *Der Bund bejaht das Streben nach Glück. Wer unverschuldetes Leid ideologisch verklärt, trägt zur Verewigung des Leids bei. Wer in krassem Egoismus nur an sich selbst denkt, verkommt. Wer nur den Pflichten lebt, trocknet aus. Wer sein Glück in Rauschgiften sucht, scheitert.*

7. *Die Freimaurerei hütet das Erbe der europäischen Aufklärung, die andauert; sie hat die Aufgabe, ihre Ideen zeitgemäß weiterzuentwickeln. Dazu gehört auch die Kritik solcher Vorstellungen des Aufklärungszeitalters, die sich im Verlauf unserer Geschichte als problematisch erwiesen haben: Die Kritik solcher Vorstellungen darf nicht jenen überlassen bleiben, die das Recht von Aufklärung insgesamt bestreiten.*

8. *Die höchste Form, das Göttliche zu verehren, liegt in der Erkenntnis und Beachtung des Moralischen. Jeder Freimaurer ist verpflichtet, an den geistigen Auseinandersetzungen seiner Zeit teilzunehmen und sich für das von ihm erkannte Gute einzusetzen. Er soll nach Vervollkommnung streben und eintreten für die Menchenwürde, die freie Entfaltung der Persönlichkeit, für Hilfsbereitschaft und die Erziehung dazu.*

9. *Alle Menschen sind Brüder. Alle sind gleichviel wert. Soziale Sicherheit für die, die schuldlos außerstande sind, sich zu unterhalten, gehört zu den Menschenrechten.*

10. *Wer gegen Krieg ist, muß für Frieden eintreten. Größere staatliche Einheiten dämpfen den provinzellen Nationalismus und befördern die Erkenntnis der Solidarität der Menschen.*

11. *Daß unschuldige Menschen bis in unsere Tage hinein unfrei gehalten, geschunden und ermordet werden, wirft Schatten auf das musivische Pflaster und zwingt uns zur Stellungnahme. Leben, Freiheit und Unversehrtheit sind die höchsten Güter des Menschen. Wer duldet, daß auch nur einem Menschen Verlust oder Beeinträchtigung dieser Güter droht, verstößt gegen die Idee des Menschen. Jede Toleranz hat Grenzen. Vor dem Hintergrund der Massenvernichtung verbietet sich jede Harmlosigkeit im Umgang mit dem Unmenschlichen.*

12. Die Kernkraft nutzen heißt die Energieproduktion der Sonne auf die Erde holen. Die Geburt dieser Idee dauert noch an. Die Zeit wird kommen, in der jeder neue Gedanke die Nutzung von Kernenergie auf der Erde bereits so voraussetzt wie jeder im Abendland entstandene Gedanke das Christentum.

13. Das Recht auf Fortpflanzung und die Verpflichtung dazu unterliegen der Reglementierung durch den Staat ebensowenig wie die Abtreibung.

14. Wer Tendenzen begünstigt, die Unterscheidung von Staat und Gesellschaft zu beseitigen, bekämpft die aus den bürgerlichen Revolutionen hervorgegangene bürgerliche Freiheit. Insgesamt gesehen ist der republikanischdemokratische Rechtsstaat derzeit diejenige Staatsform, die Freiheit und Wohlfahrt der Menschen am ehesten gewährleistet. Zu seinen Feinden im Inneren gehören neben dem Terrorismus auch Bürokratismus und allseitige Verwirtschaftlichung.

15. Die Auswahl von Ausbildungs- und Bildungseinrichtungen sollte allein Gesichtspunkten der Zweckdienlichkeit entsprechen; die Breite der Bildungschancen ist ebenso zweckdienlich wie die angemessene Förderung von Eliten. Keiner der beiden Gesichtspunkte darf auf Kosten des anderen zurückgedrängt werden.

16. Wer als Einzelner oder als Staat mehr nimmt als er selbst geben kann oder zu geben bereit ist, zerstört sich im Laufe der Zeit selbst. Kein Staat steuert mehr als die Hälfte dessen bei, was zur Gütererzeugung gebraucht wird. Also kann er auch höchstens die Hälfte des Ertrags nehmen, ohne Schaden zu leiden, mögen seine Motive auch noch so edelmütig sein. Vom Staat gesetzte Randbedingungen, die höherwertig sind als die lebendige Arbeitskraft, gibt es nicht.

17. Die Zahl kultureller Manifestationen hat sich vermehrt. Kultur ist nicht mehr nur an Oper, Konzert, Literatur, Malerei und Skulptur gebunden. Den ästhetischen Kulturzeugnissen treten technische und soziale Entwicklungen zunehmend gleichberechtigt gegenüber. Widerstand dagegen richtet nicht nur nichts aus, sondern zeugt auch von Realitätsverlust.

18. Frauen und Männer sind gleichberechtigt und gleichwertig, aber nicht gleich. Hieraus rechtfertigen sich geschlechterspezifische Koalitionen.

19. Sowenig Freimaurerei eine Religion ist oder eine Religion lehrt, so sehr versteht sie sich als legitime Antwort auf das, was bei Kant »Naturanlage« des Menschen zur Spekulation, bei Schopenhauer »metaphysisches Bedürfnis« genannt wird.

20. Die Freimaurerei hütet sich davor, in den letzten philosophischen Grundfragen dogmatische Positionen zu beziehen. Unkritischer Idealismus kann leicht zu selbstgenügsamer Weltentrückheit führen, kruder Materialismus birgt die Gefahr der Vereinfachung in sich. Die Materie mag denkfähig sein; wie sie aber denkt, verrät sie uns nicht.

21. Erst wenn die Individuen ihren Lebensprozeß in entfalteter Vernunft wirklich beherrschen, schlägt blindes Schicksal in Freiheit um und die materiellen Verhältnisse hören auf, die menschlichen Dinge angemessen zu erklären.

Verantwortlich für den Inhalt: Rechtsanwalt und Notar Gerhard Grossmann, Prof. Dr. phil. Alfred Schmidt, beide Frankfurt a.M., im Auftrage von Vorstand, Großbeamtenrat und Distriktsmeistertag der Großloge A.F. u. A.M. v.D. Frankfurt am Main. Beihefter zur Humanität Nr. 1/1980

AMERIKAS DEUTLICHE GEFAHR IN DER GEGENWART

Gott sei's gedankt, nicht alle unserer angeblichen Vertreter auf dem Capitol Hill haben dem Glauben unserer Väter abgeschworen — und den Prinzipien, auf denen unsere große Republik aufgebaut ist. Es gibt zumindest einen wirklich ehrenwerten Mann, der an den Grundwahrheiten festhält:
Er heißt Philip M. Crane, ein Abgeordneter der Republikaner aus Illinois. Aus seiner Feder fließt erstaunlich viel von *Nicht Gemeinem Verstand:*
»Freunde, wir befinden uns im Krieg! Wir kämpfen um die Seele dieser Republik.
Die Autorität der Heiligen Schrift befindet sich auf dem Rückzug. Anstatt Gott zu fürchten, fürchten wir die Regierung. Anstatt uns um Rat an Gott zu wenden, erwarten wir von der Regierung die Lösung unserer Probleme. Anstatt unsere Freiheitsrechte zu schützen, scheinen wir sie nur allzu eifrig gegen Sicherheit eintauschen zu wollen.
Wir leben heute in einer Welt, in der nur 37% noch in Freiheit leben, in der fast 42% total versklavt sind und 21% zum Teil in der Versklavung leben.
Warum? Solschenizyn hat es so gesagt: ». . . *wenn man Ihr freies und unabhängiges Leben sieht, scheinen all die Gefahren, von denen ich spreche, eingebildet zu sein . . . Aber dieses sorgenfreie Leben kann nicht fortwähren . . . Eine Zusammenballung des Bösen in der Welt, des Hasses auf die Menschheit findet statt und ist voll und ganz dazu entschlossen, unsere Gesellschaft zu vernichten. Wollt Ihr warten, bis sie mit einem Brecheisen kommt, um Eure Grenzen zu durchbrechen?«*
»Wollen wir wirklich auf das Brecheisen warten?«
Vor mehr als 200 Jahren hat ein Mann mit Namen Thomas Paine eine Broschüre verfaßt, die den Titel trägt: *Common Sense* (Gemeinsinn). Mit klarer und präziser Logik hat er

dazu beigetragen, das Denken der amerikanischen Patrioten heraus zu kristallisieren. Er half ihnen, das Wesen des Feindes zu verstehen, er trieb sie an, ihr Leben, ihr Hab und Gut sowie ihre geheiligte Ehre dem Kampf zu verpflichten, der der entscheidenste Kampf für die Freiheit war, den die Welt je erlebt hatte.

Lange vor Thomas Paine hat Gott der Herr deutlich gesagt, daß ‚Rechtschaffenheit erhebet ein Volk und Sünde ist für jedes Volk ein Vorwurf'.

»Die Bibel sagt uns und die Geschichte bezeugt es, daß »Wenn die Rechtschaffenen das Sagen haben, ist Freude im Volk; wenn aber die Verdorbenen das Zepter schwingen, dann stöhnt das Volk.«

»Diese Worte, wie alle Lösungen der Heiligen Schrift für des Menschen Dilemata, verkörpern ewigen, *nicht gemeinen Verstand*. Ein nicht gemeiner Verstand, der so dringend in dieser Zeit benötigt wird, die »wahrlich die Seele der Menschen in Versuchung führt.«

»Der Psalmist fragt: »Wenn die Grundlagen zerstört werden, was können die Rechtschaffenen da tun?«

»Die Antwort lautet selbstverständlich: »*Wir können die Grundlagen wieder aufbauen!*« Wir können sie auf dem Felsen wieder aufbauen, der Jesus Christus ist.«

DER KRIEG GEGEN DIE BIBLISCHE GESETZESKRAFT

»Woraus entspringt denn überwiegend unsere nationale Krise?« Das lateinische Wort *auctor* bedeutet Schöpfer. Genauso wie Eltern die »Schöpfer« ihrer Kinder sind, ist Gott der Allmächtige die Schöpfungskraft, auf der unsere Nation und unsere Freiheit beruht.

Wenn man erst einmal die Gesetzeskraft Gottes verworfen hat, wenn man erst einmal die Gesetzeskraft der Bibel verleugnet oder verworfen hat, was wird sie dann ersetzen?

»Die Geschichte zeigt, daß der Mensch von Anfang an ein Verlangen nach Gesetz hat. Wo Gott nicht gegenwärtig ist, wird das Vakuum von einer Regierung ausgefüllt, die Seinen Platz ursurpiert — ein eindeutiger Verstoß gegen die Institution der Regierung die schwersten Verbrechen gegen die Menschheit begangen hat.
Säkularer Humanismus, der allen kollektivistischen Statistengesellschaften zugrunde liegt, ist der Schuldige in der modernen Zeit. Ein Großteil der Medien, Regierungsbürokratien und öffentlichen Schulen fördern heute diese Ziele des Humanistischen Manifestes I (von 1933) und II (von 1973): die Verleugnung Gottes als Schöpfer; Ablehnung des Glaubens an die Unsterblichkeit; Intoleranz gegen Glaubensausübung oder Gebet; Klärung von Wertvorstellungen durch wissenschaftliche Untersuchung; Regierungskontrolle über alle Einrichtungen des menschlichen Lebens; Glauben, daß der Mensch lediglich ein Produkt seiner Umwelt sei; Pläne zur Vernichtung des freien Unternehmertums und zur Schaffung einer neuen Weltwirtschaftsordnung; Propagierung von Abtreibung und Euthanasie; und die Erhöhung des Staates.«
»Die amerikanische Bundesregierung sollte nicht in das Bildungswesen eingreifen dürfen. Die Gemeindeschulen sollten ausschließlich der Aufsicht durch Eltern auf kommunaler Ebene unterstehen. Jeglicher Grundentwurf zur Lösung dieses Problems muß sich auch mit einer Änderung der Ausbildung befassen, die unsere Jugend in unseren Regierungsschulen erhalten.
Das Gebet ist beispielsweise eine Anerkennung, daß diese Nation in Gottes Namen gegründet wurde, und daß alle unsere Freiheitsrechte von dieser Prämisse ausgehen.
‚Disziplin': und ‚disciple' (Deutsch = Schüler) haben dieselbe Wurzel. Man kann das eine nicht ohne das andere haben. Sonntagsschulen und der normale tägliche Unterricht waren ursprünglich dazu vorgesehen, den Kindern das Lesen bei-

zubringen, damit sie die Heilige Schrift lesen konnten. »Eine Reform unserer Schulen verlangt, daß der Unterricht wieder auf die grundlegende Fertigkeit des Lesens — wenn schon nichts anderes — in der Grundschule ausgerichtet wird.
Die traditionellen moralischen Wertvorstellungen müssen wieder Bestandteil der Grundschulerziehung werden. Und schließlich muß ein gesundes Klima für das Wachstum der Bewegung Christlicher Schulen gewahrt bleiben.«

DER KRIEG GEGEN DIE FAMILIE

»Ich bin von der Presse gefragt worden, »Warum kandidieren Sie für das Amt des Präsidenten?« Ich antworte immer, ,wegen meiner Frau Arlene und meinen acht Kindern — unser Glaube an die Zukunft.'
»Das 7. Gebot wurde aufgestellt, um die Institution der Familie zu bewahren und zu schützen. Die Bibel gibt der Familie Anerkennung als dem wichtigsten, integralen Bestandteil einer jeden zivilisierten Gesellschaft. *Daher haben kollektivistische Systeme immer Krieg gegen die Familie geführt.*
Die Familie ist durch Gott eingesetzt. Totalitäre Systeme, in ihrem Neid auf Gott, müssen aus Angst vor dem Verfall ihrer Macht ihren Untertanen die Idee der Staatstreue verkaufen.
Unbewußt sind viele Amerikaner auf die Wahnvorstellung hereingefallen, daß irgendeine perverse Befreiung des Individuums die auf der Bibel beruhende Familie beseitigen könnte.
Derartige falsch gelenkte Ansichten können nur zur Vernichtung unserer Zivilisation beitragen. Was kommt denn bei solchen Programmen heraus?

- Eine Scheidungsquote von 43% in Amerika und 1,3 Mio. wilde Ehen;

- Jedes Jahr 0,5 Mio. Fälle von Kindermißhandlung;
- 1,5 Mio. Abtreibungen im Jahr allein in den USA und 40 Mio. in der ganzen Welt; 3 von 10 Schwangerschaften werden durch Abtreibung unterbrochen.

»Der einzige unantastbare, legitime Zweck für die Errichtung einer Regierung liegt in dem Schutz von Leben. Ein solcher Schutz erstreckt sich auch auf die noch Ungeborenen. Daher habe ich immer wieder gegen die Abtreibung gestimmt und bin einer der Befürworter des Paramount Right-ti-Life Amendment (Verfassungsergänzung bezüglich Oberstes Recht auf Leben) gewesen.
Wir müssen uns auch für die Wiedereinführung der Todesstrafe einsetzen. So lange, wie sich Verbrechen bezahlt macht, so lange werden wir eine Eskalation des Verbrechens in unserer Gesellschaft erleben. Kein Sentimentalismus für die Rechte der Kriminellen darf den Zweck der Gerichtsbarkeit verdunkeln: die unschuldigen Opfer vor Verbrechen zu schützen. Todesstrafe und Kampf gegen Abtreibung sind durch das 6. Gebot geboten.
Die Gründungsväter haben niemals beabsichtigt, daß die Bundesregierung sich in private Angelegenheiten wie die der Familie einmischt.
Die Wiederherstellung der Verantwortung für diese Beziehungen auf unterster Regierungsstufe dient der Wahrung des Einvernehmens in der Gemeinde, der Harmonie und der persönlichen Freiheit.
Wir können uns immer noch die rechte Führung durch unseren Stimmzettel erwählen und unsere Grundrechte der Redefreiheit, Petitionsfreiheit und der Versammlungsfreiheit ausüben.
Was wir brauchen ist die Rückkehr zum Glauben und dem *nicht gemeinen* Verstand unserer Gründungsväter. Wir brauchen keine Mehrheit, sondern nur einige wenige gottesfürchtige Staatmänner die ihren Mitbürgern den Weg weisen. Dann wird die Nation und die Welt wieder Mut fassen

und Orientierung erhalten und zwar auf der Grundlage ihres Gelöbnisses für Gerechtigkeit, Rechtschaffenheit, Freiheit und Liebe.
‚Ideen', so bemerkte ein großer Gelehrter, ‚haben Folgen'. So wie böswillige Ideen zur Unmenschlichkeit des Menschen gegen den Menschen geführt haben, so lassen sie uns mit den Botschaften vorwärts gehen, dem Evangelium. Wir haben damit eine der machtvollsten Botschaften, die dem Menschen jemals überbracht worden ist.«
»Mit ihm (dem Evangelium) als unserem Standard müssen alle Feinde vor uns kapitulieren. Vorwärts, Christliche Soldaten!« *(Philip M. Crane, Uncommon Sense)* New Puritan Library.

3. DIE ENERGIEKRISE

Als sich das Jahr 1973 zu Ende neigte, beschlossen die Weltverschwörer, daß die Zeit gekommen sei, um eine weitere Phase ihres ‚Sanierungs'-Programmes in den Vereinigten Staaten durchzuführen. Es war Zeit, die ‚Energiekrise' auf ein nichtsahnendes amerikanisches Publikum loszulassen.
Möglicherweise sind einige Leser so gründlich von dem Sturzbach der Propaganda indoktriniert worden, der sich aus zahlreichen amerikanischen Bundesämtern ergossen hat, daß sie verführt sind, an die Wirklichkeit der ‚Energiekrise' zu glauben. Sollten Sie zu den Genasführten gehören, wird es Zeit, daß Sie das Gespinst der Täuschung abschütteln, das die Illuministischen Märchenhändler so sorgfältig in Ihr Denken eingewoben haben. Machen Sie sich mit der Wirklichkeit vertraut.
Nach dem altbewährten Grundsatz vorgehend, daß eine Lüge, wenn sie nur oft und laut genug wiederholt wird, als Wahrheit angenommen wird, machten sich die *Insider* in Washington an die Bearbeitung des amerikanischen Volkes.

Ungeachtet aller gegenteiliger Beweise mußte man den Amerikanern die komplett falsche Idee ‚verkaufen', daß die Vereinigten Staaten praktisch kein Erdöl mehr hätten und in immer größere Abhängigkeit vom Ausland geraten würden, um ihren Bedarf in der Zukunft zu decken.
Die Bürokraten in ihrer Besessenheit, das Märchen von der ‚Energiekrise' in ganzen Land an den Mann zu bringen, haben dabei die Tatsache völlig ignoriert, daß zahlreiche, höchst maßgebliche Quellen eindeutige Beweise für einen Superüberfluß an Erdöl innerhalb unseres eigenen Landes, im Golf von Mexiko und den Kontinentalsockeln an der Ost-und Westküste vorgelegt haben.
In einem Bericht des ‚National Petroleum Council' vom Dezember 1972 heißt es, daß sich die Ölvorkommen in den Vereinigten Staaten schätzungsweise auf 810,4 Milliarden Barrel belaufen. Das reicht beim gegenwärtigen Verbrauch für eine Versorgung für 125 Jahre.
In dem selben Bericht steht auch, daß die Erdgasvorkommen für knapp einhundert Jahre ausreichen.
Auch in anderen amtlichen Berichten, die in dem *U.S. News and World Report* vom 2.12.1973 und in der *Los Angeles Harold Examiner* vom 20.7.1970 zitiert worden sind, wird bestätigt, daß die Vereinigten Staaten über riesige Mengen von leicht zugänglichem Erdöl verfügen.

ZURÜCK ZU DEN ANFÄNGEN

Zu Beginn der 70er Jahre sahen sich die Internationalisten vor ein echtes Problem gestellt. Trotz all ihrer Anstrengungen, den gigantischen amerikanischen Industrieapparat zu sabotieren, entsprachen die Ergebnisse keineswegs den Erwartungen. Es mußten radikale Maßnahmen her, um die amerikanische Industrie und die sie stützende amerikanische Gesellschaft, die höchst freizügig den Luftverkehrt uneinge-

schränkt nutzen konnte, in einen Zustand der Verwirrung und der Unsicherheit zu stürzen.
Zu Beginn der 70er Jahre floß das Benzin so reichlich, daß es für nur 25 Cents je Gallone (ca. 4.5 Liter) zu kaufen war. Keiner redete von ‚Energiekrise'. Infolgedessen waren die Amerikaner das Volk mit der größten Bewegungsfreiheit der Welt.
Zu der Zeit verdiente die Regierung an der Gallone Benzin 11 Cents an Steuern. Der Rest — gut 14 Cents — wurde für Erschließung, Förderung, Raffinerien und Marketing des Endproduktes verwendet. Alle diese Kosten sowie eine angemessene Gewinnspanne für die Erdölgesellschaften und die Tankstellen wurden mit diesen 14 Cents bestritten. Um den Umsatz von Benzin zu steigern haben viele Tankstellen Werbegeschenke wie Steakmesser oder Glaswaren verschenkt. Die Tankstellen vermehrten sich. Das Spiel hieß Wettbewerb. Jedermann war mit dieser Anordnung glücklich — ausgenommen die Internationalen Monopolisten.
Die Eine-Welt-Anhänger mußten zweifellos eine Scheinkrise produzieren, um die zunehmende Kontrolle der US Bundesregierung über die Energieproduktion zu ‚begründen'. Die natürliche Folge von derartigen Kontrollen wäre eine zunehmend größere Hebelwirkung der Regierung auf die amerikanische Industrie und das Privatleben der amerikanischen Bürger. Darum ging und geht es in der ‚Energiekrise' und um nichts anderes! Das Spiel heißt Beherrschung!

VERSORGUNGSBESCHRÄNKUNG

Es wäre ein schwerer Fehler zu glauben, die ‚Krise' habe mit dem angeblichen ‚Ölembargo der Araber' Ende 1973 begonnen. Die Saat, die zu der gegenwärtigen ‚Notlage' aufgegangen ist, wurde von den Schiebern in Washington über eine Reihe von Jahren hinweg ausgesät und kunstreich gepflegt:

es geschah in Form von verschiedenen Regierungsverordnungen, die ein Absinken der nationalen Erdölförderung gewährleisteten. Gleichzeitig tauchten über Nacht eine Unmenge von kapitalkräftigen Gruppen zum Schutze der Ökologie und der Umwelt auf und machten auf der nationalen Bühne von sich reden, so z.B. der ‚Sierrs Club' und die ‚Friends of the Earth'. Zum Großteil stammte die Finanzierung dieser Gruppen von den großen Stiftungen, welche von den Insidern im Council on Foreign Relations (Rat für Auswärtige Beziehungen) oder sonstigen elitären Gruppen beherrscht werden.
Die Umweltschützer riefen nach ‚Aktion' der Regierung, um angeblich die Zerstörung des ökologischen Gleichgewichtes durch die Vereinigten Staaten zu verhindern. Strenge Auflagen für die Ölgesellschaften und andere Energieproduzenten sind, so hieß es, der einzige Weg, um diese Zielsetzung zu erreichen.
Wie der überwältigenden Mehrheit der Amerikaner unbekannt war dies jedoch bloß eine Variante der alten Illuminaten-Masche vom ‚Druck von unten und Druck von oben', der eine versteckte Zielsetzung verwirklichen soll.

STEINE IN DEN WEG GELEGT

Die Haupthindernisse, die die Bürokraten den Ölproduzenten in den Weg gelegt haben, werden von Eric Skousen und John Temmey in *»Exploding the Energy Shortage Myth« (Entlarvter Mythos von der Energieknappheit)* dargelegt.
1. Die Bürokraten schränkten die off-shore Exploration ein, und zwar mit der Erklärung, daß relativ zugängliche, flache Küstengebiete effektiv ‚verboten' sind.
2. Hat man erst einmal Öl in zugänglichen Gebieten gefunden, sind die Bürokraten schnell bei der Hand, den Transport des Öls zu den Raffinerien zu verhindern. Der Bau der

Alaska-Pipeline ist sechs Jahre lang von den Gerichten und Regierungsämtern verzögert worden, während die Amerikaner bei anderen Ländern um Öl betteln gingen.
3. Sie verzögern die Veredlung von Schiefer und Teersand.
4. Sie kontrollieren den Ölpreis über willkürlich niedrig gehaltene Quoten. Damit werden die kleinen, unabhängigen Ölgesellschaften, die mehr als 90% der Aufschlußbohrungen in den U.S.A. vornehmen, mit Sicherheit von der Exploration und dem Ausbau abgehalten.
5. Die Bürokraten machen Auflagen, die den Bau und den Betrieb von Ölraffinerien so gut wie unmöglich machen. Da das Rohöl so, wie es aus der Quelle sprudelt, für den amerikanischen Verbraucher kaum verwendbar ist, bevor es nicht veredelt wurde, läßt sich eine Verknappung der Erdölerzeugnisse — Benzin, Kunststoffe, Flugzeugbenzin, Asphalt usw. — dadurch hervorrufen, daß man die Raffinerieproduktion durch einen unglaublichen Dschungel von Vorschriften einschränkt.
6. Die Bürokraten sorgen für eine Benzinkrise, indem sie willkürlich bestimmen, daß die Fahrzeughersteller ihre neuen Autos mit allen möglichen, benzinschluckenden Ausstattungen versehen — natürlich alles im Namen des Umweltschutzes.

LÜGNER KÖNNEN MIT ZAHLEN JONGLIEREN, ABER ZAHLEN LÜGEN NICHT

Die Stufe des Illuministischen ‚Stadtsanierungs'-Programms für die Vereinigten Staaten — genannt ‚Ölkrise' — trat plötzlich mit dem Ausbruch des Yom Kippur-Krieges in Nahost am 16. Oktober 1973 in Kraft. Es ist möglicherweise von historischer Bedeutung, daß der Kriegsausbruch unmittelbar danach erfolgt, nachdem die Israelis eine erhebliche Anzahl Truppen aus vorgerückten Positionen abzogen, ob-

wohl ein Angriff der Araber bevorzustehen drohte. War dieser Rückzug geplant, um einen arabischen Überfall zu provozieren, so daß eine schwerwiegende Krise in jenem Teil der Welt ausbrechen würde, und den Weg zu sehr viel weiterreichenden Ereignissen ebnetete, die sich in den nächsten Monaten anschlossen? Diese Möglichkeit sollte nicht übersehen werden.
Das Kriegsglück verließ die Araber erst, nachdem die Vereinigten Staaten auf Weisung von Außenminister Henry Kissinger riesige Mengen des modernsten Kriegsgerätes aus Amerikas Arsenalen per Luftbrücke zur Unterstützung der Israelis entsandten. Es waren die besten amerikanischen Waffen, die die Waagschale zu Ungunsten der Araber senkten.
Während sich der aufgewirbelte Sand im Nahen Osten legte, haben die Araber angeblich ein Embargo auf das Erdöl verhängt und sofort den Ölpreis kräftig ansteigen lassen. Innerhalb weniger Wochen formierten sich die Amerikaner in langen Schlangen vor den Tankstellen und es kam mit zunehmender Spannung zu zahlreichen Schlägereien unter den aufgebrachten Autofahrern, die auf ihre Benzinzuteilung warteten. Die Regierungsbehörden führten eine ‚gravierende Ölverknappung' ins Feld, um den amerikanischen Autofahrern ihre Restriktionen aufzuzwingen.
Wie sah die Wahrheit aus? Gab s damals eine echte Ölverknappung in der Welt oder war das Ganze ein Betrug?
Die Beantwortung dieser beiden Fragen erhielt man bald aus einer Vielzahl von Informationsquellen. Anfang 1974 veröffentlichte die führende Schiffahrtversicherung der Welt, Lloyd's of London, einige höchst aufschlußreiche Statistiken in ihrem Jahresbericht. Lloyd's gab an, daß in den drei Monaten vor dem angeblichen ‚Embargo' insgesamt 474 Tankschiffe aus den Häfen des Mittleren Osten mit Öl für die ganze Welt ausgelaufen sind.

In den drei Monaten während des Höhepunktes des »Ölembargo« haben laut Lloyd's insgesamt 494 Tanker, beladen mit Öl, eben jene Häfen verlassen.
Diese aufschlußreiche Information wurde in der europäischen Presse veröffentlicht, aber in den kontrollierten Medien Amerikas totgeschwiegen. Waren die Tatsachen zu trivial, um sie zu bringen oder zu schwerwiegend, als daß sie veröffentlicht werden durften? Wenn man die ‚Bauern' im Dunkeln läßt, dann werden sie viel eher einer Lüge Glauben schenken!
Während sich die Schein-‚krise' entwickelte, die Preise in den Himmel schossen und freie Tankstellen in Ermangelung von Benzin zum Schließen gezwungen waren, begannen Berichte zu kursieren, daß die großen Ölgesellschaften riesige Mengen Benzin in Vorratslagern überall in Amerika horteten.
Der Autor konnte zwei von diesen Berichten in Kalifornien bestätigen. In einem Fall haben Tankwagenfahrer der Firma Arco, deren Präsident Thornton Bradshaw ein Mitglied des Rates für Auswärtige Beziehungen (der unsichtbaren Regierung) ist, viele Überstunden gemacht, um überschüssiges Benzin zu den Vorratsstanks in der Mojave-Wüste zu transportieren. Und in Los Angeles gehörten lange Benzinschlangen zum Tagesbild.
In den seither vergangenen Jahren konnte sich die gezinkte ‚Energiekrise' mit der aufrichtigen Unterstützung der liberalen Bürokraten in Washington und ihrem jährlich 14 Milliarden Dollar verschlingenden Monster von Energieministerium zu einem Zustand entwickeln, das droht, die ganze Nation in einem Meer von roter Tinte zu ertränken.
Der Benzinpreis ist um 500% gestiegen, die Inflation erreicht in einigen Gebieten der Nation 22%, die Automobilindustrie befindet sich in einem Chaos, die Arbeitslosigkeit steigt — und unsere ‚Vertreter' in Washington weigern sich, das Problem mit positiven Maßnahmen zu lösen.

Aber nicht nur das, sie haben sogar Maßnahmen eingeführt, die speziell darauf zugeschnitten sind, die Situation erheblich zu verschlimmern. Die alarmierende Wahrheit dieser Aussage wurde von Bruce Herschensohn, dem politischen Kommentator des Fernsehsenders KABC, in einer Stellungnahme am 10. März 1980 in Los Angeles bewiesen: »Alles Übel in der heutigen Welt, sei es im Iran, in Afghanistan oder in Nahost, hat eines gemeinsam . . . Öl. Im Hintergrund eines sehr großen Teils unserer Probleme im Inland schwebt das selbe Wort . . . Öl. Wir könnten unzählige Probleme lösen, wenn wir ein autarkes Energieland würden. Aber wir werden es einfach nicht. Wir können . . . aber wir wollen nicht.«
»Alle Maßnahmen, die zur Zeit vorgeschlagen werden, sind absurd . . ., Besteuerung von ‚windfall' Gewinnen, Benzinrationierung, Steuervorteile für Wärmedämmung von Häusern, Nahschnellverkehr, Fahrverbot einmal die Woche . . . Es ist tragisch, weil es nur eine einzige logische Antwort auf unsere Erdölabhängigkeit vom Ausland gibt und die heißt, nicht abhängig sein zu müssen.«
»Wie Präsident Carter erklärt hat, besitzt die OPEC nur 4,5% der Energiereserven der Welt. Mehr nicht. Wir aber haben 24%, direkt in unserem eigenen Land. Wir sollten sie uns holen. Unser Überleben hängt davon ab, aber anscheinend kümmert das niemanden. Statt dessen schreit die eine Lobby, der off-shore Abbau sei zu gefährlich, die nächste, die Kernkraft müsse gestoppt werden, die nächste, Kohle sei zu schmutzig, die nächste, die Entwicklung von Ölschiefer verstoße gegen das ‚Luftemissionsgesetz von 1977', die nächste, die Ölindustrie mache zuviel Profit usw. usw. Dennoch können wir uns den Luxus nicht leisten, uns den Anliegen einer jeden Gruppe anzunehmen. Das Wichtigste muß zuerst kommen.«
»Als Wichtigstes lassen Sie uns sicherstellen, daß wir als eine Nation überleben . . .«

Erst im vergangenen Monat hat Innenminister Andrus 40 Millionen Morgen Land in Alaska auf Eis gelegt. Und das, obwohl Regierungsvertreter in Alaska schätzen, daß wir aus den noch nicht angezapften Reserven täglich 5 Mio. Barrel Erdöl erhalten würden. Wissen Sie, wieviel das ist? Das allein entspricht zwei Drittel unserer gesamten Ölimporte. Und das nur aus Alaska. Aber wir machen es nicht. Die Heritage Foundation hat soeben einen Bericht über das Alaskaöl veröffentlicht. Darin heißt es, daß Schätzungen zufolge Alaska soviel abbaubare Erdölvorkommen hat, daß sie ausreichten, um alle unsere Ölimporte in den nächsten 21 bis 37 Jahren zu kompensieren. Aber niemand darf dort auch nur nachgucken, geschweige denn bohren. Unsere Regierung plant, einen immer größeren Anteil der Gewinne amerikanischer Ölgesellschaften zu beschlagnahmen, den amerikanischen Ölproduzenten immer weniger Anreize zu geben, der OPEC ein Vermögen zu bezahlen, unsere Außenpolitik zu verbiegen, von Ihnen einen immer höheren Preis für immer weniger Benzin zu verlangen und sicherzustellen, daß unsere Regierung einen immer größeren Anteil von unseren Löhnen und Gewinnen zur Verfügung hat, die sei verteilen kann, wie es ihr beliebt. All dies läßt uns nicht autark werden. Es ist aussichtslos . . .
»Die Wahrheit ist, daß wir einfach keine zusätzlichen Energiesteuern und Gesetze brauchen. Was wir tun müssen, ist, die bisherigen Energiesteuern und Gesetze aufheben, die Energie erschließen, die wir hier im eigenen Land haben und unsere Nation von neuem unabhängig machen.«

DIE GROSSEN GEWINNER

Wer sind die großen Gewinner dieser gezinkten Energiekrise? Jene ‚gierigen Araber', die angeblich im Geld schwimmen und zwar auf Kosten der amerikanischen Öffentlich-

keit? Auf den ersten Blick mag eine solche Anschuldigung wohl begründet erscheinen. Aber erste Blicke sind oft täuschend und irreführend!
Wenn die Araber wirklich ‚ihr eigenes Geschäft betreiben' würden, dann wären sie wahrlich in einer beneidenswerten Lage. Aber das ist nicht der Fall. Wie die meisten Länder dieser Welt sind die Araber im 20. Jahrhundert überwiegend von der Internationalen Kapitalelite und den von ihnen kontrollierten Ölgesellschaften beherrscht und dirigiert worden. Die Monopolisten bestimmen den Einsatz — und streichen die Gewinne ein. Daß die Araber eingeschaltet werden und einen Anteil an der Beute erhalten, ist den ‚Big Boys' gerade recht. Die Araber werden gescholten, während die International Bankers und ihre Genossen das Geld kassieren. Ein Diener ist seinen Lohn wert!

DAVID ROCKEFELLER

Daß die International Bankers im Mittleren Osten das Sagen haben, wurde kürzlich durch ein paar öffentliche Verlautbarungen sehr deutlich.
Im Verlauf eines längeren Fernsehinterviews mit David Frost zu Beginn des Jahres 1980 hat der verstorbene Schah von Persien verlauten lassen, daß David Rockefeller und Henry Kissinger den Iran und die OPEC-Staaten während des Jahres 1973 und 1974 unter enormen Druck gesetzt haben, damit sie den Ölpreis erhöhen.
In der PBS-Fernsehsendung, *The World of David Rockefeller,* die am 7.2.1980 ausgestrahlt wurde, tauchten eine Reihe aufschlußreicher Fakten auf. Zu den befragten Teilnehmern gehörte Ridgeway Knight, ein amerikanischer Botschafter i.R. und ehemaliger stellvertretender Außenminister.
Knight erklärte: Ich vertrete David persöhnlich . . . Was mich am stärksten beeindruckt, ist, daß ich eine Vielzahl

von Industriemagnaten vertreten und für eine Reihe von Außenministern gesprochen habe, aber niemals haben sich Türen leichter aufgetan als wenn ich sage, ich komme von David Rockefeller — es ist fantastisch!«
Im weiteren Verlauf der Sendung, die zu *Bill Moyer's Journal* gehörte, bemerkte Moyer, daß »einige Leute glauben, daß Banken heute größer und wichtiger als Länder sind, weil sie über geographische und politische Grenzen hinweg operieren und daß sie zu der neuen Macht in der Welt geworden sind.« Hierauf antwortete ein Minister aus Saudi Arabien: »Ja . . . viele von ihnen haben unsichtbare Außenminister.«
Welch erstaunliches Eingeständnis! Die International Bankers sind so mächtig und ihr Einfluß ist so alles durchdringend, daß sie »unsichtbare Außenminister« in verschiedenen Ländern der Erde stellen!
Noch eine andere, wichtige Frage muß beantwortet werden: Wer verwaltet die kolossalen Reichtümer, die die Vereinigten Staaten und andere Nationen verlassen, um für das OPEC-Öl zu bezahlen. Wer anders als jene heiligen Musterknaben der Tugend — die International Bankers!
Die International Bankers sind damit ihrerseits in der Lage, diese Gelder zu hohen Zinsen an Länder zu verleihen, die sich mit den roten Zahlen abquälen, die als Ergebnis der gezinkten Energiekrise entstanden sind. Darüber hinaus müssen enorme Provisionen für die Verwaltung der internationalen Geschäfte der OPEC-Staaten in Milliardenhöhe an die International Bankers entrichtet werden.
Wie der späte Professor Quigley dazu sagen würde, hinterläßt dies die International Bankers »finanziell im Himmel sitzend«.

DIE GROSSEN VERLIERER

Die großen Verlierer in dieser vorsätzlich hervorgerufenen ‚Energiekrise' sind die Bürger der Vereinigten Staaten und anderer Nationen der Welt, deren Lebensstandard abgesunken ist und deren Volkswirtschaften in einen Zustand der Verwirrung gestürzt worden sind, als die Preise für Erdöl und seine Folgeprodukte in den Himmel schossen.
Allein im Jahre 1979 haben die Bürger der Vereinigten Staaten die enorme Summe von 55 Milliarden Dollar für Ölimporte aufgebracht. Seit 1973 ist die Öleinfuhr der Vereinigten Staaten von 29% des Verbrauchs auf fast 50% im Jahre 1980 gestiegen.
Konfrontieren wir die harten, kalten Tatsachen der politischen und wirtschaftlichen Wirklichkeit. Die Politiker und Bürokraten in Washington, jene scheinheiligen Nassauer, die als Diener der Öffentlichkeit posieren, beteiligen sich bereitwillig an der finanziellen Vergewaltigung des amerikanischen Volkes — und täuschen das Volk, wohin man auch blickt und schieben die Schuld für den von ihnen verursachten Schlamassel auf andere Dinge.
Die föderative Regierung, die laut Verfassung ein Diener und Beschützer des amerikanischen Volkes sein soll, wird immer mehr zu einem unkontrollierbaren Tyrannen, der darauf aus ist, dem Volk, das er beschützen soll, allen Wohlstand zu stehlen. Zu seinen wichtigsten ‚Agenten' bei der Ausplünderung des amerikanischen Volkes zählen die Ölgesellschaften. »Aus einer jüngsten Untersuchung geht hervor, daß die US-Regierung 70,2% des Reinertrages von den 48 größten Ölgesellschaften vereinnahmt hat. Die Regierung erhält aus den Investitionen der privaten Ölindustrie das vierzehnfache von dem, was ein normaler Aktionär erhält« *(TRIM Bulletin,* Winter 1979-80).

Die vom Kongreß Anfang 1980 verabschiedete Besteuerung von ‚windfall' Gewinnen werden die ‚Energiekrise' nicht lösen helfen. Diesen Zweck hat sie auch nicht.
Der Zweck dieser neuen Steuer ist, wie die *Tax Foundation* hervorhebt, »nicht die Energieunabhängigkeit. Damit sollen vielmehr höhere Ölpreise als eine neue und wesentliche Einnahmequelle für die Bundesregierung (in Washington) erschlossen werden, um sowohl die noch höheren Staatshaushalte zu finanzieren als auch die beschämenden Defizite der Bundesregierung abzubauen.«

DIE WIRKLICHKEIT ANSEHEN

Wenn wir alle politische Rhetorik und alle Litaneien der Ökologie-Fanatiker aus dem Weg kehren, so bleibt eine nicht zu verleugnende Tatsache übrig. Die ‚Energiekrise' ist genauso wie Jimmy Carters Anti-Establishment-Gerede während seines Wahlkampfes von 1976 ein Schwindel — eine Lüge, mit der das amerikanische Volk vorsätzlich getäuscht und der Prozeß des nationalen Bankrotts beschleunigt werden soll.
Sie ist ein klar erkennbarer Bestandteil des Illuministischen ‚Sanierungsprogramms' für die Vereinigten Staaten!

4. AMERIKAS RASSENPROBLEME

Da die International Bankers nach zusätzlichen Mitteln suchten, mit denen die amerikanische Gesellschaft unterminiert werden könnte, sollte man nicht überrascht sein, daß sie sich hinter die Rassenfrage klemmen und sie zu ihrem vollen Vorteil ausschlachten würden.
Daß die Internationalistischen Verschwörer die Rassenfrage bei ihrer Attacke auf die amerikanische Gesellschaft einset-

zen würden, geht aus den Seiten von »*A Racial Program for The Twentieth Century*« (Ein Rassenprogramm für das 20. Jahrhundert) hervor. Dieses erstaunliche Dokument, das der prominente Schriftsteller und kommunistische Theoretiker Israel Cohen im Jahre 1912 verfaßt hat, legt einen hinterhältigen Plan dar, um in der amerikanischen Gesellschaft Rassenkampf und Unzufriedenheit zum keimen zu bringen und zwar als Teil einer konzertierten Bestrebung, die rassische Integration und Mischehe zu propagieren. Dort heißt es: »Wir müssen erkennen, daß die wirksamste Waffe unserer Partei die Rassenspannung ist. Indem wir den Schwarzen ins Bewußtsein einbläuen, daß sie seit Jahrhunderten von den Weißen unten gehalten wurden, lassen sie sich für das Programm der Kommunistischen Partei zurechtkneten. Wir müssen in unserer Propaganda vor allem die Begriffe Kolonialismus und Imperialismus benutzen. Während wir die schwarze Minderheit gegen die Weißen aufbringen, müssen wir versuchen, bei den Weißen einen Schuldkomplex bezüglich ihrer Ausbeutung der Neger zu züchten. Wir werden den Negern helfen, vorrangige Positionen in allen Lebensbereichen zu erlangen — in allen Berufen sowie in der Welt des Sports und der Unterhaltung. Mit diesem Prestige wird es den Negern möglich sein, Ehen mit Weißen einzugehen und einen Prozeß in Gang zu setzen, der Amerika an unsere Sache ausliefert.«

Die Ränkeschmiede waren sich vollauf der Tatsache bewußt, daß Integration, gefolgt von Mischehe und Bastardisierung der Rasse einen wesentlichen Beitrag zum Zerfall und schlußendlich zum Zusammenbruch vieler großer Zivilisationen geleistet haben. Die Illuminaten beschlossen, dies als eine ihrer Hauptwaffen gegen Amerika einzusetzen.

Diese nationenzerstörerische Philosophie (Integrationspolitik als heimtückischer Völkermord ist ein Verbrechen an *allen* beteiligten ethnischen Gruppierungen), wurde ebenfalls von dem infamen Dr. G. Brock Chisholm gepredigt, der der

Weltgesundheitsorganisation (WHO) angehörte. Er erklärte: »Was die Menschen überall praktizieren müssen . . ., ist genetische Vermischung (rassische Mischehe), damit *eine* Rasse in *einer* Welt unter einer Regierung erschaffen wird« *(USA Magazine, 12.8.1955).*

Dies ist das zugegebene Ziel der weltweiten Intriganten. Integration und Mischehe sollen zunächst propagiert werden, um dann den Grundplan für eine Neue Weltordnung durchzusetzen.

Als der berühmte Schriftsteller Jack London ein Stück schrieb, das diesen teuflischen Plan rügte, wurde er von einer ,illuminierten' Person herausgefordert. Die schneidende Antwort Londons trifft genau den Kern des Problems. Er schrieb: »Lesen Sie in der gesamten Geschichte der menschlichen Welt zu allen Zeiten nach und Sie werden feststellen, daß die Welt immer den reinblütigen Rassen gehört hat und niemals den Bastarden. Ich fordere Sie heraus: Nehmen Sie Nachhilfeunterricht in der Geschichte der menschlichen Rasse . . ..«

»Die Griechen sind vor zweitausend Jahren zugrunde gegangen, als sie sich vermischt haben. Nur weil eine Menge Leute griechisch sprechen, macht sie das noch nicht zu echten Griechen. Nur weil eine Menge Leute italienisch sprechen, sind sie noch lange keine Römer. Die Griechen waren so lange stark, wie sie reinrassig waren. Sie besaßen Macht, Zivilisation, Kultur, Kreativität, Individualität. Als sie sich selbst degeneriert haben, indem sie sich mit dem Schund eroberter Rassen kreuzten, haben sie ihren Untergang begonnen und seither nur noch eine verachtenswerte Rolle in der Weltgeschichte gespielt. Dies gilt auch für die Römer; dies gilt für die Lombarden; dies gilt für die Phönizier; dies gilt für die Chaldäer; dies gilt für die Ägypter. Es gilt nicht für die Chinesen, die Japaner, die Germanen, die Angel-Sachsen. Dies gilt auch nicht für die Yaquis in Mexiko, wohl aber für die 15 Millionen Mischlinge in Mexiko; es gilt für

die Mischlinge, die den größten Teil der West Indies bewohnen und Südamerika und Mittelamerika von Kap Horn bis zum Rio Grande. Dies gilt für die Hindu-Mischlinge.«
»Lesen Sie Ihre Geschichtsbücher. Sie stehen in den Regalen . . . und finden Sie mir eine Rasse, die ihre zivilisatorische Kraft, Kultur, Kreativität beibehalten hat, nachdem sie sich selbst bastardisiert hat« (Charmion London, *The Book of Jack London,* 1921, S. 297-98).
Die internationalen Intriganten wissen, daß die Worte von Jack London der Wahrheit entsprechen und haben keinerlei Absicht, ihr eigenes Blut mit einer anderen Rasse zu vermengen. Sie wollen ihren Stammbaum rein erhalten. Sie glauben nicht an Integration und Mischehe, außer als einem Instrument, um »Amerika in unsere Hände zu geben«.
Diese ‚Herrscher' praktizieren überall in der Welt die allerstrengste Trennung bezüglich Heirat, Erziehung ihrer Kinder und ihren gesellschaftlichen Aktivitäten. Wie der Biograph Frederic Morton über die Rothschilds bemerkte, »Sie glänzen hinter verschlossenen Türen, unter ihresgleichen« *(The Rothschilds,* S. 19).
Es ist klar, was die ‚Illuminierten' sich vorstellen — eine degenerierte Weltgemeinschaft, an deren Spitze sie stehen — immer noch reinblütig und unvermischt!
Dieser Plan einer integrierten Weltgemeinschaft unter einer Regierung ist nicht in unserem Jahrhundert entstanden. Er geht auf die frühesten Aufzeichnungen in der Menschheitsgeschichte zurück.
In der Bibel steht, daß kurz nach der Sintflut die Rebellen Nimrod und sein Weib Semiramis sich verschworen, um alle Rassen unter einer Regierung zu verschmelzen. Sie begannen, in Babel ihre die Welt beherrschende Regierung aufzubauen. Die Folge war, daß Gott die gemeinsame Sprache verdammte bzw. verwirrte, so daß jede Grundrasse gezwungen war, von einander getrennt zu bleiben. »Denk an die Tage der Vergangenheit, lerne aus den Jahren der Geschich-

te.) Als der Höchste (der Götter) die Völker übergab; als er die Menschheit aufteilte . . ..« (Deut. 32: 7-8; siehe auch Apostelgeschichte 17 : 26).
Gott hat die erblichen Merkmale erschaffen, die deutliche Rassenunterschiede hervorrufen. Gottes Absicht war, daß jede Rasse ihre einmaligen Charakteristika und Identität haben sollte. Es ist niemals seine Absicht gewesen, daß alle Rassen durch Mischehen bastardisiert werden.
Gott, nicht der Mensch, hat die Rassen getrennt. Jede der vier Grundrassen wurde durch breite Meere, Wüsten oder hohe Berge voneinander getrennt. Diese geographischen Hindernisse haben die breite Vermischung der Rassen verhindert. Im Großen und Ganzen hat diese geographische Trennung bis in die jüngste Zeit fortgedauert.

ILLUMINISTISCHE PROPAGANDA

In der Welt von heute sind mächtige Kräfte am Werk, die jede Rassentrennung zu beseitigen suchen, um uns in die völlige Rassenverschmelzung zu führen und in eine von den Illuminaten beherrschte Weltregierung.
Zu den wirkungsvollsten Waffen im Illuministischen Arsenal gehört die Fähigkeit, über die Massenmedien Einzelpersonen oder auch Gruppen mit einer Vielzahl von Schimpfnamen zu brandmarken, um sie auf Vordermann zu bringen, und die Propaganda der ‚offiziellen‘ Stellen mitzumachen.
‚Rassist‘ und ‚Rassendiskriminierung‘ sind die beiden am häufigsten von den Linken benutzten Schimpfwörter. Es gibt keine Definition für sie, so daß sich das Opfer nicht wehren kann. Sie werden immer wie Anklagen für irgendein gräßliches Verbrechen hingestellt und suggerieren eine automatische Verurteilung, ohne jeden Prozeß.

»Unter Rassist versteht man korrekterweise eine Person, die der eigenen Rasse gewogen ist, die den Selbstrespekt vor der eigenen Rasse verficht und lieber in einer Gesellschaft ihres eigenen Volkes lebt, entsprechend seiner eigenen Kultur und Lebensweise — in all dem findet sich keine Spur von Feindschaft gegen irgendeine andere Rasse. Millionen von Menschen aller Rassen, ja tatsächlich die Mehrheit der Menschheit, sind nach dieser Definition Rassisten.«
»Aber was finden wir heute vor?«»Der aufrichtige Rassist wird durch die Propaganda der Linken beschimpft und verfolgt und zwar aus keinem anderen Grund als dem, daß er noch immer den Mut hat, sich offen für seine Rasse zu bekennen und entschlossen ist, seine eigene rassische und nationale Integrität zu bewahren und dem kollektivistischen Ansturm aller linken Kräfte die Stirn zu bieten« *(South African Observer,* September 1978, S.2-3).
Durch die geschickte Verwendung der Wörter »Segregation« (Apartheit), »Rassentrennung«, »Rassist« und «Diskriminierung« in demselben Zusammenhang haben die Illuministischen Propagandisten bei ihren Bemühungen viel Erfolg gehabt, diese Wörter wie Synonyme erscheinen zu lassen. In den Köpfen vieler bedeutet — getrennte Entwicklung — automatisch Rassendiskriminierung. Aber in Wirklichkeit ist es so, daß die Rassendiskriminierung ein Resultat der geographischen Integration ist — nicht der Separation oder Trennung. Gott hat die Rassen geographisch in der babylonischen Zeit getrennt. Die tatsächliche geographische Trennung schloß die Möglichkeit zur Diskriminierung weitgehend aus.
Die Rassenprobleme, die Amerika in der Vergangenheit das Fürchten gelehrt haben und die in der Zukunft mit noch größerer Gewalt explodieren werden, sind das Endresultat des illegalen und unmoralischen Sklavenhandels, der in der Entstehungszeit dieser Nation blühte. Viele tausend gefangen genommene Neger wurden ihrem Heimatland entrissen

und mit Gewalt auf diesen Kontinent geschleppt. Die Amerikaner von heute, Schwarze wie Weiße, ernten die Saat dieser aufgezwungenen geographischen Integration.
Das Problem hätte unmittelbar nach dem Bürgerkrieg gelöst werden können, hätte man die Neger in ihre rechtmäßige Heimat zurückgebracht, wie das Abraham Lincoln und andere verantwortungsbewußte Männer in Amerika befürwortet haben. Aus geschichtlichen Unterlagen geht hervor, daß viele Neger in dieser Zeit für einen solchen Schritt waren. Aber die Bemühungen, das erfolgreiche Befreiungsexperiment noch weiter auszudehnen, erstickten unter schwerem politischen Druck und der Süden mußte lange Jahre in der Armut dahinsiechen, die der Bürgerkrieg angerichtet hatte. Die Schwarzen wurden als Reserve zurückbehalten, damit skrupellose politische Verschwörer sie manipulieren und benützen könnten, wenn die Zeit dafür gekommen war.

POLITISCHE MANIPULATION DER SCHWARZEN

In den letzten Jahrzehnten ist Amerika Zeuge der Geburt und des Großwerdens einer einflußreichen politischen Bewegung geworden, die ‚Bürgerrechte' und ‚Chancengleichheit' für die Schwarzen fordert.
Hätten die wirklichen Anstifter zu dieser ‚Bürgerrechtsbewegung' wahrhaftig den Fortschritt und die Weiterbildung der Schwarzen gewollt, dann hätten sie jene Führer der Schwarzen unterstützt und ermutigt, die sich für die Entwicklung von Selbständigkeit, Stolz, Produktivität und Wohlstand unter ihrem Volk aufgeopfert haben. Aber das Gegenteil ist wahr!
Seit den epochemachenden Bürgerrechtsentscheidungen von 1954 und 1964 hat die schwarze Bevölkerung Amerikas keinen einzigen wahren Führer hervorgebracht. Dies läßt sich ebenso auf Planung wie auf den Mangel an qualifizierter Führung zurückführen.

Die ‚Herrscher der Zukunft' haben sichergestellt, daß kein klar denkender, patriotisch gesinnter, das freie Unternehmertum befürwortender Schwarzer auch nur in die Rufweite einer Führungsrolle gelangt ist. Allein solche Schwarzen, die bereit waren, sich an alles umfassende Interessengruppen zu verkaufen, wurden gefördert und als ‚Führer' unter ihrem eigenen Volk angepriesen.
Zu den wenigen, die diese politische Verschwörung erkannt haben, gehört Eldridge Cleaver. Er schrieb: »Die eine Taktik, mit der die Beherrscher Amerikas Millionen von müßiggängigen Negern in der Opiumunterjochung gehalten haben, lag in einer bewußten, systematischen Verweichlichung der schwarzen Führung. Mit Hilfe eines hoch entwickelten Systems von Sanktionen, Belohnung, Bestrafung und Verfolgung — wobei meistens Angehörige der schwarzen Mittelklasse die Scharfrichter machten — wurde jeder Neger, der die Führung über die schwarzen Massen zu erringen suchte und sich weigerte, ein Werkzeug der weißen Machtstruktur zu werden, entweder ins Gefängnis geworfen, ermordet, aus dem Land gejagt oder im eigenen Land und unter seinen eigenen Leuten in Vergessenheit und Isolierung gestoßen. Seine Isolierung wurde durch Werbungsboykotts oder Attentat auf seinen Charakter in den Massenmedien und durch die brudermörderischen Machtspiele von Onkel Tom sichergestellt, der die Neger im Namen der weißen Machtstruktur beherrscht.« *(Soul on Ice,* S. 87)
Einer wahrhaftigen Führung beraubt, wurden viele Schwarze ungewollt zu ‚Bauern' in den Händen der machthabenden Politiker.
Unter dem Deckmantel der Hilfe für die ‚armen, mißhandelten Schwarzen' bemühten sich skrupellose Politiker in Washington nach besten Kräften, die Schwarzen immer mehr von der föderativen Regierung abhängig zu machen. Man hielt die Neger nicht zur Selbständigkeit an, um ihre Stellung im Leben zu verbessern — durch Ausbildung, harte

Arbeit und Beteiligung am öffentlichen Leben — sondern legte sie ohne zu fragen in die Hände der Großen Regierung. Schwarze, die diesem Druck nachgegeben haben, haben lediglich die Sklavenhalter ausgewechselt, sich selbst und ihre Stimmen den Politikern in Washington aushändigend und zwar in dem falsch gelenkten Glauben, daß man sich um sie kümmern werde — von der Wiege bis zur Bahre — mit einem Minimum an Unbequemlichkeit. Mit dieser Wahnvorstellung hat sich die Mehrheit der Schwarzen den Reihen der Demokratischen Partei angeschlossen.
Ronald Reagan hat dazu bemerkt: »Die Demokraten glaubten, alles könne mit immer größeren Spenden beantwortet werden. Das ist beleidigend und entwürdigend — es ist einfach eine andere Form der Leibeigenschaft« *(Los Angeles Times,* 16.7.1980).
Die meisten prominenten schwarzen Führer in Amerika haben sich nicht darum bemüht, in ihrem Volk ein wirkliches Gefühl der Selbständigkeit mittels persönlichem Verantwortungsbewußtsein, harter Arbeit und Opferbereitschaft zu erwecken. Sie haben fast ausnahmslos auf die Große Regierung als dem ‚Retter' des schwarzen Volkes verwiesen. So lange wie diese Täuschung anhält, werden die schwarzen Massen psychologisch und finanziell in der Sklaverei verharren.

LÖSUNG FÜR DIE RASSENFRAGE

Unsere derzeitige nationale Politik basiert nicht auf der echten Sorge um das wirkliche Wohlergehen der Schwarzen. Sie basiert auf der Zielsetzung, die ganze Menschheit zu integrieren und zu verschmelzen. Das ist der ausdrückliche Zweck derer, die eine Entnationalisierung aller Rassen, Nationen und Regierungen planen und auf den Ruinen der westlichen christlichen Zivilisation eine kollektivistische Neue Weltordnung errichten wollen.

Dieser Plan, darf er zur Reife gelangen, wird unweigerlich zum Untergang der Vereinigten Staaten führen — so wie er bei allen großen Zivilisationen der Vergangenheit zum Untergang geführt hat.
Wir können Gott danken, daß dieser teuflische Plan zum scheitern verurteilt ist!
Die Bibel weist auf die einzige Hoffnung für die Menschheit — bis zu den Zeiten der »Wiederherstellung von allem«, (Apostelgeschichte 3:21). Zu jener Zeit wird den Nationen ihr ursprüngliches getrenntes, gottgegebenes Erbe zurückgegeben und sie werden lernen, diese Regionen zu ihrem vollen Potential zu entwickeln. Wenn die Nationen die Lehren der Geschichte gelernt haben, wird es Produktivität, beispiellosen Wohlstand und Frieden geben. Die Nationen werden friedlich miteinander Handel treiben. Es wird Fortschritt und Überfluß herrschen. Sklaverei, Rassenhaß, Diskriminierung, Degenerierung und all die anderen Folgen der Übertretung von Geboten werden der Vergangenheit angehören, wenn die Menschen aller Rassen endlich lernen, daß der Gehorsam gegenüber den Gesetzen Gottes und des Lebens der Weg zum Frieden und Wohlstand in allen Bereichen menschlicher Bestrebungen ist.
Die Segnungen, die ein solches System mit sich bringen, werden so umfassend sein, daß selbst die glühendsten Befürworter unserer derzeitigen amerikanischen Politik den groben Fehler in ihrem Verhalten erkennen und die Tatsache bestätigen werden, daß der Gehorsam gegenüber den Gesetzen Gottes und der Schöpfung der einzige Weg ist, um die Hoffnungen und Ziele der ganzen Menschheit zu verwirklichen.

ANDERE ‚SANIERUNGSPROJEKTE'

Andere klar erkennbare Projekte des Illuminaten-Programmes zur Zerstörung der amerikanischen Gesellschaft mani-

festieren sich in der gegenwärtigen Lawine von Drogensucht und Verbrechen. Nachlässige Durchsetzung von Gesetzen und milde Urteilssprüche haben erheblich zu diesen nationalen Plagen beigetragen, die so erschreckende Ausmaße angenommen haben.
Ähnliche Taktiken haben die International Bankers 1830 in China eingesetzt, um die Bevölkerung zu unterjochen. Sie haben damit heute in den Vereinigten Staaten einen ähnlichen Erfolg.
Die massive Verbreitung von moderner ‚Musik', voran der Rock, übt einen schrecklich entkräftigenden Einfluß auf die Jugend unserer Nation aus. Sie propagiert Rebellion und Gesetzlosigkeit. Einzelheiten sind in *Rock* und *Day Music Died* von Bob Larson nachzulesen.

KAPITEL 15

WISSENSCHAFT DER ZERSTÖRUNG

Es ist möglich, daß ein Mann ein System erfindet, wodurch eine große Nation in die Knie gezwungen, überwunden, erobert und dann in einer Zwangsjacke der Angst gehalten werden kann, während das Volk in einen Zustand der totalen Knechtschaft hineingepreßt wird?
Ist es dann möglich, daß ein derartiges System, nachdem es einmal etabliert ist, seine Herrschaft auf unbegrenzte Dauer in die Zukunft ausdehnen kann?
Die Geschichte belegt, daß seit den frühesten Zeiten Despoten und solche, die es werden wollten, mit großem Eifer und Fleiß nach dem Erwerb eines solchen Wissens und solcher Kenntnisse gesucht haben. Aber jeder von ihnen ist jeweils bei dieser Suche gescheitert!
An einem trüben, kalten Januartag des Jahres 1873 stand ein kleiner, stämmiger, völlig unscheinbarer Mann vor den Schranken des Moskauer Strafgerichtes. Er hatte ein langes, dunkles Gesicht, eine flache Nase, dichtes kastanienbraunes Haar und stechende blaue Augen. Obwohl er erst vierundzwanzig Jahre alt war, war er bereits eine legendäre Figur. Sergej Genadiewisch Nechajew war des Mordes an einem obskuren revolutionären Studenten namens Ivan Ivanow angeklagt, der an der Verschwörung zum Umsturz des zaristischen Regimes teilgenommen haben sollte. Sowohl Nechajew als auch das Gericht wußten genau, daß dies nicht der wahre Grund für den Prozeß war.
»Sein wahres Verbrechen bestand darin, daß er den Schlüssel zu dem Kästchen entdeckt hatte, in dem die Kräfte der Auflösung enthalten waren, die den Staat zerstören. Er wußte dies und das Gericht war sich vollkommen darüber im klaren, daß er es wußte.«

»Jeden Tag wurden dem Zaren die Protokolle der Verhandlung vorgelegt, der sie sorgfältig durchlas sowie einen Bericht, den der wachhabende Hauptmann der Sicherheitspolizei geschrieben hat, die den Gefangenen bewachte« (Robert Payne, *The Life and Death of Lenin,* S. 20)
Während der weiteren Verhandlungen zeigte Sergej Nechajew eine Haltung totaler Verachtung. Langeweile heuchelnd, pflegte er die Hände tief in seine Jackentaschen zu vergraben und mit rauher Stimme zu rufen: »Ich erkenne das Gericht nicht an! Ich erkenne den Zaren nicht an! Ich erkenne die Gesetze nicht an!«
Wenn ihn der Gerichtsvorsitzende schweigen hieß, pflegte er sich eine zeitlang zu beruhigen, beugte sich nach vorne und starrte angespannt auf die Galerie, als ob er nach einem Freund Ausschau hielte. Einmal, als er vom Gerichtsvorsitzenden befragt wurde, schien er alles Interesse verloren zu haben und tat, wie wenn er auf der Bank Klavier spielte — mit beiden Händen.
»Nechajews Wahnsinn hatte Methode. Er provozierte das Gericht vorsätzlich und er spielte auch seine Rolle als hingebungsvoller Revolutionär voll aus, der alle Gesetze, alle Richter und alle Gerichte verachtet. Gefangene, die wegen Mordes vor Gericht stehen, zeigen nur selten eine eisige Verachtung für ihre Ankläger. Nechajew hatte eiserne Nerven. Er war entschlossen, alle Waffen zu benutzen, die einem Mann ohne Verteidiger zur Verfügung stehen, der mit der Macht des Staates konfrontiert wird; seine Hauptwaffe war die Verachtung.« (S.21)
Das bemerkenswerte Leben des Sergej Nechajew begann am 20. September 1847 in dem kleinen Weberstädtchen Ivanow, einige hundert Kilometer nordöstlich von Moskau. Sein Vater war ein Wirt und Malermeister, der es bis zum Bühnenmaler eines städtischen Theaters gebracht hatte.
Es ist belegt, daß sein Sohn, Sergej, gelegentlich eine Schauspielerrolle an diesem Theater erhalten hat. Man erinnerte

sich, daß er recht gut gespielt hatte, ein ausgeprägtes Gespür für Dramatik hatte, daß aber seine rauhe Stimme ein ausdrückliches Hindernis für seine Schauspielkarriere gewesen war.

In frühem Alter baute Sergej Nechajew einen heftigen Haß gegen die Gesellschaft auf, in der er aufwuchs — insbesondere auf das zaristische Regime, das seiner Meinung nach für alle Leiden verantwortlich war, mit denen das russische Volk heimgesucht wurde.

Als Jugendlicher war Sergej Nechajew einzigartig in der Formulierung von Ideen. Er konnte sie auf die einfachste Formel bringen und sie seinen Kameraden so darlegen, daß er der Wortführer ihrer Sache wurde — und sie zu seinen ergebenen Schülern!

Als Nechajew zwanzig geworden war, war er der Anführer mehrerer revolutionärer Gruppen. Die größte von ihnen bildeten Studenten aus Sankt Petersburg. Außerdem hatte er eine Gruppe in Moskau und Tule.

Nechajew gab sich große Mühe, um seinen wachsenden Ruf als Revolutionsführer zu erhöhen: er war die Verkörperung von Eifer und treibender Kraft. Obwohl die Anzahl seines harten Kerns wahrscheinlich kaum mehr als 400 Studenten ausmachte, war er ständig unterwegs. Nur selten blieb er länger an einem Ort.

Im Geheimen und unter verschiedenen Pseudonymen (Ivan Pawlow, Ivan Petrow, Hauptmann Passin und Sonderagent 2664 usw.) arbeitend, reiste Nechajew von Gruppe zu Gruppe, erteilte Befehle, sammelte Beiträge ein und schrieb Aufrufe, die die Studenten an den Universitätsaushängen anbringen mußten. Bei diesen Zusammenkünften pflegte Nechajew seinen Anhängern häufig zu sagen, er müsse bald abreisen und an dem Zentralen Exekutivkomittee teilnehmen, das in einem entfernten Ort tagen würde.

Ivan Ivanow gehörte zu der Gruppe der Nechajew-Anhänger am Petrowski-Institut für Landwirtschaft in

Moskau. Eines Tages Ende 1869 wurde Ivanow von seinem Anführer beauftragt, ein aufrührerisches Pamphlet mit dem Titel *Von denjenigen, die vereinigt sind, an jene, die verstreut sind* in der Mensa aufzuhängen. Ivanow weigerte sich.
»Ich sage Dir«, brüllte Nechajew, »die Verbindung hat es befohlen. Widersetzt Du Dich der Verbindung?«
»Ich weigere mich, der Verbindung zuzuhören, wenn sie mich eine vollkommen unsinnige Sache machen heißt« erwiderte Ivanow.
»Dann weigerst Du Dich, Dich der Verbindung unterzuordnen?«
»Ja, wenn sie sich dumm verhält.«
Nechajew überlegte sich die Weigerung, ergriff aber zu der Zeit noch keine Maßnahmen. Unmittelbar danach verließ er Moskau und begab sich nach Tule, wo man die letzten Vorbereitungen traf, um einen Überfall auf die Kaiserliche Waffenfabrik der Stadt zu machen. Während dieser Reise beschloß Nechajew, daß Ivanow sterben müsse, da er sich der Verbindung widersetzt hatte und ein Verräter der Sache sei.
Man hielt nach seiner Rückkehr nach Moskau eine Beratung ab, und Ivanow wurde zum Tode verdammt.
Unter dem Vorwand, man brauche seine Hilfe bei der Überprüfung einer neu erworbenen Druckmaschine, wurde Ivanow zu einer der Höhlen in dem Park in der Nähe des Institutes gelockt, wo diese angeblich versteckt sei. Als er eingetreten war, wurde er von Nechajew überfallen. Aber Ivanow konnte sich befreien und rannte schreiend ins Freie. Nechajew holte ihn ein und schoß nach einem erbitterten Kampf seinen Feind in den Rücken. Der Leichnam wurde in einen nahegelegenen Teich gezerrt und an Hals und Füßen mit Steinen beschwert. Dann wurde er in den Teich geworfen. Er versank auf den Grund. Nach diesem Mord fuhr Nechajew nach Petersburg.

Vier Tage nach dem Mord wurde der Leichnam von der Polizei entdeckt. Er schwamm auf der Oberfläche des Teiches. Zunächst hielten die Behörden es für einen gewöhnlichen Mordfall, aber als sie Freunde des Studenten befragten, wurde ihr Interesse an diesem Fall geweckt.
Der Polizei gelang ein Volltreffer, als sie einen Buchladen in Moskau durchsuchte. Dort entdeckten sie viele von Nechajews persönlichen Schriften und andere Dokumente, die ihnen einen eisigen Einblick in die Psyche dieses satanisch klugen und unermüdlichen Revolutionärs gaben, dessen Schriften einen nachhaltigen Eindruck auf die Ereignisse der folgenden Jahre hinterlassen sollten.
Die Polizei setzte die Geschichte von Nechajew und den verschiedenen, von ihm gebildeten Gruppen peinlich genau zusammen. Zunächst glaubten sie, sie hätten Beweise für ein weitreichendes Verschwörungsnetz entdeckt, das in ganz Rußland operierte, aber mit der intensiveren Nachforschung mußte die Polizei zu dem Schluß kommen, daß alle jene mysteriösen Agenten, die umherrreisten und revolutionäre Zellen bildeten, Befehle erteilten, Beiträge kassierten und aufrührerische Pamphlete verfaßten, in Wirklichkeit nur ein Mann war, der unter vielen Decknamen und in vielerlei Verkleidung arbeitete. Innerhalb weniger Tage wurde dieser als Sergej Nechajew identifiziert. Als die Befehle für seine Festnahme ausgestellt waren, stellte man fest, daß er spurlos verschwunden war.

AUFPOLIERUNG SEINES IMAGE

Zweifellos hätte Sergej Nechajew seine Flucht in eines der Länder des Westens ohne großes Aufheben bewerkstelligen können — aber das war nicht sein Stil. Er mußte es unter Fanfaren des Ruhmes tun und jeden marktschreierischen

Tropfen ausnutzen, der sich nur aus dem Ereignis herauspressen ließ.
Nechajew unternahm alles in seiner Macht stehende, um das Image seines Genies und seiner Unbesiegbarkeit aufzupolieren.
Sein Plan war sehr einfach — und sehr erfolgreich. Er schrieb zwei Briefe an Vera Zaswlisch, eine junge Studentin, die zu seinen glühendsten Bewunderern gehörte, so daß er annehmen konnte, sie werde es unter seinen Anhängern publik machen. Beide Briefe waren ohne Unterschrift und befanden sich in einem einzigen Briefumschlag.
Der erste Brief, angeblich von einer Person, die Nechajew kannte, erklärte, daß der Verfasser zufällig mit Nechajew zusammengetroffen sei, als dieser in einem Gefängniswagen transportiert wurde. Der Brief behauptete, Nechajew habe dem Verfasser einen Zettel zugesteckt mit der dringenden Bitte, ihn Vera Zaswlisch so schnell wie nur möglich zu überbringen. Der zweite Brief, der in Nechajews leicht erkennbarer Schrift geschrieben war, lautete: »Sie bringen mich in die Festung. Verliert nicht den Mut, geliebte Genossen. Glaubt auch weiterhin an mich und laßt uns auf ein Wiedersehen hoffen.«
Vera Zaswlisch fiel auf den Trick herein und verbreitete die Nachricht von der Festnahme Nechajews in allen Petersburger Instituten. Die Nachricht gelangte schnell nach Moskau. Bald folgte ihr eine weitere, noch aufregendere: daß Nechajew aller Unmöglichkeit zum Trotz eine aufsehenerregende Flucht aus dem gefürchteten Peter-und-Paul-Gefängnis gelungen war und er sich in Kiew befinde. Sein Image wuchs!
Im Gefolge der polizeilichen Untersuchung wurden 152 Leute im Zusammenhang mit dem Mord an Ivan Ivanow und den von Nechajew gegründeten Geheimen Verbindungen festgenommen. Davon wurden 79 schließlich in dem Prozeß angeklagt, der als Nechajewsti-Prozeß bekannt wurde, obwohl Nechajew aus dem Land geflohen war und der Prozeß ohne ihn stattfand.

‚WISSENSCHAFT DER ZERSTÖRUNG‘

Das bei weitem wichtigste Dokument, das die Polizei bei der Duchsuchung des Moskauer Buchladens fand, war verschlüsselt in russischer Sprache geschrieben. Es hieß *Revolutionärer Katechismus.* Darin legt Nechajew den einen alles verschlingenden Zweck seines Lebens dar — das Studium der »Wissenschaft der Zerstörung«.

»Die einzige Form der Revolution, die dem Volk nützlich ist, ist die, die den ganzen Staat bis auf die Wurzeln zerstört und sämtliche Staatstraditionen, Institutionen und Klassen ausradiert . . .«

»Tag und Nacht muß ‚der Revolutionär‘ nur einen Gedanken, ein Ziel haben — erbarmungslose Zerstörung . . . Moralisch ist für ihn alles, was zum Triumph der Revolution beiträgt. Unmoralisch und kriminell ist alles, was ihm dabei im Weg steht.«

Nechajew versichert uns, daß er und seine Genossen langfristig gesehen »kein anderes Ziel hat als völlige Befreiung und Glück für die Massen.«

Um die wahre Natur des Illuminatentums voll zu verstehen, ist es notwendig, den *Revolutionären Katechismus* zu studieren, jenes Dokument, das ein »Mann mit einem außerordentlichen Wissen um die Schwächen, die in einer Regierung — allen Regierungen — wohnen« geschrieben hat — »ein Mann, der sich kalt und hingebungsvoll mit der Frage befaßt hat, wie Regierungen durch kleine Gruppen von entschlossenen und ergebenen Revolutionären gestürzt werden können.«

Wie Professor Charles E. Wolff hervorhebt: »Es gibt für einen ernsthaften Studenten des Kommunismus (Illuminatentum) kein einziges Dokument, das für die tiefe Einsicht in die Natur des Kommunismus besser geeignet ist als Sergej Nechajews *Katechismus.* In seiner Bedeutung geht er selbst über die Schriften von Marx hinaus.«

»Wenn Sie den *Katechismus* lesen, werden Sie (entsetzlich pervertiert) den Widerhall des brausenden missionarischen Eifers und der Selbstverneinung des frühen Christentums lesen. Jede Person, die den *Katechismus* liest und seine Bedeutung erkennt, wird den Kommunismus niemals wieder als nur eine politische Bewegung unter anderen bezeichnen. Es geht ihm um wesentlich mehr als um Politik.«

»Nichts kann überhaupt nützlicher sein als daß sich ein jeder, der den Kommunismus (Illuminatentum) bekämpfen möchte, mit dem *Revolutionären Katechismus* vertraut macht. Er ist der Grund, warum es mit dem Kommunismus niemals Kompromisse geben kann, keine Verhandlungen, keine Beschwichtigung . . .. Dies ist die wahre Größe des Feindes!«

»Wer sich über die erstaunliche Macht des Kommunismus verwundert hat, braucht das jetzt nicht mehr zu tun. Das Geheimnis ist gelüftet! Es beginnt mit der Umwandlung des geistig entwurzelten Individuums in einen zerstörerischen Revolutionär, unter Verwendung eines merkwürdigen Prozesses der Entmenschlichung« *(Which Way U.S.A.? — Republik Under God or Dictatorship?* Fidelity Publishers, 1978, S.152,153).

Der Revolutionäre Katechismus muß insgesamt zitiert werden, weil er das höchste ist, was Nechajew als Prediger der revolutionären Doktrin vollbracht hat.

DER REVOLUTIONÄRE KATECHISMUS

DIE PFLICHTEN EINES REVOLUTIONÄRS GEGEN SICH SELBST

1. Der Revolutionär ist ein zum Untergang verurteilter Mann. Er hat keine persönlichen Interessen, keine Geschäfte, keine Gefühle, keine Bindungen, keinen Besitz und kei-

nen Namen. Sein ganzes Ich ist von dem einzigen Gedanken und der einzigen Leidenschaft für die Revolution besessen.
2. Der Revolutionär weiß, daß er in tiefster Seele, nicht nur mit Worten sondern auch mit Taten, sämtliche Bande zerbrochen hat, die ihn mit der sozialen Ordnung und der zivilisierten Welt, mit all ihren Gesetzen, Moralbegriffen und Bräuchen und mit all ihren allgemein anerkannten Konventionen verbinden. Er ist ihr Todfeind, und wenn er auch weiterhin mit ihnen lebt, so nur, um sie desto schneller zu zerstören.
3. Der Revolutionär verachtet sämtliche Doktrinen und lehnt die Annahme der weltlichen Wissenschaften ab, die er zukünftigen Generationen überläßt. Er kennt nur eine Wissenschaft, *die Wissenschaft der Zerstörung.* Daher und nur deswegen wird er die Mechanik, die Physik, die Chemie und vielleicht die Medizin studieren. Aber bei Tag und bei Nacht studiert er die lebenswichtige Wissenschaft vom Menschen, ihre Charakteristika und Umstände sowie alle Erscheinungsformen der derzeitigen sozialen Ordnung. Das Ziel dabei ist immer dasselbe: der sicherste und schnellste Weg, um die ganze scheußliche Ordnung zu zerstören.
4. Der Revolutionär verachtet die Meinung der Öffentlichkeit. Er verachtet und haßt die bestehende soziale Moral in all ihren Daseinsformen. *Für ihn ist alles moralisch, was zum Triumph der Revolution beiträgt. Unmoralisch und kriminell ist alles, was ihm dabei im Weg steht.*
5. Der Revolutionär ist ein der Sache ergebener Mann, ohne Erbarmen für den Staat und für die gebildeten Klassen; und er kann auf kein Erbarmen von ihnen rechnen. Zwischen ihm und ihnen besteht, offen oder verborgen, ein unabläßiger und unversöhnlicher Krieg bis auf den Tod. Er muß sich an Folterung gewöhnen.
6. Tyrannisch gegen sich selbst, muß er tyrannisch gegen andere sein. All die freundlichen und aufreibenden Gefühle der Verwandtschaft, Liebe, Freundschaft, Dankbarkeit und

selbst der Ehre muß er in sich unterdrücken und Platz machen für die kalte und ausschließliche Leidenschaft für die Revolution. *Für ihn gibt es nur das eine Vergnügen, den einen Trost, die eine Belohnung, die eine Befriedigung — der Erfolg der Revolution. Tag und Nacht darf er nur einen Gedanken, ein Ziel haben — gnadenlose Zerstörung.* Während er kaltblütig und unermüdlich auf dieses Ziel hin arbeitet, muß er bereit sein, sich selbst zu zerstören und mit seinen eigenen Händen alles zu zerstören, was sich in den Weg der Revolution stellt.

7. Das Wesen des wahren Revolutionärs schließt jede Gefühlsregung, Romantik, Vorliebe und Begeisterung aus. Auch muß jedes private Haß- und Rachegefühl ausgeschlossen werden. Die revolutionäre Leidenschaft, die in jeder Minute des Tages zu üben ist, bis sie zur Gewohnheit geworden ist, muß mit kalter Berechnung eingesetzt werden. *Der Revolutionär muß immer und überall gehorchen, und zwar nicht seinen persönlichen Impulsen, sondern nur solchen, die der revolutionären Sache dienen.*

DIE BEZIEHUNGEN DES REVOLUTIONÄRS ZU SEINEN GENOSSEN

8. Der Revolutionär darf keine Freundschaft oder Bindung haben, außer für diejenigen, die durch ihre Taten bewiesen haben, daß sie genauso wie er der Revolution ergeben sind. *Das Maß der Freundschaft, Hingabe und Verpflichtung gegenüber einem solchen Genossen wird allein von dem Maß seiner Nützlichkeit für die Sache der totalen revolutionären Zerstörung bestimmt.*

9. Es ist überflüssig über die Solidarität unter Revolutionären zu sprechen. Die ganze Stärke der revolutionären Arbeit liegt darin. Genossen, die dieselbe revolutionäre Leidenschaft und Ansicht besitzen, sollten alle wichtigen Fragen

weitestgehend gemeinsam erörtern und zu einstimmigen Beschlüssen kommen. Nachdem der Plan endgültig beschlossen wurde, muß sich der Revolutionär ausschließlich auf sich selbst verlassen. Die Durchführung von Zerstörungsaktionen ist jeweils allein vorzunehmen, der Rat und die Hilfe eines anderen ist niemals einzuholen, außer dann, wenn es notwendig ist, um den Plan voranzutreiben.
10. Jeder Revolutionär hat unter sich zweit- oder drittrangige Revolutionäre — d.h. Genossen, die nicht vollständig eingeweiht sind. Diese sind als Teil des gemeinsamen Revolutionskapitals zu betrachten, das ihm zur Verfügung steht. Dieses Kapital soll selbstverständlich so sparsam wie möglich ausgegeben werden, um daraus den größtmöglichen Nutzen zu ziehen. Der wahre Revolutionär sollte sich selbst als Kapital sehen, das dem Triumph der Revolution geweiht ist; allerdings darf er nicht persönlich und allein über dieses Kapital verfügen, ohne daß er die einstimmige Billigung der vollständig eingeweihten Genossen hat.
11. Wenn sich ein Genosse in Gefahr befindet und sich die Frage stellt, ob er gerettet werden sollte oder nicht, dann darf die Entscheidung nicht aufgrund von Gefühlen gefällt werden, sondern allein im Interesse der revolutionären Sache. Daher ist es notwendig, die Nützlichkeit des Genossen sorgfältig mit dem Aufwand an revolutionären Kräften zu seiner Rettung abzuwägen, und die Entscheidung ist entsprechend zu treffen.

DIE BEZIEHUNGEN DES REVOLUTIONÄRS ZU DER GESELLSCHAFT

12. Das neue Mitglied, nachdem es seine Treue nicht durch Worte sondern durch Taten bewiesen hat, kann in die Gesellschaft nur durch einstimmige Zustimmung aller Mitglieder aufgenommen werden.

13. Der Revolutionär geht in die Welt des Staates, der privilegierten Klassen, der sogenannten Zivilisation hinein und lebt in jener Welt allein zu dem Zweck, ihren schnellen und totalen Untergang herbeizuführen. Er ist kein Revolutionär, wenn er für jene Welt irgend eine Sympathie hat. *Er darf nicht zögern, jede Position, jeden Ort oder jeden Mann in jener Welt zu vernichten. Er muß alles und jedermann in ihr mit gleichem Haß hassen. Um so schlimmer für ihn, wenn er irgend eine Beziehung zu Eltern, Freunden oder Geliebten hat; er ist kein Revolutionär mehr, wenn er von solchen Beziehungen beeinflußt wird.*
14. Da sein Ziel die unversohnliche Revolution ist, wird und muß der Revolutionär oft innerhalb der Gesellschaft leben und vortäuschen, ganz anders zu sein als er wirklich ist, denn er muß überall eingeschleust werden, in sämtliche oberen und mittleren Klassen, in die Geschäftshäuser, in die Kirchen und in die Paläste der Aristokratie und in die Welt der Staatsverwaltung, der Literatur, des Militärs sowie in die Dritte Staatsgewalt (Gerichtsbarkeit) und in den Winterpalast des Zaren.
15. Die scheußliche Ordnung läßt sich in mehrere Kategorien einteilen. Zu der ersten Kategorie gehören jene, die unverzüglich zum Tode verurteilt werden müssen. Genossen haben eine Liste der zu Verdammenden aufzustellen und zwar in der Reihenfolge der relativen Schwere ihrer Verbrechen; und die Hinrichtungen sind entsprechend den vorbereiteten Befehlen auszuführen.
16. Wenn eine Liste der zu Verdammenden erstellt und die Hinrichtungsbefehle ausgestellt werden, dürfen keine persönlichen Gefühle der Empörung berücksichtigt werden noch ist es erforderlich, den Haß zu beachten, den diese Leute unter den Genossen oder dem Volk hervorgerufen haben. Haß und Empörung können sogar nützlich sein, insofern als sie die Massen zur Revolte aufwiegeln. Dagegen ist es erforderlich, sich allein von der Nützlichkeit dieser Hin-

richtungen für die Sache der Revolution leiten zu lassen. Vor allem müssen diejenigen vernichtet werden, die der revolutionären Organisation besonders feindlich gesinnt sind; ihr gewaltsamer und plötzlicher Tod wird die stärkste Panik in der Regierung hervorrufen und sie ihres Handlungswillens berauben, dadurch daß wir ihre klügsten und dynamischsten Befürworter beseitigen.

17. In die zweite Kategorie fallen jene, die zunächst verschont werden, damit sie durch ungeheuerliche Taten das Volk in die unvermeidliche Revolte treiben.

18. Die dritte Kategorie besteht aus einer großen Anzahl von Rohlingen in hohen Positionen, die sich weder durch Klugheit noch durch Energie auszeichnen, aber aufgrund ihrer Stellung im Genuß von Reichtum, Einfluß, Macht und hohen Positionen sind. Diese sind auf jede nur erdenkliche Weise auszunützen; sie müssen in unsere Angelegenheiten hineingezogen und verstrickt werden, ihre schmutzigen Geheimnisse müssen erforscht werden und sie müssen zu Sklaven gemacht werden. Ihre Macht, ihr Einfluß und ihre Verbindungen, ihr Reichtum und ihre Energie werden einen unerschöpflichen Schatz und eine wertvolle Hilfe bei all unseren Vorhaben sein.

19. *In die vierte Kategorie fallen die ehrgeizigen Beamten und Liberalen der verschiedensten Coleurs. Der Rvolutionär muß vortäuschen, mit ihnen zu kollaborieren, ihnen blind zu folgen, während er gleichzeitig ihre Geheimnisse ausspioniert, bis sie völlig in seiner Macht sind. Sie müssen dermaßen kompromittiert werden, daß es kein Entkommen für sie gibt, und somit können sie benützt werden, um Gesetzlosigkeit im Staat zu erschaffen.*

20. Die fünfte Kategorie besteht aus jenen Doktrinären, Verschwörern und Revolutionären, der in der Presse oder ihren Cliquen eine gute Figur macht. Sie müssen ständig unter Druck gesetzt werden, kompromittierende Äußerungen abzugeben: Als Ergebnis wird die Mehrheit von ihnen zer-

stört werden, während eine Minderheit zu echten Revolutionären werden.

21. Die sechste Kategorie ist ganz besonders wichtig: Frauen. Sie lassen sich in drei Gruppen einteilen. 1. jene frivolen, gehirnlosen und schalen Frauen, die wir benützen werden wie die dritte und vierte Kategorie der Männer. 2. Frauen, die tapfer, fähig und ergeben sind, aber nicht zu uns gehören, weil sie noch kein mitleidloses und gestrenges revolutionäres Verständnis erreicht haben; diese sind wie die Männer in der fünften Kategorie zu benützen. Schließlich gibt es die Frauen, die völlig auf unserer Seite stehen — d.h. jene, die vollkommen ergeben sind und die unser Programm in seiner Gesamtheit angenommen haben. Wir sollten diese Frauen als den wertvollsten unserer Schätze betrachten; ohne ihre Hilfe wären wir niemals erfolgreich.

DIE EINSTELLUNG DER REVOLUTIONÄREN VERBINDUNG GEGENÜBER DEM VOLK

22. *Die revolutionäre Verbindung hat kein anderes Ziel als völlige Befreiung und Glück für die Massen* — d.h. des Volkes, das sich durch die Arbeit seiner Hände ernährt. In der Überzeugung, daß seine Emanzipation und die Erreichung jenes Glücks allein als Folge einer alles vernichtenden Volksrevolte zustande kommen kann, wird die Verbindung alle ihre Mittel und Energie darauf verwenden, die Übel und Leiden des Volkes zu vermehren und zu verstärken, bis schließlich seine Geduld erschöpft ist und es zu einem allgemeinen Aufstand getrieben worden ist.

23. Unter einer Revolution versteht die Verbindung keine geordnete Revolte nach dem klassischen Modell des Westens — eine Revolte, die immer vor dem Angriff auf das Recht auf Besitz und die traditionellen Gesellschaftssysteme der sogenannten Zivilisation und Moral halt macht. Bisher hat eine solche Revolution sich immer darauf beschränkt,

richtungen für die Sache der Revolution leiten zu lassen. Vor allem müssen diejenigen vernichtet werden, die der revolutionären Organisation besonders feindlich gesinnt sind; ihr gewaltsamer und plötzlicher Tod wird die stärkste Panik in der Regierung hervorrufen und sie ihres Handlungswillens berauben, dadurch daß wir ihre klügsten und dynamischsten Befürworter beseitigen.

17. In die zweite Kategorie fallen jene, die zunächst verschont werden, damit sie durch ungeheuerliche Taten das Volk in die unvermeidliche Revolte treiben.

18. Die dritte Kategorie besteht aus einer großen Anzahl von Rohlingen in hohen Positionen, die sich weder durch Klugheit noch durch Energie auszeichnen, aber aufgrund ihrer Stellung im Genuß von Reichtum, Einfluß, Macht und hohen Positionen sind. Diese sind auf jede nur erdenkliche Weise auszunützen; sie müssen in unsere Angelegenheiten hineingezogen und verstrickt werden, ihre schmutzigen Geheimnisse müssen erforscht werden und sie müssen zu Sklaven gemacht werden. Ihre Macht, ihr Einfluß und ihre Verbindungen, ihr Reichtum und ihre Energie werden einen unerschöpflichen Schatz und eine wertvolle Hilfe bei all unseren Vorhaben sein.

19. *In die vierte Kategorie fallen die ehrgeizigen Beamten und Liberalen der verschiedensten Coleurs. Der Rvolutionär muß vortäuschen, mit ihnen zu kollaborieren, ihnen blind zu folgen, während er gleichzeitig ihre Geheimnisse ausspioniert, bis sie völlig in seiner Macht sind. Sie müssen dermaßen kompromittiert werden, daß es kein Entkommen für sie gibt, und somit können sie benützt werden, um Gesetzlosigkeit im Staat zu erschaffen.*

20. Die fünfte Kategorie besteht aus jenen Doktrinären, Verschwörern und Revolutionären, der in der Presse oder ihren Cliquen eine gute Figur macht. Sie müssen ständig unter Druck gesetzt werden, kompromittierende Äußerungen abzugeben: Als Ergebnis wird die Mehrheit von ihnen zer-

stört werden, während eine Minderheit zu echten Revolutionären werden.
21. Die sechste Kategorie ist ganz besonders wichtig: Frauen. Sie lassen sich in drei Gruppen einteilen. 1. jene frivolen, gehirnlosen und schalen Frauen, die wir benützen werden wie die dritte und vierte Kategorie der Männer. 2. Frauen, die tapfer, fähig und ergeben sind, aber nicht zu uns gehören, weil sie noch kein mitleidloses und gestrenges revolutionäres Verständnis erreicht haben; diese sind wie die Männer in der fünften Kategorie zu benützen. Schließlich gibt es die Frauen, die völlig auf unserer Seite stehen — d.h. jene, die vollkommen ergeben sind und die unser Programm in seiner Gesamtheit angenommen haben. Wir sollten diese Frauen als den wertvollsten unserer Schätze betrachten; ohne ihre Hilfe wären wir niemals erfolgreich.

DIE EINSTELLUNG DER REVOLUTIONÄREN VERBINDUNG GEGENÜBER DEM VOLK

22. *Die revolutionäre Verbindung hat kein anderes Ziel als völlige Befreiung und Glück für die Massen* — d.h. des Volkes, das sich durch die Arbeit seiner Hände ernährt. In der Überzeugung, daß seine Emanzipation und die Erreichung jenes Glücks allein als Folge einer alles vernichtenden Volksrevolte zustande kommen kann, wird die Verbindung alle ihre Mittel und Energie darauf verwenden, die Übel und Leiden des Volkes zu vermehren und zu verstärken, bis schließlich seine Geduld erschöpft ist und es zu einem allgemeinen Aufstand getrieben worden ist.
23. Unter einer Revolution versteht die Verbindung keine geordnete Revolte nach dem klassischen Modell des Westens — eine Revolte, die immer vor dem Angriff auf das Recht auf Besitz und die traditionellen Gesellschaftssysteme der sogenannten Zivilisation und Moral halt macht. Bisher hat eine solche Revolution sich immer darauf beschränkt,

die eine politische Form zu stürzen und sie durch eine andere zu ersetzen und dadurch einen, wie es hieß, revolutionären Staat zustande zu bringen. *Die einzige Form der Revolution, die dem Volk nützlich ist, ist die, die den gesamten Staat bis auf die Wurzeln zerstört und sämtliche Staatstraditionen, Institutionen und Klassen in Rußland ausradiert.*
24. Unter dieser Zielvorstellung lehnt es die Verbindung daher ab, jegliche neue Organisation von oben festzusetzen. Jegliche zukünftige Organisation wird sich zweifellos durch die Bewegung und das Leben des Volkes entwickeln; aber diese Angelegenheit werden zukünftige Generationen entscheiden. *Unsere Aufgabe ist die entsetzliche, totale, universelle und gnadenlose Zerstörung.*
25. Daher müssen wir in Annäherung an das Volk vor allem mit jenen Elementen der Massen gemeinsame Sache machen, die seit der Gründung des Moskauer Staates niemals aufgehört haben, gegen alles, was direkt oder indirekt mit dem Staat in Verbindung steht, zu protestieren und zwar nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten: gegen den Adel, die Bürokratie, den Klerus, den Handel und die parasitären Kulaken. Wir müssen uns mit den abenteuernden Räuberbanden vereinigen, die die einzig echten Revolutionäre in Rußland sind.
26. Das Volk zu einer einzigen, unbesiegbaren und alleszerstörenden Kraft zusammen zu schweißen — das ist unser Ziel, unsere Verschwörung und unsere Aufgabe.«
Der *Revolutionäre Katechismus* hat die Weltpolitik im letzten Jahrhundert tiefgreifend beeinflußt. Lenin war ein glühender Student von Nechajews Schriften und hat seine Anweisungen auf alle Lebensbereiche angewandt. Lenin pries Nechajew als einen »Revolutionär titanischer Größe, der seinen Gedanken eine so schockierende Formulierung verlieh, daß sie für immer dem Gedächtnis eingeimpft bleibt. Das ganze Werk von Nechajew sollte veröffentlicht werden.

Es ist notwendig, alles, was er schrieb, zu lernen und zu studieren.«
Der *Revolutionäre Katechismus* hat Lenin zu einem skrupellosen, mordenden Ungeheuer gemacht. Er gab ihm das tödliche Instrument in die Hand, das den Kommunismus zu der entscheidensten und unheilvollsten Bewegung des 20. Jahrhunderts gemacht hat. Er ist der Ratgeber für die *Macht,* das tödliche Geheimnis, das hinter dem Kommunismus steht. Der *Katechismus* hat Lenin das Werkzeug gegeben, um die leblosen Theorien von Karl Marx in eine tödliche Realität zu verwandeln. Lenin hat die in diesem Dokument dargelegten Prinzipien angewandt, als er den Bolschewistischen Staatsstreich in Rußland 1917 ausführte. Es ist wichtig zu beachten, daß die Kommunisten diese selben Prinzipien angewandt haben, um an der Macht zu bleiben - »ein historisch einmaliges Geheimnis, das keine andere Tyrannei jemals gekannt hat.«
Die Kommunisten haben sie auch dazu benutzt, um ihre Revolution in der ganzen Welt zu verkaufen. Sämtliche Revolutionäre, bewußt oder unbewußt, folgen noch immer Nechajews seelenvernichtenden Abkommen mit dem Tod und der Zerstörung.
Wichtig zu beachten ist auch, daß Lenin, so wie Nechajew, all seine Energie auf die vollständige und erbarmungslose, universelle Zerstörung verwandt hat und nicht auf die Schaffung einer neuen Ordnung. Sowohl Lenin als auch Nechajew waren die Vorhut der Illuministischen, zerstörerischen ‚Sanierungs'-Mannschaften, deren einzige Zuständigkeit die Zerstörung der Alten Weltordnung war, um so der Neuen Weltordnung den Weg zu bahnen.
Nechajew hat präzise und ohne Gefühle aufgezeigt, wie der Einebnungsprozeß durchzuführen ist. Lenin führte ihn in Rußland mit der Hilfe einer kleinen Bande ergebener revolutionärer Bastards und der kräftigen Unterstützung der International Bankers aus.

ELDRIDGE CLEAVER

Die verheerenden Auswirkungen von Sergej Nechajews ‚Abkommen mit dem Tod' lassen sich in der heutigen modernen Zeit am besten anhand des heimtückischen Beispiels von Eldridge Cleaver verdeutlichen, dem Schwarzen Aktivisten und Politagitator, der in den 60er Jahren dicke Schlagzeilen gemacht hat.

In seinem Buch *Soul on Ice* (Seele auf Eis) erzählt Cleaver über die Zeit seines Lebens, in der sich viele seiner Einstellungen und Motivationen geformt und an Gestalt gewonnen haben: »Ich habe mich vor allem auf das Lesen von Wirtschaftsbüchern konzentriert. Nachdem ich mich zuvor flüchtig mit den Theorien und Schriften von Rousseau, Thomas Paine und Voltaire befaßt hatte, habe ich meine bilderstürmerische Prägung etwas aufpoliert, *ohne jedoch mir allzuviel Mühe zu geben, ihre Anwendung zu verstehen.*«

Cleaver erzählt uns weiter, daß er sich die Werke von Karl Marx herausgriff und daß, »obwohl er mir Kopfschmerzen bereitet hat, machte ich ihn zu meinem Gesetz. *Ich war nicht bereit, ihn zu verstehen.*« (S.12).

Welch erstaunliche Aussage!

Es ist geschichtlich belegt, daß Karl Marx in seinem Privatleben eine völlige Niete war. Er ist ein sozialistischer Nassauer gewesen, der sich auf Kosten anderer ernährt hat: Es ist zweifelhaft, ob er jemals in seinem ganzen Leben auch nur einen Tag ehrliche Arbeit geleistet hat. Er hatte mit seiner Frau sechs Kinder. Aber Marx war so beschäftigt, Theorien »über die Erhebung der Niedergetretenen« zu schreiben, daß er keine Zeit fand, für den Unterhalt seiner Familie zu sorgen. Drei seiner Kinder sind in frühestem Kindesalter vor Hunger gestorben. Zwei andere haben Selbstmord begangen. Nur eines hat des Erwachsenenalter erreicht. Als

Marx 1883 starb, kamen nur sechs Leute zu seiner Beerdigung.
Dies war also die Person, deren Schriften Cleaver Kopfschmerzen bereitet haben und zu seinem »Gesetz« wurden, obwohl er »nicht bereit war, ihn zu verstehen.«
Cleaver suchte nach einem Sündenbock und die Marx'sche Verdammung des Kapitalismus lieferte ihm einen perfekten »Vorwand«. »Es war für mich wie die Einnahme einer Medizin festzustellen, daß der amerikanische Kapitalismus in der Tat den Haß und die Verachtung verdient hatte, die ich in meinem Herzen gegen ihn fühlte.«
Beachten Sie, daß Cleaver nicht einmal wirklich verstanden hatte, worum es in dem ‚gehaßten' amerikanischen kapitalistischen System überhaupt ging, und warum es dem amerikanischen Volk ein Maß an Wohlstand und Freiheit gegeben hat, des in der ganzen Menschheitsgeschichte ohne Beispiel ist. Er hatte nichts mit seinem Leben angefangen, noch bisher irgend etwas erreicht und sah die Gesellschaft nur aus einer sehr begrenzten Perspektive — aber er »fühlte« einfach. Und seine voreingenommenen Ansichten stimmten mit denen von Karl Marx, diesem Chretin, überein. Das ist nicht gerade die Art und Weise, wie man sich eine vernünftige, ausgewogene Meinung auf irgend einem Fachgebiet bildet, das muß man schon sagen!
Cleaver erzählt seinen Lesern noch mehr über das, was er gelesen hat: »Während ich mich in die geschichtliche Entwicklung des Sozialismus einlas, habe ich auch, obwohl ich nur wenig verstanden habe, einige der leidenschaftlichen, aufrufenden Schriften Lenins gelesen; und ich verliebte mich in Bakunin und Nechajews *Katechismus für einen Revolutionär* — dessen Prinzipien ich zusammen mit einigen Ratschlägen Machiavellis in mein eigenes Verhalten einzubauen trachtet. Der *Katechismus* wurde zu meiner Bibel und da ich ein *Ein-Mann-Programm vertrat, das nichts mit dem Wiederaufbau der Gesellschaft zu tun hatte,* begann ich be-

wußt, diese Prinzipien in mein tägliches Leben einzubauen und die Taktik der Erbarmungslosigkeit in meinem Umgang mit anderen anzuwenden. Und ich fing an, das Weiße Amerika mit diesen neuen Augen zu sehen.«

»Irgendwie gelangte ich zu dem Schluß, daß es grundsätzlich für mich von höchster Wichtigkeit war, eine antagonistische, erbarmungslose Einstellung zu Weißen Frauen zu haben. Das Wort *Gesetzloser* übte einen großen Reiz auf mich aus und als der Tag meiner Bewährungsprobe näher rückte, hatte ich das Gefühl, frei zu denken — ich war ein »Gesetzloser«. Ich hatte mich außerhalb der Gesetze des Weißen Mannes gestellt, die ich mit Verachtung und Selbstgefälligkeit ablehnte. Ich wurde zu meinem eigenen Gesetz — meine eigene Gesetzgebung, mein eigenes Oberstes Gericht, meine eigene Exekutive« (S.12,13).

»Ich wurde zu einem Frauenschänder. Um meine Technik und *modus operandi* zu vervollkommnen, begann ich, mich an Schwarze Mädchen im Ghetto zu üben — in dem Ghetto der Schwarzen, wo dunkles und lasterhaftes Tun nicht als Aberration oder Abweichung von der Norm erscheinen, sondern als Teil des ausgleichenden Bösen eines Tages — und als ich mich für geschickt genug hielt, überschritt ich die Grenzen und suchte mir Weiße Beute. Ich tat dies bewußt, vorsätzlich, willentlich, methodisch — wenn gleich ich zurückblickend sehe, daß ich mich in einer hysterischen, wilden und völlig aufgegebenen Bewußtseinsverfassung befunden habe.«

»Vergewaltigung war ein Akt der Rebellion. Es machte mir Vergnügen, daß ich die Gesetze des Weißen Mannes mißachtete und sie mit Füßen trat, aus seinen Wertvorstellungen herumtrampelte und daß ich seine Frauen entehrte — und diese Sache, glaube ich, gab mir die größte Befriedigung, weil ich von der historischen Tatsache empört war, wie der Weiße Mann die Schwarze Frau benutzt hatte. Ich fühlte, daß ich Rache bekam. Von dem Ort der Vergewalti-

gung aus verbreitete sich in konzentrischen Kreisen nach außen hin Bestürzung. Ich wollte ganze Wogen der Bestürzung unter die Weiße Rasse bringen. Kürzlich bin ich auf ein Zitat aus einem Gedicht von LeRoi Jones gestoßen, das seinem Buch »*The Dead Lecturer*« (Der tote Redner) entstammt:
»Ein Todeskult braucht die einfach zuschlagende Hand an der Straßenlaterne. Die Messer heraus aus ihrer gemieteten Erde. Komm herauf, Schwarzer Dada Nihilismus. Schände die Weißen Mädchen. Schände ihre Väter. Schneide die Kehlen ihrer Mütter durch.«
»Ich habe diese Zeilen ausgelebt und ich weiß, daß, wenn ich nicht festgenommen worden wäre, ich einige Weiße Kehlen aufgeschlitzt hätte. Es gibt selbstverständlich viele junge Schwarze, jetzt, dort draußen, die weiße Kehlen durchschneiden und weiße Frauen vergewaltigen. Sie tun dies nicht wegen der Gedichte von LeRoi Jones, wie einige seiner Kritiker glauben. Vielmehr drückt LeRoi die beschissenen Tatsachen des Lebens aus.«
»Nachdem ich ins Gefängnis zurückgekehrt war, habe ich mir selbst lange ins Gesicht gesehen und zum ersten Mal in meinem Leben zugegeben, daß ich schief lag, daß ich vom Weg abgekommen war — nicht so sehr von dem der Gesetze des Weißen Mannes als davon, ein Mensch, zivilisiert, zu sein — denn ich konnte die Tat der Vergewaltigung nicht gut heißen. Obwohl ich Einblick in einige meiner eigenen Motivationen hatte, fühlte ich mich nicht berechtigt. Ich verlor meine Selbstachtung. Mein Stolz als Mann schwand dahin und meine ganze dünne moralische Struktur schien einzufallen, völlig zerstört. Aus diesem Grund fing ich an zu schreiben, Um mich selbst zu retten.« (S.14,15)

EINE WARNUNG FÜR AMERIKA

Machen Sie sich Gedanken über die ernste Frage, wieviel tausend oder sogar hunderttausende von Menschen in Amerika (Schwarze, Weiße oder Braune) von dieser selben seelenvernichtenden, entmenschlichenden Krankheit befallen sind, die Individuen zu bestialischen Raubtieren werden läßt. Machen Sie sich auch Gedanken über die nüchterne Möglichkeit, daß diese Zerstörer der Zivilisation auf eine dekadente amerikanische Gesellschaft losgelassen werden könnten, die duch das Gift der liberalen Nachgiebigkeit aufgeweicht worden ist, mit dem sie von allen Seiten bespritzt wird!

EINE WACHSTUMSINDUSTRIE

In der jüngsten Zeit hat sich der Terrorismus zu einer ‚Wachstumsindustrie' entwickelt. Er hat sich über die gesamte Welt verbreitet und in vielen Gebieten einen mentalen Belagerungszustand geschaffen.
In den Vereinigten Staaten ist die Gewalt von den Massenmedien verherrlicht worden, gemeine Verbrecher werden als ‚Helden' in Filmen, Fernsehserien und schmutzigen Romanen dargestellt. Mord, Wollust, Pornographie, Diebstahl und viele andere Formen der Gesetzlosigkeit sind systematisch hochgespielt und in das Unterbewußtsein der amerikanischen Öffentlichkeit eingerieben worden. Sie sind als die Norm von vielen Bürgern ‚akzeptiert' worden. Die eine Folge davon ist, daß Liebe, Wahrheit, Ehrlichkeit, Aufopferung und Patriotismus ständig zum Gegenstand von Hohn und Lächerlichkeit gemacht werden — Charaktermerkmale, die es nicht wert sind, in unserer modernen Gesellschaft ernsthaft in Erwägung gezogen zu werden.

Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre hat das amerikanische Fernsehen tausende von Stunden an ‚wirklicher, lebensnaher Aktion' von den Schlachtfeldern in Vietnam zu den Spitzenzeiten in Millionen von Haushalten ausgestrahlt. In Verbindung mit filmischer Gewalt und Blutvergießen, die als ‚Unterhaltung' gesendet wurden, hat dies dazu geführt, daß viele gegen die Realität der Gewalt abgestumpft sind, die sich um sie herum in der Gesellschaft verbreitet. Daduch wurden viele veranlaßt, in sich selbst hinein zu kriechen, sich in ein schützendes gedankliches Schneckenhaus zurückzuziehen und eine Beschäftigung mit den Angelegenheiten des wirklichen Lebens abzulehnen.
Viele Zuschauer sind so sehr an ihre große Tagesdosis Gewalt gewöhnt, daß, wenn eine ihrer beliebtesten Metzeleien wegen einer Sendung von wirklicher Bedeutung und bleibendem Wert ausfällt, die Telefone bei allen Stationen im ganzen Land heiß laufen von verärgerten Anrufern, die verlangen, daß ihre beliebteste ‚Unterhaltungssendung' nicht von derartigen Nebensächlichkeiten unterbrochen werde.
Diese und andere Faktoren schaffen zusammen ein Klima der Gewalttätigkeit in Amerika — einer Gesellschaft, in der Gewalt als ein normales, natürliches Tagesgeschehen akzeptiert wird. Dies hat eine verheerende Wirkung auf die Gesellschaft insgesamt. Die Kriminalität gedeiht. Mord und Totschlag in der Familie nehmen bestürzende Prozentzahlen an — unter Verwandten und Freunden. Jede zweite Ehe wird geschieden. Unsere Schulen sind überladen mit einer Jugend, die nicht lesen und schreiben kann und rebelliert; die keine Achtung vor sich selbst und der Gesellschaft insgesamt hat. Unzählige Jugendliche in Amerika greifen zu Drogen in der Hoffnung, den Realitäten der Urwaldumwelt, in der sie leben, zu entfliehen.
Von der Wiege an wird der Jugend unserer Nation außer Verachtung für ein menschliches Leben kaum etwas beigebracht. Die Fernsehprogramme für Kinder bringen überwie-

gend Zeichentrickfilme voller Gewalttätigkeit und zeigen wiederholt Szenen, in denen eine Vielzahl von Figuren umgebracht, erschossen und verstümmelt werden oder es sonstwie ‚besorgt' bekommen. Es wäre nicht übertrieben zu sagen, daß die Gewalt ebenso Bestandteil des ‚American way of life' (oder Todes) geworden ist wie der 4. Juli, der Muttertag und Apfeltorte.
Viele haben die Tatsache dieser sozialen Malaise beklagt — diese Zerstörung unseres nationalen Gefüges, aber sie sehen nicht deren Ursachen.

GEPLANTE DEGENERATION

Diese Endergebnisse sind kein ‚Zufall' — sie wurden verursacht. Lesen Sie die *Protokolle* (den *Generalplan* für die Zerstörung der Zivilisation in »Die Herrscher«, S. 235—272) und Sie haben die URSACHE für die WIRKUNGEN, die Sie überall um sich herum sehen!
All das gehört zu dem ‚Sanierungsprogramm' für die Vereinigten Staaten.
Die Amerikaner wurden auf subtile Weise konditioniert, um die Gewalt als ein Mittel zur Lösung ihrer Probleme, ob wirkliche oder eingebildete, anzunehmen. Ihre Vorurteile wurden mit sorgfältig verbreiteter Propaganda gefüttert, die speziell darauf zugeschnitten ist, Hader zu erzeugen und eine Einstellung der totalen Hilflosigkeit in der Bevölkerung entstehen zu lassen. Wir sind Zeugen einer teuflisch effektiven Form der sublimsten Verführung. Die Schulen, die Medien und das ultraliberale Rechtswesen — sie alle spielen eine Hauptrolle in diesem tödlichen Prozeß! Die Folge ist, daß die Wertschätzung für rationale Verhaltensweisen, für Gesetz und Ordnung immer mehr in Verruf gerät.
Vor knapp 200 Jahren hat Thomas Jefferson gesagt: »Wir haben eine fast perfekte Republik erschaffen. Werden sie sie

halten oder werden sie in ihrem Genuß das Andenken an die Freiheit verlieren? Materieller Überfluß ohne Charakter ist der sicherste Weg zur Zerstörung.«
Alexis Tocqueville, ein junger französischer Philosoph des letzten Jahrhunderts, ist an unsere Küsten gekommen, um zu entdecken, welche magische Qualität eine Handvoll Leute dazu befähigt hat, das mächtige British Empire zweimal in 35 Jahren zu besiegen. Er suchte die Erhabenheit Amerikas in seinem fruchtbaren Boden, seinen ewigen Wäldern und in seinen Bodenschätzen. Er prüfte Amerikas Schulen, seinen Kongreß und seine einzigartige Verfassung, ohne die Quelle der amerikanischen Stärke zu begreifen.
Erst, wie er später sagte, nachdem er in die Kirchen Amerikas gegangen war und Gemeinden »vor Rechtschaffenheit flammend« gesehen hatte, begann er, das Geheimnis dieser Macht zu verstehen. Nach Frankreich zurückgekehrt, schrieb de Tocqueville: »Amerika ist groß, weil Amerika gut ist und sollte Amerika jemals aufhören, gut zu sein, dann wird Amerika aufhören, groß zu sein.«
Welcher satanische Zweck steckt hinter der ständigen Eskalation von Gewalt und Verbrechen in der amerikanischen Gesellschaft? Das Endziel ist die Zerstörung der restlichen Bastionen an Moral, Anstand und Wahrheit und zu verursachen, daß Amerika in einen Morast der totalen Zuchtlosigkeit versinkt. Dieser Zustand würde seinerseits eine ‚totale soziale Umwälzung' auslösen — eine Revolution oder einen Bürgerkrieg mit dem Endergebnis, daß unsere Nation völlig unter die Kontrolle der Verschwörer Satans gerät.
Dieser diabolische Plan wurde von Albert Pike, dem obersten Illuminaten des vergangenen Jahrhunderts umrissen. In seinem infamen Brief, den er am 15. August 1871 an den italienischen Revolutionär Giuseppe Mazzini schrieb, erklärte Pike, daß beabsichtigt sei, »die Nihilisten und Atheisten (degenerierte Kreaturen, deren Verstand von so satanisch inspirierten Dokumenten wie dem *Revolutionären Katechismus*

verdreht worden ist) loszulassen . . . und eine schreckliche soziale Umwälzung zu provozieren, die in ihrer ganzen Entsetzlichkeit die Auswirkungen des absoluten Atheismus, der Bestialität und der blutigsten Aufstände deutlich zeigen wird.« Das Endresultat, so Pike, würde sein, daß die »Bürger, gezwungen sich gegen die Welt der revolutionären Minderheit zu verteidigen, diese Zerstörer der Zivilisation ausrotten und die große Masse, vom Christentum desillusioniert, . . . wird das reine Licht durch die universelle Manifestation der reinen Doktrine Luzifers empfangen.«

Nachdem erst einmal die Bühne mittels der in diesem Kapitel beschriebenen Methoden vorbereitet wurde, könnte eine solche »schreckliche soziale Umwälzung« durch eine Vielfalt von vorsätzlich provozierten Umständen ausgelöst werden. Wenn zum Beispiel die Internatioal Bankers beschließen, der amerikanischen Wirtschaft den Boden unter den Füßen wegzuziehen und man schließlich weltweit erkennt, daß die nicht einlösbaren »Federal« Reserve-Noten nur wertloses Papier ist, welche Wirkung wird das auf die Gesellschaft haben? Wenn all die Millionen von Sozialempfängern nicht mehr ihren Lebensunterhalt bei ihren überbesteuerten Nachbarn abstauben können, wenn die arbeitenden Amerikaner nicht mehr in der Lage sein werden, die Drückeberger Amerikas zu unterstützen, was wird dann geschehen? Wenn die Millionen von sozialistischen Parasiten, Individuen, die geistig nicht in der Lage sind, weiter zu denken als bis zur nächsten Sozialhilfe oder bis zum nächsten Sportereignis im Fernsehen, der Zugriff auf die öffentlichen Mittel, nach denen sie süchtig geworden sind, entzogen wird, was dann?

Eine derartige Situation könnte sich sehr leicht in »eine schreckliche soziale Umwälzung« verwandeln und zwar *schnell!*

Wie steht es mit den Millionen von hart arbeitenden, produktiven Amerikanern, die unter diesen Umständen ihren

Arbeitsplatz und ihre Häuser verlieren würden? Würden viele von ihnen ruhig zusehen, wie ihr Besitz von einem aufgepeitschten, angstbesessenen und hungrigen Mob geplündert und verwüstet wird?
Und was, wenn Sie zu diesen Möglichkeiten noch einige tausend Männer vom Schlage eines Stokley Carmichael hinzufügen, die den satanischen Lehren des *Revolutionären Katechismus* völlig ergeben sind? Solche Individuen könnten die Flamme der Erbitterung und des Hasses anfachen und sie in nur wenigen Stunden zu einer wütenden Feuersbrunst auflodern lassen. Es würde keine ‚spontane Verbrennung' sein, sondern sorgfältig kalkulierte Gewalt.

FRÜHERE UNRUHEN GEPLANT

Viele Leser werden sich an die Unruhen erinnern, die sich in den tumultreichen 60er Jahren in Städten wie Newark, Cleveland, Cincinnati, Detroit und Los Angeles ereigneten. Obwohl diese Ausbrüche der Gewalt und des Neides seinerzeit als Folge von ‚Rassenunterdrückung' und ‚Chancengleichheit' bezeichnet wurden, trat die Wahrheit sehr schnell zutage: sie waren sorgfältig geplante und kunstgerecht durchgeführte Manöver mit dem Ziel, die amerikanische Gesellschaft zu stören.
Vor dem Gerichtsausschuß des Senates bezeugten Polizeibeamte aus der einen wie der anderen, von Unruhen geplagten Stadt, daß in ihren Gemeinden die Rassen friedlich nebeneinander gelebt hatten, bis hochausgebildete Agitatoren von außerhalb hinzu gekommen sind. Der Polizeichef von Cincinnati, Jacob Scott, sagte aus, daß in seiner Stadt Brandstiftung und terroristische Gewaltakte nach einer Ansprache von Stokley Carmichael ausgebrochen waren, in der er die Schwarzen aufgefordert hatte, ‚die Polizei zu bekämpfen und die Stadt in Brand zu stecken'.

Der Polizeihauptmann von Nashville, John Sorace, bezeugte, daß es in seiner Stadt zu Unruhen gekommen ist, nachdem Stokley Carmichael, H. Rap Brown und andere eine Woche lang die Leute bearbeitet hatten.
Die *The St. Louis Globe Democrat* vom 3. August 1967 zitiert Carmichael, der zu der Zeit einem Treffen kommunistischer Revolutionsführer in Fidel Castros Kuba beiwohnte, mit den Worten: »In Newark haben wir die Guerilla-Taktik angewandt. Wir bilden Gruppen von Stadtguerillas für die Verteidigung unserer Städte aus. Der Preis für diese Rebellionen ist ein hoher Preis, den wir bezahlen müssen. Dieser Kampf wird nicht einfach eine Straßenschlacht. Es wird ein Kampf bis auf den Tod.«
In einer Artikelserie, die in der selben Zeitung zwischen dem 9. und 14. August 1967 erschien, gab der schwarze Schriftsteller, Louis Lomax, einige augenöffnende Informationen bekannt. Er berichtet, daß die Unruhen in Detroit ausgebrochen waren, weil »eine organisierte Gruppe, die zum größten Teil nicht aus der Gegend von Detroit stammte, über einen Monat lang in der Stadt agitiert hat . . . Diese Gruppe hat die eine Aufgabe: verbrennen und zerstören.«
Lomax führte des weiteren aus, daß diese Berufsagitatoren sich auf die »Naiven und Uninformierten konzentrieren, die jede derartige Revolution braucht.«
Als Verkaufsvertreter kommend arbeiteten sich diese Agitatoren durch die Wohngebiete der Schwarzen in Detroit und säten den Haß aus. Nachdem der Boden vorbereitet war, warteten sie auf einen Zwischenfall mit einem Neger und der Polizei. Diesen Zwischenfall benutzte man, um die Unruhen aufflammen zu lassen. Lomax beschreibt, was dann geschah: »Mit Methode die Geschäftsfenster zertrümmern drängten die Revolutionäre die untätig umherstehenden Schwarzen zu plündern und zu stehlen. Aber — und dies wurde von mindestens einem Dutzend Beobachtern bestätigt — die Berufsrevolutionäre haben nicht selbst nicht ge-

plündert. Sie sind keine Diebe. Sie sind Männer des Krieges, Revolutionäre mit dem einen Ziel, die Nation in Asche zu legen.«
»Die Plünderer haben unwissentlich gemeinsame Sache gemacht, indem sie die Situation ausnutzten . . . Leute sind kilometerweit hergekommen und haben Gefriertruhen, Sofas, Fernsehapparate, und Bekleidung abtransportiert.«
Als Dr. James Boyce, ein schwarzer Professor an der Wayne Universität einen Polizisten fragte, warum die Polizei den Umtrieben kein Ende bereite, erwiderte man ihm: »Wir haben Anweisungen.«
Das Nachrichtenmagazin *Newsweek* berichtete am 7. August 1967, daß FBI-Agenten »Schwarze entdeckt haben, die über Funksprechgeräte die Bewegungen der Polizei, Feuerwehr und Soldaten weiter gemeldet haben.« die Agenten erklärten, daß »der Funkverkehr so exakt war, daß sich daran vorausgegangene Übungen und Organisationen ablesen lassen. Die Leute vom FBI haben die Rädelsführer während der viertägigen Unruhen auf Tonband und Film aufgenommen« (S.13)
Offenbar sind die weit verbreiteten Unruhen in den 60er Jahren Probeläufe ‚im Trockenen' gewesen, um die Wirksamkeit der verwendeten Methoden und Taktiken auszuprobieren. Ohne Zweifel sind jene Methoden seitdem ausgefeilt worden, um auch die letzten Fehler auszumerzen. Das FBI und andere Ordnungsbehörden haben wiederholt das Bestehen von Gruppen hoch ausgebildeter und schwerbewaffneter Revolutionäre innerhalb der Staatsgrenzen der Vereinigten Staaten bestätigt. Es bedarf keiner großen Anstrengung, sich die umwälzenden Resultate vorzustellen, die eintreten würden, wenn diese auf die amerikanische Bevölkerung im Falle des vorsätzlich herbeigeführten Zusammenbruchs des amerikanischen Wirtschaftssystems losgelassen würden.
Gewiß würden sich mit einem solchen schrecklichen Ereignis die Versprechung von Albert Pike erfüllen, daß die Illu-

minaten »eine soziale Umwälzung provozieren, die in all ihrer Entsetzlichkeit die Aufwirkungen des absoluten Atheismus, der Urbestialität und der blutigsten Aufstände deutlich zeigen würde.«
Würde eine solche Kettenreaktion von Ereignissen eintreten, wäre der Weg frei für Washington, um die totale Kontrolle über die verbliebene amerikanische Gesellschaft zu ergreifen. Wie auf Seite 185 bis 196 von »Die Herrscher« dargelegt, liegt dieser Plan bereits heute in Form von Duchführungsverordnungen vor. Das einzige, was noch kommen muß, ist das inszenierte Ereignis, das die Ausführung auslöst.
Viele Leser werden selbstverständlich die Tatsache erkennen, daß Nechajews Doktrin mit der von Adam Weishaupt identisch ist, dem Begründer des Illuminatentums sowie mit der von Albert Pike, seinem Oberhaupt in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Dies sollte uns nicht überraschen. Sie hatten jeweils dieselbe inspirierende Kraft hinter sich: Sie hatten alle den selben Gott. Ihr Gott heißt Luzifer, »der Gott dieser Welt« (2. Kor. 4:4), welchen in ihrer Bibel sehr zutreffend als »Der Zerstörer« (Offenb. 9:11) beschrieben wird.

KAPTITEL 16
DER FALL DER DOLLAR SCHWINDSUCHT

Seit Beginn der 80er Jahre ist ein Thema in den Vordergrund der Überlegung getreten, mit dem sich die Mehrzahl der Menschen auseinandersetzen muß — GELD!
Mit der im ganzen Land zunehmenden Angst vor Inflation, Arbeitslosigkeit und steigenden Steuern drücken viele eine wachsende Unsicherheit über das zukünftige Wohlergehen der Vereinigten Staaten als einer Nation aus. Obwohl Geld — bzw. der Mangel daran — ein vorrangiges Gesprächsthema für viele Millionen Menschen bildet, gibt es doch nur wenige Themen, über die wir Amerikaner weniger wissen und verstehen.
Für viele ist Geld etwas geheimnisvolles: Man hält es für ein Fachgebiet, das der Laie nicht verstehen kann und das den Experten überlassen werden sollte, die sich darauf spezialisiert haben. Banken werden mit einer Ehrfurcht betrachtet, die man früher nur Tempeln der religiösen Anbetung entgegen brachte, und diejenigen, die sie in Händen halten, werden von vielen in eine Höhe gehoben, die sie praktisch zu Hohen Priestern macht. Erlasse, die aus Wolkenkratzerhöhe von diesen Hohen Priestern der Finanzen nach unten gereicht werden, bestimmen das Wirtschaftsgeschehen der Nation. Was die Mehrheit nicht weiß, ist die Tatsache, daß jene Personen die die unsichtbare Regierung darstellen, die hinter den Kulissen das Land steuert. Was ist Geld? Was ist eine Bank? Was ist Inflation? Woher stammt das Bankwesen? Wer kontrolliert es?

ZURÜCK ZU BABYLON

Um diese Fragen zu beantworten müssen wir die Geschichte des Geldes und der Banken bis in die Urzeit zurück verfol-

gen. Wie soviele Aspekte unserer hochgelobten »modernen« Gesellschaft haben sie ihren Ursprung in Babylon. Da zu jener Zeit die Herrscher König und Priester zugleich waren, ist das Geld eng mit Religion und der Manipulation sowie Beherrschung der Menschheit verbunden. Es geschah in etwa folgendermaßen:

Ganz am Anfang war die Wirtschaft rein agrarisch. Unter diesen Bedingungen reichte der Austausch von Naturalien aus. Als sich aber die Menschen unter der Anleitung von Nimrod in Städten organisierten und verschiedenartige Geschäfte untereinander zu betreiben anfingen, zeigten sich bald die Mängel des Naturalienhandels. Da die Stadtbewohner weder Vieh und Geflügel züchteten, noch Getreide anbauten, mußten sie etwas anderes haben, was ihren Reichtum verkörperte — etwas Wertvolles, Handliches und Aufbewahrungsfähiges. Gold und Silber wurden sehr schnell die Hauptelemente, die Reichtum darstellten — und je nach Gewicht eine bestimmte Anzahl von Kühen, Schafen usw. ausdrückten. Dies war das erste Geld.

Als die Städte wuchsen und sich die Vorräte (Gold und Silber) des Wohlstandes vermehrten, entstand das Problem, wie diese zu schützen seien. In vielen Häusern wurden Geheimfächer oder Kammern eingebaut, wo das Geld des Hausherrn verwahrt wurde. Andere vergruben ihr Gold und Silber in der Erde oder versteckten es in unzugänglichen Baumlöchern. Wenn wir die Bedeutung des Wortes ‚Bank' in einem englischen Wörterbuch nachschlagen, finden wir unter den verschiedenen Definitionen auch »ein Erdhaufen oder Erdhügel« sowie »abdecken«. Das englische *Webster's New Collegiate Dictionary* gibt das Beispiel an: »ein Feuer abdecken (englisch = banking a fire). . . so daß es in einem passiven Zustand gehalten wird.« Wenn man also am nächsten Morgen das Feuer wieder anfachen will, entfernt man die Abdeckung (man hebt sozusagen etwas von der ‚Feuerbank' ab).

Tatsächlich waren diese geheimen Verstecke eine ‚Bank'. Sie verdeckten den Reichtum ihrer Besitzer und hielten sie in einem passiven Zustand.
Im Verlauf der Zeit stellten viele fest, daß diese privaten ‚Banken' keineswegs die Sicherheit gewährten, die man wirklich brauchte! Man mußte etwas sehr viel Sicheres und Zuverlässigeres haben, das den Reichtum der Leute beschützen würde.
Die ‚Antwort' auf dieses Dilemma der Bürger erteilte der Baal Nimrod, »der mächtige Jäger« — eine Person, die von den Einwohnern Babylons in »erstaunlichem Maße« verehrt wurde. Die Geschichte erklärt uns, daß Nimrod die Leute dazu veranlaßt hat, sich in Städten niederzulassen, um sie somit besser vor den Angriffen der wilden Tiere beschützen zu können. Dadurch hatte er sich »einen Namen von Ansehen« erworben. Er wurde als ein »hervorragender Wohltäter seiner Rasse« anerkannt (Alexander Hislop, *The Two Babylons,* S. 50).
Diese große »Popularität« ausnutzend setze sich Nimrod selbst zum König ein und begann, den Leuten ihre bisherigen Freiheitsrechte weitgehendst zu entziehen. Im Verlauf dieses Prozesses gelang es ihm auch, die Mehrheit der Bevölkerung davon zu überzeugen, daß dies zu ihrem eigenen Besten geschehe. Sie hatten das Gefühl, daß die »Sicherheiten« seines Schutzes ihnen ausreichend Ersatz für den Verlust ihrer Freiheitsrechte bot »und (sie) bedeckten ihn mit Ruhm und Ansehen.«
Um seine Kontrolle über das Denken der Leute weiter zu befestigen, errichtete Nimrod ein ausgeklügeltes System der religiösen Verehrung und zwar basierend auf den Dingen, die von der Bevölkerung hochgeschätzt wurden — die Sonne, Schlangen usw. Nimrod sicherte seine zunehmende Machtposition dadurch ab, daß er sich zum Hohen Priester des Sonnengottes oder Bol-Kahn ernannte, das heißt Hoher Priester des Baal oder Luzifers. (S.51)

Nimrod war der Erste Vertreter Luzifers (oder Satans), der, wie die Bibel sagt, der »Gott dieser Welt« (1. Kor. 4:4), der Vater der Lüge (Johannes 8:44) und »Der Zerstörer« (Offenbarung 9:11) ist.
Die Religion Nimrods ist in der Kirchengeschichte als Babylonische Mysterienreligion bekannt. Viele dieser »Mysterien« tauchen als Teil des heutigen populären »Kirchentums« wieder auf (siehe »Die Herrscher« S. 35-48).
Während er behauptete, das Denken der Menschen von Aberglauben zu befreien, hat Nimrod in Wirklichkeit die Leute auf den »Pfad des Vergnügens« in die totale Versklavung und unsagbares Leid geführt. Nimrod war der erste Herrscher, der ein Heer gebildet und Wirtschaft, Verwaltungs-und Sozialsysteme aufgestellt hat.
Der Vorschlag, den der Priester-König den Silber- und Goldschefflern machte, war sehr einfach und sehr attraktiv: »Eure privaten ‚Banken' sind nicht wirklich sicher und geschützt. Mehreren von Euch wurden die ‚Banken' von Leuten überfallen, die keine Achtung vor Eurem Privateigentum haben. Folglich habt Ihr alles verloren. Ich habe eine wunderbare Idee — eine, die Euch unendliches Kopfzerbrechen ersparen wird und die absolute Sicherheit Eures Reichtums garantiert. Ihr solltet alle Euer Silber und Gold in die Kellergewölbe des Tempels zur Aufbewahrung bringen. Die Leute haben soviel Achtung vor den Göttern, daß selbst die Schlechtesten nicht im Traum daran denken werden, den Tempel zu schänden. Dieser Plan ist absolut sicher — und im übrigen werden die Götter Euch alle möglichen Segnungen zuteil werden lassen, da Ihr Euren Reichtum dorthin gebt, wo ihr Herz sitzt. Die Götter werden ein besonderes Interesse an der Entwicklung Eures persönlichen Reichtums und Wohlergehens haben«
Konnte ein logisch, geradeaus denkender und getreuer babylonischer Geschäftsmann ein solch fabelhaftes Angebot ablehnen? Keinesfalls! Die Leute waren vor Freude außer

sich. Mit diesem ‚new deal' war ihnen das Beste beider Welten — der materiellen wie der spirituellen — gewiß und sie würden überdies noch absolute Sicherheit bekommen!
Der Prieser-König erklärte Ihnen, daß sie natürlich eine kleine Gebühr für das Privileg bezahlen müßten, ihre Gewinne in den Tempelgewölben aufzubewahren. Diese sei allerdings unbedeutend für die, die dermaßen geehrt würden, nicht der Rede wert.
Schon nach wenigen Tagen flossen Gold und Silber in Mengen in die Tempelgewölbe, die von den Vertretern des Baal ‚beschützt' wurden. Jedermann war von diesem neuen Arrangement entzückt — vor allem Nimrod! Er rieb sich grinsend die Hände, als er sah, wie hübsch sein Plan funktionierte. Und er funktionierte — zu seinen Gunsten!

DER ERSTE BANKER

Seine Erwartungen über das Geld trafen zu! Niemals wurden die in den Tempelkellern verstauten Reichtümer alle zur selben Zeit herausverlangt. Er hatte nach einiger Zeit herausgefunden, daß 90% der Einlagen immer in seiner ‚Bank' verblieben.
Diese neu entdeckte Kenntnis löste eine ganze Kette neuer Kalkulationen in seinem höchst einfallsreichen Kopf aus. Blitzschnell erkannte er, daß er den Schlüssel zu einem beispiellosen Reichtum und der unbegrenzten Einflußnahme entdeckt hatte — für sich persönlich und seine Kohorten! Er würde der erste Banker sein und das Konzept von der Bruchteilreserve einführen.
Da er ein heller Bursche war und ein guter Beobachter, bemerkte er, daß viele intelligente und fähige Männer mit Grundbesitz — Häuser, Land usw. — oft nicht das Kapital hatten, um ihre Geschäfte auszubauen und zu erweitern. Also lud er eine Gruppe dieser Personen zu einer persönlichen

Audienz ein und der Hohe Priester des Baal legte ihnen dar, daß er ihre überlegene Intelligenz und Fähigkeit schon seit längerem bewundere. Er wolle ihnen helfen, ihre ausgezeichneten menschlichen Fähigkeiten weiter zu entwickeln und ihnen Gold leihen, was sie zur Erweiterung ihrer Geschäftsgrundlage benötigten. Er wünsche sie in ihrem Eroberungsdrang nach größeren und besseren Dingen zu unterstützen.
Natürlich gäbe es noch einige ‚geringfügige' Einzelheiten, die man besprechen werde, ehe ein solches Darlehen genehmigt würde. Nachdem er zunächst ihre Kreditwürdigkeit geprüft hatte, erklärte er ihnen, daß sie ihren Grundbesitz für die Rückzahlung des Goldes verpfänden müßten, das er ihnen leihen würde (für den Fall, ihre Unternehmungen gingen schief). Er setzte 20% willkürlich als Jahreszins fest, die er für die Benutzung des Goldes verlangte.
Ein Kaufmann aus Babylon verpfändete also anstelle von Bezahlung sein Haus zu den geforderten Bedingungen, um das Gold zu borgen, mit dem er einen neuen Laden in einem anderen Stadtteil eröffnen könnte. Der Kaufmann bezahlte das Grundstück und den Bau des neuen Ladens mit dem Gold, das er von der Tempel-‚Bank' geborgt hatte. Sowohl der Grundstücksverkäufer als auch der Bauunternehmer brachten ihre neuen Goldvorräte dem Hohen Priester zur Aufbewahrung.
Der Hohe Priester verlieh alsdann *dasselbe* Gold an einen *anderen* Kaufmann zu *den gleichen* Bedingungen, damit dieser ein neues Haus bauen könnte, das seiner gesellschaftlichen Stellung besser entspräche. Der Bauunternehmer brachte das Gold wiederum in die Tempelbank zur Aufbewahrung! Worauf die Banker des Baal *dasselbe* Gold noch einem weiteren Kaufmann liehen, wiederum zu *den gleichen* Bedingungen, damit er eine Karawane für eine Geschäftsreise nach Ägypten finanzieren könnte.

EINLÖSBARE TONTÄFELCHEN

Zu diesem Zeitpunkt etwa hatte der Priester-König einen neuen Aspekt aufgetan — eine faszinierende Innovation — die seine Bankgeschäfte vereinfachen und ihren Gesamtnutzen erhöhen würde.
Seinem nächsten Kunden erklärte er, da das Gold, das er zu borgen wünsche, schwer wiege, unhandlich zu tragen und der Transport von einem Ort zum anderen gefährlich sei (»diese schmutzigen Diebe könnten es Euch stehlen«), er meine, es sei für alle Beteiligten besser und sicherer, wenn er einfach ein Tontäfelchen als Empfangsbescheinigung ausstelle, auf dem der entsprechende Goldwert eingetragen sei. Das Täfelchen, so erklärte Nimrod, lasse sich leicht tragen und da es den Eindruck des Ringes des Hohen Priesters trage, würde es von allen einheimischen Geschäftsleuten genauso entgegen genommen werden, als ob es Gold sei. Es würde als gesetzliches Bezahlungsmittel gelten — und könne jederzeit gegen Gold eingelöst werden, das sich in den Tempelkellern bzw. der Bank befinde. Der Empfangsschein sei ‚so gut wie Gold'. Dahinter stünde voll und ganz die unzweifelhafte Integrität des Amtes des Hohen Priesters!
Nimrods neuer Kunde hielt dies für eine ausgezeichnete Idee — und kaufte sie ihm samt und sonders der Tontäfelchen ab! Als auch andere Kaufleute ihm diese Idee »abkauften«, sah er nun den ganz großen Zeiten entgegen! Da sich das Konzept von der Bruchteilreserve und des ‚Tongoldes' durchsetzten, wer wollte da wissen, wie weit er es noch in der Welt der Hohen Finanzen bringen würde!

EINE SACHE DES VERTRAUENS

Der Schlüssel zum Erfolg dieses massiven Schwindels lag in dem Vertrauen, das die Leute in Nimrods Tontäfelchen hat-

ten. Solange wie niemand an der Glaubwürdigkeit dieser Empfangsnoten zweifelte, konnte Nimrod ohne jedes Risiko und ohne jegliche Kosten Reichtümer von unerhörtem Ausmaß anhäufen! Wahrscheinlich redete sich Nimrod selbst ein, daß er ein Wohltäter der Öffentlichkeit von allerhöchstem Rang sei. Die Wirtschaft lief auf vollen Touren. Überall gab es neue Arbeitsplätze dadurch, daß die Industrie erhebliche Kapitalspritzen in Form des ‚Tongoldes' erhielt.

Selbstverständlich erkannte der Priester-König, daß es nur eine Frage der Zeit ist, wann sein Turm aus Tontäfelchen zusammenbrechen und ihm selbst, seinen Kindern oder Enkelkindern um die Ohren fliegen würde. Früher oder später würde die Gesellschaft insgesamt, um ihre Schulden zu bezahlen, zu einem Verkäufer werden müssen und leider würde es dann keine Käufer geben.

Die Leute würden das Vertrauen in den Wert ihrer Empfangsnoten verlieren, wenn es ihnen schließlich bewußt würde, daß diese nichts weiter als Tonklumpen waren und nicht gegen Gold eintauschbar, wie man sie glauben gemacht hatte.

An diesem schicksalhaften Tag würde das leichtgläubige Volk schließlich erkennen, daß es das Opfer eines hinterlistigen Schwindels geworden ist. Ihre Goldbescheinigungen waren nicht einmal soviel wert wie der Ton, aus dem sie gemacht waren!

Ein wütender, erbitterter Mob würde den Tempel stürmen, nach Gerechtigkeit schreiend, wenn das Ausmaß des Verbrechens öffentlich bekannt würde!

Die Geschichte berichtet uns, daß das unvermeidliche geschah. Die babylonische Wirtschaft brach zusammen und die Nation war gezwungen, auf den Erdboden der Tatsachen zurückzukehren, daß nämlich Gold Gold und Schlamm Schlamm ist, daß $2+2=4$ ist und daß es ein unveränderliches Naturgesetz gibt, das besagt, daß es nicht

möglich ist, etwas für nichts zu bekommen. Wenn man gegen dieses Gesetz verstößt, wird der Gesetzesübertreter unweigerlich vernichtet.
Dieser erste ,Wirtschaftskrach' hat viele Leben zerstört, private Vermögen ausgelöscht, Familien entzweit, Träume vernichtet und viele Menschen in den Selbstmord getrieben. Unglücklicherweise sind die Lehren, die das Trauma der babylonischen Wirtschaftskatastrophe enthalten, weder von jenen, die sie erlebt haben noch von zukünftigen Generationen beachtet worden. Die Geschichte ist voll mit Berichten über andere Gesellschaften — im Altertum wie in der Neuzeit — die den Weg Babylons gegangen und die gleichen katastrophalen Resultate erlebt haben. Die Lehren, die die Babylonier vor mehr als 4000 Jahren aufgeschrieben haben, sind nie gelernt worden!

AMERIKAS FINANZIELLE LEIDEN

Betrachtet man sich die Geschichte des Geldes seit ihren frühesten Anfängen, so ist es wahrscheinlich nicht übertrieben zu sagen, daß sie eine endlose Chronologie des Betruges, Schwindels und beispiellosen Diebstahls gewesen ist. Einige Leser mögen naiverweise annehmen, daß eine derartig brutale Aussage unmöglich auf unsere hoch entwickelte, fortschrittliche und computerisierte amerikanische Gesellschaft der 80er Jahre zutreffen kann. Als eine Nation sind wir doch zweifellos viel zu ,clever', um auf einen solchen ungeheuerlichen und offensichtlichen Schwindel hereinzufallen, nicht wahr? ,Gewiß', werden Sie sagen, »kann so etwas hier nicht passieren.«
Wir müssen aufwachen und die harten, kalten Tatsachen der Realität erkennen! *Es ist hier passiert — und zwar in viel, viel größerem Maßstab als sich der Baal Nimrod auch nur in seinen gewagtesten Höhenflügen hätte träumen lassen.*

Um die wahre Natür der heimtückischen, komplexen und immer tiefer greifenden finanziellen Leiden zu verstehen, denen wir Amerikaner uns gegenübersehen — einzeln und gesamt — müssen wir zu den Anfängen unserer Nation zurück gehen und einen kurzen Abriß über unsere finanziellen Angelegenheiten geben.

FREI VON LEIBEIGENSCHAFT

Bis zu dem Zeitpunkt, da die ersten Siedler die Neue Welt zu kolonisieren begannen, hatte sich Europa tausende von Jahren unter ein feudales Herrschaftssystem gebeugt: erst waren sie Sklaven, dann Leibeigene und schließlich Bauern. Unter diesem Herrschaftssystem gehörte alles Land den Großgrundbesitzern. Die Bauern waren praktisch Eigentum ihrer Herren und all ihren Launen ausgesetzt. Aber allmählich bildete sich im Gefolge der Renaissance, der Erfindung der Buchdruckkunst, der Protestantischen Reformation und der Veröffentlichung der King James Bibel in den verschiedenen Ländern Europas eine Mittelklasse heraus — vor allem in England, Deutschland, Holland und Skandinavien. Das Ergebnis dieses sozialökonomischen Phänomens war die Erlangung der Unabhängigkeit für zunächst Tausende, später Millionen von Individuen, die für ihr eigenes Einkommen verantwortlich waren. Diese ließen sich nicht leicht beaufsichtigen oder steuern.
Diese neue Mittelklasse hatte, wenn gleich zahlreichen unterschiedlichen Aktivitäten nachgehend, eines gemeinsam: sie mußten ihren Unterhalt durch Arbeit erlangen. Der Erfolg — oder auch nur das bare Überleben — für ein unabhängiges Unternehmen hing von ihrem denken, ihrer Planung und den zu treffenden Entscheidungen ab sowie davon, für den Erfolg dieser Entscheidungen verantwortlich zu sein. Ihre Welt war die der Realität — eine Welt, in der

kein Platz für Faulheit oder mangelnder Fleiß war! Diejenigen, die fähig waren und sich ihren erwählten Berufen und Handwerken widmeten, blühten und gediehen und entwickelten sich.
Die Entdeckung eines riesigen, leeren, zur Kolonisierung einladenden Kontinentes übte eine große Anziehung auf die Leute der aufblühenden Mittelklasse aus. Da ihre Lebenseinstellung ‚nach oben hin mobil' war, erkannten sie die enormen Möglichkeiten, die ihnen Amerika bot. Sie sahen in diesem Land die Chance, den verschiedenen Formen der Verfolgung zu entfliehen, denen sie in Europa ausgesetzt waren sowie die Chance, ihr ganzes Potential zu entwickeln. Die Tatsache, daß Amerika eine gefährliche zweimonatige Schiffsreise von Europa entfernt war, beschränkte die Anzahl der nach Westen strebenden Menschen auf die, die sich wirklich danach »sehnten, frei zu atmen.«
Wie auf Seite 199 bis 201 von »Die Herrscher« beschrieben, erhielten die ersten Kolonialisten von den Engländern das Recht, ihre eigenen Gesetze aufzustellen mit der Auflage, daß diese den Gesetzen Englands nicht zuwiderlaufen dürften. Die Kolonialisten erhielten ebenfalls das Recht, ihr eigenes Geld zu prägen.
Ab 1720 allerdings bemühten sich die englischen Bankers entschieden darum, die finanziellen Angelegenheiten der Kolonialisten in ihre Macht zu bringen. Diesem Druck wurde schließlich mit der Unabhängigkeitserklärung entgegengetreten und ein Ende bereitet.
Geld und Beherrschung — dieses waren die entscheidenden Faktoren für die Entscheidung der Kolonialisten, mit England zu brechen und ihren eigenen Weg zu gehen. Sie haben das Menetekel an der Wand deutlich gesehen und erkannt, daß sie, wenn sie nicht sofort drastische Maßnahmen ergreifen, sehr schnell als die rechtlosen Sklaven der Möchtegern-Geldherrscher enden würden. Wie es in der Unabhängigkeitserklärung heißt, das Ziel der Maßnahme Englands war

»die Errichtung einer absoluten Tyrannei über diese Staaten«.
Jeder Amerikaner sollte dieses entscheidende Dokument lesen und studieren und lernen, warum es »notwendig war, daß ein Volk die politischen Bande löst, mit denen es an ein anderes gebunden war.«
Diese schwerwiegende Entscheidung ist, wie unsere Gründungsväter erklärten, getroffen worden, obwohl »alle Erfahrung gezeigt hat, daß die Menschheit eher zu leiden geneigt ist, solange es Böses zu erleiden gibt, als sich selbst Recht zu tun und die Formen, an die sie gewöhnt sind, abzuschaffen . . .«
Aber die »lange Kette von Mißbräuchen und Usurpationen«, die darauf abzielte, »sie unter absoluten Despotismus zu zwingen« hat die Kolonialisten überzeugt, daß »es ihr Recht, ihre Pflicht (war), eine solche Regierung abzuschütteln und neue Wächter für ihre zukünftige Sicherheit zu bestellen«.
Was genug war, war genug! Die Amerikaner waren nicht länger willens, noch weitere Mißbräuche eines von den Bankern manipulierten Tyrannen hinzunehmen, der sich als »ungeeignenter Herrscher über freie Menschen« erwiesen hatte.

DIE VERFASSUNG DER VEREINIGTEN STAATEN

In den auf die Unabhängigkeitserklärung folgenden Jahren sind die ‚Vereinigten Staaten von Amerika‘ nicht einfach zufällig zusammengezimmert worden.
Das Volk hatte seine Lektion gelernt und die Lektionen der Geschichte! Sie wußten, daß sie die einmalige Chance hatten, ein politisches System zu erbauen, das die Fehler der Vergangenheit vermied und den Amerikanern die Möglich-

keit bot, sich wie kein anderes Volk in der Geschichte zu entwickeln, zu blühen und zu gedeihen.

Bei der Ausarbeitung der neuen Verfassung waren die Leute sorgsam darauf bedacht, ihre neu gewonnenen Freiheitsrechte zu schützen. Sie wollten wirksame Bürgschaften, an deren Wortlaut nichts zu deuteln war — die falschen Auslegungen keinen Spielraum ließen. Aus diesem Grund haben unsere Gründungsväter fast 15½ Jahre gebraucht, um die Verfassung und die »Bill of Rights« auszuarbeiten — Dokumente, die »eine vollkommenere Vereinigung bilden, Gerechtigkeit gewährleisten, Ruhe im Inland sicherstellen, die gemeinsame Verteidigung regeln, das Wohlergehen der Allgemeinheit fördern und die Segnungen der Freiheit für uns selbst *und unsere Nachkommen gewährleisten* . . . «.

Mit dieser Verfassung sind die Bürger mit Rechten ausgestattet, nicht mit ‚Privilegien', wie das unter dem englischen Recht der Fall gewesen war. Diese Rechte konnten nicht je nach Laune eines Möchtegerndespoten zurückgezogen werden. *Privilegien können jederzeit weggenommen werden, aber Rechte nicht. Sie sind unveräußerlich!*

Mit dieser Verfassung haben *alle* Bürger dieselben Rechte erhalten. Es gab keinen Platz für eine privilegierte, die Regierung beherrschende Aristokratie, die ‚über dem Gesetz stand und sich selbst Gesetz war'. Es gab keine ‚Untertanen'.

Unsere Gründungsväter erkannten, daß »alle Menschen . . . von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen Rechten ausgestattet sind, daß zu diesen Leben, Freiheit und die Suche nach Glück gehört«. Sie haben auch das gottgegebene Recht der Menschen bestätigt, Grund zu eignen, die Redefreiheit und die Versammlungsfreiheit auszuüben und Waffen zu tragen, um nur einige zu nennen. Nach der Verfassung, dem »Obersten Gesetz des Landes« (Art. 6 § 2), genießen alle Bürger diese Rechte — gesetzlich!

Nach dem Obersten Gesetz des Landes hat das wirkliche Sagen »Wir, das Volk . . .«. Es ist das Volk, das die Politiker einstellt, damit sie es selbst und seine Rechte beschützen. Politiker und sonstige Regierungsangestellte sind die Diener der Öffentlichkeit — nicht mehr und nicht weniger!
Die Regierung erhält ihre Ermächtigung vom Volk. Die Verfassung ist der Vertrag, der zwischen dem Volk und der Regierung geschlossen wird. Dieser oberste Vertrag delegiert der Regierung bestimmte Aufgaben, Vollmachten und Zuständigkeiten. Die Verfassung beschränkt die Macht der Regierung: sie zieht einen ‚Zaun' um die Regierungsvollmacht. Solange die Regierung — über ihre Dienststellen — gesetzlich arbeitet, solange ist sie innerhalb des ‚Zaunes'.
Wenn eine Regierungsdienststelle diesen abgesteckten ‚Zaun' überschreitet und Dinge tut, zu denen sie nicht ermächtigt wurde, sind ihre Aktionen nicht mehr gesetzlich und legal. Sie sind illegal und verfassungswidrig!
Im Artikel 3, § 3, Senatoren und Vertreter, heißt es »und alle Beamte der Exekutive und Judikative . . . sind durch Eid oder Bejahung der Verfassung gebunden . . . was eine Voraussetzung für die Übernahme eines Amtes oder öffentlichen Fonds in den Vereinigten Staaten ist.« Diejenigen, die sich weigern, ihre Verpflichtungen einzuhalten, verstoßen gegen das Oberste Gesetz des Landes und sind nicht qualifiziert, um ein Amt oder öffentlichen Fonds in den Vereinigten Staaten inne zu haben.

DIE ERRICHTUNG EINES WÄHRUNGSSYSTEMS

Die Verfassung ist in bezug auf die Errichtung eines Währungssystems für die Vereinigten Staaten sehr genau abgefaßt. Das Oberste Gesetz des Landes hat den Kongreß dazu ermächtigt, »Geld zu münzen (und) dessen Wert zu regulieren (Art.1, § 8).

Achten Sie besonders auf das Wort »münzen«. Es ist wichtig. Das einzige gesetzliche Geld, welches von der amerikanischen Verfassung anerkannt wird, ist als »Münze« definiert:
Die *Art* der Münze wird in Artikel 1, § 10 (1) definiert: *»Kein Bundesland darf . . . irgend etwas anderes als Silber- und Goldmünzen zum Zahlungsmittel für Schulden machen* . . .«.
In Übereinstimmung mit seiner vollen und gesetzlichen Ermächtigung hat der Kongreß im Jahre 1792 das Münzgesetz verabschiedet. Nach diesem Gesetz wurde der »United States Dollar« (symbolisiert durch ein "S", über das ein "U" gelegt ist) als die gesetzliche *Münze* erklärt, mit einem Silbergehalt von 412.5 grains, Standardsilber (bzw. 371.25 grains Feinsilber). Der Kongreß ermächtigte gleichfalls die Prägung von einhalb-Dollar Münzen, »quarters« oder 25-cent-Münzen und »dimes« bzw. 10-cent-Münzen. Deren Silbergehalt wurde entsprechend der Dollarmünze festgelegt.
Dieses ist das einzige gesetzliche Geld, das von der Verfassung anerkannt ist. Nickel- und Kupfermünzen (5-cent-Stücke und Penny-Stücke) sind *kein* gesetzliches Geld: sie enthalten kein Silber! Sie sind ‚Privatgeld'!
Beachten Sie, daß weder die Verfassung noch das Münzgesetz irgendwelche Bestimmungen über ‚Papiergeld' enthalten. Der Grund dafür ist einfach: unsere Gründungsväter hatten die Lehren der Vergangenheit gelernt. Sie hatten die Tatsache erkannt, daß in der ganzen Geschichte das ‚Papiergeld' immer, ohne jede Ausnahme, zu seinem Ausgangsstadium zurückgekehrt ist — wertloses Papier!
Ihre Überzeugungen kommen in einer Erklärung von Daniel Webster zum Ausdruck: »Unter all den Tricks, mit denen die arbeitende Klasse der Menschheit betrogen worden ist, ist keiner wirksamer gewesen als der, der sie mit Papiergeld täuscht.«

Die Gründer unserer Nation erkannten die absolute Notwendigkeit, ehrliches Geld mit echtem Wert zu haben. Es wurden strenge Gesetze erlassen, um die Glaubwürdigkeit des neuen Währungssystems sicherzustellen. Alle Münzen wurden mit Rillenrand und deutlichem Stempel geprägt, um jegliches ‚Beschneiden' oder ‚Abrasieren' zu verhindern. Jeder, der eine U.S. Münze entstellte, wurde als ein Dieb, als jemand, der seinem Nächsten etwas *gestohlen* hat, gebrandmarkt. Es stand darauf die Todesstrafe!
Die Glaubwürdigkeit des amerikanischen Dollars wurde vom Kongreß so hoch veranschlagt, daß das Gesetz bestimmte, daß, wenn das Gewicht eines Dollars durch die normale Abnutzung unter 409 grains (d.h. wenn er ein Prozent seines Gewichtes bzw. Wertes verlor) sinkt, jene Münze aus dem Umlauf gezogen und neu geprägt werden muß.
Mit diesen strengen Auflagen war der amerikanische Dollar so fest wie der Felsen von Gibraltar.
Jedermann in den Vereinigten Staaten, angefangen vom Präsidenten in Washington bis zum Kaufmann in Neuengland, vom Bauern in Virginia bis zum Erdnußfarmer in Georgia wußte, was ein Dollar war. Er war eindeutig und unmißverständlich durch Gesetz als eine Münze definiert, die 412.5 grains Standardsilber enthielt. Niemand, welchen gesellschaftlichen Rang er auch immer einnahm, wäre törricht genug gewesen anzunehmen, daß ein Stück Papier ein Dollar sein könnte. Für einen derartigen Irrtum gab es keinen Platz.

NOTEN UND BRIEFE

Da sie vernünftige Geschäftsleute waren, sahen die Führer unserer Nation von Anfang an ein, daß nicht sämtliche Geschäfte mittels der Münzen abgewickelt werden konnten, da diese zu schwer waren und der Transport in großen Mengen

auf regelmäßiger Basis umständlich. Wenn zum Beispiel ein Geschäftsmann in New York ein Geschäft in Höhe von einer halben Million Dollar in Boston tätigen wollte, hätte er eine riesige Menge Münzen unter Bewachung dorthin bringen lassen müssen, was umständlich und teuer war. Ein derartiges Arrangement war rein geschäftstechnisch nicht sehr sinnvoll.

Um dem Bedarf nach erhöhter Transportfähigkeit zu entsprechen, erhielten die Banken vom Kongress (Gesetz über gesetzliche Zahlungsmittel) die Genehmigung, ‚Noten' und ‚Briefe' an jene Kunden auszustellen, die umfangreiche Geschäfte abwickeln und große Zahlungen an Geschäftspartner vornehmen wollten, ohne riesige Mengen von Silbermünzen herumschleppen zu müssen. Dieser Usus bedeutete eine große Erleichterung für die Geschäftswelt und erhöhte ihre Leistungsfähigkeit und Effektivität.

Keine Bank und kein Geschäftsmann hätte jemals behauptet, daß diese ‚Noten' und ‚Briefe' Dollars wären. Und wenn einer von ihnen so dumm gewesen wäre, eine solch lächerliche Behauptung aufzustellen, so wäre er von seinen Freunden und Geschäftspartnern nur ausgelacht worden. Jedermann wußte, daß diese Noten und Briefe an sich keinen Wert hatten — daß sie lediglich Schuldscheine waren, die bestätigten, daß eine bestimmte Anzahl Dollars bei der Bank hinterlegt waren, die den Schuldschein oder Brief ausgestellt hatte. Man wußte genau, daß diese Dollars dem Inhaber auf Verlangen ausgehändigt wurden, wenn das Stück Papier bei der Bank vorgelegt wurde.

Damit eine solche Note gesetzlich war (ein ‚begehbares Dokument') mußte es vier Voraussetzungen erfüllen. 1. Es mußte einen Aussteller haben — die Bank, die es herausgab. 2. Der zu zahlende Betrag mußte genannt sein — $ 5, $ 10, $ 100 usw. 3. Einen Bezogenen — den ‚Inhaber' und 4. Einen Zahlungstermin — z. B. ‚auf Verlangen' bzw. ‚bei Sicht'. Wenn irgend eine der vorstehenden Voraussetzungen fehlte,

war die Note kein begehbares Dokument. Es würde vor keinem Gericht bestehen können.
Derartige Noten waren gesetzliche Zahlungsmittel — d. h. es war legal, eine solche Note zur Bezahlung einer Schuld anzubieten, aber ein Dritter war nicht verpflichtet, das Papier anzunehmen. Diese Noten waren *kein* gesetzliches Geld. Sie konnten gegen gesetzliches Geld (verfassungsmäßiges Geld) eingetauscht werden.

INTERNATIONAL BANKERS TRACHTEN NACH DEM MONOPOL

Nach der Ratifizierung der Verfassung haben sich die International Bankers mächtig ins Zeug gelegt, um die Kontrolle über das Währungssystem der Vereinigten Staaten zu erlangen.
Im Jahre 1790 legte Alexander Hamilton, ein Freund der europäischen Kapitallobby im ‚House of Representatives' einen Bericht vor, der die Gründung einer ‚Bank of the United States' vorschlug. Diese sollte ein Privatunternehmen sein und das ausschließliche Recht haben, die Währung in den Vereinigten Staaten herauszugeben. Das Unternehmen sollte von der Steuer ausgenommen und die Regierung sollte für alle seine Transaktionen verantwortlich sein.
Obwohl viele der nationalen Politiker die Verfassungswidrigkeit erkannten, wurde ein Freibrief für die Bank of the United States gewährt. Eine Reihe skrupelloser Politiker verleitete man zu der bejahenden Abstimmung für den Freibrief damit, daß man ihnen schnelle Profite versprach, die sich durch den Kauf von öffentlichen Schuldscheinen zu ermäßigten Preisen machen ließen. Diese wurden später in festverzinsliche Anleihen umgewandelt. Jene verräterischen Politiker ‚sahnten' auf Kosten des amerikanischen Volkes ab.

Viele amerikanische Staaten waren sehr stark gegen das Konzept einer Zentralbank, die die verfassungswidrige Befugnis zur Geldschöpfung erhalten hatte. Daher schufen sie ihre eigenen freibrieflichen Landesbanken. In den nächsten zwanzig Jahren wurden knapp 90 solcher Landesbanken ins Leben gerufen.

In den folgenden Jahren wogte der Kampf darum, ob die Bank of the United States aufgrund einer Regierungsurkunde tatsächlich zu ihrer Tätigkeit berechtigt sei. Dieser Kampf erreichte seinen Höhepunkt im Jahre 1832, als Präsident Andrew Jackson, der die International Bankers als »ein Natterngezücht« bezeichnete, die Vorlage zur Erneuerung der Bankcharta ablehnte. Der Freibrief wurde 1836 ungültig.

Nach diesem schweren Rückschlag intensivierten die International Bankers ihre Anstrengungen, ein Bankmonopol in den Vereinigten Staaten zu errichten. Kurz nachdem der vorsätzlich geschürte Bürgerkrieg 1861 ausgebrochen war, rebellierte Abraham Lincoln gegen die Bezahlung der hohen Zinsen, die die International Bankers für die Ausleihung von ‚Geld' forderten, mit dem der Krieg geführt werden konnte. Er ließ ‚United States Notes' (gewöhnlich als ‚Lincoln Greenbacks' bezeichnet) drucken, die ein allgemeines Schuldversprechen der Vereinigten Staaten darstellten. Nicht ein Cent ist jemals für Zinsen an die International Bankers oder die »Fed« für die Ausgabe dieser Noten bezahlt worden.

Lincolns mutige Tat der Herausforderung spornte die International Bankers nur zu noch größeren Anstrengungen auf dem Capitol Hill an. In den nächsten zwei Jahren gelang es ihnen, genug Stimmen zu kaufen, um das ‚National Banking' Gesetz von 1863 durchzuboxen. Mit diesem Gesetz wurde das allmächtige Recht zur Herausgabe der nationalen Währung wieder an ein privates Unternehmen delegiert.

Die Vorlage kam im Kongreß durch, obwohl Abraham Lincoln entschieden dagegen protestierte. Der Präsident erschauderte, als er die Folgen der Gesetzesvorlage für die amerikanische Nation darlegte: »Ich sehe in der nahen Zukunft eine Krise auf uns zukommen, die mir die Nerven raubt und mich um die Zukunft meines Lebens zittern läßt; man hat Unternehmen auf den Königsthron gesetzt, eine Ära der Korruption in hohen Stellen wird sich anschließen und die Geldmacht des Landes wird versuchen, ihre Herrschaft zu verlängern, indem sie die Vorurteile der Leute ausbeuten wird, bis der Reichtum in wenigen Händen angehäuft und die Republik zerstört ist.«

DAS FEDERAL RESERVE GESETZ

Die Anstrengungen der Geldmonopolisten wurden mit Erfolg gekrönt, als am Abend des 23. Dezember 1913 ein dünn besetzter Kongreß über die Verabschiedung des Federal Reserve Gesetzentwurfes abstimmte. In wenigen Minuten war die Vorlage zum Gesetz geworden, unterzeichnet von dem Marionettenpräsident Woodrow Wilson.
Die Verschwörer waren viel zu gerissen, als daß sie sofort nach Annahme des Gesetzes einen ‚Coup' unternommen hätten. Die Federal Reserve Gesetzesvorlage war von Experten verfaßt worden, die äußerst sorgfältig darauf geachtet hatten, ein eindrucksvolles Bild der Gesetzlichkeit und Integrität zu präsentieren.
Auf den ersten Blick sah das Federal Reserve Gesetz nach einem dringend benötigten und höchst konstruktiven gesetzgeberischen Akt aus. Es versprach die nationale Finanzstabilität — Befreiung von den ‚Paniken', die in der Vergangenheit mit schöner Regelmäßigkeit aufgetreten waren.
Die Kulissenschieber haben mit peinlicher Sorgfältigkeit gewisse Forderungen in das Gesetz eingebaut, die das ameri-

kanische Volk vor ungesetzlichen Handlungen der nicht namentlich genannten Eigentümer der ,Fed' zu schützen *scheinen.*

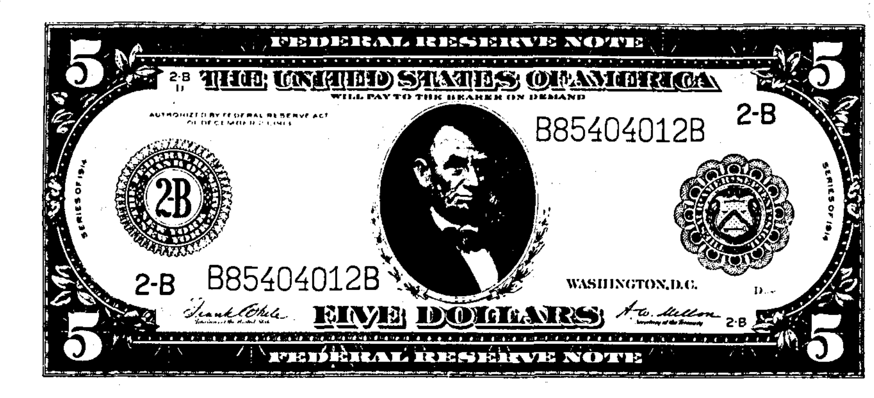
In Paragraph 16 (Ausgegebene Noten) hieß es insbesondere, daß »Federal Reserve Noten . . . werden gegen Gold auf Verlangen beim Finanzministerium der Vereinigten Staaten eingelöst . . . oder in Gold *bzw. gesetzliches Geld* bei jeder Bank des Federal Reserve-Systems . . .«.

Die »Federal Reserve Bank *wird, solange wie eine Federal Reserve Note ausstehend ist,* beim Finanzministerium eine Goldreserve unterhalten, deren Höhe nach der Beurteilung des Ministers ausreicht, *um all Einlösungen abzusichern ...*«

»Der Federal Reserve Vorstand *wird* von jeder Federal Reserve Bank verlangen, daß sie beim Finanzministerium der Vereinigten Staaten eine Goldmenge *als Einlage unterhält,* die nach Beurteilung des Finanzministers ausreicht, *um die Einlösung der Federal Reserve Noten sicherzustellen, die an diese Bank ausgegeben wurden . . .*«

Die ersten Federal Reserve Noten, die erschienen, stimmten mit dem Gesetz völlig überein. Man behauptete nicht, sie wären Dollars. Es stand deutlich darauf, daß die Vereinigten Staaten (das Finanzministerium) »dem Inhaber auf Verlangen« eine bestimmte Anzahl von Dollars »auszahlen« werden. Es waren »Schuldanerkennungsscheine«.

Sämtliche Forderungen, die sie zu gesetzlichen »Banknoten« bzw. »Noten« (wie im *Black's Law Dictionary,* 4. überarbeitete Auflage, definiert) machten, waren erfüllt und sichtbar:



BLACK'S LAW DICTIONARY
REVISED FOURTH EDITION

—**Bank note.** A promissory note issued by a bank or banker authorized to do so, payable to bearer on demand, and intended to circulate as money. Townsend v. People, 4 Ill. 328; Low v. People, 2 Park.Cr.R. (N.Y.) 37. See, also, Banker's note.

In the early history of banks, their notes were generally denominated bills of credit. Briscoe v. Bank of the Commonwealth of Kentucky, 11 Pet. 257, 9 L.Ed. 709.

NOTE, *n*. A unilateral instrument containing an express and absolute promise of signer to pay to a specified person or order, or bearer, a definite sum of money at a specified time. Shawano Finance Corporation v. Julius, 214 Wis. 637, 254 N.W. 355. An abstract, a memorandum; an informal statement in writing. Road Improvement Dist. No. 4 of Cleveland County v. Southern Trust Co., 152 Ark. 422, 239 S.W. 8, 11; American Nat. Bank v. Marshall, 122 Kan. 793, 253 P. 214, 215. See Bought Note; Notes; Judgment Note; Promissory Note; Sold Note.

— *Banknote.* Ein Schuld(anerkennungs)schein, der von einer dazu ermächtigten Bank oder einem dazu ermächtigten Banker herausgegeben wird, zahlbar an den Inhaber auf Verlangen (bzw. Vorlage), und als Geld für den Umlauf beabsichtigt ist. Townsend gegen Volk, 4 Ill. 328 , . . .

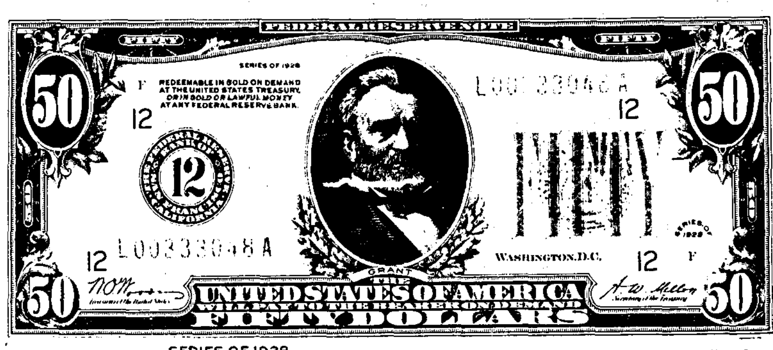
Zu Beginn des Bankwesens wurden ihre Noten allgemein als Kreditnoten bezeichnet . . .

— *Note.* Eine einseitige Willenserklärung, die ein ausdrückliches und absolutes Versprechen des Unterzeichneten enthält, einer spezifischen Person bzw. Order bzw. Inhaber eine bestimmte Summe Geld in einer genannten Zeit zu bezahlen . . .

Ein Abstraktum, ein Memorandum; eine nicht formelle schriftliche Erklärung. . .

Siehe Gekaufte Noten; Noten; Mahnung; Schuldscheine; verkaufte Noten.

Als die Jahren vergingen, gab die »Fed« zusätzliche Noten heraus. Diese waren ebenfalls gesetzliche Noten. Auf der Serie von 1929 können Sie vier deutlich lesbare Schreibmaschinenzeilen erkennen, die besagen, daß diese Noten »einlösbar in Gold bei Vorlage beim Finanzministerium der Vereinigten Staaten bzw. in Gold oder *gesetzliches Geld* bei jeder Federal Reserve Bank« sind.

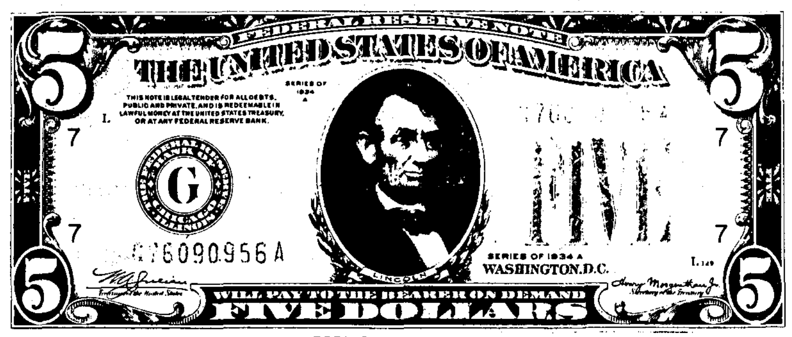


SERIES OF 1928
REDEEMABLE IN GOLD ON DEMAND
AT THE UNITED STATES TREASURY,
OR IN GOLD OR LAWFUL MONEY
AT ANY FEDERAL RESERVE BANK.

BLACK'S LAW DICTIONARY
REVISED FOURTH EDITION

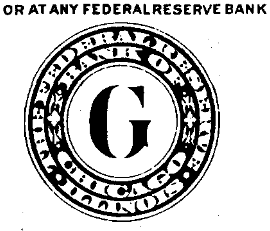
REDEEMABLE. Subject to an obligation of redemption; embodying, or conditioned upon, a promise or obligation of redemption; convertible into coin; as, a "redeemable currency." U. S. v. North Carolina, 136 U.S. 211, 10 S.Ct. 920, 34 L.Ed. 336. Subject to redemption; admitting of redemption or repurchase; given or held under

conditions admitting of reacquisition by purchase; as, a "redeemable pledge."



THIS NOTE IS LEGAL TENDER FOR ALL DEBTS, PUBLIC AND PRIVATE, AND IS REDEEMABLE IN LAWFUL MONEY AT THE UNITED STATES TREASURY, OR AT ANY FEDERAL RESERVE BANK

SERIES 1934 A



BLACK'S LAW DICTIONARY

REVISED FOURTH EDITION

—**On demand.** A promissory note payable "on demand" is a present debt, and is payable without any actual demand, or, if a demand is necessary, the bringing of a suit is enough. Appeal of Andress, 99 Pa. 424.

—**Demand note.** A note that is due at once; one on which suit may be brought without any formal demand. Wilson v. Stark, 146 Miss. 498, 112 So. 390, 392.

— *Einlösbar.* Unterliegt einer Verpflichtung zur Einlösung; verkörpert oder beruht auf einem Versprechen oder einer Verpflichtung zur Einlösung; einlösbar gegen Münzen, wie in eine »einlösbare Währung« . . .
Unterliegt der Einlösung; Zulassung der Einlösung oder des Rückkaufs; unter der Bedingung gegeben oder besessen, daß der Rückerwerb durch Kauf zulässig ist; wie in ein »einlösbares Pfand«.

Auch die 1934er Serie enthält noch die vier Zeilen des Versprechens der Einlösbarkeit gegen »gesetzliches Geld«. Das Gold war beseitigt worden, nachdem Roosevelt das amerikanische Volk beschwindelt hatte, sich in einer manipulierten »Notlage« von seinem Gold zu trennen.

— *Bei Vorlage* (auf Verlangen). Ein Schuldschein, der »bei Vorlage« zahlbar ist, ist eine gegenwärtige Schuld und ist zahlbar, ohne daß ein Verlangen tatsächlich geäußert werden muß bzw. wenn ein Verlangen notwendig ist, reicht die Einreichung einer Klage aus. Berufung Andress. 99 Pa. 424.

— *Sichtnote.* Eine Note, die sofort fällig ist; eine, die ohne jedes formelle Verlangen einklagbar ist . . . .

In der Serie von 1950 sehen wir einige subtile Änderungen: (1) das Einlösungsversprechen ist nur noch drei Zeilen lang und (2) die Buchstabengröße wurde erheblich verkleinert. Die Geldmonopolisten haben deutlich die Bühne dafür vorbereitet, um einige wesentliche Änderungen *zu ihren Gunsten* einzubringen.

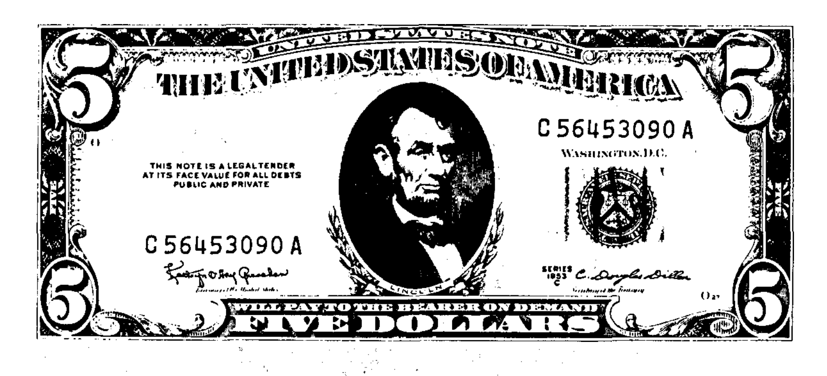


THIS NOTE IS LEGAL TENDER FOR ALL DEBTS, PUBLIC AND PRIVATE, AND IS REDEEMABLE IN LAWFUL MONEY AT THE UNITED STATES TREASURY, OR AT ANY FEDERAL RESERVE BANK.

BLACK'S LAW DICTIONARY
REVISED FOURTH EDITION

MONEY. In usual and ordinary acceptation it means gold, silver, or paper money used as circulating medium of exchange, and does not embrace notes, bonds, evidences of debt, or other personal or real estate. Lane v. Railey, 280 Ky. 319, 133 S.W.2d 74, 79, 81. Currency; the circulating medium; cash.

GELD. In der normalen und üblichen Annahme bedeutet es Gold, Silber oder Papiergeld, die als Umlaufmittel für den Austausch benutzt werden. Dazu gehören keine Noten, Renten, Schuldbeweise oder sonstige persönliche Habe oder Grundbesitz . . . Währung; das Umlaufmittel; Bargeld.
Die Änderungen wurden in zwei Stufen vorgenommen. Auf den Noten von 1953 wurde die Einlösbarkeit aus den drei Schreibmaschinenzeilen gestrichen.
Am unteren Rand stand immer noch das Versprechen, »dem Inhaber bei Vorlage« eine bestimmte Anzahl Dollars »auszuzahlen«.
Dies war noch immer eine gesetzliche Note. Sie genügte allen Anforderungen laut Gesetz.



THIS NOTE IS A LEGALTENDER
AT ITS FACE VALUE FOR ALL DEBTS
PUBLIC AND PRIVATE

BLACK'S
LAW DICTIONARY
REVISED FOURTH EDITION

BEARER. One who bears, carries, or holds a thing. Defined by the Negotiable Instruments Act as the person in possession of a bill or note, which is payable to bearer. Miller v. People's Sav. Bank, 193 Mo.App. 498, 186 S.W. 547, 550.

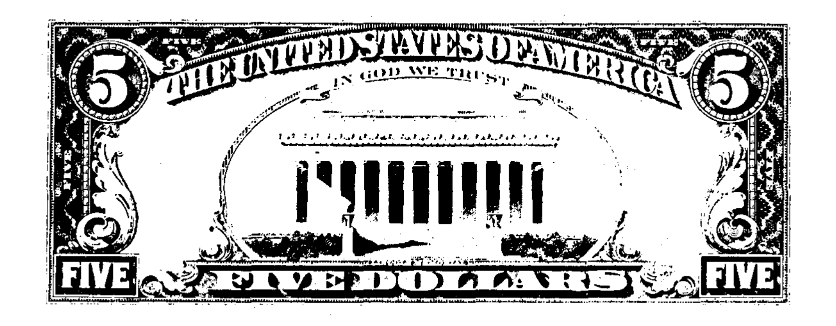
When a check, note, draft, etc., is payable to "bearer," it imports that the contents thereof shall be payable to any person who may present the instrument for payment. Thompson v. Perrine, 106 U.S. 589, 1 S.Ct. 564, 568, 27 L. Ed. 298.

— *Inhaber.* Jemand, der eine Sache innehat, trägt oder besitzt. Definiert durch das Gesetz über begehbare Dokumente als eine Person, die im Besitz eines Scheines oder Note ist, die an den Inhaber zahlbar ist . . .
Wenn ein Scheck, Note, Tratte usw. an den »Inhaber« zahlbar ist, ist es wichtig, daß ihr Inhalt an jede Person zahlbar ist, die das Papier zur Zahlung vorlegt . . .

Im Jahre 1963 haben dann die International Bankers, die Eigentümer des ,Federal' Reserve-Systems, sowohl das Versprechen der Einlösbarkeit als auch das Versprechen »dem Inhaber bei Sicht« irgend etwas von Wert »zu bezahlen«, gestrichen. Die Fetzen von wertlosem, nicht einlösbarem Papier, die die Federal Reserve ab 1963 herausgegeben hat, waren keine echten Noten mehr im Sinne des Gesetzes: sie erfüllten die gesetzlichen Vorschriften über eine ,Note' nicht mehr.

Offensichtlich hatte jemand im Finanzministerium einen Sinn für Humor. Auf die Rückseite der neuen, nicht einlösbaren Fed-Noten druckten sie die Worte »In God we trust« (Wir vertrauen auf Gott). Sie wußten, daß die Amerikaner keinem mehr vertrauen konnten, weder der »Fed« noch den Politikern in Washington!





WEG ZUR ZERSTÖRUNG

Die zerstörerischen Auswirkungen des Federal Reserve-Gesetzes und die von den International Bankers zur Zerstörung der amerikanischen Republik benutzten Methoden sind von Sheldon Emry in »*Billions For The Bankers — Debts For The People*« (Milliarden für die Bankers — Schulden für das Volk) prägnant zusammengefaßt worden.
Nachdem er aufzeigt, daß die Finanzkräche und Rezessionen, die unsere Nation im Laufe der Zeit erlebt hat, durch die Manipulation unserer Geldmenge durch die International Bankers zustande gekommen sind, (die das Geldmengenwachstum drosseln, um eine ‚Krise' herauf zu beschwören und es expandieren, um die ‚Krise' zu beheben), fährt Emry fort: »Wenn wir die katastrophalen Folgen einer künstlich geschaffenen Geldverknappung sehen, können wir besser verstehen, warum unsere Gründungsväter — die sowohl die Gesetzmäßigkeiten des Geldes als auch die Gesetze Gottes kannten — darauf bestanden haben, die Macht Geld zu ‚erschaffen' und die Macht, es zu kontrollieren, **ausschließlich** in die Hände des amerikanischen Kongresses zu legen. Sie glaubten, daß **alle** Bürger an den *Gewinnen* seiner ‚Schöpfung' teilhaben sollten und daher die *nationale*

Regierung der **alleinige** Geldschöpfer sein muß. Sie glaubten weiterhin, daß **alle** Bürger, aus welchem Bundesland oder Territorium bzw. in welch gesellschaftlicher Stellung auch immer, von einer angemessenen und stabilen Währung Nutzen haben würden und daher muß die nationale Regierung auch durch Gesetz der **einzige** Kontrolleur des Geldwertes sein.

Da der amerikanische Kongreß das einzige gesetzgebende Gremium ist, das durch Abgabe des Stimmzettels in die Wahlurnen allen Bürgern unterstellt ist, war er nach Meinung unserer Gründungsväter der einzige sichere Aufbewahrungsort für soviel Gewinn und soviel Macht. Sie haben es sehr einfach, aber allumfassend niedergeschrieben: »Der Kongreß hat die Macht, Geld zu prägen und seinen Wert zu regulieren.«

WIE DAS VOLK DIE KONTROLLE ÜBER DIE FEDERAL RESERVE VERLOREN HAT

»Anstelle der verfassungsmäßigen Methoden zur Schöpfung unserer eigenen Währung und ihrem Umlauf haben wir jetzt ein völlig verfassungswidriges System. Dies hat zu beinahe katastrophalen Zuständen geführt, wie wir noch sehen werden.«

Da unser Geld sowohl legal als auch illegal in den Jahren vor 1913 verwaltet wurde, werden wir uns nur die Jahre nach *1913* ansehen, *da ab diesem Jahr* **all** *unser Geld auf eine illegale Weise erschaffen und herausgegeben worden ist, die letztendlich die Vereinigten Staaten zerstören wird, falls sie nicht abgeändert wird.* Vor 1913 war Amerika eine blühende, mächtige und expandierende Nation, im Frieden mit seinen Nachbarn und von der Welt beneidet. Aber im Dezember 1913 hat der Kongreß in Abwesenheit vieler seiner Mitglieder ein Gesetz verabschiedet, das seither als »Fe-

deral Reserve Gesetz« bekannt ist. Damit wurde *einfach die Gründung* einer »Federal Reserve Corporation« genehmigt, die einen Vorstand (Federal Reserve Board) hat, der das Unternehmen lenkt und die Vereinigten Staaten wurden in zwölf »Federal Reserve Distrikte« unterteilt.
»Dieses einfache, aber abscheuliche Gesetz hat den Kongreß vollkommen seines Rechts beraubt, Geld zu ‚erschaffen' oder seine ‚Schöpfung' zu kontrollieren und hat diese Funktion der ‚Federal' Reserve Corporation übertragen. Dies geschah mit entsprechendem Trommelwirbel und Propaganda, damit werde »das Geld aus der Politik herausgenommen« (man sagte nicht, »und aus der Kontrolle des Volkes«) und verhindert, daß »Wirtschaftsboom und -bankrott« unseren Bürgern schaden. Man sagte damals den Leuten nicht und viele wissen es auch heute noch nicht, daß die Federal Reserve Corporation ein Privatunternehmen ist, von Bankern geeignet wird und daher um des finanziellen Profits willen für die Bankers geführt wird und nicht im guten Interesse des Volkes. Das Wort ‚Federal' hat man nur dazu benutzt, um das Volk zu täuschen.«
»Seit jenem infamen Tag hat sich die kleine Clique von Privilegierten, die uns unser eigenes Geld leiht, den gesamten Gewinn für das Drucken unseres Geldes einverleibt — und mehr! Seit 1913 haben sie Dollars in zweistelliger Milliardenhöhe an Bargeld und Krediten geschaffen, welche sie dann als ihr eigenes, persönliches Vermögen an unsere Regierung ausleihen sowie dem amerikanischen Volk und zwar gegen Zinsen. »Die Reichen werden reicher und die Armen ärmer« ist die geheime Politik unserer nationalen Regierung geworden. Ein Beispiel für den Vorgang der Geldschöpfung und seine Umwandlung in Schulden des Volkes wird unser Verstehen vergrößern.«

SIE DRUCKEN ES — WIR LEIHEN ES UND BEZAHLEN IHNEN ZINSEN.

»Beginnen wir mit dem Bedürfnis nach Geld. Die amerikanische Regierung braucht — nachdem sie mehr ausgegeben hat als sie von ihren Bürgern an Steuern eingenommen hat — beispielsweise 1 Milliarde Dollars. Da sie das Geld nicht hat und der Kongreß seine Vollmacht, es zu erschaffen, weggegeben hat, muß die Regierung für die $ 1 Milliarde zu ihren Geldmachern gehen. Aber die ‚Federal' Reserve, da sie ein privater Konzern ist, gibt das Geld nicht einfach so umsonst! Die Bankers sind bereit, die $ 1.000.000.000,— in Bar oder Krediten an die Regierung zu leihen, wobei die Regierung ihrerseits die Rückzahlung zusichert — mit Zinsen! Also ermächtigt der Kongreß das Finanzministerium 1 Milliarde Dollars an U.S. Bonds (Regierungsrenten) zu drucken, die anschließend den Federal Reserve-Bankers ausgeliefert werden.«

»Die Federal Reserve bezahlt dann die Kosten für den Druck von $ 1 Milliarde, das sind vielleicht knapp 500 Dollars und nimmt den Austausch vor. Die Regierung benutzt das Geld, um damit ihren Verpflichtungen nachzukommen. Was aber ist das Ergebnis dieser fabelhaften Transaktion? *Nun, alle Rechnungen der Regierung werden beglichen, das ist richtig, aber die U.S. Regierung hat nunmehr das Volk bei den »Federal« Reserve-Bankers in Höhe von 1 Milliarde Dollars plus Zinsen verschuldet und zwar bis sie zurückbezahlt sind!* Da diese und ähnliche Transaktionen seit dem Jahre 1913 vor sich gegangen sind, schuldet die Regierung heute — nach knapp 70 Jahren — den Bankers mehr als 920 Milliarden Dollars, für die das Volk allein für die Zinsen jeden Monat Steuern in Höhe von 7 Milliarden Dollars hinlegen muß, ohne jede Hoffnung, die Kapitalsumme jemals tilgen zu können, da sie ebenso wie die Zinsen jeden Monat weiter in die Höhe steigt.«

UND DA GIBT'S NOCH MEHR

»Sie sagen, das ist ja entsetzlich! Ja, das stimmt, aber wir haben nur eine Seite dieser schmutzigen Geschichte gezeigt. *Gemäß diesem Schuld-Geld-System sind die o. a. U.S. Bonds Vermögenswerte der Banken geworden, die zu diesem System gehören und gegen die sie nun Kredite an Einzelpersonen und gewerbliche Kunden geben können. Da das U.S. Bankengesetz nur eine Mindestreserve von 10% vorschreibt, heißt das, daß die Bankers bis zum zehnfachen des Betrages ausleihen können, den sie als Bonds in Händen halten. Auf die eine, oben beschriebene Transaktion von $ 1 Mrd. können sie 10 Milliarden Dollars an private Kunden gegen Zinsen ausleihen. Damit erhalten sie für einen ursprünglichen Unkostenbeitrag von rund $ 500 einen Zinsgewinn von $ 10 Mrd. aufwärts!«*
»Und da der Kongreß nicht mehr, wie von der Verfassung vorgesehen, Geld erschafft und herausgibt, besteht die einzige Möglichkeit, wie unser Volk und unsere Unternehmen Geld bekommen können, um den Handel fortzusetzen und die Landwirtschaft und die Industrie aufzubauen, darin, es von den Bankers zu leihen!«

UND DA IST NOCH ETWAS

»Zusätzlich zu den riesigen Reichtümern, die sich sich durch ihren fast uferlosen Wucher an Land ziehen, können die Bankers dadurch, daß sie das Geld von oben kontrollieren, große Darlehen an große und erfolgreiche Unternehmen genehmigen oder ablehnen und zwar reicht dieser Einfluß soweit, daß die Ablehnung eines Kredites den Kurs der Aktien des Unternehmens, zu dem sie an der Börse gehandelt werden, fallen lassen kann. Nachdem der Aktienkurs so gedrückt wurde, kaufen die Agenten der Bankers große Men-

gen des Papieres, wonach manchmal ein Kredit in Millionenhöhe genehmigt wird, so daß der Aktienkurs steigt und der Titel mit Gewinn wieder verkauft wird. Auf diese Weise werden Milliarden von Dollars verdient, mit denen weitere Aktien gekauft werden. Diese Praktik ist heute so verfeinert, daß der »Federal« Reserve-Vorstand nur in der Presse eine Erhöhung oder Senkung seines »Rediskontsatzes« anzukündigen braucht, um die Kurse je nach Belieben steigen oder fallen zu lassen. Da sie diese Methode seit dem Jahr 1913 verwenden, haben die Bankers und ihre Agenten die geheime oder offene Beherrschung fast aller großen Konzerne in Amerika erworben. Diese Aktienmehrheit benutzen sie, um die Unternehmen dazu zu zwingen, bei ihren Banken Riesenkredite aufzunehmen, so daß die Unternehmenserträge in Form von Zinszahlungen an die *Banken abfließen.* Dadurch bleiben nur sehr geringe Erträge übrig, die dann als Dividende ausgeschüttet werden können und erklärt, warum die Aktienkurse so gedrückt sind, während die Banken Milliarden an Zinsen auf die Unternehmenskredite einstreichen. Tatsächlich erhalten die Bankers fast die gesamten Erträge, während die Einzelaktionäre mit leeren Taschen ausgehen.«

»Die Millionen von Arbeiterfamilien in Amerika sind heute bei einigen wenigen Bankersfamilien verschuldet und zwar in einer Höhe, die den geschätzten Wert der gesamten Vereinigten Staaten übersteigt. Und diese Bankersfamilien haben unsere Verschuldung bei ihnen für die Kosten des Papiers, der Druckerschwärze und die Buchführung erlangt!«

WARUM ES »AUFBLÄHBARE WÄHRUNG« HEISST?

»Unter diesem faulen System kommt in Amerika neues Geld nur in Umlauf, wenn ein anderer Geld von einem Banker leiht. Wenn die Leute auf den Erfolg setzen, dann leihen

sie viel Geld, wodurch die Geldmenge zunimmt und allen geht es anscheinend eine Zeit lang besser. Dann zahlen sie ihre Kredite ab und die verfügbare Geldmenge geht rapide zurück, das Geld wird knapp. Weil man immer mehr aus dem Umlauf herausnimmt als man hinein gibt (wegen der Zinsen und sonstigen Gebühren), kann eine Mindestumlaufmenge nur dadurch aufrecht erhalten bleiben, daß andere Leute noch mehr Geld leihen. Hierzu ein Beispiel:
Wenn man $ 40.000 leiht, müssen $ 126.432,— zurückgezahlt werden.
»Wenn ein Bürger zur Bank geht, um sich für den Kauf eines Hauses oder einer Farm $ 40.000 zu leihen, dann verlangt der Bankangestellte von dem Bürger als erstes, daß er der Bank das Eigentum an dem Grundbesitz überträgt für den Fall, daß der Kreditnehmer nicht zurückzahlen kann. Danach erhält er von dem Bankangestellten einen Scheck oder eine Gutschriftsanzeige für sein Konto in Höhe von $ 40.000. Der Kreditnehmer seinerseits stellt die notwendigen Schecks an die Bauleute, Verkäufer, Unterlieferanten usw. aus (die ihrerseits wieder Schecks ausstellen). Dadurch bringt er $ 40.000 an »Scheckgeld« in Umlauf. Bei einer 30jährigen Hypothek zu 10% Zinsen verlangt die Bank von ihm, daß er ihr monatlich $ 331,20 bezahlt oder insgesamt $ 126.432,—. Der Käufer muß also diese 126.423,— Dollars aus dem Umlauf nehmen, wodurch die umlaufende Geldmenge $ 86.423,— *weniger* beträgt als zu dem Zeitpunkt des Hauskaufes.
»Der Banker hat nichts von Wert produziert (außer einem Blatt Papier, Scheck oder Gutschriftsanzeige genannt); dennoch hat er jetzt $ 86.432,— mehr als vorher (abzüglich einigen hundert Dollars für Verwaltungs- und Bürokosten), und das Volk insgesamt hat $ 86.423,— weniger Geld.

AUCH KLEINKREDITE SIND VERHEEREND

»Für diejenigen, die die Auswirkungen des o. a. Beispiels noch nicht ganz klar sind, werden wir uns ein anderes Beispiel ansehen und zwar einen Kleinkredit für ein Auto mit drei Jahren Laufzeit. Schritt 1: Bürger leiht sich $ 3.000,— und steckt sie in den Umlauf (über den Händler, die Fabrik, den Bergarbeiter usw.) und unterschreibt einen Vertrag, dem Banker $ 3.600,— zurück zu zahlen. Schritt 2: Bürger arbeitet und bezahlt dem Banker $ 100 pro Monat. In 36 Monaten muß er $ 3.600,— aus dem Bargeldumlauf nehmen und sie an die Bank bezahlen, wo sie liegen bleiben, bis ein anderer sie wieder ausborgt. Nettoergebnis? 600 Dollars weniger im Umlauf als vor der Kreditaufnahme.«
»Da, wie sehr gut bekannt ist, die Geldnachfrage mit wachsender Bevölkerung und steigender Produktion *zu nimmt,* aber jede Kreditrückzahlung die verfügbare Geldmenge *verringert,* liegt es auf der Hand, daß wir sehr schnell überhaupt kein Geld mehr hätten, *wenn nicht* mehr und mehr Leute immer mehr Geld leihen, um Geld im Umlauf zu lassen!«

ADDIEREN SIE ALLES ZUSAMMEN

»Multiplizieren Sie die o. a. Beispiele mit hunderten von Millionen Menschen für die vergangenen 50 Jahre und Sie können sehen, warum sich Amerika in diesem Zeitraum von einer blühenden, schuldenfreien Nation zu einer schuldengeplagten Nation entwickelt hat, in der praktisch jedes Haus, jede Farm und jedes Unternehmen an die Bankers verpfändet ist und wo unsere Autos, unsere Möbel und unsere Bekleidung mit geliehenem Geld gekauft werden. Die Zinsen an die Bankers für persönliche, Gemeinde-, Landes-

und Bundesschulden betragen mehr als die Gesamteinkommen von 25% der arbeitenden Bevölkerung!«
»Demokraten, Republikaner und unabhängige Wähler, die sich gewundert haben, warum die Politiker immer mehr Steuergeld ausgeben als sie einnehmen, sollten jetzt den Grund dafür erkennen. Wenn sie unser Schuld-Geld-System untersuchen, stellen sie bald fest, daß diese *Politiker* nicht die Vertreter des Volkes, sondern die Vertreter der Bankers sind, für die sie die Wege planen, auf denen das Volk weiter verschuldet werden kann. Man braucht nicht viel Phantasie, um zu sehen, daß, wenn der Kongreß die erforderliche Zunahme der Geldmenge »erschaffen« und ausgegeben bzw. in Umlauf gesetzt hätte, *es keine Staatsverschuldung* geben würde, und die sonstigen Schulden in Höhe von 4 Trillionen Dollars wären praktisch nicht vorhanden. Da es keine *Entstehungskosten* für das Geld gäbe, außer für das drucken, und auch keine *fortlaufenden* Kosten wie Zinsen, wären die Steuern an die amerikanische Bundesregierung gleich Null. Das Geld, einmal im Umlauf, würde darin verbleiben und weiterhin seinem Zweck als einem Mittel des Austausches Generation für Generation und Jahrhundert für Jahrhundert dienen, genauso wie das die Münzen heute tun, wobei *keine* Zahlungen irgend einer Art an die Bankers anfielen!«

STEIGENDE SCHULDEN UND KRIEGE

»Aber anstatt von Frieden und schuldenfreier Prosperität haben wir ewig steigende Schulden und periodisch Krieg. Wir werden heute als ein Volk von einem den Bankers gehörenden System des Mammon regiert, das sich den Mantel der Regierung umgehängt hat, sich als unsere legitime Regierung verkleidet und dabei ist, unser Land zu verarmen und sein Volk zu beherrschen. Es ist heute ein zentralisierter, allmächtiger politischer Apparat, dessen Hauptzweck

darin besteht, Kriege zu schüren, das Geld des Volkes auszugeben und Eigenpropaganda zu betreiben, um seine Macht auf ewig abzusichern. Unsere beiden großen Parteien sind zu seinen Dienern geworden, die verschiedenen Regierungsministerien zu seinen Ausgabestellen und das Finanzamt zu seiner Eintreibungsstelle« (Sheldon Emry, »Billions For The Bankers — Debts For The People«, Box 5334, Phoenix, AR 85010).

UNFREIWILLIGE KNECHTSCHAFT

Am 18. März 1968 hat die in Privateigentum befindliche »Federal« Reserve Corporation mit Hilfe ihres Marionettenpräsidenten Lyndon B. Johnson das von der Verfassung sanktionierte gesetzliche Geld durch nicht einlösbares Papier ersetzt und sich hochmütig geweigert, die vielen Milliarden von Noten und Briefen einzulösen, die sie mit der Unterschrift einer Reihe von Finanzminister in den zurückliegenden Jahren ausgegeben haben.
Diese Verleugnung der feierlichen Versprechen, die im Namen und kraft der Autorität der Regierung der Vereinigten Staaten gegeben worden waren, war das Instrument, mit dessen Hilfe die Geldmonopolisten einen Großteil des Reichtumes der Vereinigten Staaten gestohlen haben. Das amerikanische Volk hielt nur noch wertlose, nicht einlösbare Papierscheine in der Hand, während die International Bankers (so zutreffend als »jene dunkle Mannschaft von Finanzpiraten« von dem Kongreßabgeordneten Louis T. McFadden bezeichnet) sich mit dem Silber und dem Gold davongemacht hatten.
Dieser ungeheuerliche Akt der Täuschung, den die Finanzpiraten und ihre politischen Lakaien gegen die nichts ahnende amerikanische Öffentlichkeit begangen haben, hat sämtliche amerikanischen Arbeiter tatsächlich zu Sklaven ge-

macht. Mit dem 18. März 1968 sind die Amerikaner gezwungen worden, nicht einlösbare, verfassungswidrige »Federal« Reserve-Noten anstelle von Löhnen anzunehmen. Sie arbeiten tatsächlich für einige Zettel aus Papier, nicht für gesetzliches Geld.

Da es ihnen nicht länger erlaubt wurde, gesetzliches Geld als Gegenleistung für ihre Arbeit zu empfangen, sind sie tatsächlich zu Sklaven gemacht worden und unterliegen der »unfreiwilligen Knechtschaft«. Es war dies ein weiterer Fall der Verletzung der verfassungsmäßigen Rechte der Amerikaner durch die Maßnahmen der Geldmächte. Der 13. Verfassungszusatz erklärt, daß »weder Sklaverei noch unfreiwillige Knechtschaft . . . soll in den Vereinigten Staaten bestehen«. Seit 1968 ist die Erkenntnis dessen, was tatsächlich mit unserem Währungssystem in diesem schicksalhaften Jahr passiert ist, langsam in das Bewußtsein der Leute überall im Land gesickert. In den vergangenen Jahren haben eine wachsende Anzahl von Individuen sich zu Gruppen zusammengetan, deren erklärter Zweck darin besteht, die Amerikaner über die Ursachen und Auswirkungen unseres derzeitigen Scheinwährungssystems aufzuklären.

In dieser Zeit haben auch zahllose Tausende sehr, sehr viel Energie aufgebracht, um jene »zurück zu drängen«, die mit Fleiß versuchen, uns zu versklaven. Ein sehr großer Teil dieser Energie wurde leider darauf verwendet, »am großen Rad zu drehen«, was viel Staub aufwirbelt, aber nichts bewirkt. Unzählige »Methoden« und »Programme« wurden ausgearbeitet und von patriotischen Amerikanern im ganzen Land mit dem Ziel umgesetzt, die Flut einer nationalen Katastrophe aufzuhalten. Sie haben allerdings keinen oder nur wenig Erfolg gehabt.

Es ist an der Zeit, daß die vergeblichen Proteste und schönen Reden aufhören und Handeln einsetzt. Es ist an der Zeit, sich die Ärmel hochzukrempeln und zum Kern der Sache zu kommen.

Seitdem die Johnson-Regierung im Jahr 1968 ehrliches, gesetzliches Geld widerrufen hat, haben viele Patrioten zu der »Geldfrage« Stellung bezogen und sich geweigert, Steuern auf Löhne und sonstige Einkommen zu entrichten, die in nicht einlösbaren »Federal« Reserve-Noten ausgezahlt worden sind. Da sie kein von der Verfassung autorisiertes Geld (gesetzliches Geld — Silber oder Gold) erhalten haben, wurde der Standpunkt vertreten, daß keine Steuern geschuldet werden. Andere haben ähnliche Stellungen zu einer Vielzahl von umstrittenen Fragen bezüglich der Währung bezogen.
Es hat viele Gerichtsprozesse gegeben. Dabei haben die Befürworter des ehrlichen Geldes eine Reihe von eindeutigen Siegen errungen. Rechtsanwalt Jerome Daly konnte einen überragenden Sieg gegen die First National Bank of Montgomery, Montana, in einem Prozeß bezüglich gesetzlichen Geldes verbuchen.
Kurz danach konnte Daly in einem Fall, bei dem drei Männer wegen Fälschung von »Fed« Noten angeklagt waren, beweisen, daß die »Fed« Noten (verfassungsgemäß) nicht mehr Wert hatten als diejenigen seiner Mandanten. Beides waren nicht einlösbare Fetzen Papier.
Der Fall wurde niedergeschlagen.
Nur wenige Wochen nach diesen von verfassungsgetreuen Amerikanern errungenen Siegen ist der Richter des ersten Prozesses unter, wie der Gerichtsmediziner sagte, »sehr ungewöhnlichen Umständen« gestorben und Jerome Daly wurde die Anwaltslizenz entzogen.
Andere Prozesse überall in Amerika führten zu einigen positiven Urteilen und vielen Niederlagen für die Verfassungsanhänger. Die Niederlagen sind im wesentlichen auf zwei Faktoren zurück zu führen: die Unwilligkeit der Richter, eine umfassende Beweisführung vor dem Geschworenengericht zuzulassen und die Unfähigkeit der »Angeklagten«, ihren Fall den Geschworenen in schlüssiger Form vorzutragen. Fast ausnahmslos waren ihnen nicht alle geltenden Ge-

setze, Verordnungen und Prinzipien einwandfrei bekannt. Viele sind wegen irrelevanter verfahrenstechnischer Fragen stecken geblieben, die die Fakten in ihrem Fall eher verdunkelt als erhellt haben.
Aber diese »Niederlagen« waren nicht umsonst. Sie haben einen nützlichen Zweck gehabt — die Fehler aufzuzeigen, die die Befürworter des verfassungsmäßigen Geldes bei ihrer Prozeßführung gemacht haben. Die »Niederlagen« haben auch auf andere Aspekte der Geldfrage aufmerksam gemacht, die durch Nachforschung gründlich geklärt werden mußten. Als Resultat jener Testfälle und Tausenden von Recherchierstunden in Bibliotheken, die von jenen geopfert wurden, die entschlossen waren, die Tatsachen zu enthüllen, hat sich die Wahrheit langsam herauskristallisiert.

YOUR HERITAGE PROTECTION ASSOCIATION

«Wenn Sie es mit dem IRS (amerikanischen Finanzamt) oder einer anderen Regierungsbehörde zu tun haben, muß Ihre Hauptwaffe Gesetz und Wahrheit sein«, so erklärt Armen Condo, der Begründer von »Your Heritage Protection Association« (YHPA) in Kalifornien, der am schnellsten wachsenden und effektivsten Gruppe von Befürwortern des verfassungsmäßigen Geldes, die sich in den letzten Jahren auf nationaler Ebene gebildet haben.
»Wenn Sie die Verfassung, das Oberste Gesetz des Landes, nicht kennen, werden die despotischen Regierungsbürokraten (das IRS, OSHA und eine Unmenge anderer Ämter) Sie überrollen und Ihre verfassungsmäßigen Rechte in Grund und Boden stampfen.«
Wie wollen Sie das Spiel der Staatsbürgerschaft spielen, wenn Sie die Spielregeln nicht kennen. Lesen Sie Ihre Verfassung. Sie enthält die Spielregeln.«

Die YHPA ist die führende »Steuerprotest«-Bewegung, die wie Präriefeuer über das Land zieht. »Uns geht es um das, was wir »wahrheitsgemäße Zahlung von Steuern« nennen. Das heißt, Sie bezahlen keine Steuern, die Sie nicht schulden. Wenn Sie einer korrupten Regierung Tribut zahlen, dann ermutigen Sie sie dazu, daß sie mich und Sie weiter versklavt. Wenn es Ihnen nichts ausmacht, ein Sklave zu sein, bitte, verkaufen Sie sich, aber unterlassen Sie es, diese Leute dafür zu bezahlen, daß sie mich versklaven«, so Condo.

Es gibt zwei Wege: Steuerhinterziehung und Steuervermeidung. Steuerhinterziehung heißt, daß jemand glaubt, er schulde Steuern, aber beim IRS lügt, damit er sie nicht bezahlen muß. Diese Person ist ein Verbrecher. Er hat »kriminellen Vorsatz«.

Bei der Steuervermeidung besteht im Gegensatz zur Steuerhinterziehung »guter Glaube« anstatt »krimineller Vorsatz«. Dies entspricht einer Gerichtsentscheidung, daß »es gibt nicht einmal eine patriotische Pflicht, seine Steuern zu erhöhen . . . denn niemand schuldet eine öffentliche Pflicht, mehr zu bezahlen als das Gesetz es verlangt« (Judge Learned Hand, Helvering gegen Gregory, 69 Federal (2nd) 809).

»FEDERAL« RESERVE NOTEN

Schauen Sie sich eine »Federal« Reserve Note genau an. Prüfen Sie diese drei Worte genauer. Das Wort »Federal« impliziert, daß der Geldschein durch eine der drei Regierungsgewalten der föderativen Regierung in Washington herausgegeben wurde. Das stimmt nicht! Die »Fed« ist ein privates Unternehmen, das 1913 von den International Bankers gegründet wurde. Es ist seit seinem Bestehen noch niemals einer Wirtschaftsprüfung unterzogen worden.

Das Wort »Reserve« impliziert, daß hinter dem ganzen System der große Reichtum der Vereinigten Staaten steht, um es abzusichern und ihm unanfechtbare Stärke zu verleihen. Reserven? Es gibt keine Reserven. Die International Bankers haben alles gestohlen und sind davon. Sie weigern sich, auch nur ein Papier einzulösen, das sie im Lauf der Jahre herausgeben haben. Sie Schränke sind leer!
Das dritte Wort ist »Note«. Es impliziert, daß es ein gesetzliches Dokument ist. Das ist falsch und irreführend — berechnet, Sie zu täuschen. In »Black's Law Dictionary« (4. revidierte Auflage) wird eine »Note« definiert als »eine einseitige Willenserklärung, die (1) ein ausdrückliches und absolutes Versprechen des Unterzeichneten enthält, einer (2) spezifischen Person bzw. Order bzw. Inhaber eine (3) bestimmte Summe Geld zu bezahlen und zwar (4) zu einem genannten Zeitpunkt«.(Shawano Finance Corporation gegen Julius, 214 Wis. 637, 254, N.W. 355 . . .).

RON PAUL
22ND DISTRICT, TEXAS

WASHINGTON OFFICE:
ROOM 1234
LONGWORTH HOUSE OFFICE BUILDING
WASHINGTON, D.C. 20515
(202) 225-5951

HOUSTON CONGRESSIONAL HOT LINE
(713) 237-1550

LAKE JACKSON CONGRESSIONAL HOT LINE
(713) 297-0202

Congress of the United States
House of Representatives
Washington, D.C. 20515

DISTRICT OFFICES:
1110 NASA ROAD 1
SUITE 406
HOUSTON, TEXAS 77058
(713) 333-2566

8700 MARTIN LUTHER KING BOULEVARD
HOUSTON, TEXAS 77033
(713) 733-7525

301 SOUTH 9TH STREET, SUITE 108
RICHMOND, TEXAS 77469
(713) 342-9628

101 OYSTER CREEK DRIVE
LAKE JACKSON, TEXAS 77566
(713) 297-3961
(713) 393-1895

February 13, 1980

Armen B. Condo
8769 Garden Grove Blvd.
Garden Grove, CA 92644

Dear Mr. Condo:

Thank you very much for your recent letter inquiring about my views on the monetary system.

I believe that the present system of unbacked paper currency is theft and that we must return to sound honest money as soon as possible. That is why I have introduced a bill that would make Federal Reserve notes redeemable in gold at a price set by the market, approximately a year and a half from now.

I believe that the present legalized counterfeit money system we have is the cause of many of our problems and has been at the root of the many economic difficulties we have experienced during the past several decades.

As far as what is being done in Congress, I am enclosing several bills I have introduced and these bills are attracting more and more interest, not only from the general public, but also from some members of Congress. I would welcome your support for any or all of them.

Thank you for writing.

Sincerely,

Ron Paul

Ron Paul
Member of Congress

RP/jr

enclosures

Übersetzung des Textes:

Sehr geehrter Herr Condo,

vielen Dank für Ihr jüngstes Schreiben, in dem Sie mich über meine Ansichten zum Währungssystem befragen.
Ich glaube, daß das jetzige System mit ungedecktem Papiergeld Diebstahl ist und daß wir schnellstmöglich zu einer soliden, ehrlichen Währung zurückkehren müssen. Aus diesem Grund habe ich eine Gesetzesvorlage eingebracht, die die Federal Reserve-Noten einlösbar gegen Gold zu einem durch den Markt bestimmten Preis machen soll und zwar in etwa eineinhalb Jahren.
Ich glaube, daß unser jetziges legalisiertes Falschgeldsystem die Ursache für viele unserer Probleme ist und den vielen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zugrunde gelegen hat, die wir in den letzten Jahrzehnten erlebt haben.
Was nun die Arbeit des Kongresses in dieser Hinsicht anbelangt, so füge ich mehrere Gesetzesvorlagen bei, die ich eingebracht habe. Diese Vorlagen gewinnen immer mehr an Interesse, nicht nur in der allgemeinen Öffentlichkeit, sondern auch bei einer Reihe von Kongreßmitgliedern.
Ich würde es begrüßen, wenn Sie einige oder alle davon unterstützen.
Vielen Dank für Ihr Schreiben.

Mit freundlichen Grüßen
gezeichnet, Ron Paul, Kongreßmitglied



DEPARTMENT OF THE TREASURY
OFFICE OF THE GENERAL COUNSEL
WASHINGTON, D.C. 20220

FEB 18 1977

Dear Mr. Schiff:

This is to respond to your letter of November 23, 1976 in which you request a definition for the dollar as distinguished from a Federal Reserve note.

Federal Reserve notes are not dollars. Those notes are denominated in dollars, which are the unit of account of United States money. The Coinage Act of 1792 established the dollar as the basic unit of United States currency, by providing that "The money of account of the United States shall be expressed in dollars or units, dimes or tenths, cents, or hundredths .." 31 U.S.C. § 371.

The fact that Federal Reserve notes may not be converted into gold or silver does not render them worthless. Mr. Bernard of the Federal Reserve Board is quite correct in stating that the value of the dollar is its purchasing power. Professor Samuelson, in his text Economics, notes that the dollar, as our medium of exchange, is wanted not for its own sake, but for the things it will buy.

Finally, I must inform you that there is no legal basis for an arguement that a taxpayer need not file a return of his income, expressed in dollars, on the ground that Federal Reserve notes are not "dollars" or that only gold and silver coin are lawful money of the United States for tax or other purposes. See Koll v. Wayzata State Bank, 397 F. 2d 124, 127 (8th Cir. 1968); Horne v. Federal Reserve Bank of Minneapolis, 344 F.2d 725-29 (8th Cir. 1965).

I trust this information responds to your inquiry.

Sincerely yours,

Russell L. Munk
Assistant General Counsel

Mr. Irwin A. Schiff
P.O. Box 5303
Hamden, Connecticut 06518

(This two page letter was shortened to one page.)

FEDERAL RESERVE NOTES ARE NOT DOLLARS. THOSE NOTES ARE DENOMINATED IN DOLLARS, WHICH ARE THE UNIT OF ACCOUNT OF UNITED STATES MONEY. THE COINAGE ACT OF 1792 ESTABLISHED THE DOLLAR AS THE BASIC UNIT OF UNITED STATES CURRENCY, BY PROVIDING THAT "THE MONEY OF ACCOUNT OF THE UNITED STATES SHALL BE EXPRESSED IN DOLLARS OR UNITS, DIMES OR TENTHS, CENTS, OR HUNDREDTHS .." 31 U. S. C. § 371.

Übersetzung Text:

Sehr geehrter Herr Schiff,

hiermit beantworten wir Ihr Schreiben von 23.November 1976, in dem Sie um eine Definition von Dollar im Gegensatz zu einer Federal Reserve-Note bitten.
Federal Reserve-Noten sind keine Dollars. Diese Geldscheine lauten auf Dollars, welche die monetäre Verrechnungseinheit der Vereinigten Staaten sind. Mit dem Münzgesetz von 1792 wird der Dollar als die Grundeinheit der Währung der Vereinigten Staaten festgelegt und zwar mit der Bestimmung, daß »Das Verrechnungsgeld für die Vereinigten Staaten wird in Dollar ausgedrückt bzw. in vollen Einheiten, Dimes bzw. Zehntel oder Cents bzw. Hundertstel . . .« 31 U.S.C. §371.
Die Tatsache, daß Federal Reserve-Noten nicht in Gold oder Silber eingelöst werden können, macht sie nicht wertlos. Herr Bernard vom Federal Reserve-Vorstand hat ganz recht, wenn er sagt, daß der Wert des Dollars eine Kaufkraft ist. Professor Samuleson notiert in seinem Werk, *Ökonomie,* daß der Dollar als unser Austauschmittel nicht um seiner selbst willen nachgefragt wird, sondern wegen der Dinge, die damit gekauft werden können.
Abschließend muß ich Ihnen mitteilen, daß es keine gesetzliche Grundlage für die Behauptung gibt, ein Steuerzahler brauche keine Einkommensteuererklärung, in Dollars ausgedrückt, abzugeben mit der Begründung, daß die Federal Reseve-Noten keine »Dollars« sind oder daß nur Gold- und Silbermünzen gesetzliches Geld der Vereinigten Staaten für steuerliche und sonstige Zwecke sind. *Siehe Knoll gegen Wayzata State Bank,* 397 F.2d 124,127 (8th Cir. 1968); *Horne gegen Federal Reserve Bank of Minneapolis,* 344 F.2d 725-29 (8th Cir. 1965).

Ich hoffe, diese Informationen beantworten Ihre Anfrage.
Hochachtungsvoll
gez. Russel L. Munk
Assistant General Counsel
(Dieser 2-seitige Brief wurde auf eine Seite gekürzt.)
FEDERAL RESERVE NOTEN SIND KEINE DOLLARS. DIESE GELDSCHEINE LAUTEN AUF DOLLARS, WELCHE DIE MONETÄRE VERRECHNUNGSEINHEIT DER VEREINIGTEN STAATEN SIND. MIT DEM MÜNZGESETZ VON 1792 WIRD DER DOLLAR ALS DIE GRUNDEINHEIT DER WÄHRUNG DER VEREINIGTEN STAATEN FESTGELEGT, UND ZWAR MIT DER BESTIMMUNG: »DAS VERRECHNUNGSGELD FÜR DIE VEREINIGTEN STAATEN WIRD IN DOLLAR AUSGEDRÜCKT BZW. IN VOLLEN EINHEITEN, DIMES BZW. ZEHNTEL ODER CENTS BZW. HUNDERTSTEL DAVON . . .« 31 U.S.C. §371.
Das heißt im Klartext, daß die »Federal« Reserve-Noten, die Sie bei Ihrer Bank an der Ecke erhalten, keine gesetzlichen Geldscheine sind. Da sie der rechtlichen Definition einer »Note« nicht entsprechen, sind sie illegal und ungesetzlich. Sie sind wertlos!
Somit stehen diejenigen Personen, die für die Ausgabe dieser betrügerischen »Noten« verantwortlich sind, auf einer schlimmeren Stufe als jemand, der einen betrügerischen Scheck ausstellt und weiß, daß er bei der Bank »platzen« wird.
Wie die beiden Briefe auf Seite 423 und 425 beweisen, geben sowohl das Finanzministerium als auch hohe Kongreßmitglieder zu, daß diese »Fed«-Noten keine echten Dollars sind.
Sie sind Falschgeld.
Letzen Endes und laut Gestz ist das »Federal« Reserve System und seine dazugehörigen Banken dadurch, daß sie sich weigern, der Anweisung Ihres Arbeitgebers Folge zu leisten

und Ihnen Ihre »gemachte Gegenleistung« (nämlich den Dollarbetrag, der auf Ihrem Gehaltsscheck steht) auszuzahlen, des Betruges schuldig. Sie haben Ihnen Ihr Geld, Ihren Wohlstand gestohlen und Sie gezwungen, wertlose Geldnoten anzunehmen, mit denen Sie Waren und Dienste in Ihrer Nachbarschaft kaufen. Sie haben gegen das amerikanische Volk ein Währungsverbrechen begangen, das in der ganzen Geschichte der Menschheit ohne Beispiel ist!

DENKEN SIE NACH! Was würde mit Ihnen als einer Privatperson geschehen, wenn Sie an Tausende von Leuten und Unternehmen Schuldscheine ausstellen und sich dann weigern, diese auf Verlangen einzulösen? Was würde mit Ihnen rechtlich und gesetzlich entsprechend den Strafgesetzen der Vereinigten Staaten geschehen, wenn Sie die unverfrorene Frechheit hätten zu behaupten (wie das die »Fed« mit ihren verlogenen »Noten« macht), daß eine Note für eine Sache die Sache selbst sei — wenn es aufgrund der Gesetze des Landes eindeutig bewiesen ist, daß eine solche Behauptung ein frecher und regelrechter Betrug ist?

Man würde Sie strafrechtlich verfolgen und mit Recht und zwar im vollen Umfang des Gesetzes und Sie bestrafen.

Wenn die International Bankers dasselbe tun und zwar mit Hilfe ihrer Zentralbank, der »Fed«, dann wird das Verbrechen aufs allerschönste ignoriert, außer von einigen vereinzelten Kongreßmitgliedern wie Ron Paul aus Texas (Siehe Brief S. . . 423).

FEDERAL RESERVE BANK
OF ATLANTA
ATLANTA, GEORGIA 30303

LEGAL DEPARTMENT

February 15, 1980

Mr. Armen B. Condo
8932 Skiff Circle
Huntington Beach, Ca. 92646

Dear Mr. Condo:

I have your letter of February 8, enclosing a $100 Federal Reserve note, and demanding that this bank redeem the bill in silver dollars. This we refuse to do, and we return your money with this letter.

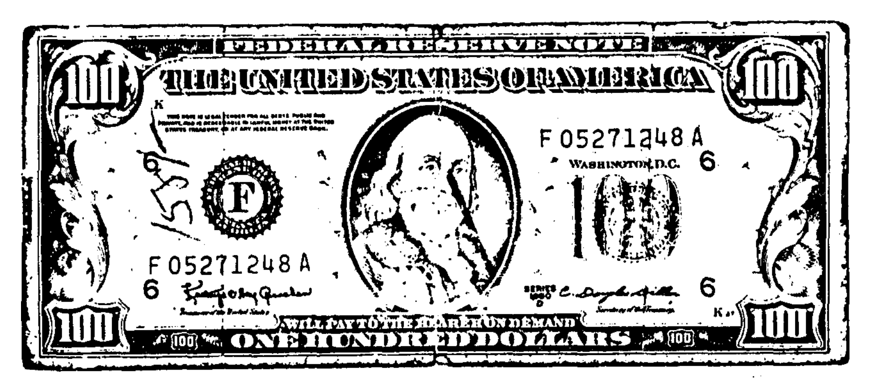
Although silver coins of the United States still have legal tender status, even silver certificates have not been redeemable in silver coin or bullion since 1968. See 31 U. S. Code § 405a-3.

Our responsibility is to exchange any current U. S. currency and coin for banks, but we are not required by the Treasury to do this for the general public. 31 CFR 100. In view of the policy expressed by the Congress in the statute cited above, we are unwilling to accede to your demand or to anyone else's demand for silver dollars in redemption of Federal Reserve notes.

Yours truly,

George Hibbert

George Hibbert
Assistant General Counsel



Übersetzung Text:

Sehr geehrter Herr Condo,

ich habe Ihren Brief vom 8.2. mit beiliegender $100 Federal Reserve-Note und dem Wunsch erhalten, diese Bank möge die Note gegen Silberdollars einlösen. Dies lehnen wir ab und senden Ihnen das Geld mit diesem Brief zurück. Obwohl Silbermünzen in den Vereinigten Staaten noch immer den Status eines gesetzlichen Zahlungsmittels haben, sind selbst Silberbriefe seit 1968 nicht mehr gegen Silbermünzen oder Barren einlösbar. Siehe 31 U.S. Code §405a-3. Unsere Zuständigkeit liegt im Austausch einer jeden laufenden U.S. Währung oder Münze unter Banken, aber wir sind vom Finanzministerium nicht gehalten, dies für das allgemeine Publikum zu tun. 31 CFR 100. Angesichts der vom Kongreß in dem o.a. Statut ausgedrückten Politik sind wir nicht bereit, Ihrem Ersuchen oder dem irgend einer anderen Person stattzugeben, Federal Reserve-Noten gegen Silbermünzen einzulösen.

Hochachtungsvoll
gez. George Hibbert
Assistant General Counsel

The Federal Reserve System

Purposes and Functions

Board of Governors
Washington, D.C. September 1974

TABLE 1
STATEMENT OF CONDITION OF THE FEDERAL RESERVE BANKS
Wednesday, May 16, 1973

	Millions of dollars
ASSETS	
1. GOLD CERTIFICATE ACCOUNT	10,303
2. SPECIAL DRAWING RIGHTS CERTIFICATE ACCOUNT	400
3. Cash	316
4. LOANS	2,445
5. SECURITIES:	
a. Bought outright	76,386
b. Held under repurchase agreement	1,467
6. CASH ITEMS IN PROCESS OF COLLECTION	10,530
7. Bank premises and other assets	739
Total assets	102,586
LIABILITIES	
8. FEDERAL RESERVE NOTES	59,156
9. DEPOSITS:	
a. Member bank reserves	27,631
b. U.S. Treasurer—General account	4,925
c. Foreign	333
d. Other	644
10. DEFERRED AVAILABILITY CASH ITEMS	7,189
11. Other liabilities, including accrued dividends	894
Total liabilities	100,772
CAPITAL ACCOUNTS	
12. Capital paid in	815
13. Surplus	793
14. Other capital accounts	206
Total liabilities and capital accounts	102,586

Übersetzung:

DAS FEDERAL RESERVE SYSTEM
ZWECKE UND FUNKTIONEN
DER VORSTAND
WASHINGTON

Tabelle 1
Erklärung über die Lage der Federal Reserve Banken
Mittwoch, 16 Mai 1973

AKTIVA in Mio. Dollar

1. Konto Goldzertifikate
2. Konto Sonderzeihungsrechte-Zertifikate
3. Bargeld
4. Darlehen
5. Wertpapiere
   a. Direktgeschäfte
   b. Pensionsgeschäfte
6. Inkasso
7. Bankliegenschaften und sonstige Vermögenswerte

Gesamtaktiva

PASSIVA

8. Federal Reserve-Noten
9. Einlagen
   a. Reserven Mitgliedsbanken
   b. U.S. Finanzministerium — Allgemeines Konto
   c. Ausländer
   d. Sonstige
10. Rechnungsabgrenzung

11. Sonstige Verbindlichkeiten, einschließlich aufgelaufene Dividende

Gesamtpassiva

KAPITALKONTEN

12. Eingezahltes Kapital
13. Jahresüberschuß
14. Sonstige Kapitalkonten

Summe Passiva und Kapitalkonten

EINE ZWEIFELHAFTE FORDERUNG

Wenn sowohl die Bank als auch die private »Federal« Reserve Corporation sich weigern, Ihnen laut Anweisung Ihres Arbeitgebers Dollars (d.h. Ihre »abgemachte Gegenleistung«) zu geben, was haben Sie dann noch in der Hand? Nur ein Stück Papier, das gegen nichts eintauschbar ist. Es ist eine zweifelhafte Forderung — eben Passiva.
Die Tatsache, daß »Federal« Reserve-Noten *Passiva* und *keine* Vermögenswerte sind, hat der Vorstand des Federal Reserve Systems 1973 voll und ganz zugegeben (siehe Abbildung S. . . . 431).
Wenn Sie Ihre Federal Reserve-Noten in Ihrer Gemeinde ausgeben, dann geben Sie keine Dollars, d.h. verfassungsmäßiges, gesetzliches Geld aus. Sie tauschen lediglich nichteinlösbare »Federal« Reserve-Noten gegen Güter und Dienste ein. Damit lassen Sie in Wirklichkeit zu, daß die »Fed« dem Kaufmann anstatt Ihnen selbst nichts gibt bzw. schuldet. Einige Leser werden sagen, aber es gibt doch Statuten und Rechtsurteile, die es dem amerikanischen Steuerzahler zwingend vorschreiben, diese Scharade der Steuererklärung

mitzumachen, auch wenn es bedeutet, daß eine solche Erklärung nicht »in jeder materiellen Hinsicht absolut richtig ist.«

Das allgemeine Mißverständnis ist daduch begründet, daß nicht jedes Statut, das von den Gesetzgebern verabschiedet wird und wie ein Gesetz aussieht, auch tatsächlich das Gesetz des Landes verkörpert. Die U.S. Verfassung ist das Oberste Gesetz des Landes und jedes Statut muß, um Gültigkeit zu besitzen, damit übereinstimmen. Es kann nicht angehen, daß beide — die Verfassung und ein gegen sie verstoßendes Gesetz — gültig sind. Eines muß Vorrang haben. Dazu heißt es sehr eindeutig: »Die allgemeine Regel ist, daß ein verfassungswidriges Statut, wenn gleich der Form und dem Namen nach Gesetz, in Wirklichkeit kein Gesetz ist, sondern insgesamt nichtig und für keinen Zweck wirksam ist; da die Verfassungswidrigkeit ab dem Datum seiner Verabschiedung besteht und nicht erst ab dem Datum der Entscheidung, die es als solches brandmarkt. Ein verfassungswidriges Gesetz ist in der Rechtsauffassung genauso unanwendbar, wie wenn es nicht verabschiedet worden wäre. Ein solches Gesetz läßt die Frage, die es angeblich regeln sollte, in genau demselben Zustand zurück, wie wenn das Gesetz nicht geschrieben worden wäre. Ein solches verfassungswidriges Gesetz ist ungültig, woraus die allgemeinen Prinzipien folgen, daß es keine Pflichten auferlegt, keine Rechte überträgt, kein Amt erschafft, niemandem Befugnis oder Ermächtigung erteilt, keinen Schutz gewährt und keine Handlungen rechtfertigt, die nach ihm vorgenommen wurden . . .«

»Ein nichtiges Gesetz kann rechtlich nicht mit einem gültigen übereinstimmen. Ein verfassungswidriges Gesetz kann keine Anwendung finden, um ein vorhandenes, gültiges Gesetz abzulösen. Tatsächlich wird ein Gesetz, sofern es dem grundlegenden Gesetz des Landes zuwider läuft, von diesem abgelöst. Niemand ist gebunden, einem verfassungswidri-

gen Gesetz zu gehorchen und kein Gericht ist gebunden, dieses durchzusetzen« (16. AMERICAN JURISPRUDENCE, Teil 2, S.177)

Werden wir unser Erbe durch Versäumnis verlieren?

In Beantwortung einer Anfrage drückt Armen Condo von der YHPA seine Überzeugung von der Pflichten der Amerikaner aus: »Als Bürger der Vereinigten Staaten haben wir von unseren Gründungsvätern ein herrliches Erbe hinterlassen bekommen. Aber unsere Eltern und Großeltern haben uns ausverkauft, indem sie den Büro-Ratten (Diener der Öffentlichkeit, die nur noch sich selbst dienen) gestattet haben, dieses Erbe fast völlig zu stehlen.

Ich möchte meinen Anspruch auf dieses Erbe erneuern, nicht nur für mich allein und meine Kinder, sondern für die Generationen der Zukunft. Ich glaube, daß YHPA helfen kann, dieses Ziel zu verwirklichen. Verstehen Sie mich recht, entweder werden wir alle frei sein oder wir werden alle Sklaven sein! Es gibt keinen Mittelweg. Wenngleich ich unter einer Tyrannei sterben mag, so werde ich niemals einwilligen, unter ihr zu leben.

Als ein amerikanischer Bürger haben Sie auch eine Pflicht gegen sich selbst, Ihre Familie und Ihrem Land, nämlich sie zu schützen und in Freiheit leben zu lassen. Was tun *Sie,* um die Freiheit in Amerika zu bewahren?

Ich heiße Sie nicht, mir zu glauben und mir und dem Programm der YHPA zu folgen. Ich hoffe, daß Sie die Tatsachen prüfen werden, die wir vorlegen und daß Sie sich unserem Kampf um die Freiheit anschließen werden. Wenn Sie nicht kämpfen, um sie zu behalten, dann werden Sie Ihr Erbe infolge von Versäumnis verlieren.

Für weitere Informationen schreiben Sie oder rufen Sie an: Your Heritage Information Center, 8769 Garden Blvd., Garden Grove, Ca. 9 26 44. Telefon: (714) 530-61 95.

Der Ihre für unser Land, Armen B. Condo, ehemaliger Sozialversicherungssklave Nr. 562-40-61 94, Gründer YHPA.»

VERFALL DES DOLLARS?

Es gibt viele, die den »Wertverfall des Dollars« beklagen. Obwohl zweifellos aufrichtig in ihren Überzeugungen, sind diese Leute jedoch irregeführt worden.
Die Wahrheit ist, daß die Kaufkraft des Dollars weitaus stärker gestiegen ist als die Inflation. Es ist die Kaufkraft der »Federal« Reserve-Noten, die in ungekannte Tiefen abgesackt ist.
Betrachten Sie einige lebenswichtige Fakten. Unter der John F. Kennedy-Regierung (1916-1963) befanden sich echte »United States Dollars« (Münzen mit dem gesetzlich vorgeschriebenen Silbergehalt von 412.5 grains Standardsilber) zu pari mit den »Federal« Reserve-Noten im Geldumlauf, d.h. man konnte sie 1 zu 1 eintauschen. Das gleiche galt für die Noten der Vereinigten Staaten, für die noch niemals irgendwelche Zinsen gezahlt worden sind.
Es liegen Beweise des Umstandes vor, denen zu entnehmen ist, daß Kennedy möglicherweise zinsfreie Banknoten der Vereinigten Staaten als die einzige Papierwährung der Nation wieder einführen wollte und die »Fed«-Noten abschaffen.
Diener im Hause der Kennedys in Florida berichteten, daß kurz vor dem Attentat der Präsident in seinem Arbeitszimmer mit seinem Vater Joe eine hitzige Debatte geführt hat. Joe soll geschrieen haben: »Sie werden Dich umbringen, wenn Du versuchst, das zu tun.«
Drei Wochen später wurde John F. Kennedy auf dem Arlington-Friedhof in Washington beigesetzt!

LYNDON B. JOHNSON

Kurz nachdem Lyndon Johnson die Präsidentschaft übernommen hatte, setzte er zwei entscheidende Maßnahmen

für die letztendliche Zerstörung des amerikanischen Währungssystem durch: sämtliche United States Noten wurden aus dem Verkehr gezogen und der Silbergehalt des U.S. Dollars wurde von 90% auf 40% reduziert.
Kurz vor Ende des Johnson'schen Mißmanagements wurde die Silberdeckung für den Dollar völlig beseitigt. Das amerikanische blieb mit »Scheingeld« anstelle von echtem Geld zurück.
Bei Eintritt dieses Ereignisses im März 1968 haben viele Individuen, die sich für »Finanzexperten« ausgaben, gesagt, daß wir Amerikaner davon wenig, wenn überhaupt etwas in unseren Portemonaies verspüren würden. Ein einfaches Beispiel veranschaulicht die Verlogenheit dieser Behauptungen.
Am 21.11.1963, zwei Tage vor dem Attentat auf Präsident Kennedy, gingen zwei Freunde (wir nennen sie Al und Bert) auf eine Bank mit der Absicht, jeweils 1000 Dollars in ein Bankdepot zur Aufbewahrung zu geben.
Jeder suchte sich eine Form des Geldes aus, das sie in ihr Bankschließfach legen würden. Al entschied sich für Münzen, mit denen er sein Polster anlegen würde: er legte 1000 silber glänzende, neue Münzen hinein.
Bert entschied sich für die handlichere und leichter zu transportierende Form des Geldes: er legte zehn stramme, brandneue 100 Dollar »Federal« Reserve-Noten in sein Bankdepot.
Die Monate vergingen und es wurden Jahre daraus. Beide Männer waren finanziell erfolgreich in ihren Geschäften und brauchten ihr Finanzpolster nicht anzugreifen.
Dann, gegen Ende des Jahres 1980, ergab es sich, daß sowohl Al als auch Bert etwas zusätzliches Bargeld benötigten. Al wünschte sich ein neues Auto und Bert wollte einen Austauschmotor und neue Reifen für sein Auto kaufen.
Al verkaufte seine tausend echten U.S. Dollars an einen Münzladen und kaufte sich dafür einen funkelnagelneuen 1981er Luxus-Cadillac mit allen Schikanen sowie Klima-

Anlage. Danach hatte er noch eine Menge Kleingeld übrig, um sich noch weitere Luxusgüter kaufen zu können.
Und Bert? Mit seinen zehn auf 100 Dollar lautenden »Federal« Reserve-Noten konnte er gerade seine Autoreparatur bezahlen. Sein Wechselgeld reichte noch für einen Hamburger und ein 7-up bei McDonalds!
Dieses Beispiel ist zwar erfunden, beruht aber auf der finanziellen Wirklichkeit. Die Zahlen sind echt.
Die Kaufkraft der 1963 geprägten U.S. Dollars ist dramatisch gestiegen. Die Kaufkraft der »Federal« Reserve-Noten, die 1963 gedruckt worden sind, ist auf rund ein Drittel ihres ursprünglichen Wertes gesunken.

ENCYCLOPEDIE AMERICANA

Was mit dem U.S. Dollar und den »Federal« Reserve-Noten in den letzten zwei Jahrzehnten geschehen ist, war für jene Beobachter der amerikanischen Szene keine Überraschung, die die Wirklichkeit sehen. Die Ereignisse waren so vorhersehbar wie der Auf- und Untergang der Sonne.
Die Entwicklung des Papiergeldes steht auf den Seiten der *Encyclopedie Americana*.
Seitdem das erste »Papiergeld« im 9. Jahrhundert in China eingeführt worden ist, »haben die Übel, Mißbräuche, Betrügereien und wirtschaftlichen Entwicklungen, die im Gefolge des zügellosen und unklugen Gebrauches von Papiergeld aufgetreten sind, mehr Leiden verursacht als jene andere berühmte Erfindung der Chinesen, das Schießpulver.
Es ist die unwiderlegbare Lektion der Geschichte, daß früher oder später, meist früher, alles Papiergeld an Wert verliert — stellvertretendes Geld wird zu Kreditgeld, Kreditgeld wird zu Scheingeld und *Scheingeld ist die Verkörperung der Wertlosigkeit*. Noch heute bedeutet der Ausdruck, »nicht einen Continental wert«, ein Ausdruck, der aufgrund der

extremen Abwertung der kontinentalen Währung in den revolutionären Zeiten entstanden ist, daß absolut jeder Wert fehlt. Die entgültige Zerstörung des Wertes entspringt natürlich der übermäßigen Ausgabe von »Papiergeld«.
»Hat man Papiergeld, muß man ständig gegen das Übel der Überausgabe ankämpfen. Es ist so verlockend und so leicht, mehr ungedecktes »Papiergeld« zu drucken, das in solchen Mengen in Umlauf gesetzt wird, daß drastische Abwertungen und sogar totaler Zusammenbruch des Wertes unausweichlich sind. Überausgabe oder Inflation der Währung, wie es üblicherweise bekannt ist, kann von jenen leicht erkannt werden, die ehrlich genug sind, den Tatsachen ins Auge zu sehen; und die Abhilfe ist wohl bekannt, aber es ist wie mit einer Droge: jene, die die Inflation aufhalten sollten, verlieren jeglichen Wunsch, es zu tun. Der künstliche Wirtschaftswohlstand, den die Geldexpansion hervorgerufen hat, macht, daß Männer so handeln, als ob das goldene Zeitalter gekommen sei, bis zu dem Tag, da sie abrechen müssen und dann bricht ihre Wirtschaftswelt zusammen.«
»*Vor rund 150 Jahren haben die Franzosen mit ihren »Mandaten« und »Assignaten« einen so spektakulären Pfad in die Tiefe geschlagen, daß man meinen sollte, er hätte der Währungspfuscherei ein für alle mal ein Ende bereitet; aber dem ist nicht so. Seither haben die Nationen der Welt diesen Pfad zu einer vielbereisten breiten Abstiegsstraße ausgetreten.* Um nur einige besonders markante Fälle zu nennen, das konföderierte Geld im Bügerkrieg, die Deutsche Reichsmark, die Italienische Lire, der Französische Franc und andere, die zu zahlreich sind, um sie alle aufzuführen, haben in der Nachkriegszeit schlüssig bewiesen, daß man mehr braucht als *Scheine,* damit aus Papier *Geld* wird. Dennoch versuchen Nationen ständig, dies zu tun, *obwohl die Geschichte zeigt, daß das Ende von vorn herein abzusehen ist.*«
»Die große Tragödie der Inflation einer Währung besteht darin, daß es praktisch unmöglich ist, den Abwertungsvor-

gang umzukehren. Nachdem einmal eine Nation ihren Fuß auf den Pfad des Vergnügens des ‚leichten Geldes' gesetzt hat, stellt sie fest, daß der Abstieg immer steiler wird, der Boden immer schlüpfriger und das Abwärtstempo immer schneller *und schneller.* Aus diesem Grund ist das Papiergeld als die größte Plage erbittert verschrieen worden, die die Menschheit jemals heimgesucht hat. Aber solche Kritik ist falsch geleitet. Es ist der Mißbrauch, nicht der Gebrauch, des Papiergeldes, der das Leiden hervorruft. Richtig gebraucht, stellt das Papiergeld zweifellos die größte Annehmlichkeit dar, die der menschliche Verstand jemals erdacht hat. Es sollte als eine unserer Segnungen geschätzt werden und vor jenen geschützt werden, die es mißbrauchen wollen, zu welchen Zwecken auch immer« *(Encyclopedie Americana,* 7. Auflage 1977, S. 347).

DIE WIRKLICHKEIT ANSEHEN

Wir müssen der Tatsache ins Auge sehen, daß wir als eine Nation den »Pfad des Vergnügens des ‚leichten Geldes'« geradezu hinuntergesprintet sind und daß »das Ende abzusehen ist«. Bald schon wird unser Scheingeld »die Verkörperung der Wertlosigkeit sein«.

Als eine Nation haben wir jedes Wirtschaftsgesetz, das jemals von Gott oder den Menschen aufgestellt wurde, mit Füßen getreten und niedergetrampelt. Es ist unvermeidlich, daß wir nun die Strafe für diese gebrochenen Gesetze bezahlen. Es gibt davor für uns keine Flucht, genauso wenig wie es für die anderen Nationen in der Geschichte, die den gleichen Weg gegangen sind, eine Flucht gegeben hat.

Werden wir als eine Nation den wirtschaftlichen Wirbelsturm, der jeden Moment losbrechen kann, überstehen und noch einmal als eine starke, lebenssprühende und unabhän-

gige Nation daraus hervorgehen — oder wird unser zukünftiger Weg, ein Weg des Abstieges in die Sklaverei sein? Diese lebenswichtigen Fragen werden die kommenden Monate und Jahre beantworten!

KAPITEL 17

RONALD REAGAN — RHETORIK ODER WIRKLICHKEIT?

Während die Vereinigten Staaten unter der argen Last der Carter-Präsidentschaft schwankend in das neue Jahrzehnt der 80er Jahre eintraten und sich die nationalen Krisen in alarmierendem Tempo verstärkten, erhob sich unter der hartbedrängten und überbesteuerten amerikanischen Bürgerschaft der Ruf nach Entlastung.
Nach fünfzig Jahren des liberalen Wahnsinns fast leergeblutet, bestand ein klar erkennbarer Wunsch nach tiefgreifenden Änderungen. Man hatte die flagranten Betrügereien, wie z. B. dem ‚New Deal', ‚The New Frontier', der ‚Great Society' und der himmelschreienden Schwindelei der Carter-Jahre bis zum Überdruß satt und viele Millionen Amerikaner sehnten sich nach der Rückkehr einer gesunden Regierung und nach Steuerverantwortung.
Am 4. November 1980 hat das amerikanische Volk mit überwältigender Mehrheit die liberale Politik zurückgewiesen, die in den letzten Jahrzehnten gedroht hatte, die Vereinigten Staaten unter roten Zahlen, Verbrechen und menschlicher Entwürdigung zu begraben. Sie hatten genug! Es gab einen massiven Ruck nach rechts, der zu dem überwältigenden Wahlsieg von Ronald Reagan zum amerikanischen Präsidenten führte. Außerdem wurden damit viele der eingefleischten Liberalen aus dem Amt gejagt — Männer wie Frank Church (ID), George McGovern (SD), Birch Bayh (IN), Warren Magnuson (WA), Herman Talmadge (GA), Gaylord Nelson (WI), John Culver (IA), Robert Morgan (NC) und John Durkin (NH). Diese, deren Betreiben Amerika seinen kurz vor dem Zusammenbruch stehenden Zustand verdankte, wurden von Männer abgelöst, die ge-

schworen hatten, Amerikas Interessen an die erste Stelle zu setzen.
Am 20. Januar 1981 stieß die amerikanische Nation gesamthaft einen hart verdienten Seufzer der Erleichterung aus, als die neue Reagan-Administration die Zügel der Regierung in die Hände nahm. Die gleichzeitig damit stattfindende Freilassung der Geiseln im Iran trug zu dem allgemeinen Gefühl der Erleichterung fast einen Hauch Jubel bei:
Mit dem Eintreffen von Ronald Reagan und vielen neuen, verfassungsorientierten Gesetzgebern auf der Washingtoner Szene wehte ein kühler, klarer und frischer Wind durch die staubigen Hallen des Kongresses. Die generelle Haltung der Neuankömmlinge wurde von Jeremiah Denton, dem neuen Senator von Alabama zum Ausdruck gebracht: »Es ist an der Zeit zu handeln. Bürger haben ihre eigene Selbstachtung und sie wollen, daß diese Nation die ihrige zurück gewinnt« (*U. S. News and World Report,* 4. 11. 1980, S. 11).
Die neue Reagan-Regierung versprach dem amerikanischen Volk einen »Neuen Beginn« — eine Rückkehr zu traditionellen Werten.
Wir sehen uns heute vor lebensentscheidende Fragen gestellt. Wird Amerika unter der neuen Regierung noch einmal seine Vitalität entfalten und damit eine nationale Wende herbeiführen, auf die der Aufstieg zu erneuerter nationaler Größe folgen kann? Oder wird der Weg unserer Zukunft ein Weg der Absteiger in die Sklaverei sein?

DAS PHÄNOMEN REAGAN

Ende der 70er Jahre wurde der Patriotismus vieler Millionen im ganzen Land zu neuem Leben angefacht, als Ronald Reagan eine lange Serie von Kommentaren veranstaltete, die die Rundfunksender von ABC ausstrahlten. Er sprach über Patriotismus, konservative Politik und persönliche

Verantwortung sowie über die Notwendigkeit, den amerikanischen Bürgern die ,Große Regierung' vom Hals und aus ihrem täglichen Leben zu schaffen. Diese bewegenden Botschaften fanden in den Herzen und Köpfen vieler Millionen Amerikaner von Küste zu Küste ein tiefsitzendes Echo.
Von jahrzehntelanger liberaler Wahnsinnspolitik verängstigt und frustriert, fingen die Leute an, sich ernsthaft eine Reagan-Administration vorzustellen. Er sprach ihre Sprache und sie schlugen sich auf seine Seite. Sie spürten, daß hier endlich ein Mann von geradem Charakter war, der ihre innersten Überzeugungen ansprach — ein Mann, der ihre Wertvorstellungen mit Nachdruck vortragen und eine Hauptrolle spielen könnte, um unsere Nation wieder zu internationalem Ansehen zurückführen zu können.
Als Reagan seine einträgliche amerikaweite Rundfunkarbeit an den Nagel hängte und seine Wahlkampfreise antrat, brauchte er nur noch ins Ziel zu laufen! Schon bald wurde von einer wachsenden Menge »die Vision aufgegriffen« — die Vision von einem wunderbaren, mit neuer Lebenskraft erfüllten Amerika, das die unzähligen nationalen Probleme triumphierend hinter sich läßt. Die Präsidentschaftskandidatur des ehemaligen Gouverneurs von Kalifornien wurde von ihnen mit Begeisterung unterstützt. Das Phänomen Reagan nahm rasch Gestalt an!
Während die kalten Anfangsmonate des Jahres 1980 dem Frühlingsblühen wichen und die warme Sommerzeit gekommen war, waren noch viele andere Amerikaner für eine Reagan-Präsidentschaft gewonnen worden. Die ,Botschaft' begann, sich in den Köpfen vieler zusätzlicher Millionen Amerikaner festzusetzen, die bisher von dem unaufhörlichen Trommelfeuer liberaler Propaganda getäuscht worden waren, das aus allen Himmelsrichtungen auf sie abgegeben wurde. Man wurde sich immer mehr der Tatsache bewußt, daß Amerika insgesamt sowie jeder einzelne Amerikaner von den blutsaugenden, pathologischen Vampiren, die die

finanziellen, politischen und sozialen Angelegenheiten unserer Nation kontrollieren, gefledert und bis auf die Knochen ausgenommen wird. Grundlegende Änderungen waren von Nöten.
Diese Erkenntnis setzte sich zunehmend in weiten Kreisen der Bevölkerung durch. Während die Hoffnung auf einen drastischen Wandel in der amerikanischen Innen- und Außenpolitik immer mehr zu einer tragenden Kraft wurde, brauste das Reagan-Wahlkampfteam mit unaufhaltsamer Macht zum Nationalkonvent der Republikaner in Detroit. Jimmy Carter, der nur vier Jahre zuvor so viel Gutes versprochen, aber so viel Schlechtes geliefert hatte, wurde unter dem Reagan-Erdrutsch begraben. In den meisten Bundesstaaten konnten die Konservativen bedeutende Stimmengewinne verbuchen.
Als die neue Reagan-Regierung am 20. Januar 1981 das Steuer der Regierung in die Hand nahm, besaß sie letztlich ein eindeutiges Mandat der amerikanischen Wähler dazu, die umfangreichen, tiefgreifenden Änderungen vorzunehmen, um die Stabilität der Nation wieder herzustellen.

RONALD REAGAN UND SEIN WERDEGANG

Was kann das amerikanische Volk von der Reagan-Administration erwarten? Wird sich Reagan als ‚das Wahre' erweisen — oder wird er sich als ein weiterer Wolf im Schafspelz entpuppen?
Im Jahre 1945, bei Ende des Zweiten Weltkrieges — nach 12 Jahren des Illuministischen ‚New Deal' — befanden sich die meisten Positionen in Regierung, Bildungswesen, Nachrichtenmedien und anderen wichtigen Bereichen des öffentlichen Lebens in den verräterischen Händen von Individuen, die ihre Seelen an die Verschwörer verkauft hatten.

Die in Hollywood, Kalifornien, beheimatete Filmindustrie war fast völlig unterwandert. Mit der geschickten Ausnutzung von Filmen, die die subtile Anti-Amerika-Propaganda der Linken verbreiteten, würden die Verschwörer in ungeheuerlicher Weise auf das Denken der Kinobesucher im ganzen Land einwirken können.
Da die meisten Leute ins Kino gehen, um den nur allzu oft grimmigen Tatsachen des täglichen Lebens zu entfliehen, lassen sie ihren formbaren, nichts ahnenden Verstand weit offen stehen, so daß falsche und destruktive Ideen ohne ihr Wissen darin eingepflanzt werden können. Über den Weg eines solchen Mediums können die Bürger für die Neue Weltordnung programmiert werden.
Zu Ende der 40er Jahre begannen allerdings die Pläne der Illuminaten zur Subversierung der amerikanischen Gesellschaft von innen heraus schief zu laufen. Dramatische Beweise bezeugten, daß die Regierung des so verehrten FDR mit subversiven Elementen durchsetzt gewesen war und die Mehrzahl von ihnen auch noch in der Truman-Administration verblieben waren.
Der berühmte Broadway- und Hollywood-Drehbuchautor und Produzent Myron Fagan hat den Roten Termiten die Maske heruntergerissen, die das Gewebe der Filmmetropole der Welt durchsetzt hatten. Er deckte die Methoden auf, die sie bei ihren subversiven Aktivitäten benutzten.
Die sich anschließende Empörung hat die Filmindustrie bis ins Mark erschüttert. Als Folge der Untersuchungen durch den United States Senat und den Staat Kalifornien wurden die ruchlosen ‚Hollywood Ten' zu Gefängnisstrafen verurteilt und weitere 300 Stars, Produzenten und Regisseure für schuldig befunden, der Sache der Roten gedient zu haben.
Myron Fagan gründete die »Cinema Education Guild« (CEG) in dem Bemühen, das amerikanische Volk über die unheilvolle Bedrohung durch diese massive Unterwanderung zu informieren. Unter seiner Leitung ist es der Guild

gelungen, Zehntausende von Patrioten in Stadt und Land überall in Amerika wach zu rütteln. Mit Millionen von Handzetteln versehen, die die wahre Geschichte der Roten Vorherrschaft in den obersten Etagen der Filmindustrie berichteten, haben diese Individuen Boykotte von Kinos organisiert und ausgeführt, die Filme von nachweislich Roten gezeigt haben.
Die Wirkung zeigte sich augenblicklich. Die Besucherzahlen gingen drastisch zurück, so daß einige Kinos zur Schließung gezwungen waren. Andere blickten einem ähnlichen Schicksal entgegen. Die Filmcäsaren und ihre Agenten überall im Land wurden an der Stelle hart getroffen, die sie am meisten schmerzt — ihrem Bankkonto!
Unter diesem enormen, landesweiten Druck traten die Roten den Rückzug an und dem amerikanischen Volk wurde versichert, Hollywood säubere seine Bühne. Aber es dauerte nicht lange und die verräterischen Roten schlichen sich von neuem in Hollywood ein — und nahmen ihre subversive Arbeit erneut auf.
Noch einmal riß Myron Fagan ihren Deckmantel herunter. Noch einmal gingen die Wellen der Empörung durch die Filmindustrie. Als man einige ihrer führenden Persönlichkeiten als »Chagar-Juden« entlarvte, richteten die ADL (Anti-Diffamierungs-Liga) und die JDL hysterische Schreie von ‚Anti-Semitismus' gegen Fagan und seine Freunde, obwohl man die Tatsachen nie abgestritten hat.
Im Rampenlicht der bestürzenden Enthüllungen durch die CEG bloßstehend und entschlossen, sich nie wieder erwischen zu lassen, haben die subversiven Elemente Hollywoods ihr Drehbuch umgeschrieben und ein anderes diabolisches Komplott geschmiedet, das die Amerikaner die Tatsachen vergessen machen sollte. Eingedenk des Erfolges, den die öffentlichen Auftritte von ‚Stars' in den dunklen Tagen der Großen Rezession gehabt haben, beschlossen sie, daß das beste Mittel zur Einschläferung des amerikanischen

Publikums, das sie in die Kinos zurückbringen würde, darin bestehe, die Hollywood-Prominenz aufs Land zu schicken. Sie würden als Ehrengäste in Clubs auftreten, Pressekonferenzen für die Vertreter der führenden Nachrichtenmedien geben und ganz allgemein für ein hohes Ansehen sorgen. Ihre Titelmelodie? »Die Roten sind aus Hollywood abgehauen. Alles ist jetzt wieder in Ordnung in der Filmmetropole.« Viele Stars haben sich energisch dagegen verwahrt, an diesem monströsen Schwindel teilzunehmen. Berühmtheiten wie Clark Gable haben heftig protestiert und sich geweigert, als Botschafter des Betruges aufzutreten. Andere sind mit beiden Füßen auf diesen Verschwörungszug aufgesprungen. Zu den bekanntesten von ihnen gehörte ein Filmschauspieler namens Ronald Reagan, Präsident der »Screen Actors Guild« (SAG). Im Verlauf der Senatshearings in Washington im Jahre 1947 war die Guild nachweislich als ein führendes Werkzeug der Subversion in der Filmindustrie entlarvt worden.

Reagan bereiste das Land und versicherte den Leuten, daß die subversive Bedrohung vorüber sei. Eine für Reagan typische Erklärung wurde am 27. Juli 1951 in der Victor Reisel Kolumne abgedruckt:

»Der Kommunismus hat in Hollywood versagt, weil die überwältigende Mehrheit der Screen Actors Guild immer gegen den Kommunismus war und ist.

Sie (die Roten) haben alle Kunststückchen aus ihrer Trickkiste ausprobiert, aber die Filmschauspieler unter Führung des Vorstandes der Screen Actors Guild haben sie überlistet und besiegt. Wir haben sie offiziell und inoffziell bekämpft. Wir haben sie in Versammlungen und hinter den Kulissen bekämpft. Unsere Roten Feinde sind sogar soweit gegangen zu drohen, sie würden mir persönlich und anderen Stars Säure ins Gesicht werfen, damit wir niemals wieder im Film auftreten könnten. Ich habe eine zeitlang einen Revolver bei mir getragen und Polizisten haben in meinem Haus gelebt,

um meine Kinder zu beschützen. Aber diese Tage sind für immer vorbei, ebenso wie die betörten Sympathisanten und Mitläufer der Roten. Heute sind selbst die Mitläufer von der Hollywood-Szene verschwunden.«

Dazu bemerkt Myron Fagan: »Vergessen Sie nicht die Tatsache, daß die große Mehrheit der Screen Actors Guild und auch der von Reagan erwähnte Vorstand hunderte der Stars enthalten hat, die der Kongreß-Ausschuß und der Senatsuntersuchungsausschuß von Kalifornien nachweislich als Kommunisten identifiziert hat.«

Die neue Taktik wirkte wie ein Zaubermittel. Wie nicht anders zu erwarten, wurde das neue Leitmotiv von den Zeitungen, Magazinen, Rundfunk- und Fernsehkommentatoren aufgegriffen und im ganzen Land verbreitet. Die sorgfältig konzertierte Schwindelkampagne hatte die gewünschte Wirkung. Die öffentliche Meinung beugte sich erneut unter dem Druck.

Als man 1952 schrieb, hatte man anscheinend vergessen, und Hollywood seine frühere Blüte zurück erobert. Die Kinos füllten sich wieder und die Roten — viele unter neu angenommenen Namen — schleusten sich wieder in führende Positionen in Hollywood ein. Bald wurde der Markt wieder mit Filmen überflutet, die die Roten Lehren enthielten. Der Inhalt ihrer Propaganda wurde zunehmend frecher.

Das Tempo, mit dem die Roten nach Hollywood zurückschwärmten, ist von größter Bedeutung. Sie hatten in der Filmindustrie ganz klar eine höchst wirksame Waffe erkannt, mit der sie ihre geplante Zerstörung der Vereinigten Staaten betreiben konnten. Offensichtlich wollten die ,Big Money Boys' zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen — die amerikanische Gesellschaft unterminieren und damit auch noch einen Haufen Geld verdienen!

Hätten sie einige Jahre länger gewartet, ehe sie ihr Comeback inszenierten, wären ihre Anstrengungen vermutlich unbeachtet geblieben. Ihre Hast war ein grober Schnitzer im

Kalkül. Es dauerte nur wenige Monate bis die CEG die amerikanischen Patrioten mit detaillierten Unterlagen über die neuerliche Rote Unterwanderung belieferten. Es gab einen neuen, amerikaweiten Skandal, da sich Ronald Reagans Versicherung, daß ‚selbst die Mitläufer von der Hollywood-Szene verschwunden sind', als substanzlos erwies.
Die vollständige Geschichte über den mutigen Kampf, den der verstorbene Myron Fagan für die Vertreibung der Roten aus Hollywood geführt hat, wird auf seinen beiden Tonbändern *Red Stars Over Hollywood* erzählt.

REAGANS POLITISCHE KARRIERE

Es sollten mehr als zehn Jahre vergehen, ehe Ronald Reagan sein Debüt auf der politischen Bühne gab. In wahrlich theaterwürdigem Stil begann er seinen Auftritt im Jahre 1964 mit einer anheizenden Rede, die er für Barry Goldwater auf dem GOP (Republikanische Partei) Nationalkonvent hielt. Seine höchst pro-amerikanischen Erklärungen und seine glattpolierte Rhetorik waren die Ursachen, die ihm weitverbreitete Aufmerksamkeit als einem möglichen Kandidaten für ein hohes politisches Amt einbrachten.
Die Tatsache, daß er politisch ein Anfänger war, ohne jede Hausmacht, mit der er operieren konnte, tat seinem politischen ‚Sex Appeal' keinen Abbruch. Er war enorm.
Nach der Niederlage von Barry Goldwater begann Ronald Reagans Stern am politischen Himmel aufzusteigen. Ein Jahr später gründeten ehemalige Goldwater-Anhänger einen Verein mit dem Namen »Friends of Ronald Reagan«. Zu Beginn reiste Reagan in Kalifornien umher und traf sich zu privaten Gesprächen mit politischen Führern und stellte seine hochkarätige Redekunst vor den Zuhörern, überall in Kalifornien unter Beweis.

Reagan sagte immer das Richtige und erhielt stürmischen Applaus von seinem Publikum. Sie brachten ihm stehende Ovationen entgegen, als er gegen die ‚Große Regierung' wetterte; Regierungsbestechung in Form von Subventionen an besondere Interessengruppen und die Unzahl von sonstigen Regierungsprogrammen, deren Zweck die Ausdehnung der Administration auf alle Lebensbereiche sei.
Die ‚Reagan Show' ging auf Tournee durch ganz Amerika und wurde in vielen Großstädten an der Ostküste gegeben. Das Echo überall im Land war begeisternd. Reagan wurde von vielen konservativen Republikanern als ein ‚konservativer Goldwater' akzeptiert. Er wurde zu einem ‚heißen Tip'. Kurz nachdem er 1966 in den Wahlkampf um den kalifornischen Gouverneursposten eingetreten war, kamen beunruhigende Signale aus dem Reagan-Lager. Die politische Coleur in der engeren Umgebung Reagans verändert sich. Es fand ein stetiger Exodus derjenigen statt, die sich ihr Leben lang als unverbrüchliche Anhänger der wahren republikanischen Grundsätze bewiesen hatten. Gleichzeitig hielten liberale Dogmatiker und politische Manipulanten ihren Einzug. Es war offensichtlich, daß etwas an dem Image von Reagan als einem hartgesottenen Konservativen fehlte.
Millionen hoffnungsvoller Wähler in Kalifornien nahmen das Image von Ronald Reagan als einem Ritter ohne Furcht und Tadel, der ein »konservativer Gouverneur« sein und sie von dem ewig wachsenden Fluch der ‚Großen Regierung' befreien würde, für bare Münze.
Im ganzen Bundesstaat herrschten hochgesteckte Hoffnungen, als Ronald Reagan am 5. Januar 1967 in sein Amt als Gouverneur eingeführt wurde. In seiner Einführungsrede versprach Reagan, daß seine Administration um »Straffung, Kürzung und Senkung« bemüht sein werde, »bis die Staatsausgaben verringert sind. Es wird nicht einfach sein, noch angenehm, und es wird jedes Ressort betreffen, angefangen beim Amt des Gouverneurs selbst.«

Knapp einen Monat später, in seiner Haushaltsrede vor der Legislative, zeigte Reagan mit dem Finger auf die Ursachen für die finanziellen Nöte des Staates, den politischen und finanziellen Mumpitz der Pat Brown Regierung. Kalifornien war mit US-$ 500 Millionen im Minus. Reagan gelobte, daß seine Regierung »kein Interesse an der Fortsetzung eines solchen fiskalischen Schwachsinns« habe.
Die Haushaltsvorlage des neuen Gouverneurs schien die Antwort auf die Gebete der Konservativen zu sein. Sie gewann ihm die spontane — fast jubilierende — Zuneigung der Konservativen überall. Er legte darin Einzelheiten eines Reformpaketes dar, das dem Staat Kalifornien fiskalisches Verantwortungsbewußtsein und Solvenz zurückbringen würde.
Der kalifornische Senator John Schmitz, den neuen Gouverneur bei seinem Wort nehmend, geriet in Ekstase: »Nun haben wir zu guter Letzt einen Gouverneur in Kalifornien, der den Leuten die Wahrheit sagt — und seine Versprechungen hält. Der Haushaltsentwurf von Gouverneur Reagan deckt das ganze Ausmaß der staatlichen Finanzkrise auf und verwirft die leichte, aber ruinöse Lösung, die Steuern drastisch zu erhöhen. Er hat getan, was er versprochen hat. Er hat den Mut gehabt, die Wirtschaft an die erste Stelle zu setzen, die Ausgaben gegenüber dem Vorjahr um eine Viertel Milliarde Dollars zu *kürzen.*«
»Der Gouverneur hat uns gewarnt, besondere Interessengruppen werden lautstark und anhaltend gegen diese Kürzungen protestieren. Gouverneur Reagan braucht die nachdrückliche aktive Unterstützung von Millionen von kalifornischen Steuerzahlern in seinem Kampf in ihrem Namen. Ich bin sicher, daß er ihre Unterstützung erhalten wird und ich verspreche ihm die meinige« *(Presseverlautbarung* vom 31. 1. 1967).
Leider war die Bewertung von Senator Schmitz etwas voreilig. Er hatte Reagan für einen Mann gehalten, dem man ver-

trauen kann, daß er sein Wort hält. Er hatte in dem Moment vergessen, daß in der Politik Rhetorik und Wirklichkeit gewöhnlich weit voneinander getrennt sind. Integrität ist ein höchst ungewöhnlicher politischer Charakterzug!
Noch ehe der Widerhall seines »Reformprogrammes« verklungen war, befand sich eine neue Reagan-Vorlage auf dem Weg vor die Gesetzgeber, die US-$ 865 Millionen an *neuen* Steuern vorsah. In einer Haushaltsrede vor dem gesamten Hohen Haus am 8. März (zwei Monate nach seinem Amtsantritt) verkündete Reagan, daß er einen endgültigen Staatsetat vorlegen werde, der US-$ 488 Millionen kompletter Neuausgaben vorsieht. Da dies einen Zusatz von US-$ 4,6 Milliarden zu dem Haushalt von Pat Brown bedeutete, würde Reagan knapp eine Milliarde Dollar Schulden abzubezahlen haben.
Noch bevor die Legislaturperiode um war, hatte »der konservative Gouverneur«, der geschworen hatte, »den Willen des Volkes zu ehren«, mit seiner Unterschrift eine Steuererhöhung von insgesamt US-$ 943.300.000,— zum Gesetz erhoben — die höchste einzelne Steueranhebung, die es jemals in der Geschichte eines amerikanischen Staates gegeben hat. Senator Schmitz flehte den Gouverneur Reagan an, jenen »nicht das Vertrauen und die Herzen zu brechen«, die an ihn geglaubt hatten. Aber es half nichts.
In den folgenden Jahren erlebte die ‚Große Regierung' Glanzzeiten und dehnte ihren alles durchdringenden Einfluß noch tiefgreifender auf die privaten Lebensbereiche der Bürger aus.
Mehr und mehr wurde der Staat als die einzige Autorität propagiert, die in der Lage sei, die täglichen Bedürfnisse der Bürger ausreichend zu befriedigen. In der Quintessenz war der Staat Gott und man konnte sich getrost darauf verlassen, daß er für die Bedürfnisse der Menschen vom Mutterleib bis zum Grabstein sorgen werde.

In der Regierungszeit Reagans wurden zwei Liberale an den Obersten Gerichtshof berufen und die Todesstrafe abgeschafft. Liberale Gesetzgebung löste die Freilassung von Tausenden von hartgesottenen Verbrechern aus und die Kapitalverbrechen nahmen um mehr als 100 Prozent zu.
Zu den destruktivsten Gesetzen, die in diesem Zeitraum in Kraft gesetzt wurden, zählen das Abtreibungsgesetz von 1967 und das erste Gesetz über den Sexualunterricht an den kalifornischen Schulen.
Mit der Einführung der humanitaristischen Lehren der Unmoral an den Schulen und der Verabschiedung des Abtreibungsgesetzes wurden in Kalifornien die Schleusen für Promiskuität und moralische Degenerierung geöffnet. Naive und unverbildete Schüler wurden mit detaillierten Informationen über Geschlechtsverkehr, Selbstbefriedigung, Abtreibung, Homosexualität und anderen Aktivitäten vollgepumpt, ohne daß sie über Ethik und persönliche Verantwortung unterrichtet wurden.
Nur einige Jahre früher wären die in diesen Fächern benutzten Materialien zum Großteil als »harte Pornographie« verboten worden.
Obwohl von den meisten nicht erkannt, hat die Verabschiedung des Sexualerziehungs- und Abtreibungsgesetzes die Ziele der Verschwörer, nämlich die Subversion und die Eroberung der amerikanischen Gesellschaft, enorm gefördert. Wie es in dem Illuministisch-inspirierten Kommunistischen Manifest heißt, wollen sie die ewig geltenden Wahrheiten, die Religion und jegliche Moral beseitigen.
Einer der Spitzenagenten der Humanitaristen/Illuminaten, der an vorderster Front in diesem Feldzug zur Subversion der amerikanischen Gesellschaft mittels Propagierung von Unmoral gestanden hat, war Dr. Mary Calderone. Sie ist eine der Initiatoren gewesen, die 1964 eine Organisation namens SIECUS (Sex Information Education Council of the

United States = Amerikanischer Rat für sexuelle Erziehungsfragen) gegründet haben.
Die teuflisch arglistigen Methoden, die die Humanitaristen einsetzen, um ihre Programme an den Mann zu bringen, waren ebenso einfach wie effektiv. Sie appellierten an die Eitelkeit der Schüler und Studenten mit dem Tenor, daß sie doch sehr viel fortschrittlicher seien als ihre altertümlichen Eltern, die das gräßliche Unglück hätten, an unmoderne Verhaltensregeln gebunden zu sein.
Ein kurzer Auszug aus einer Rede, die Dr. Calderone vor einem jugendlichen Publikum an der Blair Academy, einer Mittelpunktschule in New Jersey, gehalten hat, ist ein ausreichender Beweis hierfür: »Was ist Sex? Es gibt ihn, damit man Spaß hat, soweit ich weiß, damit man wunderbare Empfindungen hat . . . Sex ist nicht etwas, das ihr abdreht wie einen Wasserhahn. Wenn ihr es tut, so ist das ungesund . . .
Wir müssen *neue* Wertvorstellungen aufstellen darüber, wann und wie wir sexuelle Erfahrungen sammeln sollen . . . Ihr seid weiter als Eure Eltern. Aber Ihr könnt einfach nicht nur wirtschaftlich und bildungsmäßig weitergehen. Ihr müßt auch sexuell weitergehen. Ihr müßt lernen, wie man Sex gebraucht. Das ist es: Erstens, Ihr müßt Euch von Euren Eltern trennen; Zweitens, Ihr müßt Euch eine weibliche oder männliche Rolle aneignen; Drittens, Ihr müßt Wertsysteme bestimmen . . . Niemand von hoch oben bestimmt diese. Ihr bestimmt sie selbst« *(Look* Magazin, 8. 3. 1966).
Offensichtlich ist das »von hoch oben« ein verächtlicher Hinweis auf Gott und die Gesetze Gottes.
Man braucht kein Doktor der Geisteswissenschaft zu sein, um die Ergebnisse solcher Geisteskrankheit vorauszusagen. Der wahllose Geschlechtsverkehr nahm ungeahnte Ausmaße an. Unter dem Druck der staatlich finanzierten Lawine des ausdrücklichen Sexunterrichts, der in vielen Fällen kaum etwas anderes als Pornographie war, stürzte die Mo-

ral kopfüber in die Tiefe. Geschlechtskrankheiten verbreiteten sich wie wild.
Als diese Zwangsdegenerierung der Jugend des Staates zu Hunderttausenden von unerwünschten Schwangerschaften geführt hatte, wurde das Abtreibungsgesetz in Kraft gesetzt, um eine potentiell ruinöse Zunahme der Bastardbevölkerung in dem Staat des Sonnenscheins zu unterbinden. Die Selbstmorde nahmen zu! Als Reagan aus dem Amt schied, waren mehr als 500.000 unerwünschte Babies abgetrieben worden — auf Kosten der Steuerzahler ermordet.
Wäre Gouverneur Reagan standhaft gegen die Verabschiedung dieser beiden Gesetzesvorlagen eingetreten, wäre das moralische Klima, das in den Vereinigten Staaten herrscht, heute vielleicht besser.

DIE PRÄSIDENTSCHAFT REAGANS

Hat sich Ronald Reagan seit seiner Gouverneurszeit dramatisch verändert! Hat er seiner nachweislich liberalen Vergangenheit abgeschworen? Geht er jetzt auf der rechten Spur? Der Präsident antwortet mit einem Ja.
Im Verlauf des Wahlkampfes von 1980 und in den ersten Monaten seiner Amtszeit hat Ronald Reagan beredt die Narrheiten des Sozialismus dargelegt und ihnen abgeschworen. Er hat deutlich gezeigt, daß es Idiotie ist, wenn unsere Nation auf dem Weg weitermacht, den sie seit den Tagen von FDR eingeschlagen hat. Es besteht kein Zweifel an der Tatsache, daß er der Nation eine psychologische Kraftspritze verabreicht hat. Unter dem Einfluß seiner ruhigen und zuversichtlichen Führung ist es zu einer bedeutenden Trendwende der Ansichten gekommen, die die meisten Amerikaner über die Zukunft haben. Neue Zuversicht hat die Nation ergriffen.

Dies geht den Internationalisten gegen den Strich, da es einen Großteil der Abbrucharbeiten wieder zunichte macht, die unter dem Carter-Regime vollbracht wurden. Sie könnten Reagan aus dem Weg haben wollen und zwar so schnell wie nur möglich.
Die Establishment-Medien brachten den Mordanschlag auf den Präsidenten am 30. März als die Tat eines ‚Spinners'. Es wurde vielerorts erklärt, John W. Hinckley sei ein Einzelgänger, der ohne Auftraggeber gehandelt habe. Dagegen deuten neuere Beweise darauf hin, daß die Medien erneut an einer massiven Verdunklungskampagne arbeiten könnten, die an das erinnert, was nach der Ermordung Kennedys in Dallas im Jahre 1963 passiert ist.
Berichte aus einer Vielzahl unabhängiger Quellen wecken den Verdacht, daß der Anschlag auf das Leben von Reagan einen sehr viel merkwürdigeren Hintergrund hat. Drei Wochen bevor die Schüsse vor dem Washingtoner Hilton-Hotel fielen, haben mehrere christliche Kirchenämter einen Hinweis erhalten, daß an dem Wochenende vom 13./14. März ein großer Hexensabbat stattfinden soll. Vor kurzem von dem Hexenglauben Konvertierte haben ausgesagt, daß die Anhänger der okkulten Kräfte in Amerika planten, spezielle Zauber und Flüche auf die Reagan-Regierung zu legen. Zur Unterstützung ihrer satanischen Pläne sollten kleine Kinder geopfert werden.
John W. Hinckley, ein Landstreicher, hat in seinem kurzen Leben schon viele Jobs gehabt. Einmal war er Disc-Jockey in einer Country-Western-Kneipe in Denver. Zu der Zeit nannte er sich John Warleck — offenbar eine Kreuzung aus seinem eigenen Mittelnamen (Warnek) und »warlock«, d. h. Hexer.
Einige Tage vor dem Hexensabbat hat Hinckley seine Wohnung in Evergreen, Colorado verlassen und ist in ein Motel

gezogen. Da er kurz davor seine Gitarre und Schreibmaschine ins Pfandhaus gebracht hat, scheint es sicher zu sein, daß eine andere Person seine Auslagen bezahlt hat.
Und eine weitere, höchst interessante Entwicklung. Am 31. März hat Max Robinson von Kanal 25, PBS in dem Gebiet von Akron-Canton (Ohio) berichtet, daß Hinckley »jeden Tag vor einer Telefonzelle auf einen Anruf gewartet hat, obwohl ein Telefon in seinem Zimmer vorhanden war.« Das deutet klar darauf hin, daß der zukünftige Attentäter täglich Mitteilungen erhalten hat, die für ihn so belastend sein würden, würden sie zufällig mitgehört, daß er sie in einer öffentlichen Telefonzelle entgegennehmen mußte! *(Mountain Lakes Shopper).*
Am 2. April brachte die Zeitung Cleveland *Plain-Dealer* Beweise dafür, daß die Sicherheitsmaßnahmen um den Präsidenten während seines Erscheinens im Washingtoner Hilton-Hotel drei Tage zuvor erheblich durchbrochen worden waren. Nicht nur, daß dem Publikum erlaubt worden war, ungewöhnlich nahe an dem Ausgang zu stehen, den der Präsident benutzte, sondern es fehlten auch andere Sicherheitsvorkehrungen. Edward C. Kelley, ein Freund der beiden Sicherheitsbeamten, die sich auf Hinckley warfen, nachdem der zu schießen anfing, gab eine aufschlußreiche Beobachtung bekannt: »Auf den Dächern befanden sich keine Männer mit Gewehren, wie damals, als Carter hier im letzten Jahr auf dem Konvent war.«
Zusammen gesehen sprechen diese Ereignisse für die Wahrscheinlichkeit, daß damit eine ‚Einladung' zur Ermordung von Präsident Reagan gegeben wurde. Nur durch ein Wunder ist er dem Tod bzw. seiner Beseitigung von der nationalen Bühne entgangen.
Zweifellos hat Reagan beträchtliche Kompromisse auf dem Weg ins Weiße Haus schließen müssen. Ohne diese Kompromisse wäre der Sieg unmöglich gewesen.

Im Frühjahr und Sommer 1980, als die öffentlichen Meinungsumfragen anzeigten, daß der politische Stern Ronald Reagans am Aufsteigen war, wurde es der ‚Unsichtbaren Regierung‘ klar, daß das Jahr 1980 sehr wohl ein ‚Reagan-Jahr‘ werden könnte. Sofort nach Reagans auffälligem Sieg über ihren eigenen, elitären Kandidaten, George Bush, in den Vorwahlen von New Hampshire, hat das ‚Eastern Establishment‘ Schritte unternommen, um die volle Kontrolle über Reagans Wahlkampf und das Management des bevorstehenden Republikanischen Konvents zu erlangen.
William Casey, ein Mitglied des von Rockefeller beherrschten Council of Foreign Relations (CFR) — die Unsichtbare Regierung — wurde als Reagans Wahlkampfmanager eingeschleust. Von da an lag die gesamte Aktion bei den Liberalen, wenngleich die Konservative Wahlpropaganda und Jahrmarktakrobatik an Intensität gewannen.
Casey hat einen höchst interessanten Werdegang. Als ein Schützling von Henry Kissinger hatte er sich als ein so fleißiger und ergiebiger Diener erwiesen, daß man Richard Nixon empfahl, ihn auf den Spitzenposten der Export-Import Bank zu setzen. Als Präsident dieser höchst einflußreichen Organisation gehörte Casey zu den ‚Denkern‘, die die Finanzierung für das Kama-Lastwagenprojekt in der Sowjetunion zusammengebastelt haben, welches von einmaliger Größe in der Welt ist. Diese Anlage soll mehr Schwerlaster herstellen als alle U.S.-Konzerne zusammen. Die Lastwagen aus diesem Werk wurden für die Invasion von Afghanistan eingesetzt.
Die Finanzierung des Kama-Projektes ist zu 45% von der Export-Import Bank bereitgestellt worden — einer amerikanischen Bundesbehörde, d. h. also von den amerikanischen Steuerzahlern! Weitere 45% hat Rockefellers Chase Manhattan Bank zur Verfügung gestellt.
Die Roten haben nur 10% des benötigten Kapitals aufgebracht.

Der erste handfeste Beweis für den unglaublichen Druck, den die Unsichtbare Regierung der Geldmonopolisten auf Ronald Reagan ausübte, wurde auf dem Nationalkonvent der Republikaner in Detroit geliefert, nachdem er mit überwältigender Mehrheit zum Präsidentschaftskandidaten dieser Partei gewählt worden war.
Während seines gesamten Wahlkampfes hatte Reagan seinen Anhängern versichert, er werde für die Vizepräsidentschaft einen Mann als Mitstreiter wählen, der seine konservative Weltanschauung teilen würde. Viele seiner Anhänger glaubten zuversichtlich, er werde entweder Philip Crane oder Jack Kemp als seinen Mitstreiter wählen, da beide tadellose Referenzen als Konservative haben.
Die hochfliegenden Hoffnungen der Delegierten wurden zertrümmert, als Reagan, umgeben von Rockefeller, Kissinger, Ford und andere Trilateralen CFR-Manipulanten, beide Männer zurückstieß. Er ging tief in das Trilaterale Lager hinein und griff sich George Bush heraus.
Bush, der in den Vorwahlen Reagans Wirtschaftsprogramm verächtlich als »Hexereipolitik« beschimpft hatte, hatte wiederholt Strategien befürwortet, die denjenigen Reagans diametral entgegengesetzt waren. Nach seiner Ernennung behauptete Bush aus voller Brust, er nehme Reagans Standpunkt voll und ganz ein. Die Politik macht merkwürdige Bettgenossen!
Allerdings ist die wunderbare Wandlung von Bush leicht zu erklären. Seit Jahren gehört er zu dem ‚in'-Haufen. Er ist ein vertrauenswürdiges Mitglied der Rockefeller-Clique. Ehrlichkeit und Integrität zählen nicht zu ihren Spielregeln!
Zu den roten Warnsignalen, die nach der Ernennung von Bush aufblinkten, haben sich am 6. November heulende Sirenen gesellt, als Reagan die Namen des Übergangssystems bekannt gab, das mit der Vorbereitung seiner Regierungsübernahme am 20. Januar 1981 betraut würde. Es war voll

mit Mitgliedern des CFR resp. der Trilateralen Kommission.
Eine solche Kollektion von Eine-Weltlern konnte nur einen Regierungsapparat aufbauen, der zu ihren Gunsten gezinkt sein würde. Die wirkliche Macht würde »ganz in der Familie« bleiben. Mit der Bekanntgabe der Namen jener, die die verschiedenen Ressorts unter der neuen Regierung leiten würden, kam die Bestätigung dieser Macht. Sämtliche politischen Spitzenposten liegen in den Händen von Rockefeller-Agenten.
In »*The CFR Is Still in Charge*« (Der CFR regiert noch immer) wird von Phoebe Courtney der politische Hintergrund eines jeden Mitgliedes der Weißen-Haus-Menagerie von Ronald Reagan eingehend dokumentiert. Dazu gehören biographische Darstellungen über Alexander Haig, Donald T. Regan, Caspar Weinberger, Malcolm Baldridge, William E. Brock, William J. Casey und Frank Carlucci.
Richard Viguerie, Herausgeber des »*Conservative Digest*«, hat die Gefühle vieler amerikanischer Patrioten in Worten ausgedrückt: »Es sind die selben alten Establishment-Republikaner, die Geschäftswelt, das Eastern Establishment. Diese Regierung ist eindeutig keine Regierung der Konservativen. Die Leute, die Ronald Reagan gewählt haben, die 16 Jahre lang zu ihm gehalten haben, haben einen Faustschlag ins Gesicht erhalten.«

DIE TRILATERALE KOMMISSION

Um die Absichten und Ziele der Trilateralen Kommission (Vorsitzender David Rockefeller) besser zu verstehen, ist ein kurzer Überblick über ihre Entstehungsgeschichte notwendig. Die grundlegende Philosophie der Kommission kommt in den publizierten Arbeiten und öffentlichen Verlautbarungen ihrer Mitglieder zum Ausdruck.

Die Trilaterale Kommission wurde 1972 von David Rockefeller und seinem obersten außenpolitischen Berater gegründet, dem gebürtigen Polen Zbigniew Brzezinski, der seinerzeit Leiter des Forschungsinstitutes für Internationale Veränderung der Columbia Universität war. Die Kommission wurde in Anbetracht der Tatsache eingesetzt, daß so etablierte Organisationen wie z. B. die UNO viel zu langsam daran arbeiten, eine Eine-Welt-Regierung zustande zu bringen. Die ‚Big Boys' wollten »Action« sehen, und zwar *schnell!*
Diese elitäre Organisation hat zum Ziel, die Spitzenkräfte der Industrie- und Wirtschaftsgiganten, d. h. der Trilateralen Nationen, Vereinigte Staaten, Japan und Westeuropa — in einem Pool zu vereinen und die endgültige Schaffung der Neuen Weltordnung zu forcieren. Das amerikanische Kontingent setzt sich aus Konzerndirektoren, Bankers, Immobilienmaklern, Wirtschaftlern, Politologen, Rechtsanwälten, Verlegern, Politikern, Gewerkschaftsführern, Stiftungspräsidenten und Zeitungskolumnisten zusammen.
Es stimmt zwar, wenn man sagt, daß diese alle einsatzfreudige Männer sind. Allerdings sind sie *nicht* für die Vereinigten Staaten, ihre Verfassung und Souveränität einsatzfreudig. Vielmehr propagieren sie das Illuministische Konzept einer totalitären Eine-Welt-Ordnung, eine Vorstellung, die den gesamten Grundlagen absolut wesensfremd ist, auf denen unsere große Nation aufgebaut ist.
Diese alarmierende Tatsache wurde von Jimmy Carter in den ersten Sekunden seiner Präsidentschaft weit und breit bewiesen, als er, nachdem er gerade den Eid abgelegt hatte, die Verfassung zu verteidigen und zu ehren und die Nation gegen alle Feinde ‚im Inland wie im Ausland' zu verteidigen, ankündigte, daß die »Vereinigten Staaten bei der Errichtung . . . einer Weltordnung helfen werden«.
Wie die Illuminaten ihr Ziel zu erreichen versuchten, wurde von dem ehemaligen Botschafter in Italien, Richard Gard-

ner, bekanntgegeben, der erklärte, »das ‚Haus der Weltordnung' muß von unten nach oben aufgebaut werden und nicht von oben nach unten. *Ein Endspurt um die nationale Souveränität, bei dem sie Stück für Stück abgetragen wird, wird sehr viel mehr zustande bringen als der altmodische Frontalangriff« (Foreign Affairs,* eine CFR-Publikation, April 1974).
Eine andere Rockefeller-Marionette, Dr. Saul H. Mendlovitz, Rechtsprofessor an der Rutgers Universität, erklärt, »es ist keine Frage mehr, ob es eine Weltregierung geben wird oder nicht. Die Frage ist, wie sie zustande kommen wird . . . und ob sie eine totalitäre, gutartige oder mitbestimmende sein wird (und zwar in dieser Reihenfolge der Möglichkeiten).«
Derartig klare, unzweideutige »Absichtserklärungen« von drei »Insidern« — Mitglieder des CFR bzw. der Trilateralen Kommission — dürften jeden restlichen Zweifel darüber beseitigen, was diese Gruppen für unsere Zukunft geplant haben.
Es wäre absolut töricht, den Kopf in den Sand zu stecken und sich irgendwie einzubilden, daß diese Erklärungen nicht das meinen, was sie deutlich sagen. Machen wir uns nichts vor. Dies sind Absichtserklärungen!

BRZEZINSKI — EIN ERGEBENER MARXIST

Die Hauptantriebskraft bei der Gründung der Trilateralen Kommission für die Internationalistischen Geldmonopolisten ist der gebürtige Pole Zbigniew Brzezinski gewesen. Er war ihr ‚Strohmann'. Wesentlich ist, daß wir von Anfang an erkenenn, daß »Zbig Bruder« Brzezinski keine Figur aus einem ‚Ostfriesenwitz' ist. Die Illuministische Philosophie dieses ehemaligen Präsidentenberaters für Nationale Sicherheit ist für uns alle von tödlicher Bedrohung.

Brzezinski wurde 1928 in Warschau geboren. Im Alter von zehn Jahren ist er nach Montreal gekommen. Dann hat er die McGill Universität besucht, wo er 1950 seinen M. A. machte. Seinen Doktortitel hat er 1953 für Osteuropäische Studien an der Harvard Universität erhalten. Danach bekam er eine Anstellung als Assistenzprofessor. Sieben Jahre später ging er an die Columbia Universität, wo er bald Leiter des Forschungsinstitutes für Kommunistische Angelegenheiten wurde. 1958 erlangte er die Einbürgerung in Amerika.
Brzezinski erfreut sich der zweifelhaften Ehre, einen obskuren diskreditierten Ex-Gouverneur von Georgia, Jimmy Carter, von seiner Erdnußfarm geholt und auf den Präsidentenstuhl gehoben zu haben.
Während der unglückseligen Jahre der Carter-Administration ist Brzezinski als der »mächtigste Mann in der ,U.S.-Regierung'« bezeichnet worden. Als Rockefeller-Agent hat er Carter an den Fäden gehalten. Er war verantwortlich dafür, daß die Carter-Regierung mit Trilateralisten überladen wurde. Jahrelang hat er eine Vielzahl von Plänen und Programmen offen befürwortet, die die Verfassung der Vereinigten Staaten abschaffen, unsere Souveränität beseitigen und unsere Nation in eine Neue Weltordnung fusionieren würden.
Für diejenigen, die seine Aktivitäten über die Jahre hinweg aufmerksam verfolgt haben, liegt es auf der Hand, daß dieser polnische Einwanderer niemals, auch nicht im entferntesten, die Empfindungen geteilt hat, die in der Unabhängigkeitserklärung ausgedrückt sind. Seine gesamte Philosophie läuft den großartigen Prinzipien zuwider, auf denen unsere Republik gegründet ist. Sein Denken ist Illuminatentum in Reinkultur.
Wie so viele Illuminaten hat sich auch Brzezinski im Laufe der Zeit bemüßigt gefühlt, seine Philosophie auf den Seiten eines Buches zu enthüllen. 1970 wurde *»Between two Ages«*

NATIONALE SICHERHEIT UND WAS SIE BEDEUTET

Kurz nach Jimmy Carters Inauguration und Brzezinskis Ernennung zum Direktor des Nationalen Sicherheitswesens veröffentlichte die Trilaterale Kommission den Bericht „*Mitarbeit mit den kommunistischen Ländern zur Lösung globaler Probleme*". Der 1977 erschienene Bericht stellte fest: „Diese Schrift wurde veranlaßt von dem Bestreben, jede Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit den kommunistischen Ländern bei der Behandlung gewisser internationaler Probleme auszunutzen ... Im Rahmen dieser von uns gesuchten Zusammenarbeit zwischen Ost und West ist es unser Hauptziel, *die Weltprobleme wirkungsvoller in Angriff zu nehmen.* Eine Mitarbeit der Kommunisten könnte bei der Behandlung dieser Probleme von Nutzen sein."

Seit 1953, als Experte für sowjwtische Angelegenheiten am Forschungsinstitut für internationale Veränderung, Columbia School, Washington D.C. sowie in Harvard tätig, schrieb er ein 1970 bei Pengouin als Paperback erschienenes Buch mit dem Titel „*Between two Ages*" (America's role in the technetronic era), welches uns einen Vorgeschmack auf das war, was uns und unseren Kindern an Niedertracht geboten werden wird.

Die offizielle trilaterale Veröffentlichung befaßte sich mit der „Trilateral-Kommunistischen Zusammenarbeit in neun globalen Problembereichen", den Ozeanen und dem Weltall, der *trilateral-kommunistischen Zusammenarbeit im Bereich der Wetter-Änderungen und der Erdbeben-Kontrolle,* Zunahme des Sowjet-Handels mit dem Westen (besonders was technologische und strategische Güter betrifft) u. a.
Ein in Brzezinskis Buch **„Zwischen zwei Zeitaltern"** enthaltenes Zitat besagte: „*Die Technologie wird den Führern der größeren Nationen eine Auswahl von technischen Verfahren zur Durchführung geheimer Kriege zur Verfügung stellen, von denen nur ein sehr kleiner Teil der Sicherheitskräfte unterrichtet zu werden braucht ... Technische Verfahren zur Änderung des Wetters könnten benutzt werden, um lang andauernde Dürre- bzw. Unwetterperioden mit dem Ziel auszulösen, die Widerstandskraft einer Nation zu schwächen und sie zu zwingen, die Forderungen des Gegners anzunehmen.*"

(Zwischen zwei Zeitaltern) gedruckt. Es ist als die Bibel der Trilateralen bezeichnet worden.
Bei seiner Darlegung, warum die Welt »ein neues Gewebe internationaler Beziehungen weben« muß (Pseudonym für eine Neue Weltordnung), behauptet Brzezinski, daß die Menschheit große Entwicklungsphasen durchgemacht hat und wir uns heute mitten in der vierten und letzten Phase befinden.
Nach Brzezinskis Bewertung der Geschichte hat sich die erste, sehr primitive ‚Phase' um Religion gedreht und dafür gesorgt, daß »die Idee angenommen wurde, das Schicksal des Menschen liege im wesentlichen in der Hand Gottes«. Eine solche Vorstellung ist für einen derartig großen und »illuminierten« Verstand, wie ihn der eingewanderte Pole sein eigen nennt, vollkommen unakzeptabel, da sie eine »Engstirnigkeit infolge massiver Unaufgeklärtheit, Analphabetentum und eine auf die unmittelbare Umwelt beschränkte Sicht« bezeugt.
Er erzählt uns, daß die zweite Phase, die der Mensch auf dem Weg zur wahren Erleuchtung durchgehen mußte, der Nationalismus gewesen ist, »der ein weiterer gigantischer Schritt in der fortschreitenden Neudefinition vom Wesen des Menschen und seinem Platz in der Welt war.«
Die dritte Phase sei der Marxismus, der »eine weitere entscheidende und kreative Phase der Ausreifung des menschlichen Universalbildes darstellt. *Gleichzeitig bedeutet der Marxismus einen Sieg des äußeren, aktiven Menschen über den inneren, passiven Menschen und einen Sieg des Denkens über den Glauben:* er betont die Möglichkeit des Menschen, sen materielles Schicksal zu formen . . . *und hat dazu gedient, das Denken anzuregen und menschliche Energie zweckgerichtet zu mobilisieren* . . . « (S. 72).
Einige Seiten später verlangt ‚Bruder Zbig', daß wir ihm glauben sollen, daß »der Marxismus, der in dem von den Bemühungen der industriellen und nationalistischen Revo-

lutionären hervor gebrachten sozialen Umbruch geboren wurde, ein einmaliges intellektuelles Instrument war, um die grundlegenden Kräfte unserer Zeit zu verstehen und zu harmonisieren . . . er hat die Fahne der Internationalen aufgezogen« (S. 83, 123).

Hinsichtlich der »Rivalität« zwischen Rußland und Amerika findet Brzezinski anscheinend an dem russischen Standpunkt nichts auszusetzen, daß »das letztendliche Ergebnis des Wettkampfes, aufgrund der historischen Überlegenheit des kommunistischen Systems, schon im vorhinein feststeht« (S. 146, 147).

Niemand, der auch nur einen Funken von intellektueller Integrität besitzt, kann ehrlich behaupten, daß der Marxismus »lebenswichtig« und ein »einmaliges intellektuelles Instrument« für das bessere Wohlergehen der Menschen ist. Der Marxismus ist gewiß nicht über jedes andere System »historisch überlegen«. Er ist ein Krebs, der alles in seiner Nähe verschlingt und zerstört, wenn er nicht unter Kontrolle gebracht wird.

Jeder Marxistische Staat, der jemals irgendwo aufgebaut wurde — angefangen von Rußland bis Nicaragua — hat diese Tatsache zur Genüge bewiesen. Marxistische Regims brauchen, um überleben zu können, riesige Transfusionen an Kapital und technologischem Know-how aus den Nationen, die in einer freien Marktwirtschaft leben. Dabei ist zu beobachten, daß derartige Hilfeleistungen niemals den von einem Marxistischen System Besetzten helfen. Sie dienen lediglich dazu, das System zu stützen und den status quo aufrecht zu erhalten. Sein ausschließlicher Zweck ist, die Sklaverei fortzusetzen!

Die vierte und abschließende Phase wird von Brzezinski als die »Technotronische Ära« bezeichnet — bzw. das »Ideal des vernünftigen Humanitarismus auf weltweiter Ebene«.

Laut *Webster's New Collegiate Dictionary* (Auflage 1960) bedeutet Humanitarismus »den Grundsatz, der das göttli-

che Wesen von Jesus Christus verneint . . . die Doktrine, daß die Verpflichtungen des Menschen auf den Menschen und die menschlichen Beziehungen beschränkt sind und ausschließlich von ihm ausgehen. *Die Doktrine, daß sich das Wesen des Menschen allein durch eigene Anstrengungen, ohne Gottes Gnade vervollkommnen läßt«.* Dies ist die Quintessenz des Illuminatentums — das Dogma, daß es eine Elite gibt, die ganz allein dazu berechtigt ist, die Angelegenheiten der Menschheit zu bestimmen.
Es ist offenbar, daß Brzezinski ein einsatzfreudiger Verfechter dieser Überlegungen ist. Seine bevorstehende »Technotronische Ära« steht »in unmittelbarem Zusammenhang mit den Auswirkungen der Technologie« und »bedingt das allmähliche Erscheinen einer *GESELLSCHAFT, DIE VERMEHRT KONTROLLIERT UND GESTEUERT WIRD.* Eine solche Gesellschaft dürfte von einer Elite beherrscht werden . . . *ungehindert von traditionellen Werten* (dahin geht Deine Verfassung und all Deine Rechte, Amerika!). Diese *Elite dürfte nicht zögern, ihre politischen Ziele unter Einsatz der allermodernsten Techniken zu verwirklichen, mit denen sich das Volksverhalten beeinflussen läßt und die Gesellschaft genauestens überwacht und kontrolliert werden kann . . .* «.
In der Januar-Ausgabe von 1968 des *Encounter* führt Brzezinski zu dem selben Thema aus: »Die Wissenschaftler sind zuversichtlich, daß bis zum Ende dieses Jahrhunderts der Computer genauso gut denken kann wie der Mensch und in der Lage sein wird, ‚kreative' Gedanken zu haben; angeschlossen an Roboter oder ‚Retortenmenschen' könnten sie wie Menschen handeln . . .«.
»Gleichzeitig werden die Möglichkeiten zur sozialen und politischen Kontrolle über das Individuum ungeheuerlich zunehmen. Wie ich bereits gesagt habe, es wird möglich sein, eine fast permanente Überwachung über jeden einzelnen Bürger auszuüben und eine aktuelle, vollständige Datenkar-

tei zu führen, die selbst höchst private Angaben über die Gesundheit oder das persönliche Verhalten des Bürgers enthält, und zwar neben all den üblichen Daten. Diese Datenbanken werden dem sofortigen Zugriff der Behörde unterliegen.«

In »*The Freeman Digest*« (15. 1. 1978) erklärte George W. Franklin, Koordinator der Trilateralen Kommission, daß »bestimmte weise Männer« (zweifellos Illuminierte!) »eingesetzt würden . . . um darüber zu entscheiden, was getan werden muß . . . !« Für den Fall, daß der Leser dem Glauben anheimgefallen ist, daß ein solcher Staat automatisch den von der Verfassung sanktionierten Kongreß und unser altbewährtes System der Gewaltenteilung beinhalten würde, sollte noch einmal nachdenken!

Brzezinski erklärt, ». . . *die Realität unserer Zeit* ist die, daß eine moderne Gesellschaft wie die U.S. (mit all ihren von den Verschwörern hinter den Kulissen fabrizierten Schwierigkeiten) *ein zentrales Organ zur Koordinierung und Umstrukturierung braucht, das nicht aus 600 Leuten bestehen kann«* (Interview mit *Vega,* einer brasilianischen Zeitung, 1974).

Wie hat sich Brzezinski vorgestellt, daß die amerikanische Nation und die Welt seine elitäre Neue Weltordnung annehmen soll? Dazu erläutert er: »Spannung ist unvermeidlich, wenn der Mensch versucht, das Neue (Gift der Illuminaten) in das Rahmenwerk des Alten zu integrieren. Eine Zeitlang wird der vorhandene Rahmen flexibel genug sein, um das Neue zu integrieren und zwar indem er es in einer vertrauteren Form anpaßt. Aber irgendwann einmal wird der alte Rahmen überlastet sein. Die neue Menge an Schwierigkeiten läßt sich nicht mehr in traditionelle Formen umfunktionieren und macht sich schließlich mit *zwingender Gewalt* geltend. Heute schon ist der alte Rahmen der internationalen Politik mit ihren Einflußbereichen, Militärbündnissen zwischen Nationen-Staaten, *der Fiktion von der Souveränität,*

den doktrinären Konflikten aus den Krisen des 19. Jahrhunderts — ganz eindeutig *nicht mehr mit der Realität zu vereinbaren«* (S. 274).
Wer die internationalen Beziehungen genau studiert hat, wird die auffällige Ähnlichkeit zwischen den vorstehenden Worten und jenen erkennen, die Albert Pike auf Seite 1 und 2 von *Morals and Dogma of the Ancient and Accepted Rite of Freemasonry* benutzt hat. Pike erklärte, daß die »große Revolution« »sich in Marsch setzen wird«, wenn die *zwingende Gewalt* der Ereignisse von den Illuminaten gelenkt wird (siehe auch »Die Herrscher«, S. 80).
Es ist offensichtlich, daß »Bruder Zbig« Brzezinski und seine versteckten Hintermänner für das amerikanische System nichts als Verachtung übrig haben. Sie haben den Wunsch, seine schnellstmögliche Zerstörung zu sehen, damit der Weg frei ist für einen Sklavenstaat, der von der Elite beherrscht wird.

»BRUDER ZBIG« UND DIE INTERNATIONAL BANKERS

Der Leser möge beachten, daß Brzezinski während seiner Zeit als Leiter des Forschungsinstitutes für Kommunistische Angelegenheiten an der Columbia Universität ebenfalls als ‚außenpolitischer Berater' und Vertrauter von David Rockefeller tätig war. Es ist offensichtlich, daß der mächtigste Mann in den Vereinigten Staaten, für den angeblich das Amt des Präsidenten eine Rückstufung darstellen würde, an der anti-amerikanischen Philosophie des polnischen Immigranten einen höchst persönlichen Gefallen fand!
Im Jahre 1972 schlug Rockefeller in einer Rede vor dem internationalen Finanzpublikum der Chase Manhattan Bank in London, Brüssel und Paris die Gründung einer Internationalen Kommission für Frieden und Wohlstand vor (die

später Trilaterale Kommission genannt wurde), die »dafür sorgen sollte, daß die klügsten Köpfe (wiederum Illuminierte, natürlich!) sich mit den Problemen der Zukunft befassen.«
Zum Abschluß seiner Ausführungen sagte er: »Die Angehörigen dieser neuen Generation werden sich sehr viel leichter als ihre Vorfahren über nationale und sprachliche Grenzen hinwegsetzen. Sie werden (als Ergebnis der Gehirnwäsche in den Schulen und Universitäten und durch die Medien) ein Maß an wirtschaftlicher Integration für selbstverständlich halten und jenen Widerstand leisten, die sich in die Getrenntheit zurückziehen möchten (d. h. weg von seiner geliebten Neuen Weltordnung).«
». . . Ich bin sicher, daß . . . wenn die neuen Männer und Frauen (pflichtgemäß ‚erzogen', versteht sich!) an die Macht in Regierung und Industrie, in den Universitäten und den Gewerkschaften kommen, wir es leichter haben werden als es zur Zeit aussieht, eine Interessengemeinschaft zu errichten« (bzw. eine Neue Weltordnung).
Der Multi-Milliardär David Rockefeller hat Brzezinski zu seinem Strohmann erwählt, der dann seine elitäre Trilaterale Kommission gegründet hat.
Von dem Rechercheur Craig S. Karpel erfahren wir, daß »Brzezinski im Juli 1973 die Columbia Universität verließ, um Präsident der Trilateralen Kommission zu werden. Er hatte den Auftrag, *200 Mitglieder auszuwählen, die das nächstbeste zu einem Weltvorstand darstellen würden.* Zu den Mitgliedern gehören die Top-Direktoren von Coca-Cola, Bank of America, Wachovia Bank & Trust Co., Texas Instruments, Exxon, Caterpillar Tractor, Hewlett-Packard, Continental Illinois National Bank & Trust Co., Brown Brothers, Harriman and Co., Sears, Roebuck & Co., Shell, Fiat, Barclays Bank, Bank of Tokyo, Seiko, Datsun, Hitachi, Sony und Toyota.«

Brzezinski hat nicht nur die einflußreichsten Männer der multinationalen Großkonzerne ausgesucht, sondern er hat die Organisation auch mit Individuen durchsetzt, die für den Plan unerläßlich waren, um die Kandidaten der Kommission (wie Carter und Mondale) in hohe Regierungsämter zu bringen. Um sich die Unterstützung der Massenmedien zu sichern, hat der »den Chefredakteur der *Chicago Sun-Times*, den Chefherausgeber der *Times*, den Präsidenten der Columbia Broadcasting System und Direktoren der *Los Angeles Times*, der *New York Times* und des *Wall Street Journal* mit aufgenommen . . .«
»Um die finanzielle und stimmenbringende Macht der Arbeiter anzuzapfen, hat Brzezinski den Präsidenten des Dachverbandes der amerikanischen Stahlarbeiter, I. W. Abel, den Präsidenten der Automobilgewerkschaft, Leonard Woodcock und Lane Kirkland, den Sekretär/Finanzverwalter der AFL-CIO in die Trilaterale Kommission berufen.«

NATIONALE WIEDERBELEBUNG?

Was können wir von der Reagan-Regierung in den kommenden Monaten erwarten? Eine massive Verbesserung unseres Status als einer Nation? Rasche Bremsung der Inflation? Einen kontinuierlichen Prozeß der Gesundschrumpfung der Bürokratie und einen sich daran anschließenden Aufwärtssog in der Produktivität? Eine Rückkehr zum guten Leben?
Wie Millionen von Menschen in ganz Amerika möchte dieser Autor nichts lieber erleben, als daß diese Hoffnungen Wirklichkeit werden — und daß Amerika seine moralische, geistige und finanzielle Lebenskraft der Vergangenheit zurück gewinnt.

Amerika könnte dem Gericht Gottes unterliegen. Wenn ja, dann wird eine große Säuberung eintreten müssen, bevor es Erneuerung gibt und nur Buße, Fasten und Gebete der echten Christen werden Gottes Hand bewegen können.
Wir müssen die Tatsachen konfrontieren! Die Reagan-Regierung muß im Licht der harten, kalten Realitäten beurteilt werden, nicht im warmen Dämmerschein von Wunschträumen. Was geschehen ist und geschieht, muß objektiv betrachtet werden, nicht mit Gefühl.
Erstens, Ronald Reagan hat sich unter dem allmächtigen Druck der unsichtbaren Regierung im Weißen Haus mit Mitgliedern des CFR und der Trilateralen Kommission umgeben, deren grundlegende Philosophie von Genosse ‚Zbig' Brzezinski in seinem Buch *Between Two Ages* zum Ausdruck gebracht wurde. Diese Philosophie ist in ihrer Grundstruktur illuministisch und den Grundsätzen diametral entgegengesetzt, auf denen die Vereinigten Staaten gegründet sind.
Zweitens, die Liberalen haben mit ihrer üblichen selbstgerechten Überheblichkeit aus den »brutalen« Kürzungen des Staatshaushaltes 1982 eine Streitfrage ersten Ranges gemacht. Tatsächlich aber belaufen sich diese Kürzungen auf weniger als 5% der Ausgaben von 1981 und sind nichts weiter als eine symbolische Geste an die Adresse der amerikanischen Wähler, die tiefgreifende Änderungen verlangt haben. Diese Kürzungen sind nicht im mindesten »brutal«.
Im Grunde unternimmt die Reagan-Regierung wenig, um die finanziellen Leiden der Nation zu heilen, nachdem der Präsident es bereits früher klar gemacht hatte, daß er nicht die Absicht hat, gegen das private ‚Federal' Reserve System vorzugehen, dessen eigennützige Aktionen die Ursachen für diese Leiden sind.
Dieser private Großkonzern, der seit seiner Gründung im Jahre 1913 noch nie eine Wirtschaftsprüfung erlebt hat, wird, wie der verstorbene Kongreß-Abgeordnete Louis T.

McFadden sagte, von »einer dunklen Bande von Finanzpiraten« geleitet. Es ist zweifellos der schlimmste Fluch, der jemals auf unsere Nation gelegt worden ist. Dieses skrupellose Kartell hat von unseren sogenannten Vertretern im Kongreß die Genehmigung erhalten, einen satanischen Plan auszuführen, wodurch sie diese Vereinigten Staaten mit ganz offensichtlicher Straffreiheit ausplündern dürfen. Mit der Monetisierung der Staatsverschuldung haben sie dafür gesorgt, daß sich ein starker Inflationsdruck innerhalb der amerikanischen Wirtschaft aufbaut.
Diese katastrophale Dampfwalze der Zerstörung wurde durch die Entscheidung der Johnson-Regierung in Bewegung gesetzt, jegliche Silberdeckung für die ‚Fed'-Noten abzuschaffen. Dadurch war der Weg frei für seine »Kanonen- und Butter-Politik«, mit der der Vietnamkrieg finanziert wurde. Die ‚Fed' hat dadurch Milliarden neuer, ungedeckter ‚Dollars' in die Wirtschaft gepumpt, ohne daß damit ein entsprechendes Wachstum von Gütern und Leistungen einher gegangen wäre. Das unvermeidliche Resultat: eine sich beschleunigende Geldinflation.
Es gibt zwei Arten der Inflation: von Kredit und Geld. Die Inflation in den 20er Jahren war nur eine Kreditinflation. Zu der Zeit war der Dollar so gut wie Gold. Nach gesetzlicher Bestimmung war ein Dollar 412.5 grains Standardsilber. Er hätte gar nicht gesünder sein können. Es gab keine Geldinflation. Das war einfach nicht möglich.
Als die Kreditaufnahme gestoppt wurde (die Ursache für die Große Rezession), fielen die Preise auf ihre berechtigte Höhe. Der Wert des Dollar war an Silber und Gold gebunden. Es gab kein drucken von Papiergeld. Sämtliche Noten konnten zu ihrem Nennwert in Silber oder Gold eingelöst werden.
Wir haben die Geldinflation in den 80er Jahren deshalb, weil die Monopolisten die Staatsverschuldung monetisiert haben. Das hat die Wirkung, daß Milliarden von ungedeck-

ten ‚Scheindollars' gedruckt werden. Dadurch sind die Preise für alle Dinge explodiert und viele Unternehmen in den Konkurs getrieben worden. Daraus ist dann eine konjunkturelle Talfahrt geworden.
Die Regierungseinnahmen sind nach unten abgeknickt, während die Sozialleistungen in die Höhe geschnellt sind. Wir haben uns die schlechten Nachrichten bis zum Schluß aufgehoben! Mit dem ‚Monetary Control Act von 1980' (Währungskontrollgesetz), das am 1. 6. 1981 in Kraft getreten ist, hat der Kongreß der ‚Fed' den Freibrief gegeben, die amerikanischen Bürger mehr denn je auszurauben. Wie der Finanzfachmann James Sibbett in einem Bulletin betont, »gibt dieses Gesetz der ‚Fed' die Macht, jede Schuld, sogar eine private, ja sogar die einer anderen Nation, zu monetisieren!«
»Bisher hat sich die Inflation in einem Land auf die Monetisierung seiner eigenen Staatsverschuldung beschränkt. Aber mit diesem neuen Gesetz kann die ‚Fed' auch die Schulden eines ausländischen Landes kaufen sowie die des amerikanischen Bundes, der Kommunen, der Städte, ja sogar die privater Unternehmen wie z. B. von Chrysler. Die Zahlungsweise für diese Schulden besteht darin, Dollars aus dem Nichts zu schöpfen, einfach, indem man dem Verkäufer der Schuld einen Kredit in den Fed-Büchern einräumt. Der Verkäufer kann dann diesen Kredit jederzeit beanspruchen, indem er sich bei seiner Bank an der Ecke Dollars holt. Auf diese Weise wird die Geldmengenversorgung erhöht. Da sich das Geldmengenwachstum ausweitet, gehen die Preise für Güter und Waren in die Höhe.«
»Entscheidend ist jedoch, daß, selbst wenn es Präsident Reagan gelingt, den Haushalt auszugleichen und sogar einen Goldstandard einzuführen, wir immer noch unter einer galoppierenden Inflation leiden und zwar wegen dieser neuen Möglichkeit der Monetisierung von Schulden.«

»Das letztendliche Motiv, das diesem Gesetz zugrunde liegt, ist, die International Bankers aus der Klemme zu holen, da sie auf wertlosen Darlehen sitzen, die sie an fremde Nationen verliehen haben. Letztlich ist es eine einfache Umbuchungsaktion, womit die Verluste der Bankers an das amerikanische Volk in Form von steigenden Preisen abgewälzt werden.«

»Außerdem lassen sich damit auf bequeme Art und Weise Unternehmen wie Chrysler, Geld- und Kreditinstitute und sonstige Schulden ‚gutschreiben', die nach Meinung der ‚Fed' gerettet werden sollten.«

»Unterdessen täuscht die ‚Fed' vor, die Inflation mit einer Hochzinspolitik zu bekämpfen, was in Wirklichkeit dazu beiträgt, die Inflation noch mehr anzuheizen, da überall die Kosten steigen. ‚Absurde' Zinssätze, wie Präsident Reagan sie nannte, werden tatsächlich eine Rezession verursachen, die so gut wie eine Garantie ist, daß zunächst die Chrysler-Schulden von der ‚Fed' monetisiert werden. Hohe Zinsen helfen nur die Kreditinflation zu bremsen, die wir gar nicht haben. Dagegen heizen hohe Zinsen die Geldinflation an, und die haben wir.«

»Diese neue Bedrohung des Dollars ist noch größer und handfester als die alte. Es ist möglich, daß Präsident Reagan den Etat ausgleichen kann. Aber es ist ausgeschlossen, daß die Hottentotten in Timbuktu ihre Kredite jemals zurückzahlen. Ich weiß nicht, wie hoch diese nicht eintreibbaren Schulden dort draußen sind. Eine Schätzung spricht von 500 Milliarden Dollar. Auf jeden Fall reicht es aus, um den Dollar auszulöschen, wenn die ‚Fed' sie monetisiert.« (Let's Talk Silver & Gold).

MISSACHTUNG DER GESETZE

Alle Probleme, die unsere Nation belasten, lassen sich auf ein und denselben Nenner bringen — Mißachtung der Gesetze! Unter dem satanisch perversen Einfluß der von den Illuminaten beherrschten Humanitaristen ist die amerikanische Öffentlichkeit einer Gehirnwäsche unterworfen worden, die sie glauben macht, daß es keine absoluten Wahrheiten, keine absoluten Gesetze gibt. Und keine Strafe dafür, daß wir alle Gesetze mit Füßen treten, die uns von einem allmächtigen Gott gegeben wurden. Diesem satanischem Ansturm ist es gelungen, die Grundlagen der amerikanischen Gesellschaft zu unterminieren.
Rus Walton, Autor des Lehrganges *»Grundlagen für Amerikas Christen«,* macht einige lebenswichtige Bemerkungen zu unserem nationalen Zustand: »,Zu Beginn unserer Nation . . . ist die Bibel Amerikas grundlegendes Handbuch gewesen; sie war das grundlegende Lehrbuch für den Unterricht in Schule und Kirche; sie war der allgemein akzeptierte Maßstab für die Moral und das entscheidende Nachschlagewerk für die Sprache und die Definitionen in den Wörterbüchern und Amerikas Staatsgesetzen.'
Insgesamt war die Bibel das ,große politische Handbuch der Patrioten', die die Unabhängigkeit der Nation erkämpft haben. Die Grundsätze und Vorschriften der Bibel bildeten das Fundament und den Überbau unserer Christlichen Republik; eine neue Regierung in einer Neuen Welt, die auf den Felsen gebaut war — und dieser Felsen war Jesus Christus (1. Kor. 10:14).
Seitdem hat Amerika im Laufe der Zeit immer mehr Gott und den biblischen Grundsätzen den Rücken zugekehrt . . . Als eine Nation scheinen wir von Gott zu kommen . . . Wir haben uns aber zu einer Nation entwickelt, die die biblischen Grundsätze beiseite legt, um die Gesetze und Wege des Menschen gut zu heißen. Selbst unter den bekennenden

Christen gibt es solche, die die Kraft und die Herrlichkeit Christi einschränken wollen. Sie wollen unseren König nur für das Danach gelten lassen und sich für das Hier und Jetzt an den Staat halten.«

Wie ist das zustande gekommen, diese Degenerierung Amerikas? Diese Verdunkelung unseres Landes? Nun schauen wir uns folgendes an: Als die amerikanischen Christen aufhörten, die Bibel als Grundlage für die zivile Regierung (und die Erziehung und die Wirtschaft und das Recht und die Kultur) zu benutzen, haben jene, die den Sozialismus verehrten — der die Souveränität des Staates über die Souveränität Gottes stellt — die Regierung übernommen. Beachten Sie bitte, daß es hier nicht heißt: ‚Als alle Amerikaner' oder ‚Als *einige* Amerikaner' aufhörten, die Bibel als ihre Grundlage zu benutzen. Es heißt mit Fug und Absicht, ‚Als Amerikas *Christen* aufhörten, die Bibel als Grundlage für alle Regierungsformen zu benutzen . . .«

Da liegt der Kern des Problems . . . !

So wie der Anfang der Christlichen Republik Amerika zuerst in den Herzen und Köpfen jener ersten Amerikaner entstanden ist, so wird der Neuanfang der Republik kommen müssen und kann nur dann kommen, wenn sie zuerst wieder im Herzen und denken der heutigen Christen entsteht. Die amerikanische Reformation, wenn es sie geben soll, muß bei und in einem jeden von uns beginnen. Wenn wir unsere Nation erneuern wollen, müssen wir zuerst neue Geschöpfe im Herrn und für den Herrn werden« (Pat Brooks, *Prayer Power*, S. 103—107).

DIE ILLUMINATEN PLANEN UNSERE VERSKLAVUNG

Die grimmige Zukunft, die unsere Möchtegern-Sklavenhalter für alle amerikanischen ‚Bauern' vorgesehen haben,

wurde von einem Sprecher einer weiteren Exklusivgruppe, dem Club von Rom, sehr anschaulich dargelegt. In einem Interview mit dem Magazin *Fusion* vom August 1980 hat Howard Odum, Meeresbiologe an der Universität Florida, Gainsville, enthüllt, was die Internationalisten für unsere Zukunft planen: »Die Vereinigten Staaten haben eine neue und reizvolle Führungsrolle in der Welt. Wir werden die Welt nach unten führen. Wir werden die Welt auf ein niedrigeres Niveau des Energieverbrauchs bringen.«
Die Weltstrategen glauben, »es ist notwendig, daß die Vereinigten Staaten in den nächsten 50 Jahren ihre Bevölkerung um zwei Drittel verringern.« Odum erzählt uns leider nicht, wie er und seine Illuminierten Freunde die Beseitigung von ca. 150 Millionen ihrer Mitamerikaner bewerkstelligen wollen, aber wir können sicher sein, daß sie mit Fleiß an dieser Problemlösung arbeiten!
In dem von Odum vorgesehenen Sklavenstaat könnte der Großteil der Bevölkerung »Vollbeschäftigung in einer eigenversorgerischen Landwirtschaft finden. Es gäbe praktisch keine Arbeitslosigkeit, da viele Arbeiten, die heute von Maschinen ausgeführt werden, wieder von Menschenhand getan werden müßten« (S. 8).
Der Plan sieht eindeutig vor, daß die Amerikaner nach und nach all ihrer Freiheit und ihres Wohlstandes beraubt werden und daß wir in der Neuen Weltordnung auf den Status der Leibeigenen gedrückt werden. Dies bestätigt die Aussagen des verstorbenen Professors Carrol Quigley, daß die Internationalisten »nichts weniger wollen, als ein Weltsystem der finanziellen Beherrschung durch Privathand, welches das politische System eines jeden einzelnen Landes sowie die Weltwirtschaft insgesamt lenkt. Dieses System (soll) von den Zentralbanken der Welt in feudalistischem Stil gesteuert werden, die konzertiert handeln und zwar aufgrund von Geheimabkommen, die auf häufig stattfindenden Gipfeltref-

fen und Gipfelkonferenzen vereinbart werden« *(Tragedy and Hope,* S. 324).
Kann Amerika der Teufelsfalle entgehen, die die Weltverschwörer aufgestellt haben? Lassen Sie uns diese Überlebensfrage zusammen mit einem donnernden »Ja« beantworten!

SCHICKSALSDEKADE

Amerika steht an einem Scheideweg. Das Jahrzehnt der 80er Jahre ist die Schicksalsdekade. Die kommenden Jahre werden über die Zukunft der Vereinigten Staaten entscheiden — und die der ganzen Welt!
Für diejenigen, die »Augen haben, um zu sehen«, sind die Wegweiser klar und unmißverständlich markiert. Der eine Pfeil weist die Nation auf einen verführerischen Pfad des Vergnügens, bespickt mit subtilen Vortäuschungen, die an die niederen Instinkte des Menschen appellieren, nach Links. Dies ist der Weg des geringsten Widerstandes, der Weg, der all jenen traurigen, kranken Geschöpfen verheißungsvoll erscheint, die jegliches persönliches Verantwortungsbewußtsein aufgegeben und ihre Seele für eine bezahlte Reise in die Märchenwelt eingetauscht haben, die die humanitaristischen Propagandisten für sie geplant haben.
Diese leichtgläubigen Unschuldslämmer, die sich auf diesen Weg verlocken lassen, wissen nicht, daß er zu einem gewaltigen persönlichen Trauma, zu Frustration, Armut, Degradierung und letztlich in die totale Sklaverei führt.
Der Pfeil, der nach Rechts weist, lenkt unsere Nation auf einen langen, mühsamen Weg des Aufstieges zurück zur nationalen Unabhängigkeit und wahrem materiellen und geistigem Gedeihen. Er führt in die *Freiheit.*
Um dieses Ziel zu erreichen, müssen wir ein einmaliges Opfer erbringen; wir müssen unseren kollektiven Selbstwillen

völlig aufgeben und uns in aufrichtiger Ergebenheit an Jesus Christus hingeben. Nur durch seine Gnade können wir die vollkommenen Gesetze des Ewigen Gottes anwenden, die zu einem erfüllten »Leben in Überfluß« führen, welches wir uns alle wünschen (Johannes 10:10). Nur die totale Hingabe wird uns retten.
Amerikas größtes Bedürfnis in den 80er Jahren besteht in einer geistigen Regenerierung, die die geistigen Ketten zerbrechen wird, die Satan, der »Gott dieser Welt« (2. Kor. 4:4) unserer Gesellschaft angelegt hat.
Die »künstliche Beatmung«, die unzählige Millionen in ganz Amerika praktizieren, hat auch nicht im entferntesten die tiefe innere Sehnsucht der amerikanischen Seele befriedigt. Amerika braucht die WAHRE SACHE — *wirkliche geistige Wachheit.*

ZEICHEN DER HOFFNUNG

Obwohl es klar ist, daß die feindlichen Agenten tief in allen Formen der Regierung, Erziehung, Medien, den ‚großen' Kirchen und anderen einflußreichen Institutionen verschanzt sind, gibt es doch viele Zeichen der Hoffnung am Horizont.
Die Anführer der großen Verschwörung sind über die aufbrechende politische und religiöse Wiederbelebung, die die Nation seit Beginn der 80er Jahre ergriffen hat, zutiefst beängstigt. Sie fürchten die Tatsache, daß eine wachsende Anzahl von Menschen die Richtigkeit dessen in Frage stellen, was man sie glauben gemacht hat. Sie fürchten, daß die amerikanische Öffentlichkeit anfängt, die *Ursachen* zu verstehen, die allen unseren sozialen Unruhen zugrunde liegen. Und diese Bewegung gewinnt immer mehr an Stärke.
Die gemeinen Angriffe der jüngsten Zeit auf diejenigen, die nationale Einkehr und Wiederbelebung fordern, sind Anzei-

chen dafür, daß große Risse in der Panzerung des Feindes aufzutreten beginnen. Ihre Sprecher versteigen sich zu wachsender Hysterie, wenn sie diejenigen verleugnen, die sich dafür einsetzen, die Aufmerksamkeit der Menschen auf die Wahrheiten zu lenken, die sie frei machen werden.
Man kann das leicht verstehen. Die Wahrheit ist wie ein Pfeil, der genau aufs Herz der Verschwörer zielt. Sie ruft Entsetzen bei jenen hervor, die uns zu Sklaven machen möchten. Und aus gutem Grund! Die Wahrheit ist die mächtigste Waffe im Himmel wie auf Erden. Mythos und Trug werden unter ihrer Berührung vernichtet. Ihr kann nichts widerstehen!
Wahrheit muß unser einziges Ziel, unsere einzige Waffe sein.
Persönliche Initiative ist ein wesentliches Element bei der Bekämpfung der diabolischen Kräfte des Bösen, die derzeit nach der totalen Beherrshung der Welt langen. Darüber hinaus ist sie etwas, was die Verschwörer sehr stark fürchten. Wir müssen die Defensive verlassen. Wir müssen in die *Offensive* gehen. Wir müssen uns mit Wahrheit und Rechtschaffenheit bewaffnen und dieses Wissen unseren Freunden und Bekannten zur Verfügung stellen.
Eine ruhige, logische und vollständig dokumentierte Darstellung kann eine dramatische Wirkung bei denjenigen auslösen, die ‚abgeschaltet' haben und von den Chancen nichts mehr wissen wollen, die diese Welt zu bieten hat. Wir können eine ursächliche Rolle spielen, um jenen zu helfen, die leer, frustriert und auf der Suche nach dem sind, was wahrhaft zufrieden macht. Wir können helfen, sie für die Wahrheit und das Verstehen ‚anzumachen'.
Die Dynamik dieser Methode ist schon seit langem bewiesen. Das Beispiel des Apostels Paulus in der Bibel legt dafür Zeugnis ab. Er hat in einer enorm feindlichen Umwelt gelebt, überall lauerten tödliche Gefahren, aber Paulus hatte etwas, was ‚eine heiße Sache für ihn war'. Er war inspiriert

von dem lebendigen Jesus Christus, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist (Johannes 14:6).
Ohne materielle Waffen und zahlenmäßig eins zu einer Million unterlegen, hätten die meisten Leute die völlige Aussichtslosigkeit der Situation gesehen und aufgegeben. Aber nicht Paulus. Auf seiner langen Wanderung (mit seinem Gefährten Silas), die ihn von Taurus nach Rom führte, hat Paulus viele geistige ‚Feuer' im Herzen und Denken von Tausenden entlang diesem Weg angezündet. Entgegen aller ‚Unwahrscheinlichkeit' sind diese einzelnen ‚Feuer' zu einem mächtigen Präriebrand ausgebrochen, der weit und breit über das Römische Imperium hinweggefegt ist. Es ist offen anerkannt worden, daß Paulus' dynamische Verkündigung von der Souveränität Gottes und der Herrschaft Christi ‚die Welt umgekrempelt hat' (siehe Apostelgeschichte 17:16).
Kann das ‚Unwahrscheinliche' noch einmal geschehen? Es kann. Und es wird geschehen, wenn Amerikas Christen sich aus ihrer Lethargie reißen und sich an die Arbeit machen — mit Fleiß und Gebet!
»Dr. Charles Stanley aus Atlanta hat dazu aufgerufen, daß sich 100.000 Betgemeinden bilden mögen, um Gottes Willen in der kommenden Krise auszuführen. In seinem monatlichen Rundschreiben *In Touch* hat er die Christen vor Apathie und Selbstzufriedenheit gewarnt, nur weil die Wahl von 1980 die Niederlage so vieler gebracht hat, die die ‚unmoralischen und amoralischen' Philosophien unterstützt haben. Er hat die Christen zum Gebet aufgerufen, daß der Präsident seine persönliche Sündhaftigkeit erkenne und sein tägliches Bedürfnis nach Beichte und Reinigung durch Christus . . . Gott um Weisheit und Verstehen bitte . . . allen Rat von sich weise, der geistige Prinzipien verletzt . . . die persönliche Stärke haben möge, denjenigen zu widerstehen, die ihn zu Verstößen gegen sein eigenes Gewissen verleiten wollen . . . Gott um den Willen, die Weisheit und den Mut bitte,

den Trend des Humanistentums und Sozialismus in diesem Land umzukehren . . . sich auferlege, jeden Tag Zeit für das Wort zu haben, für seine Frau . . .« (Pat Brooks, *The Return of the Puritans,* S. 167, 168).
Die Feuer der nationalen Befreiung können nur mit der *Wahrheit* entzündet und genährt werden. Etwas geringeres ist dieser Aufgabe nicht wert und wird gewiß versagen.
Ein solches ‚Feuer' brennt bereits leuchtend in einer Stadt in Südoregon. Es wurde 1980 von einem jungen Mann mit Weitblick und Initiative entzündet, der das große Bedürfnis in seiner Nachbarschaft erkannt und Abhilfe geschaffen hat. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit weist er in ruhigem Ton die Bewohner auf die großen Probleme hin, die in der Gesellschaft bestehen. Er läßt erkennen, daß es möglicherweise Lösungen für diese Probleme gibt, wären die Menschen mit der Wirklichkeit und Wahrheit in Harmonie. Er lädt sie dann ein, sich einmal in der Woche zu treffen, so daß alle Fragen und Probleme frei und offen erörtert werden können.
Diese Diskussionen sollen die Bewohner anregen, sie dazu herausfordern, ihre eigenen persönlichen Probleme zu erkennen und zu lösen. Sie werden ermutigt, selbständig nachzuforschen, ihren Horizont zu erweitern und Antworten zu finden. Als Anschauungsmaterial werden Tonbandaufnahmen, Vorträge und Bücher benutzt. Die Zahl der Leute, die an diesen Treffen teilnehmen und bei dem Programm mitmachen, spricht für den Erfolg und die Beliebtheit in dieser Gemeinde.
Ein weiteres solches ‚Feuer' brennt hell in der an der kalifornischen Küste gelegenen Gemeinde Oxnard. Dort führt eine junge Frau eine ähnliche Kampagne durch. Ihre Bemühungen sind vom gleichen Erfolg gekrönt.
Diese beiden Leute haben eine Methode gefunden, die funktioniert, eine Methode, die konkrete Ergebnisse bringt. Sie beruht auf dem Prinzip, das der Feind seit Beginn dieses

Jahrhunderts ausprobiert hat — mit Erfolg. Das Prinzip ist als ‚Basiszelle' bekannt.
In unserem Beispiel hängt es von der Initiative einer einzelnen Person ab. Es fordert Individuen, die andere zu größerem Verstehen und größerer Selbständigkeit führen können. Auf Gemeindeebene und ohne großes Brimborium geben diese Individuen ihren Freunden und Bekannten lebenswichtige Informationen bezüglich ihres gegenwärtigen und zukünftigen Wohlergehens. Beispielsweise könnte man sehr gut damit anfangen, daß man die wahren Ursachen der Inflation aufzeigt. Daran ist jeder interessiert. Sie ermutigen ihre Freunde, etwas über die teuflischen Pläne zur Versklavung der Menschheit unter einer Neuen Weltordnung heraus zu finden und sich selbst davon zu überzeugen, daß in der Welt der Machtpolitik nichts geschieht, was nicht so geplant worden ist. Im wesentlichen wecken sie das Interesse ihrer Freunde. Oft werden aus Funken Flammen, die auf andere überspringen.
Werden *Sie* ein »Feuer« in Ihrer Gemeinde entzünden, indem Sie diese Methode übernehmen?

„Jedes Land hat die Juden, die es verdient."
Karl Emil Franzos (jüd. Schriftsteller)
. . . am 31. März 1875 in der Neuen Freien Presse
(. . . über das Treiben jüd. Wucherer in Galizien).

(aus Georg Büchmann, Geflügelte Worte und Zitatenschatz, Ausgabe 55, Bertelsmann Lesering).

Ein amerikanisches Vorwort . . .

„Einzelne Akte der Tyrannei können einer zufälligen Tageslaune zugeschrieben werden, aber eine ganze Serie von Unterdrückungsakten, die zu einer bestimmten Zeit beginnen und unverändert alle Ministerwechsel überdauern, beweisen klar, daß ihnen ein vorsätzlicher und systematischer Plan zugrunde liegt, nach dem wir in die Sklaverei geführt werden sollen."

Thomas Jefferson
(1743—1826)

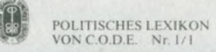
. . . sowie ein deutsches Nachwort . . .

„ — dazu die folgende Feststellung: Es gibt in diesem Hause keine Fraktion und keine Partei, die bereit war und bereit wäre, Vollstrecker der Politik einer ausländischen Macht zu sein oder einer ausländischen Macht hörig zu sein."

Richard Stücklen
(Jahrgang 1916)

. . . als neugewählter Bundestagspräsident am 4. November 1980 vor dem deutschen Bundestag
(Zitat aus der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 5. November 1980, S. 1 + 2).

. . . und nun hat der Leser das Wort!!!



POLITISCHES LEXIKON
VON C.O.D.E. Nr. 1/1

Bilderberger

Auszüge aus den Anwesenheitslisten untèr besonderer Berücksichtigung deutsch-sprachiger Teilnehmer.

(Neben dem Sekretariat hat die Bilderberger Organisation ein Beratungskomitee, das sich aus Mitgliedern des Lenkungsausschusses (39) zusammensetzt und bestimmt, wer eingeladen wird. Einige Bilderberger sind nur Vertreter von Personen oder Interessen, die nicht auf dem Treffen erscheinen wollen. Andererseits sind auch nicht alle Eingeladenen wirklich Eingeweihte. Im allgemeinen gilt, dass die wiederholte Teilnahme die Bedeutung des Einzelnen anzeigt ...)

Die vollständige Teilnehmerliste 1955 – 75 ist gegen Einsendung von sFr. 10.–, DM 10.–, öS 70.– beim Verlag erhältlich.

Deutsche Teilnehmer an Bilderberger-Treffen:

CDU/CSU-Politiker:
Barzel, Rainer
Birrenbach, Kurt
Eckhardt, Felix v.
Erhard, Ludwig
Hallstein, Walter
Herwarth von Bittenfeld, Hans-Heinrich
Kiep, Walter Leisler
Kiesinger, Kurt-Georg
Kühlmann-Stumm, Knut v.
Leverkühn, Paul M.
Majonica, Ernst
Müller-Armack, Alfred
Schiller, Karl
Schröder, Gerhard
Stoltenberg, Gerhard
Strauss, Franz-Josef
Westrick, Ludger

FDP-Politiker:
Dahrendorf, Ralf
Menne, Alexander

SPD-Politiker:
Bahr, Egon
Brandt, Willy
Brauer, Max
Dohnanyi, Klaus v.
Erler, Fritz
Löwenthal, Richard
Mommer, Karl
Rosenberg, Ludwig
Schmidt, Carlo
Schmidt, Helmut
Wischnewski, Hans-Jürgen

Manager und Funktionäre:
Abs, Hermann (Deutsche Bank)
Becker, Kurt (Kölner Stadt-Anzeiger)
Berg, Fritz (BDI-Präsident)
Beitz, Berthold (Krupp-Konz.)
Boden, Hans C.
Dethleffsen, Erich
Emminger, Otmar (Bundesbank)
Falkenheim, Ernst
Geyer, Gerhard
Gross, Herbert
Heyn, Rolf
Krapf, Franz (Diplomat)
Mehnert, Klaus (Journalist)
Müller, Rudolf
Merkel, Hans
Ponto, Jürgen (Dresdner Bank)
Ruge, Friedrich
Schneider, Ernst Georg
Sohl, Hans-Günther (Thyssen-Konzern)
Sommer, Theo (Die Zeit)
Speidel, Hans (NATO-Militär)
Springer, Alex (Zeitungsverl.)
Sternberger, Dolf (Polit-Prof.)
Troeger, Heinrich (Bundesbank)
Wolff von Amerongen (Grossindustrieller)

Österreich:
Androsch, Hannes
Czernetz, Karl
Dalma, Alfons
Igler, Hans
Lendavi, Paul
Molden, Fritz P.
Portisch, Hugo
Thurn, Max
Vranitzky, Franz
Withalm, Hermann
Zimmer-Lehmann, Georg

Schweiz:
Boveri, Walter E.
Broggini, Gerardo
Burckhardt, Charles J.
Gasteyger, Curt
Gysling, Erich
Jolles, Paul
Liotard-Vogt, Pierre
Monnier, Claude
Petitpierre, Max
Reinhardt, Eberhard
Rougemont, Denis de
Schaffner, Hans
Schwarz, Urs
Umbricht, Victor H.
Widmer, Siegmund

Sonstige:
Agnelli, Giovanni, I
Ball, George, USA
Baumgartner, Walfried, F
Callaghan, James, GB
Jakobson, Max, SU
Kissinger, Henry, USA
Kohnstamm, Max, I
Lever, Harold, GB
Levy, Arrico, USA
Levy, Walter, USA
Luns, Joseph, NE
Palme, Olof, S
Peccei, Aurelio, I
Rockefeller, David, USA
Rockefeller, Nelson, USA
Rothschild, Edmond de, F
Sonnenfeldt, Helmut, USA
Sulzberger, Cyrus, USA
Uri, Pierre, F
Wallenberg, Markus, S
Warburg, Eric, D
Warburg, Siegmund, GB

Redigiert von C.O.D.E. (Conföderation Organisch Denkender Europäer)

Auszug aus den Teilnehmerlisten unter besonderer Berücksichtigung deutschsprachiger Teilnehmer

Freitag, 11. April 1980 **Hintergrund - Zeitgeschehen** Seite 3

Walter Scheel wird wieder Präsident

... aber diesmal des illustren „Bilderberg-Kreises" / Erste Tagung auf deutschem Boden / Spitzenpolitiker und Top-Manager

Von unserem Redaktionsmitglied GÜNTHER LEICHER

AACHEN. - Wenn der Berg kreißt, wird nicht selten nur ein Mäuslein geboren. Wenn indessen der „Bilderberg" kreißt, werden in der Regel zwar auch keine Taten, aber auch keine „Mäuslein", sondern Ideen und Gedanken geboren. In der kommenden Woche — vom 18. bis zum 20. April — „kreißt" der Bilderberg zum erstenmal in seiner 26jährigen Geschichte auf deutschem Boden: in der altehrwürdigen Kaiserstadt Aachen versammelt sich mit dem (nach dem holländischen Erst-Tagungsort so genannten) Bilderberg-Kreis ein gutes Hundert europäischer und amerikanischer Prominenz aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft — Leute mit so „hochkarätigen" Namen und Funktionen wie Henry Kissinger, Fiat-Chef Agnelli, Rockefeller, Henry Ford, die Rothschilds, Otto Wolff von Amerongen, Helmut Schmidt und Alt-Bundespräsident Walter Scheel, um nur einige von ihnen zu nennen.

Im Den Haager Bilderberg-Sekretariat stellt die Sekretärin dieses illustren Gesprächskreises, Frau Hugendoorn, in diesen Tagen die endgültige Teilnehmerliste zusammen, die offiziell erst einen Tag vor Beginn des diesmaligen Treffens in Aachen bekanntgegeben werden soll. Generalthema der hinter verschlossenen Türen tagenden prominenten Gesprächsrunde wird auch diesmal das Verhältnis zwischen den USA und Europa sein — ebenso wie 1954 übrigens, als Prinz Bernhard der Niederlande erstmals die Einladungen zu Diskussionen über die Beziehungen zwischen der Alten und der Neuen Welt an prominente Adressen versandte und seine Gäste im Hotel „Bilderberg" in De Velouwe in Geldern einquartierte.

22 Jahre lang präsidierte der niederländische Prinzgemahl auch dem illustren Kreis, von dessen Gesprächsrunde nicht zu unterschätzende Wirkungen auf die Gestaltung der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen ausgegangen sind, denn die Männer, die dem Bilderberg-Kreis angehören, halten die Fäden in den wirtschaftlich stärksten Ländern des 20. Jahrhunderts in der Hand.

1976 legte Prinz Bernhard den Vorsitz im Zusammenhang mit den Vorwürfen nieder, die gegen ihn im Rahmen der Lockheed-Affäre erhoben wurden. 1980 steht nun die Wahl eines neuen Präsidenten an, und der soll ein Mann werden, der Erfahrungen mit dem Präsidentenamt hat: Alt-Bundespräsident Walter Scheel, der über die dafür nötigen internationalen Beziehungen und die ausgleichende Konzilianz verfügt. Die Zusage Scheels zur Übernahme liegt bereits vor, wie uns das Den Haager Sekretariat der „Bilderberger" am Donnerstag bestätigte.

So sehr sich die Kaiserstadt Aachen durch ihre Bestimmung zum Tagungsort (die Auswahl erfolgte durch den Deutschen Industrie- und Handelstag) geehrt fühlt, so groß sind andererseits auch die Probleme, die das dreitägige Treffen aufwirft. Die Sicherheit eines solchen Aufgebotes an Spitzenpolitikern und Top-Managern zu gewährleisten, ist eine Aufgabe, die die Möglichkeiten der lokalen Polizeibehörden übersteigt, so daß Bonn in dieser Hinsicht aushelfen muß.

Ein prominentes Aachener Hotel, der „Steigenberger Quellenhof", ist fast völlig reserviert worden, da er sich wegen seiner Lage am besten gegen ungebetene Gäste abschirmen läßt. Am liebsten wäre es dem Bilderberg-Kreis, wenn sein Treffen völlig unbemerkt über die Bühne gegangen wäre — doch so unauffällig sind die Großen dieser Welt nicht, daß man ihre Anwesenheit bei einer solchen Konzentration übersehen könnte.



Ehrenvolles Amt in Aussicht: Scheel

Zeitungsartikel über das 25. Bilderberger-Treffen vom 16. bis 20. April 1980 in Aachen. (Anm. d. Red.: Bemerkenswert der Untertitel, denn man traf sich bereits im September 1955 in Garmisch-Partenkirchen und am 25./26. März im Nassauer Hof in Wiesbaden.)



Standen den Journalisten aus verschiedenen Ländern Europas und der USA Rede und Antwort: Spitzenvertreter der „Bilderberg Meetings" im Ratsherrensaal des historischen Rathauses in Aachen. Nachrichten-Foto: Ratajczak

Jubiläums-Konferenz in Aachen

Bilderberg-Meeting: Seit 25 Jahren Treffpunkt für westliche Politiker und Industrielle

Von HEINER HAUTERMANS

AACHEN (Eig. Ber.) Seit gestern nachmittag tagen im Aachener Nobelhotel „Quellenhof" mehr als 100 illustre Persönlichkeiten aus der gesamten westlichen Welt. Der Vorsitzende der Konferenz, Lord Home of the Hirsel, bedankte sich zunächst bei den Verantwortlichen in Aachen „für den wunderbaren Rahmen der Asurichtung". Zum 25jährigen Bestehen der Bilderberg-Konferenz, die zur Vertiefung der Kontakte zwischen Westeuropa und USA gegründet worden war, stünden eine ganze Reihe von Problemen an. Es habe nie einen Zeitpunkt gegeben, zu dem es wichtiger sei, die Gedanken zu einem gleichen Ziel zu bringen.

Otto Wolff von Amerongen, Mitglied des bisherigen Leitungs-Ausschusses des Bilderberg-Kreises, erklärte, weshalb man auf Aachen als Konferenzort gekommen sei. Nachdem die deutsche Sektion die hohe Ehre erhalten habe, das Treffen auszurichten, habe man sich nach den geographischen Gegebenheiten und den Hotelmöglichkeiten gerichtet: „Aachen liegt verkehrsgünstig für die Nachbarn uns ist leicht mit dem Flugzeug zu erreichen, von verschiedenen Seiten". Er führte als Argument auch den europäischen Touch der Kaiserstadt an.

Die Konferenz steht unter dem Thema: „Amerika und Europa: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft". Dazu Wolff von Amerongen: Noch nie seien die selbstgewählten Themen so eng mit den aktuellen Ereignissen zusammengefallen, wobei er auf augenblickliche Differenzen zwischen westeuropäischen und der amerikanischen Regierung anspielte.

Zur Frage, ob die Beratungen der Bilderberger konkrete Auswirkungen auf die Politik hätten, äußerte Lord Home, daß man versuchen wolle, eine gemeinsame Auffassung zu erarbeiten und diese den Regierungen nahezubringen, „die wir vertreten".

Die sehr individuellen Gespräche „privater Natur" werden sich in Aachen auch mit den Themen Afghanistan und Iran beschäftigen. Lord Home: „In der derzeitigen Lage der Welt ist es kaum vermeidbar, daß auch diese Probleme angesprochen werden". Die Frage, ob das große Aufgebot von Vertretern aus Industrie und Wirtschaft darauf hindeute, daß diese Einfluß auf Regierungen nehmen wollten, wurde mit einem glatten „Nein" zurückgewiesen. Zur Finanzierung der Konferenz würden auch keine öffentlichen Mittel benutzt.

In der Teilnehmerliste, die knapp 120 Namen umfaßt, taucht unter anderem der belgische Ex-Premierminister Tindemans, der Pariser Politologe Alfred Grosser, EG-Kommissar Guido Brunner, CDU-Vorsitzender Helmut Kohl, Wirtschaftminister Otto Graf Lambsdorff, NATO-Generalsekretär Joseph Luns, Fiat-Chef Giovanni Agnelli, Vize-Premier Gaston Thorn aus Luxemburg, Felipe Gonzales, Generalsekretär der Sozialistischen Partei Spaniens, der britische Politiker Denis Healey, Ex-Außenminister Henry Kissinger, Bankier David Rockefeller. Die amerikanische Regierung wird vertreten durch Präsidenten-Berater Hedley Donovan und Direktor Bartholomew vom State Departement.

Die Teilnehmer und Beobachter der Konferenz sind fast alle im Parkhotel „Quellenhof" untergebracht. Lediglich eine kleine Zahl von ihnen wurde in einem Hotel in der Nähe des Aachener Hauptbahnhofs einquartiert. Im Rahmen der Sicherheitsvorkehrungen waren die Räumlichkeiten zuvor von der Polizei durchsucht worden, auch das Personal wurde durchgecheckt.

Im „Quellenhof" herrschte gestern hektische Atmosphäre, da die Hotelleitung - ebenso wie die Öffentlichkeit - erst kurz vor dem Treffen über die genaue Teilnehmerliste unterrichtet worden war. Nicht alle Teilnehmer werden die ganze Zeit bis zum Sonntag im Brüssel-Saal des Eurogress konferieren: Bundeskanzler Helmut Schmidt wird am Samstagnachmittag nur für einige Stunden in Aachen sein. Die meisten bleiben jedoch die ganze Zeit bei den Beratungen.

Währenddessen werden sie das Hotel kaum verlassen, eine Stadtbesichtigung oder ein Besuch des Aachener Doms als internationalem Kulturdenkmal ist seitens der Organisatoren nicht vorgesehen. Auskunft des Bilderberg-Sekretariats: „Die Herren haben keine Zeit!" Diese Tatsache erleichtert natürlich die Aufgabe der Sicherheitsorgane. So wird die Aachener Polizei die Sicherung aus eigenen Kräften bestreiten - soweit nicht persönliche Sicherheitskräfte hinzukommen.

Stets hinter verschlossenen Türen

Daß das alljährliche Treffen der sogenannten Bilderberg-Konferenz im Jubiläumsjahr in der Bundesrepublik stattfindet, ist eher ein Zufall. Und so diskret, wie diese Vereinigung von führenden Politikern und Wirtschaftskapitänen der westlichen Welt sich mit den Problemen dieser Welt befaßt, so wenig gab es eine klare Begründung dafür, warum 1980 und im 25. Jahr des Bestehens diese Konferenz in der Bundesrepublik und dazu in Aachen stattfindet. Otto Wolff von Amerongen, Mitglied des für die Aachener Konferenz zuständigen Leistungs-Komitees, nannte es einfach eine „hohe Ehre" für die Bundesrepublik.

Die Bilderberg-Konferenz ist nach dem Hotel Bilderberg bei Arnheim in Holland benannt. Sie wurde 1954 von Prinz Bernhard der Niederlande ins Leben gerufen. Er hat diese Konferenz viele Jahre als Präsident geleitet. Sein Nachfolger wurde der ehemalige britische Außenminister Lord Home, der das Amt in Aachen an Altbundespräsident Walter Scheel übergeben wird.

Man hat diese Konferenz oft die „heimliche Regierung der westlichen Welt" genannt. Das mag übertrieben sein. Sicher ist indes, daß die Mitgliedschaft dieser Konferenz Rang und Namen, Einfluß und hochkarätige Führungspositionen voraussetzt.

Die Verträge und Diskussionen - in Aachen ist es das Generalthema „Amerika und Europa" - finden stets hinter verschlossenen Türen statt. Allerdings kann die Bilderberg-Konferenz nichts beschließen. Man will miteinander reden, Gedanken austauschen. Für ihr weltweites politisches und wirtschaftliches Handeln geben und empfangen die Teilnehmer wertvolle Anregungen.

Dahinter steht der Gedanke, daß die in diesen Diskussionen erarbeiteten Vorstellungen Eingang in die Politik der jeweiligen Regierenden finden, wie der noch amtierende Bilderberg-Präsident Lord Home am Donnerstag vor der Presse erläuterte.

August 1981 Verlagsort München , Unabhängige Zeitung für Menschenrechte

Spektakuläre »Erfolgsbilanz« psychiatrischer Heilkunst

Aufforderung zum Umdenken

John W. Hinckley, der den Mordanschlag auf US-Präsident Reagan und drei seiner Mitarbeiter verübte, war kurz zuvor in psychiatrischer Behandlung.
Lennons Mörder Mark Chapmann war vor seiner Mordtat psychiatrisch behandelt worden.
International sind über 270 ähnliche Fälle brutaler Gewaltkriminalität dokumentiert, die – wohlgemerkt – erst nach psychiatrischer Behandlung begangen wurden. Eine Analyse von Berichten im Regionalteil einer einzigen Tageszeitung (»Süddeutsche Zeitung«) ergab, daß allein 1978 13 Morde von entlassenen Psychiatriepatienten verübt wurden.



Die vorliegenden Dokumente lassen darauf schließen, daß die Psychiater nicht in der Lage sind, den Zustand eines Patienten richtig einzuschätzen, zumal sie als Therapie teilweise Methoden wie Elektroschock, Psychochirurgie und eine unmenschliche massive Psychopharmakabehandlung anbieten, die den Patienten zu einem seelisch- und körperlichen Krüppel machen können. Der in seiner Persönlichkeit degradierte ist oft nicht mehr in der Lage, menschlich zu handeln und wie im Falle Hinckleys oder Chapmanns sogar imstande, Morde kaltblütig zu planen und durchzuführen, die ohne jeden Sinn erscheinen.

Das sind eklatante Fehlleistungen einer krisengeschüttelten Psychiatrie, die auf Kosten des Allgemeinwohls gehen und dringend einer genauen Untersuchung bedürfen.

Die »Erfolgsbilanz« psychiatrischer Therapiekünste, die sich in der Bundesrepublik unter der Ägide des »Max-Planck-Instituts für Psychiatrie befinden«, ist ebenso erschreckend makaber wie ihre geistige Orientiertheit.

Der entscheidende Schritt der geistigen Umorientierung wurde von dem Physiologen und Philosophen Wundt im Jahre 1875 mit der Errichtung eines psychologischen Laboratoriums, dem ersten in der Welt, in Leipzig vollzogen. Als Physiologe gründete Wundt* die neue Psychologie als Studium des Hirns und des Zentralnervensystems, und er schulte die erste Generation von Forschern, Professoren und Publizisten, die daran gingen, in ganz Eu-

Fortsetzung Seite 2

* Hauptfigur des Titels: DIE LEIPZIG CONNECTION (siehe Anhang)

Lesen Sie das Standardwerk »einer Weltverschwörung«!



Verlag für Außergewöhnliche Publikationen · 6200 Wiesbaden

Eines der mutigsten Bücher, die je geschrieben wurden!

■ Ein Blick hinter die Kulissen der Welt-, Wirtschafts- und Währungspolitik. Tatsachen, die bisher nur den „Insidern" bekannt waren. In langwieriger, präziser Kleinarbeit zu einem weltweiten Mosaik zusammengetragen und packend dargestellt. Ein Buch, spannend wie ein Krimi, in dem Persönlichkeiten der Zeitgeschichte die Akteure sind.

■ Wer z. B. wollte, daß Kissinger ins Weiße Haus kommt? Wer bekommt Geld vom Banken-Zar Morgan und wofür? Und welche finanzielle Macht hat der neue US-Vizepräsident Rockefeller, und wie setzt er sie ein?

■ Gary Allen decouvriert die Hintergründe und zeigt die weltumspannenden Zusammenhänge. Schonungslos. Schockierend. Und wahr.

■ Ein Buch, von dem in den USA bereits über 5.000.000 (fünf Millionen!) Exemplare verkauft wurden. Ein Buch, das jeden angeht, der keine Scheuklappen hat. Ein Buch, das einschlägt, weil der Stoff mehr als explosiv ist. Ein Blick in den Inhalt sagt Ihnen, warum



In der Politik geschieht nichts zufällig
Sozialismus – der sichere Weg zur Macht der Superreichen
Währungskrisen machen die Reichen reicher
Das Märchen von der unterdrückten Masse
Je mehr sich zu verändern scheint, desto weniger verändert sich
Entwicklungshilfe für Moskau – ein gutes Geschäft – Hat 1984 schon begonnen?

216 Seiten mit Abb.. brosch.. DM 16.80

8. Auflage – 90 Tausend

AUSWAHLBIBLIOGRAPHIE:
(deutschsprachige Titel)

Manfred Adler:
DIE SÖHNE DER FINSTERNIS
1. Teil: Die geplante Weltregierung
2. Teil: Weltmacht Zionismus
DIE ANTICHRISTLICHE REVOLUTION DER FREIMAUREREI
Kirche und Loge
alle bei Miriam Verlag, D-7893 Jestetten

Gary Allen: siehe Anhang

Curtis B. Dall:
(Schwiegersohn von Franklin D. Roosevelt)
AMERIKAS KRIEGSPOLITIK
Roosevelt und seine Hintermänner

Hoggan, Prof. Dr. David L.:
DAS BLINDE JAHRHUNDERT
1. Teil: Amerika
2. Teil: Europa — die verlorene Weltmitte
DER ERZWUNGENE KRIEG
Die Ursachen und Urheber des zweiten Weltkrieges
alle bei Grabert-Verlag, D-7400 Tübingen

Prof. Dr. Kurt Keppler:
DER MORGENTHAUPLAN – TOD ÜBER DEUTSCHLAND

Francis Parker Yockey:
CHAOS ODER IMPERIUM
Das Abendland zwischen Untergang und Neubeginn

Mullins, Eustace:
DIE BANKIERVERSCHWÖRUNG
(Die Gründung des Federal Reserve System)
bei Verlag für ganzheitliche Forschung, D-2251 Wobbenbüll

Englischlesende Interessenten an augenöffnenden Büchern über Geschichte, Politik und Wirtschaft sowie Geheimgesellschaften bestellen einen Gesamtkatalog bei:

Emmissary Publications
Box 642
South Pasadena, CA 910 30
USA

WER REGIERT DIE WELT?

Kritiker der „Verschwörungstheorie" in der Geschichte weisen zu Recht darauf hin, daß es, falls eine solche Verschwörung viele Jahrhunderte hindurch zusammengehalten haben soll, notwendigerweise eine jahrhundertalte „führende Kraft" geben muß, die die Verschwörung durch die verschiedenen Zeitalter hindurchlenken und sicherstellen mußte, daß sie trotz sich wandelnder Moralvorstellungen, Kulturen und Gesellschaften erfolgreich blieb.

Lassen Sie uns dieses geheimnisvolle Phänomen näher untersuchen!

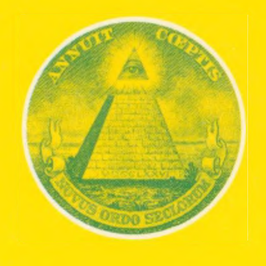


Lesen Sie deshalb dieses Buch und erfahren Sie mehr Einzelheiten über dieses ungeheuerlich beklemmende Thema!

Ca. 360 Seiten, broschiert, illustriert, DM/SFr 29,80

Ein VAP Buch

ISBN 3-922367-05-4 — Verkehrs-Nr. 16 645



Ein /ap Buch

ISBN 3-922367-06-2 - Verkehrs-Nr.: 16 645 - DM 36,–